This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ber G
12

HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892

Deutsches Magazin

für

Garten- und Blumenkunde.

Zeitschrift

für

Garten- und Blumenfreunde, und Gärtner.

Herausgegeben und redigirt

von

Wilhelm Neubert,

Doktor der Philosophie, Ritter des Königl. Württembergischen Friedrichs-Ordens erster Klasse und des Kaiserlich Russischen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse, Inhaber der großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, mit dem Bande des Königl. Württembergischen Kronordens, Meister des freien deutschen Hochstiftes, ordentlichem Mitgliede des Württembergischen, Ehrenmitgliede des Breisgauischen, Erfurter, Mainzer und des Pfälzischen Gartenbau-Vereins, des Cercle agricole et horticole du Grand-Duché de Luxembourg, und der Académie d'Horticulture de Gand, des thüringischen Gartenbau-Vereins zu Gotha, des erzgebirgischen Gartenbau-Vereins zu Chemnitz, ordentlichem Mitgliede des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, correspondirendem Mitgliede der Centralstelle für Landwirthschaft in Württemberg, des russischen Gartenbau-Vereins zu St. Petersburg, des Bayerischen Gartenbau-Vereins zu München, der Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora" zu Dresden, des naturforschenden Vereins zu Meiningen und mehr anderer wissenschaftlichen Vereine Mitgliede.

Jahrgang 1871.

Mit 12 colorirten, 12 schwarzen Abbildungen und einem Prämienbilde.

Stuttgart.

Verlag von Gustav Weise.

1871.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Original-Aufsätze.

	Seite
Vorwort	1
Beaucarnea recurvata	273
Begonia diversifolia	321
Bellis perennis fl. pl.	245
Belvedère, Schloßgarten bei Weimar	98
Bilbergia zebrina	114
Blumenkohl, neapolitanischer	229
Bouquetmaterial für den Winter	291
Campanula Reineri	193
Cyclamen, Cultur	161
Dahlia arborea	8
Dasylirium acrotrichum . 49 81	155
Dracaena Guilfoylei	177
Erdbeeren, neue 97	289
Ficus elastica	145
Friedensstrauß	65
Garten-Gießmaschine	209
Gartenwesen in Böhmen	135
Hyazinthen, Cultur und Treiberei	66
Landesverschönerung	241
Markerbse, blaue	257
Nycterinia capensis	33
Pelargonien-Cultur	195
Petunien, künstliche Befruchtung	359
Primula cortusoides amoena grandiflora	225
Reseden, neue Gebhardt'sche	17
Rhabarber	105
Rosen, praktische Deckung	326
Salvia hybr. splendente violacea	129
Scarlet-Pelargonien, einfache	177
Selaginellen, Nutzen u. Verwendung	116
Selbsterzeugung	330
Spargelbeete, Bedeckung	189
Verein für Verschönerung der Stadt Stuttgart	244
Zwetsche, Umwandlung in Pflaume	9

II. Frage- und Antwort-Kasten.

212.	Frage: Ameisen	239
211.	" Baumschulen, Jahn'sche	239
210.	" Brunnen, amerikanische	239
223.	" Bienenweide	375
207.	" Birne „General Tottleben“	202
202.	" Cycas revoluta	62
215.	" Cyclamen, Samen	301
218.	" Dampf- u. Wasserheizungen	364
222.	" Erbsen und Gurken	375
206.	" Etiquetten	159
203.	" Gartenschriften	74
205.	" Gerberlohe	143
204.	" Gurkenkrankheit	123
213.	" Hortensien	239
220.	" Johannisbeeren, Entlaubg.	364
216.	" Maclura aurantiaca	363
214.	" Marder	285
217.	" Pelargonien, weißgefüllte	364
224.	" Petroleumfässer zu Pflanzenkübeln	375
208.	" Pflanzen-Systeme	211
	(durch Versehen wurde die Zahl 208 zweimal gedruckt).	
219.	Frage: Rosenreiser	364
208.	" Schmarotzer-Larven	170
209.	" Sedum carneum etc.	239
221.	" Skimmia japonica	364
201.	" Spinne	61
225.	" Wasserhebungs-Vorrichtgn.	375

Beantwortungen.

212.	Frage: Ameisen	375
101.	" Blumenkohl	109
191.	" Cyclamen	90
185.	" Dampfwasserheizung	73
199.	" Fahrmäuse	169
205.	" Gerberlohe	200
204.	" Gurkenkrankheit	237
213.	" Hortensien, blaufärben	365
197.	" Mimosa pudica	13
160.	" Pfirsichbäume	106
208.	" Pflanzen-Systeme	210
184.	" Schutz der Obstbäume gegen Annagen	60
201.	" Spinne	201
198.	" Streichung der Pflanzenkübel 61	210

III. Vereins-Angelegenheiten.

Seite

Gartenbau-Verein zu Bremen 111 199 221

Seite

Gesellschaft „Gartenfreund" zu Cöln*) 279

*) Aus Versehen blieb in dem Berichte der Name des Ortes „Cöln" weg.

IV. Ausstellungs-Angelegenheiten.

Berlin, Verein zur Beförderung des Gartenbaues 231
Bremen, Gartenbau-Verein. . . . 111
Chemnitz, Erzgebirgischer Gartenbau-Verein. 173 191
Dresden, „Feronia" . . 156 251 (311)
„ „Flora" 91
Mannheim, „Flora" 300 354
Ruhrort, „Flora" 156

V. Literatur-Berichte.

Baumschnitt, Lehre vom 76
Baumschule, Gemeinde- 142
Blumengarten und seine Unterhaltung 334
Catalog über Gart. und landwirthsch. Schriften 29
Cider oder Obstwein 75
Comptorist, der französische 284
Danske Frugthave 348
Entomologie 44
Flora oder die Blumengärtnerin . . 59
„ deutsche 57 284
„ Excursions- 46
Frauengarten 374
Gemüsebau 77
General-Anzeiger 350
Gratis-Anzeiger 350
Helioskop 77
Hopfenbau, Catechismus 124
Illustrirte Berichte 259 (310)
Landeszeitung, deutsche 374
L'Horticulture 351
Leben der Pflanzen 57
Naturgeschichte, Grundriß 158
Naturgeschichte, Schulatlas 159
Obstbaumzucht, praktisches Handbuch 336
„ Katechismus . . . 125
Obstbaumschule 254
Obstdörre, kurze Anleitung 75
Obstkultur, kurze Anleitung 76
Offerten-Zeitung, deutsche Reichs- . 350
Pflanzentabellen zur Bestimmung der Gewächse 78
Pflanzen-Vermehrung 174
Pomologische Hefte 175
Prager Biene 351
Probe- oder Sortenbäume 285
Rose, drei Vorträge 45
Rosenfreund 298
Samen- und Pflanzen-Offerte . . . 349
Schwemmfielfrage 157
Tabaksbau, Anleitung 142
Universal-Anzeiger 350
Weinbau, der rationelle 255
Winterflora 46
Wredow's Gartenfreund 335
Zimmer- und Hausgärtnerei . . . 58

VI. Briefkasten.

Altona, Hrn. C. K. 92
Bremen, „ A. D. 30
Brohl, „ C. H. W. 62
Chroscina, Hrn. G. v. St. . . . 365
Cleve, „ L. P. T. 202
Dresden, „ J. B. L. 202
E., Hrn. W. N. 62
Einsender von Anzeigen 62
Eydtkuhnen, Hrn. F. Fiedler . . . 92
G., Hrn. Dr. Sch. 285
Hottingen, Frau B. 202
Jannewitz, Hrn. Fr. Sp. 126
K., Hrn. C. H. 286
L., Hrn. C. G. 270
Langenfeld, Hrn. Th. P. 286
Leipzig, Hrn. G. W. 301
M., Hrn. H. H. 202
Mondsee, Hrn. A. St. 286
Odelshausen, Hrn. X. 365
Osnabrück, „ W. U. 202
Pruntrut, „ J. W. 301
Przemysl, „ F. B. 29
X., Hrn. Mecklenburg 270

VII. Allerlei.

Abonnenten, Bitte an die Herren 166 193
Anzeigen, Empfehlungen ꝛc., Aufnahme derselben 6
Aufsätze und Bilder 4
Berichtigungen 352 376
Blutlaus, Mittel zur Vertilgung . . 176
Cacteenfrüchte als Stecklinge . . . 27
Correspondenz des Herausgebers . . 6
Fürst Pückler-Muskau und die Lehre von der Landschaftsgärtnerei . . 153

	Seite
Gespinnstpflanzen, zur Frage über	34
Kunst- u. Handelsgärtner, an die Herren	274
Magazin, Beiblatt	7
„ Bestellungen	4
Obstgarten des Hrn. Prof. Hennau	121
Pflanzenliebhaber, an die Herren	65
Prämienbild	102
Reseda, eine neue	29
Schlesische Gesellschaft	182
Schwämme, plastische Nachbildung	225
Ueberschwemmung	194
Vogel und Pflanze	17
Zuchtruthe	37 54 347
Nachrichten von dem Reisenden Wallis	240

VIII. Notizen.

Agave americana	88
Aspidiotus Nerii	236
Aster, neueste Schiller- oder Anmuths-	337
Blumistische Erfahrungen	10 40 52
Bohne, türkische oder Feuer-	353
Cinerarien, gefüllte	168
Darwin's Untersuchungen	369
Delphinium candelabrum	119 258
Düngungsmittel	233
Fensterkitt zu erweichen	15
Fuchsien, hochstämmige	372
Gartenbauschule in Gent	371
Gladiolus	198
Insekten, schädliche	86
Levkoye, dunkelblutrothe Sommer-	258 (318)
Lilium auratum	150
Nelken, Remontant-	234
Norwegen, Nachrichten	345
Orchideenpreise in England	334
Pelargonien, Züchtung buntblätteriger	180
Pflanzen, neue empfehlenswerthe	250 246 (306) 275 340
Philodendron pertusum	187 321 338
Pflanzenfreunde, für	347
Rhabarber	199 343
Rosenschimmel, Mittel gegen	259
Schildläuse, Vertilgung	28
Spargelbeete, Bedeckung	361
Telecka speciosa	235
Ueberwinterungskasten, Fröhner'scher	236

IX. Personal-Notizen.

a. Gärtner-Gesuche.

Feistkorn in Meiningen	127
Jessien in Harzburg	48 127
N. E. in Bonn	223
Thalacker in Erfurt	48

b. Stellen-Gesuche.

Brix in Jauer	16
C. M. in Passow	208
Dreher in Dotternhausen	144
F. M. in Braunschweig	368
Freundhöfer in Neckarhausen	144
Grube in Pohlitz	303
Jühlke's Nachfolger in Erfurt	16
Kittler in Hamburg	32
Knorr in Mühlhausen	208
Löhrer in Steinbeck	352
Löwitz in Eldena	352
P. in Witten	303
Schwenk in Solingen	31
Wipplinger in Weißendorf	192
S. W. A. in Zeitz	303
W. E. in Wüstenwaltersdorf	48

c. Etablirungen.

Leo in Stuttgart	95
Koppe in Prieuré	303
Schierenberg in Marienthal	48

d. Wohnungs-Veränderungen.

Henkemeyer in Wolfsberg	32
Meth in Augsburg	208
Thomas in Dresden	144

e. Firma-Aenderungen.

Glöde in Beauvais	223
Kratz in Erfurt	31

f. Gärtnereien zu verkaufen oder zu verpachten.

Baumschule in Schleißheim	112
Brandt in Berge	205
Fischer in Arnstadt	80
Pflüger in Uffenheim	302
Wagenblast in Stuttgart	205

g. Gesuche.

Bopp in Reutin	207 302
v. Grobois in Villa Scheibe	302
Hoideck in Zambor	222
Masur in Dobrynewo	191
Perring in Pankow	207
Schiedeck in Kobierzycko	223
Schmidt in Görlsdorf	207
Sigerus in Herrmannstadt	192

h. Cataloge sind erschienen von folgenden Firmen:

Alkemade in Nordwijk-Binnen	192
Andreas in Frankfurt	224
Arnim in Planitz	272
Bahlsen in Prag	224
Baumann in Bollweiler	272 288 304
Benary in Erfurt	80
Bodenheim u. Comp. in Allendorf	272
Bull in London	160
Chrestensen in Erfurt	272

	Seite
Deegen in Köstritz	64 96 304
De Cock in Gent	160 272
Dieck in Oldenburg	272
Döppleb in Erfurt	64
Ellwanger und Barry in Rochester .	96
Ernst und v. Sprekelsen in Hamburg	64
Falkenhausen in Bielau	128
Földessy in Pest	288
Gebhardt in Quedlinburg . . .	95 224
Göschke und Sohn in Cöthen .	128 224
Göthe in Cannstadt	128 224
Grobba in Gartz	256
Grönewegen in Amsterdam	160
Grashoff in Quedlinburg	80
Haage in Erfurt	80 128 224
Haage und Schmidt in Erfurt . . .	224
Halbentz und Engelmann in Zerbst .	80
Hardenberg in Hardenberg	64
Heinemann in Erfurt. . .	32 224 256
Hock u. Comp. in Castel	96
Höfer in Gera	64
Hoffmann in Naumburg . . .	96 224
Huber u. Comp. in Hyères . .	96 224
Huß in Limpertsberg	224 272
Jahn in Meiningen	128
Just in Aschersleben	64
Kaiser in Arnstadt.	64
Kahl in Frankfurt	224
Klein in Wiesbaden	128 288
König in Colmar	288
Kolbe und Kutscher in Erfurt . . .	128
Krannich in Mellenbach	96
Krelage in Haarlem	128
Laurentius in Leipzig.	96 192
Liebig in Dresden.	368
Liebmann in Dresden	160
Linden in Brüssel	160
Löseke in Hildburghausen	272
Mardner in Mainz	96
Maurer in Jena	96 224
Mehring in Arnstadt	96
Mette in Quedlinburg	80
Müller in Haus Nienburg	272
Muskau	304
Neumann in Eybau	32 64
Oberhütten im Bielagrunde . . .	80
Ohlendorf in Ham	96 128
Petzold in Dresden	192
Ringelheim	224 272
Rosenthals Erben in Wien . . .	32 128
Ruschpler in Dresden	96
Samm u. Comp. in Berlin . .	96 224

	Seite
Scheidecker in München	96
Schieß in Erfurt	32 223
Schmerbitz in Erfurt	64
Schneider in Oranienbaum . . .	128
Schulz in Hanau	272
Section in Breslau	304
Sieckmann in Kötzritz	32 128
Sluis u. Groot in Andyk	352
Souppert und Notting in Luxemburg	272
Späth in Berlin	128 223
Steingässer u. Comp. in Miltenberg	128
Thielemann in Germrode	64
Töllner in Schönhof	288
Verein in Erfurt	32
Verschaffelt in Gent	304
Van Houtte in Gent. . .	128 160 304
Van Til in Dresden	272
Wahler in Wiesbaden	128
Weick in Straßburg	160 304
Wrede in Lüneburg	32 96
Zaubitz in Darmstadt	160
Zocher in Haarlem	224

i. Cataloge wünschen zu erhalten:

Anderst in Schweinfurt	376
Burstan in Fraustadt	95
Fiedler in Eydtkuhnen	95
Grimm in Heuckewalde . . .	127 272
Gottschalk in Dieskau	64
Häusler in Lenzburg	64
Haurand in Wien	95
Hosten in Düsseldorf	376
Koppe in Prieuré	304
Ladehoff in Hadersleben	304
Linnich in Altona	192
Marschalleck in Leipzig	304
Michel in Rimpach	224
Nebesky in Sieniawa	192
Novotny in Kirchbrauf	95
Pries in Krackow	376
Röhl in Dockenhuden.	304
Schmidt in Görlsdorf	224
Schnell in Mattsies	95
" " Pöttmes	32
Scholz in Fürstenwalde	304
Schöne in Roßthal	304
Streubel in Carlowitz	272
Tutenberg in Braunschweig . . .	224
Vollmer in Kl. St. Lorenz. . . .	304
Zachar in Woltin	376
Ziesener in Arenfels	224
Zraut in Przemysl	95

X. Anzeigen und Empfehlungen.

Bahn in Bonn	287
Bähr in Gr. Medunszken	30
Bauer in Würzburg	376
Bösemann in Hildburghausen . . .	95
Bohde in Göttingen	143
Bopp in Reutin	207
Brückner in Ilm	79
Bucher in Mannheim	366

	Seite
Chvojka in Kirchheim	271
Clauer in Frankfurt	126
Daubeck in Horik	271
Deegen jr. in Köstritz 93 112 127 271	287
Dreesen in Bonn	160
Dücker in Berlin	222
Eberhard in Genthin . . 31 144	191
Eschner in Bittstädt	303
Feistkorn in Meiningen	125
Fischer in Arnstadt	80
Frenzel in Pegau 16	127
Grimm in Elberfeld	207
„ „ Heuckewalde	112
Grobba in Gartz 79	205
Gröbling in Lindenberg	160
Guck in Döbeln 63	303
Häusler in Lenzburg	63
Halbentz und Engelmann in Zerbst	93
Hanschild in Teuritz	159
Heinrich in Erla	366
Hillmann in Oldershausen	63
Höfer. jr. in Gera . . . 64 175	367
Huber u. Comp. in Hyères	94
Jablonsky in Stargardt	31
Jesstin in Harzburg 47	287
Klar und Thiele in Berlin	176
Kliffing in Barth	16
Kober in Erfurt	301
Koch in Dietendorf	256
Köhler in Leipzig	206
Krippernick in Steyr 93	204
Laurentius in Leipzig	203
Lehmann in Dresden	223
Limbach in Brichsenstadt	222
Lindner in Pausa	112
Lippe in Neustadt-Eberswalde	93
Lucke in Osterburg 176	207
Lützelberger in Altenburg	288
Lutz in Aschaffenburg	205

	Seite
Mayer und Motz in Laibach	127
Michel in Rimpach	204
Militz in Belmede	208
Minner in Salzungen	30
Neidigk in Dessau . . . 94 206 222	302
Neumann in Erfurt	16
„ „ Burau	256
Neuner in Berg 47	367
Otto in Wittenberg	94
Pasewaldt in Charlottenburg	127
Pfister in Leipzig	204
Pfeiffer in Zölling	271
Prinsler in Sommerfeld	207
Richter in Cüstrin	206
„ „ Pegau	288
„ „ Zwickau 47	63
Schwade in Hochheim 47	222
Schwanecke in Oschersleben	112
Scheidecker in München	368
Schulze in Dresden	206
Schumann in Wurzen . . . 205	207
Siebold in Schönbusch	271
Sieckmann jr. in Gera	63
Skoyan in Offen	272
Spittel in Arnstadt 94	95
Steiß in Nürnberg	205
Stiehler in Quedlinburg	79
Stoll in Proskau	126
Strahl in Szirak	143
Thalacker in Erfurt	30
„ „ Gohlis	368
Thomas in Dresden	144
Tutenberg in Braunschweig	30
Twrdy in Brünn	367
Valda in Luzern	207
Wendenburg in Meisdorf	48
Wetz in Biebrich	48
Zeininger in Homburg v. d. Höhe	94
Ziegenbein in Braunschweig	112

XI. Abbildungen.

a) Farbige:

Dahlia arborea	8
Nycterinia capensis	33
Friedensstrauß	65
Erdbeere „Sieger von Wörth“	97
Salvia hybrida splendente violacea	129
Cyclamen persicum Universum	161
Campanula Reineri	193
Primula cortusoides amoena grandiflora	225
Blaue Markerbse	257
Neue Erdbeeren	289
Begonia diversifolia	321
Antigonon leptopus	353

b) Schwarze:

Gebhardt'sche Reseden	17
Dasylirium acrotrichum . . . 49	81
Bilbergia zebrina	113
Ficus elastica	145
Dracaena Guilfoylei	177
Fahrbare Gartengießmaschine	209
Hohenstaufen	241
Beaucarnea recurvata	273
Bellis perennis 245	(305)
Actiniopteris radiata	337
Lilium tigrinum splendens	369
Prämienbild	102

XII. Namen der Autoren.

	Seite
Bouché	202 236
Cohn	322
Deegen	198
Dreesen	15
Engelhardt	180
Göppert	182
Göschke	98
Guſſenbauer	339
Hanel	347
Harries	334
H.	61 120 190
Heinrich	257 329
Hoffmann	236
Jäger	235
J. St.	238
J. Sz.	201
Kaufmann	325
Korinek	110 141
Kotterba	169
Kreinberg	235
Krippernick	91
Krupper	274
Laué	34
Müller	321
Neumann	66
Noll	17
Nolte	324
Nowick	346
Ortgies	123 168
Prehn	88
Richter	168
Riſcher	197
Röſe	181 200 323
Sauber	119 135
Schieß	106
Schlotthauber	52 90 155
Schmidt	39
Schulze	259
Schwade	259
Spannuth	10 54
Strizeck	231
Taglieber	283
Th. L.	201
Unruh	161
Weſener	74
Wieſehof	283
W. H.	259
Ziemann	338

Die nicht unterzeichneten Aufſätze, Literatur-Berichte, Fragen-Beantwortungen u. ſ. w. ſind von dem Herausgeber Dr. W. Neubert.

Vorwort.

Der Gärtner, sei er es von Beruf oder als Dilettant, ist ein Säemann. Dessen erinnert sich gewiß Jeder bei dem wichtigen Schritt von einem abgelaufenen Jahre in ein neubeginnendes, ja diesmal in weit höherem Grade, als seit Menschengedenken. Denn es wurde eine Saat begonnen, die mit einer wunderbaren Ueppigkeit keimte, aufschoß und zur Blüthe kam, wie es ihresgleichen niemals der Fall war. Es wurden zwar schon oft genug Saat-Versuche gemacht, allein theils fand man den rechten Samen nicht, theils nicht den rechten Säemann; wohl war auch der Boden nicht auf die rechte Weise bearbeitet, bald zu naß, bald zu trocken; siehe, da kam ein schweres Gewitter, dessen Stürme Vieles niederrissen, das aber die Luft von schädlichen Dünsten reinigte und den Boden fruchtbar befeuchtete, und nun wuchs mit Riesenkraft ein Gewächs auf, stark und schön wie die Eiche: es ist der **Baum der deutschen Einheit!** Die Saat ist geglückt, die Blüthe ist unseres Herzens Lust, die sicher nachfolgende Frucht wird uns und unsere Nachkommen nähren und stark machen, daß sie die Macht besitzen, dem Bösen zu wehren, wenn er einherschleichen wollte, Unkraut unter den Weizen zu säen. Keine Pflanze wurde noch auf solchen Boden gesäet, keine wurde aber auch auf diese Weise begossen und genährt, mit dem edlen Herzblut von Tausenden unserer Brüder. Reichen wir uns alle die Hände zu treuer Pflege dieses kostbaren Baumes, daß er stark werde wie die Eiche und gleich ihr eine tausendjährige Dauer erhalte, aber die Form der Palme annehme, des Wahrzeichens des Friedens.

Verzeihe, geehrter Leser, wenn wir diesmal ein Gebiet betreten, das mit der Pflanzenwelt eigentlich nichts zu schaffen hat, das Gebiet der Politik. Ist es denn auch wirklich Politik? Nicht doch, denn die Politik ist ein zu wandelbares Ding; es war etwas Größeres, Höheres, etwas Unvergänglicheres, die **Geschichte Deutschlands** ist es, die uns hinriß, in welche die gegenwärtige Zeit einen Abschnitt einzeichnet, wie es vordem noch niemals ein Volk so rasch, so großartig, so weittragend erlebte, denn alle Völker der Welt blicken, wenn vielleicht theilweise mit Aerger und Neid, doch sicher mit Bewunderung dazu auf.

Wie kleinlich erscheint diesen außerordentlichen Ereignissen gegenüber das Wirken Einzelner, wie winzig klein das Wirken des Herausgebers, der als Dilettant begann, der auch nicht vergißt, daß er es immer noch ist, daß er es bleiben wird. Soll er aber deßhalb, weil Größeres geschaffen wurde, sein bescheidenes Streben einstellen? Nein, „Einigkeit macht stark", deßhalb suche Jeder seine Stelle auszufüllen, mag ihn das Schicksal auf eine hohe oder niedere Stufe gestellt haben; an einem großen Bau ist auch ein kleines Steinchen nicht ganz ohne Bedeutung.

Dieser Satz mahnt deutlich genug an die Prüfung, ob wir allen unsern Pflichten in dem verflossenen Jahre nachgekommen seien? Unbedingt mit Ja zu antworten, wäre eine Vermessenheit, deren wir uns niemals schuldig machen möchten, am wenigsten in Beziehung auf das vergangene Jahr; denn da entstanden bedeutende Versäumnisse in dem zeitgemäßen Erscheinen der einzelnen Hefte unserer Zeitschrift, allein wir glauben auf die Nachsicht des zahlreichen Leserkreises rechnen zu dürfen, da die Ursache gewiß nicht in einem Mangel an Eifer für die Sache zu suchen ist, sondern in unabweisbaren Hindernissen, vor Allem in mehrmals gestörten Gesundheitsverhältnissen, und dann auch in den Einwirkungen des Krieges, welcher so manche tüchtige Kraft ihrem gewerblichen oder künstlerischen Berufe entzog, und welcher zeitweise sogar der Verbreitung des schon Fertigen durch anderweitige Inanspruchnahme der Verkehrsmittel hindernd im Wege stand. Auch außer derartigem Unabwendbaren glauben wir die beruhigende Ueberzeugung

hegen zu dürfen, daß die geehrten Leser nicht dem Verdachte Raum geben, es könne bei irgend einem Versäumniß Nachlässigkeit oder übler Wille von unserer Seite zu Grunde liegen; denn wir gaben den Beweis, daß wir nicht ruhten, trotz aller Hindernisse Alles wieder in den richtigen Gang zu bringen, ohne daß es uns bis jetzt gelang, einen Mitarbeiter zu gewinnen, der das in verhängnißvoller Zeit begonnene, mit unermüdlicher Ausdauer auf einen erfreulichen Standpunkt gebrachte Werk, Anfangs unterstützen und später allein weiter führen könnte. Unter diesen Umständen bleibt uns nichts Anderes übrig, als um fernere freundliche Nachsicht zu bitten und die Versicherung hinzunehmen, daß es unser eifrigstes Bestreben sein wird, auch in diesem neuangetretenen Jahre alle unsere Kräfte aufzubieten, der Gartenkunst und Industrie mit gleicher Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit zu dienen, wie wir es von Anfang an gewöhnt waren. Möge in diesem Jahre nach allen Seiten ein Segen erblühen, der an Größe den gewichtigen Ereignissen des vergangenen Jahres gleichkäme; möge die kostbare Saat, die so manche schmerzliche Wunde schlug, für ewige Zeiten grünen, blühen und Früchte tragen! In diesen Wunsch stimmen gewiß alle Leser überein mit dem

Herausgeber.

Bestellungen des Magazins.

Nicht selten kommt es vor, daß von Auswärts Briefe und Gelder an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart, einlaufen, welche sich auf Abonnements-Bestellungen beziehen, weßhalb wiederholt die Erklärung gegeben werden muß, daß der Herausgeber weder mit dem Abonnement noch mit der Versendung des Magazins etwas zu schaffen hat, sondern daß alle derartigen Angelegenheiten den Verleger allein, Hrn. Gustav Weise in Stuttgart, angehen. Auswärtige thun jedoch am besten, sich an ihre nächstgelegene Buchhandlung oder ein Postamt zu wenden, welche die Bestellung, Bezahlung und Lieferung übernehmen, die Buchhandlungen um den festgesetzten Subscriptionspreis von ½ Thlr. = 54 kr. für das Quartal (3 Hefte), oder 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. für den ganzen Jahrgang (entferntere Postämter mit geringem Aufschlage).

Die seitherigen geehrten Abonnenten werden gebeten, Diejenigen, welche durch sie Kenntniß von diesem Journal erhalten und Lust zeigen, auf dasselbe zu subscribiren, auf die angegebenen Verhältnisse und Bedingungen besonders aufmerksam zu machen, um Irrungen zu vermeiden und die Anschaffung des Journals zu erleichtern.

Aufnahme von Aufsätzen und Bildern.

Aufsätze über die verschiedensten, das Garten- und Pflanzenwesen betreffenden Gegenstände, Beschreibungen neuer Pflanzen und Blumen, Culturangaben u. dgl. werden nicht nur mit Dank angenommen, sondern um deren Zusendung an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart, freundlichst gebeten, da es im Interesse der Leser ist, nicht Alles von ein und derselben Feder geschrieben, oder aus derselben Gegend kommend, zu erhalten, sondern die verschiedensten Ansichten und Erfahrungen kennen zu lernen, um das für die einzelnen Fälle Taugliche herauszufinden. Sehr häufig ist eine zu große Bescheidenheit ein Hinderniß, das solche Zusendungen abhält, indem Gärtner wie Liebhaber sich dahin äußern, sie haben nicht genug Uebung, um mit Aufsätzen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Allein über dieses Bedenken

können sie unbedingt hinweggehen, da der Herausgeber wie seither mit größtem Vergnügen bereit ist, etwaige Mängel in der Fassung zu verbessern, Lücken auszufüllen und Zusätze zu machen, so weit sein eigenes Wissen dazu hinreicht; ja es genügt vollkommen, das Ganze nur in Skizzen bearbeitet einzusenden. Manche wollen auch, sei es aus Bescheidenheit oder besonderer Umstände wegen, ihren Namen nicht veröffentlicht wissen; dies hängt jedoch nur von ihnen ab, und werden also ihre Einsendungen mit oder ohne ihren Namen, je nachdem sie es wünschen, zum Nutzen der zahlreichen Leser in das Journal aufgenommen.

Wenn somit der Aufnahme von Aufsätzen aller Art der weiteste Spielraum gewährt ist, so kann dies mit Bildern nicht in gleichem Maße der Fall sein, weil der Herausgeber nicht im Stande ist, die Abbildung einer Pflanze oder Blume zu verbessern, wenn sie mangelhaft ist und er dieselbe nicht in natura vor sich hat. Hier ist also die erste Bedingung, daß das Originalbild vollständig wahrheitsgetreu gemalt oder gezeichnet sei, denn der Lithograph, Farbendrucker oder Colorist kann kein Bild nach Beschreibungen, gleichsam nach einem Recept, sondern nur nach einem gegebenen Originale anfertigen. Daß die Blumen nach den vollkommensten Exemplaren gemalt werden, versteht sich von selbst, vor Uebertreibung ist aber sehr zu warnen, weil der Einsender, welcher mit einer neuen Blumensorte Geschäfte machen will, sich selbst am meisten schadet, wenn er die Besteller durch eine unwahre Abbildung täuscht, indem er sich für die Zukunft das Renommé abschneidet. Die zweite Bedingung ist die, daß die einzusendenden Bilder dem Formate des Journals angepaßt sind, indem zu große Bilder weder der Raum, noch die pecuniären Mittel des billigsten aller illustrirten Garten-Journale gestatten.

Die Originalbilder sind portofrei an den Herausgeber einzusenden und werden in Begleitung einer Anzahl Freiexemplare wieder zurückgesendet werden. Für Ausführung der Bilder in Lithographie, Farbendruck oder Colorirung und Aufnahme in das Journal ist keinerlei Gebühr zu bezahlen, dies geschieht im Interesse der Gartenindustrie gratis. Es bezieht sich dies nicht nur auf Abbildungen von Pflanzen und Blumen, sondern auch auf andere, das Gartenfach betreffende Gegenstände, welche in schwarzer Lithographie oder Holzschnitt ausgeführt werden.

Es wird wohl kaum nothwendig sein, darauf aufmerksam zu machen, um wie viel mehr eine neue Blume durch eine gute Abbildung, als durch die weitschweifigste Beschreibung empfohlen wird, was alle seitherigen Einsender bestens erfahren haben. Da jedoch nicht überall geschickte Pflanzenmaler sind, so muß freilich oft zu einer Beschreibung Zuflucht genommen werden. Um

aber eine solche Beschreibung richtig beurtheilen zu können, so ist es wünschenswerth, eine frische oder, wo die Entfernung zu groß ist, doch wenigstens eine eingelegte oder getrocknete Blume beizufügen.

Aufnahme von Anzeigen, Empfehlungen, Personalnotizen etc.

Alle Arten von Bekanntmachungen, **mit Ausnahme der im folgenden Satze erwähnten**, werden wie seither gerne, und zwar ohne jede Nebenbedingung **gratis** aufgenommen, soweit es der Raum des Journals ohne Benachtheiligung der Hauptartikel zuläßt.

Sollte eine derartige Anzeige zu groß sein, so muß sich die Redaktion vorbehalten, angemessene Kürzungen vorzunehmen, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, die Anzeige ganz zurückzustellen.

Die Einsendungen sind franco an den Herausgeber, Dr. **W. Neubert** in Stuttgart, zu richten.

(Ueber die Einsendungen für das „Beiblatt" siehe folgende Seite.)

Correspondenz des Herausgebers an Einsender von Anzeigen etc.

Obgleich wir schon zu wiederholten Malen die Erklärung abgaben, daß es die Verhältnisse nicht gestatten, bei Stellen-Gesuchen, Gärtnerei-Verkäufen ꝛc. die Auskunfts-Ertheilung zu übernehmen, so werden doch immer wieder dahin lautende Anzeigen eingeschickt; wir sehen uns deßhalb abermals genöthigt zu erklären, daß, wenn einer solchen Anzeige **keine Adresse** beigefügt ist, wohin sich Reflektanten zu wenden haben, dieselbe dem Papierkorbe zuwandert.

Ungefälligkeit wird uns Niemand vorwerfen wollen, wenn wir uns verwahren, über Personen, Anstalten und Gegenstände, die wir noch niemals gesehen haben, Auskunft zu ertheilen.

Deßgleichen haben wir auch schon öfters bemerkt, daß die im Magazin angezeigten Cataloge — soferne sie nicht dem Magazin selbst beigelegt sind — weder von der Redaktion noch von der Expedition des Magazins, sondern von den **Firmen selbst**, welche sie herausgegeben, zu beziehen sind.

Sehr oft kommen auch Anfragen, wo dieses oder jenes Buch, und um welchen Preis zu beziehen sei? — Wer den Titel eines

Buches weiß, kann in jeder Buchhandlung darüber Auskunft erhalten, weil diese die Verzeichnisse aller erscheinenden Werke hat, der Herausgeber des Magazins aber nicht.

Beiblatt zum deutschen Magazin.

Da es schon oft vorkam, daß Handelsgärtner die Bitte aussprachen, eine größere Anzeige gegen Bezahlung aufzunehmen, ja wohl auch ein gewisses Geld dafür einsandten (das jedoch stets retour gesendet wird), so wurde einem direkt gemachten Vorschlage dadurch Rechnung zu tragen gesucht, daß sich die Verlagshandlung bereit erklärte, ein „Beiblatt" zum Magazin herauszugeben, welches in gleichem Format, gleichem Papier und Druck erscheint, und in die Hefte eingeklebt wird, so daß dasselbe nicht verloren gehen kann, wie dies nicht selten mit nur lose eingelegten Beilagen geschieht.

Dieses „Beiblatt" nimmt größere Anzeigen aller Art auf, welche eine oder mehrere Octavseiten groß sein können. Nicht vollständig eine Octavseite ausfüllende Anzeigen müssen für voll gerechnet werden, weil nur die Selbstkosten berechnet werden, eine Detail-Berechnung für einzelne Zeilen also nicht möglich ist.

Der Preis für eine Octavseite in Petit oder dessen Raum beträgt für die ganze Auflage fl. 11. 40 kr. = Thlr. 6. 20 Sgr.

Um keine weiteren Kosten zu veranlassen, werden Reflektanten gebeten, ihren Einsendungen den genannten Betrag für die Octavseite der Einsendung beizulegen, sowie auch alle Einsendungen, das Beiblatt betreffend, nicht an den Herausgeber, sondern an die

Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart

franco zu richten, und zwar, wenn sie auf rechtzeitiges Erscheinen rechnen wollen, stets in der ersten Hälfte des vorhergehenden Monats von demjenigen, in welchem sie das Erscheinen ihrer Anzeige beabsichtigen. In besonderen Fällen haben sie sich über ein Abweichen von dieser allgemeinen Regel mit der Verlagshandlung zu verständigen.

Die Manuscripte werden so, wie sie von dem Einsender geschrieben sind, in die Druckerei gegeben; es ist also die Redaktion nicht dafür verantwortlich, die Correctur der Setzfehler jedoch wird gerne von dem Herausgeber besorgt.

Dahlia arborea.

Mit Abbildung.

Im 6. Hefte vorigen Jahrganges brachten wir die Mittheilung über eine neue Dahlia arborea, welche von den Herren Huber u. Comp. in Hyeres, Dep. Var in Frankreich, in den Handel gebracht wurde, und erhielten von denselben später trotz des Krieges eine Abbildung dieser Neuheit, welche wir auf beiliegender Tafel unsern geehrten Lesern vorführen.

Blieb die vor einigen Jahren erschienene Dahlia imperialis in Beziehung auf willige Blüthenentwicklung in so ferne in unseren Erwartungen zurück, als dieselbe nur in wenigen Fällen unter besonders günstigen Verhältnissen zur Blüthe gebracht wurde, so steht bei gegenwärtiger neuen Art ein besseres Resultat in Aussicht, indem die Herren Huber die Versicherung geben, daß sie, bei Eintritt kälterer Jahreszeit vom Freien in's Glashaus gebracht, von Ende December an sich mit einer unzähligen Menge wohlgeformter Blüthen von einer schönen Mauve-Farbe bedeckte, deren Entwicklung durchaus nicht bei einer Temperatur unter Null leide. Wenn auch der letztere Punkt sich mehr auf das südliche Klima von Hyeres beziehen mag, so wird er für Deutschland nicht viel auf sich haben, weil wir unsere Glashäuser doch niemals „unter Null" kommen lassen. Für unser deutsches Klima würde sich empfehlen, die Pflanze an einem recht sonnigen, geschützten Platze in nahrhafte Erde in's Freie auszupflanzen, sie durch entsprechend reichliche Begießung, zeitweise mit flüssigem Dünger, zu üppiger Entwicklung zu bringen, und dann in der ersten Hälfte oder Mitte September in einen großen Topf oder einen Kübel, je nach dem Verhältniß des Wurzelballens, einzusetzen, um ihr bei guter Witterung zu gestatten, sich neu zu bewurzeln, ehe die rauhere Jahreszeit uns nöthigt, sie in ein Glashaus zu bringen, wo sie alsdann ihre Blüthen entwickeln und bei ihrem schönen Habitus und Blattwerk eine große Zierde gewähren wird.

Wenn wir zurückdenken, als die ersten einfachen und später gefüllten Dahlien oder Georginen nach Deutschland kamen, gehörten sie zu den spätesten Herbstblumen, und jetzt hat man sie, wenn man sie nur ein wenig antreibt, schon Ende Mai in Blüthe, welche in ununterbrochener Reihenfolge fortfährt, bis ein Herbstreif ein Ende macht. Sicher wird diese neue Art, wenn sie einmal bei uns mehr acclimatisirt ist, auch früher zur Blüthe kommen, so daß sie nicht blos als Gewächshaus-, sondern auch als Garten-Florpflanze zu benützen ist; als Garten-Decorationspflanze erscheint sie ihres ganzen Habitus wegen ohnedies schon jetzt, indem sie mit der Dahlia imperialis ganz glücklich rivalisirt. Vor letzterer hat sie

schon das voraus, daß sie gefüllte Blüthen bringt, während jene nur einfache besitzt.

Unsere großen deutschen Dahlien- oder Georginen-Helden werden gewiß nicht säumen, künstliche Befruchtungen zwischen dieser neuen und den älteren Arten vorzunehmen, so daß wir ganz neuen Erscheinungen in dieser großartigsten aller Garten-Florblumengattung entgegensehen können.

In vergangener Saison wurde die Dahlia arborea von den Herren Huber zu 20 Francs verkauft, sie wird aber im heurigen Frühjahr nicht nur von dorten, sondern auch von deutschen Gärtnern, welche sie kommen ließen und in Vermehrung nahmen, gewiß um viel billigeren Preis zu beziehen sein, und werden die Anerbietungen zu rechter Zeit nicht ausbleiben.

Umwandlung der Zwetsche in eine Pflaume.

Die gewöhnliche deutsche Zwetsche reproducirt sich aus Samen stets in ganz gleicher Weise, was also auf eine gute Art hinweist; sie wird auch von Vielen für eine natürliche Urforte erklärt, deren Heimath Asien sei. Unter diesen Umständen erscheint es sehr räthselhaft, daß dieselbe in den meisten Gegenden Nordamerika's sich in Kurzem in eine Pflaume verwandelt, und zwar nicht blos, wenn sie dort aus Samen erzogen wird, sondern auch an Bäumen, die sich in Deutschland als gute Sorte erwiesen und nach Amerika verpflanzt wurden. Wir kennen einen Fall, wo ein geborener Schwabe, der in der Heimath die Gärtnerei erlernte und später nach Amerika auswanderte und dort eine Gärtnerei gründete, bei seinem früheren Lehrherrn eine große Quantität Zwetschenbäume bestellte, weil er diese Frucht, deren vielfache Vorzüge und Verwendungen er von Hause aus gut kannte, nun seiner neuen Heimath zu Nutzen bringen wollte; allein wie war er erstaunt, als er nach etlichen Jahren die ersten Früchte reifen sah, welche sämmtlich reine Pflaumen waren. An einen Betrug konnte er bei der anerkannten Rechtlichkeit seines ehemaligen Lehrherrn nicht denken, er vermuthete also, daß dieser die Bäume nicht selbst gezogen, sondern sie von andern Züchtern gekauft habe, und somit selbst damit getäuscht worden sei. Auf briefliche Nachfrage erfuhr er, daß derselbe allerdingt nicht alle diese jungen Bäume selbst erzogen, sondern einen Theil derselben, jedoch von zuverlässigen Geschäftsfreunden gekauft habe; allein wie kam es, daß, angenommen, es seien die gekauften statt Zwetschen wirklich Pflaumen gewesen, alle diese Bäume nur Pflaumen trugen?

Bei einer zweiten Sendung, die gemacht wurde, um doch die in

Amerika vordem nicht kultivirte Zwetsche auch einzubürgern, ging es gerade so, wie das erste Mal. War es ihm räthselhaft, daß diese schätzbare Frucht, von der alljährlich viele Centner in gedörrtem Zustande aus Deutschland nach Amerika eingeführt wurden, durch die eingewanderten Deutschen noch nicht kultivirt wurde, so war es ihm noch viel räthselhafter, als er auf mancherlei Nachfragen erfuhr, daß bis dahin jeder Versuch, die Zwetsche einzuführen, stets mißlungen sei, indem sie regelmäßig in die Pflaume sich verwandle. Unter diesen Umständen muß der Deutsche in Amerika auf eigene Produktion von Zwetschen verzichten und dieselben aus der alten Heimath beziehen, um, was namentlich beim Süddeutschen der Fall ist, seine Lieblingsspeise, gekochte dürre Zwetschen mit Dampfnudeln, nicht entbehren zu müssen.

Mit Staunen hörten wir von einem in die Heimath zurückgekehrten Schwaben, der einen großen Theil der amerikanischen Freistaaten bereiste, auch in mehreren Gegenden ansässig war, daß er die erwähnte Umwandlung der Zwetschen in Pflaumen fast überall dorten auch gemacht, aber zu seiner eigenen Verwunderung auf einmal im Staate Oregon und im nördlichen Californien die Zwetsche in ihrer vollkommenen heimischen Eigenthümlichkeit wieder getroffen und als eine liebe alte Bekannte mit Freuden begrüßt habe.

Interessant wäre es, zu erfahren, ob mit dieser Frucht auch anderswo solche Umwandlungen schon beobachtet und die Ursachen dieser Erscheinung ergründet wurden? Ebenso wäre auch die Mittheilung über etwaige ähnliche Erscheinungen sehr wünschenswerth.

Blumistische Erfahrungen vom Jahre 1870.

Von Fr. Spannuth.

Beim Antritt eines neuen Jahres und beim Empfang von neuen Catalogen taucht in dem Gärtner unwillkürlich die Frage auf: Was brachte uns das vergangene, was bringt uns das neue Jahr? — Von Neuheiten mit hochtönenden Namen Wunder zu erwarten oder gegen alles Neue mißtrauisch zu sein, weil wir uns schon getäuscht sahen, Beides ist zu verwerfen, denn es ist dem Menschen, zum Glück für ihn selbst, ein sicherer Blick in die Zukunft versagt, und wir wollen deßhalb auch den Schleier, der über die in den Catalogen enthaltenen Neuheiten gezogen ist, nicht zu lüften suchen, um so weniger, als der aufrichtigste Freund der Gärtner wie der Liebhaber im 9. Hefte vorigen Jahrganges in dem Aufsatze: „Ueber Neuheiten“ nach allen Seiten

beachtenswerthe Winke gegeben hat. Anders verhält es sich mit den Erfahrungen des vergangenen Jahres.

War es so vielen unserer Fachgenossen, welche die friedlichen Werkzeuge des Gartenbaues mit den kriegerischen Waffen vertauschen mußten, nicht vergönnt, die Mußestunden, welche im Winter etwas mehr zu Theil werden, als im Sommer, mit Aufzeichnung ihrer Ansichten über die vergangene Culturperiode auszufüllen, so mag es um so mehr die Pflicht Derer sein, die nicht dazu berufen wurden, mit Leib und Leben für die Freiheit und die Ehre des neugeborenen deutschen Reiches einzustehen, und deßhalb wollen wir uns erlauben, im Sinne und Geist früherer Jahre, d. h. unparteiisch und objectiv, unsere letztjährigen blumistischen Erfahrungen den Blumenfreunden bekannt zu geben, in der Voraussetzung, daß dieß, wie es schien, unserem freundlichen Magazinier, und wie wir glauben, vielen Lesern angenehm sei. Leider muß vorweg constatirt werden, daß das letzte Jahr wiederum für gärtnerische Betriebsamkeit kein recht günstiges war, denn die meist anhaltenden nassen Tage des Sommers, verbunden mit Kälte, möchte man sagen, ließen namentlich zartere Pflanzen gar nicht zur normalen Ausbildung gelangen, um darüber ein definitives Urtheil abgeben zu können; hoffen wir deßhalb für die kommende Periode das Bessere.

Um nicht zu ermüden, wollen wir nur einige der hervorragenderen Neuheiten erwähnen, und zwar folgende:

Lupinus hybridus atrococcineus. Von L. hybridus hatten wir bereits mehrere Farben, obige ist eine neue Färbung, leuchtend carmoisinrothe Blüthenähren mit weißen Spitzen. Es ist eine recht nette Erscheinung von gegen 3 Fuß Höhe. Sie ist wie andere einjährige zu behandeln und zu verwenden; wir hatten sie zwischen jungen Strauchgruppen angebracht.

Macheranthera tanacetifolia, ist eine Sommerblume, aber wie viele von diesen von keinem großen Werthe. Es ist ein Körbchenträger mit violetten Strahlblumen, in der Art einer Centaurea oder Flockenblume mit gefiederten, etwas grauen Blättern. Die Blume ist zollbreit, scheint überdieß nasses Wetter zu scheuen.

Jochroma tubulosa. Wohl keine ganz neue Art, aber wenig bekannt. Jochroma gehört zu den Habrothamnus- und Cestrum-Arten. Dieser Strauch scheint aber nicht willig zu blühen. Die Blüthe ist blau, röhrenförmig wie bei Habrothamnus, ist sonst ein großblätteriger, ansehnlicher Strauch, und eignet sich im Sommer für's freie Land, im Winter in's Kalthaus. Vermehrung durch Stecklinge und Samen.

Chamaepeuce diacantha, ist eine Distelart mit marmorirten Blättern, ähnlich unserem Silybum marianum (Mariendistel), aber weit intensiver gezeichnet und sehr in die Augen fallend. — Da solche Sachen nur als

Blattpflanzen zieren, so darf man dieselben nicht in Samen gehen lassen, sondern den Trieb, sowie er erscheint, abschneiden. Um einzelne Blattpflanzen, z. B. eine Wigandia, als Parterre sich schön ausnehmend auf Rasen. Ist mehrjährig.

Centranthus macrosiphon bicolor. Eine Varietät unseres Sommerbaldrian, welche angebaut zu werden verdient, da überhaupt die Centranthus ziemlich lange blühen und sich fein ausnehmen. Die Farbe ist abwechselnd roth und weiß. Aussaat in's Mistbeet oder Topf. Wurde in Quedlinburg gezüchtet.

Xeranthemum annuum imperialis fl. pl. und X. annuum multiflorum fl. purpureo pl. Tom Thumb. Lange Namen, allein was kann es helfen, wir müssen sie annektiren, denn es ist etwas Gutes. — Sind die Papier- oder Strohblumen an und für sich schon sehr nützlich zu Winterbouquets, so sind es diese beiden neuen Farben in noch höherem Grade. Erstere ist schön glänzend purpurviolett, letztere purpurroth, bei gedrungenem Wuchse mit Verzweigung. — Aussaat im April in's Land.

Taxonia van Volxemii. Taxonien sind Passionsblumen oder schließen sich doch diesen an. Diese Art wurde vor einigen Jahren eingeführt, hat carmoisinrothe, 3—4 Zoll breite Blumen, und ist wie die besseren Passionsblumen die Zierde eines Warmhauses an den sonst kahlen Wänden. Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Letzterer ist noch ziemlich theuer, weil er schwer gewonnen wird.

Phlox Drummondii »Graf Gero«. Ein Erzeugniß des Herrn Mette in Quedlinburg am Harz. Graf Gero hauste gewiß im Mittelalter auf einer Harzburg, und wir wollen ihm dankbar sein, daß er seinen Namen Herrn Mette geborgt hat für eine recht nette Sorte unseres Drummondphloxes, ähnlich der des Phl. Leopoldii in Farbe, sonst von Zwerg-Pyramidenbau, und deßhalb hauptsächlich werthvoll. Eine andere Varietät ist

Phlox Drummondii »Heinholdii«. Scheint ein neues Scharlach zu repräsentiren; wächst auch gedrungen wie die älteren Sorten.

Eupatorium Weinmannianum. Geht häufig unter dem Speciesnamen glabratum, glabellum u. a. m., ist also nichts Neues, wir finden uns aber hinsichtlich des großen Werthes, den diese Art vor allen andern Kunigundenkräutern hat, veranlaßt, sie hier aufzuführen. Für Bouquets ist es unersetzlich mit seiner breiten, gegliederten Schirmdolde, und die Blüthezeit (Oktober bis Januar) trägt ebenfalls dazu bei. — Die große Dolde kann ein Drahtgestell (was übrigens keine Zierde eines Bouquets ist) eines französischen Bouquets ersetzen, da die übrigen Blumen nicht allein Halt darin finden, sondern sich auch auf dem weißen Grunde schön abheben. Dabei wächst die

Pflanze äußerst rapide durch Stecklinge, und gedeiht im Lande den Sommer über herrlich.

Statice echioides und Thouini. Erstere Art ist zweijährig, letztere einjährig. Es sind neue Arten, und beide, wie alle Wiederstoß- oder Fleischblumen-Arten, schöne Immortellen, die des Anbaues eben deßhalb werth sind. St. echioides wird nur 5—6 Zoll hoch, bildet eine Blätterrosette mit vielverzweigten Blüthenrispen auf den kurzen Stengeln. St. Thouini blüht hellblau mit weiß. — Eben so werthvoll sind die neuen Varietäten der St. sinuata. Diese allerliebste Art hat man jetzt in weiß und gelb, lila mit gelb u. s. w.

Silene pendula ruberrima fl. pl. Voriges Jahr erwähnten wir ruberrima, welche sich von ihrer Stammart durch braunrothe Blätter vortheilhaft, durch kleinere Blumen aber unvortheilhaft unterscheidet. Jetzt hat man solche gefüllt erzogen, und das deutsche Magazin führte sie uns unlängst in Bild und Wort vor. Wo man selbe einzeln, vielleicht im Topfe in nächster Nähe, aufstellt, fällt sie in die Augen, für die Ferne aber ist die alte pendula ungleich die beste, welche außerdem auch in Weiß vorhanden ist. — Von den Silenen sind im Allgemeinen die einjährigen zahlreichen Arten von nur wenig Werth bezüglich der kurzen Blüthezeit, von den mehrjährigen ist S. compacta, und die zu Arabesken sich eignende S. Schafta hervorzuheben. — Dr. Rohrbach hat neuerdings eine Monographie dieser Leimkräuter verfaßt, darin die vielen Synonymen berücksichtigt, und wir sehen, daß dieses Genus gegen 200 Sorten zählt.

Oxalis Valdiviana. Der Beiname giebt die Heimath dieses kleinen Sauerklees an, welcher ausdauernd ist. Er ist ähnlich dem älteren O. tropaeoloides, hat aber glänzendere Blätter. Zur Teppichgärtnerei zu gebrauchen. (Fortsetzung folgt.)

Frage- und Antwort-Kasten.

Beantwortung der Frage 197 in Betreff der Ursachen, die bei Mimosa pudica das Zusammenhalten der Blätter bewirken.

Jedes Wachsende Glied einer Pflanze besteht aus äußeren und inneren Schichten, deren Wachsthum, wenigstens während einer gewissen Zeit, mit verschiedener Geschwindigkeit in derselben Richtung fortschreitet. Die nothwendige Folge ist eine entsprechende Spannung der verschiedenen Schichten gegeneinander: die rascher wachsenden werden an der ihrem Wachsthum entsprechenden Ausdehnung nach bestimmten Richtungen hin gehindert, bewirken aber ihrerseits

eine Dehnung der langsamer wachsenden Schichten, welche diese durch ihre Elasticität auszugleichen suchen. Es leuchtet ein, daß die durch das ungleichartige Wachsthum hervorgerufene Schichtenspannung noch fortbestehen kann, wenn das Wachsthum aufhört, die Spannung kann aber auch durch ein verändertes Wachsthumsverhältniß wieder aufgehoben werden.

Von der Existenz und Art der Spannung überzeugt man sich leicht durch vollständige Isolirung der Schichten von einander; die rascher gewachsenen dehnen sich nun aus, die langsamer gewachsenen ziehen sich elastisch zusammen; jene werden z. B. länger als das ganze untersuchte Organ, während diese sich verkürzen; die Veränderung tritt fast momentan im Augenblick der Trennung ein. Oft genügt auch eine theilweise Trennung der Schichten; schlitzt man z. B. einen rasch wachsenden Stengel der Länge nach kreuzweise auf, so krümmen sich die Streifen concav nach außen, indem sich die inneren Gewebeschichten dehnen und unter den hier obwaltenden Umständen convex werden. Derartige Schichtenspannungen können nun sowohl in der einzelnen Zellhaut, wie in Geweben vorkommen, sie können an jener wie an diesen unterbleiben oder verschwinden.

Unter den zahlreichen Lebenserscheinungen der Pflanzen, welche durch Gewebespannungen und Störungen derselben hervorgerufen werden, mögen hier vorzugsweise durch Erschlaffung gespannter Organe durch Erschütterung und damit verbundene Krümmungen näher charakterisirt werden.

a) Verminderung der Elasticität passiv gedehnter Gewebe und dadurch bewirkte Erschlaffung, Verlängerung und Krümmung des Organs. — Diese Erscheinungen lassen sich an lebhaft wachsenden, mit großer Gewebespannung versehenen Internodien, Blattstielen und Blattnerven der verschiedensten Pflanzen durch heftiges Schütteln, durch wiederholtes einseitiges Anschlagen, durch wiederholtes Beugen oder durch bloßes Dehnen hervorrufen. Die Verminderung der Elasticität der Epidermis beruht wahrscheinlich auf einer durch die genannten Einwirkungen hervorgebrachten Ueberschreitung der Elasticitätsgrenze derselben, die, wenn sie einseitig ist oder einseitig überwiegt, ein Convexwerden dieser Seite hervorruft.

b) Verminderung der Expansibilität des Parenchyms, dadurch bewirkte Erschlaffung, Verkürzung und Krümmung des Organs. — Wahrscheinlich sind es diese Veränderungen, welche an den vorzugsweise sogen. reizbaren Blättern durch Berührung, Erschütterung, plötzliche Wasserentziehung hervorgerufen werden und das darstellen, was man hier den gereizten Zustand nennt. — Die Bewegungsorgane der Blätter von Mimosa pudica und Oxalis-Arten, die Filamente der Berberideen, die haarähnlichen Anhängsel von Drosera, die Mittelrippe des Blattes von Dionaea muscipula und einige andere haben eine derartigen Veränderungen zugängliche Organisation. Die Mechanik der

Bewegungen ist aber nur für die großen Blattpolster von Mimosa pudica einigermaßen bekannt. — Die Fähigkeit, auf eine einfache Berührung, also sehr geringe Erschütterung, sich nach einer bestimmten Seite hin zu krümmen, beruht auf der Coincidenz mehrerer Eigenthümlichkeiten der Organisation: zunächst ist die allein reizbare und bei der Krümmung concav werdende Seite des Organs anders organisirt, als die gegenüberliegende, beide sind niemals im reizbaren Zustand stark gespannt; die Beweglichkeit wird in hohem Grade dadurch begünstigt, daß nur ein axiler Fibrovasalstrang, umgeben von einem sehr erectilen Parenchym, vorhanden ist; bei den Mimosen ist die Spannung zwischen diesen beiden Geweben sehr groß, die zwischen Parenchym und Epidermis gering.

Bonn, im Dezbr. 1870.

Peter Breesen,
Obergärtner.

Notiz.

Fensterkitt zu erweichen.

Wenn der Kitt, mit welchem die Glaser die Fensterscheiben einzukitten pflegen, und der bekanntlich aus Kreide und Leinölfirniß besteht, völlig hart geworden ist, so läßt er sich nur mit Hülfe eines Meißels und Hammers ablösen. Es tritt nun öfters der Fall ein, daß große Glastafeln, Spiegelglas u. dgl. aus irgend einer Ursache abgelöst werden sollen, und wenn dies mit Meißel und Hammer geschieht, so zerbrechen die Glasscheiben entweder ganz oder werden doch an den Seiten mehr oder weniger beschädigt. Es ist daher viel angemessener, den Kitt zu erweichen, damit er mit Leichtigkeit weggenommen werden kann. Dies geschieht am einfachsten mit Aetzkali. Zu dem Ende nimmt man eine gute Pottasche (kohlensaures Kali), zerreibt sie zu Pulver und mengt sie mit ebenso viel frisch gebranntem Kalk, den man durch Besprengen mit Wasser zerfallen ließ. Dieser wird hierauf noch mit etwas Wasser zu einem Brei angerührt und mit demselben der Kitt zu wiederholten Malen überdeckt oder bestrichen, bis er genugsam erweicht ist. Damit aber der Brei nicht zu schnell wieder trockne, vermische man ihn mit etwas schwarzer Seife (Schmierseife). (Hamb. Gart.-Zeit.)

Anzeigen und Empfehlungen.

Unterzeichneter erlaubt sich schon jetzt auf seine reichhaltigen und sorgfältig ausgesuchten Florblumen-Sortimente auf nächste Saison aufmerksam zu machen, welche durch die vorzüglichsten und neuesten Sorten bereichert sind: Fuchsien in 120 einfachen und

gefüllten Sorten; Pelargonium scarlet fl. pl. in 50 Sorten, einfache und buntblätterige über 100 Sorten; Verbenen in 40 S.; Petunien, einfache und gefüllte in 20 S. u. a. m. Verzeichnisse gratis und franco. Preise billigst. Specielle Verzeichnisse über meine Georginen- und Gladiolen-Sortimente, ersteres mit 2 silbernen Medaillen in Hamburg 1869 gekrönt, zu haben.

C. L. Klissing Sohn,
Handelsgärtner und Samenhandlung in Barth in Pommern.

Cupressus Lawsoniana. Von dieser schönsten der im Freien aushaltenden Cypressen offerire frischen californischen Samen à Loth 20 Sgr., à Pfund 18½ Thlr. Handelsgärtner erhalten den üblichen Rabatt.

Robert Neumann,
Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt.

Cyclamen persicum, schön belaubt und stark blühbar, das Dutzend 2, 3—4 Thlr., das Hundert 6—10 Thlr., die stärksten 16—20 Thlr.
Primula chin. alba fl. pl., das Dutzend 2½—3 Thlr., das Hundert 16—20 Thlr.
Thuja orientalis, aus dem Lande, das Hundert 6 Thlr.
Johannisbeeren, roth und weiß, stark, das Hundert 1 Thlr. 20 Sgr.
Himbeeren, Queen Victoria, Fastolf, das Hundert 2 Thlr.
Verschiedene schönblühende Sträucher, um damit zu räumen, das Hdrt. 2 Thlr.
Kugel-Akazien, 12 Stück 4 Thlr., rothblühende 12 Stück 3 Thlr., gewöhnliche 1000 Stück 2 Thlr.
Trauer-Eschen, 12 Stück 4 Thlr.
Berberia vulgaris, à 1000 3—4 Thlr.
Birn- und Aepfel-Saat billigst,
empfiehlt

C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau bei Leipzig.

Personal-Notizen.

Als **Obergärtner** sucht ein umsichtiger, in jeder Beziehung erfahrener, tüchtiger, unverheiratheter Gärtner, 30 Jahre alt, in einer Handelsgärtnerei, resp. einem größeren Privatgarten auf 1. März oder April dauernde Stellung. Näheres durch Ferdinand Jühlke's Nachfolger, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen in Erfurt.

Ein **Kunstgärtner** (Gehülfe), der in den letzten 3½ Jahren im Baumschulfache selbstständig gearbeitet hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht spätestens Ende Februar Stellung. Gefällige Offerte gefälligst zu richten an Baumschulbesitzer Brix, poste restante Jauer in Schlesien.

Artistische Beilage:

Dahlia arborea.

Dahlia arborea.

R
n
B
klä
P
Ex
Sc
ließ
von
glei

mö
soll
hei
tire
voll
auf
Cu
sich
ten
me
J

W
zu
be
S

Die neuen Gebhardt'schen Reseden.

Mit Abbildungen.

Im 9. Hefte vorigen Jahrganges berichteten wir über die neuen Reseden des Herrn August Gebhardt in Quedlinburg, welcher uns nach der Natur aufgenommene Photographien derselben einsandte als Beleg des prachtvollen Blüthenreichthums und Habitus. Es ist wohl sehr erklärlich, daß alle Freunde dieser ausgezeichneten Duftpflanzen wünschten, diese Photographien zu sehen; da es aber der Kosten wegen unmöglich ist, jedem Exemplar des deutschen Magazins dieselben beizulegen, indem von jeder Sorte 6000, für die 3 Sorten also 18,000 Exemplare nothwendig wären, so ließ Hr. Gebhardt Holzschnitte nach jenen Photographien anfertigen, wovon wir wegen Mangel an Raum bloß zwei hier zum Abdruck bringen, obgleich die dritte Sorte diesen beiden an Schönheit nicht nachsteht.

Für Diejenigen, welche sich Samen dieser Neuheiten verschaffen, möchten wir noch besonders bemerken, daß sie die Winke nicht außer Acht lassen sollten, welche wir im 10. Hefte vor. Jahrg. in den „Notizen über Neuheiten" in Betreff der Reseden-Cultur sagten, wenn sie darauf reflektiren, die Sorten in ihrer Eigenthümlichkeit zu erhalten, vielleicht noch zu vervollkommnen. Es wird dies um so nothwendiger sein, je mehr neue Sorten auftauchen, da die Neigung zum Zurückgehen zur Stammsorte allen durch Cultur entstandenen Pflanzenvarietäten eigen ist, wenn dieselben nicht mit Vorsicht behandelt, d. h. wenn nicht eine strenge Absonderung der einzelnen Sorten und eine sorgfältige Auswahl der Samenmütter beobachtet wird, um so mehr bei der Resede, welche ein Lieblingsweideplatz der Bienen und anderer Insekten ist.

Vogel und Pflanze.

Von Dr. F. C. Noll.

Zu den anziehendsten Gegenständen der Forschung gehören unstreitig jene Wechselbeziehungen, in denen Naturkörper von ganz fremdartiger Beschaffenheit zu einander stehen. Manches merkwürdige Verhältniß ist unserer Kenntniß bereits erschlossen, sehr Vieles liegt aber noch geheimnißvoll vor uns, den Scharfsinn der Naturfreunde herausfordernd.

Leben und Lebenlassen, Leistung für Gegenleistung ist das große Prinzip, das sich in allen Regionen des Lebens geltend macht. Sehen wir doch sogar, wie das Unorganische in nächste Beziehung zum Organischen tritt, indem es letzterem die Substanzen zum Körperbau liefert, wie dafür aber die geologischen Neubildungen zum großen Theil eben durch die Lebensthätigkeit der Pflanzen und Thiere bedingt werden.

So sehen wir durch den verschiedenartigen Athmungsprozeß des Pflanzen- und Thierreichs das Gleichgewicht in dem Mischungsverhältniß des sie umgebenden Mediums, der Luft wie des Wassers, erhalten und wissen, daß, abgesehen von den Ernährungsverhältnissen, schon ohne diese Wechselseitigkeit die Existenz jedes der beiden Reiche für die Dauer gefährdet wäre.

Von auffallenden hierher gehörigen Beispielen sei nur noch der merkwürdigen Beziehungen, in denen Insekten und Pflanzen zu einander stehen, erwähnt. Von den Pflanzen nährt sich die größte Masse der Insekten, durch die Insekten hinwiederum wird ein großer Theil der Pflanzen erhalten; von letzteren könnte eine große Zahl keinen Samen erzeugen, sie müßten folglich aussterben, wenn sie nicht durch ihre duftenden Aushängeschilde, die Blumenblätter, die kleinen Gäste zum Schmause einzuladen verständen, dem durch Uebertragen des Blüthenstaubes auf die Narben reichlich gedankt wird.

Sorgen so die Insekten für die Bildung des Samens, so sehen wir die Vögel für die Verbreitung desselben thätig, denn auch zwischen Vogel und Pflanze findet ein ähnliches merkwürdiges Verhältniß statt. Die Pflanzen bieten einem großen Theile der gefiederten Geschöpfe den Lebensunterhalt, letztere dagegen sorgen nicht nur für die Ausbreitung ihrer Nährpflanzen, sondern in vielen Fällen selbst für die Erhaltung der betreffenden Pflanzenart. Die beiderlei so verschiedenen Geschöpfe gehören also zusammen, hängen eines von dem anderen ab und beweisen dies schon durch ihren gemeinsamen Verbreitungsbezirk.

Ein großer Theil der Samen wird freilich durch den Wind, durch Wasser, durch besondere Schleudervorrichtungen oder zufällig durch Thiere und selbst den Menschen verbreitet, ein großer Theil der Gewächse aber ist auf die Beihilfe der Vögel angewiesen, ja in manchen Fällen sind es, wie gesagt, nur die Vögel, die allein das Aussäen der Samen zu besorgen haben.

Und diese Hülfe wird auf verschiedene Weise gewährt, selbst solchen Pflanzen, die dem Vogel vielleicht keinen Gegendienst erweisen. So mögen Vögel, die in feuchtem Grunde umhergehen, bei dem Auffliegen in der Erde, die an ihren Füßen hängen bleibt, Samen mit umherschleppen. Andere wieder mögen, wenn sie von ihrer Mahlzeit aufgeschreckt werden und nicht mehr Zeit hatten, den Schnabel zu reinigen, bei dem Wegziehen Samen an den Borstenfedern

der Mundwinkel hängend durch die Luft tragen und an dem nächsten Ruheplatze durch Wetzen des Schnabels abstreichen. Die Samen unserer schönen Seerose, Nymphaea alba z. B., können aus den abgeschlossenen stehenden Gewässern, in denen die Pflanze am besten gedeiht, weder durch den Wind noch durch Wasserströmungen nach anderen Teichen transportirt werden. Sie sinken ihrer Schwere wegen nach der Reife zu Boden und dürfen außerdem nicht lange an der Luft sein, weil sie durch Austrocknen ihre Keimkraft verlieren. Aber auf allen den Gewässern, wo wir diese Pflanze ihre zarten Blüthen entfalten sehen, treffen wir auch fast sicher große oder kleine Wasserhühner an. Wenn nach der welkenden Blüthe der mohnkopfartige Fruchtstand der Seerose in das Wasser niedertaucht, um die zahlreichen Samen zu reifen, dann werden diese eifrig von den Wasserhühnern aufgesucht. Mit scharfen Schnabelhieben wird, wie man sich an solchen Gewässern leicht überzeugen kann, die Kapsel seitlich geöffnet und ihr Inhalt herausgeholt. Und da die Seerose den ganzen Sommer hindurch blüht und Früchte reift, bilden diese einen wichtigen Bestandtheil von der Nahrung der Wasserhühner. Ein jedes der grauen Samenkörner zeigt sich bei genauerer Betrachtung aber in eine weißliche schleimige Substanz eingehüllt, die leicht an dem Schnabel des in die gefüllte Kapsel einhackenden Wasserhuhnes hängen bleibt. Fliegt dies dann zu nächtlicher Stunde nach stattgehabtem Schmause auf seiner Wanderung von Wasser zu Wasser, dann wird es niedertauchend den anklebenden Samen verlieren; dieser sinkt sogleich zu Boden und keimt im nächsten Frühling. Ist es uns so nicht leicht erklärlich, daß die beiden Geschöpfe stets zusammen getroffen werden? Sie sind beide nicht nur ein zufälliger Schmuck unserer Teiche, sie beide gehören zu einander.

Der Eichelhäher, Garrulus glandarius, der Zerstörer zahlreicher Vogelnester, wird von vielen Forstleuten gleichwohl geschont, weil er in lichten Holzbeständen Eichen aussät, allerdings gegen seinen Willen. Wenn im Herbste die Früchte von Eichen und Buchen reifen, dann bilden sie einen Haupttheil der Nahrung des Hähers, und wenn er sich gesättigt hat und noch weitere Vorräthe um sich gewahrt, dann trägt er solche im Schnabel in ein Versteck, das er sich meistens unter dichten Moospolstern anlegt. So vergräbt er Eicheln und Bucheln an zahlreichen Stellen des Waldes, vergißt dann aber einen Theil der Vorräthe und bewirkt das sichere Aufgehen im Frühjahr. Denn es ist bekannt, daß dieselben während ihrer Winterruhe nicht austrocknen dürfen, sondern stets eines gewissen Feuchtigkeitsgrades bedürfen. Könnten sie besser geborgen sein, als unter feuchtem Moospolster? (Auch das Eichhorn, daß Früchte in den Boden eingräbt und mit den Pfoten einstampft, mag auf gleiche Weise zum Nutzen des Forstes wirken.)

Am meisten kommt aber die Thätigkeit der Vögel in Bezug auf das

Aussäen in Betracht bei den beerentragenden Gewächsen*), deren Früchte ebenfalls weder durch den Wind noch sonst ein anderes Mittel leicht verbreitet werden können. Bei ihrer Ueberreife würden sie einfach zu Boden fallen und unter der Mutterpflanze verkümmern, wenn sie nicht von zahlreichen Vögeln aufgesucht würden.

Wenn wir die vorspringenden Felsen unserer Berge mit Felsbirne, Amelanchier, und Felsenmispel, Cotoneaster, mit Faulbaum, Rhamnus, Vogelbeerarten, Sorbus, Sauerdorn, Berberis, und anderen beerentragenden Sträuchern bedeckt sehen; wenn wilde Stachelbeeren, Ribes grossularia, und Hollunder, Sambucus nigra, auf den unzugänglichen Zinnen der Burgthürme im Taunus sprossen und Alpenjohannisbeeren, Ribes alpina, mit ihren rothen Trauben die Wände rheinischer Burgen schmücken, wenn an dem Ulmer Münster in einer Höhe von etwa siebenzig Fuß ein Sträuchlein Bittersüß, Solanum dulcamara, in einer Mauerspalte sitzend seine Blüthen entfaltet und Früchte reift, wie wir es bemerkten; wie mögen alle diese Pflanzen an solche, Menschen und ungeflügelten Thieren unzugängliche Plätze gekommen sein? Es waren eben nur die Vögel, die die Samen hinaufschleppten.

Und wenn Schneeballen, Viburnum, aus üppigem Buschwerk und rother Hollunder, Sambucus racemosa, aus beschattetem Burgabhang blinkt und Weißdorn, Schlehen, Heckenrosen und Brombeeren den Rand des Wiesenbächleins schmücken, wenn Wachholder, Juniperus, auf armem Waldboden sich ausbreitet, Heidelbeeren und Erdbeeren bald die gelichteten Waldstellen dicht überziehen: die Vögel tragen ihr gutes Theil zur Ausbreitung dieser Pflanzen bei.

Verschieden ist auch hierbei wieder die Art ihrer Thätigkeit, und einestheils geschieht sicherlich das Aussäen der Samen aus den zertretenen oder zerbissenen Beeren durch Anhängen an dem Schnabel oder den Füßen des Vogels. Vorzugsweise in Betracht kommend ist aber die viel geheimnißvollere Verbreitung der Samen aus solchen Beeren, die von dem Vogel verschluckt und verdaut worden sind. Das saftige Fleisch dieser Früchte dient dem Vogel zur Nahrung, die eingeschlossenen harten Samen dagegen widerstehen der Verdauungskraft und werden unbeschädigt wieder mit dem Miste des Vogels abgesetzt. Oft aber geschieht auch das Ausstoßen der unverdauten Samen durch den Schnabel, wie auch die Raubvögel unverdauliche Speisereste als Gewöll aus dem Munde beseitigen.

Bei der verschiedenen Beschaffenheit der Samen, ihrer größeren oder ge-

*) Wir nehmen hier den Begriff „Beere" in seinem weitesten Sinne und verstehen darunter sämmtliche einfachen oder zusammengesetzten Früchte von saftiger Beschaffenheit, die Apfelfrucht des Weißdorns, die Scheinfrucht der Erdbeere, die Steinfrucht der Schlehe und die Rosenfrucht sowohl wie die im botanischen Sinne ächten Beeren.

ringeren Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse, bei der längeren oder kürzeren Dauer der Verdauungsthätigkeit der verschiedenen Vögel, sowie der größeren oder geringeren Intensität derselben wird jedenfalls in den einzelnen Fällen eine verschiedene Wirkung resultiren. Es wird wohl öfter der Fall eintreten, daß der durch Kropf und Magen eines Vogels hindurch gegangene Samen durch die Einwirkung der Magensäure, vielleicht auch durch die mechanische Thätigkeit des Magens abgetödtet worden ist; in anderen Fällen mag der Verdauungsproceß weder schädlich noch günstig auf den sogen. härteren Samen einwirken, und wieder wird es wohl Samen geben, die der erwähnte Vorgang günstig beeinflußt, indem durch die Einwirkung der Magensäure die harte Samenhülle mürbe und dem Eindringen von Wasser und Luft zugänglicher gemacht wird, wie die Gärtner ja auch viele Samen, um ihre Keimfähigkeit zu beschleunigen, „beizen", d. h. in salzhaltigen Flüssigkeiten einweichen.

Leider aber ist unsere Kenntniß dieser Vorgänge, die doch offenbar für den Landwirth, den Forstwirth und den Gärtner von großer Wichtigkeit wäre, noch eine sehr geringe, denn nicht einmal genaue Beobachtungen finden wir darüber aufgezeichnet, von dem Wege des Experimentes ganz zu schweigen, der doch für Jeden, der Freude an einem Vogel hat und über ein Stückchen Land von wenigen Quadratfuß verfügt, leicht zu betreten wäre und der sicher zu interessanten Resultaten führen würde.

Versuchen wir es darum, die uns bekannt gewordenen Thatsachen hier zusammen zu tragen mit der Bitte, uns weitere über diesen Gegenstand gemachte Beobachtungen und Versuche mittheilen zu wollen.

Wie Wasserhuhn und Seerose, so gehören in noch ausschließlicherem Grade die Mistel, Viscum album, und die Misteldrossel, Turdus viscivorus, zusammen, wie ihre geographische Verbreitung schon beweist. Pallas erwähnt bereits in seiner »Zoographia rossoasiatica«, daß beide Geschöpfe jenseits des Uralgebirges nicht mehr zu finden sein. Die Mistel, das bekannte Schmarotzergewächs auf unseren Nadel- und Laubbäumen, reift langsam während des Winters ihre wachsglänzenden Beeren, die sie in dichten Häufchen trägt und die bis weit in den Frühling hinein hängen bleiben. Sie enthalten ein klebriges Fruchtfleisch, aus dem vorzüglicher Vogelleim bereitet werden kann, werden aber wegen seines scharfen Beigeschmacks von den meisten Vögeln verschmäht. Nur die Misteldrossel und außerdem der Seidenschwanz, Bombycilla garrula, benutzen sie als Nahrung während des Winters und ersten Frühjahres; erstere ist es, die regelmäßig bei uns erscheint, während der Seidenschwanz nur selten zu uns kommt.

Die Mistel bietet also zu einer Zeit, wo Weniges nur zu finden ist, der Drossel reichliche Nahrung, sie hängt aber in ihrer Verbreitung hinwiederum

ausschließlich von demselben Vogel ab. Es ist hier eine gegenseitige Abhängigkeit, die längst schon erkannt ist, wie das lateinische Sprichwort »turdus sibi ipse malum cacat« (die Drossel bereitet sich selbst ihr Unglück) beweist, das jedenfalls in Hinblick auf die Bereitung des Vogelleims aus Mistelbeeren entstanden ist. Trotzdem aber konnte die Frage, „müssen die Mistelsamen den Magen der Drossel passiren, um keimfähig zu werden," bis in die neueste Zeit hinein nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Aussaatversuche mit frisch gepflückten Mistelbeeren, deren Samen man mit dem klebrigen Fruchtfleische an Baumrinden heftete, haben übrigens jetzt endgültig dargethan, daß diese Samen auch keimen, ohne daß sie die Beize in dem Drosselmagen erhalten haben. Solche Versuche wurden 1755 von Duhamel Monceau*) und fast gleichzeitig von einem Engländer Miller bekannt gemacht. Eine Reihe weiterer sorgfältiger Versuche sind von dem Mitarbeiter des „Zoologischen Garten", Forstmeister Beling, angestellt und in der Forst- und Jagdzeitung Jahrg. 1857 mitgetheilt. Demnach keimen die Mistelsamen, wenn sie rechtzeitig an glatter Rinde (nicht rissiger Borke) weichrindiger Bäume an der Schattenseite angeklebt werden, ziemlich leicht, und ich kann hinzufügen, daß ich 1868 zwei Apfelbäume in dem Garten eines Freundes mit frischem Mistelsamen besetzte, der ebenfalls an den glattrindigen Aesten keimte und eine kleine Anzahl gut gedeihender Pflanzen lieferte. Es geht daraus hervor, daß die Misteldrossel, die mit großer Gier in die reifen Fruchthäufchen einhackt, bei raschem Wegfliegen leicht Samen, an den Mundwinkeln hängend, mit fortnimmt, den sie dann auf anderen Bäumen bei dem Abwischen ihres Schnabels anleimt.

Wie aber verhält es sich mit dem Samen, der ihren Magen und Darm passirt hat? Wird er leichter oder schwerer keimen als der frisch ausgesäte? Leider sind mir entscheidende Versuche darüber nicht bekannt geworden; doch darf ich berichten, daß ich eine Anzahl Mistelsamen, die ich an äußeren Zweigen eines Apfelbaums, über denen keine Mistel wuchs, zu länglichen Häufchen durch eine schmutzige Substanz vereinigt fand, — sie rührten unzweifelhaft von Vogelexcrementen her; auch von dem Zaune eines Parkes bei Frankfurt nahm ich solche Samen — auf zwei anderen Apfelbäumen desselben Gartens vertheilte und sie mit dem Safte frischer entkernter Beeren nur wenig anleimte. Auch diese Bäume, die stets rein waren und in deren Nähe weit und breit keine Misteln wachsen, tragen an glattrindigen Aesten jetzt eine Anzahl Mistelpflanzen, die gleiche Größe mit den vorerwähnten besitzen. Es kann wohl daraus geschlossen werden, daß die Einwirkung des Magensaftes der

*) Traité des arbres et arbustes qui se cultivent en France en plaine terre. Paris 1855.

Drossel auf den Mistelsamen nicht gerade nothwendig ist, daß er aber auch deren Keimkraft nicht beeinträchtigt. Da nun das Abgeben der Mistelsamen nach jedem Genuß der Beeren eintreten muß, das Verschleppen durch Ankleben an dem Schnabel jedenfalls seltener sein wird, so erblicken wir in der ersteren Art die Hauptursache zur Verbreitung der Mistel.

Daß die Verdauungskraft der Vögel, resp. die Magensäure, aber in anderen Fällen auch beschleunigend auf die Keimkraft mancher Samen einwirkt, geht aus dem von Lyell in seinen »Principles of geology« erwähnten Falle hervor. Die Früchte mancher Rosengewächse, so auch des Weißdorns, Crataegus oxyacantha, keimen in der Regel erst im zweiten Jahre ihrer Reife. Englische Landwirthe aber, die ihre Besitzungen mit Weißdornhecken umzäunen, verfüttern die Früchte im Herbste an Truthühner, säen dann den Dünger dieser Thiere und erhalten so schon im nächsten Frühling junge Pflänzchen.

Viele Vögel, die größere Samen verschluckt oder sich im Genusse überladen haben, werfen die Samen durch den Schnabel wieder aus. So soll der Eichelhäher die Früchte, die er genießen will, erst im Kropfe erweichen und dann wieder aufwürgen, um sie zu öffnen. Manche Eichel mag ihm dabei entgleiten und an dem Plätzchen, wo sie niederfällt, auch wohl aufkeimen.

Im März 1868 sah ich in dem wohlgepflegten Gärtchen neben dem Häuschen der Feldhüter in der Schützenstraße bei Frankfurt (nahe der Pfingstweide) ein Weibchen der Schwarzamsel, Turdus merula, zusammengekauert auf der Erde neben dem Zaune sitzen. Da schüttelte es sich, warf einige Körner aus dem Schnabel und sank wieder in sich zusammen, um nach einiger Zeit das Auswerfen zu wiederholen. Bei dem Nähertreten ergaben sich die ausgeworfenen Gegenstände als die sauber präparirten runzligen Samenkerne des Epheus, wohl derselben Pflanze, die das Häuschen bis an den Schornstein überzieht und um diese Zeit reichlich mit ihren reifenden Früchten behangen war. Von den ausgeworfenen Samen nahm ich einige mit, pflanzte sie in das freie Land und bald sproßten aus ihnen junge Epheupflanzen.

In dem Winter 1854 auf 1855, der durch reichlichen und wochenlang liegenbleibenden Schnee ausgezeichnet war, fütterte ich in meinem Geburtsorte Niederrad von einem Parterrezimmer aus, das nach dem Garten ging, täglich die Vögel. Es kamen nicht nur Sperlinge und Buchfinken in Menge, auch Krähen (selbst ein Sperber holte da einige Sperlinge vor meinen Augen) und Schwarzamseln stellten sich regelmäßig ein. Letztere nahmen Brod, Stückchen von Fleisch und gelben Rüben, verschluckten Brocken des gefrorenen Schnees und besuchten außerdem die Hecke des Sauerdorns, Berberis vulgaris, häufig, die der Nachbar an dem Rande seines Gartens gezogen hatte und die in diesem

Winter reichlich mit Beeren behängt war. Ueberall in meinem Garten, vorzugsweise auf dem Fütterungsplatze, glänzten in der Amsellosung auf dem Schnee die unverdauten gelbbraunen Samenkörner der Berberitze, und als der Frühling endlich kam, da keimten allerwärts im Garten Pflänzchen des Sauerdorns.

Ueberhaupt dürften die Drosselarten, die Schwarzamsel an der Spitze, die erste Rolle bei der Verbreitung der beerentragenden Gewächse spielen, denn die Drosseln sind ja gerade die Hauptbeerenvertilger. Man kann sich füglich fragen, welche Beeren werden nicht von Drosseln verzehrt?

Nach Altum*) verzehrt die Schwarzamsel im Herbst vor allem Brombeeren, wovon ihre Excremente schwarzblau gefärbt erscheinen, dann liebt sie die Beeren des Hollunders, der Vogelbeere, des Maulbeerbaumes, Wachholders, Faulbaumes, Rhamnus frangula, und Rh. cathartica. Im Winter, wenn Noth eintritt, kommen dazu noch die Früchte der Schneebeere, Symphoricarpus racemosa, des Ligusters, des Weißdorns und selbst die der Schlehe, Prunus spinosa. Ich selbst sah sie die Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea, und die gelbhäutigen Samen aus den geöffneten Kapseln des Spindelbaumes, Evonymus europaea, verzehren; in den Gärten Frankfurts sind außerdem die Beeren der wilden Rebe, Ampelopsis hederacea, ein wichtiges Amselfutter für den Winter geworden. Auch die Singdrossel, Turdus musicus, ist eine Freundin der meisten Beeren. Ich hielt ein Männchen dieser Art einen Sommer lang, um Versuche über den in diesem Aufsatze erörterten Gegenstand anzustellen, kann aber von keinen Erfolgen berichten, weil die Aussaat der von der Drossel wieder erhaltenen Samen wegen Mangel an einem in nächster Nähe zur Verfügung stehenden Gartenbeete zur rechten Zeit nicht möglich war. Die Singdrossel verschmähte von dem gereichten Futter nur die Mistelbeeren durchaus und nahm die von der Zaunrübe, Bryonia diocia, nur ungern. Ueber die Zeit des Nahrungsdurchganges ist zu erwähnen, daß Heidelbeeren dem nüchternen Vogel in frisch gereinigtem Käfige gereicht 50 Minuten nach dem Fressen bereits verdaut waren. Die stark gefärbten Excremente mit den gelben Samen bedeckten den Boden des Käfigs. Bei einem so kurzen Aufenthalte in dem Darme des Vogels ist es begreiflich, daß die Wirkung auf den durchgehenden Samen keine bedeutende, weder schädliche noch befördernde, sein kann.

Die Wirkung der Drosselarten kommt von allen Vögeln also auch wohl am ersten in Betracht, indem sehr viele Samen durch sie ausgestreut werden. So fallen, wenn man zur Winterzeit das Rheinthal besucht, an den Felsen in den kahlen Wäldern und Weinbergen die üppigen Epheupflanzen in die

*) Altum, der Vogel und sein Leben.

Augen, die ja auch eine Hauptzierde der Burgruinen bilden. Allerwärts sieht man im Frühlinge aber auch die bläulich gefärbten Vogelexcremente mit den leicht kenntlichen Samen des Epheus. Umherstreifende Drosseln tragen so die Samen umher. So verpflanzt jedenfalls der Krammetsvogel, Wachholderdrossel, Turdus pilaris, in den nordischen Gegenden, wo er nistet, den Nadelstrauch, von dem er seinen Namen hat und mit dessen Beeren sein Braten gewürzt wird. So erweisen sich wandernde Drosseln auf dem Dünensande der Nordsee-Inseln nützlich, indem sie den Sanddorn, Hippophaë rhamnoides, dort ausbreiten (Altum).

Wir haben oben den Seidenschwanz als Vertilger der Mistelbeeren genannt. Auch Wachholder- und Vogelbeeren sind bekanntlich Lieblingsspeisen für ihn, wie er nebenbei noch verschiedene andere Beeren verzehrt. Unter den insektenfressenden Vögeln ist ebenfalls eine nicht geringe Zahl, die Beeren nachstellt; und selbst Spechte und Spechtmeisen gehen solchen Früchten nach. Snell, der sorgsame Beobachter unserer Vogelwelt, hat auch den Nahrungsstoffen seiner Lieblinge Aufmerksamkeit geschenkt und speziell von einzelnen Arten angegeben, was er sie hat genießen lassen*). Er erzählt uns, daß der Grünspecht, Picus viridis, Vogelbeeren frißt, daß die Spechtmeise, Sitta ouropaea, die Beeren der Zaunrübe liebt, weßhalb an manchen Orten die Jungen ihre Meisenkasten mit deren Ranken umwinden, die Staare Hagebutten und Rabenkrähen, Corvus corone, im harten Winter selbst Weißdornfrüchte Hagebutten und Vogelbeeren fressen. Ein Bussard, Falco buteo, sogar pflückte in seiner Noth eifrig Schlehen und Hagebutten in einer Hecke. Auch Altum in dem erwähnten Werke zählt einzelne Vögel mit ihrer besonderen Beerennahrung auf, wovon wir nur Einzelnes hervorheben:

Die Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, das Schwarzblättchen, S. atricapilla, und das Rothkehlchen, Lusciola rubecula, sind starke Beerenfresser erstere verzehrt sogar die giftigen Beeren des Seidelbastes, Daphne mezereum, während das letztere die Beeren des Bitterfüß, Solanum dulcamara, ohne Nachtheil frißt. Der Nußhäher, Nucifraga caryocatactes, säet Haselnüsse, der Dompfaffe, Pyrrhula vulgaris, hilft den Samen der Brombeeren verbreiten, die Ringeltaube, Columba palumbus, wirft einen Theil der zu viel gefressenen Bucheln wieder aus dem Kropfe, und das Birkhuhn, Tetrao tetrix, setzt ohne Zweifel die Samen aus den verdauten Hagebutten keimfähig auf den Boden ab.

Während einzelne Pflanzen, wie die Mistel, nur wenige Vögel nähren, gibt es wieder andere, deren Beeren einer Unmasse von Vögeln zur Nahrung

*) Journal f. Ornithologie 1857.

dienen, und diese Gewächse werden darum auch im Ganzen häufiger vorkommen, als jene auf nur einen einzelnen Vogel angewiesene. Sehen wir nur zur Zeit, wann die Heidelbeeren reif sind, ein wenig auf dem Wege vor uns im Walde, auf den Felsstücken, die die Heidelbeeren überragen, und auf den Aesten der Gebüsche umher, überall gewahren wir die dunkelblau gefärbten Rückstände vieler Vögel mit eingeschlossenen Samen. So darf es uns nicht wundern, daß wir überall dem Hollunder, Sambucus nigra, dessen Früchte ebenfalls ein Universalfutter für beerenfressende Vögel sind, begegnen. Wie oft gehen junge Hollunderpflänzchen als Unkraut in Gärten auf und zwar meistens an der Umzäunung und an Hecken. Und warum gerade da? Weil eben die Vögel erhöhte Gegenstände gern zu ihrem Ruheplätzchen benutzen, viel lieber als den flachen Boden.

Schließlich wollen wir noch ein Beispiel erwähnen, das uns die Bedeutung der Vögel für die Verbreitung der Gewächse mit saftigen Früchten recht klar illustrirt und das von Gloger mitgetheilt ist*). Die Spanier führten den Apfelbaum in Chile ein, wo er natürlich nur in der Nähe der Wohnungen angepflanzt wurde. Jetzt sollen „tief im Innern des Landes, wohin die Colonisation vielleicht noch nach vielen Jahrzehnten kaum vordringen wird, ganze Wälder von Apfelbäumen vorhanden sein". Nach der Meinung Gloger's waren es Vögel, vorzüglich Papageien (Affen fehlen dort), die die reifen Aepfel verschleppten und deren Samen ausfäeten.

Haben wir es in vorliegender Betrachtung nur mit den Vögeln zu thun, so können wir doch nachträglich nicht ganz mit Stillschweigen die Thätigkeit einiger Säugethiere auf demselben Gebiete übergehen. Es ist bekannt, daß der Fuchs die Trauben liebt. Seine zahlreiche Losung in und dicht über den Weinbergen am Rheine enthält aber auch sehr häufig die Kerne der dort viel wildwachsenden Weichsel und sogar, wie ich mich kürzlich überzeugte, der Zwetschen. Auch der Dachs thut ein Gleiches; der Bär liebt bekanntlich Süßigkeiten, wie Birnen und Erdbeeren, und selbst der Marder verzehrt die Früchte der Heckenrosen (nach Beobachtung von Dr. C. Koch). Ja, um unser Thema vollständig zu erschöpfen, müßten wir selbst den Menschen noch heranziehen. Wir erinnern aber nur an die an Waldrändern wachsenden Vogelkirchen, Prunus avium, die auf mysteriöse Weise verpflanzten Abkömmlinge unserer veredelten Süßkirschen.

*) Journal f. Ornithologie 1860.

Cacteen-Früchte als Stecklinge.

Hr. Rümpler bringt in seiner bekannten Deutschen Gartenzeitung einige Mittheilungen von fremden Gartenschriften über Cacteen-Früchte, welche als Stecklinge zur Vermehrung benützt werden. Er sagt dort:

„Im Juli — schreibt Naudin — pflanzte ich eine Blüthe von Opuntia Ficus indica, um zu versuchen, ob der Fruchtknoten Wurzeln und Triebe bilden würde. Das Experiment gelang auf das Vollständigste; von dem oberen Rande des Ovariums, an welchem die Blüthenblätter stehen, entwickelten sich drei kräftige Triebe, welche zur Vermehrung benutzt wurden. Ein ähnlicher Versuch mit einer Opuntia-Species, die in den Schluchten der Ost-Pyrenäen naturalisirt ist, hatte denselben Erfolg. Hieraus läßt sich die Folgerung ziehen, daß der Fruchtknoten der Cacteen ein Zweig ist, wie allerdings von vielen Botanikern angenommen wird."

Ferner: „In Beziehung hierauf theilen wir folgende Bemerkung aus Dr. Master's Vegetable Teratologie mit: Die Früchte von Opuntia Salmiana, fragilis, monacantha und von einigen Arten Echinocactus sind nach den neuesten Untersuchungen fruchtartige Stämme an ihrer Spitze. Napoleon Doumot bemerkt über die Früchte, daß sie reifen, wie gewöhnlich, aber im Innern keinen Samen enthalten. Wenn nach einer Weile die Frucht verwittert, so bemerkt man auf ihrer Spitze einen Kreis kleiner Knospen, deren jede aus der Achse eines kleinen, aus Wolle und Stacheln gebildeten Büschels entspringt. Diese Knospen verlängern sich zu langen Trieben und erzeugen im nächsten Jahre Blüthen, welche auch ihrerseits die Eigenthümlichkeit zeigen, Knospen und aus diesen blühende Triebe zu erzeugen. Gasparini und Tenore wollen diese Thatsache schon seit 1832 beobachtet haben. Eine ähnliche Beobachtung hat von Martius an der unreifen Frucht einer Lecythis gemacht; dieselbe machte Triebe, als sie in die Erde gepflanzt wurde. Baillon berichtet Aehnliches von dem Fruchtknoten einer Jussiaea."

Diesen interessanten Mittheilungen des Herrn Rümpler möchten wir hier einige eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete beifügen.

In der zweiten Hälfte der zwanziger und Anfangs der dreißiger Jahre, als die Cacteenliebhaberei in höchstem Schwunge war, taxirte man eine Sammlung nicht nach Qualität, sondern nach Quantität, und so häuften sich auch in unserer Sammlung die Opuntien-Arten in belästigender Menge an, so daß in Kurzem eine Reduktion nothwendig wurde, und zwar selbstverständlich zuerst der raumversperrenden und undankbaren größeren Arten, welche in Privatverhältnissen nicht gerne zur Blüthe kommen. Bei kleineren Arten, die leichter blühen, bemerkten wir hin und wieder, daß einzelne entschiedene Blüthenknospen auf einmal zu Trieben auswuchsen. Umgekehrt, daß ein

Trieb sich in ein Blüthe umwandelte, haben wir nie erlebt. Bei der Opuntia Salmiana kam es vor, daß aus den Areolen der Fruchtknoten, welche grün blieben, anstatt eine andere Färbung der Reife anzunehmen, im nächsten Jahre Blüthenknospen hervorkeimten und sich dies mehrere Jahre hintereinander wiederholte, so daß zuletzt ein ganzer Büschel von Fruchtknoten, bez. Blüthen an der Spitze der Triebe sich anhäufte. Samenkörner konnten wir keine in diesen proliferirenden Fruchtknoten entdecken.

Bei den Opuntien, bei denen die jungen Triebe und Blüthenknospen im ersten Ausspross sowohl im Aeußern als auch im Innern sich so äußerst ähnlich sehen, ja auch öfters die Blüthenknospen wirklich in Triebe übergehen, so ist dies weniger zu verwundern, als bei andern Gattungen dieser reichen Familie, z. B. bei den Echinocacteen. Das schönste Beispiel einer Triebsprossung aus dem Fruchtknoten erlebten wir an einem Echinocactus Scopa. Einer unserer Freunde, Hr. Apotheker Gmelin, erzählte uns vor einigen Jahren, daß sein Ecinoc. Scopa prächtig geblüht habe, daß die Fruchtknoten sammt abgetrockneter und vollständig eingeschrumpfter Blüthenkrone stehen geblieben seien, und daß im folgenden Jahre aus jedem Fruchtknoten ein junger Trieb hervorsprosse. Hr. Gmelin hatte die Freundlichkeit, dieses eigenthümliche Exemplar uns abzutreten, in dessen Besitz wir nun seit ein Paar Jahren sind. Die jungen Triebe wuchsen weiter, bildeten einen schönen Kranz zuerst am Scheitel der Pflanze, und nachdem diese weiter empor wuchs, an der Seite derselben. Leider wurde der drei Jahre lang vollständige Kranz durch unbefugte Sammelwuth von Besuchern unseres Gartens, deren Einer von der oberen Etage des Hauses beobachtet wurde, sehr lückenhaft gemacht, so daß jetzt nur noch die Hälfte davon vorhanden ist als sprechendes Zeugniß der Perfidie und Dummheit von Leuten, die sich einbilden, Pflanzen-Freunde (?) zu sein.

Geblüht hat dieses Exemplar seither nicht wieder; wohl möglich, daß die große Anzahl junger Triebe die Pflanze zu sehr in Anspruch genommen hat, und daß sie in Folge der schmählichen Beraubung sich entschließen wird, das interessante Beispiel von Proliferirung aus den Fruchtknoten zu wiederholen.

Notizen.

Zur Vertilgung der Schildläuse bringt Hr. Garten-Inspektor Bouché in Berlin in der Berliner Wochenschrift eine interessante Mittheilung, die er von dem Hofgärtner Hrn. Mayer im neuen Garten bei Potsdam erhalten. Hr. Mayer habe eine sehr stark mit weißen Schildläusen (Aspidiotus Nerii Bouché) bedeckte Bonapartea juncea (Littaea gemmini-

flora) in Jauche getaucht, mit einer Hand voll Salz bestreut, in das Einfütterungsmaterial (Sägespähne) eines Mistbeetkastens gelegt und fußhoch damit bedeckt. Nach fünftägigem Lagern daselbst wurde die Pflanze herausgenommen und abgespült, worauf sich die todten Schildläuse ablösten, während die Pflanze keinen Schaden gelitten hatte. Kunst- und Handelsgärtner Böse bestätigte die Wirkung der Jauche aus eigener Erfahrung.

Abermals eine neue Reseda.

Reseda odorata eximia wird als eine neue schätzenswerthe Varietät unserer bekannten Reseda in englischen Gartenschriften unter der Bezeichnung **„Parson's neue weiße Reseda"** lebhaft empfohlen. Diese Varietät wird der Liebling der Blumenfreunde werden. Dieselbe riecht viel lieblicher, ist schöner in Farbe der Blumen, fast rein weiß und gut von Habitus. Die Blüthenrispen sind groß, schön geformt; eine einzige Pflanze füllt ein ganzes Haus mit dem Geruch ihrer Blüthen an. Auf drei verschiedenen dießjährigen Ausstellungen in England ist diese neue Reseda mit einem Certificat I. Klasse prämiirt worden.

Herr Parson, Handelsgärtner und Samenhändler Ihrer Majestät der Königin zu Brighton, offerirt Samen davon vom Oktober an für 2 Schilling 6 Pences das Packet (25 Sgr. die Prise).

(Hamb. Gart.-Zeit.)

Literatur-Berichte.

Unterzeichnete erlaubt sich auf ihr reiches Lager Gartenbau- und landwirthschaftlicher Bücher und Zeitschriften aufmerksam zu machen, worüber ein specieller Catalog zu Diensten steht. Derselbe enthält 272 Nummern über Landwirthschaft, 150 über Garten- und Obstbau, 43 über Weinbau, 116 über Thierzucht und Kunde, 13 über Bienenzucht, 16 über Seideraupen- und Maulbeerzucht, 234 über Forst- und Jagdwissenschaft, 71 über Hauswirthschaft, nebst vielen andern einschlagenden Fächern.

A. Liesching u. Comp.,
Buch- und Antiquariats-Handlung in Stuttgart.

Briefkasten.

Hrn. F. B. in Przemysl: Ihre freundlichen Zeilen empfangen und habe zu bemerken, daß meine buntblätterigen Pelargonien eigenthüm-

licher Weise nicht in Handel kamen und noch in meinem Besitze sind, ohne vermehrt worden zu sein.

Was die preisgekrönten Rosen von Brie-Comte-Robert anbelangt, so wurde die Correspondenz mit dorten der leidigen Kriegsverhältnisse wegen unterbrochen. Sobald wieder freudigere Zeiten eintreten, werden die Verbindungen wieder aufgenommen.

Ihre Idee, Rosenbilder betreffend, liegt längst schon im Plane, es wird also ihr Wunsch gewiß erfüllt werden.

Hrn. A. D. in Bremen: Stellengesuche können unter keiner andern Bedingung aufgenommen werden, als unter der im heutigen Hefte angegebenen; ich bitte Sie also, dieselbe zu berücksichtigen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Georginen, ungetheilte Topfknollen, nur Blumen I. Ranges, in Sorten à 100 St. 4 Thlr., im Rommel à 100 St. 2½ Thlr., empfiehlt gegen Casse

A. Minner in Salzungen.

Sämmtliche Handelsgärtner-Adressen Deutschlands, der **Schweiz, Belgiens, Hollands** ꝛc. ꝛc. (ca. 2200), auf 8 Druckbogen stehend, zum Zerschneiden und Aufkleben auf Kreuzbänder eingerichtet, für 2 Thlr. 5 Sgr., desgleichen in Taschenbuchformat für 2 Thlr. 25 Sgr., sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu haben bei

Bernhard Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner
und Herausgeber der allgemeinen Samen- und Pflanzen-Offerte in Erfurt.

Rosen auf besten Hochstämmen, 600—800 Stück vorjährige Okulanten in den edelsten und härtesten Sorten. pr. 100 Stück zu 24—30 Thlr. (die weicheren Sorten vorigen Winter erfroren).

Für Spargel-Anlagen empfehle ich meine gutkultivirten einjährigen Spargelpflanzen pr. 1000 zu 2½ Thlr. in kleineren und größeren Quantitäten; auch bin ich bereit, große Spargel-Anlagen nach neuester Erfahrung zu übernehmen.

NB. Einjährige, gutkultivirte Braunschweiger Spargelpflanzen empfehlen sich am besten zu einer rentabeln Anlage.

Fr. Tutenberg,
Forsthaus v. Braunschweig.

Zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt Unterzeichneter schöne hochstämmige Aepfelbäume mit Namen in schönen Sorten pr. Schock 14 Thlr.

Größere Bestellungen werden gut verpackt franco zur Bahn Gumbinnen befördert. Vorrath 50 Schock.

F. Bähr, Kunstgärtner
in Gr. Medunszken bei Szabienen, Kr. Darkehnen in Ostpreußen.

Samen von Silene pendula ruberrima fl. pl. gegen Casse à Loth 10 Thlr., 1000 Korn 1 Thlr.

Ferner offerire Samen von Astern, Levkoyen, Phlox, Pensées, Antirrhinum ꝛc. zu billigen Preisen.

Baumschul-Artikel in gesunden, gut bewurzelten Exemplaren und bewährten Sorten, als: Aepfel, hoch und zwergstämmig à Schock 12—20 Thlr., Birnen 12 bis 25 Thlr., Kirschen und Pflaumen 12—20 Thlr., Pfirsiche, Aprikosen, Stachel- und Johannisbeeren ꝛc. zu billigen Preisen. Rosen, 3—6 Fuß hoch veredelt mit schönen Kronen à Stück 15 Sgr., in Strauchform 7½ Sgr., empfiehlt

Wilhelm Eberhard,
Kunst- und Handelsgärtner in Genthin.

Personal-Notizen.

Verein von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei.

Indem wir unsern geehrten Geschäftsfreunden für das in so reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlich Dank sagen und das von uns im Jahre 1862 gegründete Unternehmen fernerem gütigen Wohlwollen bestens empfehlen, zeigen wir hiemit ganz ergebenst an, daß der Kunstgärtner Herr Emil Kratz die Gesammtleitung des Vereinsgeschäftes in eigener Verantwortlichkeit vom 1. Januar 1871 an übernommen hat, und bitten deßhalb, bei Bestellungen mit Genanntem direkt in Verbindung treten zu wollen.

Erfurt, 1. Jan. 1871.

Der seitherige Vorstand des Vereins
von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei,
G. Groß. **Jos. Kratz.**

Ein unverheiratheter, militärfreier Gärtner, welcher bisher nur in Handelsgärtnereien conditionirte und sich dadurch in allen Branchen des Faches ausbildete, sucht bis März oder früher Stellung bei einer Herrschaft; auch könnte derselbe einer nicht allzugroßen Handelsgärtnerei selbstständig vorstehen. Geehrte Reflektanten wollen sich mit näheren Bedingungen gefälligst wenden an Hrn. Joh. Schwenk und Sohn in Solingen, die auch alles Uebrige gern ertheilen.

Empfehlung.

Unter all den herausgegebenen Schriftchen über das künstliche Trocknen und Färben der Blumen kann ich das von Herrn **Wilhelm Thomas** in Reichenbach im Voigtlande als das **beste** meinen Herren Collegen empfehlen.

J. Jablonsky,
Handelsgärtner in P. Stargardt.

Ein verheiratheter, kinderloser, im kräftigsten Mannesalter stehender und in allen Zweigen der Kunstgärtnerei praktisch wie theoretisch und wissenschaftlich gebildeter Gärtner, der über 24 Jahre ein und dieselbe Stelle bekleidet hat, sucht zum 1. April 1871 eine

Stelle als Geschäftsführer eines Handelsgärtners oder als Obergärtner eines Privatmannes oder eines öffentlichen Instituts. Adressen mit Angabe der näheren Bedingungen bittet man an Herrn Kittler, Buchhandlung in Hamburg, gefälligst einzusenden.

Wohnorts-Veränderung.

Nachfragen in Betreff der von mir im Jahre 1867 herausgegebenen und im Selbstverlage erschienenen Schrift über „Cultur des Ananas im englischen Treibkasten ohne Heizung" veranlassen mich zu der Nachricht, daß ich mich nicht mehr in Naklo in Schlesien, sondern in Wolfsberg in Kärnthen befinde und Correspondenzen dahin zu adressiren bitte.

Theodor Henkemeyer,
Kunstgärtner.

Um Zusendung von **Catalogen** bittet:

Johann Schnell, freiherrlich von Gumppenberg'scher Obergärtner in Pöttmes, Post Regensburg. Alle Branchen.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

Verein von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei in Erfurt. Gemüse-, ökonomische, Sommer-, Stauden- und Topfgewächse-Sämereien, Ziergräser, Pflanzen, Obstbäume und Sträucher. (Dieser Catalog ist, so weit die Anzahl reichte, dem deutschen Magazin beigelegt, und wird, wo er auf diesem Wege nicht hinlangte, auf portofreies Verlangen von Emil Kratz, Kunstgärtner in Hochheim bei Erfurt, zugesendet.)

H. **Wrede** in Lüneburg (Prov. Hannover). Special-Cultur großblumiger Stiefmütterchen (Pensées) Viola tricolor maxima.

W. Neumann, Samen- u. Pflanzenhandlung in Eybau in Sachsen. Specialität für Landwirthschaft, Nutz- u. Zierpflanzen und Samen.

J. Sieckmann, Blumist und Handelsgärtner in Köstritz an der Weißenfels-Geraer Eisenbahn. Specialität bekannter großartiger Georginenzüchtung. Gladiolen, Rosen und andere Florpflanzen, Beerenfrüchte u. s. w.

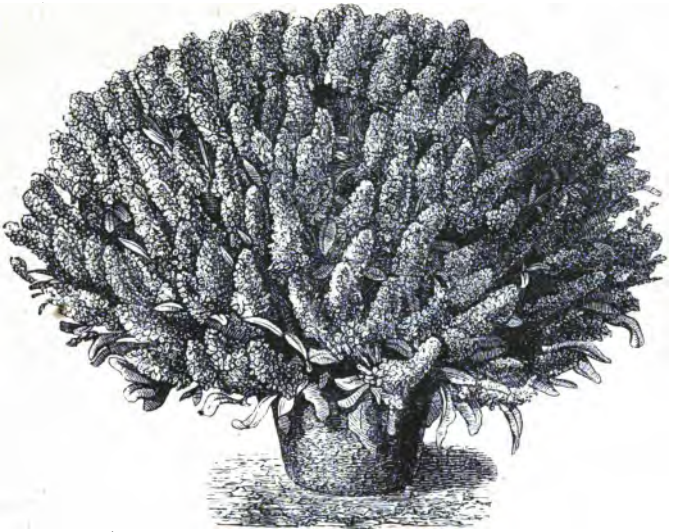
Peter Schieß (Firma August Schmerbitz), Samen- u. Pflanzenhandlung in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Samen, Obst- u. Zierbäume, Sträucher, Beerenobst, Rosen, Knollen und andere Pflanzen.

F. C. Heinemann, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt. General-Catalog Nr. 96 und 97 über Pflanzen und Samen aller Branchen.

A. C. Rosenthal's Erben in Wien. Bäume, baumartige Sträucher, Sträucher und Halbsträucher.

Artistische Beilage:

Die neuen Gebhardt'schen Reseden.



Nana compacta multiflora.

Gigantea pyramidalis.

Nycterinia capensis (grandiflora).

Mit Abbildung.

Bei der Betrachtung einer Pflanze handelt es sich immer darum, durch was sie sich empfehle, zu was sie zu gebrauchen sei? Bei der in der Ueberschrift genannten und auf beiliegender Tafel abgebildeten, zu den Erinus- oder Leberbalsam-Arten gehörenden kann man weder von ihrer Neuheit, noch von ihrer Großartigkeit sprechen, wohl aber von ihrer Lieblichkeit, ganz besonders was außer den zierlichen Blüthen deren angenehmen Wohlgeruch anbelangt, der genau dem der Vanille gleicht und den sie Abends aushaucht, so daß er auf mindestens 20 Schritte schon bemerkbar ist.

Da die Blüthe erst mit Eintritt der Dämmerung sich öffnet, so taugt diese Pflanze nicht für glänzende Florbeete, sondern mehr an Stellen, wo man sich nach einem heißen Tage gerne im Freien aufhält, und wo man sich nicht mehr an der Farbenpracht der Blumen ergötzen, sondern die erquickende, mit angenehmen Düften erfüllte Abendluft einathmen will.

Die Blüthe ist innen reinweiß, beim Verblühen grünlichweiß, außen braun, in's Grünliche übergehend. Die ganze Pflanze erreicht kaum die Höhe eines Fußes; sie ist krautartig, ausdauernd, die Stengel aufrecht, staudig, etwas weichhaarig, die Blätter linienförmig, an der Spitze etwas gezähnt, gewimpert.

Die Cultur ist sehr einfach, in Töpfen in sandgemischter Laub- und Mistbeeterde mit einer Unterlage von fein zerstoßenem Schutt; Ueberwinterung hell und frostfrei im Orangeriehause oder in einem solcher Temperatur ähnlichen Zimmer, bei mäßiger Begießung. Wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, stellt man die Töpfe an einem geschützten Orte im Freien auf oder pflanzt sie ganz in's Freie aus, wo diese Pflanze wie so viele andere viel kräftiger wird; im Herbst setzt man sie mit möglichst geschonten Ballen wieder in Töpfe.

Die Vermehrung geschieht entweder aus Stecklingen oder aus Samen. Dieser ist sehr fein und muß deshalb nur auf die Oberfläche der Erde ausgestreut und nur wenig oder gar nicht mit Erde bedeckt werden. Die jungen Pflänzchen werden, wenn sie einige Blättchen haben, piquirt oder einzeln in kleine Töpfchen und nach Bedürfniß später in größere gesetzt. Um einen vollen buschigen Wuchs zu erzielen, ist es gut, die Haupttriebe einzukneipen.

Weit entfernt, eine neue Pflanze vorzuführen, war es nur meine Absicht, auf eine so sehr die Beachtung verdienende und doch so wenig bekannte

Pflanze aufmerksam zu machen, deren Pflege so einfach ist und solche weit mehr verdient und lohnt, als manche hochgepriesene Neuheit, die eben so schnell wieder verschwindet, als sie aufgetaucht ist.

Hamburg. H. Lauć.

Zur Frage über die Gespinnstpflanzen.

Im 9. Hefte vor. Jahrg. brachten wir eine Mittheilung aus der Berliner Wochenschrift von Hrn. Garten-Inspektor Bouché, und lassen hier des großen Interesses wegen für diesen Gegenstand eine weitere Mittheilung aus derselben Quelle folgen. Es heißt dort in Nr. 43 und 46:

„Max Kolb, Inspektor des botanischen Gartens in München, theilt uns in Betreff des Verhaltens der beiden ostasiatischen Gespinnstpflanzen Urtica nivea und tenacissima mit, daß nach seinen Erfahrungen beide keineswegs, wie Inspektor Bouché in seinem Aufsatze ausspricht, schwer zu durchwintern sein möchten, da sie bei ihm, und zwar an durchaus nicht günstigen Stellen, im Freien, allerdings unter leichter Bedeckung von Laub und Tannenreisern, 2 Jahre hinter einander ausgehalten haben, ohne nur im Geringsten zu leiden. Im Laufe dieses Sommers hat Inspektor Kolb die Stengel zwei Mal, das erste Mal Anfangs Juli, das zweite Mal Ende September, geschnitten, also eine doppelte Erndte, wie es auch auf den Inseln des indischen Archipels der Fall ist, erzielt. Die Stengel besaßen das erste Mal eine Länge von 68, das zweite Mal von 50 Centimeter Länge. Wenn demnach beide Pflanzen wirklich so reich an zähem Faserstoff sind, wie angegeben wird, so unterliegt es nach Inspektor Kolb keinem Zweifel, daß sie einer Zukunft entgegengehen.

Inspektor Kolb möge uns erlauben, hierzu noch einige Bemerkungen zu liefern. Zu den beiden Gespinnstpflanzen, welche als Urtica nivea und tenacissima zuerst beschrieben wurden, aber in das Genus Boehmeria gehören, und schon sehr lange im Vaterlande, die erstere als China- und Gras-Cloth in China, die andere als Raméehanf auf den Inseln des Indischen Archipels, besonders auf den Sunda-Inseln, angebaut wurden, kommt seit einigen Jahren noch eine dritte, welche von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums in Berlin durch die Vermittelung des jetzt in Mexiko lebenden Gärtners Roezl bezogen wurde. Es soll dieses dieselbe Pflanze sein, welche die nordamerikanische Regierung aus China und Ostindien unter dem Namen Raméehanf eingeführt haben will; sie scheint sich aber von der echten Pflanze d. N. sehr zu unterscheiden. Was es ist, wissen wir nicht, wahrscheinlich ebenfalls eine Boehmeria. Wenn die Pflanze geblüht haben wird, werden wir

Näheres darüber mittheilen. Wir vermuthen, daß die Roezl'sche Pflanze, mit der jetzt von Seiten des botanischen Gartens in Berlin Versuche angestellt werden, amerikanischen Ursprunges ist und daher wahrscheinlich unsere Winter überdauert. Sollte demnach nicht die eine der beiden Pflanzen, welche im botanischen Garten zu München kultivirt werden, und zwar die U. tenacissima, mit der Roezl'schen Pflanze identisch sein? Sobald Inspektor Kolb uns wenigstens ein Blatt derselben zur Ansicht gesendet haben wird, würden wir im Stande sein, darüber zu entscheiden.

Der in Leiden verstorbene Professor Blume, welcher längere Zeit sich auf Java aufgehalten hat und die Cultur des Raméehanfes genau kennt, hat im 3. Jahrgange der neuen Reihe der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues (s. S. 149) eine Abhandlung über seine Geschichte und Cultur veröffentlicht, und wir haben in einem andern Aufsatze in botanischer Hinsicht über ihn, über Urtica nivea und eine dritte, bei uns wenig bekannte, aber verwandte Gespinnstpflanze, Girardinia armata Kth. und Bouché, die sich aber von G. heterophylla Dne. nicht unterscheidet, gesprochen. Nach Blume ist U. tenacissima (von ihm auch Anfangs U. utilis genannt), eine im Indischen Archipel wachsende, also Wärme verlangende Pflanze, die nach ihm höchstens im südlichen Italien und in Griechenland, wahrscheinlich auch in Südspanien, aushalten möchte. Wenn diese Art nun auch nach den Erfahrungen im botanischen Garten zu Berlin keineswegs so sehr empfindlich gegen Kälte ist, wie Blume meint, denn sie ertrug im Herbste 1854 sogar, allerdings mit dem Verluste einiger Blätter, mehrere Grad Kälte — was sich übrigens aus den hohen Gebirgslagen, wo sie vorkommt, hauptsächlich erklärt, — so bleibt sie doch stets sehr empfindlich gegen unsere rauhen Witterungs-Einflüsse. Nach Weddell, dem neuesten Monographen der Urticaceen, soll B. tenacissima jedoch die auf den Inseln des Indischen Archipels kultivirte Abart der B. nivea sein und sich nur durch geringere und daher nicht silberweiße Behaarung auf der Unterfläche der Blätter unterscheiden.

Daß ihre Cultur für uns ein sehr großer Gewinn wäre, unterliegt keinem Zweifel, denn nach den Untersuchungen, welche Blume anstellen ließ, übertrifft der Ramée-hanf

1. den Flachs um 60 Procent an Dauer und ist noch fester, als der beste Hanf;
2. er leidet viel weniger, einer dauernden Feuchtigkeit ausgesetzt;
3. er gibt weniger Abfälle, als der Hanf;
4. die Faser ist fast so fein, wie die des Flachses, aber viel feiner, als die des Hanfes;
5. die Pflanze gibt einen weit höheren Ertrag, als die Flachs- und Hanfpflanze.

Garten-Inspektor Bouché theilte weiter mit, daß in Folge seines Vortrages über verschiedene Gespinnstpflanzen in der 519. Versammlung des Gartenbau-Vereins und des in demselben Stücke genannter Schrift enthaltenen Aufsatzes auch Max Kolb, Inspektor des botanischen Gartens in München, seine Erfahrungen über zwei solche Pflanzen mitgetheilt habe; er erlaube sich jetzt noch einige Ergänzungen hinzuzufügen und Irrthümer zu berichtigen. In München wurden nach dem Berichte Kolbs Boehmeria (Urtica) nivea und tenacissima während zweier Jahre im Freien kultivirt, im Winter nur leicht mit Laub und Tannenreisern bedeckt und nicht so empfindlich gegen Kälte gefunden, wie es in Berlin der Fall war. Referent habe längere Erfahrungen und kultivire beiderlei Pflanzen bereits seit dem Jahre 1854 im Freien. Obwohl er dieselben stets 8 bis 10 Zoll hoch vor Eintritt eines starken Frostes mit Laub bedeckt habe, seien beide, und besonders im letzten Winter, vollständig erfroren. Nicht bedeckte Pflanzen haben hingegen die Winterkälte niemals ertragen. Da es nun wohl hiernach, wenigstens für das nordöstliche Deutschland, feststehen dürfte, daß beide Pflanzen während des Winters einer Bedeckung bedürfen, so eignen sie sich auch nicht zum Anbau im Großen. Es möchte sich bei uns schwerlich ein Landwirth finden, der die damit bestellten Felder im Winter bedecken würde. Wo sollte er auch das Deckmaterial hernehmen?

Als Ergänzung der Mittheilungen des Garten-Inspektors Kolb findet sich, daß zu diesen beiden Pflanzen seit einigen Jahren noch eine dritte zu Gespinnsten verwendete tritt, welche durch Vermittelung des Königl. landwirthschaftlichen Ministeriums zu Berlin aus Mexiko bezogen wurde und identisch mit dem durch die nordamerikanische Regierung aus China und Ostindien eingeführten Raméehanf sein soll. Das ist ein Irrthum. Diese dritte, den beiden andern eben genannten Gespinnstpflanzen ähnliche Art wurde im vorigen Jahre durch Roezl, der sie auf dem Alleghany-Gebirge 5000 Fuß hoch über dem Meere wild fand, als Wurzelstöcke an Garten-Inspektor Ortgies in Zürich geschickt, um sie für Rechnung des Einsenders zu verkaufen. Sie befindet sich daher erst seit dem Jahre 1869 in Europa. Sie kann mithin nicht aus Ostindien oder China bezogen sein; diese Ansicht beruht vielleicht darauf, daß nach einer kleinen Schrift über die Raméepflanze von J. Bruckner in New-Orleans, Gravier-Street Nr. 4, 1870, der Gärtner Roezl, nachdem er die Pflanze 1844 im Jardin du plantes zu Paris hatte kennen gelernt, seit 24 Jahren bemüht gewesen ist, sie nach Amerika, und besonders nach Mexiko, zu verpflanzen. Es gelang dieses nicht nur vollständig, sondern Roezl hat auch Maschinen erfunden, den Faserstoff aus den Stengeln der Boehmeria tenacissima zum Verspinnen zu präpariren. Nach Bruckner's Mittheilungen

liefert der amerikanische Acker 3000 Pfd. Rohfaser, welche zu 10 Cents oder 15 Kreuzer verkauft wird.

Die durch Roezl auf dem Alleghany-Gebirge entdeckte und durch das landwirthschaftliche Ministerium zu Berlin erworbene Pflanze hat im hiesigen botanischen Garten im Spätsommer geblüht und ist nach Professor A. Braun Laportea pustulata Wedd. Entdeckt wurde sie durch Oersted in der mexikanischen Provinz Puebla 2200 Meter über dem Meere. Sie unterscheidet sich von Laportea (Urtica) canadensis, die bei uns ohne allen Schutz im Freien aushält, nur durch dichter stehende Brennhaare. Aus dieser Ursache betrachtet sie Weddell in seiner neuesten Monographie (DC. prodr. XIV. 1, p. 78) nicht als eigene, sondern als die nur im Norden vorkommende Form der Laportea canadensis.

Unter den von Roezl erhaltenen Pflanzen scheinen sich übrigens zwei Formen zu befinden. Die eine hat einen viel kräftigeren Wuchs, mehr kreisrunde, am oberen Ende zugespitzte, an der Basis hingegen herzförmige Blätter und sehr dicht mit weißen Brennhaaren besetzte Stengel. Die Blattstiele sind auch abwärts gebogen, fast in einem rechten Winkel abstehend. Die andere Form hat einen schlankeren Wuchs, etwas schmälere, ovale, hellgrüner und glatter erscheinende Blätter und spärlicher mit Brennhaaren besetzte Stengel. Hier stehen die Blattstiele weniger vom Stengel ab und bilden mit diesem einen halben rechten Winkel.

Ueber Gespinnstpflanzen im Allgemeinen machte Garten-Inspektor Bouché ebenfalls noch einige Mittheilungen. In der Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen am 3. Oktober d. J. zu Berlin habe nämlich Dr. Grothe mitgetheilt, daß man in verschiedenen Gegenden Apocynum venetum und sibiricum*) als Gespinnstpflanze benutze und ihre Faser, die durch Chlorbleiche eine sehr schöne weiße Farbe erhalte, zur Anfertigung von Gurten, Netzen, Stricken und andern Gespinnsten verwende. Es sei zu erwarten, daß auch unsere heimischen Apocynaceen und verwandten Asklepiadeen ebenfalls zu diesem Zwecke brauchbar sein werden. Ein Techniker, Ungerer, habe übrigens ein Verfahren entdeckt, jede Blattfaser leicht und schnell zu isoliren."

Die Zuchtruthe.

Im 9. Hefte v. J. gebrauchten wir in einem Aufsatze „Ueber Neuheiten" den Ausdruck „Zuchtruthe", und es liefen seither eine Menge von

*) A. sibiricum Pall. ist von A. venetum L. gar nicht verschieden, daher dieselbe Pflanze. Anmerk. d. Red.

Zustimmungs-Erklärungen zu den in jenem Aufsatze geäußerten Grundsätzen ein, welche uns den Beweis liefern, den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Einige dieser Zuschriften gehen allerdings zu weit, denn in einer wird z. B. beantragt, ähnlich wie der Frage- und Antwort-Kasten auch einen Gerichtssaal einzurichten, in welchem alle Beschwerden von Käufern und Verkäufern verhandelt und nach Erfund mit der Zuchtruthe bestraft werden sollten. Blindlings diesem Wunsche zu entsprechen, geht nicht wohl an, denn es würde dieser Gerichtssaal alsbald zu einem Krakehlsaal werden, wenn man all und jede Beschwerde und Klage aufnehmen wollte, da es die Gerechtigkeit erforderte, auch die Entgegnungen aufzunehmen. Wo würde das hinführen! Andrerseits fühlen wir jedoch sehr wohl, daß wir der Verpflichtung uns nicht entziehen können, einer gerechten Beschwerde Gehör zu schenken, wenn ein Abnehmer von einem Hause, das sich des deutschen Magazins zu seinen Empfehlungen bedient, eine wirklich nachlässige oder gar schlechte Bedienung zu beklagen hat, und da müssen wir nun bereit sein, die „Zuchtruthe" in Schwung zu setzen, so lange nicht mehr und dringendere Gründe zur Einrichtung eines „Gerichtssaals" vorliegen. Gegen bloße Verdächtigungen oder Benachtheiligungen, die am Ende mehr an der eigenen Behandlung als an dem Lieferanten liegen, bleibt die „Zuchtruthe" unbeweglich; wer daher ihre Hülfe anrufen will, der muß untrügliche Beweise beibringen und jedenfalls auch mit seinem Namen einstehen. Anonyme Einsendungen wandern stets in den Papierkorb.

In Folgendem leihen wir unsere „Zuchtruthe" dem Einsender einer uns gerecht scheinenden Beschwerde, um so mehr als ein Gärtner-Verein, dessen Mitglied derselbe ist, sich dafür interessirt.

Viola odorata russica.

In meinem Garten fand ich vor mehreren Jahren auf dem Lande, wo vorher das sogenannte Monats- oder Treib-Veilchen gestanden, junge Samenpflänzchen von demselben, und da ich nicht gerade alte abgetriebene Stöcke zum Auspflanzen im Ueberfluß hatte, bepflanzte ich auch ein Beet mit solchen jungen Pflanzen. Mit dem Resultat war ich in jeder Beziehung vollkommen zufrieden, denn die Veilchenstöcke von den jungen Pflanzen bildeten sich nicht nur bis zum Herbst in Betreff der Bestockung und Belaubung viel schöner aus, sondern ich fand auch beim Treiben, daß dieselben etwas früher ankamen und auch größere Blumen brachten.

Das russische Veilchen hatte ich zur Zeit noch nicht, da ich aber Willens war, es mir anzuschaffen, dachte ich, da ich hie und da schon bemerkt hatte, daß es im Laubbilden etwas empfindlicher und empfänglicher ist, besser

zu thun, es aus Samen zu ziehen, schmeichelte mir sogar mit der Hoffnung, noch etwas Besseres, vielleicht in der Art wie Viola Laucheana, daraus zu erzielen. Ich ließ 1000 Korn aus einer großen, gut renommirten Gärtnerei kommen für 1 Thlr. 10 Sgr., säete den Samen in Handkästchen, hielt die reichlich mit Sand vermengte Erde immer feucht, bis die Pflänzchen das andere Frühjahr aufgiengen. Die größte Sorgfalt verwendete ich auf meine jungen Russen, gab ihnen den besten Stand in meinem Garten, jauchte dieselben öfter mit Schweinejauche, da ich sah, dieselbe bekomme ihnen sehr gut, und sonach wurden es bis zum Herbst große Stöcke mit reichlichen Knospen. Einige Hundert setzte ich in Töpfe Ende August, aber wer denkt sich meinen Schreck, wie ich bei wiederholtem Nachsehen nach den Blumen anstatt Veilchen wilden Stiefmütterchen ähnliche weiße Blümchen fand. Auf dem Felde sind die Stiefmütterchen wahrlich größer und schöner, und so fand ich höchstens 3—4 Stöcke, welche blau blühten, und auch die waren klein und blaßblau, so daß mir nie wieder einfällt, Samen von Veilchen zu kaufen.

Gustav Schmidt,
Handelsgärtner in Markkleeberg bei Leipzig.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Es ist allgemein bekannt, daß gerade die größten Gärtnereien unmöglich all die Samen selbst ziehen, die sie in ihren Verzeichnissen anbieten und verkaufen, und können also hie und da selbst angeschmiert werden; allein deßhalb sind sie dennoch für die gelieferten Waaren verantwortlich, und reelle Häuser werden gewiß dafür dankbar sein, wenn ihnen Mittheilungen über die Qualität solcher Samen gemacht werden. Auf welche Weise aber wollen sie Ersatz leisten? Etwa im nächsten Jahre einen besseren Samen dafür geben? Kann das ein Ersatz sein, wenn dem Käufer ein ganzes Jahr lang das richtige Material fehlte?

Schlimmeres noch können wir aus eigener Anschauung erwähnen, denn wir sahen, daß Samen von irgend einer noch selteneren Art zu einem gewissen Theile mit anderem von gewöhnlicherer Art vermischt wurde, und erhielten auf unser Befremden zur Antwort: „Von der neuen Art kann man um so wenig Geld keine so große Prise geben, die Leute werden die Pflanzen schon aussuchen.“ — Das ist nun ein wissentlicher Betrug und verfällt daher der strengsten Zuchtruthe.

Ein minderer, deßhalb aber doch immerhin ein wissentlicher Betrug ist es, wenn man einer kleinen Quantität ächten Samens eine größere Quantität von einer anderen, billigeren Sorte beifügt, der entweder selbst seine Keimkraft verloren hat, oder auf künstliche Weise getödtet wurde, damit der Betrug nicht entdeckt werden soll. Da hörten wir die Aeußerung:

„Die Leute säen in der Regel doch zu dicht, es ist unnöthig, daß alle Körner aufgehen.“ — Reelle Leute werden so etwas nicht thun, unreelle aber werden über derartige Mittheilungen ärgerlich werden, das kaufende Publikum jedoch wird sie mit Freude begrüßen, indem die „Zuchtruthe“ zur Verminderung des Schwindels und Betrugs beiträgt.

Blumistische Erfahrungen vom Jahre 1870.

(Fortsetzung.)

Coleus Telfordii. — Die neuen Coleus-Hybriden sind zwar interessant, aber die meisten haben nicht den Werth wie der ältere C. Verschaffeltii, nur obige Sorte möchte denselben gleichzustellen sein. In Danzig sahen wir die Spielerei, daß mehrere Hybriden auf einen Stamm gepfropft waren, was recht nett aussah und überdies leicht wächst, wenn es in jungem krautartigem Zustande geschieht.

Dichorisandra musaica, ist eine neue buntblätterige Warmhauspflanze von niederem Bau mit runden und zugespitzten Blättern, welche außerdem noch etwas wellenförmig sind. Das Bunte besteht aus schwarzgrünen und silberweißen Querstreifen. Sie verlangt aufmerksame Cultur und ist dann schön anzuschauen, obwohl leider die Warmhauspflanzen jetzt mehr in den Hintergrund treten, woran wohl die zu große Anhäufung von Arten und Varietäten schuld ist, desto mehr aber sollten wirklich interessante Schönheiten erhalten werden.

Hemerocallis Kwanso. Eine Taglilie aus Japan mit bunten Blättern für's Kalthaus, denn im Freien scheint diese Pflanze zu Grunde zu gehen; ist nicht ganz neu mehr, aber kulturwürdig, da selbe auch im Winter die Blätter gut erhält, und ist zur Aufstellung mit zu verwenden. Die Blätter sind abwechselnd weiß und grün gestreift, ca. 1 Zoll breit, überhängend, die Blume kommt nicht in Betracht.

Mimulus cupreus duplex. Die kupferrothen Mimulus oder Gaukelerblumen haben uns jetzt besser gefallen, wie die allzubunten anderen Sorten, was zuletzt das Auge verwirrt, und obwohl die Kunst zu bewundern ist, so halten wir bei den Mimulus die einfachen für hübscher als die doppelten, welche zuweilen zu sehr in's Monströse ausarten, zumal wenn das Wetter nicht günstig ist; man stellt deshalb die doppelten am besten regenfrei auf, in Töpfen gleich Calceolarien. Die Aussaat in Töpfe oder in's Mistbeet; Vermehrung auch durch Stecklinge, welche an allen Stengelknoten leicht wurzeln.

Schizanthus grandiflorus oculatus und grandifl. atropurpureus. Die Schlitzblumen kann man zu den dankbarsten Sommergewächsen mit rechnen; diese beiden neuen Varietäten namentlich sind vor Allem zu empfehlen. Gewächshausbesitzer können solche auch zweijährig kultiviren. Zu dem Ende säet man die Samen Ausgangs August, piquirt die Pflanzen und setzt später 1—3 in einen Topf; im Kalthause nahe am Licht entfalten selbe ihre lieblichen Gesichterblumen oft schon im März, wo der Effekt dann weit stärker ist, als wenn sie im Sommer unter der Masse anderer Blumen blühen. Aussaat auch gleich in's freie Land Mitte Mai.

Salpiglossis variabilis nana grandiflora. Von diesen herrlichen Sommerblumen gilt dasselbe wie von Schizanthus, auch diese können zweijährig kultivirt werden und blühen dann zeitig im Frühjahr. Vorzugsweise sind die niedrigen großblühenden, wo wir hier herrliche Farben bei hatten, zu empfehlen, also eine gute Neuheit.

Cedronella cana, ist eine Dracocephalum- oder Drachenkopf-Art, und gleicht sehr dem Dr. mexicanum, ist aber weit kleiner in Blüthe; es ist eine Staude, aber zu unbedeutend, wir haben bessere Sachen.

Teleckia speciosa, ist eine alte Staude, welche früher in Verzeichnissen als Buphtalmum cordifolium geführt wurde, allein der erstere Name hat die Priorität, da Baumgarten sie zuerst so nannte. Wir führen diese Pflanze an, weil sie nicht neu, sondern gerade weil sie alt ist, und verdient, als neu behandelt zu werden. Wir wüßten keine kräftigere Staude mit so schönen, herzförmig gesägten Blättern, als diese, und auf Rasen, selbst in geringerem Boden, ist sie eine Zierde. Die gelben Blumen schneiden wir weg, da die Blätter sich alsdann bis zum Herbst gut erhalten. Sie säet sich hier und da von selbst aus.

Daubentonia punicea. Granatrothblühende Schmetterlingsblumen sind es, die diese recht netten australischen Sträucher, speciell diese neuere Art, uns bringt. Schließt sich an die Polygala-Arten an. Kalthauspflanzen. Beste Vermehrung aus Samen.

Vinca rosea alba maculata. Die alte Vinca rosea, roth und weiß, fand man in früheren Zeiten meist in allen Warmhäusern, viele Jahre verdrängt, scheint sie jetzt wieder mehr zur Geltung zu kommen, weil viele Blattpflanzen, welche den Raum in den Gewächshäusern gar zu sehr in Anspruch genommen, im Abdanken sind. Diese angezeigte Varietät ist weiß, und gelb geäugelt, fällt sonst nicht besonders in die Augen, aber lassen wir so etwas altes Gutes überhaupt nicht wieder verschwinden! Samen-Vermehrung im Warmhause.

Gladiolus Brenchleyensis. Ob diese jetzt moderne Blumisten-Blume eine Art oder nur Varietät ist, kann ich nicht feststellen. Wir haben so

herrliche Farben geſehen, namentlich in dem größeren Metz'ſchen Sortiment zu Steglitz bei Berlin, aber was das brennende Scharlachroth anbetrifft, ertheilen wir dieſer Sorte den Vorzug; eine Gruppe davon überſtrahlt Alles.

Rhodotypus kerrioides, iſt ein Strauch, den wir zum Treiben empfehlen. Große Aehnlichkeit hat er mit dem Ranunkelſtrauch, Kerria (Corchorus) japonica; gehört zu den Roſaceen, und hat weiße Blumen, wächst recht gedrungen, und wird getrieben wie Flieder. Zu feinen Boskets ebenfalls ſchön. Vermehrung aus Stecklingen.

Schizostylis coccinea. Eine Bereicherung der Herbſt- bezw. Winterflora. Die Pflanze gleicht ſehr den Gladiolus-Arten, iſt aber in allen Theilen kleiner. Die Blumen des aus der Blattſcheide kommenden Stengels ſind von der Farbe und Größe des Linum grandiflorum verum, nur nicht flach, ſondern von aufgeblaſener Form. Der Werth liegt in der Blüthezeit; vermehrt ſich ſtark durch Rhizomen-Anſätze; im Sommer im Freien zu kultiviren, im Herbſt in Töpfe zu pflanzen und temperirt zu ſtellen. (Forts. folgt.)

Literatur-Berichte.

Zu ergründen, wer der Erſte geweſen, der es verſucht oder verſtanden hat, ſeine Gedanken durch irgendwelche Schriftzeichen haltbar zu machen, d. h. alſo zu ſchreiben, das gehört in das Reich der Unmöglichkeit; daß aber beinahe alle Völker der verſchiedenſten Länder und Zeiten, ſelbſt ſolche auf niederſter Bildungsſtufe ſtehende, ſogenannte Wilde, das Bedürfniß fühlten, ihren Gedanken einen bleibenden Ausdruck zu geben, das beweiſen die älteſten Reſte menſchlichen Schaffens, und ſollten ſie nur irgend ein eingeritztes oder mit einem flüſſigen Stoffe aufgeätztes ſymboliſches Zeichen enthalten, das vielleicht dazu beſtimmt war, einen vermeintlichen böſen Geiſt abzuhalten und zu bannen. Je mehr ſich derartige Zeichen bei einem Volke vervielfältigen, je mehr ſich Gedanken durch dieſelben ausdrücken laſſen, deſto mehr geſtalten ſie ſich zur Schrift, und je ausgebildeter dieſe Schrift wird, deſto höher zeigt ſich der Culturzuſtand des betreffenden Volkes. Wie heutzutage noch bei unkultivirten Völkern nur die Prieſter, welche mindeſtens zugleich Zauberer und Heilkünſtler ſind, die Kunſt des Schreibens verſtehen, ſo war es auch in nicht gar zu langer Vorzeit in dem gebildeten Europa, wo nicht einmal der höchſtgeſtellte Fürſt Geſchriebenes leſen oder ſeinen Namen ſchreiben konnte, ſondern zu dieſem Zwecke ſeinen Burgpfaffen hielt, der alle Dokumente für ihn ſchreiben mußte, welche alsdann ſtatt durch eigenhändige Namensunterſchrift durch Aufdrückung des gravirten Schwertknopfes ihre authentiſche Gültigkeit erhielten.

Gutenberg, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die Buchdruckerkunst erfand, ist es zu verdanken, daß das Lesen und durch dieses nach und nach auch das Schreiben zum Gemeingut wurde, und in der That durchdringt der Geist des deutschen Erfinders bis heute noch das ganze deutsche Volk so sehr, daß nirgends in der Welt so viel geschrieben, gedruckt und gelesen wird, als in Deutschland. Obgleich ein gewisser Quidam die Bildungsstufe eines Volkes nach dem größeren oder geringeren Verbrauch von Seife berechnen will, so möchte dieser Maßstab doch noch kein so sicherer sein, als der von der Menge der Produktion und des Absatzes (also Benützung) gedruckter Werke. Wie stark und renommirt die Deutschen in diesem Punkte sind, zeigt recht deutlich ein satyrischer Witz: Als einst ein Fremdländischer auf einer Reise mit einem Deutschen zusammentraf, fragte Ersterer sogleich: „Welches Werk haben Sie geschrieben?“

Zu solchen Betrachtungen kommen wir, wenn wir den aufgewachsenen Berg von gartenwissenschaftlichen und einschlagenden neuen Werken auf unserem Schreibtische anschauen, welche alle auf „Besprechung“ warten, um in Folge dieser den Lesern des deutschen Magazins bekannt zu werden. Daß nicht alle von gleichem Werthe sind, versteht sich wohl von selbst, und doch kann aus jedem etwas gelernt werden, und wäre es am Ende nur das, wie man es nicht machen soll. Ach nein, solche lassen wir lieber unerwähnt bei Seite liegen, um dem Autor, der es vielleicht so gut meinte wie jeder Andere, nicht wehe zu thun. Wenn es keine Sünde ist, Gutes zu besprechen, so kann es auch keine Sünde sein, Geringeres todtzuschweigen.

Bei der großen Anzahl von Werken, deren Einsendung uns die „Besprechung derselben“ zur Pflicht macht, können wir unmöglich eine Rangordnung beobachten, sondern wir nehmen sie, wie sie uns in die Hände gerathen; es darf sich daher weder ein Einsender für zurückgesetzt erachten, wenn er sein Werk nicht unter den zuerst besprochenen erblickt, noch darf der Leser die Meinung hegen, die ersten in der Reihe haben einen höheren Werth, als die nachfolgenden.

Da liegt oben auf dem Bücherberge ein ziemlich dickleibiges, 37 Bogen haltendes Werk, das durch sein Gewicht den Berg zum Wanken bringt, also herab mit ihm, um einem Einsturz vorzubeugen. Kein Wunder, daß der Berg zu wanken anfing, denn es wimmelte in seinem Gipfel von Ungeziefer. Dies ist ein Wort, das bei Manchem einen Abscheu erregt, ob mit Recht oder mit Unrecht, das bedarf eigentlich einer näheren Untersuchung, denn nicht Alles ist „Ungeziefer“, was im gewöhnlichen Leben mit diesem Namen belegt wird, sondern in tieferem Verständniß kann der Mensch, der hochtrabende Herr der Schöpfung, nur diejenigen Geschöpfe für eigentliches Ungeziefer erklären, welche denjenigen Naturprodukten schädlich sind, die er für seinen

Nutzen, wohl auch zu seiner Freude bestimmt hat. Im Allgemeinen versteht man unter „Ungeziefer“ die kleinen Geschöpfe der Insektenwelt und hält alles dahin Gehörende für schädlich, führt also ohne Unterschied einen Vernichtungskrieg gegen dasselbe, ohne zu untersuchen, ob diese oder jene Art schädlich, unschädlich oder sogar nützlich sei. Die Unkenntniß führt zu manchem Mißgriff, der den Beschädiger schützt und den treuen Freund vernichten kann. Wir wollen hier nur zwei bekannte Käfer als Beispiele anführen, den Goldkäfer und den Laufkäfer. Beide sind in Größe nicht viel verschieden, in ihrem grün und purpur goldglänzenden Kleide beinahe gleich; sie stechen nicht und beißen nicht, und dennoch fangen die Kinder den einen zu ihrer Freude, und zertreten den andern mit Eifer, wo sie ihn in seinem schnellen Laufe hineilen sehen, während sie gerade das Gegentheil thun sollten; denn der Goldkäfer und noch mehr seine in der Erde gleich dem Engerlinge lebende Larve beschädigt und zerstört so manche Pflanze, die der Mensch zu seinem Nutzen oder seiner Freude kultivirt; und der Laufkäfer nebst seiner Larve ist ein Fleischfresser, der nur von Würmern und andern in der Erde hausenden, den Pflanzen nachtheiligen Thieren lebt.

Zoologen von Fach haben sich freilich schon längst mit der Untersuchung dieser Thiergattungen, der sogenannten Kerfe und anderer Familien beschäftigt, allein weit mehr zu dem Zwecke, um sie wissenschaftlich zu klassificiren, als um ihren Nutzen oder Schaden zu erforschen, und doch ist Letzteres von ungeheurem Werth, da manchmal durch Ueberhandnehmen einzelner Arten ganze Culturen vernichtet werden können. Unter diesen Umständen kann es gewiß nur mit Freude vernommen werden, daß ein mit den nöthigen wissenschaftlichen Kenntnissen ausgestatteter Mann es unternahm, die zahlreichen Familien dieser kleinen Geschöpfe auch in Beziehung auf ihren Schaden oder Nutzen einer gründlichen Untersuchung zu unterwerfen. Dieser Mann ist Dr. E. L. Taschenberg, Inspektor am zoologischen Museum der Universität Halle, und das von ihm herausgegebene Werk führt den Titel:

Etymologie für Gärtner und Gartenfreunde
oder
Naturgeschichte der dem Gartenbau schädlichen Insekten, Würmer ꝛc.,
nebst
Angabe der gegen Erstere anzuwendenden Schutzmittel.
Leipzig. Verlag von Eduard Kummer. 1871.

Haben wir in dem Vorausgeschickten schon deutlich genug hervorgehoben, von welcher Wichtigkeit es ist, sich mit den Eigenschaften der verschiedenen als Ungeziefer bekannten kleinen Thiere in Beziehung auf ihren Schaden oder Nutzen bekannt zu machen, so wird es erst Demjenigen recht klar werden,

welcher dieſes Buch zur Hand nimmt und hier die genauen, mit 123 pünktlichen Holzſchnitten verdeutlichten Beſchreibungen der Geſtalt und Lebensweiſe der hauptſächlichſten einheimiſchen Arten durchliest.

Der Inhalt erſtreckt ſich auf Vorbemerkungen, den Plan des Ganzen, ſowie den Krieg gegen die kleinen Feinde unſerer Culturen im Allgemeinen betreffend. Sodann

I. Abtheilung: Naturgeſchichte der ſchädlichen Inſekten und Würmer. Mittel gegen dieſelben.

II. Abtheilung: Vorkommen der ſchädlichen Inſekten und Würmer an den Pflanzen des Blumengartens und der Gewächshäuſer, des Küchengartens, des Obſt- und Weingartens.

In Würdigung der guten Dienſte hat der Hr. Verfaſſer nicht vergeſſen: Die wichtigſten Beſchützer des Gartens unter den kleinen Wirbelthieren (Säugethiere, Vögel, Amphibien), die öfters zu eigenem Nachtheile in blinder Unwiſſenheit verfolgt und ausgerottet werden.

Mögen auch, wie es bei dem ungeheuren Umfange der Inſektenwelt und bei öfters etwas räthſelhafter Lebensweiſe derſelben nicht anders möglich iſt, noch Lücken in dem Buche zu finden ſein, ſo benimmt dies dem Nutzen, den es jedem Gärtner und Gartenfreunde zu leiſten im Stande iſt, durchaus nichts, und iſt daſſelbe deßhalb allgemein zu empfehlen.

Im Verlage von F. L. Schorkopf (Köhler's Buch-, Kunſt- und Muſikalienhandlung) in Darmſtadt, Wilhelmsſtraße 21, erſchienen drei Vorträge

Ueber

Geſchichte, Vaterland und Verbreitung der Roſe.
Die verſchiedenen Arten der Roſe.
Ueber Cultur der Roſe.

Dieſe 3 Vorträge wurden bei Gelegenheit der im vorigen Jahre von dem Gartenbau-Verein zu Darmſtadt veranſtalteten Roſen-Ausſtellung gehalten, Der erſte von Hrn. Ober-Conſiſtorial-Secretär Achenbach zu Darmſtadt, der zweite von Hrn. Hofgärtner R. Noack in Beſſungen, und der dritte von Hrn. Hofgärtner Gernet zu Jugenheim.

Roſenfreunden, denen keine größere Werke über dieſen Gegenſtand zur Hand ſind, und die doch gerne die Hauptſache davon kennen lernen möchten, ſind dieſe drei Vorträge, welche in gedrängter Kürze die Grundzüge behandeln, zu empfehlen, um ſo mehr, als der geringe Preis von 12 kr. dieſelben Jedermann zugänglich macht.

Winterflora

oder Anleitung

zur künstlichen Blumenzucht und Treibkultur in Glashäusern und Zimmern im Winter.

Unter diesem Titel erschien bei Bernhard Friedrich Voigt in Weimar ein neues Werkchen von dem eben so erfahrenen als vielbekannten Gartenschriftsteller Hrn. H. Jäger, Hofgärtner in Eisenach.

Die Eintheilung des Werkchens ist folgende:

Einleitung.

I. Abtheilung: Einrichtung der zum Treiben bestimmten Räume, sowie Behandlung der getriebenen Blumen. In 6 Abschnitten.

II. Abtheilung: Specielle Anleitung zum Treiben der Blumen. In 10 Abschnitten, die verschiedenen Pflanzenformen, Zwiebeln, Knollen, Stauden, ein- und zweijährige, Haus- und Landpflanzen, Sträucher ꝛc. ꝛc. in 128 §. behandelnd. Nebst einer Zusammenstellung der richtigen wissenschaftlichen und deutschen Pflanzennamen.

Ueber den Werth dieses Werkchens viel Worte zu machen, sind wir durch das Renommé des anerkannten Meisters überhoben. Es wird deßhalb genügen zu sagen, daß der Inhalt hält, was der Titel verspricht.

Excursionsflora für Mittel- und Norddeutschland.

Von Dr. Moritz Seubert.

Ravensburg. Druck und Verlag von Eugen Ulmer. 1870.

Den schon vorhandenen Floren schließt sich diese von dem anerkannten Lehrer der Botanik an der polytechnischen Schule zu Carlsruhe herausgegebene nicht nur würdig an, sondern zeichnet sich auch noch besonders durch den praktischen „Schlüssel zum Bestimmen der Gattungen nach dem linnéschen System“ aus, welcher es dem minder Geübten sehr erleichtert, sich in dem unerschöpflichen Reiche der Pflanzenwelt zurecht zu finden und seine Findlinge bei Excursionen zu erkennen und in richtige Reihe und Glied zu stellen. Umfang und Format macht dieses Werk zu einem wirklichen Taschenbuch, und man könnte es, da es auch durch das rothe Röcklein ähnlich ist, einen Pflanzen-Bädecker nennen. Die Vergleichung mit dem unentbehrlichen Reise-Bädecker kann mehr als andere Worte darauf hinweisen, welcher Werth dieser „Excursionsflora“ beizulegen ist.

Anzeigen und Empfehlungen.

Graison's Riesen-Spargel (als ganz vorzüglich anerkannt), zweijährige Pflanzen à Schock 15 Sgr.,
Linden, großblätterige, 12—16 Fuß hoch, à Hundert 25 Thlr.,
Roßkastanien, ebenfalls schöne Stämme, 12—16 Fuß hoch, à Hundert 25 Thlr.,
Reine Claude, schöne hochstämmige Kronenbäume, à Hundert 25 Thlr.,
Apfelwildlinge, veredlungsfähig, à Hundert 20 Sgr.,
Rosenwildlinge, 2—6 Fuß hoch, à Hundert 3 Thlr.,
Zwergobstbäume, meistens tragbar, als Pyramiden, Spaliere ꝛc. zu verwenden, in schönen Tafelobstsorten, à Hundert 20 Thlr.,
Aprikosen und Pfirsich, in gleicher Qualität, à Hundert 50 Thlr.,

empfiehlt

F. Jessien
in Harzburg am Harz.

Hohe und niedrige Obstbäume, desgleichen formirte, in den edelsten Sorten; fruchttragende Sträucher, Reben der feinsten Tafelsorten, ebenso für Weinberge, starke in Körben erzogene, amerikanische Reben; hohe Allee- und Zierbäume, schönblühende Sträucher, Schlinggewächse, hohe und niedere Rosen, reiche Auswahl von Coniferen, Setzlinge für Baumschulen und Hecken, Glasiolen- und Lilien-Zwiebeln, Dahlien ꝛc., empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen (Cataloge gratis, derjenige von 1870 bleibt gültig).

Fr. Reuner,
Kunst- und Handelsgärtner in Berg-Stuttgart.

Topfnelken-Samen, von meiner 400 Sorten starken Sammlung, beste Florblumen I. Qualität in 100 Nummern à 10 Korn 4 Thlr., 50 Nummern à 10 Korn 2 Thlr., 25 Numm. 1 1/6 Thlr., gemischt 1000 Korn 2 Thlr., 100 Korn 7 Sgr.; II. Qual. 1000 Korn 5/6 Thlr., 100 Korn 3 Sgr.

Landnelken, extra gefüllte, von meinem vorzüglichen Flor in mindestens 300 Sorten, à Loth 1 Thlr., 1000 Korn 7 1/2 Sgr.; frühblühende in 8 Varietäten à Loth 10 Sgr.,

empfiehlt

W. Richter,
Handelsgärtner in Zwickau.

Tropaeolum canariense, à Loth 16 Sgr.,
Getrocknete Imbriqué-Pompon-Aster, beste Qual., 1000 Stück 1 Thlr. 20 Sgr.,
Amobium, mit 1—2 Zoll langen Stielen, 1000 Stück 3 1/2 Sgr.,
Elichrysum, beste Waare, 1000 St. 10 Sgr.,
Gypsophila paniculata, 100 Bund 1 Thlr. 15 Sgr.,

empfiehlt

H. Schwade,
in Hochheim bei Erfurt.

Feine Topf-Chor-Nelken, in gut bewurzelten Senkern, mit Namen und Farbenangabe, 75 Stück in 75 Sorten 3 Thlr., das Dutzend 15 Sgr.,
Georginen-Stecklinge, in schönsten Sorten, das Dutzend 15 Sgr., Liliput 20 Sgr.,
Scarlet-Pelargonien, das Dutzend 12 Sgr., gefüllte das Dtzd. 15 Sgr., Pentstemon, das Dtzd. 7 Sgr.,

Heliotrop, das Dutzend 12 Sgr., Centaurea candidissima, das Dtzd. 15 Sgr., Gnaphalium lanatum, das Dtzd. 6 Sgr., Verbena Defiançe, das Dtzd. 10 Sgr., Phlox »Graf Gero«, neu, das Dtzd. 4 Sgr.,

empfiehlt **Fr. Wendenburg,**
Kunst- und Handelsgärtner in Meisdorf am Harz.

Cordyline (Dracaena) australis.

Samenpflanzen von 2½ bis 3 Fuß Höhe in gedrungenen Exemplaren kann noch ca. 150 Stück abgeben.

Ebenso Ananaspflanzen von verschiedenen Jahrgängen zu annehmbaren Preisen.

W. Weh,
Hofgärtner a. D. in Biebrich am Rhein.

Personal-Notizen.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit Neujahr 1871 eine

Handelsgärtnerei, speciell Baumschule

unter der Firma: **S. A Schierenberg**

eröffnet habe und empfehle mich in jeder Branche geneigtem Zuspruch unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

Marienthal bei Wandsbeck (Holstein),
Jürhornstraße. 1871. **S. A. Schierenberg,**
(bisher Obergehülfe der Flottbecker Baumschulen).

Gärtner und **Gärtnergehülfen** mit guten Zeugnissen und Empfehlungen erhalten nach Einsendung ihrer Zeugnisse in Abschrift und 15 Sgr. Gebühren mehrere Stellen nachgewiesen durch das Stellen-Bureau für Gärtner von

Bernhard Thalacker in **Erfurt.**

Ein junger, in allen Branchen der Handelsgärtnerei erfahrener Gärtner, welcher auch längere Zeit in österreichischen Gärtnereien gewesen, und aus seiner Stelle wegen Militärangelegenheiten gerissen wurde, jetzt aber ganz militärfrei ist, sucht eine Stelle als Obergärtner oder Obergehülfe in einer größeren Handelsgärtnerei oder bei einer Herrschaft. Adressen beliebe man unter W. E. poste restante Wüstenwaltersdorf, Kreis Waldenburg in Preuß. Schlesien senden.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann zu Ostern d. J. unter günstigen Bedingungen in meiner Gärtnerei als Lehrling Aufnahme finden.

F. Jessen in **Harzburg** am Harz.

Artistische Beilage:

Nycterinia capensis (grandiflora).

Nycterinia capensis.

Dasylirium acrotrichum.

Mit Abbildungen.

Dasylirium: Klasse Liliaceae, Familie Smilaceae Asparageae. Blumen zweihäusig. Männliche: Perigon blumenkronenartig, tief 6theilig; Blättchen länglich einnervig, schifförmig, glockig-zusammengeneigt; die äußeren etwas länger oder kürzer; Knospenlage dachig. Staubfäden 6, dem Grunde der Blättchen eingefügt und kürzer als diese. Die Träger fadenförmig, die Beutel 2fächerig, länglich, beiderseits 2lappig, mitten auf dem Rücken befestigt, einwärts sich öffnend. Pistill und Fruchtknoten spurenhaft.

Von der Organisation der Blüthen-, Frucht- und Samenbildung der weiblichen Pflanze ist hier nichts vorhanden.

Der Stamm der männlichen Pflanze ist holzig, verkürzt, beblättert oder langgestreckt, stenkförmig, am Ende beblättert, aufrecht. — Die Blätter sind bastig, fast holzig, am Grunde verbreitert, halb-stengelumfassend linealisch, nach Oben pfriemlich-verschmälert, an der abgestorbenen, entfärbten, verschrumpften Spitze in rinnenförmige, gestreifte, steife Fasern zerschlitzt, am Rande dornig und zwischen den Dornen feiner gezähnelt-stachelicht *). — Die Blumen stehen ringsum dicht gedrängt in verkehrt-eilinealischen, endständigen, aufrechten, zu oberst einfachen, darunter mit je 2 Seitenzweigen dreitheiligen, in Rispen stehenden, je mit einem Deckblatt unterstützen Trauben oder Aehren. Blumen selbst sind klein, weißlich-schwefelgelblich, kurzgestielt, einzeln oder zu 2—4 in Büscheln zusammengedrängt; die Stielchen am Grunde je mit einem Deckblättchen unterstützt, oberwärts gegliedert. Staubbeutel gelb.

Dasylirium acrotrichum. Charakteristik: gestengelt, Stamm verkürzt; Blätter steif, fast holzig, rosettig-grundständig, aus breiter, halbstengelumfassender Basis linealisch-pfriemlich, lauchgrün, mit einem Büschel abge-

*) Ich nehme Dorn (spina) für einen mit dem Holze verwachsenen, nicht abziehbaren, stärkeren, holzigen Auswuchs (z. B. Prunus spinosa), hingegen Stachel (aculeus) für solchen blos mit der Rinde verwachsenen, schwächeren und damit abziehbaren stechenden Auswuchs (z. B. Ononis — aculeata, wie sie heißen sollte, aber leider spinosa und wie Rosa spinosissima beide falsch von spina benannt sind); ferner nehme ich auch spina für Dorn, nicht für Stachel, und diesen für aculeus, weil dem deutschen Sprachgebrauche und etymologischen Begriffe gemäß „Dorn" stärker, plumper und stumpfer, „Stachel" hingegen schwächer, feiner und spitziger oder stechender als Dorn, und daß also der verkehrte Gebrauch dieser Bezeichnung sehr zu tadeln und zu berichtigen ist.

storbener, entfärbter Fasern an der Spitze, flach, gestreift, an den Rändern mit hackigen Dornen und zwischen stehenden feineren Stacheln gesägt, beiderlei Bewaffnung pfriemlich-nadelfein zugespitzt und von beiden Seiten glatt mit schmalem Grunde ansitzend. — Die aus zahllosen verkehrt ei-linealischen, ährenförmigen, dreitheiligen, zu oberst einfachen, je mit einem Deckblatte unterstützten Trauben zusammengesetzte Rispe ist 9 Fuß 5 Zoll über dem Boden hoch, also verhältnißmäßig sehr lang, cylindrisch, spindelförmig zugespitzt, die Trauben der männlichen Pflanze dicht gedrängt vielblüthig, strikt aufrecht, je mit einem unten und oben fast eben so langen, in der Mitte des Blüthenstandes um 1/3—2/3 kürzeren, aber dafür breiteren eiförmigen, spitz auslaufenden Deckblatte unterstützt.

Beschreibung. Der Wurzelstrunk ist 1 Fuß hoch, oben fast 6 Zoll im Durchmesser dick, dicht mit dachig wachsenden Blattkreisen bekleidet, wovon die unteren herabgebogen, die mittleren wagrecht, die obersten aufrecht in mehreren Kreisen dicht an den Schaft anschließend, die äußeren weitschichtig stehen. Einzeln sind sie linealisch, 2 Fuß pariser = 2 1/4 hannöver'sches Maß lang, am Grunde 1 Zoll breit, in 1 Zoll Abstand noch 1 1/2 Linien breit, am Ende — soweit die grüne Farbe reicht — 1/4 Zoll breit, das Ende selbst aber 1/2 Zoll lang entfärbt, aschgraulich, dann von da ab in einen 1 Zoll langen Faserbüschel, die Fasern sperrig in der Stärke von Schweinsborsten zerschlitzt; die Fibern dreikantig ungleich, 1/3, 1/2 und 1 Zoll lang.

Die Blätter oben flach, der Länge nach etwas vertieft, unterwärts etwas concav mit kaum bemerkbarem Preßeindruck der Randstacheln der beiden benachbarten Blätter desselben Blattkreises. Die Randhaken sind auf breiter platter Basis, dann nach der nadelfeinen Spitze sogar oft nach dem Grunde übergebogen oder auch selten rückwärts gekrümmt, oder bisweilen dem Rande parallel angedrückt oder fast gerade in spitzem bis rechtem Winkel abstehend. Die Blattrandhaken sind 1 1/2—2 mm mit der Krümmung hoch, beiderseits glatt und breit, und in der Richtung der Blattlänge angesetzt. Sie sind blaßgelblichgrün, die Blätter auf beiden Randkanten dunkelgrün, am Ende 1/4— 1/2 Zoll weit braun; der 1/2 Zoll lange Endfortsatz und Faserbüschel aschgrau, die Blattflächen sehr fein längsgestreift.

Der centrale Blüthenschaft ist drehrund, mit linear-lanzettlichen, an der Basis 10—12 Linien breiten, von 1 1/2 Zoll an über der Basis noch 1/2 Zoll, dann in 2 1/2 Zoll Abstand noch 3 Linien, an den Rändern gleich den Stammblättern mit gleichen hackigen, aber etwas feineren, seitlich glatten Stacheln besetzt. Die Abstände zwischen den Stacheln so ziemlich der Breite des Blattes oder Deckblattes respectiv entsprechend 3—6 Linien weit und sehr ungleich, oft um das Doppelte oder die Hälfte größer oder kleiner.

Die Deckblätter über dem Strunke sind noch von Gestalt und Größe

der Stammblätter, dann bis 2 Fuß hoch kleiner und schmäler auslaufend noch 8 Zoll lang, von Mitte des Schafts an noch etwa doppelt so lang als die respectiven blattwinkelständigen Blüthenstände. In jedem Blattwinkel steht eine Blüthentraube, welche unter der Mitte noch jederseits eine Seitentraube trägt, also dreitheilig ist, die mittelste aber um $^2/_3$ hinausragt. Die untere Hälfte der Mitteltraube und das untere Drittheil der Seitentrauben sind nackt, darüber aber rings um die Spindeln dicht mit Blumen besetzt. Die Deckblätter sind strohweißgelblich, die untern — soweit sie nicht ganz frei stehen, sondern von den Stammblättern gedeckt werden, sind lauchgrün, nur am Grunde mit den flügelartig erweiterten und verdünnten, papierartigen Rändern blaßgelb strohfarben.

Der mittelständige, drehrunde, spindelförmige Blüthenschaft ist unten 2 Zoll, in der Mitte 1 Zoll 3 Linien dick, in spiralig wechselständige, primäre Halbquirle verästelt; die primären Aeste sind dreitheilig, je mit 2 übergrundgegenständigen versehen; der mittlere ist doppelt so lang, als die seitlichen, alle verkehrteilinearisch. Die untersten sind innerhalb der Stammblätter nur 1—2 Zoll lang, dann bis 2 Fuß hoch in dem Niveau der Stammblattenden 3 Zoll, von da bis zur Mitte des Schaftes 4—6 Zoll lang, über der Schaftmitte 7—8 Zoll, und bei den letzten 2 Fuß des Schaftwipfels wieder abnehmend, wo auch vom letzten Fuße des Wipfels die Traubenspindeln ungetheilt einfach und der ganzen Länge nach dicht mit Blumen überdeckt sind. Die obersten Trauben sind bis auf 1 Zoll verkürzt und umschließen eine centrale endständige Traube, welche alle der Verkürzung entsprechend bis 8, die untern nur bis 7 Linien im Durchmesser dick sind.

Der Blüthenstand ist eine aus unzähligen, 3—6 Zoll langen, fingerdicken, dreitheiligen, zu oberst einfachen Trauben sehr zusammengesetzte, verkehrteilinealische, unten und oben verdünnte, in der Mitte etwa 6 Zoll, unten 3 Zoll dicke, d. h. im Durchmesser breite Rispe. Der Schaft ist unten über dem Strunke 2 Zoll, in der Mitte 1 Zoll 3 Linien, zu oberst 5 Linien dick. Die Trauben stehen etwa zu 4 im Umfange, oder in wechselständigen Halbquirlen, so daß sie ringsum decken, und zwar die untersten bei 1 Fuß Höhe über dem Strunke beginnend nur kurz und vom breiten Deckblattgrunde bedeckt, über den Enden der Stammblätter weitschichtig mit schräg abstehenden Deckblättern, von da bis in die Mitte allmälig dichter werdend, und von der Mitte bis zur Spitze fast ohne alle Lücke dichtgedrängt walzigrund, je einzeln in verschiedenen Kreisen. — Die Blumen von Dasylirium sind getrennten Geschlechts, auf verschiedenen Pflanzen diöcisch oder zweihäusig. Die der männlichen Pflanze, wie die gegenwärtige, sitzen einzeln, oder zu 2—4 in Büscheln, je von einem breiten, napfförmigen, spitzzackig gezähntrandigen, schuppigen Deckblatte unterstützt und ein einblätteriges, trichter-glockenförmiges, fast scariöses

Perigon tragend, das aus 6 wechselständigen, zartdurchscheinend eiförmigen, ganzrandigen Lappen besteht, vor denen einzeln die 6 Staubfäden stehen. Die Träger sind einfach, fadenförmig; die Beutel 2fächerig, aufliegend, gespalten. Im Mittelpunkte der männlichen Blume scheint die Spur eines verkümmerten Fruchtknotens und einer Narbe befindlich zu sein.

Die ganze Pflanze vom Kübel bis zu den Stammblattspitzen mißt 2 Fuß 10 Zoll, von da bis zum Wipfel 6 Fuß 7 Zoll; der Durchmesser der Blattrosette beträgt 5 Fuß; die Blätter messen 2 Fuß 6 Zoll hannöverisch Maß; die Breite der Blätter ist 6 Linien, der Faserbüschel an der Spitze 6 Linien; die Randdornen haben 2—4 Linien Länge, $^1/_2$—1 Linie am Grunde Breite; die Stacheln der Zwischenräume sind $^1/_{10}$—1 mm lang und am Grunde auch eben so breit.

Göttingen, Decbr. 1870. Dr. Schlotthauber.

Blumistische Erfahrungen vom Jahre 1870.

(Fortsetzung.)

Sipanea (Pentas) rosea und cermesina. Die alte S. carnea war früher ein beliebter Warmhausstrauch, diese neuen Färbungen sind brillanter, und wir wüßten keine williger blühenden Warmhauspflanzen, als diese mit ihren schönen Dolden rosa und carmoisinrother Blüthen. Vermehrung leicht durch Stecklinge wie auch aus Samen.

Griffinia Blumenavia. Amaryllideen sind fast ohne Ausnahme prachtvolle Gewächse, und diese ist eine Krone davon, wir halten sie für die schönste der Griffinien, denn Gr. Liboniana, hyacinthina u. s. w. stehen ihr nach. Farbe der Blüthe hellcarminroth wie Amaryllis. Verlangt etwas Ruhezeit. Zwar theuer, aber schön.

Begonia boliviensis. Neue Art aus Bolivien, die aber als guter Blüher nicht zu verwerfen ist. Sie hat lange rothe Blüthen, welche meist im Winter erscheinen. Behandlung wie die der meisten Species (nicht Varietäten). Bei der Unmasse der Begonien-Arten möchten wir bei dieser Gelegenheit auf die Sorten hinweisen, welche am dankbarsten sind, um dem Nichtkenner Rath zu geben. Die werthvollsten sind die im Winter blühenden Sorten, denn im Sommer haben viele gar keinen Werth, es sind dies B. Lapeyrousii, rosenroth, großblätterig; B. Saundersii semperflorens, fast unaufhörlich blühend, roth; B. Ingramii, von fast noch gedrungenerem Wuchse wie Saundersii. Wer viel Platz hat, mag B. ricinifolia pflegen, sowie für Stubenkultur B. zebrina nicht genug zu empfehlen ist.

Acacia lophantha magnifica. Es ist dies nur eine Varietät der A. lophantha, aber jedenfalls eine Verbesserung, und da überhaupt diese Akazien-Art, eine gute Zimmerpflanze ist, so ist sie jedem Pflanzenfreund zu empfehlen. Nicht zu verwechsen mit A. loph. speciosa.

Aquilegia Skinnerii violacea und alba. Die Ackley-Arten in ihrer Gesammtheit sind die reichblühendsten Stauden und repräsentiren die interessanteste Form in der Blüthe. Bei wenig Mühe möchten sie allen Denen zu empfehlen sein, die ihrem Garten nicht alle Zeit zuwenden können, sowie dem Landschaftsgärtner, um sie in den Anlagen verwildern zu lassen, was einen natürlichen Anblick gewährt. Von den Arten halten wir Skinneri als eine der besten, weil selbe sehr abweichend von den übrigen gestaltet ist, und zwar in interessanter Weise. Obengenannte sind zwei Varietäten von der Stammart und ihr ebenbürtig. Vermehrung sehr leicht aus Samen. Auch von den übrigen Arten hat man neuerdings eine Menge Varietäten angezeigt, können aber über jede einzelne hier nicht berichten, da wir zwar mehrere kultiviren, jedoch nicht alle.

Lippia repens, auch purpurea. Ein allerliebstes Pflänzchen für Arabesken und Mosaikformen, wächst ganz wie Verbenen und gehört auch in die Familie derselben, ist aber bedeutend zarter wie jene; in kurzer Zeit überzieht es den Boden und bildet einen Teppich, übersäet mit kleinen Doldenblumen von Rosa-Farbe, in der Art wie Lantanen. Vermehrung durch Samen und Ranken.

Phalacraea Wendlandii, ist das Ageratum des Winters kann man sagen, blüht aber auch ebenso in der schöneren Jahreszeit. Blumen blau, Zweige kriechend, sehr reichblühend, und fast unaufhörlich. Wird wie die dauernden Ageratum's behandelt, im Winter im Kalthaus.

Polygonum Sieboldii. Etwas Altes, aber wer diese harte aushaltende Staude noch nicht in ihrer Ueppigkeit sah, kann sich auch keinen Begriff machen von dem Werthe, den sie beispielsweise für Rasenplätze hat; es ist, wo die Nahrung nicht fehlt, eine grandiöse Erscheinung, Hunderte von Neuheiten hinter sich lassend. Wer sie noch nicht kennt, versuche es einmal, grabe ein Loch von einer halben Ruthe 4 Fuß tief aus, fülle es halb mit Dünger wie bei Blattpflanzen, und dann mit guter Erde, in welche etwas erhaben eine starke Staude gesetzt wird. Im ersten Jahre wird sie nicht zu ihrer ganzen Vollkommenheit gelangen, aber in den nächsten Jahren, da sie als Staude stehen bleibt. Winterbedeckung ist zwar nicht durchaus nothwendig, doch ist sie nicht zum Schaden bei schneefreien Wintern. An dieser Pflanze ziert Alles, die rothbunten, wie Spargel schießenden Stengel, die begonienartigen Blätter, die weißen raupenartigen, blattwinkelständigen Blüthentrauben.

Aster. Norddeutsche Bundes- und Shakespeare-Aster. Wieder

zwei neue Formen von Aster. Nach unserer Ansicht ist es an der Zeit, daß die Hrn. Handelsgärtner das Aster-Sortiment nicht mehr vermehren, sondern vermindern. „Was fällt Dem ein?" höre ich im Geiste da Manchen rufen, „ist das ein Rückschrittler, ein purer Botaniker!" Nicht doch, meine Verehrten, mir ist nur die lange, sage allzulange Liste ein Dorn im Auge, und darum sann ich auf einen Vorschlag, wie diese verkürzt werden könnte. Wie wäre es also, wenn ein Dutzend überlebte Formen ꝛc. von dem Sortimente abgestrichen würde, je nachdem sich die Qualität vermehrt? Sollte das vielleicht nicht angehen? Uns sind Gartenbesitzer gekommen mit Catalogen und wollten sich Raths erholen wegen der Astern-Auswahl. Ist das zu verwundern? Viele Gärtner finden nicht mehr durch, viel weniger Leute, die noch weniger Zeit auf solche blumistische Studien verwenden können. In dieser Hinsicht ist die neue Intention in etwas schon eine Hilfe, daß die langen Namen kürzer zu werden anfangen, denn „Schiller-Aster", „Göthe-Aster", und für oben können wir nur sagen, „Bundes-Aster" ꝛc. lassen sich eher dem Gedächtniß einprägen, als die öfters aus zwei Spalten bestehenden Benennungen. Gebe Gott, daß unsere Collegen vom Handel dies endlich einsehen mögen!

Ob sich die obigen beiden Sorten als ganz neu erweisen, konnten wir aus Mangel des Vorhandenseins aller ähnlichen Formen in unserer Gärtnerei nicht genau festhalten, schön sind sie. Der Norddeutsche trägt die Blumen in gleicher Höhe, ungefähr 10—20 derselben, und ist nur gegen 10 Zoll hoch. Der Shakespeare- ist eine Zwerg-Aster von gedrungenem Wuchs, beinahe zu klein, nur 5 Zoll hoch, aber hübsch breit wachsend, mit netten dachziegelförmigen Blumen.

Fr. Spannuth, Obergärtner.

Auch ein Reischen zur Zuchtruthe.

Mit vielem Vergnügen habe ich im 9. Hefte von 1870 des deutschen Magazins den Artikel „Ueber Neuheiten" gelesen und ich bin begierig zu erfahren, wie die von dem „alten deutschen Magazinier" angekündigte „Zuchtruthe" durchgreifen wird. Wie nöthig die im genannten Artikel ausgesprochenen Warnungen sind, dafür habe ich im Laufe des Jahres mehrfache Beweise gehabt, da auch in unserm Vereine der Gartenfreunde vielfach Klagen über durch Anpreisungen von Neuheiten verursachte Täuschungen laut geworden sind. Doch sind wohl die Ursachen der Enttäuschung in vielen Fällen darauf zurückzuführen, daß es uns bei der Cultur der bezogenen Pflanzen und beim Anbau der Sämereien, da wir Alle im Vereine nur Dilettanten

sind, an den erforderlichen Kenntnissen gefehlt hat. So ist z. B. vielfach geklagt, daß der bezogene Samen gar nicht gekeimt habe, was gewiß in den meisten Fällen daran gelegen, daß feiner Samen zu hoch mit Erde bedeckt gewesen oder nicht erforderlich feucht, entgegengesetzten Falles wohl auch zu feucht gehalten worden ist. Es erhoben sich ferner Klagen darüber, daß Sommerblumen gar nicht oder doch nur kümmerlich zur Blüthe gekommen seien. Wenn man auch hier wohl die Ursache zum Theil auf ungeeignete Züchtung, falschen Standort, falschen Boden u. s. w. zurückführen könnte, so erlaube ich mir doch hier das eigene Urtheil auszusprechen, daß in diesem Punkte ein großer Theil der Schuld dem Lieferanten beizumessen ist. Zum Beweise nur ein Beispiel:

Unser Gartenbauverein bestellte unter Anderem im vorigen Frühjahr in Erfurt zur Probekultur eine Prieſe von dem sehr empfohlenen Kandelaber-Ritterſporn, nachdem uns das Samenverzeichniß zugegangen war. Die Bestellung wurde effectuirt, aber erst so spät, daß es zur Aussaat der meisten übrigen Sommerblumen kaum noch Zeit war, geschweige denn zur Saat des Ritterſporns.

Was vorauszusehen war, trat ein; bei den meisten Vereinsmitgliedern, die Samen probeweise zur Cultur übernommen hatten, kamen die Pflanzen gar nicht zur Entwickelung und nur bei einigen zeigten sich unvollkommene Blüthen. Wären wir gelernte Gärtner gewesen, so würden wir wahrscheinlich von Legung des Samens für das Jahr ganz abgestanden und den Cultur-Versuch für das nächste Jahr verschoben haben, um die Aussaat schon mit dem Scheiden des Froſtes zu machen. Doch so war nicht allein der Versuch des Anbaues für dieſes Jahr vereitelt, es war auch das Geld unnütz ausgegeben.

Daraus ziehe ich den Schluß, daß ein reelles Handelshaus nicht allein die Pflicht hat, in Qualität reell zu bedienen, daß es auch, falls ihm durch überhäufte Aufträge die rechtzeitige Effectuirung derſelben unmöglich wird, die Sämereien, deren Aussaat durch das vorgerückte Frühjahr als verspätet zu betrachten, zurückſtellt, oder aber rechtzeitig seine Arbeitskräfte vermehrt, um seinen Kunden auch in dieſer Beziehung gerecht zu werden.

Es würde mich daher sehr erfreuen, wenn bei Beurtheilung der dießjährigen Neuheiten Seitens des Herrn „Alten“ oder bei Hebung der Zuchtruthe desſelben auch in obigem Punkte eine kleine Warnung, die gewiß gerechtfertigt wäre, erfolgen würde.

N., 10. Jan. 1871. H.

* * *

Anmerkung hiezu vom Herausgeber.

Dem Wunſche des Hrn. Einſenders, in Betreff der dießjährigen Neuheiten „eine kleine Warnung“ erfolgen zu laſſen, entſprechend,

halten wir es allerdings für unsere Pflicht, den Hrn. Handelsgärtnern die von Einigen schon befolgte Manier, den Neuheiten in den Catalogen einige kurze Notizen über Culturmethode und Zeit beizufügen, recht sehr an's Herz zu legen. Freilich kommt diese Bitte in den meisten Fällen schon viel zu spät, indem die Cataloge schon gedruckt und zum größten Theil auch schon verschickt sind; desto mehr aber möchte es am Platze sein, die Bestellungen möglichst schnell zu effectuiren, um nicht, wie oben geschehen, unter die Zuchtruthe zu fallen. Wir wissen allerdings wohl, daß es in den größeren Geschäften nicht möglich ist, jedesmal die Wünsche der Besteller umgehend zu befriedigen, wie es wohl so Viele erwarten; denn die Hunderte von Bestellungen, welche oft zu einer Zeit einlaufen, erfordern doch geraume Zeit, um alle die gewünschten Artikel auszusuchen, abzuwägen oder zu zählen, die Rechnung oder Quittung zu schreiben, zu verpacken und zur Post zu befördern.

Wir gaben vorstehende Einsendung unverkürzt, um den Hrn. Handelsgärtnern zu zeigen, in welcher Weise unsere Hilfe von den werthen Privatliebhabern in Anspruch genommen wird; denn wenn wir die verschiedenen Anzeigen stets uneigennützig aufnehmen, so dürfen wir andererseits auch nicht versäumen, die nöthigen Winke zu geben, wo es sich darum handelt, Denjenigen gerecht zu werden, welche den betreffenden Anzeigen Folge geben.

Literatur-Berichte.

Beim Schmelzen des Schnee's und Wiedergrünen der Auen lockt es den Pflanzenfreund hinaus in's Freie, wo er mit Freude das Sprossen aller Gewächse beobachtet; er sieht die ersten Blättchen sich entwickeln und zwischen ihnen die Blüthenknospen sich entwickeln, welche Freude, das erste Frühlingssträuschen mit nach Hause zu nehmen! Fast jeder Tag zeigt etwas Neues, es wird verglichen, und unwillkürlich fällt bei Einigen die große Aehnlichkeit, eine wahre Verwandtschaft, bei Andern wieder die unverkennbare Verschiedenheit in die Augen; welcher Reiz, Verwandtes wirklich zu erkennen, zu ordnen! Da kann Rath werden, denn die Wissenschaft hat schon längst daran gearbeitet, die Familien, Gattungen und Arten festgestellt. Aber ist es denn auch möglich für einen Laien, das sich zu eigen zu machen, worauf Andere ihre ganze Lebenszeit verwendet haben? Vollständig gleichzukommen den eigentlichen Männern des Faches, das ist freilich nur so nebenbei nicht wohl möglich, aber auch nicht nothwendig; einen Ueberblick aber zu bekommen, um kein Fremdling zu sein in Flora's wunderpollem Reiche, dazu kann Rath werden, ohne eine ganze Lebenszeit daran zu rücken; die Mußestunden bei dem für die Gesundheit so zuträg-

lichen Verweilen in der freien Natur auf eine angenehme und interessante Weise mit dem Studium der Pflanzenwelt auszufüllen, dazu sind Hülfsmittel in großer Zahl geboten. Als ein solches können wir die bei Julius Hoffmann (K. Thienemann's Verlag) in Stuttgart erscheinende

Deutsche Flora

von

Hermann Wagner

bezeichnen, welche in Lieferungen zu 7½ Sgr. oder 27 Kr. zu haben ist.

Der Hr. Autor hat sich bestrebt, nicht durch Aufzählung endloser Reihen von Arten glänzen zu wollen, sondern nur die distinkt verschiedenen aufgenommen und dieselben durch deutliche Holzschnitte kenntlich gemacht. Hiefür muß ihm der Dilettant und Anfänger sehr dankbar sein, denn es erleichtert dies das Studium und den Ueberblick ungemein, während eine übergroße Zersplitterung dasselbe nur erschwert und am Ende ganz entleidet.

Die genaue Beschreibung, die klaren Abbildungen, die Angabe der Länder, Gegenden, Standorte und Blüthezeit der einzelnen Pflanzen, machen dieses Werk zu dem tüchtigsten Leitfaden, die Flora Deutschlands kennen zu lernen, die Pflanzen aufzufinden und zu untersuchen und das tüchtigste Material für einen Pflanzenfreund, ein wohlgeordnetes Herbarium darnach anzulegen.

Dieses Werk eignet sich seiner Einfachheit und Faßlichkeit wegen ebenso sehr als Handbuch für einen Lehrer zu populärem Unterricht in der einheimischen Pflanzenkunde, wie zum Selbststudium, und ist deshalb zu allgemeinem Gebrauche zu empfehlen.

Das Leben der Pflanze.

Auf dem Grunde der gegenwärtigen Wissenschaft populär dargestellt

von **Paul Kummer.**

Zerbst. Verlag von E. Luppe's Buchhandlung. 1870.

Der Hr. Autor hat sich Mühe gegeben, diejenigen Erscheinungen im Pflanzenleben hervorzuheben, welche schon im Allgemeinen einer näheren Kenntniß für jeden Gebildeten werth sind, noch mehr aber für Diejenigen, welche sich mit der Pflanzenkultur besonders beschäftigen. Er beschreibt in vier Kapiteln: die Lebensbedingungen der Pflanze, die Lebensdauer der Individuen und Gattungen, die Verjüngung im Pflanzenreich, und die klimatische Bewahrung der Pflanzen.

Das Streben, die Kenntniß von den wunderbaren Vorgängen im Pflanzenleben auf populäre Weise, wie es der Hr. Autor gethan, zum Gemeingut zu machen, verdient alle Anerkennung, und es sind deshalb derartige Schriften

allgemein zu empfehlen. Sollten uns einige Wünsche gestattet sein, so gingen diese hauptsächlich dahin, daß der geehrte Hr. Autor seinen Blick etwas mehr über die Grenzen seiner engeren Heimath ausgedehnt hätte. Er sagt z. B. in dem IV. Kapitel über die klimatische Bewahrung der Pflanzen, Abschnitt Immergrüne Pflanzen: „daß die Feige, welche an den Südabhängen Tyrols noch im Freien bleibt, bei uns völlig erliegt." — In vielen Gegenden Süddeutschlands, wie etwa in Württemberg, gedeiht die Feige beinahe überall da im Freien, wo Wein producirt wird; an besonders geeigneten Stellen ohne allen Schutz, an andern unter trockener Winterbedeckung. Nicht nur der Strauch hält aus, sondern man erndtet auch Früchte.

Deßgleichen sagt er: „Wenn aber unsere Nadelhölzer, die schon den heißesten Zeiten der Vorwelt angehörten, allmälig sich an unser Klima gewöhnt haben und nicht einmal ihre Nadeln zum Winter abwarfen, während die vorweltlich bei uns mitten zwischen ihnen gestandenen Palmen, Magnolien sich von ihnen geschieden haben und jetzt bei uns absolut nicht mehr existiren können." — Ist das für Norddeutschland gemeint, so trifft es in Süddeutschland nicht zu, denn man sieht hier verschiedene Magnolien in Strauch- und Baumform in üppigstem Gedeihen und alten Exemplaren.

Derartige, nur auf wirkliche Thatsachen gegründete Bemerkungen benehmen dem Werkchen durchaus nichts von seinem sonstigen Werthe, sondern sind nur dazu bestimmt, darauf hinzuweisen, wie derselbe bei einer etwaigen zweiten Auflage durch Berücksichtigung solcher Verhältnisse in territorialer Beziehung noch erhöht werden könnte.

Von Hrn. H. **Jäger**, Großherzogl. Sachs.-Weimar. Hofgärtner zu Eisenach, dem fruchtbaren, allgemeinfaßlichen und deßhalb längst bekannten und beliebten Gartenschriftsteller, erschien in der Verlagsbuchhandlung von Cohen und Risch in Stuttgart und Leipzig, 1870, ein Werkchen unter dem Titel:

Die Zimmer- und Hausgärtnerei.

Anleitung zur Anzucht, Pflege und Verwendung der Zierpflanzen in den Wohnräumen mit Zubehör,

nebst

Beschreibung der schönsten Zierpflanzen.

Es ist abgetheilt in 4 Theile, deren jeder wieder in verschiedene Abschnitte und diese in verschiedene Unterabtheilungen abgetheilt sind, welche sich über alle Punkte der Pflanzenpflege von den Hilfsmitteln, Räumlichkeiten und Einrichtungen, Pflege, Vermehrung, Krankheiten und deren Heilung, Treiben ꝛc.

bis zur Auswahl und Verwendung, und der Beschreibung der in Wohnräumen zu ziehenden vorzüglichsten Pflanzen, erstrecken.

Schon diese kurzen Andeutungen über den Inhalt des Werkes geben einen Beweis von der Ausdehnung und Ausführlichkeit desselben, und lassen bei dem längst anerkannten Renommé des Autors keinen Zweifel übrig, daß es für alle Blumen- und Pflanzenliebhaber ein getreuer Rathgeber sein werde, um so mehr, als in diesem neuen Werke, wie in den übrigen aus gleicher Feder hervorgegangenen, gründliches Wissen und die Gabe faßlicher Mittheilung Hand in Hand gehen.

* * *

Wenn Meister Jäger der Mann ist, dem Privatliebhaber getreulich an die Hand zu gehen, so weiß er auch in gleichem Maße sich dem Ganzen nützlich zu machen. Das beweist er recht deutlich durch ein im Verlage von Herm. Weißbach in Leipzig 1870 erschienenes Werkchen, betitelt:

Der gewerbliche Gemüsebau auf Landgütern und Dorfgemeinden,

welches dazu bestimmt ist, dem leider in den genannten Kreisen viel zu sehr brachliegenden Gemüseban das Wort zu reden und die rechten Mittel dazu anzugeben, um dem Boden seine ertragreichste Rente abzugewinnen. Für die Betreffenden sehr empfehlenswerth.

Flora

oder

die Blumengärtnerin im Garten und im Zimmer.

Handbuch für Frauen zur Kenntniß der Geschichte und symbolischen Bedeutung (Blumensprache) der beliebtesten Zierpflanzen, sowie ihrer Zucht und Pflege im Garten und im Zimmer von Dr. A. B. Reichenbach.

Leipzig. Robert Schäfer's Verlag. 1869.

Der geehrte Hr. Autor hat es unternommen, unter obigem Titel ein Werk zu bearbeiten, das den Zweck hat, den gebildeten weiblichen Kreisen, welche die Blumenzucht gewöhnlich auf ganz empirische Weise betreiben, als Führer zu dienen, um sie mit dem tieferen Sinn, mit dem inneren Leben und mit der generischen und specifischen Ordnung der ganzen Pflanzenwelt, wie auch mit Allem, was ihre Kenntniß, Pflege und Vermehrung anbelangt, bekannt zu machen.

Ist es schon im Allgemeinen schwer, einem Laien ohne persönliche Anleitung nur durch ein Buch die richtigen Begriffe von dem inneren, theils mikroscopisch kleinen, theils ganz unsichtbaren Vorgange im Pflanzenleben, und dadurch die weiteren Folgerungen auf die Pflanzenkunde und Pflege beizubringen, so wird es gewiß um so leichter zu erachten sein, um wie viel schwieriger

dies bei dem weiblichen Geschlechte ist, dessen Erziehung, seinem Hauptberufe gemäß, eine von der des männlichen, mehr ernsten Studien bestimmten, ganz verschiedene ist. Sehen wir aber ab von dem allgemeinen Erziehungsmodus und betrachten den menschlichen Geist und das Gemüth nach seiner natürlichen Anlage, so werden wir gewiß nicht mißkennen, daß gerade das weibliche Geschlecht am meisten dazu befähigt ist, sein Gemüth für zartere und sinnige Eindrücke zu eröffnen. Diese Saite richtig zu spannen, zu stimmen und einen harmonischen Ton abzulocken, das hat der Hr. Autor trefflich verstanden. Das Werk ist in einem Style geschrieben, der entfernt nichts von sentimentaler Weichlichkeit besitzt, sondern dem Ernst, der jeder Wissenschaft geziemt, angemessen ist, also auch ebensowohl für den Mann taugt; es geht aber zugleich in einzelnen Punkten in eine Sphäre ein, welche ein große Kenntniß des weiblichen Sinnes bekundet, das beweisen theils die dem Text eingedruckten erklärenden Holzschnitte, wie auch die hübschen Farbendruckbilder, welche in sehr sinniger Zusammenstellung dem künstlerischen und poetischen Geschmacke der Damen entsprechen. Ebenso, wie die wissenschaftlichen und esthetischen Theile des Werkes, sind auch die der praktischen Pflege der Pflanzen gewidmeten eben so eingehend wie gemeinfaßlich gehalten, so daß dasselbe gewiß allen gebildeten Damen nach den verschiedenen Seiten hin ein eben so treuer wie lieber Führer bei ihrem Umgange mit der Pflanzenwelt werden wird.

Frage- und Antwort-Kasten.

Im hiesigen Gartenbauvereine wird auch das deutsche Magazin gelesen, und da finde ich in dem 8. Hefte 1870 unter Frage- und Antwort-Kasten eine Antwort auf die Frage 184, betreffend den Schutz der Obstbäume, oder überhaupt der Bäume, vor dem Annagen durch Thiere, entnommen aus den Feldpredigen des Angeler Feldpredigers der Flensburger Norddeutschen Zeitung. Es wird von ihm ein Anstrich von abgerahmter Milch mit Ofenruß empfohlen, und dies als probat und einfach bezeichnete Mittelchen vindicirt er den Amerikanern. Daß auch bei uns Deutschen schon seit längeren Jahren die sogenannte „saure Milch“ Anwendung findet, um Bäume vor dem Annagen zu schützen, besagt ein im Frauendorfer Garten-Schatz von 1857 Seite 487 angegebenes Mittel. Es lautet:

„Man nimmt 6 Gießkannen voll Mistjauche,
2 „ „ saure Milch,
2 „ „ faules Blut,
4 Pfund Hafnerthon und Lehm,

rührt alles gut durcheinander und setzt drei Maß dieser Flüssigkeit einen Eßlöffel gepulverten Asant (Assa foedita) bei. Mit dieser Flüssigkeit streicht man die Bäume so hoch, als das Wild hinauflangen kann, an und es greift weder Hase, noch Reh, noch Hirsch jene angestrichenen Bäume an."

In unserer Gegend, wo das wilde Kaninchen, namentlich beim Schnee, junge Obstbäume in den Gärten benagt, ist auch schon mit Erfolg ein Anstrich mit einer Mischung von Kuhfladen, Lehm und Jauche angewandt.

Die Beschaffung von Ofenruß dürfte übrigens nicht für Jeden so leicht sein, wie der Herr Angeler Feldprediger meint.

In Rußland wird zu gleichem Zwecke Schafblut angewendet, das an einem kühlen Orte gesammelt und mit dem die Stämme im Winter bestrichen werden.

Auf die Frage 198 nach der zweckmäßigsten ꝛc. Streichung der innern Seite der Pflanzenkübel gibt der Garten-Schatz ebenfalls eine Antwort, jedoch kann dafür, ob man von ihr sagen kann: »probatum est«, nicht eingestanden werden, da es an Erfahrung mangelt. Die Anweisung lautet:

„Man nimmt 50 Pfd. Harz, 70 Pfd. gemahlene Kreide, 300 Pfd. (oder auch weniger) Sand, 4 Pfd. Leinöl, 1 Pfd. Kupferroth und 1 Pfd. Vitriolöl. Die vier ersten Theile werden zusammen in einem eisernen Topfe *) gekocht, hierauf wird das Kupferroth und Vitriolöl dazu gethan, dann die Mischung gut umgerührt und mit einem starken Pinsel heiß aufgetragen.

Zum Verdünnen wird Leinöl genommen. Der Anstrich trocknet sogleich und bildet einen Ueberzug, welcher von keiner Feuchtigkeit angegriffen wird."

Dienlicher dürfte jedenfalls einer Pflanze sein, wenn sie in einem Behälter steht, der vermittelst seiner Poren den freien Zutritt der Luft zu den Würzeln von allen Seiten gestattet, denn schon in einem hart gebrannten Scherben gedeiht eine Pflanze schlecht und noch schlechter, wenn die Poren des Topfes durch einen Oelfarbenanstrich verklebt sind. Es bildet sich in derartigen Gefäßen leicht Säure, die auf die Wurzeln, selbstredend, von üblem Einflusse ist.

N., 15. Decbr. 1878. H.

201. Frage: Durch welches Mittel ist die Spinne am sichersten aus dem Warmhause zu vertreiben?

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Es müßte ein ziemlich geräumiger „Topf" sein, in welchem die zusammen 429 Pfd. betragenden Ingredienzien gekocht werden könnten. Es wäre interessant zu erfahren, ob der Herausgeber des Garten-Schatzes einen solchen Topf schon je zu diesem Zwecke verwendet, und welche Resultate er erzielt hat?

202. Frage: Wie sind wurzelkranke Cycas revoluta am sichersten zu heilen?

Berichtigung.

Bei dem interessanten Aufsatze im 1. Hefte d. J. „Vogel und Pflanze" vergaß der Setzer die Quelle anzugeben, aus welcher dieselbe entnommen wurde, es ist dies die von Hrn. Dr. F. C. Noll in Frankfurt herausgegebene Zeitschrift „Der zoologische Garten", welche wir allen Freunden der Naturgeschichte bestens empfehlen.

Ferner hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es heißt in dem gleichen Hefte im Frage- und Antwort-Kasten: „in Betreff der Ursachen, die bei Mimosa pudica das „„Zusammenhalten"" der Blätter bewirken". — Statt „Zusammenhalten" soll es heißen: „Zusammenfalten."

Briefkasten.

An verschiedene Herren Einsender von Anzeigen und Empfehlungen: Dem Wunsche um „Beifügung empfehlender Worte" zu den Anzeigen von unserer Seite kann unmöglich entspeochen werden, wenn wir nicht persönlich mit dem betreffenden Geschäfte bekannt sind und uns von der Betriebsweise und Qualität der Artikel überzeugt haben. Unparteilichkeit muß leitender Grundsatz eines Journals sein.

Hrn. C. H. W. in Brohl: Von einem Berichte über »la muette« ist mir nichts erinnerlich, hätte auch jetzt, wie Sie selbst berichten, keinen Werth. Das kürzlich Eingesandte werden Sie gebührend berücksichtigt finden.

Hrn. W. N. in E.: Der Anzeige von dem Erscheinen Ihres Hauptverzeichnisses steht nichts im Wege und wird dieselben in der gleichen Rubrik mit den andern erscheinen. Besondere lobende Erwähnung beizufügen, erlaubt uns die Consequenz nicht, da wir keine eigene Erfahrung über Ihr Geschäft haben. Unparteilichkeit ist unser unabänderlicher Grundsatz.

Anzeigen und Empfehlungen.

Myosotis hybr. semperfl. »Kaiserin Elisabeth«, in kräftigen überwinterten Pflanzen, 12 Stück 1⅓ Thlr., 100 Stück 8 Thlr.;

Myrtus communis gracilis floribunda. Seltene, reizende und sehr reichblühende Zwerg-Myrte. Auf der vergangenes Jahr am 13. Aug. stattgefundenen Ausstellung in Leipzig fand dieselbe allgemeinen Beifall.

In einjährigen Pflanzen 12 Stück 2 Thlr., 100 St. 14 Thlr.

In Herbstvermehrung abgebbar von Mai an 12 Stück 1⅓ Thl., 10 St. 8 Thlr.

Germania unita. Von mir aus Samen gezogenes, ächtes Zwerg-Rosegay-Pelargonium. Wird auch im üppigsten Culturzustande nicht höher als 6, höchstens 8 Zoll, bei ungeheurem Blüthenreichthum. Leuchtend scharlachrothcarmin. Als Einfassung jedenfalls ausgezeichnet. In überwinterter Herbstvermehrung à Stück 1 Thlr., in junger Vermehrung vom Mai an à Stück 15 Sgr., 12 St. 5 Thlr. Bin auch bereit, den ganzen Vorrath auf einmal abzutreten.

Aug. Sieckmann jr.,
Kunst- und Handelsgärtner in Gera.

Winterlevkoyen-Samen, neue großblühende englische carminrothe, 1000 Korn 12½, 100 Korn 1½ Sgr., à Loth 1¼ Thlr.;

dto. dunkelrosa Zwerg, blutroth mit Lackblatt, dunkelblau, 1000 Korn 10 Sgr., 100 Korn 1½ Sgr.;

Kaiser-Levkoyen, gut in's Gefüllte fallend, in chamois, dunkel und hellpurpur, blau, weiß, violett mit Lackblatt, 1000 Korn 10 Sgr., 100 Korn 1½ Sgr., gemischt 1000 Korn 8 Sgr., 100 Korn 1 Sgr., à Loth 1 Thlr.,

empfiehlt

W. Richter,
Handelsgärtner in Zwickau.

Auf kommendes Frühjahr empfiehlt **alle Sorten Topfpflanzen** zur Verwendung auf Gruppen, als: Verbenen, das Hundert zu 24 Francs; Geranien, einfache, sortirt, das Hundert zu 30 Fr., gefüllte in 8 Sorten, das Dutzend 8½ Fr.; Fuchsien in schöner Auswahl, das Hundert 30 Fr., das Dutzend 4 Fr. Ferner Heliotrop, Lantanen, Coleus, Achyranthes, Alternanthera ꝛc. zu billigsten Preisen.

Karl Häusler,
Kunst- und Handelsgärtner in Lenzburg, Canton Aargau (Schweiz).

Gladiolen-Zwiebeln eigener Zucht, im Rommel, mindestens 75 Procent verschieden in Farbe, Größe und Zeichnung, à Hundert 3 Thlr. 15 Sgr., empfiehlt

Ernst Guck,
in Döbeln, Sachsen.

Unterzeichneter empfiehlt aus der Baumschule zu Oldershausen 250 Stück schöne, mit guten Kronen versehene, 7—8 Fuß Stammhöhe und 1½—2 Zoll Stammdurchmesser haltende

Wallnußbäume, à Hundert 25 Thlr. Dieselben sind gesund und von kräftigem Wachsthum.

Hochstämmige Aepfel in den schönsten Sorten, à Hundert 30 Thlr., à Tausend 280 Thlr.

Hochstämmige Birnen, à Hundert 35 Thlr. Frei zur Bahn geliefert.

Fr. Hillmann,
Obergärtner in Oldershausen bei Echte, Prov. Hannover.

Aster chinensis fl. pl., in allen bis jetzt existirenden besten Sorten, von nur ganz gut gefüllten Blumen gesammelt, in Mischung, trotz der schlechten Erndte à Loth 4 Sgr.

Engl. großblühende Sommerlevkoyen-Samen in den besten Farben, gut

zwei neue Formen von Aster. Nach unserer Ansicht ist es an der Zeit, daß die Hrn. Handelsgärtner das Aster-Sortiment nicht mehr vermehren, sondern vermindern. „Was fällt Dem ein?“ höre ich im Geiste da Manchen rufen, „ist das ein Rückschrittler, ein purer Botaniker!“ Nicht doch, meine Verehrten, mir ist nur die lange, sage allzulange Liste ein Dorn im Auge, und darum sann ich auf einen Vorschlag, wie diese verkürzt werden könnte. Wie wäre es also, wenn ein Dutzend überlebte Formen ꝛc. von dem Sortimente abgestrichen würde, je nachdem sich die Qualität vermehrt? Sollte das vielleicht nicht angehen? Uns sind Gartenbesitzer gekommen mit Catalogen und wollten sich Raths erholen wegen der Astern-Auswahl. Ist das zu verwundern? Viele Gärtner finden nicht mehr durch, viel weniger Leute, die noch weniger Zeit auf solche blumistische Studien verwenden können. In dieser Hinsicht ist die neue Intention in etwas schon eine Hilfe, daß die langen Namen kürzer zu werden anfangen, denn „Schiller-Aster“, „Göthe-Aster“, und für oben können wir nur sagen, „Bundes-Aster“ ꝛc. lassen sich eher dem Gedächtniß einprägen, als die öfters aus zwei Spalten bestehenden Benennungen. Gebe Gott, daß unsere Collegen vom Handel dies endlich einsehen mögen!

Ob sich die obigen beiden Sorten als ganz neu erweisen, konnten wir aus Mangel des Vorhandenseins aller ähnlichen Formen in unserer Gärtnerei nicht genau festhalten, schön sind sie. Der Norddeutsche trägt die Blumen in gleicher Höhe, ungefähr 10—20 derselben, und ist nur gegen 10 Zoll hoch. Der Shakespeare- ist eine Zwerg-Aster von gedrungenem Wuchs, beinahe zu klein, nur 5 Zoll hoch, aber hübsch breit wachsend, mit netten dachziegelförmigen Blumen.

Fr. Spannuth, Obergärtner.

Auch ein Reischen zur Zuchtruthe.

Mit vielem Vergnügen habe ich im 9. Hefte von 1870 des deutschen Magazins den Artikel „Ueber Neuheiten“ gelesen und ich bin begierig zu erfahren, wie die von dem „alten deutschen Magazinier“ angekündigte „Zuchtruthe“ durchgreifen wird. Wie nöthig die im genannten Artikel ausgesprochenen Warnungen sind, dafür habe ich im Laufe des Jahres mehrfache Beweise gehabt, da auch in unserm Vereine der Gartenfreunde vielfach Klagen über durch Anpreisungen von Neuheiten verursachte Täuschungen laut geworden sind. Doch sind wohl die Ursachen der Enttäuschung in vielen Fällen darauf zurückzuführen, daß es uns bei der Cultur der bezogenen Pflanzen und beim Anbau der Sämereien, da wir Alle im Vereine nur Dilettanten

sind, an den erforderlichen Kenntnissen gefehlt hat. So ist z. B. vielfach geklagt, daß der bezogene Samen gar nicht gekeimt habe, was gewiß in den meisten Fällen daran gelegen, daß feiner Samen zu hoch mit Erde bedeckt gewesen oder nicht erforderlich feucht, entgegengesetzten Falles wohl auch zu feucht gehalten worden ist. Es erhoben sich ferner Klagen darüber, daß Sommerblumen gar nicht oder doch nur kümmerlich zur Blüthe gekommen seien. Wenn man auch hier wohl die Ursache zum Theil auf ungeeignete Züchtung, falschen Standort, falschen Boden u. s. w. zurückführen könnte, so erlaube ich mir doch hier das eigene Urtheil auszusprechen, daß in diesem Punkte ein großer Theil der Schuld dem Lieferanten beizumessen ist. Zum Beweise nur ein Beispiel:

Unser Gartenbauverein bestellte unter Anderem im vorigen Frühjahr in Erfurt zur Probekultur eine Prieſe von dem sehr empfohlenen Kandelaber-Ritterſporn, nachdem uns das Samenverzeichniß zugegangen war. Die Bestellung wurde effectuirt, aber erst so spät, daß es zur Aussaat der meisten übrigen Sommerblumen kaum noch Zeit war, geschweige denn zur Saat des Ritterſporns.

Was vorauszusehen war, trat ein; bei den meisten Vereinsmitgliedern, die Samen probeweise zur Cultur übernommen hatten, kamen die Pflanzen gar nicht zur Entwickelung und nur bei einigen zeigten sich unvollkommene Blüthen. Wären wir gelernte Gärtner gewesen, so würden wir wahrscheinlich von Legung des Samens für das Jahr ganz abgestanden und den Cultur-Versuch für das nächste Jahr verschoben haben, um die Aussaat schon mit dem Scheiden des Frostes zu machen. Doch so war nicht allein der Versuch des Anbaues für dieses Jahr vereitelt, es war auch das Geld unnütz ausgegeben.

Daraus ziehe ich den Schluß, daß ein reelles Handelshaus nicht allein die Pflicht hat, in Qualität reell zu bedienen, daß es auch, falls ihm durch überhäufte Aufträge die rechtzeitige Effectuirung derselben unmöglich wird, die Sämereien, deren Aussaat durch das vorgerückte Frühjahr als verspätet zu betrachten, zurückstellt, oder aber rechtzeitig seine Arbeitskräfte vermehrt, um seinen Kunden auch in dieser Beziehung gerecht zu werden.

Es würde mich daher sehr erfreuen, wenn bei Beurtheilung der dießjährigen Neuheiten Seitens des Herrn „Alten“ oder bei Hebung der Zuchtruthe desselben auch in obigem Punkte eine kleine Warnung, die gewiß gerechtfertigt wäre, erfolgen würde.

N., 10. Jan. 1871. H.

* * *

Anmerkung hiezu vom Herausgeber.

Dem Wunsche des Hrn. Einsenders, in Betreff der dießjährigen Neuheiten „eine kleine Warnung“ erfolgen zu lassen, entsprechend,

halten wir es allerdings für unsere Pflicht, den Hrn. Handelsgärtnern die von Einigen schon befolgte Manier, den Neuheiten in den Catalogen einige kurze Notizen über Culturmethode und Zeit beizufügen, recht sehr an's Herz zu legen. Freilich kommt diese Bitte in den meisten Fällen schon viel zu spät, indem die Cataloge schon gedruckt und zum größten Theil auch schon verschickt sind; desto mehr aber möchte es am Platze sein, die Bestellungen möglichst schnell zu effectuiren, um nicht, wie oben geschehen, unter die Zuchtruthe zu fallen. Wir wissen allerdings wohl, daß es in den größeren Geschäften nicht möglich ist, jedesmal die Wünsche der Besteller umgehend zu befriedigen, wie es wohl so Viele erwarten; denn die Hunderte von Bestellungen, welche oft zu einer Zeit einlaufen, erfordern doch geraume Zeit, um alle die gewünschten Artikel auszusuchen, abzuwägen oder zu zählen, die Rechnung oder Quittung zu schreiben, zu verpacken und zur Post zu befördern.

Wir gaben vorstehende Einsendung unverkürzt, um den Hrn. Handelsgärtnern zu zeigen, in welcher Weise unsere Hilfe von den werthen Privatliebhabern in Anspruch genommen wird; denn wenn wir die verschiedenen Anzeigen stets uneigennützig aufnehmen, so dürfen wir andererseits auch nicht versäumen, die nöthigen Winke zu geben, wo es sich darum handelt, Denjenigen gerecht zu werden, welche den betreffenden Anzeigen Folge geben.

Literatur-Berichte.

Beim Schmelzen des Schnee's und Wiedergrünen der Auen lockt es den Pflanzenfreund hinaus in's Freie, wo er mit Freude das Sprossen aller Gewächse beobachtet; er sieht die ersten Blättchen sich entwickeln und zwischen ihnen die Blüthenknospen sich entwickeln, welche Freude, das erste Frühlingssträuschen mit nach Hause zu nehmen! Fast jeder Tag zeigt etwas Neues, es wird verglichen, und unwillkürlich fällt bei Einigen die große Aehnlichkeit, eine wahre Verwandtschaft, bei Andern wieder die unverkennbare Verschiedenheit in die Augen; welcher Reiz, Verwandtes wirklich zu erkennen, zu ordnen! Da kann Rath werden, denn die Wissenschaft hat schon längst daran gearbeitet, die Familien, Gattungen und Arten festgestellt. Aber ist es denn auch möglich für einen Laien, das sich zu eigen zu machen, worauf Andere ihre ganze Lebenszeit verwendet haben? Vollständig gleichzukommen den eigentlichen Männern des Faches, das ist freilich nur so nebenbei nicht wohl möglich, aber auch nicht nothwendig; einen Ueberblick aber zu bekommen, um kein Fremdling zu sein in Flora's wunderpollem Reiche, dazu kann Rath werden, ohne eine ganze Lebenszeit daran zu rücken; die Mußestunden bei dem für die Gesundheit so zuträg-

lichen Verweilen in der freien Natur auf eine angenehme und interessante Weise mit dem Studium der Pflanzenwelt auszufüllen, dazu sind Hülfsmittel in großer Zahl geboten. Als ein solches können wir die bei Julius Hoffmann (K. Thienemann's Verlag) in Stuttgart erscheinende

Deutsche Flora

von

Hermann Wagner

bezeichnen, welche in Lieferungen zu 7½ Sgr. oder 27 kr. zu haben ist.

Der Hr. Autor hat sich bestrebt, nicht durch Aufzählung endloser Reihen von Arten glänzen zu wollen, sondern nur die distinkt verschiedenen aufgenommen und dieselben durch deutliche Holzschnitte kenntlich gemacht. Hiefür muß ihm der Dilettant und Anfänger sehr dankbar sein, denn es erleichtert dies das Studium und den Ueberblick ungemein, während eine übergroße Zersplitterung dasselbe nur erschwert und am Ende ganz entleidet.

Die genaue Beschreibung, die klaren Abbildungen, die Angabe der Länder, Gegenden, Standorte und Blüthezeit der einzelnen Pflanzen, machen dieses Werk zu dem tüchtigsten Leitfaden, die Flora Deutschlands kennen zu lernen, die Pflanzen aufzufinden und zu untersuchen und das tüchtigste Material für einen Pflanzenfreund, ein wohlgeordnetes Herbarium darnach anzulegen.

Dieses Werk eignet sich seiner Einfachheit und Faßlichkeit wegen ebenso sehr als Handbuch für einen Lehrer zu populärem Unterricht in der einheimischen Pflanzenkunde, wie zum Selbststudium, und ist deshalb zu allgemeinem Gebrauche zu empfehlen.

Das Leben der Pflanze.

Auf dem Grunde der gegenwärtigen Wissenschaft populär dargestellt

von **Paul Kummer.**

Zerbst. Verlag von E. Lappe's Buchhandlung. 1870.

Der Hr. Autor hat sich Mühe gegeben, diejenigen Erscheinungen im Pflanzenleben hervorzuheben, welche schon im Allgemeinen einer näheren Kenntniß für jeden Gebildeten werth sind, noch mehr aber für Diejenigen, welche sich mit der Pflanzenkultur besonders beschäftigen. Er beschreibt in vier Kapiteln: die Lebensbedingungen der Pflanze, die Lebensdauer der Individuen und Gattungen, die Verjüngung im Pflanzenreich, und die klimatische Bewahrung der Pflanzen.

Das Streben, die Kenntniß von den wunderbaren Vorgängen im Pflanzenleben auf populäre Weise, wie es der Hr. Autor gethan, zum Gemeingut zu machen, verdient alle Anerkennung, und es sind deshalb derartige Schriften

Ihnen verspreche, daß es nicht zu Ihrem Schaden gereichen werde, und daß ich dieselben so billig als möglich bedienen werde.

Adolph Weick,
Kunst- und Handelsgärtner, 16, Allee von Robertsau, Straßburg.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Hr. Weick ist uns seit vielen Jahren als ein sehr reeller Geschäftsmann bekannt, der alljährlich eine bedeutende Zahl von Pflanzen-Neuheiten um sehr mäßige Preise von jenseits des Rheins nach Deutschland beförderte, weßhalb er sich bei dießseitigen Handelsgärtnern wie bei Privatliebhabern einer bevorzugten Gunst zu erfreuen hatte, und es wurde uns auch niemals von irgend einer Seite eine Klage über schlechte Bedienung bekannt, weßhalb wir uns gedrungen fühlen, sein großes, unverschuldetes Unglück nicht nur seinen bisherigen Kunden, bei denen es seiner Reellität wegen eigentlich keiner besonderen Aufforderung bedürfen wird, sondern auch andern Gärtnern und Pflanzenfreunden vor Augen zu führen, und unsere Bitte mit der seinigen zu vereinen, ihn durch recht zahlreiche Frühjahrsbestellungen zu unterstützen.

Sobald der Friede geschlossen, wird Hr. Weick dem im Februar erschienenen französischen Verzeichniß abzugebender Pflanzen ein deutsches folgen lassen, zu dessen Verbreitung wir nach Kräften beizutragen nicht ermangeln werden. Beide wird Hr. Weick auf frankirtes Verlangen gerne zusenden.

Ueber Cultur und Treiberei der Hyacinthen.

Vorgetragen im Berliner Gärtner-Verein und mit Zusätzen versehen von Otto Neumann, Gärtner des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Die Hyacinthe kann wohl nächst der Rose zu den beliebtesten und schönsten Florblumen gezählt werden, da sie dem Garten im Frühjahr durch ihre Farbenpracht und herrlichen Wohlgeruch einen unschätzbaren Reiz verleiht, einen ganz besonderen Werth aber erhält sie dadurch, daß sie sich nicht nur an und für sich schon im Zimmer ziehen, sondern auch durch Frühtreiberei in einer Jahreszeit zur Blüthe bringen läßt, wo in der freien Natur Alles von Schnee und Eis starrt, und zwar ohne alle besonderen Einrichtungen auf dem Fenstersimse.

Die Holländer waren es, welche dieses aus dem Orient stammende Zwiebelgewächs zuerst einer rationellen Cultur unterwarfen und zu einer außerordentlichen Ausbildung brachten. Ganz besonders ist es Haarlem und seine

Umgegend, wo die Zwiebel-Cultur zu einem ausgedehnten Industrie- und Handelszweig sich erhob, weil dort klimatische und Bodenverhältnisse so günstig hiefür sind, daß man allgemein der Meinung war, nur dort allein könnten Blumenzwiebeln producirt werden; allein mannigfache Versuche haben dargethan, daß es durchaus nicht gerade der Nachbarschaft des Meeres bedarf, um nicht nur die Holland entstammenden Sorten nachzuzüchten, sondern selbst ganz neue zu produciren, wie sie seither in Holland nicht vorkamen. Den ersten Rang in dieser Beziehung nehmen die Berliner ein, welche den von Natur aus sandigen, je nach Lage mehr oder weniger mit feuchtem Untergrunde versehenen Boden durch geeignete Behandlung für die Blumenzwiebel-, hauptsächlich Hyacinthen-Cultur zweckdienlich zu machen wußten, und welche jetzt die bedeutendsten Concurrenten der Haarlemer sind. Was den Berliner Zwiebeln bald ein großes Renommé verschaffte, das ist der Umstand, daß sich manche Sorten derselben viel früher treiben lassen, als die meisten andern. Eigenthümlich ist es, daß sowohl Haarlem wie auch Berlin je einzelne Sorten hervorgebracht haben, die in der andern Gegend nicht so gut gerathen. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß keine der beiden Produktionsstädte die andere überflügeln kann, denn die Rücksicht auf Früh- und Spättreiberei, auf Reichhaltigkeit eines Sortiments, auf den Zweck des Topf- oder Gartenflores, auf Verwendung zu Bouquets und andern Bindereien u. s. w. nöthigt den Einen hier, den Andern dort oder an beiden Orten einzukaufen. Wie weit es die Berliner mit ihren Zwiebel-Culturen gebracht haben, das beweisen die Triumphe, welche sie in ihrer Concurrenz mit den Haarlemern bei den großen internationalen Gartenbau-Ausstellungen in Paris 1867 und in Hamburg 1868 erzielt haben.

Als hervorragende Sorten, welche Berlin ihr Dasein verdanken, nennen wir beispielweise nur folgende: Gefüllte rothe: Acteur, Comtesse de la Coste, Panorama, Rosenkranz von Flora, Superbe royale, Wilhelm II., Hugo Grotius, Il pastor fido; gefüllte blaue: A la mode, Koenig von Württemberg, Krone von Indien, La bien aimée, Lord Wellington, Prinz Friedrich, Prinz von Sachsen-Weimar, Frühlingsfreude; gefüllte weiße: A la mode, Anna Maria, Latour d'Auvergne, Nanette, Passe Virgo, Pyrenne, Rubens; einfache rothe: Charlotte Marianne, Diebitsch Sabalkansky, Dorothea Spaeth, Felicitas, Gellert, Goerres, Henriette Wilhelmine, Homerus, L'amie du coeur, Maria Catharina, Mars, Prinz Friedrich Admiral, Prinzessin von Sachsen-Weimar, Rouge brillant, Talma, Timandra, Wallenstein, Wieland, Acteur, Belle rosette, Empereur Nicolas, Graf von Schwerin, L'honneur de Sassenheim, Lord Wellington, Norma; einfache blaue: Baron von Tuyll, Charles Dickens,

Elisabeth de Valois, Emicus, Emilius, Fleur parfaite, L'amie du coeur, von Merveilleux, Prinz Albrecht von Preussen, Prinz Eugenius, Quentin Durward, Grand lilas, Henri le grand, Orondatus, Prinz Henri; einfache weiße: Grand vainqueur, Hester Clifford, La jolie blanche, Madame Türk; einfache gelbe: Fleur d'or, Hermann, Koenig von Holland, La pluie d'or, Orondatus, Ueberwinder.

In Betreff des Ansehens der Zwiebeln ist zu bemerken, das die Berliner mitunter etwas kleiner und fester zusammengetrocknet sind, als die Holländer, was hauptsächlich an der verschiedenen Art der Aufbewahrung nach dem Herausnehmen aus der Erde liegt, indem sie sogleich nach dem Ausnehmen auf luftige Böden gebracht werden, während sie in Holland länger in Erde eingeschlagen bleiben und erst kurze Zeit vor dem Versenden ausgenommen werden.

Der Grund, warum die Berliner früher zur Blüthe gebracht werden können, liegt darin, daß sie in Berlin im freien Lande 8—14 Tage früher blühen als in Holland, also auch um so viel früher reif werden.

Der Umfang der Zwiebelkultur in Berlin kann darnach beurtheilt werden, daß gegenwärtig wohl über 100 Morgen Land dieser Cultur gewidmet sind.

Da ich schon jahrelang Gelegenheit hatte, der Hyacinthen-Cultur und Treiberei meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, so will ich versuchen, Einiges aus meiner Erfahrnng mitzutheilen, hoffend, es werde dies vielleicht Veranlassung geben, daß auch Andere ein Gleiches thun werden, da der Erfahrungs- und Meinungsaustausch auf dem reichen Felde der Gartenkunst gegenseitig von Nutzen ist.

Betrachten wir zuerst die Haupterfordernisse, welche ein günstiges Resultat bedingen.

Der Boden zur Cultur der Hyacinthen muß leicht, jedoch nahrhaft und möglichst feucht sein. Am besten gedeihen sie, wenn die Wurzeln im Frühjahr das Grundwasser erreichen oder wenn Wässerungsvorrichtungen vorhanden sind, durch welche der gleiche Zweck erzielt wird. Sind die Be- oder Entwässerungs-Einrichtungen von der Art, daß dem Grundwasser ein bestimmtes Niveau verschafft werden kann, so schadet es nichts, wenn dasselbe bis nahe an die Zwiebeln emporsteigt, doch niemals so hoch, daß die Zwiebeln davon erreicht werden. Daß das Wasser den Hyacinthen unterhalb der Zwiebeln nicht schadet, sieht man daran sehr deutlich, daß man dieselben auf Gläsern in Wasser ganz ohne Erde treiben kann und sie auf diese Weise ganz vollkommene Blumen entwickeln; würde dagegen das Wasser bis über die Zwiebeln stehen, so würde das Ausfaulen der Blumen unzweifelhaft sein.

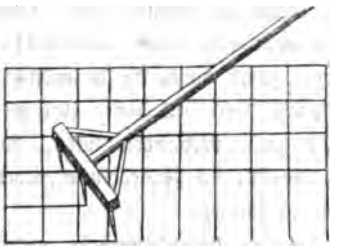
Abweichend von der alten Praxis, die Zwiebeln ausschließlich in frisch

rigoltes Land zu bringen, hält man es jetzt am vortheilhaftesten, das betreffende Stück zu rigolen, gut zu düngen und dann mit Gemüse zu bebauen, nach dessen Abräumen der Boden für die Zwiebelkultur geeignet ist. Diese Methode begründet sich darin, daß die Zwiebeln zwar eine sehr nahrhafte Erde, doch keinen frischen Dünger lieben, was durch die gutgedüngte Vorkultur mit Gemüsen am sichersten erreicht wird, weil mit dieser eine gute Bearbeitung des Bodens und eine reichliche Düngung verbunden wird, von welch Letzterer noch so viel Theile zurückbleiben, als für die Zwiebeln erforderlich oder zuträglich ist, ohne zu scharf einwirken zu können.

Das Zutheilen der Beete richtet sich nach der Quantität Zwiebeln, welche man zur Anpflanzung zu verwenden hat, man sortirt deßhalb zuerst diese, um die Berechnung machen zu können, in drei Qualitäten, zuerst die größten, dann die mittleren und dann die kleinsten, Bruten genannt. Jeder einzelnen Quantität entsprechend werden Beete zugerichtet, zu diesem Zwecke theilt man das betreffende Quartier in 4 Fuß breite Beete mit je 1 Fuß breitem Weg dazwischen. Um dieses genau zu markiren, legt man am Ende der Beete die Gartenschnur an, nimmt $1\frac{1}{2}$ Fuß lange Pfähle, welche man an jeder Ecke des Beetes beim Abmessen so einschlägt, daß dieselben noch ungefähr 6 Zoll über die Oberfläche hervorragen. Nachdem dieses geschehen, sticht man das erste Beet rings herum sauber ab und halbirt es. Die eine Hälfte wird alsdann 2 Spaten tief ausgegraben und die ausgegrabene Erde sofort an das entgegengesetzte Ende des Quartiers gebracht. Sodann wird der andere Theil des Beetes tief umgegraben und die Erde auf der ganzen Fläche des Beetes vertheilt, geebnet und geharkt, so daß auf diese Weise eine gleichmäßige Vertiefung von ungefähr 4 Zoll entsteht. Nun nimmt man abermals die Schnur zur Hand und zieht auf dem so zubereiteten Beete, je nach der Stärke der Zwiebeln, enger oder weiter entfernte Reihen. Beginnt man beim Legen der Zwiebeln mit der ersten Qualität Zwiebeln, d. h. mit den größten, so würde man auf dieses Beet etwa 8 Reihen bringen, so daß dieselben ungefähr 6 Zoll von einander entfernt wären. Ebensoweit müssen die Zwiebeln in den Reihen selbst entfernt liegen.

Um diese Reihen und Entfernung der Zwiebeln recht egal zu machen, ohne die Schnur Dutzende Mal anzulegen, bedient man sich eines ganz einfachen Instruments, das man sich leicht von jeder alten Harke oder Rechen selbst anfertigen kann, indem man statt der vielen Zähne nur 3 anbringt, die in den entsprechenden Distanzen von einander stehen. Legt man nun die Schnur an der Stelle an, wo die erste Reihe der Zwiebeln zu liegen kommen soll, und zieht, den einen Zahn an der Schnur streifend, an dieser der Länge nach über das Beet hin, so hat man 3 ganz gleich entfernte Furchen; wieder an der letzten Furche angesetzt und über das Beet gezogen, bis die gewünschte Zahl

Furchen vorhanden ist, kann man eine beliebige Fläche in egale Reihen eintheilen. Ist dies geschehen, so zieht man quer über das Beet und bekommt so eine ganz pünktliche Eintheilung zum Legen der Zwiebeln.



Die Zwiebeln drückt man beim Legen mit der Hand etwa noch einen Zoll tief ein, mithin würden sie jetzt 5 Zoll unter der umgebenden Oberfläche liegen. Ist das Beet vollgelegt, so sticht man das nächste Beet in oben erwähnter Weise ab, wirft aber die Erde von der ersten Hälfte auf das fertige Beet. (Dieses Ueberwerfen macht es nothwendig, daß man die Zwiebeln in Erde eindrückt, um durch das Ueberwerfen nicht von ihrer Stelle gerückt zu werden.) Hierauf wird es weiter, wie oben angegeben, bearbeitet und bepflanzt. Für die kleineren Zwiebeln kann man 10 Furchen ziehen, und für die allerkleinsten entweder noch mehr oder die Zwiebeln in den Furchen etwas enger legen. Um jedwede Entfernung der Furchen herstellen zu können, kann man das Instrument so einrichten, daß es in den entsprechenden Distanzen Löcher hat, in welche die Zähne nach Belieben eingesteckt werden.

Hat man viel kleine Brut, so kann man diese, um Zeit zu ersparen und nicht jede einzelne von freier Hand legen zu müssen, wie bei einer Samenaussaat behandeln. Zu diesem Zwecke wird das Beet eben so angelegt, wie die übrigen, die Brut dann auf demselben ausgestreut und nur da, wo sie zu dicht oder zu sparsam zu liegen kommt, ein wenig mit der Hand geordnet. Das letzte Beet wird mit der Erde, welche man vom ersten Beet zur Seite getragen hat, bedeckt, so daß es den übrigen Beeten gleich wird. Daß die aufgeworfene Erde auf allen Beeten gut geebnet und sauber hergerichtet wird, ist kaum besonders zu erwähnen. Ist pünktlich gearbeitet worden, und das ist doch bei einem guten Gärtner vorauszusetzen, so muß auf einem Beete eben so viel Erde liegen, wie auf dem andern, und werden sich die Zwiebeln 6—7 Zoll unter der Oberfläche befinden, da durch das Lockern der Erde diese 1—2 Zoll erhöht wird.

Nachdem die Beete angepflanzt, ist vorläufig nichts mehr daran zu thun, sondern man überläßt das Weitere der Natur; erst wenn Frost eintritt, werden sie gegen das zu starke Eindringen desselben bedeckt, wozu man sich in der Regel möglichst strohigen, noch nicht erwärmten Pferdedüngers bedient. Die Stärke der Decke läßt sich nicht genau bestimmen, da hierüber verschiedene Ansichten obwalten. Im freien Lande leiden die Hyacinthen bekanntlich durch Frost fast gar nicht, und ist also aus diesem Grunde eine starke Decke nicht nöthig. Ferner ist zu berücksichtigen, daß bei einem gelinden Winter dieselben unter

einer starken Decke sehr früh zu vegetiren beginnen, und man deßhalb gezwungen ist, die Decke möglichst früh abzunehmen, so daß die zu weit vorgerückten Triebe durch nachfolgende Fröste leiden. Meiner Ansicht nach wird eine Decke von 4–5 Zoll vollständig genügen, denn ihr Hauptzweck ist weniger, um das Beet warm zu halten, als vielmehr ein zu oftes oder zu rasches Auf- und Zufrieren zu verhindern, also eine größere Gleichmäßigkeit für das Innere des Beetes zu erzielen. Aus diesem Grunde ist es auch gut, wenn man die Decke nicht zu früh auflegt, sondern erst, nachdem schon ein leichter Frost stattgefunden hat, der zwar nicht tief in den Boden eingedrungen ist, der Decke aber doch nicht gestattet, dem Boden eine fermentirende Wärme mitzutheilen, welche die Zwiebeln zu zu frühem Austreiben bringt. Abgenommen soll die Decke werden, sobald die Triebe die Erde zu durchbrechen beginnen, damit sie nicht unter der Decke geil aufwachsen.

Sobald die Vegetation beginnt, sorge man für entsprechende Reinlichkeit der Beete. Sind die einzelnen Sorten oder Farben in ganzen Beeten oder in besonderen Reihen angepflanzt, so müssen etwaige falsche Zwiebeln sogleich beim Blühen bezeichnet werden, um sie später ausrangiren zu können.

Bei der bekannten Thatsache, daß die Blüthen nur die Säfte einer Pflanze verzehren, derselben aber nichts mehr zurückgeben, so thut man am besten, wenn man sie alsbald abschneidet, um etwa noch eine Kleinigkeit für diese abgeschnittenen Blumen auf dem Markte zu lösen; wem aber an möglichster Vervollkommnung seiner Zwiebeln etwas gelegen ist, der thut besser, die Blüthen gar nicht zum Aufblühen kommen zu lassen, sondern schon die Knospen auszubrechen, sobald sie zu erreichen sind. Hiedurch werden der Zwiebel diejenigen Nahrungsstoffe zu ihrer weiteren Ausbildung erhalten, welche ihr durch die Blüthe entzogen worden wären.

Eine Hyacinthenzwiebel braucht 3—5 Jahre, bis sie diejenige Stärke erlangt hat, bei welcher sie die ihrer Sorte zukommende vollkommenste Blume hervorzubringen im Stande ist, von da an aber nimmt sie durch Brutansatz und Erschöpfung wieder ab, es gehört deßhalb eine besondere Erfahrung dazu, zu wissen, wann die Zwiebeln diejenige Ausbildung erlangt haben, um als gute Handelswaare abgegeben werden zu können. Nicht nur die einzelnen Sorten bedürfen einer kürzern oder längern Zeit, um ihre richtige Ausbildung von der Brut an bis zur verkäuflichen Treibzwiebel zu erlangen, sondern es spielt die Verschiedenheit der Witterung der einzelnen Jahrgänge eine große Rolle hierin. Ob es besser sei, die Zwiebeln alle Jahre in ein anderes Beet umzulegen oder sie sitzen zu lassen, bis sie ihre volle Ausbildung erreicht haben, darüber sind nicht Alle einig, es hängt dies sehr viel von dem Nahrungszustande des Bodens ab. Nicht alle Sorten machen gleich große Zwiebeln, und auch nicht alle große Zwiebeln bringen große Blüthentrauben, im Gegentheile, manche kleine Zwie-

beln bringen große Blumen, und manche große Zwiebeln kleine, doch versteht es sich von selbst, daß die größten Exemplare der einzelnen Sorten auch die vollkommensten Blumen liefern.

Was das Ausnehmen der Zwiebeln anbelangt, sei es blos zum Umlegen in andere Beete oder zum Verkauf, so kann hier kein ganz fester Termin angegeben werden, denn hierin spielt das frühere oder spätere Eintreten des Frühjahrs und der Charakter des Jahrgangs eine große Rolle, als Durchschnittszeit kann man etwa Mitte Juni annehmen. Ist das Kraut ziemlich abgestorben, so beginnt man bei schönem Wetter mit dem Ausnehmen. Zu diesem Zwecke wird das Beet wieder rings herum abgestochen und die oberhalb der Zwiebeln befindliche Erdschichte mittelst einer Schippe abgehoben, ohne die Zwiebeln selbst zu berühren. Hierauf nimmt man die Zwiebeln mit den Händen aus und wirft sie in ein grobes Sieb, um die anhängende Erde entfernen zu können. Dann werden sie in einen trockenen luftigen Raum gebracht, am besten auf einen Boden, und sortenweis so dünn als möglich ausgebreitet, so daß mehr als zwei Zwiebeln nicht über einander zu liegen kommen. Sind sie hier vollständig abgetrocknet, so beginnt man mit dem Putzen derselben. Hierbei entfernt man zuerst vorsichtig die Brut, welche sich an dem untern Rande der Zwiebeln gebildet hat, sodann mit der Hand den Schmutz, anhängende Erdtheile und abgestorbene Häute, um so den Zwiebeln ein hübsches Aussehen zu verschaffen.

Um sie zu prüfen, ob sie gesund sind, schneidet man die Spitzen mit einem scharfen Messer ein wenig ab; erscheinen dann die Ringe weiß, so ist man überzeugt, daß die Zwiebeln gesund sind, sollten jene Ringe aber gelb gefleckt oder gar schon schwarz sein, so ist dies ein Beweis vom Gegentheile.

In Holland verfährt man anders, dort werden die Zwiebeln, weil sie der Feuchtigkeit des Bodens und des Klima's wegen viel später absterben, mit dem Kraute herausgenommen und in trockenem Sand eingeschlagen, werden also der trockenen Luft nicht ausgesetzt. Erst nachdem das Kraut hier abgetrocknet ist und die Zwiebeln alsdann geputzt sind, bringt man sie auf kurze Zeit an einen luftigen Ort, um sie jedoch so bald als möglich zu verpacken und zu versenden. Geschieht dies gar zu schnell, so kommt es vor, daß die Zwiebeln an dem entfernten Orte in den Kisten ganz feucht, oft schon im Innern geschimmelt ankommen, obgleich sie äußerlich ein schönes Ansehen haben, nach einiger Zeit aber kann man bemerken, daß sie bedeutend eingetrocknet sind.

Sind die Zwiebeln, wie oben erwähnt, geputzt, und die zum Verkauf oder zum Treiben bestimmten ausgewählt, bereitet man die übrigen wieder zum Legen in's freie Land vor, wozu die geeignetste Zeit Ende September bis Mitte Oktober ist. (Schluß folgt.)

Frage- und Antwort-Kasten.

Bezüglich der im 5. Hefte vor. Jahrgangs eingesandten Frage (Nr. 185), die sogen. combinirte Dampfwasserheizung betreffend, erlaube mir nachstehend einige Erfahrungen mitzutheilen. In der ausgedehnten, durch die alljährlichen Einführungen neu entdeckter und gezüchteter Pflanzen rühmlichst bekannten Handelsgärtnereien der Herren Haage u. Schmidt in Erfurt ist das Vermehrungshaus, welches ich ein Jahr hindurch zu verwalten die Ehre hatte, mit besagter Heizung und zwar folgendermaßen eingerichtet: Auf flachgewölbten, aus Backsteinen hergestellten Bogen ruhend, ziehen sich die durch Cement wasserdicht gemachten Canäle zu beiden Seiten des die Mitte des Hauses einnehmenden Weges und an der hinteren Giebelwand hin. Dieselben sind etwa 3 Fuß breit und 5 Zoll hoch, mit Wasser, welches nach der einen Seite in ein Bassin Abzug hat (falls sich mehr als etwa 4 Zoll hoch im Canale angesammelt hat), angefüllt und mit Latten und darüberliegenden flachen Dachziegeln überdeckt. Aus der oberhalb des Beetes eben dieses überdeckten Canals hinlaufenden Dampfleitung tritt der Dampf etwa alle 8 Fuß durch engere Röhrchen abwärts in das Wasser des Canals und bringt denselben in nicht gar langer Zeit eine Temperatur von 30—35 Graden und darüber bei. Da diese Art Heizung damals noch wenig bekannt und in dem besagten Vermehrungshause erst einige Wochen vor meinem Antritt (November 1869) vollendet war, so wurde besonders beim Herannahen der trüben Wintertage und strenger Kälte die größte Aufmerksamkeit, resp. Beobachtung der auf dem Beete aufgestellten Pflanzen nöthig und auch bald ein nicht unbedeutender Uebelstand entdeckt. Derselbe bestand darin, daß die über dem stark verdunstenden Wasser liegenden porösen Ziegel eine zu große Menge Feuchtigkeit aufnahmen und alsdann dem Vermehrungsmaterial, sowie der Coaksasche, worin die Töpfe einer Menge von Warmhauspflanzen eingefüttert waren, im Uebermaß mittheilten und den Pflanzen, Aussaaten und Stecklingen diese immer zunehmende Feuchtigkeit verderblich zu werden drohte. Nach mehreren vergeblichen Versuchen wurden die Ziegel dann endlich mit einer etwa ½ Zoll starken Cementschicht überzogen und das Uebel nicht allein völlig gehoben, sondern bewies sich nunmehr diese Art Heizung, besonders bei der Massenvermehrung in den Frühjahrsmonaten, als aber auch im tiefsten Winter zur Cultur feinerer Warmhauspflanzen und allerlei Aussaaten als ganz vorzüglich und der weiteren Nachahmung vollkommen würdig. Das etwa 32° warme Wasser des Canals bewirkte im offenen Beete, resp. Vermehrungsmaterial eine Bodenwärme von 15 bis 18°; im geschlossenen, nochmals mit Fenstern gedeckten Kasten, worin besonders die verschiedensten Palmensamen zum Keimen gebracht

wurden, eine Bodenwärme von 20—25°, welche sich, wenn Morgens und Abends je 1½ Stunde (per Dampf) geheizt wurde, Tag und Nacht ohne bedeutende Verminderung erhielten. Die Luft hätte indeß zuweilen etwas wärmer sein können, besonders bei scharfen Ostwinden in den Wintermonaten, wo sich die einfache Leitung, nur aus 1½zölligen eisernen Röhren bestehend, zur Erwärmung des ganzen übrigen Raumes (das Haus war etwa 60 Fuß lang und 8 Fuß hoch) nicht ausreichend zeigte und viele Male das Zudecken mit Strohmatten und Laden schon in den ersten Nachmittagsstunden nöthig machte. —

Zum Schluß möchte ich noch auf eine in der genannten Gärtnerei und der oben beschriebenen Heizung mit vorzüglichem Erfolge angewendetes Vermehrungsmaterial aufmerksam machen. Es waren dies die aus England bezogenen, allem Anschein nach zermahlenen Schalen der Cocosnuß, welche sowohl mit allen gröberen Stücken und Fasern, wie sie eben ankamen, verwendet, als auch durch Sieben von diesen befreit und mit reinem gewaschenem Sand vermischt, die besten Erfolge bewirkten. Erstere benutzte ich in geschlossenen flachen Kästen zur Vermehrung aller feineren Warmhauspflanzen, wo besonders Ficus und alle Gesneriaceen überraschend schnell wurzelten. In der angegebenen Mischung mit Sand machten hauptsächlich die Stecklinge aller Blatt- und Decorationspflanzen sehr rasche, sowie später in den Sommermonaten alle Gehölze und selbst Rosen ganz befriedigende Fortschritte. Ein Hauptvortheil dieses Stoffes besteht noch außerdem darin, daß er sich sehr lange brauchbar, d. h. vom Sauerwerden und Schimmel frei erhält und nach jedesmaligem sorgfältigem Austrocknen in freier Luft wahrscheinlich einige Jahre hindurch zu benutzen ist.

C. H. Wesener,
Obergärtner der Papierfabrik „Concordia" in Brohl a. Rh.

203. Frage: Welche Gartenschriften eignen sich außer dem deutschen Magazin, den Frauendorfer Blättern und der Erfurter deutschen Gartenzeitung als bildende Lectüre für einen Gartenbau-Verein, welcher nur aus Dilettanten besteht, von denen keiner zur Cultur der Pflanzen ꝛc. über bessere Mittel als höchstens einige kalte Mistbeete zu verfügen hat?

Garten- und Pflanzenliebhaber, welche in ähnlichen Verhältnissen leben und schon recht viele gelungene Versuche und Culturen gemacht haben, würden nicht nur den Hrn. Fragesteller, sondern gewiß noch eine Menge Anderer sehr verbinden, wenn sie Mittheilung darüber machen wollten, aus welchen Quellen sie den besten und meisten Rath geschöpft haben?

Literatur-Berichte.

Haben wir den Herausgeber der „Zimmer- und Hausgärtnerei“ und des „gewerblichen Gemüsebaues auf Landgüter“, Herrn H. Jäger, einen „fruchtbaren“ Gartenschriftsteller genannt, so gebührt Hrn. Dr. E. Lucas, Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen, dieser Titel nicht minder, denn die von ihm herausgegebenen Werke füllen schon ein eigenes Fach im Bücherkasten. Es liegen so eben 5 Werke vor, 4 dem pomologischen Fache und 1 dem Gemüsebau angehörend, welche noch nicht von uns besprochen wurden. Das erste heißt:

Der Cider oder Obstwein.

Kurze Zusammenstellung der verschiedenen Bereitungsarten

und

Rathschläge zu einer rationellen Darstellung und Behandlung desselben.

Ravensburg. Druck und Verlag von Eugen Ulmer. 1869.

Wenn auch nicht nachgewiesen ist, ob Württemberg die ursprüngliche Heimath des Obstweins, hier zu Lande „Most“ genannt, ist, so ist doch so viel gewiß, daß dieses erfrischende und gesunde Getränke nirgends so allgemein bereitet und genossen wird, als gerade hier; es ist deßhalb gewiß Niemand so sehr dazu befähigt, dieses Fach durch allgemeine Anschauung und eigene Praxis zu kennen, als Herr Dr. E. Lucas, welcher als früherer Gartenbau-Inspektor und Lehrer der Pomologie an der landwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim und nunmehriger Direktor und Eigenthümer des pomol. Instituts in Reutlingen mitten in den fruchtbarsten Obstgegenden des reich gesegneten Schwabens sich befindet.

Einige von andern Autoren geschriebene Schriftchen über dieses Fach sind zu sehr auf einzelne Lokalverhältnisse berechnet, und doch wäre die Mostbereitung ganz besonders für diejenigen Länder zu empfehlen, in welchen die klimatischen Verhältnisse dem Weinbau hinderlich sind, dagegen den Obstbau recht wohl gestatten. In dieser Richtung, also in ausgedehntestem Maße zu wirken, war die Absicht des Herrn Autors; möge der Zweck dadurch erreicht werden.

* * *

Das zweite Werkchen:

Kurze Anleitung zum Obstdörren und zur Mostbereitung,

in gleichem Verlag erschienen, hat den gleichen Zweck im Auge, nämlich das Obst auf eine nützliche Weise zu einem angenehmen und gesunden Nahrungsmittel zu verwenden.

Was wir oben in Beziehung auf die Verwendung des Obstes zu Obstwein oder Most in Württemberg und die wünschenswerthe Ausdehnung auf andere Länder sagten, das trifft auch bei diesem Gegenstande in gleichem Maße zu,

* * *

Das dritte, ebenfalls im gleichen Verlage in zweiter Auflage erschienene Werkchen:

Kurze Anleitung zur Obstkultur.

Die Absicht des Herrn Autors bei Herausgabe dieses Werkchens ist in erster Linie, um „als Leitfaden bei Vorträgen über Obstbau an Seminarien, pomologischen und Gartenbau-Instituten, landwirthschaftlichen Lehranstalten und Fortbildungsschulen, wie auch zum Selbstunterricht" zu dienen.

Daß ein solcher „Leitfaden", der die wichtigsten Hauptpunkte von der Lehre über Obstkultur in sich faßt und von einem der bedeutendsten deutschen Pomologen herausgegeben wird, dem Aufschwunge des Faches nur günstig sein kann, wird wohl nicht zu bezweifeln sein.

* * *

Von dem Allgemeinen mehr in eine einzelne Branche übergehend, ist das vierte Werk (in gleichem Verlage erschienen):

Die Lehre vom Baumschnitt.

Für den deutschen Gärtner bearbeitet.

Wer Fachschriften liest oder mit Obstgärtnern und Gartenbesitzern umgeht, wird gewiß oft genug schon vom französischen Baumschnitt gehört haben. Gewiß ist, daß die Franzosen in diesem Punkte uns Deutschen lange Zeit voraus waren, aber eben so wenig kann geleugnet werden, daß in Deutschland ein überraschend schneller Aufschwung hierin stattfindet.

Sind manche mildere Gegenden Frankreichs der Obstkultur besonders günstig, so ist dabei nicht zu übersehen, daß der oft grenzenlose Luxus reicher Franzosen auch dazu beiträgt, wahre Wunderfrüchte hervorzubringen, weil sie bezahlt werden. Einige wenige, durch Ausbrechen aller übrigen zu einer staunenswerthen Vollkommenheit und Größe gebrachte Birnen an einem Spalierbaume werden in Frankreich gleichsam mit Gold aufgewogen, nicht so aber in Deutschland, denn hier werden zwar solche Obstmonstra höchlich bewundert, aber nicht um den gleichen Preis bezahlt, wie dorten; der Obstzüchter muß deßhalb bei uns darauf sehen, der Quantität nach so viel zu ziehen, daß seine Mühe belohnt wird. Freilich darf in dieser Richtung nicht so weit gegangen werden, daß die Qualität Nebensache bliebe, sondern

es muß gestrebt werden, Beides möglichst thunlich zu vereinigen, was durch Uebertragung des französischen Baumschnittes auf unsere deutschen Verhältnisse zu erreichen ist.

Diese Grundsätze ließ der Hr. Autor bei der Bearbeitung seines Werkes nicht aus den Augen, und fügte seinem verständlichen Worte noch deutliche Bilder bei, welche das Ganze um so faßlicher machen.

* * *

Obgleich das pomologische Fach das bedeutendste des Hrn. Autors ist, so wird doch auch der Gemüsegarten keineswegs hintan gesetzt, ja er bildet einen Hauptgegenstand der mit dem pomolog. Institut verbundenen Gartenbauschule. Dieser Umstand bringt es mit sich, ja es wird gleichsam zu einer Pflicht, daß der Direktor der Anstalt seine Kenntnisse und Lehren auch in einem Werke niederlegt, das nicht nur seinen zahlreichen Schülern als ein Repetitorium, sondern auch allen Gartenfreunden als Fundgrube und Anleitung bei der Bearbeitung und nutzbarmachung ihres Gartens dient. Zu diesem Zwecke gab Hr. Dr. Lucas ein Werk heraus:

Der Gemüsebau.

Anleitung zur Cultur der Gemüse in Garten und Feld

für Landwirthe, Gärtner und Gartenfreunde.

Dieses durch einen Plan eines Gemüsegartens und zahlreiche Holzschnitte illustrirte Werk erschien im Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bei dem richtigen Satze „Zahlen beweisen", wird über den Werth dieses Werkes kaum etwas Weiteres zu sagen nothwendig sein, als daß dasselbe in diesem Jahre in dritter, stark vermehrter Auflage erschien, und möge ihm dies zu würdiger Empfehlung dienen.

Das Helioscop.

Unter dem Namen „Helioscop" (von dem griechischen helios, die Sonne, und skopein, schauen, nach etwas sehen) wurde von Herrn **Adolph Bühler**, Königl. bayr. Hauptmann, ein Instrument construirt, das in erster Linie für Landschafts-Photographen bestimmt ist, allein auch mit Nutzen von dem Landschaftsgärtner und Garten-Ingenieur benutzt werden kann, für welche der jeweilige Stand der Einfallswinkel der Sonne von Wichtigkeit ist. Bei Bernhard Friedrich Voigt in Weimar erschien eine erläuternde Beschreibung der Construction und Benützung dieses Instrumentes, auf welche wir Fachleute hiemit aufmerksam machen.

Der botanischen Bücher zur Anleitung im Erkennen und Bestimmen der Pflanzen sind so viele, daß es unnöthig, wenigstens gewagt erscheinen könnte, noch ein weiteres hinzuzufügen, allein man findet immer wieder Richtungen, nach welchen hin etwas Neues oder eine Erleichterung in diesem schönen Studium geleistet werden kann. Dies beweist Hr. Dr. **A. B. Frank**, Docent der Botanik an der Universität Leipzig, durch ein Werk, das im Verlage von Herm. Wiesbach in Leipzig 1869 erschien unter dem Titel:

Pflanzentabellen

zur leichten, schnellen und sicheren Bestimmung der höheren Gewächse Nord- und Mittel-Deutschlands,

nebst zwei besonderen Tabellen

zur Bestimmung der deutschen Holzgewächse

nach dem Laube,

sowie im blattlosen winterlichen Zustande.

Dieses Werk faßt diejenigen höheren Gewächse in sich, welche bei uns wild wachsen und in größerer Menge kultivirt werden. Es weicht von anderen ähnlichen Werken besonders darin ab, daß es die Möglichkeit an die Hand gibt, die Pflanzen zu jeder Zeit, die Holzgewächse sogar nach dem Laube und im blattlosen winterlichen Zustande zu bestimmen, während in den meisten andern Werken nicht nur die Blüthe, sondern auch die Frucht und der Samen hiezu nothwendig ist. Man ist dadurch in den Stand gesetzt, nicht erst eine ganze Vegetationsperiode, vom Aussprossen bis zur Samenreife, durchgehen zu müssen, sondern sofort zu einem Resultate seiner Untersuchung zu kommen. Durch diese Anordnung gewinnt dieses Werk einen besonderen Werth für den Praktiker, leistet aber auch dem angehenden Fachbotaniker die ausgezeichnetsten Dienste, da man in neuerer Zeit aus den triftigsten Gründen davon abgekommen ist, die Botanik als ein unantastbares Eigenthum der strengen Wissenschaft zu betrachten, sondern als die getreueste Gehilfin der Industrie nach den verschiedensten Seiten hin. Bei all diesem ist jedoch die rein wissenschaftliche Diagnose durchaus nicht bei Seite gesetzt, im Gegentheile sind in dieser Richtung besondere Tabellen einverleibt.

Die nöthige Rücksicht ist bei der Bearbeitung dieses Werkes auch auf Solche genommen, welche nicht Gelegenheit haben, sich durch Besuch von Vorlesungen die nöthigen Vorkenntnisse zu verschaffen und nur auf eigenes Studium angewiesen sind.

Die nothwendigen Kunstausdrücke sind durch klare Abbildungen ver-

deutlicht und den lateinischen rein botanischen Namen die gebräuchlichsten deutschen beigefügt.

Diese Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, für wen und auf welche Weise dieses Werk seinen Nutzen nicht verfehlen wird.

Anzeigen und Empfehlungen.

Alocasia Jenningsii, das Stück zu 7 Sgr. 6 Pfg.,
Dracaena indivisa bruneo-lineata, mit 20—40 Blättern, 20 Sgr. bis 2 Thlr.,
„ „ mit 15—30 Blättern, 20 Sgr. bis 2 Thlr.,
„ australis, schwach, à 5—7½ Sgr., 12 Stück 1½—2 Thlr.,
„ „ stärker à 15 Sgr. bis 1 Thlr.,
Cycas revoluta, à 15 Sgr. bis 1 Thlr.,
Gefüllte Pelargonien, 8 Stück, einschließlich Mad. Lemoine, Marie Lemoine, Wilhelm Pfitzer, 1 Thlr.,

empfiehlt

C. Grobba,
Kunst- und Handelsgärtner in Gartz a. O.

Unterzeichneter ist beauftragt, ca. 13 Dutzend Cupressus i. T. à 2—2½ Thlr.; ca. 40 Dutzend Thuya à 2—2½ Thlr.; ca. 40 Dutzend Myrthen à 1½—2 Thlr.; ca. 20 Schock Sauerkirschen, ca. 20 Schock wilde Süßkirschen, ca. 30 Schock Aepfel- und Birn-, theils veredelt, ca. 3 Schock Wallnuß- und 3 Schock Kastanienbäume, gute versetzbare Stämme, ad 1, 2, 3 ca. 1½—3 Fuß hoch, ad 4, 5, 8, 9 ca 5—7 Fuß hoch, ad 6 und 7 bis zu 5 Fuß hoch, zu verkaufen und sieht gefälligen Aufträgen entgegen.

H. Stiehler
in Quedlinburg (Prov. Sachsen), lange Gasse.

Aurikeln, in kräftigen und blühbaren Pflanzen:
Englische gepuderte grünrandige, 12 Sorten 1½ Thlr.,
Luiker oder holländische, Rangblumen, 12 Sorten 1 Thlr.,
„ desgl. gute Nummerblumen, 100 Sorten 4 Thlr.,
„ „ im Rommel, gute Blumen, 100 Sorten 2 Thlr.,
Aurikel-Samen, Englische gepuderte grünrandige, 1000 Korn 25 Sgr., 500 Korn 15 Sgr.,
Luiker, gute Nummerblumen, ⅕ Loth 25 Sgr., ⅒ Loth 15 Sgr., 1000 Korn 10 Sgr.,
„ im Rommel 1 Loth 1½ Thlr., ⅕ Loth 15 Sgr., ⅒ Loth 8 Sgr., 1000 Korn 5 Sgr.,

empfiehlt

F. C. Brückner
in Stadt Ilm in Thüringen.

Die rühmlichst bekannte, aus ca. 3500 Stück in ca. 350 Sorten bestehende Nelken-Sammlung meines am 17. Januar verstorbenen Vaters, des Handelsgärtners **Carl Fischer** in **Arnstadt** in Thüringen ist entweder im Ganzen oder in einzelnen

Parthieen zu verkaufen und werden portofreie Anfragen, worauf sofort Näheres mitgetheilt wird, sowie eventuelle Aufträge möglichst umgehend erbeten.

Preise.

100 Stück beste Topfnelken in 100 Sorten nach meiner Wahl 9 Thlr.
50 „ „ „ „ 50 „ „ „ „ 4½ „
25 „ „ „ „ 25 „ „ „ „ 2¼ „
12 „ „ „ „ 12 „ „ „ „ 1¼ „

gegen Casse oder Postvorschuß incl. Emballage.

100 Stück kräftige blühbare Sämlinge unseres ausgezeichneten Flores, die ein sehr günstiges Resultat erwarten lassen, 3½ Thlr.

Arnstadt in Thüringen. **Fritz Fischer.**

Personal-Notizen.

So eben kommt uns die Nachricht zu von dem am 17. Januar erfolgten Tode des besonders als Nelkenzüchter bekannten Handelsgärtners, Herrn **Carl Fischer** in **Arnstadt**, und zugleich die Anzeige, daß seine ausgezeichnete Nelken-Sammlung im Ganzen oder in Parthien dem Verkauf ausgesetzt sei, weßhalb wir auf die spezielle Anzeige im heutigen Hefte (s. oben) aufmerksam machen.

Unterzeichneter bittet Briefe und sonstige Zusendungen nicht mehr nach Rzeszow, sondern nach **Przemysl**, seinem neuen Wohnsitz, zu adressiren.

Johann Traut, Bahnaufseher.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Baumschulen Oberhütten (Schweizermühle) im Bielagrunde bei Königstein im Königreich Sachsen. Coniferen und andere Baumschulartikel.

Friedrich Adolph Haage, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, sowie Pflanzen und Gartenutensilien.

Halbentz und Engelmann in Zerbst, Herzogthum Anhalt. Specialität in Nelken und Georginen. Topf- und Freiland-Pflanzen, Blumen- und Gemüsesamen.

Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien, Blumenzwiebeln und Knollen 2c.

Heinrich Mette, Samen-Cultivateur en gros in Quedlinburg. Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, Zwiebeln und Knollen, Georginen und Nelken.

Martin Grashoff, Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumensamen, Getreide-Arten, Kartoffeln, Rosen, Stauden und Spargelpflanzen.

Artistische Beilage:

Der Friedensstrauß.

Dasylirium acrotrichum.

(Mit Abbildungen.)

Im vorigen Hefte erschien die Beschreibung und verkleinerte Abbildung eines blühenden Dasylirium, welcher auf der heutigen Tafel die Details in natürlicher Größe folgen. Ziffer 1 ein Blüthenzweig vom zweiten Drittheil der Höhe des Schaftes entnommen; Zfr. 2 eine ausgebreitete einzelne Blüthe; Zfr. 3 ein Staubfaden; Zfr. 4 eine Blattspitze mit entwickeltem Faserpinsel; Zfr. 5 und 6 Blattspitzen mit unentwickelten Faserpinseln; Zfr. 7 Abschnitt aus der Mitte eines Blattes mit den Eindrücken des Blattrandes der Nachbarblätter; Zfr. 8 häutiges Deckblatt einer Blüthenähre.

Die Cultur dieser hübschen Decorationspflanze ist eine sehr einfache und kommt mit der von feineren Agaven und Yucca's überein; Ueberwinterung im Warm- oder Halbwarmhause, im Sommer im Kalthause oder in günstigen Lagen im Freien; Vermehrung durch die sehr zahlreichen Samen, vorausgesetzt, daß ein männliches und ein weibliches Exemplar zu gleicher Zeit blüht, da diese Art getrennten Geschlechtes ist. Ein recht lichter, sonniger Standort ist zu normaler Ausbildung der Pflanze nothwendig, und wo dieser gegeben werden kann, taugt sie auch recht wohl zur Zimmerkultur.

Ueber Cultur und Treiberei der Hyacinthen.

(Schluß.)

Bei dem Treiben der Hyacinthen muß man seine Aufmerksamkeit auf verschiedene Punkte richten; eine Hauptsache ist es, rechtzeitig daran zu denken, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Hat man selbst Zwiebeln, so wird man sich schon frühzeitig die besten zum Treiben reserviren, müssen sie dagegen gekauft werden, so gebe man seine Bestellungen möglichst früh auf, um nicht ausgelesene Restwaare zu bekommen.

Die Treiberei theilt man gewöhnlich in 2 Abtheilungen, in eine Früh- und eine Spättreiberei, und würde die Frühtreiberei über Weihnachten bis nach Neujahr zu berechnen sein, weil von da an die Vegetation eine viel willigere ist, also zur Spättreiberei zu zählen ist. Es liegt durchaus nicht in dem Willen und der Geschicklichkeit des Gärtners allein, irgend eine Hyacinthe

sehr früh zur Blüthe zu bringen, sondern es liegt dies vielmehr in der Befähigung der einzelnen Sorte, denn es gibt deren von Natur aus frühe und späte. Abgesehen von den Sorten lassen sich alle einfachen viel leichter und früher treiben, als die gefüllten. Als besonders willig sind zu nennen: Homerus, Gellert, Carl Johann, Henri le grand, La jolie blanche, L'amie du coeur, sämmtlich einfach.

Je früher man treiben will, desto früher müssen auch die Zwiebeln eingepflanzt werden, denn die erste Bedingung ist immer die, daß die Zwiebeln sich ganz vollkommen bewurzelt haben, ehe mit dem Treiben begonnen wird. Die frühesten müssen schon Ende August eingepflanzt werden, und auch die späteren sollten nicht nach dem September daran kommen.

Da die Stoffe, aus welcher sich die Blume bildet, schon in der Zwiebel enthalten sind, so bedarf dieselbe keiner übergroßen Menge von Erde, sondern es genügt ein ganz mäßiger Topf, wenn derselbe nur nicht zu flach, sondern etwas mehr tief als breit ist, weil sich die fadenförmigen Wurzeln am liebsten senkrecht in die Tiefe ziehen. Als Erde zum Einpflanzen dient ganz gewöhnliche Mistbeeterde oder alte Abfallerde; ist diese zu schwer, so wird etwas Sand untergemischt.

Beim Einpflanzen verfährt man auf folgende Weise: Nachdem die Bodenöffnung im Topfe mit einem Scherben bedeckt, füllt man so viel Erde ein, daß die Oberfläche der Zwiebel mit dem Topfrande in gleiche Linie zu stehen kommt. Die Erde darf nicht zu fest eingedrückt werden, damit sich die Wurzeln ungehindert entwickeln können. Zu diesem Zwecke ist es sehr gut, wenn man auf die Stelle, auf welche die Zwiebel gelegt wird, eine kleine Schichte Sand bringt, in welche die aussprossenden zarten Wurzeln sehr leicht eindringen; Manche umhüllen sogar die ganze Zwiebel mit Sand, doch möchte dies nur in dem Falle nothwendig sein, wenn die Erde von der Beschaffenheit ist, welche leicht Fäulniß der Zwiebeln veranlassen könnte. Sitzt die Zwiebel an ihrer Stelle, so wird der übrige Raum vollends mit Erde angefüllt und ganz mäßig festgedrückt und leicht angegossen. Die Behandlung beim Einpflanzen ist bei den frühen und den späten Sorten ganz die gleiche, nur der Zeitpunkt allein kann einen Unterschied machen.

Sind die Zwiebeln eingepflanzt, so bringt man sie an einen Ort, wo sie bleiben, bis sie zum Treiben gebracht werden sollen. Hiezu taugt am besten ein leerer Mistbeetkasten, worin die Töpfe einer an den andern gestellt und das Ganze mit einer 5—6 Zoll hohen Lage Erde bedeckt wird. Erwärmt wird der Kasten bei eintretender Kälte nicht, sondern nur durch Bedeckung gegen zu starke Kälte geschützt, um die vollständige Bewurzelung, die Hauptvorbedingung zur erfolgreichen Treiberei, nicht zu beeinträchtigen. Manche behaupten, daß derartig vorbereiteten Zwiebeln sich um so leichter treiben lassen, wenn sie einen

kleinen Frost von oben bekommen haben. Die freie Natur scheint dies zu bewahrheiten, denn da geht die Bewurzelung der den Sommer über ganz ruhig in der Erde schlummernden Zwiebeln auch vor Eintritt der Kälte vor sich, und kaum thaut der Boden beim Nahen des Frühlings ein wenig auf, so sieht man schon die Spitzen der Triebe die Erde durchbrechen.

In Ermanglung eines leeren Mistbeetkastens gräbt man, versteht sich an einer Stelle, wo man kein bis zu dieser Höhe steigendes Grundwasser zu befürchten hat, eine Grube 1 ½ Fuß tief aus, füttert in diese die Töpfe ein und bedeckt sie mit einer Schichte Erde wie in dem Mistbeetkasten, legt Bretter über die Grube, auf welche eine beliebige Streu geschüttet wird, um das Eindringen des Frostes zu verhindern, damit man zu jeder Zeit im Stande ist, die Töpfe ausheben zu können, welche man in's Treiben nehmen will. Privatleute, denen irgend ein Raum im Freien mangelt, stellen die Töpfe am besten in einen Keller und halten sie dort in ganz mäßiger Feuchtigkeit, bis das Aufsprossen zeigt, daß die Zwiebeln zum Treiben reif sind. Ein zu rasches Verbringen von dem Winterungsorte in eine starke Treibwärme, also sogleich in das starkgeheizte Zimmer, ist nicht rathsam, sondern eine stufenweise Anregung der Vegetation, zuerst in einem temperirten Zimmer und nach einigen Tagen erst in's ganz warme, wird ein besseres Resultat gewähren.

In Gärtnereien, wo die Zwiebeltreiberei in größerem Maßstabe, also rationell betrieben wird, verfährt man auf zweierlei Weise, in Treibhäusern und in Mistbeetkästen. Letztere eignen sich meiner Ansicht nach am besten hiezu, und zwar aus folgenden Gründen: In dieser Jahreszeit, nämlich bei der Frühtreiberei, wird man stets befürchten müssen, daß die Zwiebeln in Häusern unegal treiben, mehrere sogar ganz sitzen bleiben, was aber in einem gut erwärmten Kasten, wo die Temperatur immer eine möglichst gleiche und die Atmosphäre auch eine regelmäßig feuchte ist, bei Weitem nicht in dem Grade der Fall ist. Das einzige Uebel beim Treiben in Kästen ist der Umstand, daß das Oeffnen derselben und Herausnehmen der getriebenen Pflanzen bei strenger Kälte sehr mißlich ist, doch steht es in der Regel niemals gar zu lange Zeit an, ohne daß die Temperatur im Freien an einem sonnigen Mittag so hoch steigt, daß man mit einiger Vorsicht und Schnelligkeit die gewünschten Töpfe ausheben und in's Haus transportiren kann.

Bei Anlage eines Treibkastens hat man vor allen Dingen darauf zu sehen, daß der zu verwendende Mist vorher gut auf Haufen erwärmt ist. Nachdem der Kasten gepackt, versieht man ihn mit einem guten Umschlag, mit Fenstern, Matten und Deckeln, und läßt ihn 1 oder 2 Tage ruhig liegen, damit er sich gleichmäßig erwärme, ist dies der Fall, so stampft man den Mist mit einer Harke oder sonst einem geeigneten Instrument ein wenig fest und bringt ungefähr 6 Zoll hoch Torfbrocken, Sägespähne oder sonst ein leichtes

Material darauf, das kein zu starker Wärmeleiter ist. Entwickelt sich dennoch eine zu starke Hitze, so daß man befürchten muß, die Wurzeln könnten verbrennen, so belegt man die obere Schichte mit schmalen Latten, auf welche die Töpfe gestellt werden, damit die unmittelbare Berührung mit der erhitzten Unterlage vermieden wird. Das Ganze muß in einer solchen Tiefe angelegt werden, daß die Töpfe nur 1, höchstens 1 ½ Fuß vom Glase entfernt werden, um ein spindliches Aufschießen zu vermeiden, was bei zu großer Entfernung vom Glase unausbleiblich ist. Um bei großer Kälte das Abkühlen von Oben zu vermeiden, ist es vortheilhaft, Doppelfenster aufzulegen, doch muß, um sowohl eine zu starke Erwärmung als auch eine zu große Feuchtigkeitsansammlung zu vermeiden, etwas Luft gegeben werden, so oft es die Witterung erlaubt, sonst schießen die Pflanzen schwächlich und zu hoch auf. Sind die Blumen so weit vorgerückt, daß sie anfangen sich zu färben, so kann man sie in ein passendes warmes Haus nehmen, wo sie sich vollends gut entwickeln; man ist alsdann sicher, nicht durch starke Kälte am Ausnehmen aus dem Kasten verhindert zu werden.

Beabsichtigt man die Frühtreiberei im Hause vorzunehmen, so muß über einem Kanal oder irgend einer andern Heizung ein die Temperatur von 25° R. nicht übersteigendes Beet, ähnlich einem Vermehrungsbeet, mit angemessen hoher Umfassung eingerichtet werden, auf welche Fenster aufgelegt werden können. Die Unterlage würde am besten aus Dachziegelsteinen bestehen, auf welche eine 2—3 Zoll hohe Schichte Sand kommt, auf die man die Töpfe stellt. Um eine regelmäßige Feuchtigkeit zu erhalten, würde anzurathen sein, die Töpfe etwas mit Moos zu bedecken und dasselbe nach dem Heizen ein wenig zu bespritzen. Durch dieses Bespritzen würde auch ein zu schnelles Austrocknen der Töpfe vermieden werden.

Da die Spättreiberei mit bedeutend weniger Schwierigkeiten verknüpft ist und kaum halb so viel Zeit in Anspruch nimmt, wie die Frühtreiberei, so ist in einem Hause von 20—22° Wärme ein solches mit Fenstern bedecktes Beet nicht mehr nothwendig.

Will man die Hyacinthen zu einer bestimmten Zeit blühend haben, so muß man sie auch zu rechter Zeit warm stellen, versteht sich von selbst, daß sie vorher durch vollständige Bewurzelung zum Treiben gehörig vorbereitet sind, man darf jedoch nun keineswegs glauben, daß das Aufsetzen mit dem Blühen ein Jahr wie das andere in demselben Verhältniß steht, denn die große Abweichung würde, wollte man sich überhaupt auf die Angabe einer bestimmten Zeit beschränken, durch die Beschaffenheit der Zwiebeln selbst hervorgerufen werden. Bis jetzt habe ich immer bei der Frühtreiberei das Princip festgehalten, die Zwiebeln etwa 4 Wochen vor Weihnachten warm zu stellen,

entfalten sie dann dennoch ihre Blumen zu früh, so kann man sie durch Kaltstellen beliebig zurückhalten.

Noch muß ich bemerken, daß auf einem schweren Boden und deßhalb üppig gewachsene Zwiebeln sich weniger gut zum Treiben eignen, da diese in der Regel schönes Laub, aber nicht sehr starke Wurzeln entfalten.

Eine bekannte Thatsache ist es, daß eine getriebene Zwiebel im nächsten Jahre nur eine ganz unbedeutende Blume entfaltet; doch möchte es für Gärtner, die viel mit Bouquetbinderei zu thun haben, vielleicht von Werth sein, dieselbe nochmals zu benützen, weil sie die Fähigkeit hat, viel früher zur Blüthe gebracht werden zu können. Es liegt dieß darin, daß nicht nur sie ihre Vegetationsperiode, sondern auch ihre Ruhezeit früher begonnen und beendigt hat, als die im freien Grunde kultivirten, also auch mit Erfolg auf's Neue zum Wachsen gebracht werden kann. Wird eine getriebene Zwiebel, anstatt sie nach dem Verblühen sogleich bei Seite zu stellen, noch so lange gepflegt, bis sie von selbst einzieht, also eine vollständige Vegetation durchmacht, so wird sie noch so viele Kräfte bewahren, beziehungsweise neu ansammeln, daß sie in der nächsten Saison eine, obgleich schwache, doch immerhin eine solche Blume entwickelt, welche mon entweder ganz, oder wie es so oft der Fall ist, deren einzelne Blümchen an Draht mit Vortheil zu Bindereien verwenden kann, und zwar wenigstens um 14 Tage früher, als es bei frischen Zwiebeln der Fall ist. Welchen Werth auch das unbedeutendste Blümchen in der blumenärmsten Jahreszeit hat, wissen ja alle Gärtner zu schätzen.

* * *

Anmerkung vom Herausgeber. Die Hyacinthen-Treiberei bildet nicht nur für den Gärtner von Fach, sondern hauptsächlich auch für den Privatliebhaber eine der ersten Bestrebungen für einen ausgesuchten Winterflor; es ist deßhalb mit Dank zu erkennen, wenn praktische Erfahrungen durch Veröffentlichung zum Gemeingut gemacht werden. Die außerordentliche Verschiedenheit in der Qualität der Zwiebeln, der einzelnen Jahrgänge, der Erdarten, und ganz besonders der disponiblen Räumlichkeiten vor und während des Treibens, gewähren selbstverständlich auch verschiedene Resultate; es kann deßhalb nicht eine einzige für alle die verschiedenen Fälle erfolgreiche Methode aufgestellt werden, und deßhalb ist es gut, wenn man auch die Meinungen Anderer kennen lernt. Es sind deren seit dem Bestehen des Magazins schon eine ganze Reihe von Mittheilungen gewerbsmäßiger Züchter wie Privatpersonen erschienen, die so viel Interessantes enthalten, daß wir uns erlauben, auf dieselben hinzudeuten, in der Ueberzeugung, daß sie des Nachahmens werth sind. Die Hauptmittheilungen sind enthalten: im Jahrgange 1849 pag. 167, 196, 213; Jahrg. 1853 pag. 61; Jahrg. 1855 pag. 87; Jahrg. 1860

pag. 73, 88, 99, 258, 296; Jahrg. 1861 pag. 266; Jahrg. 1864 pag. 248, 314; Jahrg. 1866 pag. 246, 302; Jahrg. 1867 pag. 76.

Ein genaues Durchgehen sämmtlicher Aufsätze und Mittheilungen und ein folgerichtig eingetheilter Auszug aus denselben würde so ziemlich Alles enthalten, was in den verschiedensten Fällen zu wissen nöthig ist, denn es werden nicht nur über die Cultur im Großen, sondern auch über specielle Einzelfälle, z. B. das Sitzenbleiben der Blumen, die Treiberei auf Gläsern in Wasser u. s. w. die genauesten Aufschlüsse gegeben.

Kleine Notizen über einige der schädlichsten Insekten.

Wohl Mancher mag im vergangenen Jahre seine Plage mit dem Ungeziefer gehabt haben und deßhalb schon angetrieben sein, mehr das Auge darauf hinzulenken; es sei denn nun hier Einiges angeführt, was mir eben an meinen Gewächsen am meisten Unheil angerichtet hat.

So sehe ich bei meinem Monatrosen-Beet, daß theilweise die Blätter wie ein Gewebe erscheinen und von allem Chlorophyll beraubt waren. Die Ursache davon war, daß auf der Unterseite der Blätter, allenthalben zerstreut, eine kleine hellgrüne Raupe hauste, die ich weiter nicht bezeichnen kann *).

Bekannter als die vorige Erscheinung ist die graue, weißpunktirte Raupe des Rosenwicklers, Tortrix Bergmanniana und Forskeliana, die mit dem Austreiben der Rosen sich entwickelt und die obersten Blätter an den Blüthenknospen zusammenrollt, um ungestört die Knospe aufzufressen. Befördert man die Raupe an's Tageslicht, so schlägt sie ordentlich wüthend um sich.

Hieran reihen sich noch sogleich 2 Arten Feinde der Rosen, obenan die lästigen Läuse, Aphis rosea, worüber ein kurzsichtiger Freund sich sogar äußerte, nach einer Rose hinzeigend, wovon die Knospen ganz mit Läusen besetzt waren: ob das eine Moosrose sei?

Ferner findet sich, namentlich bei den hochstämmigen Rosen, ein kleines weißes nacktes Thierchen unterhalb der grünen Blätter, das alles Chlorophyll abschabt **).

Zahlreich erschienen im letzten Jahre die Kohlweiß-Schmetterlinge, deren es 2 Arten gibt, den großen, Pieris brassicae, und den kleinen,

*) Anmerk. d. Herausg. Ist ohne Zweifel die Rosen-Cicade Typhlocyba (Cicada) rosea.

**) Sollte dies nicht die eben genannte Cicade oder eine Verwandte derselben sein?

P. rapae, worauf natürlich eine ganze Heerde Raupen folgte, die den Kohl angriffen, daß, trotz allem Absuchen, nur theilweise Blattrippen mehr daſtanden, wie denn auch Reseda und Tropaeolum ſtark von demſelben heimgeſucht wurden.

Noch eine kleine Raupe, oben graugrün und weißpunktirt, unterhalb hellgrün gefärbt, ſei zu erwähnen, die mir, da ich es erſt ſpät bemerkte, meine lieben Mrs. Pollock-Pelargonien ſtark mitnahm.

Wenngleich die Ameiſen mehr nützlich als ſchädlich daſtehen, mußte ich doch wahrnehmen, daß die ſchwarze Art, Formica nigra, einem Theile meiner Levkoyen und Nelken die Wurzeln benagte und deren Untergang herbeiführte. Ich nehme an, daß die Wurzeln dieſer Pflanzen Süßigkeit enthalten, wonach die Thiere getrachtet haben*). Auch bemerkte ich, daß die kleinen runden vertrockneten Flecken im Raſen von den Ameiſen herrührten.

Der Maikäfer, Melolontha vulgaris, war letztes Jahr nur vereinzelt da, aber ſein Nachfolger, der Junikäfer, Melolontha solstitialis, hat bei meinen Erdbeeren, indem derſelbe die Blüthen zernagte, viel Schaden gebracht.

Da ich einmal bei den Käfern bin, muß ich noch einige der ſchädlichſten hervorheben, als da iſt der Himbeer-Käfer, Byturus tomentosus, der mir wie bei den Erdbeeren, viele Blüthen zernagte, und deſſen Larven ſpäter die Früchte zerfreſſen, was im letzten Jahre ſtark vorkam.

Ein Rüſſelkäfer, glänzend grün gefärbt, den ich für den Birken-Blattroller, Rhynchites betuleti halte. Der Käfer zerſtückte mir die Blätter, und die Larve, die in den Blüthenknospen logirte, die Blüthen der jungen Quittenbäume. Die alten Quittenbäume wurden verſchont, obgleich ſie in geringer Entfernung ſtanden.

Das Spargelhähnchen, Lema asparagi, bekannter, ſchöngefärbter, aber für den Spargel höchſt ſchädlicher Käfer, und noch mehr deſſen Larve. Der Käfer ſtellt ſich ſogleich beim Aufſchoſſen des Spargels ein und erſcheint zum zweiten Male im Auguſt wieder, daher der geſäete und neu angelegte Spargel mehr davon leidet, als der geſtochene, indem der letztere um Johanni erſt zum Aufſchoſſen kommt.

Hieher kommt noch das Lilienhähnchen, Lema merdigera, deſſen eckelhafte Larve die Verwüſtung bei den Lilienarten bewirkt, ſo daß, wenn man nicht zu rechter Zeit aufpaßt, bald der Blüthenſtengel von allen Blättern beraubt iſt.

---

*) Wird nicht wohl der Fall ſein, denn die Ameiſen freſſen keine lebenden Pflanzentheile. Sie werden eher einem Ungeziefer nachgegangen ſein, das die Wurzeln angegriffen hatte.

Noch möchte ich hier anreihen eine Larve, deren Käfer ich nicht bemerkt habe, die dasselbe schmierige Ansehen hat, wie die vorhergehende, und einen eckelhaften Geruch verbreitet, ich meine die Larve, die im Vor- und Nachsommer auf den Blättern der Spalierbäume erscheint und sämmtliches Grün der Blätter abfrißt *).

Der Erdfloh, Haltica, wurde zu einer wahren Plage, so daß ich mit allen Mitteln um mich greifen mußte, um nur Kohl- und Rübenpflanzen aufziehen zu können.

Sehr überhand nahmen die Larven einiger Fliegen-Arten, als von der Rosen-Nacktfliege, Psila rosae, an Möhren, Petersilien ꝛc., wo man die Wurzeln alsdann eisenmadig nennt.

Noch lästiger wurde die Larve der Kohlfliege, Anthomyia brassicae, an Kohlarten, namentlich Blumenkohl, und ich bin dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß bejauchte Pflanzen mehr darunter leiden, als unbejauchte.

Die Beerenwanze, Pentatoma baccarum, sah man allenthalben. Scheußlich ist der Geruch, der den Früchten mitgetheilt wird.

Von den Schildläusen machte sich Coccus persicae an dem Pfirsichstamm bemerkbar, doch durch Bürsten und Ablesen bald zerstört.

Wenngleich die nasse Witterung des letzten Sommers den Schnecken behagend, habe ich doch wenig davon zu leiden gehabt.

Mit all diesem genannten Ungeziefer habe ich förmlich einen Kampf zu bestehen gehabt, da das radikalste Mittel ist und bleibt: das specielle Aufsuchen, Absammeln und Tödten der Thiere.

H. Prehn,
Gräfl. Gärtner auf Caden in Holstein.

Agave americana L.,

die sogenannte hundertjährige Aloe blühend.

In dem Gräflich von Winzingerode'schen Schloßgarten zu Bodenstein ist im vorigen Herbst eine Riesenaloe zur Blüthe gekommen und wurde dann der abgeschnittene Blüthenschaft aus sehr rühmlichem Interesse des Hrn. Handelsgärtners Köwing auf dessen Kosten von zwei Arbeitern von dort 9 Stunden weit hieher nach Göttingen getragen und in Wasser gestellt dem weiteren Aufblühen und Fortentwickeln überlassen. Bis zum Ein-

*) Wird kein Käfer, sondern eine Blattwespen-Art, Tenthredo, sein, deren verschiedene auf Obstbäumen vorkommen.

tritt des ersten Nachtfrostes (den 7. November) hatte man den Blüthenschaft im Freien zur Schau ausgestellt, dann aber in ein Kalthaus des hiesigen königl. botanischen Gartens gebracht, worin derselbe sich auch bis jetzt (Mitte Januar) gut gehalten, immer weiter Blumen entwickelt hat und erwarten läßt, daß er wohl bis Ostern und länger sich sehenswerth erhalten wird.

Dieser Blüthenschaft ist wie ein Heubaum unten über armes- oder wadendick, nach oben spindelförmig verdünnt, drehrund und bis 20 Fuß hoch, holzig, von der Mitte an aufwärts kandelaber-pyramidenförmig ästig und an den Enden der horizontalen Aeste mit je drei über faustgroßen Bücheln aufrechter, dichtgedrängter, fingerslanger und dicker, wohlriechender, blaßgelber Blumen besetzt. Die in der Heimath Mexico 4—6 Fuß lang, 1 Fuß breit und ½ Fuß dick werdenden, zu 20—40 eine dichtgedrängte Rosette bildenden Wurzelstammblätter sind an beiden Rändern mit zerstreuten starken Dornen und an der Spitze mit je einem viel stärkeren dolchartigen Enddorn furchtbar bewaffnet, vermöge welcher Bewaffnung diese Pflanze in frostfreien Ländern vorzüglich zu Einfriedigungen von Gärten und Culturen selbst gegen die stärksten Raubthiere als undurchdringlich sich eignet, und sowohl in ihrer Heimath als auch in den Küstenländern des Mittelmeeres zu diesem und andern ökonomischen Zwecken allgemein kultivirt wird. Diese zweite der Anwendungen bezieht sich theils auf die Benutzung der getrockneten holzigen Blüthenschäfte zu Brennholz, theils auf die Qualification der macerirten Bastfasern zu Geweben und Stricken, theils im heißen Amerika auf den Genuß des weinartigen Saftes der Pflanze *). Nachdem nämlich dieselbe ausgewachsen ist und so eben aus ihrer Blattrosette ihren Blüthenschaft treibt, wird derselbe ausgeschnitten und der austretende Saft in Gefäßen gesammelt, dann binnen 24 Stunden durch Gährung in das im heißen Amerika beliebte, schwachberauschende Getränk „Pulque“ umgewandelt und wie bei uns Bier und Wein in heitern Gesellschaften getrunken, nachdem man allmälig den Wider vor dem aasartig-fauligen Geruche dieses Getränkes überwunden und sich daran gewöhnt hat. Im heißen Klima ist die Pflanze schon in 8 Jahren, in unsern kalten Gewächshäusern aber wohl erst in 40 bis 100 und mehr Jahren ausgewachsen und blühbar.

In ihrem erwachsenen blühenden Zustande ist diese krautartige Pflanze als einfaches Individuum nächst den weit größeren Palmen eines der großartigsten Riesengewächse unseres Erdballs, da andere weit größere holzige Bäume unzählbar zusammengesetzt sind und somit nicht je ein Individuum, sondern eine ganze respectiv zahlreiche Colonie oder Heerschaar von Individuen und Generationen auf- und auseinander entstanden bilden; es ist daher jene Agave in Vergleich mit unsern derartigen verwandten Liliput-Gewächsen (wie Zwiebeln,

*) Siehe Jahrgang 1862 des Magazins S. 21.

Kaiserkrone, eigentliche Aloe ꝛc.) einen ausgewachsenen majestätischen Elephanten unsern Mäusen, Ratten, Hasen und andern Zwergen dieses Calibers gegenüber zu vergleichen.

Göttingen, 15. Jan. 1871. Dr. Schlotthauber.

Frage- und Antwort-Kasten.

Der Fragekasten im 5. Hefte vorigen Jahrganges enthält die 191. Frage in Betreff der Cyclamen von einem Privatliebhaber, welche in dieser Richtung durch unsern Herrn Doctor sehr entsprechend beantwortet wurde, so daß es überflüssig erscheinen könnte, noch Weiteres beizufügen, besonders da am Schlusse jener Beantwortung der Wunsch ausgesprochen wurde, daß auch „andere Privatliebhaber" ihre Erfahrungen mittheilen möchten. Obgleich nun Gärtner von Beruf, glaube ich doch das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen, meine Privatliebhaberei irgend einer Pflanzengattung speciell zuzuwenden, und dies ist nun in Beziehung auf das liebliche Alpenveilchen in der That der Fall. Aber auch als Gärtner, besonders als Handelsgärtner, wird der Hr. Doctor meine Stimme nicht zurückweisen *), wenn ich in der Lage bin, auf einen Punkt hinzuweisen, der bei dem Bezug von Naturknollen von großer Wichtigkeit ist. Es betrifft dies Folgendes:

Vor vier Jahren ging ich mit einem Alpenfreunde längs eines Waldrandes, wo er bei einem früheren Spaziergang besonders viel und sehr schöne Cyclamen fand, die auch mir jetzt große Freude machten. Da mir einige derselben besonders auffielen, grub ich sie aus, und auch mein Freund nahm einige mit. Ich setzte die meinigen in eine Mischung von Laub- und Heide-Erde mit Quarzsand vermengt, in verhältnißmäßige Töpfe und stellte sie an eine kühle Stelle des Kalthauses, wo sie, obwohl sehr abgewelkt, sich dennoch bald zu erholen anfingen. Es waren Prachtexemplare, buschig und sehr blüthenreich, jedoch neue Blüthen kamen nicht mehr nach, der Trieb der Blätter aber ging auch über den Winter fort bis Mitte April, von da an trat Stillstand ein, es kamen weder neue Blätter noch Blüthen mehr über den ganzen Sommer zum Vorschein, und im darauf folgenden Sommer waren sie

*) Anmerkung des Herausgebers. Von „Zurückweisen" kann niemals eine Rede sein, im Gegentheile, wir haben es mit den meisten Privatliebhabern stets zu beklagen, daß die Herren Gärtner ganz gegen ihr eigenes Interesse so wenig zur Belehrung und Unterstützung der Privatliebhaberei thun, und gewiß sind die meisten Leser Herrn Krippernick für seine Mittheilungen sehr dankbar und werden mit um so mehr Vertrauen ihm ihre Kundschaft zuwenden.

wieder im Ruhestand. So war es die ganzen vier Jahre hindurch, und auch meinem Freunde ging es mit der Cultur im Zimmer nicht besser. Herr Professor Dr. Hartmann, der mich öfters besuchte, sagte ebenfalls, daß im Sommer gegrabene Cyclamen nur Mißerfolge bringen, indem er selbst oftmals in dieser Jahreszeit Versuche damit machte, aber jedesmal mit gleich ungünstigem Erfolg.

Anders verhält es sich mit im Herbst oder zum Frühjahr gegrabenen, die gewiß bei nur einiger Aufmerksamkeit ein lohnendes Resultat bringen werden, wovon Hr. Dr. Neubert an meinen als Probe übersandten Knollen sich zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Aus Vorstehendem geht zur Genüge hervor, daß in der Vegetationszeit gegrabene und ihrem natürlichen Standort entrissene Knollen eine verkehrte Richtung annehmen, werden dagegen die Knollen zu geeigneter Zeit gegraben und in oben bemerkte Erde gesetzt, so wachsen sie freudig fort, bedürfen auch keiner Ruhezeit mehr, sondern blühen Sommer und Winter hindurch sehr reichlich fort, jedoch lieben sie einen ruhigen Standort sehr nahe am Fenster. Wer Versuche machen will, sie zu treiben, der lasse sie anfangs an einem kühlen, vor Zugluft geschützten Standort anwachsen, und bringe sie dann nach und nach in eine höhere Temperatur, die jedoch nicht gar zu sehr gesteigert werden darf, denn bei zu viel Wärme wird man seinen Zweck ebenfalls nicht erreichen.

Wer besondere Liebhaberei oder großen Bedarf von getriebenem Winterflor hat, sei es zu Decoration oder zu Bindereien, dem kann Heleborus niger nicht genug empfohlen werden, den man von Anfang December an den ganzen Winter über in Blüthe haben kann, wenn man von Zeit zu Zeit einen neuen Satz zum Treiben aufstellt. Die herrlichen großen weißen, dazu lange dauernden Blüthen und die kräftige saftgrüne Belaubung machen dieses dauerhafte Naturkind zu jedem Gebrauche gleich sehr tauglich, um so mehr, als es eben so für das freie Land wie für die Topfkultur zu gebrauchen ist.

Math. Krippernick,
Kunst- und Handelsgärtner in Steyr, Ober-Oesterreich.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Die Gesellschaft **Flora für Botanik und Gartenbau** zu Dresden veranstaltet vom 5. bis 11. April d. J. auf der Brühl'schen Terrasse (Königl. Wallgarten) zu Dresden eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen, bei welcher unter freier Concurrenz zwei Preise der Friedrich-August-Stiftung, sowie 83 goldene

und silberne Medaillen nebst einer Anzahl Ehrenzeugnissen ausgesetzt sind.

Ausführliche gedruckte Programme sind zu erhalten von Herrn Krause, Königl. Gartendirektor in Dresden.

Briefkasten.

Hrn. F. Fiedler in Eydtkuhnen: Sie sind im Irrthum, denn der Herausgeber des deutschen Magazins, Dr. W. Neubert, besitzt keine Handelsgärtnerei, gibt also auch keine Preiscourante heraus. Daß Sie von Handelsgärtnereien zugesendet erhalten, dafür wird Sorge getragen werden.

Hrn. C. K. in Altona: Wären Sie im Lesen des Magazins so pünktlich, wie ich im Aufnehmen von Anzeigen, so wäre Ihnen das Schreiben Ihres Briefes vom 18. Februar und eine Groschenmarke erspart geblieben, mir aber zugleich der ungerechtfertigte Vorwurf einer Vernachlässigung. Die betreffende Anzeige befindet sich im 10. Hefte v. J. pag. 318.

Anzeigen und Empfehlungen.

Lilium auratum,

in ächt aus Japan importirten Original-Zwiebeln.

Diese von Siebold aus Japan vor einigen Jahren eingeführte Lilie ist ohne Zweifel die prachtvollste ihres Geschlechtes. Die Blumen sind groß, oft bis 9 Zoll im Durchmesser, von weißer, mit einem goldgelben Mittelrand und purpurnen Flecken gezierter Färbung, und herrlichem Wohlgeruch, dabei dankbar und willig blühend.

Schon im vergangenen Jahre hatte ich das Vergnügen, den Blumenfreunden dieses bisher theure und seltene Zwiebelgewächs in schönen Original-Exemplaren durch direkten Bezug von Japan so billig wie noch nie liefern zu können, und die von vielen Seiten wiederholt lebhafte Nachfrage veranlaßten mich, für dieses Jahr abermals eine Sendung von dort kommen zu lassen.

Die Zwiebeln von Lilium auratum sind nicht so stark, wie die von Lilium lancifolium, da diese Lilie im Allgemeinen feiner und zarter ist, und selbst in ihrem Vaterlande Japan erreichen die schönsten Exemplare nur eine mäßige Stärke. Die Exemplare, die ich versende, sind die stärksten, die man dort kultivirt und findet, sind ohne Ausnahme blühbar und gesund, und verzeichne nachstehende Preise, welche so niedrig sich nur per Casse verstehen:

6 Stück 4 Thlr., 12 St. 7 Thlr., 25 St. 13 Thlr., 50 St. 24 Thlr., 100 St. 45 Thlr., 500 St. 190 Thlr., 1000 St. 360 Thlr.

Unter den Sendungen befinden sich öfters Zwiebeln von etwas geringerer Größe, welche ich nach gefälliger Uebereinkunft bei Abnahme von Parthien billiger erlasse.

Proben stehen stets gerne bei größerer Abnahme zu Diensten, werden aber sofort berechnet.

Gütige Ordres werden baldigst erbeten, da der Versandt gleich nach deren Eintreffen beginnt.

Franz Deegen jr.,
in Köstritz, Thüringische Eisenbahn.

Bei eingetretener Versandtzeit empfehle ich wieder nachstehende **Alpenpflanzen**:

Aconitum Napellus,	100 Stück 1 Thlr.,	1000 Stück 8 Thlr.,
Digitalis aurea,	dto.	dto.
Heleborus niger,	dto.	dto.
Hepatica triloba,	dto.	dto.
Spiraea aruncus,	dto.	dto.
Waldfarrn in einigen Arten	dto.	dto.
Wald-Epheu,	dto.	dto.
Pulmonaria officinalis,	dto.	dto.
Vinca minor,	100 Stück 20 Sgr.,	1000 Stück 5 Thlr.,

nebst vielen andern schönen Alpinen, incl. Emballage gegen freie Einsendung des Betrags.

M. Krippernick,
Kunst- und Handelsgärtner in Steyr in Ober-Oesterreich.

Aristolochia Sipho

werden 600 - 1000 Stück kräftige Exemplare (Senker) in einzelnen oder ganzen Parthien pr. Casse zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerte nebst Angabe der Stücke und des Preises erbitte baldigst.

Franz Deegen jr.,
in Köstritz, Thüringische Eisenbahn.

Georginen in Knollen,	Großblumige	100	Stück in	100 Sorten	6 Thlr.
	Liliputen	50	„ „	50 „	5 „
	Zwerg	25	„ „	25 „	4 „
	Rommel	1000	„		20 „
Ferner **Topf-Chor-Nelken**		100	„ mit Namen		8 „
		100	„ ohne Namen		4 „
Beste gefüllte Landnelken		100	„		3 „
Remontant-Nelken		12	„ mit Namen		3 „
		12	„ ohne Namen		1½ „

Cataloge über Nelken, Georginen, Gladiolen ꝛc. ꝛc. liegen zur gef. Abforderung bereit

Halbeutz und Engelmann,
Kunst- und Handelsgärtner in Zerbst (Anhalt).

Gesuch. Unterzeichneter sucht zur Frühjahrs-Pflanzung einige Schock ächt holländische Lindenbäume (Tilia platyphyllos). Um Höhe, mittlere Stammdicke und Preisangabe wird gebeten.

Julius v. d. Lippe,
Kunst- und Handelsgärtner in Neustadt-Eberswalde.

---

60 Yucca filamentosa zu 5, 8—12 Thlr.,
100 Cyclamen persicum zu 8—12 Thlr.,
100 „ diverse Sämlinge 2 Thlr.,
100 wurzelächte Rosen, Hermosa, Cramoisie, E. Beauharnais 8 Thaler, mit Knospen 12 Thlr.,
100 Thuja und Juniperus zu 8, 10, 12, 16—25 Thlr. Vorrath einige 1000 Stück. Lassen sich den ganzen Sommer hindurch versetzen.
100 Citrus myrtifolia, 2jährig, 8 Thlr.,
100 „ sinensis 20—25 Thlr.,
100 Chamaerops humilis, 2jährig, 3½ Thlr.,
12 Latania borbonica 16 Thlr.,

empfiehlt **Fr. Reidigk** in Dessau.

Die im 1. Hefte d. J. abgebildete Dahlia arborea erlassen wir jetzt um folgende billige Preise:

eine ganze, ungetheilte, zu zahlreicher forcirter Frühjahrs-Vermehrung geeignete Knolle 5 Francs.
6 solche Knollen 25 Francs.

Ch. Huber u. Comp.,
Handelsgärtner in Hyères, Dep. Var in Frankreich.

Amobium alatum, 1000 Stück 5 Sgr., 10,000 Stück 1 Thlr. 15 Sgr.,
Aster, feurig roth, 1000 Stück 3 Thlr.,
Xeranthemum, großbl. feurig carmin, 1000 Stück 12 Sgr., 10,000 St. 3½ Thlr.,
„ kleinbl. „ „ 1000 „ 12 „
Lagurus ovatus . . . . . 1000 „ 6 „
Elichrysum, div. . . . . 1000 „ 20 „

empfiehlt **Fr. Spittel** in Arnstadt, Thüringen.

Georginen, in vorzüglichen Sorten:
Großblumige 12 Stück in 12 Sorten mit Namen . 25 Sgr., neuere 1 Thlr.,
Liliputen 12 „ „ 12 „ „ „ 1 Thlr. 5 „ „ 1½ Thlr.,
Zwerg- 12 „ „ 12 „ „ „ 2 „
Großblumige und Liliputen, je nach Vorrath, 100 Stück in 100 Sorten mit Namen 7 Thlr.,
Im Rommel, 100 Stück 3—4 Thlr.
Emballage extra aber billigst. Versandt von Ende März in getheilten Landknollen.

Joh. Gottl. Otto,
in Wittenberg, Reg.-Bez. Merseburg.

Zwei Dracaena indivisa, 15 Fuß hoch, und eine Araucaria excelsa, 15 Fuß hoch, schön fehlerfrei und in ganz neuen Kübeln, sind wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Ferner: Einige Hundert Dracaena congesta und rubra, 1½—2 Fuß hoch, à Dutzend 3 fl., auch gerne gegen andere Pflanzen umzutauschen, am liebsten gegen Azalea indica.

Ch. Zeininger,
Kunst- und Handelsgärtner in Homburg v. d. Höhe.

Kartoffeln, Amerikaniſche Roſen- . . à Pfd 4 Sgr.,
Ruſſiſche . . . . . „ 2 „ 6 Pfg.,
Königin . . . . . „ 2 „
Blaue Sechswochen- . . „ 2 „
Engliſche . . . . . „ 2 „
Lerchen-Ei . . . . . „ 2 „
franz. Rieſen von Marmont „ 2 „

empfiehlt **Fr. Spittel** in Arnſtadt in Thüringen.

Von der von dem verſtorbenen Profeſſor Büchner herausgegebenen Sammlung von Pilz-Nachbildungen veranſtalten die Unterzeichneten eine neue Ausgabe, und zwar ſtatt der früheren drei verſchiedenen Qualitäten werden von jetzt ab nur zwei erſcheinen:

1. Ausgabe (C. des alten Proſpekts) 16 Thaler incl. Beſchreibung (früherer Preis 20½ Thlr.),
2. Ausgabe (A. des alten Proſpekts) 14 Thaler incl. Beſchreibung (früherer Preis 17½ Thlr.), excl. Emballage.

A. v. Löſecke, Apotheker, **F. A. Böſemann**, Seminarlehrer,
in Hildburghauſen.

Perſonal-Notizen.

Unterzeichneter beehrt ſich geehrten Gartenbeſitzern ſeine für Gärten, Parks, Gewächshäuſer und andere Lokalitäten geeigneten **eiſernen Meubels** und **ſonſtige Geräthe** auf's Beſte zu empfehlen, mit der Bemerkung, daß ſeine Fabrik mit den beſten Arbeitskräften, den neueſten Maſchinen und Modellen auf's Reichlichſte ausgeſtattet iſt, ſo daß jedem Verlangen Genüge geleiſtet werden kann.

Wilhelm Leo,
Fabrikbeſitzer in Stuttgart.

Um Zuſendung von **Catalogen** bitten:

Johann Traut, Bahnaufſeher in Przemyśl. Verſchiedene Branchen.

Andreas Novotny, Kunſt- u. Handelsgärtner in Kirchdrauf, Comitat Zips, Ungarn.

C. W. Th. Haurand, Redakteur der Allgemeinen Illuſtrirten Zeitſchrift, Wien II., Schmelzgaſſe 5.

Wilhelm Burſian, Kunſt- und Handelsgärtner in Fraustadt, Reg.-Bezirk Poſen. Alle Branchen, hauptſächlich Fuchſien, Azaleen, Camellien u. Pelargonien.

Max Schnell, Gärtner auf Schloß Mattſies, Poſt Tuſſenhauſen, bei Augsburg, Bayern. Alle Branchen.

F. Fiedler in Eydtkuhnen, an der ruſſiſchen Grenze.

Cataloge ſind erſchienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Auguſt Gebhardt, Kunſt- und Handelsgärtner in Quedlinburg. Gemüſe-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien.

Heinrich Maurer, Großherzogl. sächs. Hofgärtner in Jena. Gemüse-, ökonomische, Blumen- und Topfpflanzen-Samen, Zwiebeln und Knollen, Stauden, Rosen, Bäume und Sträucher.

Rud. Samm u. Comp., land- und forstwirthschaftliche Samenhandlung in Berlin. Land- und forstwirthschaftliche, Nutz- und Ziergarten-Sämereien, Baumschul-Artikel.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig. Baumschulartikel aller Art, Lilien und andere Zwiebel- und Knollengewächse, Päonien, Rhododendron, Rosen und Freilandpflanzen.

J. M. Krannich in Mellenbach in Thüringen. Kisten- und Holzschachtel-Fabrik. Holz-Etiquetten jeder Größe und Form, Blumenstäbe und Gartenpfähle von 1—10 Fuß Länge, Gegenstände von Glas für Gärtnereigebrauch 2c.

Theodor Ohlendorf zu Ham bei Hamburg. Coniferen und andere immergrüne Pflanzen, Bäume und Sträucher zur Gruppenbildung, Alleebäume, Rankenpflanzen, Stauden, Obstbäume, Beerensträucher 2c.

J. P. Scheidecker, Kunst- und Handelsgärtner, Louisenstraße 38½ in München. Sämereien von Nutz- und Ziergewächsen, Obstbäume, Beerenfrüchte, Rosen, Dahlien und andere Florpflanzen, Zwiebeln und Knollen 2c.

H. Wrede, Kunst- u. Handelsgärtner in Lüneburg. Specialität in Pensee's. Sämereien von Nutz- und Ziergewächsen. Sortiments- und Florpflanzen, Bäume und Sträucher.

Franz Deegen jr., Rosengärtner in Köstritz, Thüringische Eisenbahn. Specialität in Rosen.

Ellwanger und Barry, Mount Hope Nurseries, Rochester, N. Y. Nord-Amerika. Baumschul-Artikel aller Art, Weinreben, Beerenobst, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen.

Julius Hoffmann, Kunst- und Handelsgärtner in Naumburg a. S., Preußen. Nutz- und Ziergewächs-Sämereien, Freiland-, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen.

Hock u. Comp., Kunst- und Handelsgärtner in Castel, vis-à-vis Mainz (vormals Hock u. Sohn in Mainz). Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- u. Blumen-Samen. Illustrirtes Verzeichniß neuer Fuchsien, Zwerg-Dahlien und Pelargonien.

Ch. Huber u. Comp. in Hyères, Dep. Var in Frankreich. Der kriegerischen Verhältnisse wegen konnte für Frühjahr 1871 kein neuer Hauptkatalog erscheinen, statt dessen aber ein Supplement zu dem Catalog von 1870, welches eine Anzahl ausgezeichneter Neuheiten enthält.

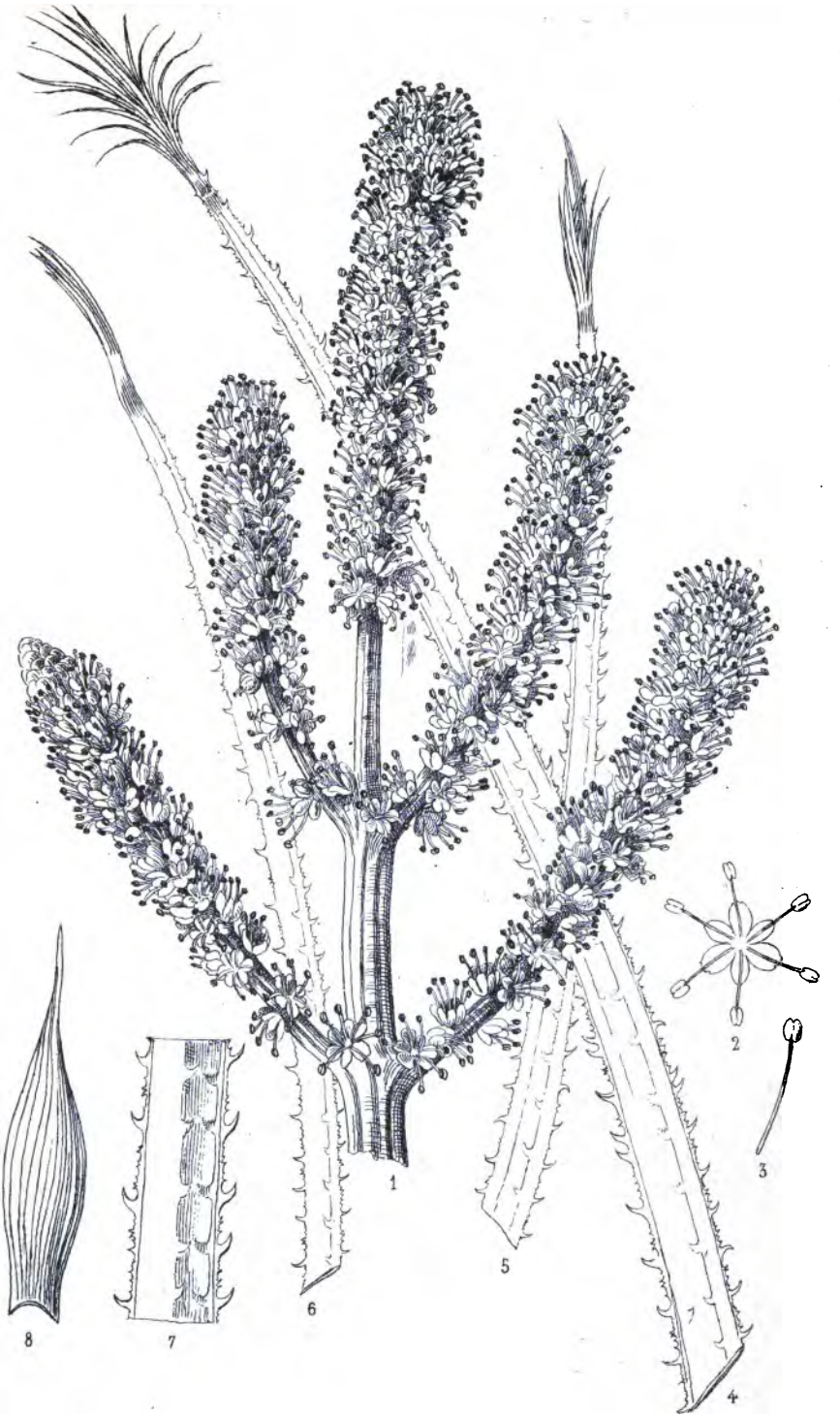
Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. Specialität in Dahlien oder Georginen, Azalea indica, Rhododendron 2c.

Paul Ruschpler, Rosengärtner in Dresden. Specialität in Rosen.

Mehring, Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt, Thüringen. Gemüse-, Feld- und Blumensamen 2c.

Artistische Beilage:

Dasylirium acrotrichum.



Dasÿlirium acrotrichum.

Neue Erdbeere „Sieger von Wörth“.

(G. Goeschke & Sohn.)

Eine deutsche Züchtung.

Mit Abbildung.

Indem wir Erdbeerfreunden die in diesem Hefte abgebildete neueste Erdbeere eigener Züchtung »Sieger von Wörth« als eine hervorragende, alle Eigenschaften einer guten Frucht in sich vereinigende Acquisition empfehlen, erlauben wir uns noch ganz besonders die Aufmerksamkeit der geehrten Leser auf dieselbe als eine deutsche Züchtung zu lenken.

Nachdem unser deutsches Vaterland binnen wenigen Monaten vor den Augen der staunenden Welt durch eigene Kraft sich von jeder Beeinflussung und Bevormundung des Auslandes befreit hat, so halten wir gerade jetzt den Zeitpunkt für gekommen, wo auch die deutsche Gärtnerei sich von der Hegemonie des Auslandes, besonders der Franzosen, frei und unabhängig machen, wo sie den wahrhaft lächerlichen Wuthausbrüchen der letztern, die sonst Deutschland mit ihren zum Theil guten, vielfach aber nur mittelmäßigen Züchtungen und sonstigen Produkten überschwemmt und es als fette Milchkuh behandelt, dadurch begegnen möge, nicht etwa, daß sie französische Züchtungen und Alles, was französisch heißt, gänzlich verbannt (wir wollen uns nicht herablassen, einem so niedrigen Beispiele zu folgen), sondern daß sie so viel als möglich sich auf eigene Füße stellt, daß sie selbstthätig und aus eigener Kraft sich immer höher emporschwingt.

Leider sind bisher die Arbeiten der deutschen Gärtner sowohl von Seiten der eigenen Collegen, als auch seitens des Publikums und der Gartenfreunde, häufig noch immer nicht mit der gehörigen Würdigung aufgenommen. Man sah gewöhnlich leichtfertig über deutsche Züchtungen hinweg nach den fremdländischen Einführungen. Daß über diesem verblendeten Streben der Deutschen vielfach das Gute im eigenen Lande verkannt und bald vergessen wurde, das ist ja an Hunderten von Fällen nachzuweisen. Möchten aber diese Unterlassungssünden in Zukunft gesühnt werden durch größeres Selbstbewußtsein, höhere Selbstachtung und durch gehörige Würdigung der eigenen Erzeugnisse und Leistungen. — — —

Die vorliegende Erdbeer-Neuheit haben die Unterzeichneten aus einer bedeutenden Anzahl Sämlinge (das Areal für Erdbeer-Sämlinge umfaßt über

einen halben Magdeburger Morgen) ausgewählt und zur Erinnerung an die ruhmvollen und siegreichen Kämpfe und Kämpfer bei Wörth am 6. August 1870, wo deutsche Krieger aus Nord und Süd vereint der deutschen Sache einen blutigen aber glänzenden Sieg erfochten, »Sieger von Wörth« getauft.

Diese Neuheit stammt aus Samen der Erdbeere Victoria ovata (Robine). Die Frucht ist groß oder sehr groß, abgestumpft herzförmig, manchmal etwas länglich, am Kelchende etwas bauchig. Sie hat eine lebhaft glänzend zinnoberrothe Farbe, welche nach der Spitze zu immer heller wird, die Spitze der Frucht ist nur wenig gefärbt. Die Samen sind in den Grübchen eingedrückt, roth, an der Spitze gelblich gefärbt und ziemlich regelmäßig auf die Frucht vertheilt. Die Frucht ist ein klein wenig behaart. Der zurückgeschlagene Kelch ist nicht sehr groß (an der Blüthe klein und sternförmig), 7—10blättrig, hellgrün mit röthlichem Anflug, wenig behaart, Kelchblättchen manchmal gelappt. Der Fruchtstiel ist fast glatt und wenig behaart. Die großen Blätter sind dunkelgrün, auf der Unterseite weißlich grün, ebenfalls wenig behaart. Die Blättchen sind oval, stark gezähnt, das mittlere mit kurzem Stiele versehen. Der Blattstiel ist weißlich grün, die Ranken sind leicht röthlich. Die Pflanze hat einen buschigen und kräftigen Wuchs. Die Früchte reifen ziemlich früh und erscheinen in großer Anzahl schon an mittelgroßen Pflanzen. Das Fleisch der Frucht ist leicht rosa und hat einen schönen, delikaten, gewürzreichen Geschmack. Die Erdbeere »Sieger von Wörth« ist geeignet, einen würdigen Platz in jeder ausgewählten Sammlung einzunehmen.

Wir empfehlen kräftige, gut bewurzelte Pflanzen in Töpfen, zu jeder Zeit versendbar, das Stück zu 1 1/3 Thlr., 6 Stück zu 6 Thlr.

Cöthen (Anhalt).

Kunst- & Handelsgärtnerei und Gärtner-Lehranstalt.
G. Göschke und Sohn.

Schloßgarten Belvedère bei Weimar.

Ehe ich zur näheren Beschreibung der Gärtnerei übergehe, ist es, wenn auch nicht erforderlich, so doch den Lesern des Magazins gewiß ganz angenehm, über die Vergangenheit, resp. Geschichte des Gartens Etwas zu erfahren.

Ungefähr 3/4 Stunden von Weimar südlich erhebt sich auf einer ziemlichen Anhöhe das großherzogliche Lustschloß Belvedère. Diese Anhöhe war früher bewaldet und gehörte der Gemeinde Ehringsdorf, die sie dem Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar, welcher den Plan führte, ein

Schloß dort zu erbauen, gegen den etwas entfernteren Hainberg umtauschte. Mit dem Schlosse, welches 1724—1732 erbaut wurde, entstand auch zu gleicher Zeit der Park und Gärtnerei, die wohl nicht viel weniger Zeit in Anspruch genommen haben mögen, da das Erdreich aus sogenannter Lehde mit vielen Steinen untermischt bestand und theilweise noch besteht. Der etwa 3/4 Stunden im Umfange haltende Park war mit einer großen Mauer umgeben, wovon Bruchstücke noch jetzt vorhanden sind. Diese war nur an drei Stellen durch ein starkes Thor unterbrochen. Von dem Hauptthore, das nach der weimar'schen Chaussée zu lag, gingen große Buchen und Taxushecken bis vor's Schloß, die den Fuß- und Fahrweg einfaßten und auf eine große Rampe führten. Ueberhaupt bestand der Park, der im französischen Geschmack angelegt war, aus fast lauter Alleen, von denen nur noch eine sehr schöne erhalten ist, die andern mußten der Englisirung des Parks weichen. Von den tausenderlei Statuen und Spielereien, wozu der Parks damals benutzt wurde, als Carousels, Einsiedeleien ꝛc., zeigt er nur noch das Labyrinth, und den russischen Garten, der für sich allein so viel Interessantes bietet, daß ich ihn später vielleicht speciell beschreiben werde.

Die Blüthezeit Weimars, die Zeit, in welcher sich die Dichter-Heroen unter der Regierung Großherzogs Carl August daselbst aufhielten, war auch die Blüthezeit Belvedère's. Carl August, der sich für alles Edle und Schöne interessirende Fürst, ließ, viel auch auf Antrag seines Lieblings Göthe, ganze Schiffsladungen von Pflanzen kommen, die zu Wasser bis Dresden geschafft und von dort per Frachtfuhrwerk nach Weimar kamen.

Damals war Belvedère eine der an Pflanzen reichsten Gärtnereien und war namentlich das Palmenhaus berühmt, welches aber jetzt nicht mehr existirt. Leider sind wenig oder gar keine statistischen Angaben vorhanden; man kann sich aber ungefähr einen Begriff von der Anzahl der vorhandenen Pflanzen machen, wenn zur Pflege derselben ein Garten-Inspector, ein Hofgärter, ein Gartenconducteur, nebst 12 und noch mehr Gehülfen und 6 Lehrlinge, außer den vielen Arbeitern, angestellt waren, für einen Privatgarten eine gewiß anständige Zahl. Während Carl August sich mehr mit der Gärtnerei beschäftigte, überließ er seinem Sohne Carl Friedrich den Park, den dieser denn auch in den damals sich bahnbrechenden englischen Styl umändern ließ. Zu der geschmackvollen, großartigen Einheit ist der Park dann auch erst nach und nach unter den Garten-Inspectoren Skell, Verwandten des berühmten Münchener Skell, abgerundet worden und auch noch jetzt werden unter Aufsicht des Gartenconducteurs Armin Skell viele Veränderungen vorgenommen. Folgen wir jetzt der schönen, Weimar und Belvedère verbindenden Kastanienallee, so

sehen wir plötzlich, da der Weg sich wellenförmig von Weimar erhebt, vor uns das im italienischen Style erbaute Schloß, welches uns mit seinen grünen Jalousien freundlich einzuladen scheint. Wir wenden uns etwas rechts und gelangen dann dicht vor das durch seine Kunstschätze aus der Zeit der Herzogin Amalie sehenswerthe Schloß auf einen freien Platz, der von den Cavalierhäusern eingeschlossen wird. Die Mitte des Platzes besteht aus einem runden Rasen mit einer Fontaine, ist sehr einfach und schmucklos, fast zu einfach für ein großherzogliches Lustschloß. Hinter der Südseite des Schlosses nimmt der eigentliche Park seinen Anfang. Auf dem großen Rasen, der von der vorhin erwähnten Allee begrenzt wird, zeichnen sich die schönen Baumgruppen in angenehmen Linien ab. Einige prächtige Linden unterbrechen als Solitairpflanzen das sonst vielleicht sehr Einförmige eines großen Rasen. Von hier aus wenden wir uns links der Orangerie zu, an dem ehemaligen Palmen- und Winterhause vorbei, von welch letzterem noch ein mit Epheu überzogener Eckpfeiler als Denkmal einer besseren vergangenen Zeit übrig geblieben ist. Wir stehen jetzt auf dem Orangenplatze, der früher bedeutend größer bis zum Schloß reichte, von dem er terrassenförmig abfiel. Die Seiten der Terassen waren mit Statuen und Urnen geschmückt, die wiederum große Agaven enthalten. Auf diesem großen Platze stand die früher an 500 Exemplaren reiche Orangerie, deren Transportkosten aus Italien per Achse allein schon 80,000 Thlr. betrugen. Zur Verringerung der Orangerie waren verschiedene Zufälle mitwirkend. Die für Deutschland so traurige Zeit der französischen Fremdherrschaft ging auch über die Orangen nicht so spurlos vorüber. Marschall Augereau hielt sich 1806 einige Tage in Belvedère auf, während dessen seine Soldaten sich über die mit Früchten beladenen Orangenbäume hermachten und mit ihren Säbeln dieselben arg zurichteten. Aber gleich der Gemahlin Carl Augusts, Louise, die durch einen Fußfall vor Napoleon Weimar vor Plünderung und den Rohheiten der Franzosen schützte, so rettete auch der damalige Garten-Inspector seine Pfleglinge, den Schmuck der Gärtnerei, durch einen Fußfall vor dem strengen Marschall Augereau, wobei dieser den einen Franzosen charakterisirenden Ausspruch that: „Nicht um Deines Fürsten willen, aber um der Schönheit des Gartens und Deinetwegen soll er verschont bleiben.“ Der Garten muß also den in dieser Hinsicht gewiß verwöhnten Franzosen durch seine Schönheit aufgefallen sein. Er befahl denn auch, alle Plünderung der Bäume einzustellen, und wurde die Gärtnerei nicht weiter belästigt, nur daß sie vortreffliches Material zu ihren Baracken in den großen Fensterladen vorfanden.

Wenn auch diesesmal die Orangerie durch Bitten verschont blieb, so half doch Nichts, als Carl August sich in den Kopf gesetzt hatte, Möbel aus Orangenholz zu besitzen, zu welchem Zwecke er 70 der dicksten ab-

sägen ließ. Die Möbel sollen sich noch jetzt im Schlosse zu Weimar befinden. So wurde die Anzahl der Bäume immer kleiner, bis sie jetzt auf etwa 200 gesunken ist.

Wählen wir nun einen schönen sonnigen Wintertag, an welchem der Winter die Erde sorgfältig in eine weiße Schneedecke verhüllt hat, denn dann ist der Anblick grüner und blühender Pflanzen um so contraſtvoller. Wir treten zuerst in den links liegenden Theil der einen Halbkreis beschreibenden Orangeriegebäude, den sogenannten Pavillon, ein. Eine prächtige, an 30′ hohe Araucaria excelsa fällt zuerst in die Augen, umgeben von Laurus, Bambusa, Orangen, unter denen sich auch das Opfer der gallischen Krieger befindet, die Großmutter des hohen Alters wegen hier genannt, die aber allem Vandalismus zum Trotz eine prächtige belaubte Krone gebildet hat. Von hier aus gelangen wir in das eigentliche Orangenhaus, in welchem die Orangen alleenartig aufgestellt sind; dazwischen je eine große Myrthe in Spalierform.

In der That hat nach der Orange die Myrthe den sozusagen meist historischen und technischen Werth. Diese glänzend grüne, von dem schönen Geschlechte stets freudig begrüßte Myrthenwand erregt auch beim Kenner durch das hohe Alter sowohl, als auch durch das gesunde Aussehen derselben, Erstaunen. In der hiesigen Umgebung sind sie sehr berühmt und gehört es zum guten Ton, von diesen Myrthen gerade den bräutlichen Kranz zu besitzen, deren Zweige gewiß schon manches fürstliche und bürgerliche Haupt geschmückt haben mögen. Wenn auch „die Tage von Aranjuez“ für Belvedère vorüber sind, so kann man von den Orangen speciell sagen, daß sie erst kommen; denn Carl August und seine Nachfolger ließen ihre Gärtner viel reisen, um andere Culturen kennen zu lernen.

Jetzt gelangen wir zu dem 2ten Orangenhause, in dem es theilweise wie in dem ersten Hause eingerichtet ist. Bemerkenswerth ist eine Gruppe am Eingange, aus Laurus cerasus und einem Arbustus Unedo, der in Blüthe steht, bestehend. In dem Pavillon dieses Hauses ist eine riesige Pflanzengruppe, die aus 4 an 35 Fuß hohen Cupressus pyramidalis und 2 fast eben so hohen Laurus nobilis gebildet wird; alle zusammen sind ein Geschenk des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen an Carl August. Um diese Riesengruppe stehen Orangen, eine große Ceratonia siliqua, der Johannisbrodbaum, der zwar blüht, aber nie zum Fruchtansatz kommt, große Granaten, Kirschlorbeer, Feigen u. a. m. Die Fensterbretter sind mit solchen Pflanzen besetzt, die im Frühjahre zum Bepflanzen der Beete dienen, als Calceolarien, Fuchsien, Pelargonien, Rosen u. s. w. Man begreift, daß bei dieser noch ganz ansehnlichen Anzahl der Kübelpflanzen noch immer viel Personal nöthig ist, um dieselben im Früh-

jahre hinaus und im Herbste wieder hinein zu transportiren, was, wenn auch Transportmittel aller Art vorhanden sind, oft nicht ganz leicht ist. So wurde im Jahre 1808 vom Großherzog Carl August den Gärtnern und Gartenarbeitern Bier, Tanz ꝛc. gegeben. Dasselbe rief das bis vor wenigen Jahren noch gefeierte, von der Umgebung Belvedère's stark besuchte Frühjahrs-Bachusfest hervor. Streng genommen hätte der Flora oder Pomona ein Dankopfer gebracht werden müssen; dem Gartenpersonal beliebte es aber, die bekommenen Geschenke dem Bachus zu opfern, der in dem nie fehlenden Festzuge mit Wein- oder Eichenblättern bekränzt, der Phantasie eines bierliebenden Volkes gemäß auf einem Bierfasse saß. Von Bachanten und Bachantinnen und anderen phantastisch gekleideten Personen begleitet, bewegte sich der Zug vor den hohen Herrschaften am Schlosse vorbei nach dem Gasthofe, wo Terpsichore ihren Zauber so lange ausübte, bis Morpheus oder der neu anbrechende Morgen ihr die Herrschaft entwanden. Der freundliche Leser wird diese kleine Abschweifung und die Beschreibung eines in seiner Art einzigen Gärtnerfestes entschuldigen.

(Schluß folgt.)

Das Prämienbild.

„Was bekommen wir dieses Jahr für ein Prämienbild?" — Das ist eine vielfältig an den Herausgeber gerichtete Frage, allen dieser ist in solchen Dingen etwas verschwiegener Natur, um einer Ueberraschung nicht vorzugreifen. Eine „Ueberraschung" kann freilich zweierlei Art sein, freudiger und enttäuschender. Welche Art bei unserem heurigen Bilde die vorherrschende sein wird, können wir nicht im Voraus wissen, glauben aber doch keinen Fehlgriff gethan zu haben, wenn wir, wie im vorigen Jahre, die Blumen der einheimischen Flora, als Seitenstück hiezu die Früchte vorführen, welche Pomona uns in großer Mannigfaltigkeit an Kraut, Strauch und Baum in unsern deutschen Wäldern bietet. Wahrlich, es ist ein reichhaltiges und schöngeschmücktes Gastmahl, zu welchem uns die freigebige Göttin einladet, und gewiß wird Mancher staunen ob der ungeahnten Fülle, der nicht viel aus seinen vier Pfählen herauskommt, oder der in ausgebreitetem Flachlande wohnt, denn viele dieser Erzeugnisse sind allerdings mehr in bergigen Gegenden zu Hause, als in den Niederungen; bekannt sind wohl die meisten allgemein, fremd nur einzelne, welche an gewisse natürliche Lokalitäten gebunden sind, wie etwa die hübsche und von den Hausfrauen so sehr geschätzte Preiselbeere.

Betrachten wir die reich beschickte Tafel, so finden wir, daß sie ein

ganzes Jahr lang Speise bietet, von der köstlichsten und frühesten unserer einheimischen Früchte, der würzigen Erdbeere an bis zu der im Herbst erst reifenden Brombeere; macht der erste Frost ein Ende mit den Genüssen im Freien, so greifen wir zu der Mispel, welche vom Baum herab ungenießbar ist und ihre Reife erst durch Lagerung erhält; was aber bietet uns der tiefe Winter? — Uebersiehst du die Haselnuß, die über ein Jahr lang genießbar bleibt, denkst du nicht an das Muß, die Conserven und Confitüren, welche aus den verschiedenen Beeren bereitet werden und eine eben so gesunde als leckere Speise geben? — Was aber sollen die Eicheln, sollen wir unsern heidnischen Ureltern gleich von diesen uns nähren? — Gewiß nicht, allein sie sind doch berechtigt, eine Stelle zwischen den feineren Früchten einzunehmen, und wäre es nur, um daran zu erinnern, daß sie es sind, welche wesentlich zu den harten Naturen unserer Vorfahren beitrugen. Auch du, der du dich halb vor dieser gleichsam thierischen Speise entsetzest, vielleicht hast du selbst einen Theil deiner Kräftigung als kleines Kind den Eicheln zu danken, indem dich die sorgsame Mutter theilweise mit Eichelkaffee ernährte, einem Getränke, das schwächlichen Kindern vielfach von den Aerzten verordnet wird. Warum verachtest du nicht auch den Hopfen, der doch völlig ungenießbar ist? Nicht wahr, dem gönnest du ein Plätzchen des herrlichen Bieres wegen, das ohne ihn ein schlechtes Getränke wäre. Und dann die jungen Sprossen dieser Pflanze, welch gesundes und angenehmes Frühlingsgemüse geben diese! — Da wir an dem Getränke sind, so fallen uns die ungenießbaren Holzäpfel und Holzbirnen in die Augen, die einen sehr haltbaren und erfrischenden Cider oder Obstwein geben. Aber die Schlehen? — Da kommen wir auf ein Thema, das vielfältig verdammt wird, den Branntwein. Zu solchem taugt diese kleine Pflaumenfrucht ganz ausgezeichnet, denn das Adstringirende, welches der Schlehengeist besitzt, macht ihn zu einem Arzneimittel, und nur das Laster des Uebermaßes macht ihn zum Gift. Dabei ist die Abkochung der Blüthen dieses Dornstrauches als Blutreinigungsmittel nicht zu übersehen. Ohne uns zu weit auf das pharmaceutische Gebiet zu verirren, glaubten wir doch der Wachholderbeere und dem Kümmel ein Plätzchen anweisen zu dürfen, da sie, wie zu Heilmitteln, auch als Würze in der Küche allgemeine Anwendung finden. — „Würze". Ei, da fällt uns das kleine, zwischen einem Blätterstern stehende weiße Blümchen in die Augen, es ist das Waldmeisterlein, das dem beliebten Maitrank den eigenthümlichen Wohlgeschmack gibt. — Sind wir bei einem solchen Luxusgegenstande angekommen, so dürfen wir die Rose nicht übersehen. Wir wälzen uns zwar bei unsern Gastmählern nicht mehr auf ganzen Massen von Rosenblättern, wie es die wollüstigen alten Römer gethan, allein das Rosenöl spielt als Parfüm auch bei uns eine große Rolle, und das aus dieser Königin der Blumen destillirte

Rosenwasser findet in der Koch- und Backkunst vielseitige Anwendung. Die Früchte der Rose, die sogenannten Hambutten, werden zu einer sehr beliebten Confitüre verwendet.

Finden wir in dieser zahlreichen Sammlung auch Einzelne, welche keinen hervorragenden Nutzen gewähren, so werden sie doch von Kindern gern gegessen, wie die wilde Stachelbeere, die Mehlbeere, die Cornelkirsche, oder andere, die nur eine specielle Verwendung finden, wie die Frucht der Berberitze, deren Saft in den Conditoreien benützt wird; dagegen aber sind Viele dabei, die sich vielseitiger erweisen, z. B. die Himbeere, die Heidelbeere, die Kirsche, welche schon in rohem Zustande eine gesunde und angenehme Speise geben, dann aber auch zum Kochen und Backen, sowie zum Einmachen ganz vortrefflich sind, wie auch zu Syrup, der theils in der Apotheke verwendet wird, theils unter frisches Wasser gemischt einen wahren Labetrunk für Gesunde und Kranke gibt, endlich aber auch für die Branntweinbereitung in manchen Gegenden von großem Belang sind. Wozu soll aber der Hollunder? — Diese saftige, freilich etwas fade schmeckende Beere wird zu einem Muß eingekocht, das allerdings nicht in die erste Klasse zu stellen ist, in manchen Gegenden aber doch eine gesunde Zuspeise zum trockenen Brod für die Kinder abgibt. Insgeheim könnte noch verrathen werden, daß Mancher, ohne daß er es nur entfernt ahnt, auch Hollunder genießt, doch weder als Beere noch als Muß, sondern im gefälschten Wein, zu dessen Färbung die schwarzen Beeren benützt werden. Eine noch schönere und besser schmeckende Farbe geben jedoch die Heidelbeeren und die schwarzen wilden Kirschen, und wir dürfen den Wein-Fabrikanten (!) noch dankbar sein, wenn sie nur solche Beeren und keine andern Stoffe in ihren Laboratorien verwenden.

Diese Hindeutungen geben den Beweis, daß diesen unsern „**Deutschen Waldfrüchten**" ein Recht zukommt, in Paradestellung vor dem Gartenfreunde aufzutreten, wenn auch viele derselben durch Cultur so vervollkommnet wurden, daß sie die Ursorten zurückzudrängen im Stande sind. Abgesehen aber von der Verwendbarkeit zu Speise und Trank gewähren sie in ihrer mannigfaltigen Größe, Form und Farbe einen äußerst lieblichen Anblick, so daß schon diese Eigenschaften dafür sprechen, sie zu einem Bilde zusammenzustellen, um so mehr, als es uns nicht erinnerlich ist, jemals ein ähnliches dieser Art gesehen zu haben.

Da nicht alle Arten überall in ganz Deutschland vorkommen, so gewährt es Manchem ein Interesse, die in seiner Gegend fehlenden Arten wenigstens im Bilde kennen zu lernen, dem in fremde Länder und Welttheile Uebergesiedelten aber wird es als freundlicher Gruß aus der Heimath erscheinen, wenn er in ihnen die Genüsse seiner frohen Jugendzeit erblickt; er wird

vielleicht, wie Hr. Grimm in St. Louis beim Anblick des vorjährigen Prämienbildes „Aus Wald und Flur", ausrufen: „Ich fühlte mich plötzlich in die verschiedenen Jahreszeiten versetzt und die freudige Erinnerung tauchte in mir auf, daß auch ich einmal unter diesen mir lieb und werth Gewesenen gelustwandelt bin."

Mögen nun Alle in Nah und Fern dieses heimathliche Bild eben so freundlich aufnehmen, als es freudig dargeboten wird.

Die Rhabarber (Rheum Rhaponticum).

Die Rhabarber wird zwar hin und wieder in Gärten ihrer imponirenden Blätter wegen auf Rasenplätzen als Blattpflanze angebaut, viel weniger aber ist sie in Deutschland als ein ganz delikates Gemüse bekannt, das an Feinheit dem Spargel gleichkommt, in der Vielseitigkeit der Anwendung denselben jedoch übertrifft. Man bricht nämlich die Blätter, so lange die Blattstiele noch jung sind, ab, und entfernt die Blattmasse bis zur Mittelrippe, schneidet Stiel und Rippe in kleine Stückchen, schält diese und kocht sie in Wasser weich. Hierauf läßt man das Wasser ablaufen und kocht sie mit Zucker nebst einem beliebigen Gewürze, Zimmt, Citronschale u. dgl. zu einem Brei, der ein köstliches Compot liefert und auch auf Kuchen oder Torten verwendet werden kann. Auch als Salat zubereitet sind die abgekochten Stiele äußerst schmackhaft.

Am feinsten werden die Blattrippen durch vorheriges Bleichen der Blätter, wie dies bei Endivien und andern Küchenpflanzen geschieht.

Vielfach möchte man sich vielleicht an der bekannten medicinischen Wirkung der Rhabarber stoßen, was jedoch ein großer Irrthum ist, denn der medicinische Stoff (Rhabarberin) ist lediglich nur in der Wurzel enthalten, welche in der Apotheke ihre Verwendung findet, während die jungen Blattstiele nur Gummi und Zuckerstoff enthalten.

Es sollte mich freuen, wenn diese kurze Anleitung zu recht vielfachen Versuchen veranlassen würde, und bin sicher, daß dieses Gemüse sich bald so viele Gönner erwerben dürfte, wie dies in England, wo man feine Gemüse besonders zu schätzen weiß, schon längst der Fall ist.

Die Rhabarber wird sehr leicht aus Samen gezogen und hält in Süddeutschland ohne, in Norddeutschland bei geringer Bedeckung mit Laub den Winter im Freien aus.

Als die feinste Sorte ist die in England gezüchtete »Queen Victoria« bekannt, von welcher wir stets Samen in Vorrath haben.

Peter Schieß (Ang. Schmerbitz),
Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt.

Frage- und Antwort-Kasten.

Im 11. Hefte des Magazins vom vorigen Jahrgang schon drückte ich mein Bedauern aus, daß von Seiten der Gärtner so wenig zur Beantwortung der mancherlei Fragen geschieht, was ganz gewiß gegen ihr eigenes Interesse ist, da durch Erleichterung in dem Bestreben der Liebhaber die Lust zur Pflanzenkultur geweckt und befördert wird, was nothwendig nur von gutem Einfluß auf die Handelsgärtnerei sein muß. Ich führte dabei den Grund an, daß „zu viele Abhaltung durch andere Arbeit" die Schuld daran trüge, bin aber auch überzeugt, daß fast Jeder in irgend einem Augenblick Zeit dazu finden kann, wenn er nur will. Um werthen Collegen mit gutem Beispiel voranzugehen, habe ich mir vorgenommen, die älteren, noch nicht beantworteten Fragen nicht aus den Augen zu verlieren, und erlaube mir in Folgendem einige zu beantworten, soweit mir Gelegenheit wurde, Erfahrungen darüber zu machen, und fange ich mit der 160. Frage im 6. Hefte 1869, Pfirsichbäume betreffend, an.

Der erste Fall, den ich Gelegenheit hatte zu beobachten, war bei einer Pfirsich-Treiberei. In einem Pfirsichkasten gediehen alle Bäume sehr gut bis auf zwei, wo der eine schon dreimal ausgewechselt werden mußte. Er trieb zuerst sehr kräftig, später aber bekam er Brandflecke, wurde krank und starb nach und nach ab. Beim Herausnehmen war die Unterlage ganz gesund und hatte viele frische Wurzeln, über der Veredlung aber war das ganze Leben hin. Nach Untersuchung des Bodens ergab sich, daß die ganze Nässe oder vielmehr Jauche von den Umschlägen und den Mistbeeten hereingedrungen, besonders nach einem Regen. Um das zu verhüten, wurden Kanäle von Ziegeln gemacht, die alte Erde weggenommen und mit frischer ausgefüllt, wo dann der neugesetzte Baum nicht die Triebe machte, aber dabei gesund blieb.

Der zweite Fall war in einem Küchengarten, wo Mauern terrassenartig (gegen Süden) angelegt waren; der Boden war sehr bündend, schwarz und tief. An zwei Mauern, wo erhabene, 4 Fuß breite Rabatten waren, gediehen die Pfirsiche und Aprikosen sehr gut und trugen jedes Jahr sehr reichlich; bei den drei Mauern, wo die Rabatten mit dem Gemüseland verbunden waren und beinahe noch etwas tiefer lagen, als das Gemüseland, trieben die

Bäume sehr stark, ließen aber überall auf dem Stamm und den Aesten Harz herauslaufen, ja selbst die jungen Triebe bekamen bei den Augen Brandflecken, was sie in einem Jahre getrieben hatten, mußte wieder weggeschnitten werden, waren auch sehr empfindlich gegen Frühjahrsfröste, besonders die Aprikosen, so daß sie sehr wenig oder gar keine Früchte trieben. So ging ein Baum nach dem andern ein (gewöhnlich Mai bis Juli), wo hingegen die Unterlagen sehr gesunde und kräftige Wurzeln hatten. Um dem Uebel etwas abzuhelfen, wurden die Rabatten ½ Elle mit Rasen- und Lehmerde erhöht, mit der Grunderde recht durcheinander gemischt, und dann erst recht frische, sehr gesunde Bäume darauf gesetzt, die 3 Jahre sehr gut gediehen, dann aber wieder hin und her Brandflecken zeigten. Die Unterlagen waren von einer kleinen Pflaume (Krieche oder Augustpflaume, auch Hunds- oder Haferpflaume genannt, Prunus insititia L.), denen ich vor allen Unterlagen in unserem Klima den Vorzug geben möchte.

Der dritte Fall war wieder in einem Küchengarten; die Mauer war gegen Süden gelegen, der Boden war Basalt. Es wurde immer abwechslungsweise ein Pfirsich und eine Aprikose gepflanzt. Schon im ersten Jahre trieben manche sehr stark hin und her, bekamen aber gerade immer bei den Augen Brandflecken. Das zweite Jahr machten sie sehr starke und lange Triebe, die Brandflecken wurden häufiger, und selbst auch der Stamm ließ Harz auslaufen. So ging's durch 4 Jahre, was sie heuer trieben, mußte künftiges Jahr abgeschnitten werden, das fünfte Jahr sind viele Bäume hingeworden, erst aber im Mai — Juni. Sie trugen auch Früchte, theils sehr schöne, theils aber sehr unansehnliche, viele aufgesprungen, harzig, die Haut voll Rostflecken, so daß man sie für andere Sorten gehalten hätte, wo doch an 4 andern Mauern dieselben Sorten sehr schöne und schmackhafte Früchte lieferten. Was war da zu thun? Um die schöne Mauer nicht unbenützt zu lassen, wurde zur Probe 4 Fuß breit ein Stück mit Ziegeln ausgemauert oder vielmehr von dem Gemüseland abgegrenzt mit einem einfachen Ziegel 2 ½ Fuß tief, die Erde alle herausgeworfen, mit abgelegener Rasen- und Lehmerde, dann mit lehmigem Bauschutt von altem Gemäuer ausgefüllt und etwas erhöht, dann erst frische Bäume darauf gesetzt. Bei den andern wurden nur große Löcher gemacht und mit der angegebenen Mischung ausgefüllt.

Nachdem ich aus jener Gegend fortging, so habe ich mich immer brieflich erkundigt, wie die Bäume gedeihen; die ersten Jahre sehr gut, das dritte Jahr zeigten sich bei den in Löcher gepflanzten Brandflecken.

Jetzt noch einen Fall. Auf einer Mauer gegen Südwest standen 2 Pfirsichbäume (der Boden war Basalt unmittelbar bei den Mistbeeten); sie konnten etwa 5 Jahre alt sein, hatten aber lauter Brandflecken, am Stamm sowohl als auch an den jungen Trieben, waren ohne alle Form, da jeden

Augenblick ein Ast vertrocknete, bis sie im Juni beide draufgingen. Früchte trugen sie niemals.

Unter den Mistbeeten auf einer Mauer gegen Südost (der Boden war gelbliche Lehmerde) in einer Entfernung von etwa 3 Klaftern von den Mistbeeten standen auch Pfirsiche, und diese gediehen prächtig.

Durch diese und andere Beobachtungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß:

1) Hat man es mit einem hitzigen Boden zu thun, ihm so viel als möglich kühleren beizumischen oder vielleicht ganz auszutauschen, wozu abgelegene Rasenerde, Lehmerde von alten Mauern, Lehmschutt gut ist, da die Aprikosen und Pfirsiche einen kräftigen aber kühlen Boden verlangen.
2) Die Aprikosen und Pfirsiche ertragen nicht gut eine Düngung mit frischem Dung (Pferdedung überhaupt nicht), auch nicht wo die Wurzeln in viel und frisch gedüngtes Land auslaufen; es entsteht dadurch eine Ueberfüllung des Saftes, was alsdann die nachtheiligsten Folgen hat. Will man ihnen mit einer Düngung nachhelfen, so ist dazu sehr zu empfehlen Schlammerde (überhaupt von Feldern und Wiesen abgesetzt), hat man die nicht, so bereite man sich aus Rasen Composte, wo man Dünger beimischt und mit Jauche begießt; hat man Lehmerde, so mischt man sie der Rasenerde bei, oder noch besser, dem oben erwähnten Bauschutt.
3) Die Aprikosen ertragen das zu viele Schneiden nicht, es ist besser, man bindet die Aeste mehr im Bogen oder kneipt vor der Zeit die Spitzen weg.
4) Sind die Aprikosen empfindlich gegen späte Frühjahrsfröste, wo man manchmal nicht nur die Früchte, sondern auch die Bäume verliert, denn durch die Stockung des Saftes entstehen Brandflecken, der Baum schlägt manchmal noch aus, kränkelt aber dabei, bis er draufgeht. Hingegen erträgt er wieder ziemlich viel Kälte im Winter, die ihm zuträglicher ist, da er nicht so zeitlich zum Treiben gereizt wird, wie unter starker Bedeckung.
5) Kann er keine große Grundfeuchte ertragen, auch kalte Niederschläge im Frühjahr sind ihm nachtheilig, sowie sehr tiefe Lagen.

Jetzt muß ich die Bemerkung machen, daß ich unter „Lehmerde" eine gelbliche oder stellenweise auch röthliche Art meine, die nicht bündend ist, denn die bündenden Arten werden Lettenboden genannt. Rasen wird oberflächlich je nach der Beschaffenheit des Bodens 1—3 Zoll abgeschält. Der Lehm wird sehr oft bei Mauern statt Kalk verwendet, darum der Ausdruck „Lehmbauschutt". Auch werden manchmal Mauern mit ungebrannten Ziegeln ausgeführt.

* * *

Da die 101. Frage bis jetzt nur etwas kurz beantwortet wurde, so will ich dem Hrn. Fragesteller noch Folgendes aus meiner Praxis an die Hand geben:

Ich fange gleich mit dem Monat Mai an; hat man da mehr Carfiol oder Blumenkohl gezogen, als verbraucht wird, so kann man ihn immer 3—4 Wochen reserviren, und zwar: Wenn sich die Rosen oder Käse vollkommen entwickelt haben, so zieht man die ganze Pflanze mit der Wurzel heraus, schneidet die überflüssigen Blätter hinweg, nur so, daß um die Rose noch so viel Blätter bleiben, die sie vollkommen decken. Hat man einen Keller, so stellt man eine Pflanze neben der andern in Reihen auf, entweder an die Mauer oder an eine Stange oder Latte gelehnt, so aber, daß sie einander nicht zu viel drücken. Ist der Keller feucht, so darf man die Pflanzen gar nicht einschlagen, nur oberflächlich hinstellen, sonst fangen sie an zu vegetiren und die Rosen springen auf, ist er aber trocken, so schlägt man sie in feuchten Sand ein, nimmt die ältesten oder die, wo man sieht, daß sie nicht so lange halten möchten, zum Verbrauch und stellt die frischen dazu. Auf diese Art halten sich die Rosen vollkommen geschlossen und rein weiß 3—4 Wochen. Hat man Carfiol immer wieder nachgepflanzt, so verfährt man damit ebenso bis zum Herbst. Hat man keinen Keller, sondern nur einen Einsatz oder Gewölb, so schlägt man da die Pflanzen ein, darf aber keine Sonne oder zu viel Luft zulassen, sonst verwelken sie oder schießen aus.

Will man den ganzen Winter Carfiol haben, so muß man sich darauf durch spätere Pflanzungen vorbereiten; stellen sich dann stärkere Fröste ein (denn die leichteren schaden nichts), so nimmt man seinen Carfiol heraus, sortirt die Pflanzen, trachtet bei den kleineren etwas Erde an den Wurzeln zu behalten, und bringt sie in den Einsatz, in ein Feigenhaus oder auch Gewölb, wo sie eine neben der andern eingesetzt werden; in kurzer Zeit werden sie sich erholt haben und liefern den ganzen Winter Rosen, bis wieder frische in den Mistbeeten sind, nur kein zu warmes Lokal darf man wählen, sonst treiben sie zu viel und man bekommt alsdann entweder nur kleine oder gar keine Rosen. Die Ueberwinterung in seichten Mistbeeten ist beim Carfiol nicht gut anzuwenden, weil es viel Mühe erfordert und bei strengen Wintern nichts daraus wird *). Hat man aber tiefe gemauerte Kästen (Ananaskästen), dann braucht man keinen Einsatz, und man überwintert seine Gemüse in diesen Kästen sehr gut.

Ich habe es mir so eingerichtet, daß ich das ganze Jahr Carfiol hatte. Im April oder Anfangs Mai habe ich immer schon in den Mistbeeten reife Rosen gehabt; ist er zuviel auf einmal gekommen, so habe ich ihn herausge-

*) Ich berücksichtige immer unser Clima, in südlicheren Gegenden geht Alles leichter.

zogen und im Keller aufgestellt (der Keller war feucht), der ältere wurde verbraucht, der jüngere immer wieder zugestellt, so hat er sich 3—4 Wochen sehr schön gehalten, und da ich immer nachbaute, so kam ich selten in Verlegenheit, wenn auch dann Hitze im Sommer eintrat und die Erdflöhe wirthschafteten, ich hatte stets Vorrath; einstweilen haben die Erdflöhe nachgelassen, und ich bekam immer wieder schöne Rosen, so auch im Winter. Ich hatte nur eine Art von Gewölbe als Einsatz, ohne Licht, Luft konnte nur durch die Thür gegeben werden, der Carfiol hat sich aber prächtig gehalten. Samen habe ich von dem Erfurter Zwerg selbst nachgebaut und diese Sorte allen andern vorgezogen.

Mit Endivien ist es etwas schwieriger. Hat man einen trockenen und hinlänglich gelüfteten Einsatz oder ein Feigenhaus, so thut man gut, man macht sich nahe beim Fenster eine Stellage, auf die man reinen Sand (ohne vegetabilische oder andere Bestandtheile, die gerne in Fäulniß übergehen) bringt. Man nimmt, wenn sich Fröste einstellen, seinen Endivien heraus, putzt alle angebrochenen und schlechten Blätter weg, und schlägt eine Pflanze neben der andern auf die früher vorbereitete Stellage ein, nur nicht zu dicht. Auf diese Art kann man bei ein wenig Aufmerksamkeit den ganzen Winter Endivien haben.

Hat man kein günstiges Lokal, so thut man klüger, die Endivien in Mistbeeten zu überwintern, wo man zur Anzucht die späteren Sorten wählt, denen ein Bischen Frost nicht so leicht schadet. Man macht um die Beete Umschläge, stellt sich dann strenge Kälte ein, so gibt man auch hinlängliche Decke über die Laden, nur hüte man sich vor den Mäusen, die dem Endivien so gerne nachstellen. Bei günstigem Wetter deckt man auf und putzt alles Faule oder Angefaulte weg, wo überhaupt die feineren Sorten sehr leicht leiden. Ist das Wetter längere Zeit linde, so deckt man fleißig auf und lüftet.

In Betreff der 198. Frage über die innere Streichung der Kübel möchte ich nur bemerken, daß wenn man die Kübel außen mit guter Oelfarbe anstreicht, inwendig sie aber gut ausbrennt (wie man die untern Enden der Baumpfähle brennt), ehe man sie braucht, das Holz gut ausgetrocknet ist, so kann man sie manchmal ganz gut 3 Mal bei Erneuerung der Böden verwenden, d. h. wenn sie von hartem Holz sind. Dabei wird man nicht einmal einen Ansatz von Schimmel sehen.

Carlsbad in Böhmen.

Franz Korinek.

Vereins-Angelegenheiten.

Nach neueren Nachrichten entwickelt der Gartenbau-Verein zu Bremen ein reges Leben; die Bürger-Abende werden wöchentlich gehalten, wobei neuere und ältere Gartenschriften zum Durchsehen aufliegen, Unterhaltungen über gärtnerische Erfahrungen, Vorlesen aus den Jahresberichten von Schwestervereinen und eingesandten Aufsätzen, sowie eigene Vorträge stattfinden. Um auch nach Außerhalb des Vereins gemeinnützig zu wirken, erscheinen Referate hierüber in einem dortigen Lokalblatte. Je mehr ein Verein aus einseitiger Abgeschlossenheit heraustritt, desto größer wird auch seine Wirkung auf das betreffende Fach sein, und wir können dem Bremer Gartenbau-Verein zum Betreten dieser Bahn nur von Herzen gratuliren und einen immer größeren Aufschwung wünschen, was in einer Stadt, wo Geldmittel und Intelligenz nicht fehlen, stets die besten Folgen haben wird.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein zu Bremen veranstaltet vom 29. April bis 1. Mai eine **Frühlings-Ausstellung**, und hat für die gestellten Aufgaben 71 Preise ausgesetzt, und zwar 32 Geldpreise im Betrage von 25 bis abwärts 2½ Thlr., 23 silberne Medaillen mit Geldzulage im Betrage von 10 bis abwärts 2½ Thlr., 12 silberne Medaillen ohne Geldzulage. Von auswärtigen Freunden wurden 2 Extra-Preise ausgesetzt:

Für eine Collection von 18 Sorten der schönsten Frühlingsblumen in Blüthe, als: Primeln, Aurikeln, Stiefmütterchen, Frühtulpen, Veilchen u. s. w. 5 Thlr.

Für eine Collection von 12 neueren Ziersträuchern, wenn möglich in Blüthe, 10 Thlr.

Von einer Bremer Freundin des Gartenbau-Vereins:

Für die beste, von einer Dame im Zimmer kultivirte Pflanze 2½ Thlr.

Ausführliche gedruckte Programme sind zu erhalten von dem Schriftführer des Gartenbau-Vereins in Bremen **H. Drigies.**

Anzeigen und Empfehlungen.

Von meinen seit wenigen Jahren bei verschiedenen Ausstellungen 15 Mal mit Preisen gekrönten Pensees (Viola tricolor maxima), welche eine Specialkultur meiner Gärtnerei ausmachen, offerire ich Samen von folgenden ganz constanten Varietäten:

purpurea marmorata marginata, bronce- und aurikelfarbig, Goldrand, Negerfürst, azurea, cyanea, englische, gelbe und gelbliche, purpurea oculata, neueste fünfflеckige, das ganze Sortiment, mit Ausnahme der letzten Sorte, jede Farbe separat, circa 3000 Korn 1 Thlr., einzelne verhältnißmäßig starke Prieſen 5 Sgr., von den neueſten fünfflеckigen 100 Korn 10 Sgr.

Von Mitte April an blühende, überwinterte Pflanzen à Schock 20 Sgr.

Von Ende Auguſt an Sämlinge von obigen Sorten gemiſcht à Schock 10 Sgr.

L. Schwanecke,
Kunſt- und Handelsgärtner in Oſchersleben.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königl. Stelle verpachtet im Submiſſionswege die

Königliche Baumſchule zu Schleißheim

vom 1. Januar 1872 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote ſind bis zum 30. September d. J. incl. einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einſichtnahme hierorts vorliegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber überſendet.

München, 11. März 1871.

Königl. Bayr. Oberhofmarſchall-Stab.

Braunſchweiger flüſſiges Baumwachs, ſowohl im Freien als in Gewächshäuſern bei jeder Temperatur anwendbar, von Fachmännern als ausgezeichnet anerkannt und auf mehreren Ausſtellungen prämiirt, in Büchſen von 1/4, 1/2 und 1 Pfund iſt nur allein ächt zu beziehen durch

Julius Ziegenbein in Braunſchweig.

Depots werden in allen größeren und lohnenden Plätzen und vortheilhaften Bedingungen errichtet.

16—18 neue und neueſte **gefülltblühende Pracht-Pelargonien** in ſtarkbewurzelten Exemplaren ſind vom 1. Mai an abzugeben bei

Fr. Fr. Grimm,
Kunſt- und Handelsgärtner auf Schloß Heuckewalde.

Eine Sammlung von 20 Stück ſchöner geſunder Orangebäume (Pomeranzen, Apfelſinen, Citronen ꝛc.) von 4—10 Zoll Stammſtärke und 4—10 Fuß Höhe vom Niveau des Kübels an gerechnet, mit ſchönen laubreichen Kronen, bietet zum Kauf oder Tauſch gegen Roſen und andere Baumſchulartikel an

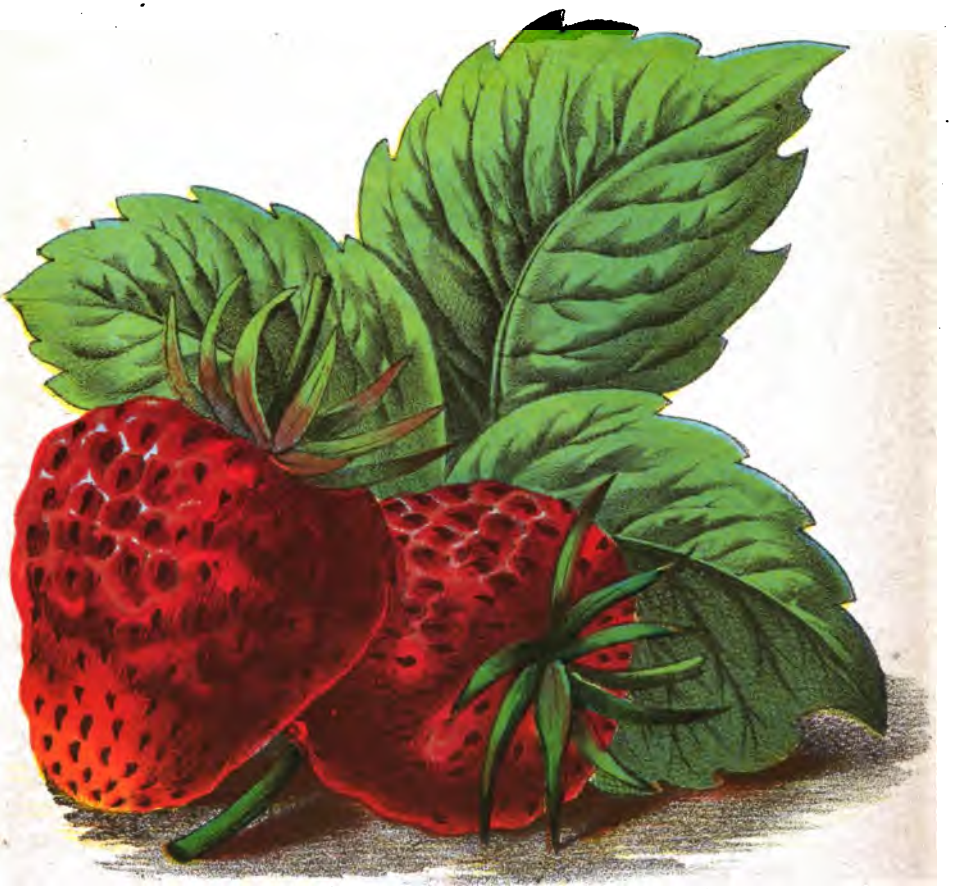
C. A. Lindner,
Handelsgärtner und Baumſchulbeſitzer in Pauſa i. Sch.

Unterzeichneter erlaubt ſich auf ſeine im vorigen Hefte erſchienenen Gladiolen-Offerte nochmals aufmerkſam zu machen.

Karl Deegen in Köſtritz.

Artiſtiſche Beilage:

Neue Erdbeere »Sieger von Wörth«.



Neue Erdbeere „ Sieger von Wörth "

E. G. Goeschke u. Sohn 1870.

Bilbergia zebrina (Lindl.)

(Mit Abbildung.)

Die Familie der Bromeliaceen, an deren Spitze die königliche Ananas (Bromelia Ananas) steht, wird in verschiedene Unterabtheilungen getheilt, deren eine Gattung zu Ehren des schwedischen Botanikers Johannes Bilberg »Bilbergia« genannt wurde. Zeichnet sich die Ananas durch ihre prachtvolle, aus Beeren zusammengesetzte Frucht aus, so ist dies bei den Bilbergien umgekehrt der Fall durch ihre Blüthen, im eigentlichen Sinne aber mehr durch deren Deckblätter oder Bracteen. Die Verzeichnisse weißen eine ziemliche Anzahl von Arten auf, welche einen großen Schmuck für Warmhäuser, namentlich solche mit feuchter Luft wie die Orchideen-Häuser, bilden. Gewöhnlich hält man sie, ihrer Verwandten, der Ananas zu Folge, nur in den wärmsten Abtheilungen, allein dies ist keineswegs unbedingt nothwendig, denn wir halten einige Arten in einem Hause mit trockener Luft, das im Winter nur auf 10—12 Grade (ohne Sonne) geheizt wird, und sehen sie hier nicht nur ganz gut gedeihen, sondern zu üppigster Blüthe kommen. Leugnen läßt sich freilich nicht, daß sie in einem feuchtwarmen Hause schneller wachsen und also auch früher zur Blüthe kommen; allein die Meinung unbedingter Nothwendigkeit hält wohl manchen Pflanzenfreund ab, Versuche mit diesen eigenthümlich schönen Pflanzen zu machen, und dies ist der Hauptgrund, warum wir eine der prachtvollsten Arten hier zur Sprache bringen, die nicht nur in oben genannter Temperatur im Gewächshause, sondern auch im Zimmer gedeiht und zur Blüthe kommt, wie wir es bei einer nun seit Jahren verstorbenen großen Blumenfreundin hier in Stuttgart öfters sahen. Es ist dies die in der Ueberschrift genannte Bilbergia zebrina.

Die Heimath dieser prächtigen Pflanze ist Brasilien, und wurde sie von Rio de Janeiro nach England gebracht, von wo aus sie sich überall hin verbreitete. Lindley beschrieb sie im Botanikal Magazin und gab ihr der quergestreiften Blätter wegen den bezeichnenden Beinamen zebrina.

Im wilden Zustande wächst sie als Epiphyte, d. h. als falsche Schmarotzerpflanze, welche ihre Nahrung nicht aus dem Safte einer lebenden Pflanze zieht, wie dies bei den Parasiten, den echten Schmarotzerpflanzen, z. B. der gewöhnlichen Mistel (Viscum album) der Fall ist, sondern aus dem in der rauhen Rinde, zwischen den Astgabeln großer Bäume u. s. w. angesammelten Humus, und deßhalb eben

sowohl, ja noch mehr auf abgestorbenen Bäumen vorkommt, als auf lebenden. Die dorniggesägten Blätter sind rund-rinnenförmig, einander an der Basis umschließend, dunkelgrün mit weißen Querstreifen. Aus dem Centrum entspringt der Blüthenschaft, der sich, sobald er zwischen den Blättern hervortritt, in schön geschwungenem Bogen abwärts neigt und in seiner ganzen Länge 2 Fuß und darüber erreicht, je nachdem die Pflanze kräftig ist. Die Spitze des Schaftes bildet eine 3/4 bis 1 Fuß lange Aehre, die aus einer Anzahl 5 bis 6 Zoll langer, prachtvoll rosacarmin gefärbter Bracteen hervortritt. Die einzelnen Blumen sind von keiner glänzenden Schönheit, die ganze Aehre aber mit den langen Befruchtungswerkzeugen gewährt ein interessantes Bild. Die seideartig glänzenden grünen Corollenblättchen rollen sich schneckenartig rückwärts, die Staubfäden und Pistille sind blau, die Kelchblätter und der hübschgeformte Fruchtknoten, sowie die ganze Schaftachse mit einem wolligen weißen Mehle überzogen. Schade, daß das Format des Magazins es nicht erlaubt, diese prächtige Pflanze mit ihrer so äußerst interessant geformten und glänzend gefärbten Blüthe auch nur annähernd in entsprechender Größe wieder zu geben, wir müssen uns daher darauf beschränken, dieser Beschreibung eine schwarze Abbildung in bedeutend verkleinertem Maßstabe beizulegen. Wir kultiviren sie schon seit mehr als 30 Jahren, und zogen sie aus Samen, den wir bei unserem früheren Aufenthalt in Tübingen aus dem dortigen botanischen Universitätsgarten erhielten. Die Dauerhaftigkeit dieser Pflanze ist so groß, daß sie ganz unwillkürlich zum Stiefkinde wird, weil sie weder durch Welken eine Vernachlässigung im Gießen, noch durch kümmerliches Wachsthum zu lange versäumtes Versetzen anzeigt, ja das Trocken- und Magerhalten während des Winters bei niedriger Temperatur sichert sie vor etwaiger Wurzelfäulniß, im Sommer aber, oder in einem sehr warmen Gewächshause verlangt sie ziemlich viel Feuchtigkeit, besonders wenn auch die Luft sehr trocken ist. In unserem oben erwähnten Gewächshause stehen 2 Exemplare, deren jedes 6—7 Triebe hat, und welche wenigstens 4 Jahre nicht mehr versetzt wurden, doch aber alle Jahre zu den verschiedensten Zeiten, manchmal mitten im Winter, prachtvoll blühen. Da der Blüthentrieb aus dem Herz der Pflanze entspringt, dieses eigentlich ganz aufzehrt, so stirbt die Pflanze ab, es entspringen aber vorher schon an ihrer Basis junge Triebe, so daß ein älteres Exemplar einen förmlichen Busch bildet, dessen ältere Theile Blätter von 3—4 Fuß Länge haben, und deren bogenförmiges Umbiegen und Abwärtsneigen ein viel eleganteres Ansehen gewähren, als dies bei vielen andern, steifblätterigen Bromeliaceen der Fall ist.

Entsprechend dem natürlichen Standorte verlangt sie einen aus Pflanzenhumus bestehenden Compost, Heide- oder Lauberde, Holzmoder aus hohlen Bäumen, Rindenstücke, Torfbrocken u. dgl., und gedeiht sie sowohl in jedem

dieser Stoffe allein, als auch in einer beliebigen Mischung derselben, doch dürfen die Theile nicht fein zerrieben oder gesiebt, sondern in möglichst grobkörnigem, brocklichem Zustande sein. Zu vollständigem Abzuge muß eine gute Unterlage von Topfscherben gegeben, solche auch dem Compost beigegeben werden. Unsere Pflanzen werden gewöhnlich in faserige, ungesiebte, nur mit den Händen in kleine Brocken zerissene Heideerde, wohl auch in solche, die beim Sieben zurückbleibt, versetzt, und wie schon erwähnt, im Winter sehr wenig, im Sommer aber stark begossen, doch niemals mit kaltem, sondern stets temperirtem Wasser. Pflanzen, die schon lange nicht mehr versetzt wurden, bekommt ein zeitweiser Guß von Hornspähnewasser, leichter Auflösung von Schafdung und dergleichen nicht scharfen Nährmitteln sehr gut, versteht sich nur während der Vegetationsperiode. Als Gewächse, die im Schatten großer Bäume wachsen, bedürfen sie keinen bevorzugten Standort im Gewächshause; unsere beiden größten Pflanzen stehen hinter steinernen Pfeilern der vorderen Fensterfronte, so daß der Topf beinahe gar nicht, von den Pflanzentheilen nur diejenigen von der Sonne beschienen werden, welche sich über den Pfeiler hinaus rechts und links gegen die Fenster neigen. Wenn hier von einer sehr einfachen, man könnte sagen, ziemlich nachlässigen Behandlung gesprochen wird, so ist wohl leicht zu errathen, daß eine sorgfältigere Pflege, ein alljährliches Versetzen im Frühjahr u. s. w. nur die besten Folgen haben muß; wir führten auch die Behandlung, welche sie bei uns genießen, nicht als Norm an, sondern um zu zeigen, mit welch geringer Pflege sie zu halten und zur Blüthe zu bringen, also jedem Besitzer eines temperirten Gewächshauses, sowie auch zur Zimmerkultur zu empfehlen sind.

Wie die Behandlung, so ist auch die Vermehrung eine äußerst einfache und leichte. Jede junge Sprosse, die an der Basis der alten Pflanze hervorkommt, kann abgenommen und selbstständig eingepflanzt werden, da sie in der Regel schon so lange sie noch mit der Mutterpflanze verbunden ist, eigene Wurzeln bildet. Daß eine frischabgenommene Sprosse Anfangs etwas sorgfältiger behandelt werden muß, ist wohl jedem Pflanzenzüchter bekannt; doch braucht dieß mit keiner besonderen Aengstlichkeit zu geschehen, wenn man die Trennung während der wärmeren Jahreszeit vornimmt; in der kälteren Jahreszeit würde es freilich eines Warmbeetes bedürfen, wenn man keine Fäulniß der Schnittfläche und rasche Wurzelbildung beabsichtigt.

Die reichlichste Vermehrung wird durch Samen erzielt, deren jede Frucht oft mehr als 20 Korn enthält, und jede Blüthenähre je nach Stärke der Pflanze 15—25 Blüthen, die theils von selbst sich befruchten, noch mehr aber, wenn die Befruchtung künstlich geschieht, was keiner besonderen Vorsicht bedarf, denn schon ein leichtes Hinstreifen mit der Hand über die ganze Blüthenähre bringt den Pollen auf die klebrige Narbe. Die Samen werden

in gröblich gesiebte Heide- oder Lauberde gesäet, nur leicht bedeckt und in gleichmäßiger gelinder Feuchtigkeit erhalten, wo sie in ganz kurzer Zeit keimen. Ein Warmbeet, in welches die Saattöpfe eingesenkt werden, bewirkt das Keimen äußerst schnell, doch genügt auch die Temperatur eines Warmhauses, wo die Saattöpfe auf einem oberen Brette aufgestellt und zu größerer Gleichmäßigkeit der Feuchtigkeit mit einer Glasscheibe bedeckt werden; ja selbst im Zimmer gelingt die Saat bei nur einiger Aufmerksamkeit unfehlbar. Wenn die jungen Pflänzchen 2 Blättchen haben, so piquirt man sie in größere Töpfe in Mehrzahl, oder man setzt sie gleich einzeln in kleine Töpfchen, aus welchen sie nach Bedürfniß in größere versetzt werden. Wie schon oben bei der Behandlung der alten Pflanzen erwähnt, befördert ein öfteres Verpflanzen und Wärmerhalten das Wachsthum sehr, ist aber, wenn man nicht besonders mit dem Großwerden eilt, gerade nicht nothwendig.

Wir sind im Besitze von mehreren Hundert frischer reifer Samen, und wären gerne bereit, von denselben gegen Tausch abzugeben, da wir uns grundsätzlich nie mit Verkauf einlassen.

Dr. H.

Nutzen und Verwendung der Selaginellen.

Im Verhältniß zur vielseitigen Verwendung der Selaginellen oder Lycopodien ist die Verbreitung derselben gering. Ist der Nutzen und Effekt dieser niedlichen Pflanzen auch nicht so groß, wie der ihrer mächtigen Verwandten, der Farrne, so lassen sie sich diesen doch würdig zur Seite stellen und in einer Art der Verwendung, zu Rasen nämlich, übertreffen sie die Farrne, resp. sind durch diese nicht zu ersetzen.

Nächst den Farrnkräutern sind es also diese hübschen und zierlichen Cryptogamen, welche nicht wenig zur Dekoration unserer Warm- und Kalthäuser beitragen. Von den höheren, kletternden bis zu den niedrigsten kriechenden Arten passen sie zu verschiedenen Dekorationen, sei es durch Ausschmückung von Felsparthien, zur Bildung von Borduren und Einfassungen, oder zur Bekleidung der Orchideenkasten. Bei letzterer Verwendung zeigen sie dem Gärtner durch ihr Welkwerden an, daß die Orchideen einer Befeuchtung bedürfen, wozu sich Selaginella denticulata (Link) sehr gut eignet, ohne anderen Arten diese gleiche Eigenschaft streitig zu machen. Zur Verzierung von Blumentischen ꝛc. eignen sich folgende härtere Sorten, von denen sich die mit einem * bezeichneten niedrig halten: Selaginella apus* (Spring), und S. apus β. densa*, S. cuspidata Lk. (Lycopodium circinale), S. erythropus (Spring) (Lyc. stoloniferum), S. Braunii, S. ludoviciana*, S. Mar-

tensii (Spring), Varietäten S. mutabilis Hort. S. pilifera, S. serpens*, S. stenophylla A. Br. und die schon erwähnte S. denticulata Lk.*

Auch die Liebhaberei für buntblättrige Pflanzen wird durch S. Martensii (Spring) variegata, eine neue weiß und gelb panachirte aus Japan eingeführte Art, S. denticulata variegata, mit rahmweißen Spitzen, und S. uncinata (Dec.) (Lycopodium caesium) aus China, merkwürdig durch den stahlblauen Schimmer seiner Blättchen wenn auch nicht viel, so doch würdig vertreten. In Verbindung mit Oplismenus imbecillis und Tradescantia Spec. bilden die Selaginellen reizende Ampeln. S. uncinata (Dec.) var. arborea eignet sich durch die über 2—4 Fuß langen Ranken besonders hierzu. An hohen Sommertagen kann man solche Ampeln auch in's Freie in Veranda's ꝛc. hängen; jedoch büßt diese Selaginella von ihrem schönen Grün ein, da sie eine feuchtwarme Atmosphäre liebt. Unentbehrlich sind die Selaginellen fast zur Ausschmückung und Bepflanzung von Aquarien und Terrarien nebst den jetzt so beliebt gewordenen Glaskästen für's Zimmer, in welchem sie ihre zierlichen Formen und ein intensiveres Grün recht zur Geltung bringen.

Die exotischen Selaginellen eignen sich hierzu am besten, als: S. Willdenowii, S. dichotoma (Cao), S. viticulosa (Hort.), S. circinata, S. plumosa (S. laevigata Spring), und besonders entwickelt S. uncinata (S. caesia Hort.), hierin eine ungemein starke metallblaue Färbung. In Aquarien hält sich, selbst im Wasser, S. denticulata gut und lange, wird sie dennoch schlecht, so läßt sie sich leicht ersetzen, da es eine gewöhnliche, leicht zu erlangende Art ist. Viel zu wenig werden Selaginellen noch zu Bouquets und Kränzen verwendet und liefern einige Sorten hierzu wirklich gutes Material. Vielleicht haben Manche der Leser des Magazins auf der Hamburger internationalen Gartenbauausstellung 1869 den niedlichen Kranz in Größe eines Tellers von S. denticulata und feinen, kleinen Blumen gesehen, der wirklich reizend war und es hinsichtlich der Zierlichkeit mit Anderen aus feinem Grün gebundenen Kränzen ruhig aufnehmen konnte. Das leichte Welkwerden der Selaginellen wird oft dagegen eingewendet; sind sie aber in einer nicht zu gespannten Temperatur gewachsen, so halten sie sich mindestens eben so lange, wie die zarten Blumen, besonders wenn Letztere, wie es im Winter geschieht, am Draht befestigt sind. Gutes Bouquetmaterial liefern S. denticulata, S. dichotoma, S. viticulosa, S. Martensii Varietäten, S. mutabilis u. A. m.

Am meisten werden Selaginellen wohl zur Bildung von Rasen in Wintergärten verwendet, und werden dieselben, was das Grün, üppigen, ebenmäßigen und schnellen Wuchs anbetrifft, von keiner andern Pflanze übertroffen. Ein solcher guter Rasen, besonders wenn er durch einige pittoreske Pflanzen,

als Araucarien, Yucca ꝛc., unterbrochen, wird viel zur Verschönerung eines Wintergartens beitragen. Sehr viel kommt hierbei auch auf die Einfassung an, die entweder aus Tuffstein oder den jetzt häufig angewendeten corallenartigen Einfassungen sein kann. Blaue Einfassungen dieser Rasen habe ich bis jetzt am effektvollsten gefunden; gleich dem Blau des Himmels gegen das Waldesgrün. Sehr gut lassen sich einfache Backsteine dazu verwenden, die dann eine hellblaue Farbe erhalten. Bei Anlegung eines solchen Rasens steckte man gewöhnlich vorher Näpfe oder Töpfe voll Selaginellen und pflanzte diese, nachdem sie angewachsen, an die betreffende Stelle aus. Besser und einfacher ist es, gleich Selaginellen-Zweige an Ort und Stelle zu stecken, wodurch der Rasen viel ebenmäßiger und dichter wird. Man hebt zu diesem Zweck im Juli und August die Erde 2—3 Zoll hoch ab, legt dann eine Schicht geschlagener Scherben oder Haideerde-Abfälle, worauf eine Mischung von ungefähr 6 Theilen Laub-, 1 Thl. Heideerde und 1 Thl. Sand kommt. Dann steckt man die ungefähr 1½ Zoll langen Zweige zollweit im Quadrat reihenweise fast zur Hälfte in die Erde, gießt dieselben sanft an und beschattet sie Anfangs. Nach Verlauf von 8—14 Tagen haben sie sich bewurzelt und wachsen dann rasch weiter. Sodann darf man das Abschneiden, welches am besten mit einer Scheere geschieht, nicht versäumen, durch welches Mittel die Selaginellen sich leichter bezweigen. Vor Eintritt des Winters ist der Rasen fertig und braucht dann nur durch die Scheere in Ordnung gehalten zu werden, da die anderen Arbeiten, wie Jäten ꝛc., später nicht mehr vorkommen. Häufiges Bespritzen lieben sie ungemein, selbst im Winter, NB. bei Sonnenschein, jedoch mit Vorsicht, da dadurch leicht Fäulniß eintreten kann. Deßwegen muß man immer einige bepflanzte Näpfe bereit halten, die dann auf die etwa sich bildenden kahlen Stellen ausgepflanzt werden. Sollten die Selaginellen dennoch zu lang, kahl und gelb werden, dann ist es sehr gut, wenn man zum Zweck der Verjüngung fein gesiebte Haideerde mit etwas Guano untermischt leicht darunter streut; bald wird man das Gute dieses Mittels gewahr werden. Höchstens hält sich der Rasen zwei Jahre, dann ist es gut, ihn ganz zu erneuern; kann man dies alle Jahre, desto besser. Für Kalthäuser, resp. kalte Wintergärten eignet sich S. denticulata, auch S. Krausiana Kn., die ähnlich der vorhergehenden, im Ganzen jedoch etwas feiner ist, und S. helvetia L. für warme oder temperirte Häuser sind die feineren Sorten zu empfehlen, als: S. Louisiana, S. Ludoviciana, S. lepidophylla Koch, S. uncinata, S. apus, S. gnidioides, eine sehr zierliche niedere Species, S. serpens ꝛc.

Endlich will ich noch einer Art Verwendung Erwähnung thun. Die Selaginellen behalten nämlich zwischen Löschpapier gepreßt gleich den Farrn sehr gut ihr hübsches Grün und lassen sich dann gut getrocknet zu den

sogenannten Tableaus aus getrockneten Blumen verwenden, worin sie sich reizend ausnehmen. Zur Bepflanzung der Felsparthien im Freien in Verbindung mit Farrn eignen sich folgende wie diese unter leichter Decke von Tannenreis oder Moos aushaltende Sorten: 1. S. alpina L., 2. S. annotina L., 3. complanata L., 4. S. Selago L. und S. japonica, welche in Nordamerika und Asien bis in den hohen Norden vorkommen. Hiervon lieben 1 u. 3 einen sonnigen, 2 u. 4 einen schattigen Standort.

In England, wo die Cultur, Verbreitung und Verwendung der Farrne am weitesten fortgeschritten, ist dasselbe auch mit den Selaginellen der Fall, welches durch das Clima bedeutend begünstigt wird. In Deutschland beschäftigt man sich nicht so sehr mit der Cultur dieser hübschen Pflanzen, und dann sind es doch immer nur wenige und geringere Arten, die Verbreitung gefunden haben. Ausnahmen machen hiervon mehrere botanische und Privatgärten, sowie größere Handelsgärtnereien. Häufig findet eine Pflanze größere Verbreitung, wenn ein vielseitiger Nutzen sich herausstellt.

In Vorstehendem habe ich nun versucht, die verschiedenartige Verwendung der Selaginellen zu beschreiben, nebst Anführung der dazu nach meiner Erfahrung passenden Arten und Varietäten, ohne andere Sorten im Geringsten dadurch zu beeinträchtigen. Und da die Cultur im Ganzen von der der Farrne wenig abweicht, da sie wie diese meistens Schatten und etwas hohe feuchte Atmosphäre lieben (wenn sie sich recht entwickeln sollen), die Vermehrung durch Stecklinge auch nicht viel Schwierigkeiten bereitet, so wünsche ich, daß dadurch der Verbreitung dieser niedlichen und dankbaren Pflanzenfamilie das weiteste Ziel gesteckt werden möge.

Im Februar 1871. **Amandus Sauber.**

Delphinium candelabrum.

Ermuntert durch die im 10. Hefte des deutschen Magazins und zwar in dem Artikel „Notizen über Neuheiten" enthaltene Aufforderung zur Mittheilung etwaiger Erfahrungen bei der Cultur des Delphinium candelabrum erlaube ich mir die meinigen, wenn auch unbedeutenden, hier mitzutheilen.

Wie ich der verehrten Redaktion schon vor einiger Zeit bei anderer Gelegenheit schrieb, hatte unser Verein eine kleine Post der Neuheit »Delphinium candelabrum« von Haage & Schmidt in Erfurt im vorigen Frühjahr bezogen, um damit Culturversuche zu machen. Da die Sendung der Sämereien sich verzögert hatte, konnte mit der Aussaat erst sehr spät, —

jedenfalls viel zu spät für Ritterſporn, — vorgegangen werden. Leider mußte ich von den für den Verein zum Theil übernommenen Culturverſuchen abſtehen, da mich Krankheit und eine Badereiſe daran verhinderten, ſo daß ich erſt nach meiner Rückkehr, Ende Juni, beobachten konnte. Ich erhielt von einem Vereinsmitgliede vier, wenn auch noch kümmerliche Pflänzchen. Dieſelben wurden mit möglichſt großen Ballen ausgegraben und ihnen ein ſonniger Platz in gutem Gartenboden angewieſen.

Da die Ballen ziemlich feſt, die Pflanzen auch in ihrem Wachsthum ungeſtört blieben, ſo kann man die Verſetzung nicht mehr ein Pikiren nennen, zumal ſie bereits über das Alter zu pikirender Sämlinge hinaus waren. Das Entwickeln war ein ſehr langſames und wurde auch wohl noch in Etwas dadurch gehemmt, daß ein Kranz der üppig wuchernden Sanvitalia procumbens mit dem Delphinium unausgeſetzt um das Terrain kämpfte, ſo daß unſere Pfleglinge faſt wöchentlich einmal von ihrem beläſtigenden Nachbar durch Scheerenſchnitt befreit werden mußten. Als die Pflanzen etwa 4 Zoll hoch waren, hatten ſie bei flüchtigem Anſchauen das Bild einer kleinen dichtbelaubten Pyramide mit ſehr weiter Baſis, deren geſchlitzte Blätter unten faſt den Boden bedeckten und von oben herab dachziegelartig übereinander gelegt waren. Bei genauerer Beſichtigung zeigte ſich jedoch, daß die untere weitere Rundung nicht durch lang abſtehende Blätter, ſondern durch kleine quirlartig den Hauptſtamm umgebende Seitentriebe — Aeſte — gebildet wurde, die an ihrer Spitze zum Theil noch durch die dunkle Belaubung verdeckt gleich dem Mitteltriebe bereits Blüthenknoſpen zeigten.

Mit der ſich langſam aus der Mitte der Pyramide herausarbeitenden Blüthentraube erhoben ſich auch gleichzeitig dieſe verdeckt geweſenen Seitenzweige rings um den Stamm in gleichmäßigen Abſtänden und es bildete ſich bis zum Spätſommer bei allen vier Pflanzen ein Candelaber in vollkommenſter Form von etwa 10 Zoll Höhe aus, auf dem leider die brennenden Lichterchen — die ſchönen Blüthen — fehlten. Zu deren Ausbildung war es zu ſpät. Nur hie und da öffnete ſich eine Knoſpe zur kümmerlichen Blüthe, die zwar die Farben, Grau, Roſa und Blau, erkennen ließ, doch bei deren Unvollkommenheit jede Grundlage zu einem Urtheil über den Blüthenſtand fehlte.

Das Wenige aber, was mir überhaupt die Entwicklung der vier Pflanzen bot, genügte, mir die Ueberzeugung zu geben, daß die Züchtung des Delphinium candelabrum die dankenswerthe Anerkennung Seitens aller Blumenfreunde verdient und die Pflanze ſelbſt auf die Bezeichnung:

„Empfehlenswerthe Neuheit“

Anſpruch machen kann.

N., 29. Jan. 1871. H.

Der Obstgarten des Herrn Professor Hennau zu Lüttich.

Auf welch hoher Stufe der Gartenbau im Allgemeinen, ganz besonders aber auch die Obst- und Obstbaum-Zucht in Belgien steht, ist vielseitig bekannt, doch kennen dieselbe die wenigsten Deutschen aus eigener Anschauung; Diejenigen aber, welche sich für dieses Fach interessiren und Belgien besuchen, kehren nicht ohne vielseitige Belehrungen nach Hause zurück. Die Belgier kennen recht wohl die Vortheile, welche ihnen aus diesem Culturzweige entspringen, deßhalb befaßt man sich auch allgemein damit, allein nicht blos der Gärtner und Landwirth, sondern auch Personen aus den höheren und wissenschaftlichen Kreisen. Letztere sind es hauptsächlich, welche ihr tieferes Eindringen in die geheimen Naturkräfte für die Pflanzenkultur nutzbar und durch eigene Thätigkeit und Anleitung ihr Wissen gemeinnützig zu machen suchen. Um nun Denjenigen, denen der Besuch des auf so hoher industrieller Stufe stehenden schönen Belgiens im Augenblicke versagt ist, ein ganz kurz skizzirtes Bild von dem Treiben eines Mannes vorzuführen, der Wissenschaft und Liebhaberei auf's Engste zu dem angegebenen Zwecke verbindet, erlaube ich mir, Sie zu einem flüchtigen Gange in dessen Garten einzuladen, den uns Herr H. J. van Hulle in dem XI. Bulletin 1870 des Genter Gartenbau-Vereins eröffnet *), wo er Folgendes berichtet, das ich in freier Uebersetzung wiedergebe:

Einem Comité-Beschlusse gemäß hatten sich einige Mitglieder am 25. September zu Lüttich vereinigt, den Garten des Hrn. Aug. Hennau, Prof. emer. der Universität, ein langjähriges Mitglied der Königl. Commission für Pomologie, zu besuchen. Derselbe ist 1861 aus einem Hopfenfelde geschaffen, liegt an dem abschüssigen Ufer der Ourthe, im Sommer 5, im Winter 2 Meter über deren Ufer. Der Boden besteht aus einem milden Thon, der mit Sand und Kalk gemischt, mindestens 1 Mtr. dick ist; er ruht auf einem steinigen, gut durchlassenden Untergrunde. Die Bedingungen sind also äußerst günstig.

Gleich beim Eintritt in den kleinen Lustgarten, welcher sich vor der Sommerwohnung des Eigenthümers ausbreitet, sieht man, daß man es mit einem Liebhaber von Früchten zu thun hat. In der That, in den Bosquets und auf dem Rasen erheben sich hier und da anstatt der Zierbäume

*) Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die »Bulletins de Cercle d'arboriculture à Gand« allen Denen auf's Beste zu empfehlen, die nur französisch lesen können, denn sie bieten so viel Belehrendes, daß sie Allen, die Interesse für Pomologie haben, gewiß zur Lieblingslektüre werden.

Obstbäumchen, meistens Pfirsiche und Aprikosen. Aber kommt man hinter die Wohnung, so ist man überzeugt, daß dieser Obst-Liebhaber auch ein Obst-Kenner ist. Eine ungefähr 100 Meter lange und 50 Meter breite Fläche dehnt sich vor uns aus, sie ist ihrer ganzen Länge nach von 2 etwa 8—10 Mtr. von einander entfernten Reihen hochstämmiger Birnpyramiden durchschnitten. In der Mitte dieser Allee ist ein 4—5 Mtr. breiter Rasen, welcher viele Blumenbeetchen enthält, und das Ganze — der Rasen wie die Beete — sind mit Schnurbäumchen eingefaßt, welche bei unserem Besuche ebenso wie die Pyramiden und Hochstämme reich mit schönen Früchten beladen waren. Sowohl von dem Hause aus als von der Flußseite gesehen gewährt diese Mittelallee mit ihrem lachend grünen Teppich, ihren leuchtenden wohlriechenden Blumen und vor Allem ihren Tausenden rother oder goldgelber Früchte einen herrlichen Anblick.

Die beiden Seitentheile sind ganz mit Obstbäumen — vielleicht etwas zu dicht — bepflanzt. Wir nehmen zunächst die linke Abtheilung. Ein krummer, von Aepfelbäumen eingefaßter Weg führt uns durch Hunderte von theils hochstämmigen, der Mehrzahl nach halbhohen Apfelbäumen, oder solchen von Busch- und Vasenform. Dieses sind diejenigen, welche Hr. Hennau aus allen Gegenden der Welt erhalten hat, um sie zu studiren, als er noch Mitarbeiter der Annales de Pomologie belge war. Eine sehr große Zahl derselben trug Früchte, einige ziemlich schöne, aber im Allgemeinen kleine, was indeß nicht ausschließt, daß mehrere ausgezeichnet sein können; jedenfalls glauben wir sagen zu können, daß die Früchte sehr gewonnen hätten, wenn ihnen an den Bäumen mehr Luft und Licht geblieben wäre.

Auf der andern Seite, wo das Arrangement ganz dasselbe ist, bemerkten wir ganz vorzüglich hochstämmige Pfirsiche von sehr gutem Wuchs und großer Fruchtbarkeit. Wir werden täglich mehr von der Vorzüglichkeit dieser Culturart überzeugt. Weiter finden wir in schräger Richtung gezogene Aprikosenspaliere. An der Biegungsstelle hatte man sich Wasserreiser bilden lassen, um die Vegetation in den geneigten Parthien zu mäßigen und Hochstämme daraus zu ziehen.

An derselben Seite ist eine Mauer, welche mit über Hundert Arten von jungen Weinstöcken bepflanzt ist. 2 Meter vor der Mauer stehen ältere Weinstöcke, welche nach der Methode, auf langes Holz zu schneiden, behandelt sind, wie ich solche in meiner Broschüre »Culture de la Vigne sous verre« beschrieben habe.

Im Vorübergehen sahen wir an einigen jungen Apfelbäumchen die Blutlaus; der Gärtner, welcher uns begleitete und der schon 30 Jahre bei Hrn. Hennau ist, schien sehr wenig Gewicht darauf zu legen. Er sagte, daß er dieses Uebel vollkommen beseitige, indem er um den Baum einen Kreis von

etwa 2 Meter Durchmesser pulverisirten ungelöschten Kalk streute. (Wird dieses probat sein?)

Im Allgemeinen constatiren wir, daß wir im Garten des Hrn. Professors eine außerordentliche Fruchtbarkeit vorfanden. Viele Bäume waren so beladen, daß man ihre Zweige hatte stützen müssen. Wir schreiben diese Fruchtbarkeit nicht allein der Fruchtbarkeit dieses Jahres, der Natur und der Lage des Bodens, sondern auch der guten Behandlung zu, welche der alte Professor seinen Bäumen gibt oder geben läßt. Der lange Schnitt der Leitzweige, das seltene Einkneipen oder besser das Brechen der Zweige, alsdann ihr Ausdünnen, aber nicht ein zu kurzer Schnitt, werden hier in großem Umfange angewandt. Die dadurch gewonnenen Resultate sind vollkommen genügend, sie müssen den Professor, welcher sich dort von der anstrengenden Arbeit des Lehrens ausruht, eine große Freude gewähren; zu gleicher Zeit machen sie ihm Ehre und können als nachahmenswerthe Beispiele citirt werden.

(Aus den obengenannten Bülletins übersetzt von H. Ortgies.)

Frage- und Antwort-Kasten.

204. Frage: Collegen würden den Fragesteller sehr verbinden, wenn sie ihre Erfahrungen über die Erscheinung und Vertilgung der als eine Art Schimmel oder Pilz auftretenden Gurken-Krankheit in diesem Journale mittheilen würden.

Die Krankheit trat anfänglich an der Rückseite der Blätter auf und verbreitete sich schnell auf allen Pflanzen des Beetes. Die halbgewachsenen Früchte bekamen Flecken, welche in wenigen Tagen in Fäulniß übergehen und in 8—14 Tagen ist das schönste Treibgurkenbeet mit Hunderten von kleineren und größeren Früchten total kaput, obwohl die Ranken immer noch wachsen und die Blätter oben gesund aussehen.

Vor zwei Jahren machte ich Anfang Mai zuerst diese Wahrnehmung in dem üppigsten Beete, und glaubte die Ursache in zu raschem Temperaturwechsel und dem anhaltenden trüben kalten Wetter zu finden, da auch die Bodenwärme nachließ; die Krankheit kam aber auch an späteren Saaten, die erst im Juni zu blühen anfingen, vor.

Letztes Frühjahr suchte ich Alles zu vermeiden, was der Krankheit förderlich sein könnte, verpflanzte die Gurken zweimal mit dem Ballen, das letzte Mal schon ziemlich stark in warme Beete, und wurde durch rasche üppige Vegetation und reichlichen Fruchtansatz belohnt; als ich

aber einige Früchte abgenommen hatte, welcher Schrecken! — Die alte Geschichte, und in kurzer Zeit mußte ich alle Beete ableeren, bei 20 bis 25 Beeten ein empfindlicher Schaden.

Ich machte in allen Stadien Versuche mit Schwefeln, bestrich die kranken Flecken mit Sublimat, aber Alles umsonst. Ebenso ging es im freien Lande, und sahen die Pflanzen aus wie im Herbst nach kalten Nächten. Ich sann hin und her, in was der Grund liegen könne, konnte aber keinen bestimmten Anhaltspunkt finden, da ich in 25jähriger Praxis, oft bei den ungünstigsten Verhältnissen, nie etwas Aehnliches sah. Anfangs gab ich dem naßkalten Wetter Schuld, und mag wohl auch zur Entwicklung und Verbreitung der Krankheit beigetragen haben; ferner dachte ich, ob nicht die sogenannte Lohblüthe in einer andern Form auf die Pflanzen übergehe, weil ich vor 3 Jahren zur Anlage meiner Beete ziemlich Lohe verwendete; da aber die Krankheit auch in andern Beeten mit Pferdedung, sowie im freien Land vorkam, kam ich nicht in's Reine. Ich erkundigte mich einmal bei Gemüsegärtnern in Nördlingen, welche mir sagten, daß sie auch früher das gleiche Malheur mehrere Jahre hatten, ohne zu wissen, woher es kam, es sei dann plötzlich wieder verschwunden. Wir untersuchten die Früchte mit einem feinen Microscop, fanden da freilich an den kranken Stellen die prächtigsten Pflanzengebilde, wußten aber nicht, ob dies Ursache oder Folge sei, wahrscheinlich das Letztere.

Literatur-Berichte.

Katechismus des Hopfenbaues

für

Landschullehrer, Rustikalbesitzer, Ackerbürger, Ackerbaulehrer u. s. w.

Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Weimar. 1870.

Man könnte es beinahe für eine Ironie des Schicksals halten, daß gerade in dem Jahre, in welchem der Hopfenbau der niedrigen Preise wegen sehr wenig lohnend war, ein Büchlein über die Cultur dieser Handelspflanze erschien, gleichsam zur Aufmunterung; allein dem ist nicht so, wenn man die Sache von der rechten Seite betrachtet, denn erstlich kann da oder dort doch noch Manches gelernt werden, was von Vortheil für den Züchter, wenigstens zur Belehrung der damit beschäftigten Arbeiter ist, und zweitens deutet der Autor, Herr **Ferdinand Hannemann**, Lehrer an der königl. landwirth-

schaftlichen Akademie Proskau, schon in dem Vorwort zu dem Schriftchen darauf hin, wie man sich vor zu empfindlichen Nachtheilen beim Fehlschlagen schützen kann. Er sagt dort: „Nur vor Einem will ich hier warnen, und das ist die zu großartige Anlage der Hopfenpflanzung. Man begnüge sich vorläufig mit 5—10 Morgen oder mit 1—2. Was darüber hinausgeht, verlangt schon zu viel Arbeitskräfte, verursacht große Ausgaben an Culturkosten und auch besondere Trockenräume, und macht den Einnahme-Ausfall bei einer Mißerndte zu empfindlich."

Aus diesen Worten geht recht deutlich hervor, daß es das Bestreben des Autors ist, nicht blos eine trockene Lehre über die Behandlung der Hopfenpflanze zu geben, sondern auch dem Anfänger den richtigen Weg zu zeigen, der ihm seine Auslagen und Mühen zu lohnen im Stande ist.

Die Idee, dem Werkchen die Form eines Katechismus zu geben, gründet sich auf den Umstand, daß dasselbe nicht für die gelehrte Welt, sondern für eine Standesklasse bestimmt ist, für welche eine solche Form die faßlichste und dem Gedächtniß sich am besten einprägende ist. Zu noch größerer Verdeutlichung sind genaue Abbildungen beigegeben, welche sich auf die hauptsächlichsten Verrichtungen beziehen. Den auf dem Titel Angegebenen, sowie allen Anfängern bestens zu empfehlen.

Von dem gleichen Autor und in demselben Verlage erschien schon früher ein

Katechismus
der
Obstbaumzucht und des Obstbaues
für Landschulen,

der 1870 in zweiter vermehrter Auflage erschien, ein Beweis der günstigen Aufnahme, die ihm seine praktische Haltung verschaffte. War das vorhergehend besprochene Werkchen nur für einen beschränkten Kreis berechnet, so ist das gegenwärtige der Allgemeinheit gewidmet, denn es bedarf keines ausgedehnten Landbesitzes, um Bäume zu pflanzen, selbst die freie Wand eines Hauses, wenn auch noch so klein, ist geeignet, einem Obstbaum Wohnung und Halt zu gewähren, um ihn bei ganz geringer Mühe nutzbringend zu machen. Der Hr. Autor fügt dem Titel die genau bezeichnete Bestimmung bei: „für Landschulen". Er faßt die Sache von der richtigen Seite auf, daß schon in der Schule bei Knaben angefangen werden muß, Sinn für die Vortheile des Obstbaues zu wecken, wenn eine nachhaltige und allgemeine Wirkung in diesem Fache erzielt werden soll, denn da ein Baum in seinem Wachsthum so ziemlich gleichen Schritt mit dem Menschen hält, so entsteht ein inniges,

wir möchten sagen, gleichsam geschwisterliches Verhältniß zwischen Beiden, wenn der erwachsene Mann schon als Knabe bei der Aufzucht eines Baumes und seiner Veredlung betheiligt war oder ihn gar selbstständig erzogen hat. Kann man bei jeder Sache, die unbestrittenes Eigenthum ist, das Wort „mein“ beifügen, so liegt ein noch viel höherer Sinn darin, wenn man das Wort „mein“ bei einem Baume anwenden kann, den man selbst erzogen hat. In dieser Richtung nutzbringend zu wirken, das war die Absicht des Autors, und sicher hat er den Zweck in großem Maße erreicht durch die eigenthümliche Form eines Katechismus, welche für die Landjugend eine so faßliche ist.

Briefkasten.

Hrn. Fr. Sp. in Jannewitz: In Betreff Ihrer Beschwerde wegen späten Erhaltens des Magazins forschte ich in der Verlagslandlung nach und erfuhr dort aus den Büchern, daß das 11. Heft v. J. am 23. December, das 12. am 4. Januar, das 1. Heft d. J. am 16. Januar und das 2. Heft am 20. Februar von hier verschickt wurde. Worin nun die Schuld liegt, daß Sie das 11. Heft erst am 25. Febr. erhielten, kann hier in Stuttgart nicht wohl erklärt werden. Personalmangel in Folge des Krieges und Communikationshemmungen brachten allerdings manche Verspätungen mit sich. Ihre Briefe trafen bei mir ein. Freundlichen Gruß.

Anzeigen und Empfehlungen.

Königliches pomologisches Institut in Proskau.

Das Sommer-Semester beginnt am 1. April für Gartenbauschüler. Näheres zu erfragen bei dem Direktor des Instituts, **Stoll.**

Getrocknete Aster empfiehlt in schönen Farben, besonders roth, pr. 100 Stück 12 bis 15 Sgr., 1000 Stück 4 Thlr.

H. C. Clauer,
Handelsgärtner in Frankfurt a. M. (Sachsenhausen).

Die **Jahn**'schen Baumschulen in Meiningen (Besitzer: Kunst- und Handelsgärtner H. Feistkorn) empfehlen ihre bedeutenden Vorräthe von hoch- und niederstämmigen Obstbäumen, Beerenobst, Rosen, Zierbäumen und Sträuchern, Spargelpflanzen, Kartoffeln 2c., und steht das neue Preisverzeichniß für 1871 gratis zu Diensten.

Gladiolen, in erprobten auserlesenen Varietäten:

I. Qualität, feinsten Sortenrummel, auffallend in Größe und Färbung mit prächtigen Federn, 10 Stück 1 Thlr., 100 St. 9 Thlr., 1000 St. 85 Thlr., 10,000 Stück 840 Thlr.;

II. Qual. 10 Stück 20 Sgr., 100 St. 5 Thlr., 1000 St. 45 Thlr., 10,000 St. 440 Thlr.;

III. Qual. 100 St. 3 Thlr., 1000 St. 25 Thlr., 10,000 St. 240 Thlr.

Aus meinem Sortiment, das aus 220 älteren und neuen Sorten besteht, liefere ich von jetzt an, sofern mir die Wahl der Sorten überlassen bleibt, das Stück von 5 Sgr. bis zu 2 Thlr., auf Wunsch der Farbenbeschreibung.

Carl Deegen,
Gladiolen-Züchter in Köstritz an der Thüringer Eisenbahn.

---

20 Sorten der besten gefüllten Scarlet-Pelargonien in Frühjahrs-Vermehrung billigst; August-Vermehrung zu 5 Sgr.

2 einfache, ganz vorzüglich dankbar blühende Zwerg-Sorten: »Dr. W. Neubert« und »Surpasse beauté de Suresnes«, 12 Stück 1 Thlr. 15 Sgr., vom Frühjahr ab 12 Stück 25 Sgr. empfiehlt

C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau b. Z.

Die geehrten österreichisch-ungarischen Leser des deutschen Magazins erlauben wir uns auf unsern Preis-Courant aller edleren Obstgattungen, sowie Ziergehölze, Rosen, Decorations- und schönblühende Gruppenpflanzen zu den billigsten Preisen aufmerksam zu machen, den wir auf franco Verlangen franco zusenden.

Mayer und Metz,
Pomolog. Institut und Handelsgärtnerei in Laibach.

Viola »Barrenstein's Sæmling«, unbedingt eines der schönsten Veilchen zur Treiberei, empfiehlt à 100 Stück zu 5 Thlr.

August Pasewaldt,
Handelsgärtner in Charlottenburg bei Berlin.

Personal-Notizen.

Hugo Feistkorn, Besitzer der Jahn'schen Baumschulen in Meiningen, bietet Gelegenheit zur Aufnahme von Lehrlingen und Volontairen, und ist zu Mittheilung der näheren Bedingungen bereit.

Ein **Gehülfe**, der hauptsächlich im Veredeln und Bouquetbinden bewandert ist, auch empfehlende Zeugnisse aufzuweisen hat, kann in meiner Gärtnerei unter sehr günstigen Bedingungen dauernde Stellung finden.

F. Jeffien in Harzburg am Harz.

Um Zusendung von **Catalogen** bittet:

Fr. Fr. Grimm, Kunst- und Handelsgärtner auf Schloß Heuckewalde bei Zeitz.

Besonders erwünscht sind solche über neue Gruppenpflanzen, neueste Pelargonien u. s. w.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Freiherr von Falkenhausen'sche Schloßgärtnerei zu Bielau bei Neiße, O.-Schl. Kalt- und Warmhauspflanzen, Stauden, Rosen, Flor- und Sortimentspflanzen, Georginen, Bäume und Sträucher.

G. Göschke und Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Cöthen (Anhalt). Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensämereien, Kartoffeln, div. Pflanzen.

Rudolph Göthe (Führer'sche Beerenobstschulen) in Cannstadt bei Stuttgart. Specialität in Beeren-, Strauch- und Schalenobst, Weinreben.

Anton Franz Haage, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt. Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien 2c.

Jahn'sche Obstbaumschulen zu Meiningen (Sachsen). Obstbäume, Beerenobst, Zierbäume und Sträucher, Rosen 2c.

Kolbe und Kutscher's Weingarten und Rebschule in Erfurt. Specialität in Weinsechsern.

P. Klein, Kunst- und Handelsgärtner in Wiesbaden. Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen, Ziersträucher in Töpfen, Coniferen, Georginen 2c.

E. H. Krelage und Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Haarlem, Holland. Gemüse- und landwirthschaftliche Samen.

Theodor Ohlendorf, Baumschulen zu Ham bei Hamburg. Nutz- u. Zierbäume und Sträucher, Coniferen, Rankenpflanzen, Stauden, Beerenobst.

A. C. Rosenthal's Erben in Wien. Neuheiten, Frucht- und Zierbäume und Sträucher, Beerenobst, Weinreben, Rosen.

Friedrich Schneider, Kunst- und Handelsgärtner in Oranienbaum (Anhalt). Neuheiten, Azalea indica, Coniferen, Warm- und Kalthauspflanzen.

L. Späth, Baumschulbesitzer in Berlin. Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Obst- und Gehölz-Sämlinge, Topfpflanzen.

G. J. Steingäßer u. Comp. in Miltenberg a. M. (Bayern). En gros-Verzeichniß über Wiesen-, Wald- und Feldsamen.

Van Houtte, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien). Einjährige und ausdauernde Gewächse, Gewächshauspflanzen, einheimische und exotische Zierbäume, Sämereien von Nutzgewächsen, Kartoffeln, Zwiebeln und Knollengewächse.

A. Wahler (vormals Conrad Mollath), Samenhandlung in Wiesbaden. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen.

J. Sieckmann, Blumist in Köstritz. Deutsche Special-Culturen von Georginen und Gladiolen.

Artistische Beilage:

Bilbergia zebrina (Lindl.)

Billbergia zebrina (Lindl.)

Salvia hybrida splendente violacea.

Mit Abbildung.

Die Gattung Salvia ist eine über die verschiedenen Länder der alten und neuen Welt verbreitete und zählt viele sehr schöne Arten, die längst als Zierpflanzen in den Gärten kultivirt werden; eine der prachtvollsten ist die aus Brasilien stammende Salvia splendens, welche ebensowohl für's Warmhaus, wie im Sommer für das freie Land eine brillante Zierde gewährt. Es ist ein Halbstrauch, der je nach der Cultur 2—6 Fuß hoch wird und vom Sommer bis in den Winter hinein auf allen Zweigspitzen lange, Anfangs überhängende Endähren trägt, die an allen Theilen im leuchtendsten Scharlach glänzen, so daß ein üppig gezogenes Exemplar schon von Weitem alle Augen auf sich zieht. Bot diese äußerst leicht zu kultivirende Pflanze schon so viel Anziehendes, so war dies in noch viel höherem Grade der Fall, als eine Varietät derselben auftauchte, welche bei sonst gleicher Pracht den Vorzug hat, daß sie weniger hoch wird, einen gedrungenen Habitus hat und noch viel reichlicher, ja beinahe fortwährend blüht, die Salvia splendens compacta.

Eine andere schöne Art ist die S. violacea oder ianthina, welche eine ähnlich gebaute, aber tief violetblaue Blüthe hat, eine Farbe, wie sie in solch dunklem Feuer sehr selten angetroffen wird. Diese Art hat den großen Nachtheil, daß sie sehr hoch wird und sehr spät zur Blüthe kommt, so daß sie nicht zu einem Gartenschmuck taugt und im Zimmer oder Gewächshaus durch ihre übermäßige Höhe lästig wird, da sie nur auf den höchsten Spitzen blüht.

Der Reiz, durch künstliche Befruchtung Neues hervorzubringen, veranlaßte uns, im Herbst 1869 die beiden genannten Arten gegenseitig mit einander zu befruchten, und wir erhielten auch von Beiden mehrere Samenkörner, die wir im Frühjahr 1870 säeten. Von den auf S. violacea mit splendens compacta befruchteten Samen gingen 5 auf, und von den auf splendens compacta mit violacea befruchteten nur ein einziges Korn. Diese Pflanzen erregten schon im jüngsten Zustande unser vollstes Interesse in

*) Berichtigung. Auf der Abbildung ist der Abstammungsname verkehrt angegeben, denn die abgebildete Blüthe ist von einem Exemplare, das aus der Befruchtung der S. splendens compacta mit violacea erzielt wurde, und muß also heißen: Salvia hybrida splendente violacea.

Beziehung auf die Neigung, in ihrer ganzen Bildung mehr der Mutter oder dem Vater ähnlich zu werden. Es stellte nämlich schon Linné, und nach ihm De Candolle und Andere, den Satz auf, daß eine Bastardpflanze in ihrer Blüthe mehr der Mutter, in ihrem sonstigen Wachsthum aber mehr dem Vater ähnlich werde. Spätere Forscher und Beobachter, namentlich auch Regel, der so viele und genaue Versuche in dieser Richtung machte, fanden gerade das Gegentheil, und für dieses stimmen auch unsere hybridisirten Salvien. Die 5 Exemplare, welche die violacea zur Mutter haben, also eine sehr hoch aufwachsende, spät blühende Art, blieben niedrig und blühten schon im ersten Sommer; das einzelne Exemplar aber, das die splendens compacta zur Mutter hat, eine besonders gedrungene Varietät der an und für sich schon niederen Art, zeigte vom ersten Anfang an einen hochaufwachsenden Wuchs und blühte selbst im Herbst und Winter nicht. Gegenwärtig (im April) ein Jahr alt, ist dasselbe über 6 Fuß hoch und mußte, da diese Höhe beschwerlich ist, an den Spitzen gestutzt werden, zugleich auch um Vermehrung davon zu haben, im Falle ein Unglück damit geschähe. Wie im höheren oder niederen Wuchse, so sind auch die Blätter der beiden Hybriden mehr der väterlichen Pflanze ähnlich.

Alle 5 von der violacea stammenden Sämlinge haben vom Sommer an und den Herbst über bis in den Winter hinein geblüht, und schon Anfangs April zeigten sich wieder auf den Spitzen der 1½ bis 2 Fuß hohen Pflanzen Blüthentriebe. Sie stehen in einem temperirten Gewächshause, das im Winter nur auf 10 Grad geheizt wurde, Nachts aber sehr häufig auf 6 Grad stand, es ist deßhalb höchst wahrscheinlich, daß dieselben in einem wärmeren Hause den ganzen Winter über in Blüthe bleiben würden, wie dies bei der splendens compacta der Fall ist. Die 5 Exemplare waren und sind sich stets ganz gleich, haben auch zu gleicher Zeit zu blühen angefangen, und auch die im Februar gemachten Stecklinge zeigen, nur ½ Fuß hoch, schon Knospenansätze.

Was die Färbung der Blüthe anbelangt, so ist diese eine Mischung von Scharlach mit dunkel Violetblau; einzelne Corollenröhren zeigen scharlachrothe Streifen, wie dieß auf der beiliegenden Abbildung zu sehen ist. Abgesehen von diesen vereinzelten Streifen, dominirt das Violet der Mutter sehr in der Färbung, und es wird das größte Interesse erregen, zu beobachten, wie sich hierin die andere Hybride verhält, die aus dem Samen der splendens compacta erzogen wurde, die im Wuchs und Blattwerk so sehr dem hochaufstrebenden Vater nachschlägt. Diese Pflanze hat, seit sie gestutzt wurde, in ihrer übermäßigen Verlängerung nachgelassen, und verzweigt sich jetzt mehr, so daß zu hoffen ist, daß sie doch früher zur Blüthe gelangt, als die reine violacea.

Wir haben im vorigen Herbst abermals Befruchtungen vorgenommen, und zwar in 3 Richtungen: splendens compacta mit der hybrida, und die hybrida mit der splendens compacta und der violacea, haben aber nur wenige und sehr unvollkommene Samenkörner geärndtet, von denen bis jetzt (nach 14 Tagen) noch keines gekeimt hat, was übrigens noch nicht über die Zeit der Möglichkeit hinaus ist. Diesen Sommer werden wir die Befruchtungsversuche fortsetzen und hoffen dahin zu gelangen, eine Anzahl verschiedener Färbungen hervorzubringen, welche auch die Eigenschaft eines compacten Habitus und frühzeitiger, reichlicher und lange andauernder Flor besitzen; was einen entgegengesetzten Charakter annimmt, wie ihn die reine violacea hat, wird wieder ausgeschieden, denn diese sind für Blumenfreunde nicht lohnend, zur Beobachtung der elterlichen Einwirkung jedoch sind sie von großem Interesse und verdienen daher wenigstens bis zur erstmaligen Flor kultivirt zu werden, weil sie Winke für anderweitige Befruchtungsversuche geben, deren Resultate wir mit gleicher Genauigkeit veröffentlichen werden, wie wir es bei den Pelargonien gethan. Dr. M.

Schloßgarten Belvedère bei Weimar.

(Schluß.)

Werfen wir noch einen Blick auf die Orangen und Myrthen, und gehen dann in ein Kalthaus, das früher zur Cultur der Pisang diente, jetzt eigentlich mehr Ueberwinterungshaus ist. Die Decke und die Wand sind zum Theil mit Ficus repens und Epheu bewachsen und finden hier die Pflanzen Aufnahme, die im Freien unter Bedeckung nicht aushalten, als Brugmansien, Daturen, Fuchsia globosa, Solanum, Salvien, Wigandien ꝛc., von allen verschiedene Species. Eine über 15 Fuß hohe Aralia papyrifera überragt mit ihren palmartigen Blättern eine darunter stehende Laube. Im Begriff, uns einen Augenblick der Ruhe zu überlassen, bleiben wir erstaunt vor einem langen, wir wissen nicht, ob Warm- oder Kalthause stehen, da man durch die Palmen und vielen Dracaenen getäuscht wird. Gärtner werden keinen Augenblick im Zweifel sein, dasselbe der Neuholländer wegen zum Kalthause zu rechnen. Es machte nicht immer den überraschenden Eindruck, sondern ist erst im letzten Jahre ganz verändert worden; früher war es in drei Abtheilungen getheilt, die erste enthielt die Cappflanzen, die zweite die Neuholländer und die dritte bestand und besteht noch jetzt aus einer großen Felsparthie. Um das Haus zu einem vollkommenen Ganzen zu machen, verschwanden die Wände und Stellagen.

Statt der Letzteren entstanden Sand-Beete, die durch einen reizenden Selaginella-Rasen begrenzt, der wiederum, was sich gegen die rothgelben Sandwege sehr hübsch ausnimmt, mit einer hellbraunen einfachen Backsteinkante eingefaßt ist. Das Haus ist 180 Fuß lang, bei einer verhältnißmäßig schmalen Breite von 24 Fuß und 20 Fuß Höhe. Da die Pflanzen auf der freien Erde stehen, mit Ausnahme der kleinen Coniferen und Neuholländer, die sich auf einer Tablette, welche die 4 das Haus heizenden Oefen bedeckt, befinden, ähnelt dasselbe mehr einem Wintergarten. Die sonst so einförmige Decke eines Glashauses ohne Oberlicht wird hier auf's Beste durch elegante Thonampeln unterbrochen. Mit einem Wort, dieses mit Recht das lange Haus genannt, ist der verzogene Liebling. Alles Schöne kommt hierher und einer geputzten Balldame gleich, die durch natürliche Blumen die ihr etwa fehlende Natürlichkeit ersetzen will, um dadurch zu gefallen, so sucht man auch hier durch passende Decoration in dieser Jahreszeit blühender Pflanzen der Natürlichkeit eines Wintergartens näher zu kommen, was von vornherein gleich unser Wohlgefallen erregt. Hier und dort blicken aus dem reizenden Grün der Melaleuken und Diosmen rothe und weiße Camellien neckisch auffallend hervor. Die prächtigen Hyacinthen erfüllen die Luft mit einem köstlichen Aroma, die Tulpe zeigt stolz ihr schönes Farbenspiel, während das Veilchen und das reizende Maiglöckchen sich bescheiden verstecken und nur zuweilen scheinen sie hervorzukommen, wenn vom Sonnenstrahl geküßt ein Blick aus schönen Augen auf sie fällt. Außer einigen Acacien blühen noch Azaleen, Cinerarien, Libonien, Schyzostylis, Veltheimia viridiflora, chinesische Primel u. a. m., die zwischen den Gruppen und an den Kanten derselben, zwischen verschiedenen Kalthausfarrn und der Centaurea gymnocarpa vertheilt stehen. Es überrascht, eine so zahlreiche aus theils größeren Pflanzen bestehende Neuholländersammlung anzutreffen, die jetzt immer seltener werden und nur noch in großen Privat- und botanischen Gärten existiren, denn unsere Zeit, die des Dampfes, beschäftigt sich mehr mit der Cultur der leicht und schnell wachsenden Blatt- und Warmhauspflanzen, und dennoch liefern diese Pflanzen ein fast unersetzliches Bouquetmaterial für den Gärtner.

Betrachten wir die Sammlung etwas näher. Alles aufzuzählen, würde zu weit führen, und will ich nur einzelne der bemerkenswerthesten Pflanzen hier aufführen. So fällt uns gleich auf, links vom Eingange in einer aus baumartigen Ericen bestehende Gruppe: eine Photynia serrulata mit prächtig glänzendgrünen lederartigen Blättern, eine große Eugenia eliptica, ein Rhamnus Alaternus und eine riesige Acacia verticillata, die, wenn in Blüthe, einer von der Sonne beschienenen gelben Wolke nicht unähnlich. Sie reicht bis zur Decke des Hauses und ist alljährlich mit Blüthen übersäet.

Dieſer Gruppe gegenüber ſtehen auch mehrere intereſſante Pflanzen; da iſt zuerſt der Laurus camphora, der Campherbaum, die zierlich belaubte hängende Arundinella falcata, zu beiden Seiten zwei pyramidale Eugenia australis, der Arbutus Andrachne, ein Cinnamomum albiflorum, eine hohe Yucca gloriosa und eine Chamerops humilis mit ſchönen hängenden Wedeln, etwa 12 Fuß hoch. In der genannten Ericengruppe ſteht, zu jeder Seite einen Blumentiſch, die Gypsbüſte der hochherzigen Gemahlin Carl Auguſt's, Louiſe, die aus einer ihr gegenüber ſtehenden Spiegelkugel wiederſcheint.

Wir kommen jetzt zur Mitte des Hauſes, rechts befinden ſich an den 4 Mittelpfeilern die mit blühenden Pflanzen beſtellten Büſten der vier Gelehrten, wie man hier ſagt: Schiller, Göthe, Herder und Wieland. Hier plätſchert eine Fontaine in ein von Gold- und anderen Fiſchen belebtes Baſſin, das mit verſchiedenen Pflanzen, als Farrn, Morea irioides, Selaginella ꝛc., die zwiſchen Tuffſteinen und großen Perlmutterſchalen ſtehen, eingefaßt iſt. Ueber dieſem Baſſin läßt eine große Palme, Sabal umbraculifera, ihre Wedel majeſtätiſch herabhängen. Dieſelbe ſtand ſammt der Chamaerops und Chamaedorea in dem früheren Palmenhauſe, wurde mit dieſen nach deſſen Abbruch hiehergeſchafft und hat ſich bis dato prächtig gehalten. Die ſchöne, einer Trauerweide ähnliche Medrosideros saligna, breitet über dieſer Palme ihr leichtes Laubdach aus, was zur Ruhe einzuladen ſcheint, wozu auch die hier aufgeſtellten eiſernen Gartenmöbel aufzumuntern ſcheinen. Als Solitairpflanzen in den verſchiedenen Gruppen und auf der Tablette ſind Dracaenen aufgeſtellt, worunter ſich beſonders große Exemplare von australis auszeichnen. In dem Selaginella-Raſen ſtehen im freien Grunde je 2 Yucca Draconis fol. tricoloribus und 2 Muschia Wallastoni, eine Campanulacae mit eigenthümlich großen lanzettlichen, auf der Spitze des kurzen einfachen Stengels ſchopfförmig zuſammenſtehenden Blättern, aus deren Mitte ſich im Frühjahre die unanſehnliche Blüthenriſpe erhebt. Als Einzel-Blattpflanze für's freie Land dürfte ſie ſich für Wintergärtner empfehlen. Wir gehen wieder an einer großen Acacia verticillata vorüber, die als ein ihr würdiges Pendant eine Chamerops excelsa hat, noch höher als ihre oben genannte Verwandte humilis, und dann treten wir in das ſogenannte Wienerhaus ein. Es ſtellt eine Felsparthie en miniature vor und erhielt ſeinen etwas ſonderbaren Namen daher: Carl Auguſt hatte bei ſeiner Anweſenheit in Wien bei Gelegenheit des Fürſtencongreſſes 1815 ein ſolches Haus in irgend einem Garten geſehen und ließ bei ſeiner Zurückkunft eine getreue Copie des Hauſes hier aufführen. Hier ſteht rechts unter Epheu faſt verdeckt die Nachfolgerin der Agave, welche im Jahre 1845 hier zur Blüthe kam. Unter einer Abbildung der damaligen Blüthenpflanze ſteht: „Dieſe Pflanze, welche

im Großherzoglichen Hofgarten zu Belvedère zur Blüthe kam, hatte einen 23 Fuß hohen Blüthenschaft mit 21 Blumenästen, an denen sich gegen 2000 Blumen befanden.“ Dieser Agave und einer größeren Succullenten-Sammlung, die in dem Fensterbeete aufgestellt ist, gegenüber befindet sich unter einer Epheulaube eine Moosbank mit einem Blumentisch davor. In den Felsen vertheilt stehen in Töpfen verschiedene Pflanzen, Neuholländer, Dracaenen, Farrn, kleine Palmen, Agaven, Coniferen ꝛc., unter letzteren befindet sich ein interessantes Exemplar, eine von dem jetzigen König von Preußen gepflanzte Ceder vom Libanon. Eine daran befindliche Tafel gibt darüber Aufschluß; sie lautet: »Pinus Cedrus, Ceder vom Libanon, wurde den 10. August 1836 von Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen gepflanzt.“ Trotz der 34 Jahre ist sie nur 4½ Fuß hoch mit einer Topfweite von 1½ Fuß. Fremde, besonders Berliner, wollen dieselbe stets sehen, für eine Ceder vom Libanon sehen dieselbe aber immer die große Araucaria excelsa an, die Arbeiter geben auch häufig dieselbe als die bewußte Ceder aus. Durch ein Epheu- und Felsenthürchen gelangen wir wieder in's Freie vor einem nach dem natürlichen System geordneten botanischen Garten vorbei, der jetzt als Blumengarten benutzt wird; obgleich noch ein Staudensortiment, reich an verschiedenen Arten, vorhanden ist, hätten wir somit nur noch einen Gang durch die Warmhäuser zu machen. Dieselben bestehen aus drei vereinigten kleineren Häusern, die früher zur Anzucht der Ananas dienten.

In dem ersten Hause ist eine aus 30 Gattungen bestehende Orchideen-Sammlung mit verschiedenen Aroideen und Farrn untermischt aufgestellt. Unter den Orchideen sind besonders schöne Exemplare von Stanhopea insignis, tigrina, oculata und Zygopetalum crinitum und maxillare vorhanden. In den nun folgenden beiden Häusern sind verschiedene Warmhauspflanzen, alle in gutem Culturzustande, aufgestellt, als: Aeschynanthus, Aralien, Aroideen, Begonien, Bromeliaceen, Coleus, Crinum, Dracaena, Ficus, Hibiscus, Marantaceen, Nymphaeen, früher war auch ein sehr schönes Nelumbien-Sortiment vorhanden, das die Aufmerksamkeit und Bewunderung Alexander v. Humboldt's bei seiner Anwesenheit während des Naturforschertages auf Belvedère erregte. Palmen sind in kleinen Exemplaren noch gut vertreten, besonders die Chamaedoreen und Cycadeen. Vor diesen Warmhäusern liegen die Vermehrung und die zur Anzucht und Treiberei von Frühgemüsen und Sommergewächsen dienenden Mistbeete, und somit gelangen wir wieder in den Park, den zu beschreiben ich einer gewandteren Feder überlasse, auch nicht der Zweck dieses meines Aufsatzes war, sondern ich wollte bei nun herangekommenem Frühjahr

Gärtner und Gartenfreunde auf diese eines Besuches nicht unwerthe, früher so berühmte Gärtnerei aufmerksam machen.

Viele, die jetzt eine ehrenwerthe Stellung in der Gärtnerwelt einnehmen, haben entweder ihre Aus- oder Fortbildung der Gärtnerei zu Belvedère zu verdanken; diesen sowohl, als den Lesern des deutschen Magazins ein Bild dieser Gärtnerei zu geben, war mein Wille. Sollte ich hiedurch die Aufmerksamkeit der lesenden Gärtnerwelt auf diesen Garten gerichtet haben, so wäre der Zweck dieser Zeilen vollständig erreicht.

Belvedère, im Januar 1871.

Amandus Sauber,
Gartengehülfe ebendaselbst.

Ein flüchtiger Ueberblick des Gartenwesens in Böhmen mit seinen Licht- und Schattenseiten.

Voriges Jahr habe ich hinlänglich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, wie man im Auslande über uns Gärtner und unsere Gärtnereien hier in Böhmen urtheilt; wie oft mußte ich an mich gerichtete Fragen beantworten, die alle folgenden Sinn hatten:

Wo beziehen Sie Das oder Jenes her? Haben Sie hier in Böhmen auch Handelsgärtnereien? Haben Sie denn auch schöne Gärtnereien in Böhmen? Oder manchmal kam man noch besser und sagte: Ich habe noch nichts Gescheites von einer Gärtnerei in Böhmen gesehen, da sollten's dort und dort, Die oder Jene sehen, da möchten's schauen. Auf diese Art könnte ich viele Seiten voll schreiben von Fragen, die an mich gerichtet wurden und die alle darauf hinaus gingen, daß man unser Gartenwesen im Auslande sehr unterschätzt.

Ich faßte also den Entschluß, es zu versuchen, einen kurzen Ueberblick unseres Gartenwesens hier in Böhmen zusammenzustellen und es der Oeffentlichkeit zu übergeben, der geehrte Leser erwarte aber keinen gelehrten Aufsatz von mir und habe Nachsicht mit meiner Arbeit, denn es kommt nur aus einer schlichten Gärtnerfeder.

Also zuerst, ob wir hier in Böhmen schöne Gärtnereien haben? O ja! Manche Gärtnerei Böhmens ist schon des Ansehens werth und es möchte manchen Besucher nicht reuen, einen kleinen Umweg gemacht zu haben.

Da Wien die Residenzstadt ist, so wird von Hof aus die Gärtnerei hier in Böhmen sehr wenig unterstützt. Ausnahmen machen die Gärten **Sr. Majestät Kaisers Ferdinand** in Reichstadt und Ploschkowitz. Dafür haben aber viele Cavaliers bei ihren Schlössern sehr schöne Gärten und

ausgebreitete Parkanlagen, sehr oft verbunden mit sehr reichhaltigen Sortimenten von Gehölz und Obstbaumschulen, sowie auch vielen Glashäusern, wo sehr schöne und reichhaltige Pflanzensammlungen anzutreffen sind. Je nachdem der Besitzer Gefallen an einer Pflanzengattung hat, findet man in manchen Gärten nur eine Gattung oder Familie mehr vertreten, in manchen Gärten trifft man wieder alle kultivirten Pflanzen, manchmal sehr schöne Culturexemplare darunter. So z. B. haben wir Gärten aufzuweisen, die die reichhaltigsten Sammlungen von Pflanzen haben, dabei auch großartige Sortimente von Orchideen (Tetschen, Sicherhof). Manche haben sehr reichhaltige Sammlungen aus den Tropenländern, wo die Palmen, Baumfarrn nicht fehlen und wo man die neuesten Einführungen Gelegenheit hat zu sehen. Ja der Liebhaber findet hin und her auch eine respektable Sammlung von Nymphäen, Nelumbien, Nepenthes ꝛc., die Victoria regia an der Spitze. Manche haben wieder großartige Sammlungen von Coniferen, manche von Camellien, Azaleen, Rhododendron ꝛc. ꝛc. Man trifft hin und her noch eine respektable Sammlung von Ericeen, Protaceen, überhaupt schönen Cappflanzen. So sieht man sich auf einmal vor einer Cacteensammlung, die man wirklich hier nicht vermuthet hätte, selbst die Orangerie, wiewohl sie überall zurückgedrängt wird und so zu sagen aus den Gärten verschwindet, hat hin und her uralte Repräsentanten aufzuweisen.

Um nicht in's Weitläufige zu kommen, muß ich mich leider nur sehr kurz fassen und werde aus so vielen hübschen Gärten nur ein Paar hier anführen, wo mancher Cavalier nicht nur einen Garten unterhält, sondern mehrere zugleich. So besitzt Fürst Schwarzenberg außer Frauenberg noch viele andere; die Fürsten Lobkowitz, mit Eisenberg an der Spitze, der Fürst Rohan Sicherhof, Fürst Kinsky in Prag, Fürst Fürstenberg in Prag, Fürst Clary in Teplitz, Graf Franz Thun in Tetschen (beschrieben im Garten-Magazin 1868), Graf Bouquoi in Gratz, Gräfin Trautmannsdorf in Rothenhaus; Graf Czernin in Petersburg, Chudenitz u. a., Freiherr Hrubi in Petschkau; ferner die Grafen Chotek, Clam Gallas, Clam Martinitz, Kaunitz, Nostitz, Thun, Waldstein ꝛc. ꝛc., viele schöne Gärten, wo manche sehr ausgebreitet und alle Fächer der Gärtnerei vertreten sind.

Hiermit will ich nicht gesagt haben, daß nur die Cavaliers schöne Gärten unterhalten, man findet auch bei den Villen von Privaten, bei Fabriken ꝛc. schöne Anlagen und Gärtnereien. So haben auch schon viele Städte ihre Promenaden und manche haben zu dem Zweck Gärtner angestellt.

Den Mittelpunkt bildet die Gartenbaugesellschaft für Böhmen,

die einen ausgebreiteten Vereinsgarten unter der Leitung des rühmlichst bekannten Obergärtners, Herrn Fiala in Prag, besitzt, wo jährlich tausende von Pflanzen, Sträuchern ꝛc. unter die Mitglieder vertheilt werden und jedes Jahr im Frühjahr Blumenausstellungen abgehalten werden. Ferner bestehen in Prag und in mehreren anderen Städten Anpflanzungsvereine, welche die lobenswerthe Aufgabe sich gestellt haben, durch Anpflanzungen die Umgebung der Stadt, ja manchmal der Gegend, zu verschönern und zu heben.

Wenn ich den geehrten Leser nicht langweile, so will ich jetzt zu den einzelnen Fächern der Gärtnerei übergehen, und fange gleich mit der Kunst- und Ziergärtnerei an; da ich aber schon in der Beschreibung der Gärten die Kunst- und Ziergärtnerei mehr im Auge hatte, so bleibt mir, um nicht in's Weitläufige zu kommen, nicht mehr viel zu sagen übrig, nur so viel will ich noch bemerken, daß Böhmen, den Verhältnissen entsprechend, sich in diesen Fächern mit manchen Ländern messen kann und daß es tüchtige Männer aufzuweisen hat, die diesen Fächern hier vorstehen.

Die Obstbaumzucht braucht sich auch nicht zu scheuen, den Vergleich zu bestehen, denn es gibt Gegenden, wo die Obstbaumzucht sozusagen nichts mehr zu wünschen übrig läßt; man trifft Herrschaften, ja ganze Gegenden, die in Gärten umgewandelt sind und wo Tausende von Bäumen gepflegt werden. Um sich davon einen Begriff zu machen, führe ich hier nur ein Beispiel an. Die freiherrl. Aehrenthalische Herrschaft Großkal hat im Jahre 1852 in den Obstgärten und Alleen 78,000 Obstbäume gehabt. Nicht nur die Zahl der Bäume, sondern auch die reichhaltigen Sortimente sind beachtenswerth.

Den Mittelpunkt bildet der Pomologische Garten in Prag unter der Leitung des Herrn Horacek, wo jährlich sehr viele Bäume und Fruchtsträucher versendet werden. Es werden im Herbst Obstausstellungen abgehalten und darauf geschaut, Ordnung in der Benennung der Sorten herzustellen. Böhmen hat sowohl unter den Gärtnern wie auch unter den Privaten tüchtige Pomologen aufzuweisen, wo ich nur den Herrn Rott in Sterkowitz erwähnen will.

Wie wohl in mancher Gegend die Obstbaumzucht in der Blüthe steht, wo selbst manche Gemeinden ihre Baumwärter haben und wo die Kinder schon in der Schule unterrichtet werden, einen Obstbaum zu ziehen, zu veredeln und zu behandeln, so gibt es Gegenden, wo für die Obstbaumzucht noch sehr wenig geschehen ist, und erst neuerer Zeit mehr darauf geschaut wird.

Was die Küchengärtnerei anbelangt, so wird sie auf mancher großen Besitzung großartig betrieben, wo man öfters die Ananas, Pfirsich, Wein, überhaupt Beerenfruchttreiberei mit der Gemüsetreiberei

und Gemüsezucht verbunden antrifft. In Prag und in den größeren Städten findet man eine Menge Gemüsegärtner, sogenannte Krauterer, unter welchen man wirklich praktische Leute findet; es gibt auch Gegenden, wo sehr viel Gemüse gebaut wird, wie z. B. Saaz berühmt ist durch seine Gurken, Malin wieder durch seinen Kreen (Meerrettig); doch wäre gerade in diesem Fach noch so Manches zu wünschen übrig, denn Böhmen hat Gegenden, wo es ausgezeichnete Lage und Boden zum Gemüsebau besitzt, wo es aber nicht so recht vom Fleck will; ferner ist noch so manches Vorurtheil und Zopf dabei anzutreffen, so daß man von keiner Neuerung etwas wissen will, die chemischen oder künstlichen Düngungsmittel werden beinahe noch gar nicht angewendet, von einer Drainirung sieht man noch sehr wenig, und man muß das Zugeständniß machen, daß uns die Landwirthschaft in dieser Hinsicht überflügelt hat.

Was den Weinbau anbelangt, so ist er die letzten Jahre anstatt vorwärts rückwärts gegangen, erst neuerer Zeit kommt wieder Leben hinein, selbst die Regierung fängt an, sich dafür zu interessiren; es werden jetzt auch Winzer (Weingärtner) und Baumwärter praktisch ausgebildet, um für das Allgemeine tüchtige und brauchbare Kräfte zu besitzen.

Böhmen hat einen guten und herben Wein; wer kennt nicht den rothen Melniker, der aber zu oft durch ungarische Weine gefälscht wird, da nicht so viel gebaut, als verbraucht und ausgeführt wird; so ist der Czernoseker (weißer Wein) auch sehr beliebt. Viele Jahre durch haben die Spätfröste die Weinernte sehr beeinträchtigt, wodurch der Weinbauer mißmuthig wurde; dann wird hin und her eine mindere, spät reifende Sorte kultivirt. Da den Weinbau jetzt mehrere gediegene Männer in die Hand nehmen, gute zeitliche Sorten einführen, die Behandlung dem Klima und Umständen anpassen, so hoffen wir das Beste für die Zukunft von dem Weinbau in Böhmen, denn es besitzt Lagen, die zum Weinbau nur geschaffen scheinen.

Auch der Hopfenbau wird in manchen Gegenden sehr stark betrieben, und wer wird nicht schon von dem Saazer Hopfen gehört haben; überhaupt die Saazer Gegend ist lauter Hopfenbau, erstreckt sich über Auscha hinaus und gegen Leitmeritz, was im Sommer einen überraschenden Anblick gewährt. Neuerer Zeit fängt der Hopfenbau auch in anderen Gegenden an, festen Fuß zu fassen.

Jetzt aber noch ein Fach, und das ist die Handelsgärtnerei. Mit dieser hat es hier eine eigene Bewandtniß, es haben die Laien, sowie auch selbst die Gärtner ein gewisses Vorurtheil für alles hier Angebotene, und lassen sich's vom Ausland kommen, wenn sie auch manchmal angeschmiert werden, oder es viel theurer bezahlen müssen, das läßt sich aber nicht,

wie man sagt, über's Knie brechen, da heißt es ausdauern und durch die That beweisen, daß man auch im Stande ist, etwas Gediegenes zu liefern und zu erzeugen, wo dann das Vorurtheil von selbst aufhört.

Es haben schon viele Gärtner versucht, Handelsgärtnereien zu gründen, haben aber öfters durch die laue Unterstützung entweder aufhören oder nur sich kleinlich durchhelfen müssen. Wie wohl Manche selbst Schuld waren, da sie gleich zu groß hinaus wollten, und manche es den Verhältnissen nicht recht anpaßten, mit einem Wort, es ist schwer, aus eigenen bescheidenen Mitteln eine Handelsgärtnerei hier in Böhmen zu gründen. Von Allem dem abgesehen, haben wir mehrere Firmen aufzuweisen, sowohl in Prag (Walther, Jirasek), als auch auf dem Land, die sehr gut auf ihren eigenen Füßen stehen.

Die geehrten Leser dürfen aber nicht glauben, daß wir hier durchaus so schlecht gestellt sind mit Handelsgärtnereien; wir haben hier eine große Auswahl von angebotenen Pflanzen, Gehölzen, Rosen, aller Gattungen Bäume ꝛc. ꝛc., wo jährlich Hunderte, ja Tausende in's Ausland geschafft werden. Das sind aber lauter Herrschaftsgärten, wo der Gärtner entweder mit fixem Gehalt oder unter Deputat angestellt ist, wo er alle mögliche Unterstützung von der Herrschaft genießt, und wo der Ertrag zur Erhaltung der Gärtnerei und zum Anschaffen neuer Einführungen verwendet wird (z. B. wie in Tetschen, Eisenberg ꝛc.). In Prag hat der ständische Obergärtner Herr Braul selbst eine Handelsgärtnerei, die auch sehr florirt und so Manches bis nach Rußland versendet.

Mit der Bouquetbinderei, ausgenommen Prag und die Kurstädte, heißt es noch nicht viel. In den Kurörtern wird aber Bouquetbinderei sehr stark betrieben, wo Karlsbad allen voransteht, und wo jährlich der Umsatz viele Tausend Gulden beträgt.

Jetzt noch die sogenannte Marktgärtnerei, die ist leider in Böhmen noch nicht recht heimisch geworden, und es wird noch eine geraume Zeit vergehen, ehe sie in Flor kommt. Sie wird wohl hin und her im Kleinen betrieben, bietet aber noch keinen rechten Genuß oder Augenweide.

Zu aller Letzt darf ich die sogenannten Hausirer nicht unerwähnt lassen, die auf dem Land Handel mit Blumenzwiebeln, allerhand Samen, Nelkensenkern ꝛc. treiben. Manche von diesen Leuten schmieren den Laien, ja selbst manchmal den Gärtner recht an, manche aber, die das Geschäft schon Jahre lang betreiben, haben einen gewissen renommirten Ruf.

Da ich hiermit das gesammte Gartenwesen flüchtig beschrieben habe, so will ich jetzt auch noch den Gärtner selbst, seine Bildung und die Gartenliteratur Böhmens etwas näher besprechen.

Der böhmische Gärtner ist in jeder Hinsicht ein tüchtiger und ausdauernder Arbeiter und sozusagen ein rechter Praktiker. Was aber die Theorie anbelangt, da mangelt es noch so ziemlich; es gibt da auch sehr viele Ausnahmen und Böhmen hätte sehr viele Gärtner aufzuweisen, die in allen Fächern der Gärtnerei sowohl praktisch wie theoretisch, ja manche auch wissenschaftlich gebildet sind, das sind aber, wie gesagt, Ausnahmen, darum trifft es sehr oft, daß manchen Gärtner es schwer kommt, einen lateinischen Pflanzennamen richtig auf ein Nummerholz zu schreiben; was weiß Mancher von einem künstlichen oder natürlichen System, was weiß er von der Organisation der Pflanzen, was kümmern den die chemischen oder künstlichen Düngungsmittel u. s. w.

Was ist also die Ursache? wird so Mancher fragen. Das wollen wir etwas eingehender besprechen.

Erstens, dem böhmischen Gärtner hat man bis jetzt in der großen Gesellschaft noch nicht die richtige Stellung eingeräumt und man betrachtet ihn seitens der Herrschaften, ja selbst oft im Publikum für einen besseren Taglöhner; hat doch selbst eine Dienstvermittlungsanstalt bei ihren Ankündigungen den Gärtner zwischen Schaffner und Hausknecht gestellt!

Die Herrschaften verlangen wohl einen gebildeten Gärtner, er soll aber fest mit der Haue und Schaufel arbeiten. Dann wird noch kein Unterschied zwischen Gärtner und Gärtner gemacht; ein Taglöhner, der 2 Jahre irgendwo in einem Garten arbeitete, gibt sich auch für einen Gärtner aus.

Zweitens werden die Gärtner meistentheils schlecht bezahlt, selbst auch bei vielen Herrschaften; dann heißt es, ich habe einen Gärtner, der versteht aber rein nichts. Natürlich, ein gebildeter Gärtner, der nicht durch Umstände dazu gezwungen ist, nimmt einen solchen Posten nicht an.

Drittens wird bei der Wahl eines Burschen in die Lehre nicht auf Vorbildung geschaut, und ihm auch keine weitere Gelegenheit geboten, sich auszubilden. Man trifft öfters ganz kleine Quetschen von Gärtnereien an, wo 2, ja auch 3 Lehrbuben sind, die zu allen möglichen häuslichen Arbeiten verwendet werden, nur zu der Gärtnerei nicht; öfter werden sie wieder als Taglöhner benützt, und die Löhnung steckt der Lehrherr ein, um sich in etwas seine Stellung zu verbessern. Wenn der Lehrling so 3—4 Jahre zugebracht hat, wird er freigesprochen und in die Welt geschickt.

Wie steht er als Gehilfe, wird ihm Gelegenheit geboten, sich weiter auszubilden? Wenn er Talent, Lust und den festen Vorsatz hat, so findet er

oft Gelegenheit dazu. Aber die Zahlung? Ein gewöhnlicher Tagearbeiter hat je nach der Gegend 30—80 kr., ja auch 1 fl.; ein Gärtnergehilfe 12—20 fl. pr. Monat, hat er die Kost, so bekommt er 40 bis 80 fl. jährlich; es sind wohl Ausnahmen, wo mehr gezahlt wird, das sind aber nur wenige. Wo soll ein junger Mann das Geld früher hingeben auf Stiefeln oder Kleider, wo kann er sich etwas erübrigen auf ein nützliches Buch ꝛc.

Das sind die Schattenseiten, wir haben aber auch Lichtseiten, und zwar:

Im Vereinsgarten in Prag wird bei der Wahl eines Praktikanten auf Vorbildung gesehen, es werden sowohl den Praktikanten als auch den Gehilfen Vorträge gehalten und überhaupt darauf gesehen, daß aus ihnen einmal tüchtige Gärtner werden; so können die Gehilfen im botanischen Garten in Prag die Botanik hören und studiren, die Gehilfen im pomologischen Garten die Pomologie. Es wird auch in vielen großen Herrschaftsgärten bei Aufnahme der Praktikanten auf Vorbildung geschaut, ihnen die Mittel von Seite ihres Lehrherrn an die Hand gegeben, um sich recht auszubilden, auch den Gehilfen, und so wollen wir hoffen, daß die Bildung mit der Zeit hier in Böhmen allgemeiner bei den Gärtnern wird, daß sie aber auch dann besser geachtet und gezahlt werden von Seiten der Herrschaften.

Jetzt noch ein Paar Worte über die Garten-Literatur hier in Böhmen. Da heißt es, da ist nichts und da wieder nichts. Es haben sich schon viele talentvolle Männer bestrebt, ein Fachblatt zu gründen, werden aber von Seiten der Gärtner wenig unterstützt, gar nicht zu reden von Laien. So ein alter Praktiker sagt gleich, zu was brauch ich Gartenzeitung, oder noch besser, das Geschmier, das habe ich schon lange vergessen, was drin steht. Wird er aufgefordert zu Beiträgen aus seinen Erfahrungen, so sagt er: Ich habe sie mir müssen sammeln, soll es ein Anderer auch.

Böhmen hat trotz alledem doch tüchtige Autoren aufzuweisen, die über manches Fach gute Werke herausgaben, wo ich nur auf eins aufmerksam machen will und zwar das Orchideen-Werk von Franz Josch, Obergärtner in Tetschen, der zu bald als vielseitig gebildeter Mann seinem ausgebreiteten Wirkungskreise durch den Tod entrissen wurde. Ruhe sanft, edler Freund!

Mit diesem wohlverdienten Nachruf empfehle ich mich dem nachsichtsvollen Leser, vielleicht auf baldiges Wiedersehen.

Franz Thouinek.

Literatur-Berichte.

Die Gemeinde-Baumschule.

Ihr Zweck und Nutzen.

Ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung.

Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe ꝛc.

Von

J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm.

Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1870.

Je mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, welch großer Nutzen aus manchen entweder gar nicht oder nur nothdürftig angebauten Stellen durch Baumpflanzung erzielt werden kann, und wie die Gemeinde-Verwaltungen hierin mit gutem Beispiele voranzugehen haben, desto geeigneter sind populäre Schriften über diesen Gegenstand. Der Autor obigen Werkchens, dessen Name und faßliche Schreibweise schon durch verschiedene andere gartenwissenschaftliche Werke bekannt ist, hat sich Mühe gegeben, der Verbreitung der Obstbaumzucht durch die Hinweisung auf das Nutzbringende einer Gemeinde-Baumschule das Wort zu reden. Die Befolgung der darin gegebenen Lehren und Winke wird nicht verfehlen, einen dankbaren Erfolg zu gewähren.

Anleitung zum Tabaksbau

nebst den Beschäftigungen nach den Monaten geordnet.

Von

Martin Fries.

Stuttgart. E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Koch). 1870.

Man mag über den Tabak sagen, was man will, ihn für ein Gift erklären oder für ein Heilmittel (Schnupftabak), für einen wirklichen oder für einen eingebildeten Genuß, für ein nothwendiges oder eingebildetes Uebel, gleichviel, zum Bedürfniß ist er nun einmal geworden und scheint es immer mehr allgemein zu werden, das geht am Deutlichsten schon daraus hervor, daß er beim Militär, wo der kolossale Aufwand für dessen Verpflegung jedwede Sparsamkeit gebietet, den Rationen beigerechnet wird. Mögen die Gegner des Rauchens noch so sehr dagegen eifern, unter den gegebenen Umständen wird der, welcher der Pflege des Tabaks das Wort redet, keine Sünde begehen, sondern im Gegentheile sich ein Verdienst erwerben, wenn er seine Erfahrung durch Gutenberg's göttliche Kunst zum Gemeingut

macht. Dies hat der Hr. Autor gethan, und ob mit Erfolg, das kann am besten daran ersehen werden, daß seine Schrift schon die dritte Auflage erlebt hat, die er in manchen Theilen noch vermehrt und verbessert hat. Eine dieser Verbesserungen besteht z. B. darin, daß er die Beschäftigungen nach Monaten geordnet hat. Die Schreibart ist eine sehr faßliche und durch Abbildungen noch verdeutlicht.

Frage- und Antwort-Kasten.

205. Frage: Kann man Gerberlohe, welche ein Jahr in Frühbeeten untermischt mit Pferdedünger gelegen hat, als Düngung für Gemüsebeete des freien Landes benutzen, oder muß sie erst mehrere Jahre liegen, damit sich der Gerbestoff verzieht?

Berichtigung.

Im 2. Hefte, Artikel „Literatur-Berichte", wurde ein sinnentstellender Druckfehler übersehen; es steht dort pag. 44 Etymologie statt Entomologie, was wir zu verbessern bitten.

Anzeigen und Empfehlungen.

Gesucht werden: 100 Stück Camellien in 40—50 besseren Sorten, 2—4 Fuß hoch, mit oder ohne Knospen, für den nächsten Herbst. Besitzer solcher werden ersucht, ihre Preisnotirungen baldigst direkt einzusenden.

Johann Strahl,
Obergärtner in Szirak, Ungarn.

Dracaena indivisa, ca. 4 Fuß hoch, untadelhaft, à 7 Thlr.,
Latania borbonica, mit 5 Wedeln, 1½ Fuß hoch, schöne kräftige Pflanzen, 4 Thlr. 15 Sgr.,
Chamaerops sinensis, bis ca. 4 Fuß hoch, gegen 15 Wedel, sehr schön, 6½ bis 7 Thlr.,
Anthurium longifolium, mit Stamm und 6—7 schönen Blättern, 1½ Fuß hoch, 1—1½ Thlr.,
Dracaena brasiliensis, 3½ bis 4 Fuß hoch, schöne Pflanzen, 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr.,
Dasylirion acrotrichum, mit 6 bis 7 Zoll dickem und eben so hohem Stamm, Prachtexemplare, 30 Thlr.,

empfiehlt **C. F. Bohde** in Göttingen.

Das künstliche Trocknen und Färben der Blumen, Gräser und Moose.

Das Schriftchen, enthaltend genaue Angaben über diese schöne Kunst, nach praktischen Erfahrungen zusammengestellt, ist soeben in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage erschienen und um den Preis von 15 Sgr. zu beziehen von dem Herausgeber

Wilhelm Thomas,
Kunst- und Handelsgärtner in Dresden, Sidonienstraße.

Georginen, großblumige, Liliputen und Zwerge in nur vorzüglichen Sorten mit Namen, 100 Stück 5 Thlr., 50 Stück 3 Thlr., 25 Stück 1⅔ Thlr.,
Canna, in diversen guten grünen und rothen Sorten, das Dutzend 1½ Thlr.,
Fuchsien, in ganz vorzüglichen Sorten mit Namen, 50 Stück 5 Thlr., 25 Stück 3 Thlr., 12 Stück 1⅔ Thlr.

W. Eberhardt
in Genthin, Königreich Preußen, Prov. Sachsen.

Personal-Notizen.

Unterzeichneter erlaubt sich seinen geehrten Geschäftsfreunden die Anzeige zu machen, daß er seinen früheren Wohnsitz in Reichenbach im Voigtlande verlassen und nach **Dresden** verlegt hat, und bittet Correspondenzen von jetzt an zu richten an

Wilhelm Thomas,
Kunst- und Handelsgärtner in Dresden, Sidonienstraße.

Stelle-Gesuch.

Ein 27 Jahre alter Gärtner, der in den renommirtesten Häusern Deutschlands und Frankreichs, theils als Obergärtner conditionirte, die besten Zeugnisse aufzuweisen hat und durch die Kriegsverhältnisse aus seiner Laufbahn gerissen wurde, sucht eine seinen Leistungen entsprechende Stelle. Näheres durch

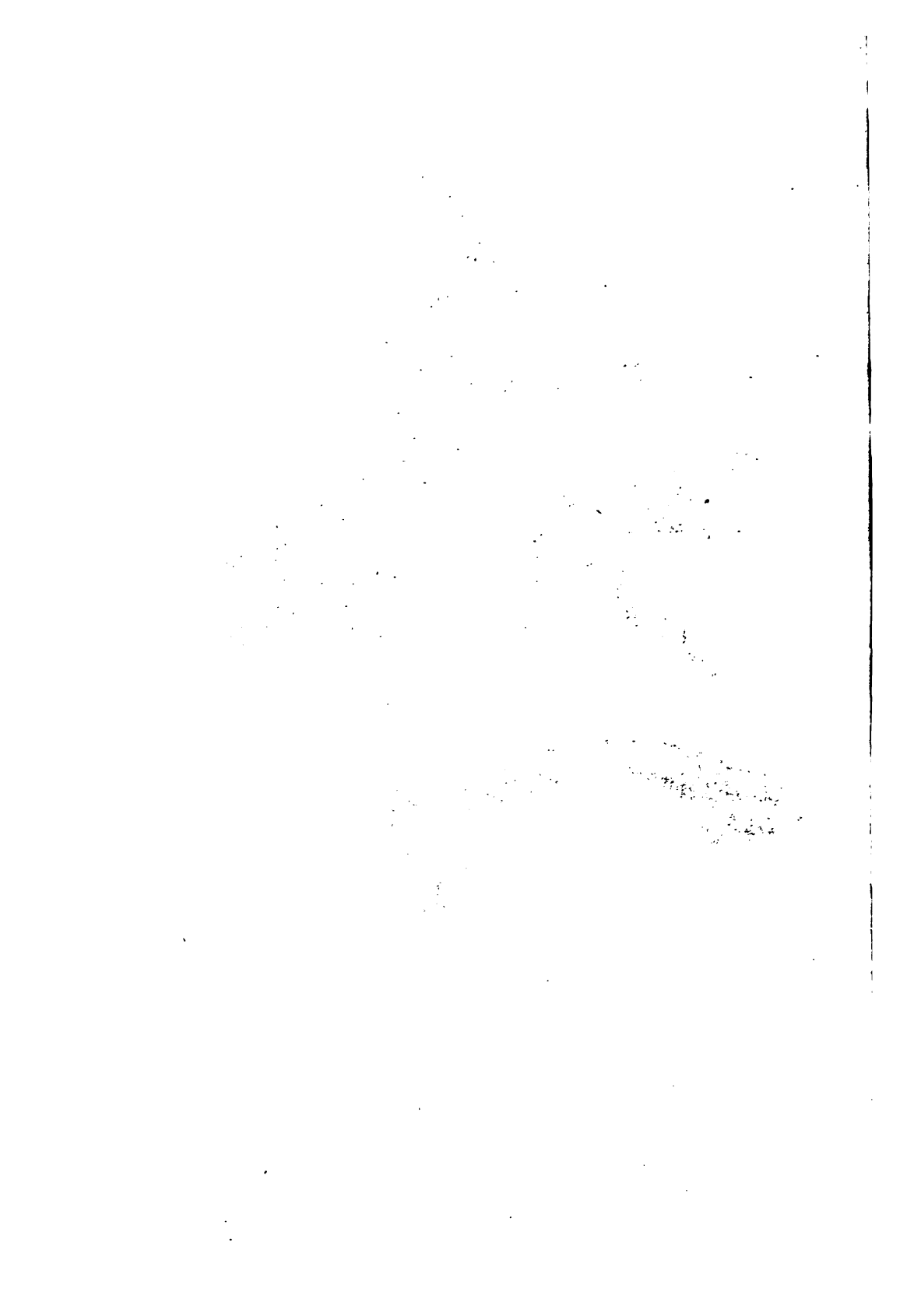
Jean Freundhöfer
in Neckarhausen, Amt Mannheim.

Ein Gärtner, 32 Jahre alt, in allen Zweigen der Gärtnerei, hauptsächlich in der Obstbaumzucht gründlich bewandert, welcher 6 Jahre als Obergärtner einer bedeutenden Herrschaftsgärtnerei Süddeutschlands vorstand und 3 Jahre in gleicher Eigenschaft in Ungarn thätig war, sucht bis 1. Oktober oder auch schon früher eine dauernde Stelle bei einer Guts-Herrschaft oder als Leiter eines Baumschulen-Etablissements, gleichviel im In- oder Auslande. Die besten Zeugnisse über Brauchbarkeit und untadelhaftes Verhalten stehen zur Seite. Geehrte Reflektanten wollen sich mit näheren Bedingungen gefälligst wenden an **U. Dreher**, Schloßgärtner in Dotternhausen bei Rottweil (Württemberg).

Artistische Beilage:

Salvia hybrida splendente violacea.

Salvia hÿbrida violaceo-splendens.



Ficus elastica, der Gummi- oder Kautschukbaum.

Mit Abbildung.

Dieses als Zimmerpflanze so allgemein beliebten Baumes wurde im deutschen Magazin schon wiederholt erwähnt*); es möchte deßhalb am Platze sein, auch einige Worte über denselben in allgemeiner Beziehung zu vernehmen und ein Bild desselben vor Augen zu führen, wie er in seiner Heimath erscheint und wozu er benutzt wird.

Die Pflanzengattung Ficus, in die 21. Classe des Linné'schen Systems und in die Familie der Artocarpeen gehörend, zählt sehr viele Arten, lauter Holzgewächse, theils mächtige, theils mittelgroße und unansehnliche Bäume, theils Sträucher und Kletterpflanzen, alle in der tropischen und warmen gemäßigten Zone beider Hemisphären zu Hause und in den Wäldern der Tropengegenden eine hervorragende Rolle spielend. Sie haben abwechselnd gestellte, theils dünnhäutige und im Herbst abfallende, theils lederartige, immergrüne, ganzrandige oder handförmig gelappte, rauhe oder kahle Blätter, und sind sicher daran zu erkennen, daß am Ende der Zweige eine spitze, grüne Knospe sich befindet, die aus einem oder mehreren zusammengerollten Nebenblättern besteht, unter denen das oder die Blätter liegen. Bei der Entfaltung der letzteren fallen die Nebenblätter ab.

Was ihre Blüthenbildung anbelangt, so weicht diese von anderen Gewächsen so sehr ab, daß man sagen kann, die Feigenbäume blühen — im gewöhnlichen Sinne gesprochen — gar nicht, denn die eigentlichen Blüthen derselben sind im Innern eines mehr oder minder runden oder länglichen, eine Frucht vorstellenden Blüthenbodens befindlich, ohne das Zerschneiden derselben gar nicht sichtbar. Die Innenwandung dieser uneigentlichen Frucht ist mit zahlreichen, äußerst kleinen und einfach gebildeten, und zwar eingeschlechtigen Blüthchen besetzt. Jedes dieser Blüthchen besitzt ein dünnhäutiges, trichterförmiges, gezähntes Perigon, das entweder 3 Staubgefäße oder 1 Fruchtknoten mit 1 Griffel enthält. Die männlichen Blüthen stehen in dem hohlen Blüthenträger zu oberst, die weiblichen zu unterst. Aus dem Fruchtknötchen entsteht nach der Befruchtung ein sehr kleines, einsamiges Nüßchen. Nach dem Verblühen schwillt die Schale des Blüthenträgers fleischig an, wird je nach der Art süß und eßbar, wie bei der gewöhnlichen Feige (Ficus Carica L.),

*) In Betreff der Vermehrung sehr ausführlich pag. 231 des Jahrganges 1870.

oder wird sie zähe und ungenießbar. Die Blüthenstände wachsen bei einigen Arten unmittelbar aus den Zweigen, bei andern aus den Blattachseln hervor, und erreichen die Quasi-Früchte eine sehr unterschiedliche Größe; am meisten bekannt sind bei uns die gewöhnlichen Feigen, welche im Großen als Handelsartikel vorkommen, aber auch an den allenthalben gepflegten Topf- oder Kübelpflanzen beobachtet werden können, und ist dies die einzige Art dieser reichen Gattung, welche ihrer Früchte wegen (an geschützten Stellen auch im Freien) bei uns kultivirt wird, während die anderen Arten nur als Zierpflanzen dienen. Die am allgemeinsten verbreitete und bevorzugte Art dieser Letzteren ist der in der Ueberschrift genannte Gummibaum, Ficus elastica.

Dieser Baum wächst in Ostindien und auf den Sunda-Inseln wild, kommt aber auch in Süd-Amerika vor, wohin er seines technischen Nutzens wegen eingeführt wurde. In seinem Vaterlande erreicht er eine ganz bedeutende Größe und ein imposantes Ansehen, ähnlich unserer Rothbuche, und trägt eine mächtige, dichtbelaubte, abgerundete Krone hoch oben auf dem kegelförmigen, unten kolossal dicken, von tauartigen Luftwurzeln umstrickten Stamme. Die Form und Beschaffenheit der Blätter zu beschreiben, kann bei dem allgemeinen Bekanntsein dieses schönen Baumes in Zimmern und Gewächshäusern füglich unterbleiben; weniger bekannt aber sind bei uns seine Früchte, da er bei uns nur höchst selten fructificirt, selbst bei ziemlich großen Exemplaren der Gewächshäuser. Diese Früchte wachsen paarweise aus den Blattwinkeln hervor, haben eine walzig-längliche Form und erreichen nur die Größe einer Olive, stehen auf einem dicken Stiel, sehen Anfangs grün aus und werden später braun, und sind, wie schon bemerkt, ungenießbar.

Obgleich die Beliebtheit und Tauglichkeit des Gummibaumes denselben zu einem solch bedeutenden Handelsartikel gemacht hat, daß einzelne Gärtner seine Vermehrung als Specialität ihres Geschäftes betreiben, so erscheint dies doch sehr unbedeutend gegenüber dem technischen Nutzen, den ein Produkt des Baumes gewährt, nämlich das Kautschuk (Caoutchouc, bei den Engländern India Rubber, Federharz) oder mit wissenschaftlicher Benennung Gummi elasticum, das in dem Milchsaft vieler Pflanzen in unterschiedlicher Menge enthalten ist. Diese Substanz besteht in microskopischen Kügelchen und findet sich in dem Milchsaft des Gummibaumes in solcher Menge, daß es gar keiner Ausscheidung aus den übrigen Stoffen des Milchsaftes bedarf, sondern auf ganz einfache Weise gewonnen wird.

Wie schon erwähnt, enthält der Milchsaft verschiedener Pflanzen Kautschuk, doch bei den meisten nicht in der Menge, daß sich eine Ausscheidung lohnte, und kennt man auch die technische Beschaffenheit noch so unvollkommen, daß man noch nicht mit Sicherheit feststellen konnte, ob die verschiedenen

Familien milchender Gewächse abweichend zusammengesetzte Kautschukkörperchen ergeben. Im Allgemeinen scheinen alle Kautschukarten Kohlenwasserstoffe zu sein, welche durch ihre Zusammensetzung den ätherischen Oelen, durch ihre Nichtflüchtigkeit, ihr Verhalten gegen Lösungsmittel und ihre Zersetzungsprodukte den Harzen nahestehen. In den milchenden Pflanzen unserer Heimath, wie im Mohn, den Cichoriaceen, Campanulaceen, den Wolfsmilcharten, treten die Kautschukkörperchen nur in verhältnißmäßig geringer Menge auf, während sie in den Milchsäften zahlreicher Tropenpflanzen einen so überwiegenden Bestandtheil bilden, daß diese eingetrockneten Milchsäfte selbst schon die Eigenschaften des chemisch reinen Kautschuk in hohem Grade zeigen. Im Handel unterscheidet man nach seinem Ursprunge folgende Hauptarten von Kautschuk: 1) das Para-Kautschuk, welches vorzüglich von Siphonia elastica, einem stattlichen Baume aus der Familie der Euphorbiaceen, stammt und aus Süd-Amerika zuerst zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Europa gebracht wurde. Die ersten Notizen über Vorkommen und Gewinnung gab 1757 der berühmte Reisende Condamine. 1865 waren allein in Brasilien mit der Gewinnung und Sammlung dieser Kautschukart 10—11,000 Indianer beschäftigt, und es wurden davon an 1000 Tons (2 Millionen Pfund) in Großbritannien eingeführt. 2) Das ostindische Kautschuk, welches zuerst 1828 in London auf den Markt kam und seit 1832 technische Benutzung fand. Dasselbe wird theils aus Ficus elastica (unserem Gummibaum), theils aus Urceola elastica gewonnen. Doch werden in Indien und auf den Sunda-Inseln bereits auch andere Pflanzensäfte zur Gewinnung von Kautschuk benutzt. Für das beste indische Kautschuk gilt das von Batavia und Java. Dann folgten der Reihe nach das von Singapore, von Penang, von Mauritius, von Siam, von Borneo, von Assam. Während des Zeitraumes von 1857—66 wurden aus den Häfen des indischen Oceans fast 9000 Tons (18 Mill. Pfd.) Kautschuk in England eingeführt. 3) Das afrikanische Kautschuk, das von Ficus Brasii stammt und zuerst 1856 von Lagos aus in den Handel kam. Seitdem wird auch Kautschuk von Gabun, Corisco, Banlango und Angola ausgeführt. Seit 1861 wurden jährlich 400—550 Tons nach Liverpool, Havre und Hamburg verschifft. 4) Das centralamerikanische Kautschuk, das besonders über Cartagena und Guatemala in den Handel kommt, wird durch Sieden aus einer Grasart, dem Calamus elasticus, gewonnen. 5) Eine andere amerikanische Kautschukart, die in Guayaquil (Ecuador) und Colon (Aspinwall) zur Ausfuhr gelangt, wird aus dem Milchsaft von Acorus Aruensis gewonnen. Dieselbe findet besonders in Manchester Absatz und scheint zu einem wichtigen Exportartikel für jene Gegenden des tropischen Amerika bestimmt. Das Para-Kautschuk, sowie die beiden andern amerikanischen Arten sind vollkommen elastisch (active); das afrikanische zeigt sich nur

halbelastisch (inactive); das indische dagegen ist gar nicht oder nur in sehr geringem Grade elastisch (passive).

Die Art der Gewinnung und Einsammlung ist sehr verschieden. Die einfachste Manier besteht darin, daß man Einschnitte in die Rinde des Baumes macht und den ausfließenden Milchsaft in Gefäßen auffaßt, wie dies auf unserem Bilde gezeigt ist. Ehe das Kautschuk seine jetzige großartige technische Verwendung erlangte, war die Gewinnung desselben nur unbedeutend und wurde nur so erzielt, daß man den aus dem Baume ausfließenden Milchsaft über thönerne Formen, Flaschen u. s. w. fließen und über Holzfeuer eintrocknen ließ, wobei er vom Rauche geschwärzt wurde; als aber größere Quantitäten verlangt wurden, mußte auch das Abdampfen des Milchsaftes in größerem Umfange betrieben werden, was in dem heißen Klima sehr leicht zu bewerkstelligen ist, indem man nur nothwendig hat, flache Gruben in fettem Lehm zu machen, die sauber geglättet werden, in die man alsdann den Milchsaft eingießt, wo er zu einer speckartigen, gelben, mehr oder minder dicken Masse erhärtet, wie der Kautschuk jetzt vorzugsweise in dieser Sorte im Großhandel vorkommt.

Die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Kautschuk haben neuerdings besonders Faraday und Payen untersucht. Von Bedeutung für die Technik sind insbesondere die Elasticitäts- und Löslichkeitsverhältnisse. Bei mittlerer Temperatur ist das reine Kautschuk (Federharz) ein höchst elastischer Körper; bei 0 Grad jedoch verliert es diese Eigenschaft fast ganz, ohne indeß hart oder brüchig zu werden. Die gewöhnlichen Lösungsmittel wirken auf das reine Kautschuk gar nicht. In heißem Wasser erweicht es, tritt aber bei dem Trocknen in seinen früheren Zustand wieder zurück. Alkohol übt keine Wirkung aus; dagegen führen wasserfreier Aether, ätherische Oele, Schwefelkohlenstoff, Steintheeröl, Benzin, und besonders die flüchtigen Destillationsprodukte des Kautschuks selbst zunächst ein starkes Aufquellen, dann eine theilweise Lösung herbei. In diesem Zustande ist die Masse leicht zertheilbar und kann in den meisten Fällen eine vollkommene Lösung vertreten. Gegen starke chemische Agentien verhält sich das Kautschuk sehr indifferent; nur concentrirte Schwefel- und Salpetersäure zersetzen dasselbe. Bei Temperaturveränderung ändert das Kautschuk seine chemischen und physikalischen Eigenschaften. Bei 50 Grad Fahrenheit wird es etwas weicher, bei 100 bis 120 Grad fängt es an stark zu kleben, bei 230 Grad geht es in eine braunschwarze schmierige Masse über, welche durch Abkühlen nicht wieder in ihren früheren Zustand zurückkehrt. Noch weiter erhitzt, verbrennt es an der Luft mit heller starkrußender Flamme. Trockene Destillation des Kautschuks liefert reichliche Mengen eines farblosen, starkriechenden, ätherischen Oels, welches durch fraktionirte Destillation in mehrere Kohlenwasserstoffe von verschiedenen Sied-

punkten zerlegt werden kann, nämlich das Kautschen, welches bei 114 Grad, das Kautschin, das bei 171, und das Heveen, das erst bei 315 Grad siedet.

Anfänglich benutzte man das Kautschuk (seit 1771 nach dem Vorschlage Prieſtly's) nur zum Ausreiben der Bleistiftstriche, theilweise auch zu elastischen Bällen und ähnlichen Spielwerken. Seit 1790 machte man elastische Binden daraus, und bereits 1791 verwendete es der Engländer Sam. Peal, um Leder und andere Stoffe wasserdicht zu machen. 1820 erfand Nadler die aus Kautschukfäden gewebten dehnbaren Stoffe, und 1823 nahm Makintosh das Patent auf die nach ihm benannten wasserdichten Stoffe. 1830 machte Thomas Hancock die ersten Versuche mit der Herstellung von Ueberschuhen aus Kautschuk (Gummischuhe). Der eigentliche Aufschwung der Kautschukindustrie begann jedoch erst 1836 mit den von Chaffee in Nord-Amerika und Nickels in England erfundenen Maschinen, welche das Kautschuk durch bloßes Kneten bei mäßiger Wärme in einen erweichten, fast unelastischen Körper umwandeln, der mit Leichtigkeit jede erwünschte Gestalt annimmt. Bald darauf folgte die Erfindung des Vulkanisirens des Kautschuks, welche zwar schon 1832 von Lüdersdorf in Berlin gemacht, aber erst seit 1839 von dem Amerikaner Goodyear, sowie seit 1843 von dem erwähnten Hancock in die Praxis eingeführt wurde. Das Vulkanisiren beruht auf der merkwürdigen Eigenschaft des Kautschuks, sich mit Schwefel zu einer Masse zu verbinden, die auch bei niedriger Temperatur elastisch bleibt, bei höherer dagegen weniger weich als reiner Kautschuk wird und sich daher für viele Zwecke brauchbar erweist. Außer elastischen Bändern und Schnüren, wasserdichten Stoffen verschiedener Struktur, Gummischuhen u. s. w., fertigt man jetzt auch aus Kautschuk mancherlei chemische und ärztliche Apparate, Spielwaaren, elastische Luftkissen, Eisenbahnpuffer, Spritzenschläuche, Walzen für Buch- und Kattundrucker, Billardbanden u. s. w. Die Mehrzahl der sogenannten Gummiwaaren wird aus Stücken zusammengesetzt, die man aus den erweichten Platten, wie sie aus den Walzwerken hervorkommen, nach Schablonen schneidet und an den Rändern zusammenklebt. 1852 erfand Goodyear das Härten oder Hornisiren des Kautschuks. Die von ihm hergestellte Gummihornmasse oder das Ebonit unterscheidet sich chemisch von vulkanisirten Kautschuk durch einen viel größeren Schwefelgehalt. Das Ebonit hat eine dunkelbraune oder schwarze Farbe und eine solche Härte, daß sie dem Horn und Fischbein nahe kommt, und sich wie diese mit Feilen, Sägen u. s. w. bearbeiten läßt. Aus solcher Masse bestehen unter Anderem die Kautschukkämme. Auch fertigt man aus derselben künstliches Fischbein (Walosin), Schirmgriffe, Knopfwaaren, Messerhefte, Möbelfourniere, Bestandtheile des Webstuhls, Stethoskope und ähnliche Apparate, ja selbst künstliche

Gebisse und Schreibfedern. Kautschuklösungen finden ihre hauptsächlichste Verwendung zu wasserdichten Stoffen, sowie als Kitte und Firnisse.

Ohne Zweifel pflegen manche unserer geehrten Leser und schönen Leserinnen seit langer Zeit Gummibäume in ihrem Zimmer mit großer Vorliebe, ohne gewußt zu haben, daß dies Gewächse sind, die ein Produkt gewähren, welches eine so vielfache, durch nichts Anderes zu ersetzende technische Verwendung hat, und werden diese ihre Lieblingspflanzen noch um so höher achten, nachdem sie jetzt den großen Werth des von ihnen stammenden Kautschuks kennen. Wie überreich die Gummibäume an Milchsaft sind, das sieht man am besten, wenn ein Zweig oder nur ein Blatt zufällig verletzt wird, wo augenblicklich die Milch in dicken Tropfen aus den Wundflächen hervorquillt und an der Luft zu einer braunen Masse vertrocknet, die, wenn in einer gewissen Dicke angesammelt, die eigenthümliche Elasticität zeigt.

Wir können nicht umhin, diesen Artikel zu schließen, ohne auf einen andern Stoff aufmerksam zu machen, der in der Benennung im gewöhnlichen Leben so häufig mit dem Kautschuk verwechselt oder mit demselben für identisch gehalten wird, nämlich die Gutta Percha. Dieser Stoff, der in neuerer Zeit eine sehr vielfältige Verwendung findet, wird gleichfalls aus dem eingetrockneten Milchsaft eines Baumes, der Isonandra Gutta, bereitet, der zu der Familie der Sapoteen gehört und in einigen Gegenden des ostindischen Festlandes und mehrerer Inseln zu Hause ist. Die Gutta Percha unterscheidet sich von dem Kautschuk hauptsächlich dadurch, daß sie nicht elastisch, sondern bei gewöhnlicher Temperatur hornartig hart ist und nur bei einer gesteigerten Hitze erweicht wird. Wir gaben im 11. Hefte des deutschen Magazins vom Jahrgang 1848 einige Mittheilungen über das Geschichtliche und die botanischen Kennzeichen, sowie eine Abbildung der Isonandra Gutta, von welcher die Gutta Percha gewonnen wird. Nebenbei könnte noch bemerkt werden, daß das Wort „Percha“ nicht Perka, wie es bei uns meistens geschieht, sondern Pertscha ausgesprochen werden muß.

Ueber Lilium auratum.

Mehrfache Anfragen, Beschwerden wegen Mißlingens und Widersprüche in Betreff der Cultur dieser schönsten aller Lilien veranlaßten uns, bei einem Gärtner, der diese Cultur und den Import im Großen betreibt, im Interesse der Blumenliebhaber Erkundigung einzuziehen, und ermangeln nicht, das Resultat derselben in Folgendem hier mitzutheilen. Derselbe schreibt:

„Die Behandlung des prachtvollen Lilium auratum ist eine äußerst

einfache, und manche Klagen über die Weichlichkeit ihrer Zwiebeln haben nach 5jähriger Erfahrung, während welcher Zeit ich mit großem Interesse dieselben kultivire, lediglich darin ihren Grund, daß man Zwiebeln, die durch zu frühzeitiges oder zu spätes Einpflanzen oder unpassenden Boden anfaulten oder schimmelten, zu vorschnell auch im Keime für krank haltend, entweder umpflanzte oder gar ausrangirte. — Am besten gedeiht die Zwiebel unbedingt in freier Erde. Will man sie in Töpfen ziehen, so dürfen dieselben nicht zu klein gewählt werden. Die Erde muß kräftig und dabei verhältnißmäßig locker sein, ähnlich der japanesischen, worin die Zwiebeln zum Theil zu uns kommen, und müssen dieselben je nach Höhe oder Tiefe der Bodenlage 1 bis 3 Zoll tief eingepflanzt werden*). Bevor die Zwiebel treibt, muß sie trocken gehalten werden, sobald sie aber zu treiben beginnt, muß man mit dem Befeuchten anfangen, zuerst ganz leicht, allmälig aber immer mehr bis zum Erscheinen der Knospen, jedoch niemals bis zum Uebermaß. Die Zeit des Einsetzens ist identisch mit der der gewöhnlichen Lilien.

Hat die Blume abgeblüht, so bleibt die Zwiebel im Lande, und hat man bei eintretender Kälte dieselbe mit Lohe oder sonst einer keine Fäulniß erzeugenden Decke zu versehen, die man bei eintretender gelinder Frühlingstemperatur wieder entfernt. Eine Wärme erzeugende Decke ist im höchsten Grade verderblich, weil eine solche die Zwiebeln zur Unzeit zum Treiben anreizt.

Zwiebeln in Töpfen bewahrt man während des Winters im trockenen Kalthaus, oder wo kein solches vorhanden, im trockenen, ungeheizten Zimmer, wobei man allerdings die Vorsicht gebrauchen kann, bei stark eintretendem Froste die Töpfe zum Schutze mit Decken zu belegen. Eine solche Decke ist weniger wegen eigentlichem Warmhalten anzuwenden, als ein zu schnelles oder zu oftes Auf- und Zufrieren zu verhindern, was allen Pflanzen viel nachtheiliger ist, als ein gewisser Kältegrad, wie sich ja in der freien Natur vielfältig zeigt, daß Pflanzen unter der Schneedecke eine viel größere Kälte aushalten, als in viel gelinderen Lagen, wo die Kälte viel geringer auftritt, dagegen aber ein großer Wechsel von Frost und Thauwetter stattfindet. Das Umpflanzen nimmt man im Frühjahre vor, am besten zu der Zeit, wenn man bemerkt, daß sich das Leben zu regen beginnt.

Importirte Zwiebeln sind den hier gezogenen vorzuziehen, einmal wegen der Schönheit der Farben und der Größe der Blumen, dann der Triebfähigkeit wegen. Die Zwiebeln, die ich selbst mir gezogen und die

*) Anmerkung des Herausgebers. Dies ist ohne Zweifel so zu verstehen, daß die Erdschichte so hoch über die Spitze der Zwiebeln zu liegen kommt.

auch als gut und kräftig von Kennern und Liebhabern bewundert wurden, trieben Blumen, die zwar an und für sich recht hübsch waren, jedoch im Vergleiche zu den aus Japan importirten als deren matte Copie gelten konnten; sie waren kleiner und weniger intensiv von Farbe, weit matter und der Duft weniger aromatisch und kräftig.

Was die Zähigkeit und Triebfähigkeit der Zwiebeln anbetrifft, so will ich nicht unerwähnt lassen, daß Alles, was von einem großen Import wegen vollständiger Fäulniß nicht einmal auctionsfähig gewesen, von mir selbst gepflanzt wurde. Die Fäulniß dieser Zwiebeln war so stark, daß nach Abblättern der Brutzwiebeln schließlich nur der Keim, in der Größe einer Bohne, anscheinend nicht einmal gesund, zurückblieb. Des Curiosums halber legte ich diese sämmtlichen Bruchstücke in freie Erde, und haben diese fast ohne Ausnahme getrieben, dreiviertheil davon sogar 1 oder 2 Blumen gebracht, wovon die kleinste immer noch bedeutende Größe hatte."

Was die schon vernommene gegentheilige Behauptung anbelangt, daß die hier zu Lande gezogenen Zwiebeln den importirten vorzuziehen seien, so mag allerdings die Verschiedenheit der Behandlung ein besseres oder schlimmeres Gedeihen zur Folge haben, wie wir uns im vergangenen Jahre selbst überzeugten. Einer unserer Bekannten brachte aus Erfurt eine Anzahl importirter Zwiebeln mit, von denen er mehrere selbst behielt, andere aber an Freunde verschenkte. Der Gärtner dieses Herrn legte die Zwiebeln in keineswegs große Töpfe und nahm sie sogleich in das Treibbeet des Warmhauses, wo sie alsbald üppig trieben und prachtvoll blühten, während andere Exemplare, die nach dem Einpflanzen in's Kalthaus gestellt wurden, um dort langsam in Trieb zu kommen, total zu Grunde gingen. Unsere eigenen Zwiebeln wurden dadurch gänzlich ruinirt, daß unser Kunst (!?!)-Gärtner dieselben gegen ausdrücklichen Befehl während des Ruhestandes nur einmal begoß, worauf sie alsbald verfaulten.

Da diese Prachtlilie in neuester Zeit in außerordentlichen Quantitäten aus Japan eingeführt wird und interessante Varietäten darunter sind, so wäre es sehr zu danken, wenn auch andere Gärtner und Liebhaber ihre Erfahrungen über die importirten Zwiebeln mittheilen würden, die gelungenen wie die mißlungenen, weil an beiden zu lernen ist; wir bitten daher im Interesse vieler Blumenfreunde um geneigte Mittheilungen hierüber, wenn solche auch nur aus kurzen Skizzen bestehen.

Fürst Pückler-Muskau und die Lehre von der Landschaftsgärtnerei.

Wem, der nur einigermaßen mit der Garten-Kunst und Literatur umgeht, ist der Name des Fürsten **Pückler-Muskau** unbekannt, wer wird nicht mit großem Leidwesen die Nachricht von seinem am 4. Februar d. J. im 86. Lebensjahre eingetretenen Tode vernehmen? Obgleich dieser edle Mann ein so seltenes hohes Alter erreichte, so wird es doch Allen, die persönlich mit ihm bekannt zu werden das Glück hatten, immer noch als verfrüht erscheinen, ihn seinem schöpferischen Leben entrissen zu sehen. Auch uns sind die Stunden unvergeßlich, die wir in seiner lehrreichen Unterhaltung bei seinem längeren Verweilen in Stuttgart zuzubringen die Ehre hatten, denn reine Goldkörner waren es, die er dem wissenshungrigen Schüler auf verschiedene Fragen vorwarf. Bescheidener Laie, wie wir damals waren, wie wir heute noch sind, haben wir ihm doch Grundsätze zu danken, welche stichhaltig erscheinen, weil sie in der Natur, nicht aber in Theorien begründet sind. Unwillkürlich drängt sich unserem Gedächtniß ein Fall auf, wo wir einer Anfechtung ausgesetzt wurden, weil wir bei Besprechung eines Artikels über „Landschaftsgärtnerei" eine Ansicht aussprachen, die auch die eigene dieses anerkannt größten Heroen in diesem Fache ist, nämlich die Frage betreffend, ob bei einer neuen Anlage die Wege zuerst oder zuletzt anzulegen seien? Hören wir, was ein Mann, der selbst eine Autorität im Fache, der 40 Jahre lang sozusagen die rechte Hand des sel. Fürsten war, sein Park-Inspektor, Herr E. Petzold, über seinen großen Meister und seine Manier im Anlegen spricht.

Nr. 12 der Berliner Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde enthält einen höchst interessanten ausführlichen Bericht von Herrn Petzold mit der Ueberschrift:

Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinen Beziehungen zur bildenden Gartenkunst Deutschlands.

Diesen Bericht hier ganz wiederzugeben, würde zu weit führen, wir müssen uns deßhalb darauf beschränken, nur einige kleine Sätze auszuziehen, welche sich auf den Fürsten als erste Autorität und auf den fraglichen Streitpunkt beziehen. Es heißt dort wörtlich:

„Wie man Göthe den Altmeister der deutschen Dichter nennt, so ist der Fürst Pückler-Muskau als Altmeister der deutschen Gartenkunst schon seit langen Jahren bei seinen Lebzeiten bezeichnet worden, und die Berechtigung

zu diesem Titel wird wohl bei dem Einen so wenig, als bei dem Andern, in Zweifel gezogen werden können. Daß der Fürst Pückler nicht blos Gartenliebhaber und Dilettant, sondern wirklich Gärtner und Künstler selbst war, ist nicht nur Fachmännern, sondern auch in weiteren Kreisen längst bekannt, und es liegt auf der Hand, daß ein Mann von so glänzenden Geistesgaben und so hoher und in jeder Beziehung bevorzugter Lebensstellung, wie es der Fürst Pückler war, wenn er sein ganzes Leben der Ausübung eines Zweiges der bildenden Kunst widmete, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung desselben bleiben konnte. Welcher Art die Einwirkung gewesen, und ob der Fürst einen neuen, ihm eigenthümlichen Gartenstyl geschaffen, der seine Anlagen von denen seiner Vorgänger auf diesem Felde, sowohl der englischen, als der deutschen, unterscheidet, — darüber ist viel gestritten worden, und es möchte auch schwierig sein, diese Frage ohne Weiteres zu beantworten. Jedenfalls ist das in Bezug auf Gartenanlagen schon vor ihm vorhandene Gute, das der Fürst, namentlich in England, gesehen, nicht ohne Einfluß auf seine spätere gärtnerische Thätigkeit; groß ist dieser Einfluß jedoch sicherlich nicht gewesen. Der Fürst war Autodidakt im edelsten Sinne des Wortes; aus dem ihm angeborenen und bis zur höchsten Feinheit entwickelten Gefühle für das Schöne hat sich sein Gartenstyl entwickelt und in seinen Schöpfungen verkörpert. Das ganze Geheimniß seines Styls beruht auf dem Studium der Natur und auf seinem hohen Verständniß derselben."

Dies zur Kennzeichnung des Fürsten als Autorität, und nun wenige Worte über seine Manier im Anlegen. Hr. Petzold berichtet:

„Wenn der Fürst ein neues Terrain zur Anlage bestimmt hatte, so waren es zuerst (!) die Wege, welche er absteckte und gleich und so weit planiren ließ, daß sie auch begangen und befahren werden konnten. In Führung der Wege war er ein großer Meister. Mit Recht behauptete er, sie seien die unsichtbaren Führer, welche den Beschauer unbemerkt auf die schönsten Punkte leiteten, und es komme Alles darauf an, wie eine Gegend oder auch ein Gegenstand in derselben gezeigt werde."

Ferner: „Nachdem (!) die Wege bestimmt waren, ging der Fürst an das Abstecken der Pflanzungen, zuerst der größeren Massen derselben, um erst das Bild in seinen großen Umrissen und Grundrissen gewissermaßen festzustellen, dann an die Profilirung des Bildes durch Aufstellung einzelner, namentlich gleich großer Bäume und Baumgruppen, welche übrigens auch, wo nöthig, gleich in die Pflanzung vertheilt wurden, und an die kleineren Parthien; zuletzt kamen die Planaden und Rasenflächen."

Wir können es nicht verhehlen, daß die völlige Uebereinstimmung der in obigen Sätzen ausgesprochenen Grundregeln des anerkannt ersten Mei-

sters der Landschaftsgärtnerei mit unsern eigenen Ansichten uns die angenehme Beruhigung gewährt, als Laie nicht neben das Ziel geschossen zu haben, wenn wir bei einer „Besprechung“ die Meinung äußerten, daß es nicht als unumgängliche Regel aufgestellt werden könne, bei einer Landschafts-Gartenanlage die Wege „zuletzt“ anzulegen.

Ausgleich von Ansichten, Empfänglichkeit für die Lehren allgemein anerkannter Meister und deren neue Regeln, Verlassen des Altgewohnten und Eingreifen dessen, was mit Gründen belegt werden kann und sichtbare Resultate liefert, das allein führt zum Fortschritt, und diesem zu huldigen, ist doch unstreitig die Aufgabe der Jetztzeit.

Dr. W. A.

Nachtrag zu dem Artikel über Dasylirium acrotrichum.

Diese Prachtpflanze ist in der an derartigen Gewächsen reichen Gärtnerei des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Carl Hermann Starke in Göttingen gezogen worden, und hat nicht allein ihren 9½ Fuß hohen pyramidalischen Blüthenschaft von Mitte Juli bis Mitte August rasch entwickelt, sondern dann auch bis Ende Oktober geblüht, und die wohlriechenden zahllosen Blumen haben auch nach dem Abblühen wie Strohblumen sammt den Staubfäden und Griffeln noch mehrere Monate in demselben Ansehen sich erhalten, so daß der später abgeschnittene Schaft ein imponirendes Cabinetstück abgeben und Jahre lang aufbewahrt werden kann.

Während der Blüthezeit war die spindelförmige Pyramide bei offenen Fenstern stets von zahlreichen honigsuchenden Haut- und Zweiflüglern umschwärmt. Schon vor dem Treiben des Schaftes und seitdem entwickelt der alte Strunk aus den Winkeln der ausdauernden Stammblätter neue Knospen und Sprossen zu Ablegern.

Die Bezeichnung „1/12 natürlicher Größe“ auf der Abbildung beruht auf einem Irrthum; es sollte 1/24 heißen. Deßgleichen S. 50 Z. 17 „1½ Linien“ statt 1½ Zoll; Z. 28 „glatt“ statt platt; Z. 5 v. u. „glatten“ statt platten.

Dr. Schlotthauber.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein für Ruhr und Rhein veranstaltet während der 3 Pfingsttage in den Räumen der Gesellschaft „Flora" zu Ruhrort eine

Ausstellung von Blumen, Pflanzen
und auf den Gartenbau Bezug habenden Industrie-Gegenständen.

Das Nähere besagt das Programm, was über die Prämiirung die Details enthält. Zur Beschickung der Ausstellung wird eingeladen. — Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer

Julius Andreä in Ruhrort.

Die Gartenbau-Gesellschaft „Feronia" zu Dresden wird im Laufe des Monats Juli d. J. eine größere

Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Früchten u. Gartengewächsen

in den Räumen und auf den Rasenplätzen des zoologischen Gartens veranstalten. Die Rasenparterres werden landschaftlich decorativ gehalten sein, während für Warmhauspflanzen und Geräthschaften für entsprechende Räume gesorgt sein wird. Die Preise sind Medaillen. Da der zoologische Garten zu Dresden gerade für solche Zwecke geeignet ist, wird ein derartiges Unternehmen wie im vorigen Jahre gewiß allgemeinen Beifall finden, und jeder Aussteller wird immerhin seine Rechnung finden, da die Einnahme auf 8 Tage trotz des schlechten Wetters, welches gerade herrschte, und trotz der kriegerischen Ereignisse, welche kaum ihren Anfang genommen hatten (es war am 20. bis 28. August), über 1600 Thaler betrug, also über 8000 Besucher, beiläufig gesagt, ohne alle Aktionäre. Das neue Programm wird mit Nächstem erscheinen, und wollen wir nur vorläufig darauf aufmerksam machen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Der Vorstand: G. Adolph Petzold.

Die Gartenbau-Gesellschaft „Flora" veranstaltet vom 6. bis 17. Juli d. J. in der Herzogin Garten auf der Ostra-Allee eine

Sommer-Ausstellung
von
Garten-Erzeugnissen ꝛc.,

für welche außer einer großen Anzahl goldener, großer und kleiner silberner Medaillen und Diplome, der Preis der Friedrich-August-Stiftung, bestehend in 4 Augustd'or, und 6 weitere von Freunden der

Gartenkunst gestiftete Geldpreise unter völlig freier Concurrenz ausgesetzt sind.

Alle Anfragen, Anmeldungen ꝛc. sind an den Vorstand der Ausstellungs-Commission, Königl. Gartendirektor, Hrn. Kause, zu richten, von welchem auch gedruckte Programme und Formulare zu erhalten sind.

Literatur-Berichte.

Die Schwemmsielfrage

Angesichts des Liernur'schen Abfuhrverfahrens mit Saugsielen.

Zwei Richtungen sind es, nach welchen die Cloaken-Entleerung in gegenwärtiger Zeit zur Tagesfrage geworden sind, erstens die hygienische und zweitens die landwirthschaftliche Seite. Abgesehen von dem für das Auge und die Nase unangenehmen Zustande älterer Einrichtungen, ist derselbe auch in gesundheitlicher Beziehung von um so größerer Wichtigkeit, seit die Wissenschaft genau dargethan hat, daß die menschlichen Auswurfstoffe, namentlich wenn sie in größerer Menge lange Zeit angehäuft bleiben, die Träger verschiedener ansteckender schwerer Krankheiten, ganzer Epidemien werden können. Schon dieser Umstand macht es nothwendig, eine Ausfuhrmethode herzustellen, welche dem Uebel in möglichst vollkommener Weise abzuhelfen im Stande ist. Hiezu kommt nun aber auch die hohe landwirthschaftliche Bedeutung, den die Stoffe haben, denn gleichwie die Wissenschaft in obengenannter Beziehung ungeheure Fortschritte gemacht und Aufschlüsse gegeben hat, so auch in der Benutzung des Bodens, welche eine in der Neuzeit, wo der Landwirth nichts mehr von einer vollständigen Brache wissen will, eine viel ausgedehntere und ununterbrochene ist, also auch dem Boden die durch unausgesetzte Aussaugung entnommenen Stoffe durch Dünger wieder ersetzt werden müssen, und gerade die menschlichen Auswurfstoffe sind es, welche die Pflanzennahrung dienlichen Stoffe in größter Menge enthalten, also in dem Maße gesammelt und verwendet zu werden verdienen, wie dies in China der Fall ist, wo es für die größte Undankbarkeit angesehen wird, wenn man bei einem Freunde etwas genießt, ohne ihm einen für seine Bodenkultur dienlichen Ersatz zurückzulassen.

Nach diesen beiden Seiten hin den möglichst vollkommenen Erfolg zu erzielen, war der amerikanische **Capitain Liernur** bestrebt, und hat ein System erfunden, das nach ihm das Liernur'sche genannt wird. Wie alles Neue, auch das Beste, öfters seine Gegner findet, so ging es auch Liernur, sein

System wurde kritisirt und angefochten, und zu seiner Vertheidigung schrieb Dr. G. H. Otto Volger ein „Offenes Zeugniß für die Wahrheit", welches kleine Schriftchen im Verlage des Freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. (Leipzig, F. A. Brockhaus) erschienen ist. Bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes ist dasselbe nicht nur allen Aerzten und Landwirthen, sondern überhaupt jedem Gebildeten sehr zu empfehlen, da die Fragen hierüber von Tag zu Tag allgemeiner werden.

Je mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß die Kenntniß der Naturwissenschaften nicht nur zu allgemeiner Bildung beiträgt, sondern auch für die verschiedensten Zweige der Industrie und Künste von höchster Wichtigkeit ist, desto mehr wird auch der Werth gemeinfaßlicher Werke über diesen Gegenstand anerkannt werden. Nicht Jeder, der eine Sache versteht, hat auch zugleich die Gabe, dieselbe einem Andern verständlich zu machen, und es ist eine wirkliche Freude, Werke zu Gesicht zu bekommen, denen man das Zeugniß geben kann, daß sie gründliche Wissenschaft mit faßlicher Sprache vereinigen. Als ein solches liegt vor uns:

Samuel Schilling's
Grundriß der Naturgeschichte
des
Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs.

Verlag von **Ferdinand Hirt,**
Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.
Breslau 1869.

Da die Form aller organischen Wesen von viel höherer Bedeutung ist als die Farbe derselben, so unterließ es der praktische Autor, dem äußerst bündigen und klaren Texte farbige Abbildungen beizugeben, und wandte deßhalb Holzschnitte an, die an richtiger Zeichnung und Deutlichkeit fast nichts zu wünschen übrig lassen. Selbstverständlich können in einem Werke, das der Bezeichnung einer „kleinen Schul-Naturgeschichte" entspricht, nicht alle Arten der zahlreichen Geschlechter beschrieben und abgebildet sein, sondern stets nur die Hauptrepräsenten, um die Grundcharaktere kennen zu lernen und augenblicklich bei einer neuen Erscheinung zu wissen, welcher Art, Gattung und Familie sie beizuzählen ist. Diesem Grundsatze ganz nachzukommen, wurde bei den Pflanzen unter Berührung des künstlichen (Linné'schen) Systems, hauptsächlich das natürliche (Endlicher'sche) zu Grunde gelegt, da besonders bei Anfängern der Sinn für natürliche Verwandtschaften viel leichter zu erwecken und festzuhalten ist, als für Verhältnisse, die

nur in einem gewissen einzelnen Punkte, nicht aber im Ganzen in Uebereinstimmung sind.

Wenn in diesem Werke der kurzgefaßte und äußerst gründliche Text die Hauptsache ist, die Abbildungen aber zur Verdeutlichung eine Beigabe bilden, so ist es bei einem andern umgekehrt, nämlich bei dem im gleichen Verlage erschienenen

Schul-Atlas der Naturgeschichte.

Dieses Werk enthält nur Abbildungen, denen kein eigentlicher Text, sondern nur die deutschen populären und die lateinischen wissenschaftlichen Namen beigedruckt sind; es ist nur zu Anschauungsunterricht bei freiem Vortrag, sowie bei Repetitionen bestimmt. Diesem Zwecke entspricht die vortreffliche Zeichnung und Ausführung in Schnitt und Druck der Abbildungen.

Frage- und Antwort-Kasten.

206. Frage: Wo bekommt man billigst und saubere Etiquetten, die auch schon zweckmäßig angestrichen sind?

Antwort: Im 4. Hefte v. J. ist folgende Anzeige enthalten: „Den Herren Handelsgärtnern und Samenhändlern empfiehlt seine Fabrikate von Kisten in allen Größen, Holzschachteln von den kleinsten bis zu den größten, Holzetiquetten, Blumenstäben ꝛc., und sendet auf Verlangen specielle Preislisten

J. M. Krannich
in Mellenbach in Thüringen, Fürstenth. Schwarzb.-Rudolstadt.

Anmerkung. Ohne Zweifel wird Herr Krannich auch den Anstrich der Etiquetten in beliebiger Farbe übernehmen, wenn Sie sich mit demselben deßhalb brieflich in Verbindung setzen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Dracaena congesta und rubra, 1—1½ Fuß hoch, stehen billig zu verkaufen oder zu vertauschen in der Kunst und Handelsgärtnerei von

Bruno Hauschild
in Teuritz bei Lucca, Herzogth. Sachsen-Altenburg.

Saatkartoffeln, 5 aus Chilisamen gezüchtete Sorten, sehr ertragreich und einige erfahrungsgemäß von enormer Widerstandsfähigkeit gegen die Kartoffelkrankheit, theils für leichten, theils für schweren Boden.

Außerdem Patersons berühmte Victoria-Kartoffel (auch im Sortiment) pr. 25 Pfd. mit 1¼ Thlr., 50 Pfd. mit 2½, 1 Ctr. mit 4 Thlr. incl. Emballage,

versendet

v. Gröling
in Lindenberg bei Berlin.

Echeveria metallica, gegen Casse das Dutzend zu 2½—5 Thlr. incl. Emballage, empfiehlt

Mich. Dresen,
Kunst- und Handelsgärtner in Bonn,
Cölner Chaussee 69.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

William Bull, Kings Road, Chelsea, London, S. W. Neuheiten, Palmen, Orchideen, Farrn, alle Arten von Kalt-, Warmhaus- und Freilandpflanzen, Sortiments und Florpflanzen aller Branchen.

J. Linden, Besitzer der Einführungs-Etablissements in Brüssel und Gent (des früher Ambroise Verschaffelt'schen). Neueinführungen im Alleinbesitz, die schönsten und seltensten Kalt- und Warmhauspflanzen, enthaltend mehr als 1200 verschiedene Sorten, namentlich reiche Collectionen von Palmen, Orchideen, Farrn, Azaleen und Camellien, sowie Sortiments- und Florpflanzen.

Jules de Cock et Söur, Handelsgärtner, Faubourg St. Lievin in Gent (Belgien). Decorationspflanzen, Palmen, Farrn, Azaleen, Camellien, Rhododendron, Freilandpflanzen, Zwiebeln ꝛc.

Grönewegen u. Comp., Handelsgärtner in Amsterdam. Auszug und Supplement des Haupt-Catalogs, enthaltend: Neuheiten, seltene direkte Einführungen, Kalt-, Warmhaus-, officielle, technische und tropische Fruchtpflanzen, Orchideen, Palmen, Pandaneen, Cycadeen.

Oscar Liebmann, Kunst- und Handelsgärtner in Dresden. Kalt-, Warmhaus-, Sortiments-, Decorations-, Blatt- und Teppichpflanzen.

Louis van Houtte, Handelsgärtner in Gent (Belgien). Kalt- und Warmhauspflanzen, Specialitäten in Amaryllis, Aroideen, Begonien, Bromeliaceen, Cycadeen, Cyrtandraceen, Farrn, Gesneriaceen, Orchideen, Palmen, Scitamineen, Azaleen, Camellien und andere Sortiments- und Florpflanzen.

Gustav Zaubitz jr., Kunst- und Handelsgärtner in Darmstadt. Auszug aus dem Hauptverzeichniß, enthaltend die beliebtesten Sorten von Kalt- und Warmhaus-, Freiland- und Florpflanzen.

Adolph Weick, Kunst- und Handelsgärtner in Straßburg. Auszug aus dem Haupt-Verzeichniß, enthaltend die empfehlenswerthesten Blatt-, Flor- und Sortimentspflanzen für Topf und Freiland.

Artistische Beilage:

Ficus elastica, der Gummi- oder Kautschukbaum.

Ficus elastica. [Roxb.]

Cultur und Anzucht der Cyclamen.

Von M. v. Unruh,
Mitglied des Vereins „Hortikultur" zu Hamburg.

Mit Abbildung.

Die Cultur der Cyclamen.

Es dürfte wohl kaum eine Pflanze geben, die schon seit langer Zeit als allgemein bekannt und beliebt, doch bei den jetzigen großen Ansprüchen, die man in so mannigfacher Weise an eine sogenannte Florblume stellt, genügt, und ihren alten Ruhm noch fest behauptet, als das Cyclamen. Die so zahlreichen Varietäten, ihre mannigfach gestalteten und gezeichneten Blätter, die lieblich duftenden, in den verschiedensten Farben prangenden Blumen, welche sich oft in kalter Winterzeit in großer Anzahl entfalten und ununterbrochen den größten Theil des Jahres unser Auge erfreuen: Alle diese Vorzüge werden noch erhöht durch den Umstand, daß eine nur einigermaßen sorgsame Cultur genügt, um das liebliche Gewächs zu einer großen Vollkommenheit zu bringen. Ein glänzendes Beispiel hievon gibt die im Besitze der Herren Haage und Schmidt in Erfurt befindliche Varietät von C. persicum, welche auf beiliegender Tafel abgebildet ist. Die Naturtreue dieser für ihre Gattung wirklich riesenhaften Blume ist dadurch verbürgt, daß sie nach einer Photographie kopirt wurde.

Wie erklärlich ist daher auch die Liebhaberei, die man für die Cyclamen hegt, die Pflege, die man seinen Zöglingen angedeihen läßt, die Sorgfalt, die man verwendet, um auf künstlichem Wege stets neue Spielarten zu erzielen, in der Hoffnung, es auch bei dieser Pflanzengattung zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit zu bringen. Alle diese Gründe werden genügen, um diesen Versuch zu rechtfertigen, eine Culturangabe der Cyclamen in Kürze zu geben.

Wenn auch, wie gesagt, die Cultur der Cyclamen nicht schwierig, so ist dieselbe doch im Vergleich zu der so vieler anderen Pflanzen eine gänzlich abweichende, was schon darin seinen Hauptgrund findet, weil wir es hier mit einem Knollengewächs zu thun haben; weßhalb wir auch beim Cyclamen zwei Perioden zu betrachten haben, nämlich die Zeit seiner Ruhe und die seines Wachsthumes.

Erstere, die Ruhezeit, tritt ein, wenn die Blätter absterben und abfallen, was meistens zu Anfang des Sommers, etwa in der Mitte des Juni geschieht; nur eine einzige Species macht davon eine Ausnahme: C. europaeum.

Man bringt die Cyclamen zu dieser, für sie völlig vegetationslosen Zeit in einen leeren offenen Mistbeetkasten in halbsonniger Lage, d. h. der entweder von der Morgensonne oder nur von der Abendsonne getroffen wird; hat man keinen solchen, so muß während der heißen Stunden stark schattirt werden. Dann stellt man in diesem Kasten Topf an Topf und überdeckt sie leicht, ungefähr ½—1 Zoll hoch mit grober Heideerde. Selbstverständlich gibt man sämmtlichen Töpfen einen Höhestand, damit die Bedeckung eine gleichmäßige werde, welches von Wichtigkeit ist, da die später emporsprossenden Blätter und Blüthen sonst geil und empfindsam werden könnten.

Die Töpfe selbst setzt man, um die Regenwürmer abzuhalten, und um einen guten Abzug herzustellen, auf eine Schicht handhohen Sandes oder Kieses.

Das Wasser entzieht man ihnen gleich nach dem Verblühen nach und nach, und während ihrer Ruhezeit gebe man ihnen kaum so viel, als zur Erhaltung ihres Wurzelvermögens nothwendig ist. Bei trockenem Wetter ist ein zweimaliges Begießen wöchentlich hinreichend, bei trüber Witterung unterlasse man es ganz und gar. Gelinde, abwechselnde Regen schaden ihnen nicht, jedoch bei anhaltend kaltem Wetter bedecke man sie.

Brechen nun im Herbste einzelne Blätter oder Blüthen durch die Heideerde durch, dann ist die Zeit des Umpflanzens herangerückt. Man nimmt beim Beginn der neuen Vegetationsperiode die Knollen heraus, schüttelt die alte Erde von den Wurzeln ab und entfernt sorgfältig mit einem Holzspahne alle abgestorbenen Fasern, worauf man sie in frische nahrhafte Erde bringt, bestehend aus folgender Mischung: Zwei Theile ungesiebte Heideerde, ein Theil fette Gartenerde oder Schlammerde, ein Theil Sand und etwas zerschlagenen Kalk oder Mauersteine. Diese Composition ist bei allen Cyclamen-Arten anzuwenden, mit Ausnahme des C. europaeum, C. coum und ibericum, deren Erdmischungen ich später anführen werde.

Die Töpfe zu den Cyclamen müssen verhältnißmäßig klein gewählt werden, wenigstens darf der Raum zwischen Knolle und Rand nicht über einen Zoll betragen; auch versäume man nicht, um einen regelmäßigen Wasserabzug zu gewinnen, eine gute Scherbenunterlage zu machen.

Die Knollen selbst sind, in Beziehung auf ihre Wurzeln, dreifacher Art: entweder treiben sie auf ihrer ganzen Oberfläche Wurzeln, oder dieselben entsprossen der untern Hälfte, oder sie kommen aus einem Punkte heraus, und

der ganze obere Theil ist dann wurzellos. Diese verschiedenen Eigenschaften sind nicht an eine und dieselbe Art gebunden, indem man an einer Species oft diese verschiedene Wurzelbildung findet; beim Pflanzen hat man jedoch Rücksicht darauf zu nehmen, indem die vollkommen mit Wurzeln bedeckten Knollen ganz mit Erde zu bedecken, während die übrigen nur halb und gar nicht bedeckt werden.

Nach dem Umsetzen der Pflanzen gieße man die Erde an und zwar mit Vorsicht, nur am Rande des Topfes, bringe sie dann dem Fenster möglichst nahe, schütze sie dann noch einige Tage vor den grellen Strahlen der Mittagssonne; dann lasse man ihnen aber die Sonnenstrahlen völlig zu Theil werden.

In einem Kalthause gedeihen sie sämmtlich am besten, doch kann man einigen zärtlicheren Arten, wie neapolitanum, macrophyllum, eine Temperatur von 8—10° R. geben; diese Temperatur gibt man auch den Pflanzen, welche etwas früher und gleichmäßiger blühen sollen. Einen schroffen Temperaturwechsel ertragen sie schlecht, so daß in den meisten Fällen die Knospen, welche noch aufblühen sollen, verwelken und absterben.

Den geschwächten Knollen, besonders denjenigen, welche im Winter während der Periode des Aufblühens etwas wärmer und feuchter gehalten worden sind, erweist man eine Wohlthat, wenn dieselben zeitig im Frühjahr ein lauwarmes Mistbeet bekommen und darin ausgepflanzt werden; man halte dann die Pflanzen mäßig feucht und halbschattig; im September kann man sie in Töpfe pflanzen, aber mit Ballen, und behandeln, wie angegeben; die Erde zu diesem Beet kann reine Heideerde sein.

Die gangbarsten Sorten, besonders diejenigen, welche im Handel am häufigsten vorkommen, sind C. persicum und dessen Varietäten; abweichend von diesen sowohl in der Zeit der Blüthe, wie auch der Erdmischung, ist C. europaeum.

Diese Species wird in unsern Gärtnereien weniger angezogen, besonders da die Periode der Blüthe in eine Zeit fällt, in welcher Blumen genügend vorhanden sind; am häufigsten sieht man sie noch in Privatgärten und solchen, die sich mit der Specialkultur dieser reizenden Pflanzengattung beschäftigen, und sind dies gewöhnlich zu Tausenden aus den deutschen Alpengegenden eingeführte Originalknollen.

C. europaeum kommt wild in Steiermark und Tirol vor, dort fand ich sie selbst auf dem Kapuziner-Berge bei Salzburg und am Semmering in Unmassen, während ich sie auf den Hochgebirgen der Schweiz sehr vereinzelt, oder auch gar nicht gefunden habe. C. europaeum, welches ich in einen Theil fetter Mistbeeterde, mit einem Zusatze von Lehm oder Thon, und einem Theil körnigen Chausseestaubes 1—1 ½" tief legte, wurde sehr schön; doch habe ich auch noch in mehreren Gärtnereien folgende Erdmischung vorge-

funden: Drei Theile kräftige, thonige Gartenerde mit ungefähr einem Theile Sand.

C. coum und ibericum verlangen drei Theile sandigen Thon und einen Theil Heideerde.

Anzucht der Cyclamen.

a) Vermehrung aus Samen.

Die Vermehrung aus Samen ist wohl allen anderen Vermehrungsarten vorzuziehen, sowohl durch das viel sicherere Gedeihen, als auch durch das gleichmäßige Heranwachsen der jungen Sämlinge. Die Erde zum Aussäen muß gut und locker sein und besteht aus folgender Mischung: ein Theil Mistbeeterde, zwei Theile gesiebte Heideerde und ein Theil Sand. Die Bedeckung der Samenkörner sei der Art, daß letztere gut verschwinden, $^1/_8$ oder $^1/_{10}$ Zoll würde hinreichend sein. Um den Samen schnell zum Keimen zu bringen, ist ein warmes Mistbeet erforderlich; man muß sogar, wenn der Samen länger als gewöhnlich liegen sollte, noch einmal warm stellen. Ist die Aussaat in Samennäpfen oder Kästen geschehen, so erhalten sie einen Standort in diesem Mistbeete und müssen dann beständig mäßig feucht und schattig gehalten werden. Dies ist eine Hauptbedingung des sicheren Gelingens.

Haben die kleinen Pflänzchen das dritte Blatt getrieben, so piquirt man sie wieder in Kästen von 2 Zoll von einander; die Erde hierzu besteht aus 1 Theil Heide-, 2 Theilen Laub- und 1 Theil Schlammerde mit Sand; man setzt die Knöllchen nur auf die Erde und bedeckt blos deren Wurzeln; sollte man aber europaeum ausgesäet haben, muß die Knolle ganz mit Erde bedeckt werden.

Das Piquiren der jungen Knollen wiederholt man je nach der Entwickelung derselben im Laufe des Sommers mehrere Male; es ist überhaupt gut, die jungen Pflanzen im ersten Jahre in immerwährender Vegetation zu erhalten, ohne die Periode der Ruhe zu beachten; man kann sie dann schon im zweiten Jahre, wenn auch noch nicht verkaufsfähig, so doch schon blühend haben. Wieder zeichnet sich bei diesem einfachen Cultur-Verfahren C. persicum aus, trotzdem dieses viel zarter ist, als manche andere Species dieser Gattung.

Die beste Zeit der Aussaat ist Mitte Januar bis Ende Februar.

b) Vermehrung durch Zertheilung.

Diese Art der Vermehrung kann ich nun jedenfalls nicht anempfehlen; es ist immer etwas gewagt, und stets sieht die Knolle zerstückelt und unvollständig aus. Die Theilung findet zu Anfang der Ruhezeit statt. Mit einem scharfen Messer zerschneidet man die Knolle, bepudert die Schnittwunden mit

Kohlenstaub und pflanzt sie sogleich wieder ein. Jede Knolle wird nur einmal durchschnitten; Ausnahmen hiervon machen nur C. europaeum und macrophyllum. Diese haben meist Auswüchse mit Trieben und Faserwurzeln, die man leicht von der Hauptknolle trennen kann und deren Fortkommen dann auch in den meisten Fällen gesichert ist.

c) Vermehrung durch Blattstecklinge.

Diese Methode habe ich selber noch nicht angewendet, sah sie aber bei einem Herrn Kratz in Hochheim; derselbe versicherte mir, daß diese Methode die vollste Berücksichtigung verdiene. Die Operation besteht darin, daß die Blätter in der Weise abgeschnitten werden, daß am Grunde derselben noch ein Stückchen Knolle verbleibt. Diese Blattstecklinge müssen in die für Cyclamen geeignete Erde gesteckt, dann durch eine Glocke vor dem Zutritte der Luft geschützt und in ein lauwarmes Beet eingesenkt werden. Die geeignetste Zeit zu dieser Art von Vermehrung ist die, wann die Blätter ihre völlige Ausbildung erreicht haben, ohne zu sehr verhärtet zu sein.

Der Prozeß des Wachsens ist der, daß die in dem Blatte angesammelten, aber noch nicht in festen Zustand übergegangenen Bildungsstoffe bei der Circulation der Säfte ihren Weg nach unten nehmen, in dem an dem Blattstiele anhängenden kleinen Knollentheile sich sammeln und nach und nach zu einem Knöllchen sich ausbilden, welches Wurzeln schlägt, Keimknospen treibt und auf diese Art eine selbstständige Pflanze wird, die einem Sämling gleich behandelt werden muß.

Zum Schlusse dieses Aufsatzes habe ich nur noch einige guten Arten der Cyclamen zu erwähnen, die mir theils durch ihre Farbenpracht, theils durch ihr dankbares Blühen bemerkenswerth schienen:

C. europaeum, Erdscheibe, Schweinsbrot, von den Laien „Alpenveilchen" genannt. Klasse Pentandria, Ordnung Monogynia, Familie der Primulaceae. Blüthezeit Juli und August. Sehr wohlriechend, blaßröthlich oder rosenroth. Varietäten davon sind folgende:

C. europaeum purpurascens, Blume purpurroth, blüht Ende Aug.—Okt.

C. europaeum littorale, Blume sehr zierend, dunkel-, zuweilen hellrosa, blüht im Februar—April.

C. europaeum album, Blume weiß, blüht December—März.

C. coum, Blume sehr groß, hellrosa, am Schlunde weiß, blüht December bis Februar.

C. coum rubrum, Blume pfirsichblüthenfarbig mit purpur Flecken, blüht December—Februar.

C. persicum, Blume weiß mit rothem Schlund, wohlriechend, Blüthezeit Januar—April.

C. pers. album fl. pl., Blume weiß und gefüllt, blüht Januar — Mai.
C. pers. odoratum, Blume hellrosa, blüht Februar — April.
C. Atkinsii, Blume weiß mit rosa Anflug, der Schlund braunviolet, Blüthezeit December — Februar.
C. Röbbelianum, Blume rosa, am unteren Ende carmoisin, blüht Februar bis Mai.
C. neapolitanum, Blume hellrosa mit purpur Auge, blüht Aug.—Septbr.
C. macrophyllum (africanum), Blume groß, rosenroth, blüht December bis Februar.
C. repandum, Blume carmin, blüht März — Mai.
C. autumnale, Blume hochrosa, blüht September — October.

Außer diesen gibt es noch verschiedene andere natürliche Species und in wildem Zustande anzutreffende Varietäten, wie auch noch mehr mittelst künstlicher Befruchtung erzielte Hybriden, z. B. die beiden durch ihre Reichblüthigkeit so beliebten C. Atkinsi und C. Röbbelianum. Ein langes Namenregister hier zu geben, kann schon deßhalb unterlassen werden, weil ohnedies alle Jahre wieder neue auf letztgenanntem Wege gewonnene Sorten ein solches Verzeichniß alsbald wieder lückenhaft erscheinen ließen, und weil es überhaupt nicht die Absicht war, eine Monographie der Cyclamen zu schreiben, sondern nur ein Weniges zu der in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommenden Cultur dieser lieblichen Alpenkinder beizutragen.

Bitte an die verehrt. Herren Abonnenten.

Im Besitze einer Anzahl Exemplare eines Gegenstandes, der für jeden Pflanzenfreund von höchstem Interesse ist, möchte ich gerne meinen verehrten Abonnenten eine Freude damit machen, da aber die disponiblen Exemplare nur für den kleinsten Theil derselben ausreichen, und ich solche mit höchstmöglicher Unparteilichkeit vertheilen möchte, so bleibt kein anderer Weg übrig, als das Loos entscheiden zu lassen. Hiezu sind mir nun die Namen sämmtlicher Abonnenten nöthig, und ich ersuche Sie daher, mir Ihren Namen und Wohnort — doch so deutlich als möglich geschrieben! — durch die Buchhandlung oder sonstige Stelle, bei welcher Sie Ihr Abonnement gemacht haben, franco zukommen zu lassen, um die Verloosung zu geeigneter Zeit vornehmen zu können.

Der Herausgeber des deutschen Magazins:
Dr. W. Neubert in Stuttgart.

Ein Mittel zur Vertilgung der Blutlaus.

Die freundliche Aufnahme einer Ueberſetzung aus den ſo intereſſanten und lehrreichen Bulletins des Genter Gartenbau-Vereins veranlaßt mich, einen weiteren Artikel folgen zu laſſen, der für alle Baumbeſitzer von höchſter Wichtigkeit iſt, denn es betrifft ein Mittel gegen die aller Orten immer mehr auftretende Blutlaus, in der Hoffnung, daß auch dieſe Mittheilung der Tendenz des deutſchen Magazins entſpreche, welches in der Beziehung mit den Bülletins harmonirt, daß jedes Scherflein, daß irgendwie nützlich ſein kann, Aufnahme findet, gleichviel, ob es von einem Gelehrten, einem Gärtner oder einem Laien herkommt.

In jenem Berichte über einen Beſuch des Obſtgartens des Hrn. Profeſſor Hennau zu Lüttich wurde des pulveriſirten ungelöſchten Kalkes zur Vertilgung der Blutlaus erwähnt und von dem Berichterſtatter in den Bulletins, Hrn. Hulle, Obergärtner des botan. Gartens zu Gent, die Bemerkung beigefügt: „wird dieſes probat ſein?“ — Hievon nimmt ſogleich ein Hr. Hordelieſe, Obergärtner der Frau Hauzeur Leſainne zu Lüttich, Veranlaſſung, zwei Beiſpiele eigener Erfahrung mitzutheilen. Er ſchreibt:

„In dem unter meine Aufſicht geſtellten Garten hatte man auf eine Rabatte, die vor einer nach Oſten gerichteten Mauer liegt, eine Reihe Aepfel-Cordons gepflanzt. Auf eine Länge von ca. 5 Meter waren die Bäumchen beſtändig und in ſolchen Maſſen von der Blutlaus bedeckt, daß man ſie verſetzen mußte, nachdem alle Gegenmittel vergeblich angewandt waren. Der Arbeiter, welche die Bäumchen aushob, bemerkte weiße Faſern wie Champignon-Brut in Kuhmiſt. Nach genauerer Prüfung ergab ſich, daß dies die Blutlaus war, die ſich bis zu einer Tiefe von 60 Centimetern verbreitet hatte. Ich ließ daher einen 1 Meter breiten und 70 Centimeter tiefen Graben auswerfen, die Reihe der Bäumchen als die Mitte annehmend. Auf den Grund deſſelben ließ ich eine 20 Centimeter dicke Schichte kalkhaltigen Mergel bringen, weil ich keinen andern zur Hand hatte, und pflanzte alsdann die neuen Bäumchen in eine ſtark mit dieſem Mergel vermiſchte friſche Erde. Dieſes geſchah 1867, und ſeitdem habe ich keine Spur von Blutlaus an den neugepflanzten Individuen bemerken können.

Nun noch ein anderes, noch beſtimmteres Beiſpiel: In dem Baumgarten war ein hochſtämmiger Auguſtapfelbaum von der Wurzel bis zu den kleinſten Zweigen von der Blutlaus beſetzt; man kann noch die Spuren davon an dem Schwächezuſtande des Baumes und an den Buckeln, welche dieſe Inſekten erzeugen, ſehen. Ich hatte geleſen, daß Kalk, um den Fuß des Baumes verbreitet, ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Blutlaus ſei, und entſchloß mich, einen Verſuch zu machen. Ich verbreitete (Juli 1867) um den

Stamm und auf dem Boden gelöschten Kalk, der 2 Jahre in einem Haufen gelegen hatte, eine Schichte von $0,_{20}$ Dicke und 5 Centimeter Durchmesser. Die Blutlaus verschwand erst, als die Vegetation ganz aufgehört hatte. Die Operation wurde 1868 und 1869 wiederholt, und während dieser beiden letzten Jahre habe ich keine Spur von Blutlaus entdecken können.

Dieses Resultat muß sicher der Anwendung von Kalk zugeschrieben werden, es wäre deßhalb sehr zu wünschen, daß alle Baumbesitzer, welche von dieser verderblichen Plage heimgesucht werden, in ihrem eigenen Interesse Versuche anstellten und die Resultate seiner Zeit zu allgemeinem Nutzen gleichfalls veröffentlichten." (Aus obgenannten Bulletins übersetzt von H. Ortgies.)

Notiz.

Gefüllte Cinerarien.

Hr. W. Richter, Handelsgärtner in Zwickau, theilt brieflich Folgendes mit:

„Im Jahre 1867 zeigte sich unter den wenigen Cinerarien, welche ich kultivire, eine Pflanze mit, wenn auch nicht ganz regelrecht, doch ziemlich gut gefüllten Blumen von schöner blauer Farbe.

Von den hievon geernteten wenigen Samen, bald nach der Reife ausgesäet, ging leider kein Korn auf, und bei der mit der Pflanze vorgenommenen Umpflanzung behufs Vermehrung derselben zeigte es sich, daß die gefüllten Blumen von einer kleinen verkrüppelten Pflanze herrührten, welche von der gleichzeitig im Topfe befindlichen größeren, welche erst später blühte, unterdrückt und nicht mehr lebensfähig war.

Da ich nun von einer gefüllten Cinerarie bis jetzt noch nichts gehört *), eine solche aber als ein weiterer Fortschritt in der Blumistik gewiß freudig begrüßt werden dürfte, könnte das eben Mitgetheilte für Diejenigen, welche sich mit Anzucht dieser Pflanze in größerem Maße beschäftigen, als dies meine bescheidenen Verhältnisse erlauben, wohl ein Fingerzeig sein, gerade den kleinen Pflanzen der Aussaaten, welche der Piquirende oder Einpflanzende häufig als kleine Knirpse fortzuwerfen pflegt, größere Aufmerksamkeit zu schenken, um vielleicht unter diesen das gewünschte Resultat zu erlangen.

*) Anmerkung des Herausgebers. Schon an verschiedenen Orten tauchten unter den Cinerarien einzelne Exemplare auf, welche theils gefüllte Blumen hatten, theils große Neigung zeigten, in ganz gefüllten Zustand überzugehen. Ob Solches überall an kleineren Exemplaren vorkam, ist uns nicht bekannt, es wäre aber der Mühe werth, darauf zu achten, denn die Erzielung von wirklich gut gefüllten Cinerarien wäre in der That ein hervorragender Gewinn.

Frage- und Antwort-Kasten.

Antwort auf die 199. Frage im 7. Hefte v. J. über Vertilgung der sogenannten Fahrmäuse. — Im 3. Hefte des Magazins 1861 berichtete Hr. M. Kotterba aus Schomberg Folgendes:

„Wenn ich Frühbeete anlege, so sammle ich einige recht dornige Sträuche, als Schleedorn, Hagebutten, oder auch Glasscherben, hacke dieselben in 2 bis 3 Zoll lange Stücke, und belege damit den eingelegten Dünger oben auf ungefähr 2 Zoll stark und bringe dann die Mistbeeterde darauf. Ist dieses geschehen, so nehme ich ungelöschten Kalk, zerschlage denselben auf Würfelstücke, und belege damit eines neben das andere inwendig um den Rahmen herum, und bedecke diesen mit Mistbeeterde gleichmäßig, und nie ist mir seit dieser Zeit irgend eines der genannten Ungeziefer (er nannte Mäuse und Kröten) in meine Frühbeete gekommen."

Anmerkung des Herausgebers. Was der Hr. Fragesteller unter „Fahrmäusen" versteht, ist uns im Augenblicke unbekannt, wir finden auch diesen Namen in keinem betreffenden Buche; es ist ohne Zweifel ein Provinzialausdruck. Sollten vielleicht die Wühl- oder Schermäuse gemeint sein? Diese sowie die Spitzmäuse finden sich gerne in den Mistbeeten ein, doch sind nur erstere Pflanzenfresser, die Spitzmäuse aber leben ausschließlich von animalischer Nahrung, Würmern u. dgl., sind deßhalb in den Gärten in der That nützlich, und werden ein Mistbeet alsbald verlassen, wenn sie dasselbe von dem den Pflanzen nachtheiligen Ungeziefer gereinigt haben, und sollten deßhalb stets geschont werden. Anders verhält es sich mit denjenigen Mäusen, welche von Pflanzenkost leben. Diese vertilgt man mittelst verschiedener Fallen, sowie mittelst vergifteter Getreidekörner, welche in den Apotheken zu bekommen sind.

Welche Art Mäuse die durch Dornen und Kalk vertriebenen es sind, von denen Hr. Kotterba meldete, ist nicht leicht zu errathen, denn es können ebensowohl Wühlmäuse sein, denen die stechenden Stoffe das Wühlen entleiden, als auch Spitzmäuse, denen durch Anwendung des Kalkes ihre Nahrung entzogen wurde. Letztere Annahme könnte auch für die Kröten gelten, welche auch von Würmern und Insekten leben, und deßhalb Stellen nicht aufsuchen, wo sie keine Nahrung finden. Nebenbei könnte noch bemerkt werden, daß es stets besser ist, Thiere, die zur Plage werden, lieber zu vertilgen, als zu

vertreiben, weil sie sonst an einer andern Stelle ihr Unwesen treiben und dasselbe durch Nachzucht noch vermehren.

208. Frage: Betreffend Schmarotzer-Larven in verschiedenen Kohlarten. Einsender dieses und mehrere Collegen haben seit einigen Jahren an dem Mißlingen unserer Blumenkohl-, Wirsing- und Krautpflanzungen zu leiden, indem das Mark der betreffenden jungen Pflanzen, hauptsächlich der zeitig im Frühbeet gezogenen, von der Wurzel bis an's Herz von einer Unzahl weißer Larven ausgefressen wird, wodurch die Pflanzen später unrettbar zu Grund gehen. Wir haben auf diese Weise schon ganze Beete von Frühkrautpflanzen fortwerfen müssen, sowie uns sogar eine Pflanzung von Frühbeet-Blumenkohl, welcher bereits die Blumenköpfe gebildet hatte, davon verdarb *). Es ist dieses Uebel um so unangenehmer, als man es nicht leicht früher gewahr wird, als bis es schon in seinem ganzen Nachtheil auftritt, wie man dasselbe überhaupt nur bei ganz genauer Besichtigung und Befühlung jeder einzelnen Pflanze vor dem Auspflanzen noch rechtzeitig bemerken kann, was selbstverständlich ungemein zeitraubend ist, und wobei man trotzdem noch so manche angesteckte Pflanze mit aussetzt, die alsdann später, nachdem sie mehrere Wochen gestanden, ohne weitere Fortschritte zu machen, herausgerissen und durch andere ersetzt werden muß, wodurch nicht nur die Bestände sehr lückenhaft werden, sondern auch die Ersatzpflanzen oft nicht Zeit genug behalten, um sich in gewünschter Weise ausbilden zu können.

Nach meiner Beobachtung rührt das Uebel von einem kleinen stahlglänzenden Rüsselkäfer her, welcher in die Blattstiele und Stengel der Pflanzen feine Löcher sticht, um seine Eier hineinzulegen, woraus jene Larven entstehen. Derselbe läßt sich bei der geringsten Annäherung und Berührung der Pflanze sofort zur Erde fallen und entzieht sich dadurch leicht der Entdeckung seiner Unthat, und nur bei großer Aufmerksamkeit ist man im Stande, dieselbe zu beobachten. Die von den einzelnen Stichen hinterlassenen Pünktchen am Blattstiel und Stengel sind für die erste Zeit das einzige sichtbare Zeichen, des gewiß zu erwartenden Verderbens; später erhält die Pflanze ein bleiches Ansehen, und man bemerkt, daß dieselbe im Wachsthum stockt, auch läßt sich beim leisen Drucke des Stengels leicht fühlen, daß derselbe bereits ausgefressen und Folge deß zum Auspflanzen nicht mehr zu gebrauchen, oder wenn letzteres bereits geschehen, die Pflanze unverzüglich zu entfernen ist.

*) Es ist nicht das bekannte Kropfigwerden, wo sich Knollen an den Wurzeln bilden, was bei uns nicht vorkommt.

Ich habe nun in keinem mir zu Gebote stehenden Gartenwerke diesen Uebelthäter erwähnt gefunden, und daher auch umsonst nach einem Mittel gegen denselben gesucht, habe aber nicht versäumt, alle solche Pflanzen zu verbrennen, welche von der Larve heimgesucht waren.

Geehrte Herren Collegen und Gartenfreunde, welche in diesem Punkte bereits Erfahrung gemacht haben sollten und vielleicht Mittel dagegen wissen, erlaube ich mir hiemit herzlichst zu bitten, dieselben in diesen Blättern gefälligst mittheilen zu wollen, wozu diese ja stets bereit sind.

Anmerkung des Herausgebers. Der Autor der im Verlage von Eduard Kummer in Leipzig erschienenen

Entomologie
für Gärtner und Gartenfreunde,

Hr. Dr. E. L. Taschenberg (besprochen im 2. Hefte des Magazins g. J.), welcher mit eingehender Sachkenntniß die für den Gartenbau schädlichen Insekten in seinem Werke bespricht, führt eine Sippe Käfer auf, deren eine Art ohne Zweifel der von dem Hrn. Fragesteller so sehr beklagte ist. Er sagt dorten:

„Die Mauszahnrüßler (Baris oder Baridius) sind gestreckte, ziemlich walzige, jedoch von oben nach unten abgeflachte, schwarze, stahlblaue oder grüne Käferchen. Die Gattungsmerkmale bestehen in Folgendem: Der Rüssel ist walzenförmig, an der Spitze von innen nach außen zugeschärft, etwa wie der Nagezahn einer Maus, an der Wurzel stark nach unten gekrümmt und ungefähr so lang als das Halsschild, seine Fühlergrube reicht nicht bis zu den Augen; dasselbe gilt vom Schaft der geknieten Fühler, welche ihm vor der Mitte eingefügt sind. Die Geißel derselben hat bis zum zugespitzten Knopfe 7 sehr kurze Glieder, von denen nur das erste so lang wie dick ist. Der kugelige Kopf sitzt nicht bis an die Hinterränder der flachen Augen im Halsschilde. Dieses ist so lang oder länger als am Grunde breit, vorn verengt und gerade abgeschnitten, hinten beiderseits des kleinen Schildchens zweimal flach ausgebuchtet. Die Flügeldecken sind an der Schulter nicht breiter, erweitern sich aber ein klein wenig, runden sich an der Spitze meist nicht zusammen ab, sind gestreift und sehr hart. Die Oberseite aller Arten ist kahl, oft mit Metallglanz versehen, bei einigen kommen an der Unterseite weißliche Haarschuppen vor. Vorderbrust ohne Rüsselfurche, vorn nicht ausgeschnitten, Schienen in ein Hornhäckchen auslaufend. Wie die Blüthenstecher fallen auch die Mauszahnrüßler mit vorgestreckten, einge-

schlagenen Knien, oder der Kehle nicht eingedrücktem Rüssel zur Erde, sobald sie sich vor einer herannahenden Gefahr sichern wollen.

Die Larven der uns interessirenden Arten sind dem Küchengarten nachtheilig, indem sie bohrend in den Strünken der verschiedenen Kohlarten leben und bis in die feinsten Wurzelspitzen, Alles auffressend und mit Bohrmehl füllend, vordringen. Sie werden auch in den Stengeln zur Puppe und im Spätsommer zu Käfern, welche durch ein rundes Bohrloch ihre Wiege verlassen, wenn sie es nicht vorziehen, dieselbe in einzelnen Fällen gleich als Winterlager zu benützen."

Der Hr. Autor führt folgende Species an:

1) Der Raps-Mauszahnrüßler, Baris chloris, ist glänzend grün, bisweilen bläulich schimmernd ꝛc. ꝛc.

Lebensweise. Diese Art, welche ich nur in Rübsen und Raps beobachtet habe, die sicher aber auch in andern Kohlarten unserer Gemüsegärten und wahrscheinlich auch in wildwachsenden Cruciferen vorkommt u. s. w.

2) Der pechbraune Mauszahnrüßler, Baris picina, ist durchaus glänzend schwarz ꝛc. ꝛc.

Lebensweise. Diese Art, deren Larve und Puppe sich nur unter dem Microscop von denen der vorigen unterscheiden würde, lebt ganz ebenso, indeß muß ich bemerken, daß ich sie nur im Kopf- und Blumenkohl beobachtete u. s. w.

3) Der grünschimmernde Mauszahnrüßler, Baris chlorizans, ist die dritte, genau ebenso lebende Art, welche bei uns in Deutschland die seltenere zu sein scheint. Der ganze Käfer ist schwarz, das Halsschild und die Flügeldecken schimmern blau oder grün, oder letztere blau und ersteres allein grün. Länge ohne Rüssel 4, Schulterbreite reichlich 2 Millimeter.

Die Larve lebt vorzugsweise in den Stengeln der Abarten des Kohls, wie Wirsing u. a."

Als Gegenmittel ist angegeben: „Die Kohlstoppeln müssen herausgezogen und verbrannt werden, um dadurch die Käfer im Winterlager zu zerstören."

Da es nach verschiedenen Beobachtungen erwiesen ist, daß mehrere Arten dieser kleinen Käfer die Kohlarten, sowie auch wildwachsende Pflanzen zu ihrer Nähr- und Wohnstätte haben, so fällt allerdings die vollständige Vertilgung derselben in einem Garten äußerst schwer, ja sie ist bei fliegenden Geschöpfen eigentlich unmöglich; es ist deßhalb aber dennoch von höchstem Werthe, dieselben so viel nur immer thunlich zu vermindern, und dies kann auf keine andere Weise, als nur durch

Feuer geschehen, und zwar nicht nur, indem man die als angegriffen erfundenen und deßhalb ausgerissenen Exemplare verbrennt, sondern auch alle Strünke, weil selbst diese vordem ganz unverletzt gewesenen von den Käfern auf dem Composthaufen noch als Winterquartier aufgesucht werden.

Als Vorbeugungsmittel in Mistbeeten möchte wohl der Versuch anzurathen sein, die Mistbeeterde mit Asche, Tabakstaub und andern den Insekten unangenehmen, den Pflanzen selbst aber unschädlichen Stoffen zu vermischen, wohl auch die jungen Pflanzen mit Tabaksabsud von Zeit zu Zeit zu überspritzen.

Wir wollen die Frage mit diesen wenigen Bemerkungen keineswegs endgültig beantworten, sondern schließen uns im Gegentheile der Bitte des Hrn. Fragestellers an, daß auch Andere ihre Ansichten und Erfahrungen durch Veröffentlichung zum Gemeingut machen möchten.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der erzgebirgische Gartenbau-Verein zu Chemnitz veranstaltet vom 17.—23. August d. J. in den Räumen des botanischen Gartens eine

Ausstellung

von

Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen und Gartengeräthschaften etc.,

bei welcher für 25 verschiedene Aufgaben 38 Preise im Werth von 25 bis abwärts 2 Thaler ausgesetzt sind; außerdem stehen den Herren Preisrichtern noch 5 Preise à 5 Thlr., sowie eine entsprechende Anzahl Ehrendiplome zur freien Verfügung.

Von Mitgliedern des Vereins wurden folgende Privatpreise ausgesetzt:

Für ein Sortiment blühender Georginen in Töpfen in mindesten 50 der besten neueren Sorten 10 Thlr.

Für ein Sortiment blühender Cacteen in mindesten 25 Sorten 5 Thlr.

Für das größte Sortiment in Töpfen kultivirter blühender immortellenartiger Pflanzen (sogenannter Strohblumen) 5 Thlr.

Außer diesen stehen noch weitere Privatpreise in Aussicht, worüber besonders berichtet wird.

Gedruckte ausführliche Programme sind zu erhalten und Anmeldungen nehmen entgegen die beiden Vorsteher, Hr. Realschuloberlehrer Dr. Zimmermann und Hr. Heinrich Hertzsch.

Literatur-Berichte.

Die Kunst der Pflanzen-Vermehrung

durch Stecklinge, Steckreiser, Absenker etc.

Nebst einem Anhange über Verpackung und Transport aller lebendigen Pflanzen und Sämereien in die entferntesten Welttheile, so daß sie viele Monate lang gefahrlos eingepackt bleiben können.

Von W. Neumann,
Direktor der Gewächshäuser des Museums der Naturgeschichte in Paris.
Dritte Auflage, durchgesehen und vermehrt von
J. Hartwig,
Großh. sächs. Hofgärtner in Weimar.
Verlag von Bernhard Friedrich Voigt in Weimar. 1870.

Die Gewächshäuser des Jardin des plantes in Paris gehören zu den berühmtesten Europa's, und zeichnen sich nicht nur durch großartige Pflanzensammlungen, sondern auch durch ihre ausgezeichneten Culturmethoden in höchstem Grade aus; es ist deshalb selbstverständlich, daß der Direktor derselben als eine Autorität dasteht, und daß also auch ein von demselben über den in der Ueberschrift genannten Stoff geschriebenes Werk von hoher Bedeutung sein muß. Daß diese Ansicht eine Thatsache ist, geht deutlich genug daraus hervor, daß das Werk eine dritte Auflage nothwendig machte, die von einer so tüchtigen Kraft besorgt wurde.

Es werden in diesem Werke alle Vermehrungsmethoden im freien Lande, auf Kaltbeeten, auf Lauwarmbeeten, auf Warmbeeten in Vermehrungshäusern besprochen, und ebenso die geeigneten Erdarten, die sonstigen nothwendigen Erfordernisse, die beste Zeit für die einzelnen Gattungen, sowie die Theile der Pflanzen, welche zur Vermehrung in irgend einer Form benützt werden können, und in dem Anhang die sicherste Verpackung und Transport. Es sind im Ganzen 460 Pflanzengattungen abgehandelt, von denen jede wieder öfters eine Menge von Arten und Varietäten enthält, so daß nicht wohl eine Pflanze zu finden ist, welche nicht nach einer der beschriebenen Methoden vermehrt werden könnte. Anfängern, welche entweder noch gänzliche Neulinge in der Vermehrung sind, oder doch nur wenige Gattungen zu vermehren verstehen, ist ein solches Werk als Fundgrube bei ihren Versuchen bestens zu empfehlen.

Pomologische Hefte.

Herausgegeben von Curt von Bose.

Stuttgart. E. Schweizerbarth'sche Verlagshandlung. (E. Koch.) 1870.

Der sehr allgemein lautende Titel zeigt schon, daß diesen Heften kein festabgegrenzter Plan zu Grunde liegt, und der geehrte Hr. Autor sagt auch selbst in der Vorrede, daß er „die Besprechung neuer, wenig bekannter oder werthvoller Früchte mit der Berücksichtigung des Ursprungs und des Gedeihens in Deutschland" beabsichtige, und daß „als Miscellen kleinere Notizen beigefügt werden, die für den Pomologen, den Obstzüchter, den Obstfreund von Werth oder doch von Interesse sind."

Die Abhandlungen sind mit Sachkenntniß untersuchend, kritisirend, berichtigend und charakterisirend gehalten, doch gerade wegen ihrer Wissenschaftlichkeit mehr für den Fachmann, als für das Allgemeine geeignet.

Der Hr. Autor macht die Folge weiterer Hefte von dem Anklang dieses ersten abhängig, und es ist bei dem gediegenen Inhalt und der großen Zahl der gegenwärtig mit Pomologie sich Beschäftigenden nicht daran zu zweifeln, daß eine baldige und zahlreiche Reihe solcher Hefte erscheinen werde.

Briefkasten.

Hrn. Hasselbring, Gefreiter: Sie übersahen, mir in Ihrem Briefe einen Ort anzugeben, wo Sie sich zur Zeit befanden oder wohin ich Ihnen Antwort schicken könnte, es bleibt mir daher nur der Weg des Briefkastens übrig, um Ihnen zu sagen, daß eine Anzeige in Ihrem Interesse recht gerne in's Magazin aufgenommen wird, sobald Sie weitere Weisung geben.

Anzeigen und Empfehlungen.

Thuja pyramidalis, 1-, 2- und 3jährig, in Saattöpfen,
„ aurea, 1- und 2jährig, dto.
„ Warreana, 1- und 2jährig, dto.
Cupressus horizontalis, 3jährig, dto.
Pflanzen von feinen Topfnelken, sowie früheste Wiener Zwerg- und gewöhnliche Landnelken,
offerire zu sehr billigen Preisen. Correspondenz franco gegen franco.

E. Höfer jun.,
Samen- und Pflanzenhandlung in Gera (Reuß).

Einladung zur Insertion.

Am 1. Juli d. J. beabsichtigen Unterzeichnete unter dem Namen:

„Deutsche Reichs-Offerten-Zeitung"

ein Organ zur Insertion für Handelsgärtner, Samenhändler, Baumschulenbesitzer, Landwirthe, Maschinenfabrikanten ꝛc.

zu gründen.

Große Ereignisse haben endlich die lang ersehnte Einheit, die man vor Beginn des Krieges noch in weiter Ferne wähnte, herbeigeführt, und dadurch Gemeinschaft der Interessen für circa 40 Millionen Menschen geschaffen. Dieses großartige Resultat wird auf sämmtlichen Gebieten menschlicher Thätigkeit, also auch auf dem der „Gärtnerei und Landwirthschaft" einen neuen Aufschwung bringen und ganz natürlich das Bedürfniß veranlassen, ein **Organ hier am Platze** zu besitzen, welches eine größere Bekanntschaft zwischen Consumenten und Producenten selbst über die Gränze des gemeinsamen Vaterlandes hinaus ermöglicht und die beiderseitigen Interessen zu fördern sucht.

Wir werden jedoch namentlich hier, wo der Consum gärtnerischer, sowie landwirthschaftlicher Erzeugnisse ein besonders starker ist, durch größte Verbreitung des Blattes Sorge tragen. Auch werden wir bei der Herausgabe genannten Organes dahin streben, auf dem Gebiete der Arbeit und Leistungen das Interesse der uns mit Gesuchen Beehrenden im Auge zu haben und bemüht sein, sowohl Diejenigen, welche Stellen suchen, als auch Diejenigen, welche solche vergeben, nach Wunsch und Möglichkeit zu befriedigen.

Die Schwierigkeit dieser Aufgabe wird uns durch unsere umfangreiche Geschäftsbekanntschaft erleichtert werden. Für die Verbreitung praktischer Erfahrungen, Erfindungen und dergleichen in dieser Branche, wird am Ende jeder Nummer in kurzer faßlicher Weise gesorgt und sind uns Zusendungen von passenden Abhandlungen jederzeit angenehm.

Dieses Blatt erscheint vorläufig in 4000 Exemplaren in den ersten Tagen jeden Monats und wird an Handels-, größere Privatgärtner, Samenhandlungen ꝛc. aller Länder gratis versandt. Der Preis der Insertion beträgt pro Petitzeile oder deren Raum 2½ Sgr. Wir ersuchen Sie daher, uns Ihre etwaige Insertion 8 Tage vor dem 1sten jeden Monats gef. zugehen lassen zu wollen.

Wir bitten, unser Unternehmen durch rege Betheiligung gütigst fördern zu helfen und zeichnen

mit größter Hochachtung

Klar & Thiele,

Berlin, Oranienburger-Straße (Ecke der Auguststraße).

Samenhandlung und Handelsgärtnerei.

Viola odorata „Barrensteins Sämling", eines der besten Treibveilchen, à 100 Stück starke Pflanzen 5 Thlr., empfiehlt

A. Lucke,

Handelsgärtner in Osterburg bei Magdeburg.

Artistische Beilage:

Cyclamen persicum »Universum« (Graff's).

Cÿclamen persicum Universum (Graff's.)

Dracaena Guilfoylei.

Mit Abbildung.

Unter den Decorationspflanzen spielen die Dracänen eine der hervorragendsten Rollen, und sind es die buntblätterigen Arten ganz besonders, welche die Blicke auf sich ziehen, namentlich die Spielarten der Dracaena terminalis, an denen der Zimmerliebhaber öfters nur das zu beklagen hat, daß sie minder robust sind, als andere Arten dieser prachtvollen Pflanzenfamilie. Die in der Ueberschrift genannte, von den Südsee-Inseln eingeführte Form wird als die bunteste der terminalis-Spielarten gerühmt. Ihre Blätter sind grün, weiß, rosa und roth, ihr Wachsthum sehr kräftig und rasch, sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise für Liebhaber bunter Pflanzen. Beiliegende Abbildung, obgleich nur in schwarzer Zeichnung ausgeführt, zeigt nebst dem schönen Habitus doch deutlich die schöne bunte Streifung der Blätter.

Ueber einfache Scarlet-Pelargonien.

Große Vorliebe zu obiger Pflanze hat mich stets bestimmt, mir so viel als möglich über Cultur und Pflege anzueignen. Ich will in kurzen Worten schildern, was ich darüber gehört und hauptsächlich selbst erfahren habe.

Was die Vermehrung betrifft, hört und liest man Viel, aber nur Weniges läßt sich praktisch anwenden. Die größeren Pelargonien-Züchter, welche die neuesten Erscheinungen bald recht zahlreich in den Handel geben wollen, schneiden die Stecklinge nur auf ein Auge, wie beim Vermehren der Ficus elastica, theilen auch noch das Stengelholz, und stecken dann den Steckling schräg, daß die Schnittwunden die Erde berühren; wurzelt dann die eine Schnittwunde nicht, wächst doch die andere; dabei muß das Blatt des Stecklings an ein Stäbchen gebunden werden, und darf nur an der Erde kleben, damit man noch das Auge des Stecklings sehen kann. Dadurch wird wohl eine Pflanze, aber was für eine; es ist ein so schwächliches Ding, das lange braucht, um den Käufer der Neuheit in den Stand zu setzen, seine Ver-

mehrung zu machen. Die Stecklinge in Töpfen zu machen, habe ich bei so vielen Gärtnern gesehen, aber ich kann mich nicht dazu verstehen, da ich bessere Resultate ohne Töpfe erzielt habe. Zeitersparniß habe ich auch dabei, indem ich die bewurzelten Stecklinge gleich in 3½zöll. Töpfe pflanze, wenn sie nur kräftig gewurzelt haben. Wie zeitraubend ist nicht das Gießen in Töpfen, der eine trocknet aus, der andere nicht, und wie leicht fallen die Stecklinge dabei um. Im Frühjahr mache ich dieselben frei in die Vermehrung, stecke sie in Sand bei 15—18° R. Bodenwärme, nehme dazu einen trockenen Platz, der nicht viel feuchte Niederschläge hat, und spritze zur Noth mit lauem Wasser. Beim Stecklingschneiden nehme ich alle die kleinen Läppchen, die sich an den Blattstielen befinden, ab, um Fäulniß zu vermeiden, da gerade dort die Wassertropfen leicht hängen bleiben. Im Sommer dagegen mache ich mir eine sandige Erde von alter Moorerde und etwas Lehm zurecht, feuchte sie an nach dem Mischen, bis man sie kneten kann, schlage sie fest und stelle die Stecklinge so flach als möglich; benutze dazu einen Kasten im Freien, der flach und luftdicht geschlossen ist, dadurch brauche ich 8—10 Tage nicht zu spritzen, bis zu welcher Zeit die Stecklinge wurzeln. Schattire die ersten Tage und lasse nach 5—6 Tagen die Sonne drauf, bin aber vorsichtig bei Regen, daß das Tropfen nicht Schaden macht, was sehr viel durch Schräglegen der Fenster verhindert wird. Auf diese Weise ist mir jeder Steckling gewachsen, aber noch muß ich bemerken, das Landholz nicht so leicht als Topfholz wächst, ebenso ziehe ich einen Steckling mit 3—4 Blättern einem kleinern vor.

Ueber das Verpflanzen in schwere Erde, wie viele Gärtner behaupten, bin ich nicht der Ansicht; 1 Drittel Mist-, 1 Drittel Land- und 1 Drittel sandige alte Moorerde ist dazu am besten. Will man im Frühjahr schnell kräftige buschige Pflanzen haben, kann man auf Mist schnell dazu kommen; aber man bringe sie ja nicht vor Mitte März darauf, da zu viel trübe Tage und Auskühlen des Kastens leicht Fäulniß hervorbringt. Verpflanze lieber einmal mehr, wenn der Mai da ist, und zwar dann schon, wenn die Wurzeln mehreremal um den Topf herumgelaufen sind, denn stark durchgewurzelte Pflanzen, trotzdem ich sie gelockert, standen viel länger, als solche, die schon öfters verpflanzt wurden.

Will man schöne kräftige Pflanzen zu einer bestimmten Zeit blühend haben, so lasse man ja nicht die Fenster darauf, sondern nehme 3 Wochen nach dem Verpflanzen die Fenster nach gehörigem Luftgeben ganz weg und lege dieselben nicht eher wieder auf, als 8—10 Tage vor der Zeit, wo man sie in Blüthe haben will, und dann auch noch so, daß die Fenster auf niedrigen Lattenstellagen liegen, damit die Luft darunter wegstreichen kann. Ich habe im vergangenen Jahre diese Erfahrung gemacht. Mein Sortiment hatte ich in einem niedrigen Hause stehen, wo nur auf der Vorderseite Fenster lagen, die

Pflanzen blühten prachtvoll; aber wie sehr hatten sie verloren, als ich sie, zum Zwecke unserer Aufstellung im zoologischen Garten, in's Freie brachte, viele meiner Collegen, welche mich besuchten und die Pflanzen im Garten sahen, kannten dieselben später nicht wieder; es waren aber auch die ungünstigsten Witterungsverhältnisse vorherrschend während unserer Ausstellung. — Ich hatte nur den einen Fehler gemacht: zu viel Glas! — Schon oft hörte ich, daß man gut thue, die ersten Blumen bei Culturpflanzen auszukneipen, die späteren würden desto kräftiger, aber nach mehreren Versuchen habe ich keinen Unterschied gefunden, die anderen, denen ich die Blumen ließ, waren eben so kräftig.

Daß die Ueberwinterung in sonnigen und sehr schrägen Häusern am vortheilhaftesten ist, ist bekannt, wohl aber ist's gut, daß die Pflanzen hübsch kräftig sind, die man überwintern will, da diese viel mehr aushalten, als Stecklingspflanzen. Hat man Culturpflanzen in großen Töpfen, so pflanze man sie Ende September in 4- oder 4½zöll. Töpfe und benutze dazu eine etwas schwerere Erde. Wer es möglich machen kann, stelle die Pelargonien in ein Haus für sich, oder wenn dies nicht möglich, bringe man sie doch in ein etwas temperirtes Haus. Die meisten Gärtner sind aber gezwungen, wegen Mangel an Platz auf den oberen Brücken Pelargonien und auf den unteren Camellien, Azaleen, Laurus u. s. w. zu placiren, welche letztere alle mit 1° R. vorlieb nehmen, wohl auch einmal Eispunkt auf den Pelz bekommen, ohne es gleich übel zu nehmen; wohl aber die Pelargonien, denen man nicht gleich etwas ansieht, aber dennoch leiden sie sehr davon. Sie wollen nicht unter 3° R. stehen, viel Licht haben und öfter geputzt sein, dann braucht man sie nicht trocken stehen zu lassen, sie werden nie durch vorsichtiges laues Gießen leiden; wenn es irgend die Witterung erlaubt, stelle man sie während des Gießens etwas an die Luft. Beim Heizen versehe man es ja nicht, daß Rauch oder Dunst in's Haus kommt, am besten ist's, wenn man den Canal nur mit Holz heizt.

Das ist das, was ich über Pelargonien weiß, und beruht meistens Alles auf eigener Erfahrung; aber über Eins bin ich noch nicht aufgeklärt. Es ist dies eine Krankheit, die sich als schwarzer Fleck unten am Stämmchen zeigt, sich dann weiter verbreitet, bis die Pflanze, die oben noch ganz grün, wegbricht; obgleich es im Winter auch vorkommt, findet man es häufiger im Sommer. Von zu großer Nässe kann es nicht herrühren, denn gerade bei sehr trockenen Pflanzen fand ich diese Erscheinung. Vielleicht kann mir einer der Herren Leser Aufschluß darüber geben, überhaupt sage ich nochmals, daß dies alles Erfahrungen eines simplen Gärtners sind, der recht gerne den Urtheilen und Erfahrungen der Herren Collegen ein aufmerksames Ohr schenkt.

Einem geäußerten Wunsche gemäß führe ich die besten älteren und neueren Sorten aus meinem 250 Nummern zählenden Sortimente nach ihren Farben hier auf, es sind folgende:

Scharlachrothe: Le Zouave, Dr. Ricci, Dr. Wilh. Neubert, Gloire de Douey, Leonidas, Jean de Sisley, Multiflore, sehr niedrig, Albert Oppermann, Dr. Muret, Advokat Gambetta, sehr schön, Lord Derby, Aurora, De Lesseps, Souvenir de Hamaître, Le père Hyacinthe, Adam Koch, riesige Dolden, Mad. Poizeau.

Weiß: Virgo Maria, Mad. Vaucher, Buisson blanc, niedrig und sehr reichblühend.

Salmfarben: Gloire de Corbeny, Mad. Daaz, Chanoine, W. Moreau, Mad. Jean Sisley, L'aurore, Pie IX, Surprise, Etendard des amateurs, Boule aurore.

Salmfarben mit weißen Streifen: La Coquette, Mad. Prickeu, Harlequin.

Salmfarben mit orange: Beauty of Edmondon, eigene Färbung.

Dunkelroth: Louis Veuillot, Jules Favre, Mons. Bunot, Amy Poizeau, Baron Guiraud.

Rosa: Surpasse Beauty de Suresnes, Gabriel Dressel, Monsieur Eugéne Buenzod, Rosa bella, Mons. de St. Remy, Roi des roses, Maurice Richard, Mad. Durenne, Mad. Duthuc Bertrand, letztere eigene Färbung, violet angehaucht.

Anilinroth, neue Färbung: Mons. Koelle, Mad. Mezard, Flambeau, Chevaudier de Valdrôme, Pantheon, Peabody.

Weiß mit rothem Auge: Mad. Werlé, Delicatum.

Diverse rothe: Dr. Koch, Cham, Baron Hausmann, Joseph Yvonet, Mons. Janvier de la Motte, Lucius, Bouquet de Livry, Bayard, Triomphe des Vincennes, Belisaire.

Unter den Nosegay's sind die besten: Cybister, International, Mademoiselle Nilsson, Constant Nivalet, Emile Lemoine, Nosegay carmin, James Carter, Mad. Roempler, Orphée, die dunkelste rothe, Ascendant, Aquisition, Rafarin Carley Casbon, sehr niedrig und dunkelroth, Reine blanche, fast rein weiß, große Dolden.

Dresden, Februar 1871.

Gustav Engelhardt, Handelsgärtner.

Zur Züchtung buntblätteriger Pelargonien.

Der Aufsatz „Ueber Panachirung" im Decemberhefte hat mich im höchsten Grade interessirt, da ich darin meine eigenen Erfahrungen bei Be-

fruchtung und Anzucht von Pelargonien-Sämlingen strikte bewahrheitet gefunden. Seit einigen Jahren habe ich mich damit abgegeben, Pelargonien buntblätteriger Sorten gegenseitig zu befruchten, und dabei hauptsächlich die Sorten Mrs. Pollock, Cloth of Gold, Countesse of Warwick und Henderson benutzt. Da ich immer nur wenige Pflanzen zu Befruchtungsversuchen hatte und deßhalb auch nur wenige Samen erzielte, so konnte das Resultat kein besonders günstiges sein, doch habe ich von ca. 23 Korn immerhin 5—6 bunte Pflanzen erzielt. Es sind mir, wie das in dem erwähnten Aufsatz auch erwähnt ist, viele Pflänzchen zu Grunde gegangen, ehe sie anfingen, Blättchen zu bilden, und zwar alle diejenigen, deren Cotyledonen ganz weiß oder doch zum größten Theil weiß waren. Einige der jungen Pflanzen aus Cloth of Gold waren von Anfang an goldgelb, haben diese Farbe bewahrt und zeigen jetzt hell-gelbbraune Zonen, ähneln also genau den sogenannten bronce-farbigen, welche von England aus im Herbst 1869 in Hamburg ausgestellt waren. Sie blieben meist niedrig und compakt im Wuchs. Eine andere der vorjährigen Pflanzen ist ähnlich der Italia unita, nur kräftiger; eine dritte ähnlich Mrs. Pollock, hat mehr Gelb. Ich habe dabei die Bemerkung gemacht, daß hier aus Samen gezogene Pelargonien weit kräftiger und gegen unser immerhin doch rauheres Klima unempfindlicher sind.

Auch der Abschnitt in jenem Aufsatz, wo bemerkt ist, daß die nach unten am Stamm sich entwickelnden Augen am meisten geneigt seien, bunte Blätter zu erzeugen, hat sich hier bewahrheitet. Ich habe die Pflanzen häufig durch Entspitzen, bis auf 2—3 Augen vom Boden, zum Entwickeln bunter Triebe gebracht, und erwarte daraus ein günstiges Resultat.

H. Röse,
Großherzogl. Oldenburg'scher Hofgärtner in Eutin.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Obgleich meine eigenen Betrachtungen in dieser Sache so genau waren, daß ich mich keiner Täuschung hingeben konnte, so freut es mich doch sehr, durch Hrn. Röse die vollständige Bestätigung zu vernehmen, daß er auch in einem etwas rauheren Klima und im Allgemeinen unter andern Verhältnissen die gleichen Resultate erzielte. Liebhaber dieser interessanten Pflanzen können also unter Beobachtung der von mir in jenem, sowie in einigen früheren Aufsätzen angegebenen Regeln sicher auf ein entsprechendes Resultat rechnen.

Obige Mittheilungen des Hrn. Röse sind aus einem Privatbriefe desselben an mich entnommen, also wahrscheinlich nicht direkt zur Veröffentlichung bestimmt; allein der geehrte Herr wird es wohl nicht übel deuten, wenn ich mir erlaubte, dieselben hier auch andern Züchtern nutzbar zu machen, und

würden es sicher auch die geehrten Leser mit Dank erkennen, wenn recht oft derartige Erfahrungen ihre Veröffentlichung fänden, weßhalb die schon öfters gestellte Bitte wiederholt wird.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 4. Mai und in der botanischen am 27. Oktober hielt Herr Geh. Medicinal-Rath Professor Dr. Göppert folgende Vorträge:

Ueber Einwirkung der Kälte auf die Pflanze.

In den ungewöhnlich strengen Wintern 1828/29 und 1829/30 habe ich im hiesigen botanischen Garten zahlreiche Versuche und Beobachtungen über den Einfluß der niedern Temperatur auf die Vegetation angestellt, wie sie seit jener Zeit noch niemals in gleichem Umfange wiederholt worden sind (über die Wärmeentwickelung in den Pflanzen, deren Gefrieren und Schutzmittel gegen dasselbe, Breslau bei Max & Komp. 1830, 244 S. mit zahlr. Tabellen). Ihre Resultate sind größtenheils Eigenthum der Wissenschaft geworden, obschon sie das Thema noch lange nicht erschöpften. Vermehrt und erweitert mit einigen Erfahrungen, wozu der jüngste so strenge Winter Veranlassung gab, habe ich darüber in zwei Vorträgen in der naturwissenschaftlichen Section im Mai v. J. und in der botanischen Section am 27. Octbr. gesprochen, von denen ein kurzer Auszug hier folgt. Den vollständigen Bericht werden die demnächst erscheinenden Abhandlungen unserer Gesellschaft enthalten.

1) Bei anhaltender Temperatur unter Null gefrieren nach und nach alle im Freien befindliche Gewächse früher oder später je nach Umfang der Masse oder nach mehr oder weniger flüssigem Inhalt der Zellen, parenchymatöse Zellen daher früher als Gefäße und Holzzellen, krautartige Stengel und Blätter oft unter auffallenden Bewegungserscheinungen. Das Protoplasma kommt dabei besonders in Betracht, wie die Versuche von Nägeli und Sachs erwiesen. Die Wandungen der Zellen und Gefäße selbst werden dabei ebensowenig wie nach dem Aufthauen zerrissen, selbst nicht bei den durch Frost getödteten Gewächsen, bei denen sie nur erschlafft und für den während des Lebens der Pflanze so selbstständig agirenden Diffusionsprozeß nicht mehr befähigt erscheinen. Daher unter anderen auch das freiwillige Austreten des Wassers auf der Oberfläche erfrorener Gewächse. Der Chemismus übt nun überall seine Wirkung aus; Cellulose und Chlorophyll werden zersetzt; daher die Bräunung und endlich Schwärzung der Blätter, Anfang der Humification. Letztere Veränderung tritt auch ein in den Markstrahlzellen der Stämme, welche bei

höheren Kältegraden wegen ungleicher Zusammenziehung der Holzlagen in ihrer Drehungsrichtung oft bis über den Markcylinder hinaus gespalten werden. In Folge der wagerechten fächerförmigen Verbreitung der Markstrahlen entstehen anfänglich oft eigenthümlich gestaltete Figuren im Inneren der Stämme*), später auch, da Risse nie verwachsen, sondern nur äußerlich überwallt werden, Zersetzung der Holzfasern und Gefäße, und Umwandlung in wahren Humus, weswegen ich den ganzen durch tödtende Einwirkung des Frostes veranlaßte Veränderung der Pflanze von jener Bräunung der Blätter an bis zu diesem eben geschilderten letzten Ausgange als Humificationsprozeß auffasse und als solchen bezeichne. Daß auch alle anderen organischen Bestandtheile des Zelleninhaltes Veränderungen erleiden, w. z. B. Amylum bei erfrorenen Kartoffeln in Zucker verwandelt wird, gilt als selbstverständlich. Ein weites Feld für die organische Chemie, auf welches ich einst nur aufmerksam zu machen und kaum einige Beiträge zu liefern im Stande war.

2) Die verschiedene Empfänglichkeit der Gewächse für den nachtheiligen Einfluß der Kälte beherrscht lediglich die Individualität, für die uns freilich jede Erklärung fehlt, daher allein nur die Wirkung verschiedener Grade des Frostes, die sich für einzelne Pflanzen durch Versuche und Erfahrungen feststellen läßt. Eine Art Gewöhnung an absolut höhere Grade findet sicher nicht statt, wie wir auch niemals Pflanzen, die in ihrem Vaterlande keinen Frost erfahren, bei uns an die Ertragung desselben gewöhnen oder sie im wahren Sinne des Wortes acclimatisiren können, worauf man bei unseren diesfallsigen Versuchen nur zu oft keine Rücksicht nimmt. Blätter und Stengel der Georgine erfrieren stets bei — 1 bis — 2°, obschon sie schon seit fast 60 Jahren unsere Gärten zieren; ebenso die aus Indien stammenden Bohnen stets noch in Ober-Italien, obschon sie dort schon seit dem Anfange unserer Zeitrechnung und wohl noch darüber hinaus kultivirt werden. Nur von einer Accomodation der zeitlichen Temperaturverhältnisse der Heimath an die unsrigen darf man sich Erfolge versprechen. Welche Schwierigkeiten sich hier aber auch entgegenstellen, davon liefert die gewöhnliche weiße, aus Süd-Pennsylvanien stammende Akazie (Robinia Pseudacacia) einen Beweis, welche dort bei späterem Frühjahr und Winter als bei uns vegetirt. Sie schlägt deswegen bei uns auch trotz vorangegangener Frühlingswärme später aus, als unsere Laubbäume, vegetirt aber auch länger als diese und verliert nur erst durch Frost ihre Blätter, bevor sie ihren Vegetationscyclus beendigt hat. In Folge dessen erfriert sie auch häufig, während sie in ihrem Vaterlande stets höhere

*) Näheres hierüber: Des Verf. Schrift über Zeichen und Inschriften in Bäumen, Breslau 1869, und über das Innere der Bäume nach äußeren Verletzungen, nebst Illustrationen, 12 Taf. in Folio, die in diesem Jahre erscheinen wird.

Grade ohne Nachtheil erträgt. Man kann also auch von diesem bei uns nun schon seit fast 200 Jahren in Deutschland kultivirten Baume nicht sagen, daß er vollständig acclimatisirt sei *).

3) Es gibt viele Gelegenheitsursachen, welche auf die Empfänglichkeit der Pflanzen für Kälte von Einfluß sind, wie a. verschiedener Feuchtigkeitsgehalt, b. Winde, c. Abwechselung von Kälte und Wärme, d. Höhe der Kältegrade, und e. Standort-Verhältnisse.

a. Verschiedene Beobachtungen über die besonders in Betracht kommende Einwirkung der Frühlingsfröste bei unsern Nutzbäumen wurden angeführt, von krautartigen, also wasserreichsten Gewächsen bemerkt, daß es in der deutschen Flora nur 2 Pflanzen gibt, die in gewöhnlichen, nicht über 20° kalten Wintern mit ihren krautartigen Stengeln über Boden und Schnee erhalten, nämlich Helleborus foetidus und Brassica oleracea, der gemeine Kohl, vielleicht auch der Seekohl (Crambe maritima).

b. Winde schaden notorisch durch Herbeiführung kälterer Luft, aber auch, wie weniger bekannt, durch Austrocknung, Verdunstung des Eises oder der gefrorenen Zellenflüssigkeit, die natürlich bei dem erstarrten Zustande aller Säfte nicht ersetzt werden kann.

c. Oefterer Wechsel von Frost und Wärme (Gefrieren und Aufthauen) endlich tödtlich. Wenig empfindliche Pflanzen, wie Lamium purpureum, Senecio vulgaris ꝛc., ertrugen 5—6 Mal schnellen Wechsel von Gefrieren (bei —4°) und Aufthauen, aber nicht öfter.

d. Die Grade der Kälte, welche die Vegetation zu ertragen vermag, wurden bisher noch nicht gehörig festgestellt wegen Nichtberücksichtigung modificirender Momente. Middendorff*) schätzt sie für das Taimyrland auf 40—50° R., die höchste wirklich gemessene, so viel mir bekannt, von Robert Kane unter 78,37° n. Br. — 43,5° R. und M'Clure gar —47° R. Ueber diesen Breitegrad hinaus fand Kane sogar bis zum 82° noch üppige Vegetation, freilich nur krautartiger Gewächse. Die Baum- und Waldgrenze liegt in viel niedrigeren Breiten, der nördlichste Wald der Erde aus der sibirischen (Larix sibirica Ledeb.) Lerche in Sibirien im Taimyrlande unter 7½° n. Br., in Europa im 70°, in Nordamerika zwischen 68—69° (sämmtliche

*) Aus ähnlichen Gründen erfrieren bei uns auch nicht selten Gleditschien, ja selbst Platanen in jüngerem Alter, wie bei uns im letzten Winter auf der äußeren Promenade. Nur die am Rande des Wassergrabens blieben unversehrt, weil sie sich der Einwirkung des unter der Eisdecke befindlichen Wassers von mindestens + 1° zu erfreuen hatten.

*) Dessen sibirische Reise, dem großartigsten und inhaltsreichsten Werke über arktisch-naturwissenschaftliche Verhältnisse, welches demohnerachtet von deutschen Botanikern erst wenig benutzt worden ist.

dort vorkommende Bäume und Sträucher wurden angeführt). Nur die auf den über den Schnee hervorragenden Stämmen der Bäume der Baumgrenze vegetirenden Kryptogamen, einige Arten von Pilzen, Laub- und Leber-Moosen, dagegen eine größere Zahl von Flechten, an 68 Arten nach gütiger Mittheilung unseres Herrn Collegen Körber, und die Blätter der Coniferen haben die ganze Strenge jener winterlichen Temperatur zu erfahren, nicht aber der untere Theil der Stämme mit ihren im Boden haftenden Wurzeln. Diese befinden sich unter dem Schutze der Schneedecke, der für die Erhaltung der Vegetation in jenen hohen Graden nicht hoch genug anzuschlagen ist. R. Kane fand unter 78° 50′ n. Br. bei 27° Temperatur im Schnee in einer Tiefe von 2 Fuß — 17°, in 4 Fuß Tiefe nur — 13,3°, und von 8 Fuß gar nur — 2,6°; im Boden war sie wahrscheinlich nur 1°. Die ersten zusammenhängenden Beobachtungen über Temperatur des Schnee's habe ich in dem kältesten Winter unseres Jahrhunderts, 1829/30, im hiesigen botanischen Garten angestellt und dergleichen im Februar d. J. wiederholt. Unter der überaus gleichförmig gelagerten Schneedecke von 4 Zoll war die Temperatur erst nach 3 der kältesten Tage — 20 bis 21° Temperatur, — 5 bis 6°, der Boden in 4 Z. Tiefe 2°, in 12 Z. = 0°. Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor, daß in jenen hohen Breiten und sicher auch auf unseren Hochalpen die gesammte auf das Wurzelleben beschränkte Vegetation nur einem sehr geringen Kältegrad ausgesetzt ist, denn der bald nach der Beendigung der Vegetation fallende Schnee schützt den Boden vor zu großer Erkaltung durch Verhinderung der Strahlung, sowie vor dem Eindringen allzu niedriger und abwechselnder Temperatur. Es dürfte also eben nicht wunderbar erscheinen, wenn selbst unter dem Nordpole noch eine üppige Vegetation angetroffen würde. In unseren Culturen befinden sich arktische und Alpenpflanzen bei unbeständigen schneearmen Wintern in einer viel ungünstigeren Lage, und gehen daher auch häufig bei mangelndem Schneeschutze zu Grunde. In praktischer Hinsicht ist zu bemerken, daß Schneebedeckung fast allen andern Schutzmitteln vorzuziehen ist.

Inzwischen verhindert die Schneedecke nicht das Gefrieren der Wurzeln. Monate lang, wie ich z. B. 1829/30 beobachtete (vom 28. November 1829 bis zum 6. Februar 1830), können Wurzeln gefroren sein oder in einem scheintodtartigen Zustande so zu sagen verharren, ohne dadurch getödtet zu werden.

Wachsthum im Winter erfolgt nur bei anhaltend frostfreier Temperatur und nur in sehr geringem Grade. Das rasche Blühen der Frühlingspflanzen kommt von der fast vollendeten vorzeitigen Ausbildung ihrer Blüthen im Herbst, der grüne Rasen von der großen Menge der Winterblätter sehr vieler krautartiger, also immergrüner Gewächse, wie ich bereits im Jahre 1831 zu-

erst nachgewiesen habe. Nicht blos die arktische und alpine Flora, wie Richardson und Kerner meinen, sondern auch die unsrige ist an solchen Vegetationsresten überreich, wie winterliche Excursionen lehren. Wahre Winterblumen bei uns, außer einigen einjährigen mehr zufälligen Vorkommens sind nur Bellis perennis und Helleborus niger, die mehrmals im Winter gefrieren, aufthauen und wieder frieren, ohne Schaden zu leiden, trotzdem oft noch die in der Erde befindlichen Wurzeln gefroren sind. Ausgleichung der Temperatur erfolgt hier nicht in Folge geringer Leitungsfähigkeit der vegetabilischen Substanz, daher eben auch verschiedene Theile ein und derselben Pflanze verschiedene Temperatur erfahren können, wie ich vielfach durch Versuche nachgewiesen habe, wie z. B. durch Hereinleiten von im Freien wurzelnden Pflanzen in warme Gewächshäuser, was ich in diesem Winter mit Wein, Rosen und Kirschbäumen wiederhole. Wachsthum der Pflanzen in der Ebene ist abhängig von der Temperatur der Atmosphäre und der im Boden von der Besonnung noch zurückgebliebenen Wärme, auf felsigem Grunde, im Eisboden des arktischen Nordens nur Produkt der Wirkung der Sonne oder Insolation.

Merkwürdige Fälle von dem Einfluß der letzteren beobachtete Middendorff im Taimyrlande, dem nördlichsten Theile Sibiriens: unter anderen bei — 16° m. Temperatur im April über den Schnee hervorragende Spitzen blühender Weiden, deren unterer Theil gefroren war. Ebenfalls, meiner Meinung nach, ist Folge der Insolation die oft bewunderte Existenz der rothen Schneealge (Protococcus nivalis), welche im hohen Norden und auf den Alpen den Schnee roth färbt, die sicher nicht allein dem raschen Stoffwechsel ihre Existenz verdankt. Sie erfährt nur einen geringen Grad niederer Temperatur; denn im Winter ist sie, wie die übrige Vegetation, mit Schnee bedeckt. Daß es bei einmal gefrorenen Pflanzen nicht darauf ankäme, welchen Kältegrad sie erfahren, wie Nägeli behauptet, widerlegen Beobachtung und Erfahrung.

e. Verhältnisse des Standortes von größter Bedeutung. Nichtberücksichtigung derselben, insbesondere in physikalischer Hinsicht, ist Ursache der in dieser Hinsicht so sehr widersprechenden Erfahrungen, daher nothwendige Correction. Darüber, wie über Schutzmittel und unsere eigentlichen klimatischen Pflanzen, gestützt auf vierzigjährige Beobachtungen im hiesigen botanischen Garten in der nächsten oder dritten Vorlesung.

Notizen.

In der so äußerst regsamen Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur kamen außer den die Gesellschaft näher berührenden Gegenständen auch einige zur Sprache, welche von Interesse für weitere Kreise sind. So wurde z. B. erwähnt:

„Der städtische Garten-Inspektor Lösener legte aus dem Gewächshause der städtischen Promenaden, den Fruchtstand der Aroidee »Philodendron pertusum« Schott mit reifen Früchten vor. Der Secretär, welcher aus eigener Anzucht diese Früchte und ihre Eigenschaften kennt, warnte jedoch vor deren Genusse, weil sie in ihrem Innern sehr feine, mit Widerhaken versehene Haare bergen, welche ein sehr heftiges Brennen veranlassen; mit Wein mazerirt geben sie jedoch das Ingredienz zu einer kalten Bowle von angenehmem ananasartigem Geschmack."

Dieser Notiz erlauben wir Folgendes beizufügen: Ueber die Frucht dieser prächtigen Blattpflanze machten wir im 6. Hefte 1862 nach 2 von dem fürstl. Fürstenberg'schen Hofgärtner in Donaueschingen, Herrn Kirchhoff, zugesandten Exemplaren eingehende Mittheilung, nachdem wir schon im 9. Hefte 1858 und im 2. Hefte 1860 die Beschreibungen der Pflanze von dem gräfl. Ladron'schen Gärtner in Gmünd in Kärnthen, Hrn. Joseph Gussenbauer, veröffentlicht hatten. Ueber den Fruchtkolben berichtete Letzterer nichts, Hr. Kirchhoff aber äußerte in seinem Briefe, er wisse nicht gewiß, ob die Frucht genießbar sei, der Geruch aber spreche dafür.

Für Diejenigen, denen unser Magazin von 1862 nicht zu Händen ist, erlauben wir uns die ersten Worte unseres damaligen Berichtes hier zu wiederholen, um ihnen eine Idee von dem herrlichen Aroma dieser Frucht zu geben. Es heißt dort: „Vor einigen Tagen kam der Postbote mit einer kleinen Schachtel, und gleich beim Eintreten in's Zimmer verbreitete sich ein ganz ausgezeichneter Wohlgeruch, so daß wir glaubten, der Bote habe sich mit einer Essence de mille fleures ou pommes parfümirt. Er bemerkte unsere Verwunderung und sagte: „„In der Schachtel muß etwas ganz besonders Gutes sein, die ganze Post riecht darnach.""

Um nicht die ganze Beschreibung hier zu wiederholen, bemerken wir nur, daß nicht nur wir, sondern eine „Anzahl von Natur- und Pflanzenfreunden, worunter auch einige Feinschmecker waren", der Reihe nach von diesen Beeren aßen, bis „die Hälfte der Frucht aufgezehrt" war. Von den in dem obigen Berichte der Section erwähnten „feinen, steifen, mit Widerhaken versehenen Haaren", sowie von einem dadurch verursachten „heftigen

Brennen" fühlten die verschiedenen Personen, die davon aßen, nicht das Mindeste, und ist uns deßhalb diese Eigenschaft völlig neu. Dieß veranlaßt uns zu der Vermuthung, daß wohl die verschiedene Culturmethode das Ausbilden oder Fehlschlagen dieser Brennhaare veranlassen möchte, und zwar ganz besonders deßhalb, weil es in dem Berichte der Section heißt: „der Secretär, welcher aus eigener Anzucht diese Früchte und ihre Eigenschaften kennt, warnte vor deren Genusse". — Da diese Prachtpflanze sich mit leichter Mühe im Zimmer kultiviren und zur Blüthe bringen läßt, so wäre es zuerst von Interesse zu erfahren, ob der Hr. Secretär dieselbe im Zimmer oder in einem Gewächshause züchtet?

Bei allen Früchten bilden sich die festeren Gebilde, Kerne, Fasern, Häute ꝛc., in trockener Luft viel vollkommener aus, als in feuchtwarmer Gewächshausluft, und so möchte es sehr leicht der Fall sein, daß die im Innern der Beere sich bildenden Haare nur bei der Zimmer-, beziehungsweise trockenluftigen Cultur fühlbar und empfindlich werden, bei feuchtwarmer aber so fein und weich bleiben, daß man sie gar nicht bemerkt. Die Anwesenheit solcher Haare kannten wir nicht, ehe wir die obige Mittheilung lasen, jetzt aber, dadurch aufmerksam gemacht, erinnern wir uns ganz genau, daß uns im Jahre 1856 ein sehr eifriger Pflanzenfreund, Herr Blaß in Elberfeld, bei einem Besuche Samen dieses Philodendron zeigte, die er aus dem Vaterlande zugesandt erhalten, und die mit vielen halb seide-, halb borstenartigen Haaren versehen waren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Haare auch ohne wirkliche Samenbildung in den Beeren zu finden sind, wenn die Frucht in recht trockener Luft reift, wie es ja bei sehr vielen andern Früchten der Fall ist, daß sich Häute und Anhängsel der Samenkerne ausbilden, wenn auch der eigentliche Kern wegen nicht vollzogener oder fehlgeschlagener Befruchtung fehlt.

In jener Beschreibung 1862 suchten wir das Köstliche derselben hervorzuheben durch die Worte: „Der Geruch und Geschmack dieser ausgezeichneten Frucht steht in gegenseitiger Rivalität, denn man weiß nicht, welchem von Beiden man den Vorzug zuerkennen soll; riecht man daran, so wandeln Einen die Gelüste der Eva an, und beißt man hinein, so muß man immer wieder daran riechen." — Wir bemerkten auch dabei, daß diese Frucht ebensowohl zu Gefrornem, als zu Gelee zu gebrauchen sei, und der Bericht der Section weist ihr eine entsprechende Stelle zu einer „kalten Bowle" an, welcher sicher mit vollstem Rechte beizustimmen ist.

Indem wir die Gelegenheit benützen, diese Pflanze als eine der imposantesten sowohl zur Zimmerdecoration als auch zur Gewächshauskultur zu

entpfehlen, möchten wir die Bitte beifügen, daß doch auch andere Züchter ihre Erfahrungen über die Frucht gleichfalls veröffentlichten.

Dr. M.

Ueber Bedeckung der Spargelbeete im Winter.

Es ist, wie in hiesiger Gegend, gewiß auch an andern Orten Sitte, im Spätherbst bei eintretendem Froste, nachdem die ausgewachsenen und sich gelblich färbenden Spargelstengel kurz über dem Boden abgeschnitten und Behufs anderweiter Verwendung, z. B. zur Umhüllung von Weinreben und zum Schutze niedergehackter Rosen ꝛc., gebündelt und an einen trockenen Aufbewahrungsort gebracht sind, die Spargelbeete mit einer starken Lage von frischem langem Stalldünger zu bedecken. Der den Spargelwurzeln bei starkem, tief in die Erde eindringenden Froste durch die wärmende Decke gewährte Schutz ist gewiß nicht zu verachten und doch sind einzelne Gartenbesitzer, zu denen auch ich gehöre, gezwungen, den Spargelpflanzen das warme Bett zu entziehen und sie den Einflüssen und Nachtheilen des Winters zu überlassen.

Es hat sich nämlich bei uns ein böser Gesell, ein arger Feind der Culturen — die Erdratte, Haumaus — eingefunden, deren langen, gelben Nagezähnen so manche schöne Pflanze, ja mancher hoffnungsvolle Baum zum Opfer fällt.

Obwohl nun die liebende Mutter Natur dem bissigen grauen Gesell einen ganz warmen Pelzrock beim Bau seiner Parallelen und Trancheen in den kalten Wintertagen verehrt hat, so wird's ihm doch Niemand verdenken, wenn er wie unsere braven Pioniere beim Bau ihrer Erdwerke auch gern einen warmen wohligen Rasteplatz aufsucht. Und wo bietet sich ihm im freien Gartenrevier wohl eine bessere Gelegenheit zur Anlegung seines warmen Winterquartiers, als gerade in dem durch die wärmende Düngerdecke vor dem Eindringen des Frostes geschützten Spargelbeete?

Kreuz und quer zieht er in ihnen seine Laufgräben, und größere Höhlungen zeugen von seinen Winterruhestätten. Auch begnügt sich dieser Bursche nicht damit, sich wohnlich in den Spargelbeeten einzurichten; er scheint vielmehr ein größerer Gourmand zu sein als der Mensch, denn er verzehrt die im Frühjahr aufschießenden saftigen Pfeifen nicht allein schon, wenn sie kaum dem Wurzelkopfe entstiegen sind, er nagt selbst diesen an und verzehrt ihn sammt den Wurzeln. Ob letzteres mehr aus winterlicher Langweile als aus Wohlgeschmack, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht ist auch wohl ein wenig Rachedurst gegen den Menschen im Spiele, der ihm auf alle mögliche Weise, wenn auch selten mit Erfolg, nachstellt.

Um nun dem Unholde, der im Nachbargarten bereits zwei ertragreiche Spargelbeete gründlich verwüstet, auch in meiner Anlage, wie mehrfaches Nachgraben überzeugend ergab, bereits einen Theil der Pflanzen zerstört hatte, so daß ich neben tiefen glatten Gängen und größeren Höhlungen theils ganz, theils halb zernagte Wurzelstöcke, theils nur noch Rudera von Wurzeln vorfand, die schöne Gelegenheit zur Ueberwinterung zu entziehen, haben wir seit einigen Jahren die Spargelbeete unbedeckt gelassen. Dagegen führen wir den Spargelpflanzen, nachdem der Frost den Boden verlassen und sich die Vegetation zu regen beginnt, durch reichliche Gabe von Gülle — Mistjauche ohne Verdünnung —, welche in zwischen die Spargelreihen gegrabene Furchen geschüttet wird, die ihnen früher mit Dünger gewährte Nahrung zu.

Ich habe in den beiden Jahren, in denen ich die Beete ohne Winterdecke gelassen, keine Abnahme am Ertrage und auch nur eine ganz geringe Verspätung beim Erscheinen der Pfeifen wahrgenommen.

Zur Beseitigung dieser Verzögerung würde vielleicht eine gleich nach dem Weichen des Frostes den Beeten zu gewährende Bedeckung mit warmem Stalldünger auf kurze Zeit genügen.

Ob überhaupt die Bedeckung der Spargelbeete während des ganzen Winters mit einer starken Lage Strohdünger, wie es hier üblich, oder nur eine gleich beim Beginne der Vegetation zu gewährende Erwärmung durch Auflegen von Stalldünger zu empfehlen, wage ich als Laie nicht zu entscheiden, doch würde ich mich für die letztere Alternative aussprechen, selbst wenn ich den eigentlichen Grund, die Vertreibung der Erdratte aus meinen Beeten, bei Seite setze. Bei dem erstern Verfahren wird dem Boden der so segensreiche Einfluß des Frostes ganz entzogen und das Einsaugen der für das kommende Jahr nöthigen Feuchtigkeit nicht allein erschwert, nein beinahe ganz verwehrt, während beim letztern die Erde während des Winters durch den Frost gelockert und die durch Schnee und Regen zugeführte Feuchtigkeit ungehindert aufnehmen kann, welche dem Boden während der wärmeren Jahreszeit durch den oft spärlich fallenden Regen nicht in genügendem Maße gewährt und durch die Einwirkung der Sonne zu schnell absorbirt wird.

Eine Belehrung von erfahrenen Gärtnern und ihr Urtheil über die beregte Frage würde mir sehr angenehm sein.

N., 4. Februar 1871.

H.

Die Gartenbau-Ausstellung in Chemnitz

vom 17. bis 23. August 1871.

Kaum ist der traurige Winter mit seinen vielen Opfern, die derselbe aus der Pflanzenwelt gefordert, vorüber, kaum der fürchterliche Krieg mit seinen Lasten, Beschwerden und Geschäftsstockungen zu Ende — da erscheinen auch schon „Programme“ über Gartenbau-Ausstellungen, um die nimmerruhende, rastlose, energische Thätigkeit auf diesem Gebiete zu bekunden.

Bei einem persönlichen Besuch vor wenigen Tagen in Chemnitz bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die hier zusammenwirkenden gärterischen Kräfte, verbunden mit wohlwollenden Dilettanten, etwas „Schönes“ und „Ganzes“ schaffen werden.

Eine lebhafte auswärtige Betheiligung an dieser Ausstellung ist sehr zu wünschen, und würde Manchem mehr Vortheile bieten, als die Beschickung großer internationaler Ausstellungen.

Also aufgepaßt!!!

Programme sind zu haben durch Hrn. Realschuloberlehrer Dr. Zimmermann oder Hrn. Heinrich Hertzsch in Chemnitz.

S. Thalacker in Erfurt.

Anzeigen und Empfehlungen.

Rosenreiser-Gesuch.

Zur diesjährigen Verwendung im August suche ich Rosenreiser zu kaufen zur Veredlung von 30 Schock Rosenwildlingen, doch nur von Remontant-Rosen in Sortimenten.

Um gefällige Angebote nebst Preisangabe der einzelnen Sorten pr. Schock bittet ergebenst

Albert Masur,
Gräflicher Gärtner zu Dobrzewo bei Scharfenort,
Provinz Posen.

Mein Verzeichniß über echte Haarlemer Blumenzwiebeln ist erschienen und wird auf Verlangen franco und gratis zugesandt.

W. Eberhardt in Genthin
(Preußen).

Gesuch.

Unterzeichneter wünscht 1 Stück von einem ganz neuen Phlox decussata mit gold-bunten Blättern gegen andere Pflanzen, am liebsten Topf-Blattpflanzen, umzutauschen.

Emil Sigerus
in Hermannstadt in Siebenbürgen.

Die **Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte** von B. Thalacker in Erfurt, dazu bestimmt, Gärtnern (auch Privatbesitzern), die einzelne Artikel in größerem Maaße ziehen, als sie selbst verwenden können, und die weder besondere Cataloge ausgeben oder auch nicht im Besitze geeigneter Adressen sind, hat sich in diesem Punkte als ein in der That zweckdienliches Mittel erwiesen, betreffenden Personen mit geringen Kosten an die Hand zu gehen, und kann deshalb bestens empfohlen werden. Bei der großen Verbreitung dieser Offerte wird wohl nicht leicht ein Versuch unbelohnt bleiben.

Personal-Notizen.

Stelle-Gesuch.

Ein Kunstgärtner, der schon verschiedenen Gärten selbstständig vorstand und hierüber die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine seinen Leistungen entsprechende Stelle.

Nähere Auskunft gibt

Wipplinger,
Schloßgärtner zu Weißendorf bei Erlangen.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig. Neuheiten des Warmhauses, Freilandes, Coniferen; große Sammlungen der beliebtesten Sortiments- und Florpflanzen ꝛc.

M. C. Alkemade u. Sohn, Blumisten zu Noordwijk-Binnen bei Haarlem. Special-Culturen holländischer Blumenzwiebeln und Knollen.

Carl Petzold, Garten-Etablissement in Dresden. Neuheiten von Pelargonien; Sortiments-, Flor-, Blatt- und Teppichpflanzen.

Cataloge wünschen zu erhalten:

Hermann Linnich, Bahnhofstraße 20 in Altona. Ueber Obstbaumschul-Artikel.

Alois Rebesky, gräfl. Branicki'scher Obergärtner und Park-Administrator zu Sieniawa bei Taraszczi, Kiewer Gubernium, Klein-Rußland. Alle Branchen.

Artistische Beilage:

Dracaena Guilfoylei.

Dracaena Guilfoylei.

Campanula Reineri.

Mit Abbildung.

Bei der vorherrschenden Liebhaberei für Teppichbeete sind rasenförmig wachsende Pflanzen von besonderem Werthe, weil man bei ihnen das Zurückschneiden und Niederhacken nicht nothwendig hat. Eine solche Pflanze bringt Van Houtte in seiner trefflichen Flore des Serres et des Jardins, die wir unsern geehrten Lesern hier wiedergeben, nämlich die Campanula Reineri. Der gedrungene Wuchs stellt alle verwandte Arten in den Schatten, da sich keine so sehr zu genanntem Zweck wie auch zu Bordüren eignet und eine so glänzende Flor verhältnißmäßig großer Blüthen von schönem Blau bietet, die in reicher Zahl einander folgen. Sie wurde von der Umgebung des Comer See's eingeführt, ist ausdauernd, und kann eben so leicht durch Zertheilung wie aus Samen vermehrt werden. Bei dieser leichten Vermehrung wird sie ohne Zweifel im nächsten Frühjahr in den größeren deutschen Handelsgärten um billigen Preis zu bekommen sein.

An die verehrl. Herren Abonnenten.

Verschiedene Anfragen in Betreff der im 6. Hefte pag. 166 gestellten Bitte veranlassen Unterzeichneten zu der Erklärung, daß die Gratis-Verloosung von einer Anzahl Exemplare eines für alle Pflanzenfreunde interessanten Gegenstandes erst gegen Ende dieses Jahres stattfinden kann, so daß dieselben als eine Weihnachtsfreude gelten können. Unter diesen Umständen ist noch längere Zeit zur Anmeldung, bemerkt muß jedoch werden, daß bei solchen Abonnenten, die zu Mehreren gemeinschaftlich auf ein Exemplar des Magazins abonnirt haben, auch nur ein Name an der Verlosung theilnehmen kann.

Der Herausgeber des deutschen Magazins:
Dr. **W. Neubert** in **Stuttgart.**

Ueberschwemmung.

In Folge anhaltender schwerer Regengüsse in der zweiten Hälfte des Juni, welche uns eine Vorstellung von Dem zu geben geeignet waren, was die Bewohner der Tropen ihre Regenzeit nennen, und nachdem insbesondere vom 24. Juni an drei Tage und drei Nächte hindurch der Regen mit fast wolkenbruchartiger Gewalt sich ergossen hatte, schwollen am 27. Juni Morgens 8 Uhr die Fluthen des Gerafluſſes bis zu einer Höhe an, wie sich deren selbst ältere Leute kaum zu entsinnen wissen.

Insbesondere war es der zwischen der Cyriaksburg und der Steigerhöhe sich ausbreitende, durch seinen eigenartigen Gemüsebau berühmte **Dreienbrunnen**, welcher der dämonischen Gewalt des Wildwassers ausgesetzt war, kaum minder jedoch die innerhalb der Stadt gelegenen Gemüsegärten und handelsgärtnerischen Etablissements. Alles weit umher ein großer wogender See schmutzig gelben Wassers, aus welchem nur halbentwurzelte Bäume, zum Sturze geneigte Blumengestelle und einzelne Wohnhäuser gleich Oasen hervortraten.

In Folge erneueter heftigerer Regengüsse, welche 24 Stunden lang ununterbrochen niederstürzten, erreichte die Fluth am 28. Juni einen noch höheren Stand als vorher, und warf mit verdoppelter Gewalt Alles nieder, was von ihr erreicht wurde.

Heute endlich lassen sich die angerichteten Verwüstungen übersehen. Große und wichtige Culturen sind ganz oder theilweise vernichtet, ganze Strecken des fruchtbarsten Bodens weggeführt und durch Kies und Gerölle ersetzt, kostbare Dämme niedergeworfen, Mistbeetfenster in Menge weggeschwemmt und zertrümmert, ausgedehnte Pflanzungen von Annuellen verschlämmt und einem Theile nach rettungslos verloren, und selbst in Kästen geborgen gewesene Gewächse zu Tausenden entweder durch die hereinbrechende Fluth oder durch Schichtwasser, das Tage lang über ihnen gestanden, zu Grunde gerichtet!

Unglücklicher Weise hat der Verlust am härtesten die kleinen Leute unter den hiesigen Gemüse- und Samenzüchtern betroffen, welche ihr Brod thatsächlich im Schweiße ihres Angesichtes erwerben und denen ausreichende Mittel weder zur Wiederherstellung ihrer ohnedies stark belasteten Grundstücke, noch zur Erhaltung ihrer Familien für ein ganzes Jahr zu Gebote stehen.

Womit die Arbeitskräfte lohnen, welche erforderlich sind, um die zerstörten Dämme wieder herzustellen, Kies und Sand wegzuräumen, fruchtbares Erdreich herbeizuschaffen und den Boden rasch zur Aufnahme einiger Herbstkulturen geschickt zu machen? Woher die Mittel nehmen, um die an Pflanzenbeständen, an Düngerkapital, an Culturvorrichtungen, an Utensilien u. s. w. entstandenen Verluste nur einigermaßen zu decken? **Da thut rasche Hülfe noth!**

Dieser schweren Calamität gegenüber hält sich der **Gartenbauverein** verpflichtet, mit allen Kräften für die Bedrängten einzutreten. Was er aus eigenen Mitteln zur Linderung der Noth beizutragen im Stande, ist leider dem Umfange des Wasserschadens so wenig entsprechend, daß er in der Erinnerung an die Ehren- und Freudentage der Jahre 1861 und 1865, in dem Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen, im Vertrauen auf die Kraft der Liebe und alter, treugepflegter Beziehungen dieser Stadt zu dem Feld- und Gartenbau des deutschen Vaterlandes es wagen zu müssen glaubt, an die **Vorstände der Gartenbauvereine** die vertrauensvolle Bitte zu richten, es möge ihnen gefallen, sich bei den Mitgliedern derselben für eine Beisteuer behufs der Abhülfe der dringendsten Noth zu verwenden. Wir werden gern und mit herzlichem Danke unter der Adresse des mitunterzeichneten Schatzmeisters des Vereins, Herrn **A. J. Müller**, jede Gabe in Empfang nehmen, und wäre es auch nur „das Scherflein der Wittwe", und in den gelesensten Gartenbau-Zeitungen darüber quittiren. Möge aber der Herr recht viele Herzen zum Werke der Liebe erwecken!

Erfurt, den 4. Juli 1871.

Der Gartenbauverein.

Für denselben:

Das Comité für die Unterstützung der Ueberschwemmten.

Franz Anton Haage. **Kirchner.** **Meier.** **Th. Rümpler.**
Ernst Schmidt. **C. Siegling.** **A. J. Müller**, Gartenstraße 33, Schatzmeister des Vereins.

Einiges zur Pelargonien-Cultur.

Es ist wohl kaum eine Pflanzengattung, welche sich zur Ausschmückung von Blumenbeeten, Gruppen, zum Bepflanzen von Rasen und dem Sonnenbrande ausgesetzter Hügel in Parks, sowie zur Cultur im Topf, so vielfach mit Vortheil verwenden läßt, als das Pelargonium (Scarlet); soviel wirklich schöne und gute neuere und ältere Sorten von gefüllten und einfachen man schon besitzt und noch verbesserte zu erzielen bemüht ist, so hört man doch häufig die Klage, und zwar am häufigsten bei der Verwendung im Topf: „Sie werden zu hoch" — „Sie blühen zu undankbar." — Besonders hört man diese Klage über die gefüllten Sorten, über die eine mehr, über die andere weniger.

Wenn auch ein solcher Vorwurf gegen einige Sorten nicht ungerecht ist, wie z. B. Triomphe, so ist jedoch dieselbe immer eine der besten und brillantesten Farben von den gefüllten. Dieser Uebelstand bewog mich, durch ver-

schiedene Culturversuche dieses Uebel zu mindern, indem ich versuchte, durch Anwendung mäßig großer Töpfe und einer Erdmischung, welche zwar nahrhaft und locker, aber auch, um das öftere Umpflanzen zu ersparen, die Nährstoffe lange festhalten sollte, und letzteres versuchte ich durch Beimischung von gut verrottetem Lehm zu erreichen, indem dieser einer schnellen Auflösung entgegenwirkt. Das Resultat war ein ziemlich befriedigendes, und erlaube ich mir, dieß Verfahren etwas specieller zu beleuchten und zur Kenntniß meiner Herren Collegen zu bringen, mit der Bitte, auch ihrerseits Versuche anzustellen und gefälligst veröffentlichen zu wollen.

Im August mache ich die Stecklinge in ganz kleine Töpfchen, gefüllt mit einer Mischung reiner Heideerde und viel Sand, senke diese in ein abgetriebenes Mistbeet unter Glas ein, in 14 Tagen bis 3 Wochen werden die Töpfchen durchwurzelt sein; alsdann pflanze ich dieselben in ungefähr 1 Zoll größere Töpfchen in eine Erdmischung von 1/3 Heide- und 2/3 Composterde mit entsprechend viel Sand (nur Flußsand), wobei ich aber nicht unterlasse, von jedem Steckling das Herz auszubrechen; alsdann halte ich die Pflanzen noch einige Tage gespannt, bis sich im Winkel jedes Blattes ein Trieb zu entwickeln anfängt; nun werden die Pflanzen nach und nach an die vollständige Einwirkung der Luft und Sonne gewöhnt und ihren Einflüssen ausgesetzt, bis es die Witterung erheischt, die Pfleglinge im Hause zu placiren, welches am besten in einer Temperatur von 3—8° R. erhalten wird.

Von dieser Zeit an werden sie, wie oft noch verfehlt wird, immer mehr und mehr an Trockenheit gewöhnt und können ohne Schaden so trocken werden, daß selbst die älteren Blätter in Folge davon abfallen.

Anfang oder Mitte Februar, je nachdem man es will oder die Witterung es erlaubt, lege man einen lauen Kasten an, bereite eine Erdmischung von 2 Theilen Heideerde, 2 Th. alter Misterde, 1 Th. altem Lehm, am besten von einer alten Lehmwand (Estrich), welcher erst auf Haufen gut verrottet hat. Nachdem die alte Erde entsprechend entfernt und die Wurzeln etwas verstutzt sind, pflanze man in die erwähnte Erdmischung in 3 1/2—4" Töpfe die nun überwinterten Pflanzen, und senke diese, nachdem das Beet zuvor mit einer entsprechenden Lage Sägespähne oder Torfkruß überzogen ist, bis an den Topfrand ein (Anwendung von Lohe ist wegen Erzeugung des Lohpilzes möglichst zu vermeiden); man unterlasse auch die Pflanzen anzugießen.

Nach Verlauf von 8—14 Tagen, je nach der Witterung, kann man anfangen, bei Sonnenschein mäßig zu spritzen, und ist ein baldiges Lüften nach dieser Manipulation, wenn auch nur ganz kurze Zeit, von größter Wichtigkeit, um etwaiger Fäulniß vorzubeugen; überhaupt sollte man, wenn irgend möglich, nicht unterlassen zu lüften. Sollte aber zufällig anhaltend trübe Witterung eintreten und das Gießen durchaus nöthig werden, so müßte man es mit

dem Rohr recht vorsichtig vornehmen, Spritzen bleibt jedoch gegen Erzeugung des Ungeziefers das beste.

Sind die Pflanzen durchwurzelt, so kann man ihnen durch regelmäßigen Guß das erforderliche Wasser zuführen, jedoch ist vor einem zu Feuchthalten zu warnen.

Ungefähr in 4—5 Wochen werden die Pflanzen schon hübsch buschig geworden sein und ein Auseinanderbringen nöthig machen. Da dazu in der Regel der doppelte Platz erforderlich ist, so wird man stets wohl thun, ein zweites Beet vorerwähntem gleich bereit zu halten. Bei dieser Gelegenheit werden die Töpfe etwas aufgelockert, und wenn es nicht schon bereits früher geschehen, die Gefüllten von den Einfachen gesondert eingefüttert, weil sonst erstere durch ihr üppigeres Wachsthum letztere unterdrücken würden.

Sobald sich dann im Herz die Entwickelung von Blüthenknospen zeigt, wendete ich bei jedesmaligem Gießen einen kleinen Zusatz von Malzkeimabguß sehr vortheilhaft an; ist die Witterung warm und sonnig, so kann man, um eine recht üppige Belaubung zu erzielen, etwas spritzen, natürlich nur bis zu Anfang des Blumenflores.

So behandelte Pflanzen blieben entsprechend niedrig, hatten zu Anfang Mai schon mehrere gutentwickelte Blüthenbüschel, und sind in solchen kleinen Töpfen ein gangbarer Artikel auf dem Blumenmarkt.

Bei günstigeren Frühlingen dürfte man auch schon im letzten Drittel April sein Ziel erreicht haben. Selbst einige gefüllte Sorten blühen so früh, wenn man es vorzog, dem Steckling das Herz nicht bei der ersten Umpflanzung auszubrechen. Es bewährten sich bei mir besonders gut von gefüllten: Andrew Henderson, Capitaine l'Hermite, le Vesuve, Triomphe de Loraine, Auguste Ferrière, Surpasse Gloire de Nancy, Emile Lemoine, Triomphe de Thumesnil, Mad. Lemoine, Wilhelm Pfitzer, Imperatrice Eugenie, Marie Lemoine, Triomphe etc.

Von einfachen: Alexandra, Dr. Lindley, Emile Licau, Glitter, Gloire de Corbeny, le Niagara, Splendidissimum, Bertha, Jenny Lind, Dr. Wilh. Neubert, Surpasse Beauté de Suresne, Mad. Nilsson (Nosegay), Cybister, Stella, l'Empereur de Nosegays, Jean Sislay, le Grande u. a. m.

Von 30 der neueren Sorten, welche ich 1870 das erstemal kultivirte, bin ich augenblicklich außer Stande, die besseren und besten anzugeben, weil ich in Folge der kriegerischen Ereignisse dem Rufe zu der Fahne folgen mußte.

Wilh. Rischer,
Obergärtner der Handelsgärtnerei von **A. Brade**
zu Forst i. S.

Neuer Gladiolus.

In den älteren deutschen Privatgärten fand man früher als eine beliebte ausdauernde Pflanze den in Südeuropa einheimischen Gladiolus communis, und man glaubte damals schon etwas recht Rares zu besitzen, wenn man die weiße Abart desselben erhielt. In botanischen und andern größeren Gärten traf man wohl auch etliche exotische Arten in den sogenannten Capzwiebel-Kästen an, zu denen sich jedoch die gewöhnlichen Liebhaber nicht verstiegen, bis endlich vor wenigen Jahren der von der Ostküste Afrika's stammende Gl. psittacinus bekannt wurde und eines verhältnißmäßig billigen Preises wegen bald in Privatgärten Eingang fand. Nicht lange stand es an, so wurde diese beliebte Art durch die in Gent gezogene Hybride »Gladiolus gandavensis« so sehr in Schatten gestellt, daß man den psittacinus nach und nach ganz aufgab. Wie nun von Jahr zu Jahr das Hybridisiren dieser so leicht zu kultivirenden Pflanzengattung in Aufschwung kam, das läßt sich kaum mehr mit Genauigkeit nachweisen, die Verzeichnisse aber, besonders die französischen und belgischen, geben ein beredtes Zeugniß davon. Der gute Deutsche, leider nur zu lange vom Auslande sich abhängig machend, griff endlich doch auch zu dieser Cultur, und steht jetzt vermöge seiner wirklich großartigen Massenproduktion nicht mehr hinter dem Auslande zurück. Daß nicht alle Sämlinge sich zu Rangsorten erheben, ja daß unter vielen Tausenden nur einzelne sind, welche diesem Prädikat entsprechen, das versteht sich von selbst; um so mehr Freude aber gewährt es dem Züchter, wenn er unter seinen Tausenden von Sämlingen eine solche Perle erblickt. In diesem angenehmen Falle befand ich mich, als ich in einem Saatbeete eine wahre Wunderblume entdeckte, und es war mein eifrigstes Bestreben, dieselbe so schnell als möglich zu vermehren, um sie den Liebhabern und Kennern anbieten zu können. Ihrer außerordentlichen Pracht wegen nannte ich sie »Triumph«.

Sie hat eine ungemein große Blume auf sehr langer Rispe; Grundfarbe rehgrau mit corallenrothen, nach den Spitzen linienartigen, feurigen Ausstrahlungen; die ganze Blume rein dunkelblau stark marmorirt und geflammt. Federn fein amethyst auf sehr breiten, auffallend sammtig schwarzpurpurbraunen Flecken. Alle Farben höchst intensiv und von vorzüglichem Feuer. Besonders das sehr hervortretende Blau macht diese Varietät zu einer eben so seltenen als neuen Schönheit. Dieselbe wird zu 2 Thlr. das Stück abgegeben.

Carl Deegen,
Gladiolen-Züchter zu Köstritz, a. d. Thür. Eisenbahn.

Vereins-Angelegenheiten.

Wir hatten in neuerer Zeit schon öfters Gelegenheit, uns von der Rührigkeit des Gartenbau-Vereins zu Bremen und seiner Umgegend zu überzeugen, und haben uns auch darüber kurz geäußert. Einen neuen Beweis erhielten wir wiederum durch die Uebersendung des Vierzehnten Jahresberichts dieses Vereins, der Blicke in das Treiben und Streben desselben gewährt, namentlich was die von dem Vereine veranstalteten Ausstellungen anbelangt. Ein Bericht über die vom 30. April bis 2. Mai 1870 abgehaltene Ausstellung gewährt einen klaren Blick über die Pflanzenschätze der dortigen Privatliebhaber und Gärtner, und läßt uns so manche Pflanze finden, die keineswegs zu den gewöhnlichen gehört, wie auch im Fache der Gemüse- und Früchte-Treiberei erfreuliche Resultate notirt sind, so daß die verschiedenen ausgesetzten Preise auf würdige Weise errungen wurden.

Für literarische Unterhaltung und Belehrung sorgt eine Sammlung von 126 verschiedenen theoretischen und praktischen Büchern, Zeitschriften u. dergl., die nicht nur unter den Mitgliedern zirkuliren, sondern von denen auch einzelne interessante Stoffe an den Vereinsabenden zum Vortrag kommen.

Der Verein zählte bei Herausgabe des Berichtes 28 Mitglieder.

Hr. H. Ortgies, der rührige Schriftführer des Vereins, setzte seinem Jahres-Berichte das Motto voran: „Leben ist Streben", wir aber glauben, daß die Regsamkeit des Vereins auch durch Umwenden dieses Motto's bei den Mitgliedern ein angenehmes Selbstbewußtsein hervorrufen wird, indem man sagt: „Streben ist Leben!"

Notiz, Rhabarber betreffend.

Der kleine Aufsatz im 4. Hefte über Rhabarber veranlaßt mich, auch einige Bemerkungen über diese Pflanze aus meiner Erfahrung hier mitzutheilen.

Zuerst möchte zu erwähnen sein, daß die gerühmten guten Eigenschaften nicht der Sorte »Queen Victoria« allein zukommen, sondern daß noch einige andere in glücklichster Weise mit derselben rivalisiren, ja selbst sie übertreffen, d. h. ohne jener zu nahe zu treten. Als solche können ganz besonders folgende 4 Sorten genannt werden: 1) Royal Albert, 2) Victoria (Michel), 3) Marshall's Early scarlet, 4) Freeton's scarlet, welche ich seit ungefähr 10 Jahren kultivire. Diese übertreffen die Queen Victoria an Dicke der Blattstiele, Geschmack und wenn man will an Aroma. Alle 4

halten den Winter gut aus, und wenn man einzelnen dieser Sorten noch einen Vorzug einräumen wollte, so wären dies 1) und 3).

Hier, d. h. in Eutin, Hamburg, Kiel und Lübeck, ist übrigens der Rhabarber als Compot schon lange berühmt und beliebt, und eine schon gewöhnliche Marktauslage.

Ueber die Einführung desselben in Hamburg wäre vielleicht Folgendes interessant: Als ich im Jahre 1851—52 im botanischen Garten in Hamburg als Gehülfe beschäftigt war, lasen wir, der damalige Obergärtner Löscher, ein College, Reimann, und ich in irgend einer Schrift*) von der Benutzung der Rhabarber-Blattstiele in England, und beschlossen, da im Garten mehrere Species — unter andern auch Rh. Emodi, der sich, wenn echt, ebenfalls ganz vorzüglich zur Cultur eignet — kultivirt wurden, in der Restauration, wo wir unser einfaches Mittagessen zu verzehren pflegten, nach der in jener Schrift angegebenen Weise aus dem Rhabarber zubereiten zu lassen. Man belächelte zwar ungläubig unser Vorhaben, erfüllte aber doch unseren Wunsch, und siehe da, das Experiment gelang; man fand das Compot so schmackhaft, daß unsere Tischgenossen uns ersuchten, öfter welchen zur Zubereitung mitbringen zu wollen. Von dieser Zeit datirt, wie ich mit Recht annehmen zu dürfen meine, die Einführung und spätere Verbreitung dieser delikaten Speise, die ich bei weitem den geschmoorten Stachelbeeren vorziehe.

H. Röse in Eutin.

Frage- und Antwort-Kasten.

In Betreff der 205. Frage „über Gerberlohe" liefen folgende Beantwortungen ein:

Ich machte durch mehrere Jahre verschiedene Versuche mit Gerberlohe, die ich stets ein volles Jahr benützt habe, denn ich pflege meine Ananas auf einem Lohbeete zu überwintern. Zu dem Zwecke mache ich im Ananasquartier ein Beet, welches zur Hälfte mit frischem Pferdedünger und zur andern Hälfte mit Lohe angefüllt wird. Im Laufe des Winters

*) Anmerkung des Herausgebers. Herr E. Otto besprach den Gegenstand 1852 in der Hamburger Garten-Zeitung, aus welcher wir demselben im Deutschen Magazin eine weitere Verbreitung zu geben suchten. Es wurden dort als empfehlenswerth bezeichnet: Myatt's Linnaeus, Myatt's Victoria und Early Royal Albert (Mitchell). Es war dabei bemerkt, daß im Jahre 1851 Blattstengel von 3 Fuß Länge, 3 Zoll Dicke und ausgezeichneter Zartheit und herrlichem Geschmacke geerndtet wurden. Als weiter zu empfehlende Sorten wurden genannt: Early red (Radford), Giant und Tobolsk.

wurde, nachdem sich die alte Lohe etwas gesetzt hat, ein bis zwei Mal mit frischer nachgefüllt. Nachdem die Ananas im März in's Sommerquartier kommen, wurden auf dem Beete noch Ardisien, Begonien, Dracänen, Ficus u. dgl. bis zum Ananaseinräumen kultivirt, dann die Lohe ausgeführt, die nun das Aussehen einer guten Erde hat. Das Resultat, das damit erzielt wird, ist, daß es einen schweren Lehmboden etwas lockert, leichter zum Bearbeiten macht, aber einen guten Gartenboden verdirbt. Nur für Zwiebelarten (Küchenarten als auch Blumenziebel), die ziemlich gut darin gedeihen, ist es zu empfehlen; außerdem bedecke ich meine Hyazinthenbeete mit derselben, damit der Frost nicht so tief eindringt. J. Sz.

* * *

Gerberlohe, welche ein Jahr mit Pferdedünger im Frühbeet gewesen, kann ohne allen Nachtheil besonders auf schwerem Boden benützt werden. Am besten wird selbige auf folgende Weise dazu am tauglichsten gemacht:

Man wählt einen Ort, der jeder Luft und Feuchtigkeit ausgesetzt ist, und breitet daselbst eine 3/4 bis 1 Fuß hohe Lage Lohe aus, bedeckt diese 3 Zoll hoch mit Aezkalk, dann wieder eine gleiche Lage Lohe und Kalk, und so fort, so weit der Vorrath reicht. Dieser Haufen muß dann stark mit Wasser, am besten mit Regenwasser begossen werden, damit sich der Haufen stark erhitzt, um die Lohe durch den Kalk in Zersetzung zu bringen.

Will man die Mischung fruchtbarer machen, so kann man Lagen frischen Pferdedüngers untermischen und den ganzen Haufen mit Mistjauche übergießen.

Lohe aus Frühbeeten, ehe sie auf diese Weise zersetzt ist, 1/2 Fuß hoch auf Blumenbeete gebracht und untergegraben, wie ich es bei schwerem Boden angewandt, lockert denselben sehr, und wuchsen mir Dahlien, Fuchsien und Lantanen sehr freudig darauf.

Th. L.

Beantwortung der 201. Frage im 2. Hefte, über ein Mittel zur Vertreibung der Spinne in den Warmhäusern. Es ist wohl unzweifelhaft Acarus telarius seu Gammasus gemeint.

Von vielen Seiten werden Abwaschungen der Pflanzen mit verschiedenen Sachen angerathen, viel wirksamer ist Räuchern mit Tabak, zwei Abende hintereinander, doch muß der Rauch so dicht sein, daß man so zu sagen nicht die Hand vor den Augen sieht. Dieses Mittel hilft zuverlässig und wirkt nachhaltig, da der in jeden, auch den kleinsten Raum eindringende Rauch alle Insekten tödtet, was besonders nöthig, da jede Ritze des Holzes von Acarus zu Schlupfwinkeln benutzt wird.

Doch hüte man sich vor dem Niederschlage des Rauches auf Pflanzen in nassem Zustande, hier wirkt der Rauch zerstörend, während er, wenn die Pflanzen trocken sind, ihnen gar nicht schadet, man muß daher das Spritzen während der zwei Tage unterlassen und überhaupt mit dem Wasser sparsam umgehen.

Bielau bei Neiße. P. L. Bouché.

207. Frage: Wo ist die im pomologischen Handbuche beschriebene Birne **„General Tottleben"** in Hochstämmen zu haben?

Antwort: In dem vorliegenden Cataloge des Herrn Louis Späth, Köpnickerstraße 148 in Berlin, ist bei dieser Birne ausdrücklich bemerkt: „auch in Hochstämmen vorräthig".

Briefkasten.

Hrn. J. B. L. in Dresden: Der von Ihnen in Aussicht gestellte Bericht kann nur angenehm sein.

Hrn. H. H. in M. in Dänemark: Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zuschrift. Zu große Geschäftsanhäufung verhindert mich, sogleich direkt zu antworten; sobald ich mehr Zeit gewinne, werde ich es nachholen.

Frau B. geb. O. in Hottingen: Da mir unbekannt ist, ob die fraglichen Pflanzen gegenwärtig in der betreffenden Handelsgärtnerei in starken Exemplaren vorräthig sind, so ist es mir unmöglich, eine Bestellung zu vermitteln. Am besten würde es sein, wenn Sie selbst dort anfragen wollten.

Hrn. L. P. T. in Cleve: Die von mir gezogenen buntblätterigen Pelargonien sind noch in meinem alleinigen Besitze, also nicht im Handel. Wenn Letzteres eintritt, werde ich nicht ermangeln, im Magazin Nachricht zu geben.

Hrn. W. U. in Osnabrück: Sie sind im Irrthum, ich habe noch niemals ein Adreßbuch der Handesgärtnereien herausgegeben, kann Ihnen also keines schicken. Wenden Sie sich an die Buchhandlung für Gartenliteratur von F. W. Otto in Erfurt, wenn irgendwo, so werden Sie dort das Gewünschte erhalten.

Berichtigung.

Die Unterschrift des Aufsatzes „Ein flüchtiger Ueberblick des Gartenwesens in Böhmen" sollte statt Thouinek heißen: **Korinek.**

Anzeigen und Empfehlungen.

Große Pflanzen-Auktion.

Anhaltende bedenkliche Kränklichkeit des Besitzers der **Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig**, Hrn. **H. Laurentius**, hat denselben zu dem Entschlusse veranlaßt, die sämmtlichen Pflanzen-Vorräthe dieser durch Reichhaltigkeit, Seltenheit, Neuheiten und Correctheit ausgezeichneten Gärtnerei zu veräußern und dazu den Weg der Versteigerung zu wählen. Die verschiedenen Artikel sind branchenweise in 4125 Nummern eingetheilt, welche an nachfolgenden Tagen Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an die Reihe kommen:

den 11.	September	von Nr. 1 bis 253	die in der Baumschule befindlichen Coniferen.
" 12.	"	" " 2855—3052	Coniferen in Töpfen im Etablissement.
" 13.	"	" " 254—483	Warmhauspflanzen im Allgemeinen.
" 14.	"	" " 484—685	Amaryllis, Araliaceae, Aroideae.
" 15.	"	" " 686—910	Dracänen, Begonien.
" 16.	"	" " 911—1141	Bromeliaceen, Farrne für's Kalt- und Warmhaus und für's Freie.
" 18.	"	" " 1142—1343	Gesneriaceen und Orchideen.
" 19.	"	" " 1344—1544	Orchideen, Anecochilus, Palmen.
" 20.	"	" " 1545—1749	Palmen.
" 21.	"	" " 1750—1963	Palmen, Maranta, Musa, Schlauch- u. Wasserpflanzen.
" 22.	"	" " 1964—2164	Agaven.
" 23.	"	" "	2165—2233 Agaven und succulente Pflanzen. 3115—3185 Orangerie. 3053—3114 Päonien, Weinsorten, Feigen, Erdbeersorten 2c.
" 25.	"	" " 2234—2470	Kalthauspflanzen.
" 26.	"	" " 2471—2690	Immergrüne Gehölze, Clematis u. Camellien.
" 27.	"	" " 2691—2854	Azaleen und Rhododendron.
" 28.	"	" " 3186—3386	Blumistik.
" 29.	"	" "	3387—3495 Blumistik. 3496—3567 Lilium. 3568—3629 Georginen 2c.
" 30.	"	" " 3630—3878	Laubhölzer.
" 1.	Oktober	" " 3879—4125	Rosen, Neuheiten in Editionen, deren Eigenthumsrecht das Etablissement besitzt, Garten-Utensilien.

Ueber sämmtliche Vorräthe ist ein besonderer Catalog angefertigt und auf besonderes Verlangen zu erhalten.

Bedingungen und Bemerkungen.

Die Versteigerung findet gegen Baarzahlung statt; jedoch wird bekannten Geschäftsfreunden ein Credit von 3 Monaten gegen sichere Wechsel bei einem Ankauf von mindestens 100 Thlr. gewährt.

Nach dem Zuschlage wird keine Verantwortung mehr für die Pflanzen übernommen; ebenso wenig sind Reclamationen, welcher Art sie auch sein mögen, noch zulässig.

Jedoch wird gestattet, daß die Ersteher ihre Pflanzen noch eine Woche lang in den Gewächshäusern aufbewahren und daß sie die Baumschulartikel selbst noch 2—3 Wochen in der Baumschule belassen können, ohne daß indessen im Geringsten für deren Pflege eine Verantwortung übernommen wird.

Packmaterial ist gegen entsprechende Vergütung vorhanden; in Betreff der Verpackung selbst wird jedmögliche Hilfe geleistet, ohne jedoch in dieser Hinsicht eine Verpflichtung zu übernehmen.

Liebhaber, welche sich nicht persönlich bei dem Verkaufe betheiligen können, wollen die nachfolgenden Herren Kunst- und Handelsgärtner mit Aufträgen beehren:

E. Böttcher in Leipzig.
F. Mönch in Leipzig.
H. Espenhahn in Eutritzsch bei Leipzig.
Hermann Köhler in Reudnitz bei Leipzig.
Friedr. Richter in Connewitz bei Leipzig.
Albert Richter in Gohlis bei Leipzig.

Nähere Auskunft ertheilt der Obergärtner der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig **F. A. Pfister.**

Kernobstbäume, 7—8 Fuß hoch, 1 Zoll mittlere Stammstärke, das Hundert I. Qul. 45—48 fl., einzeln bis zu 50 Stück 30—32 kr. = 8—9 Sgr.,
Steinobstbäume jeder Art, das Stück 20—28 kr.,
Rosenwildlinge, 3—10 Fuß hoch, das Hundert 3 fl.,
Rosenbäumchen, 12 Stück in Sorten mit Namen, 5—6 fl.,
Bux, zu Rabatten-Einfassungen, sehr schön, stark, unbeschnitten, je nach Menge billigst,
Fichten-, Lerchen-, Eichen- und Weimuthskiefern-Pflanzen, 3—4jährige, sehr schön und stark, je nach Menge billigst,
Farrn, Vinca, Epheu, sehr schöne starke Pflanzen, 100 Stück 45 kr.,
Maiblumen-Keime, sehr starke, 100 Stück 24 kr.,
Bellis perennis (Maaßliebchen), schönste Melange, roth, weiß, lila, gespritzt u. s. w., 100 Stück gefüllte 1 fl. 30 kr.,
Barrensteins-Veilchen, sehr wohlriechend, 100 Stück 3 fl.,

empfiehlt

Heinrich Michel,
Baum- und Handelsgärtner in Rimbach bei Fürth im Odenwald.

Von meinem großen Vorrath untenstehender Alpenpflanzen versende vom September bis Ende April, und zwar:

Aconitum Napellus, Cyclamen europaeum, Digitalis aurea, Heleborus niger, Hepatica triloba, Spiraea Aruncus, Pulmonaria officinalis, Waldfarrn in mehreren Sorten, Wald-Epheu, 100 Stück zu 1 Thlr., 1000 Stück zu 8 Thlr.,
Iris germanica, 100 Stück zu 2 Thlr., 1000 Stück zu 16 Thlr.,
Vinca minor, „ „ „ 20 Sgr., „ „ „ 5 „

nebst vielen andern schönen Alpinen, gegen freie Einsendung des Betrags.

M. Krippernick,
Kunst- und Handelsgärtner in Steyer in Ober-Oesterreich.

Gärtnereien zu verkaufen.

Eine zur Handelsgärtnerei eingerichtete Wirthschaft, 16 bis 36 Morgen groß, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Der bisherige Betrieb erstreckt sich auf Samenbau, Rosen- und Baumzucht, nebenbei etwas Gemüsebau und Blumenzucht.

Näheres auf portofreie Anfragen bei

Brandt, Lehrer in Berge bei Werben a. d. Elbe.

In Süddeutschland (Württemberg) ist eine gut eingerichtete Handelsgärtnerei mit gutem Absatz, 3 Morgen groß, mit neuerbautem Wohnhaus, Gewächshaus, einer großen Anzahl Frühbeetfenster, in einer sehr frequenten Fabrikstadt an einem Eisenbahnknotenpunkt, Familienverhältnisse wegen zum Preis von 6000 Thaler zu verkaufen, und sollte längstens bis 1. Dezember übernommen werden.

Reflektanten wollen sich wenden an Hrn. **Ch. Wagenblast**, Kunst- und Handelsgärtner in Stuttgart.

Obstbäume in guten Sorten und schönen 5 Fuß hohen Stämmen:
Aepfel, Kirschen und Zwetschen, 100 Stück zu 30 fl.,
Birn, 100 Stück zu 35 fl.,
Stärkere, 6—7 Fuß hohe Bäume zu entsprechend höheren Preisen,
Zwergobstbäume in allen Formen,
empfiehlt

Christian Steiß,
Handelsgärtner in Nürnberg.

Camellien mit Knospen, Azaleen, Ardisien mit Früchten, Dracänen, Epiphyllum, Ficus, gefüllte chinesische Primeln, weiß und roth, und diverse courante Pflanzen in bester Qualität, worüber ein Engros-Catalog auf Verlangen franco zu Diensten steht; desgleichen liegt auch der Catalog über künstlich getrocknete Blumen bereit.

F. C. Schumann,
Kunst- und Handelsgärtner in Wurzen bei Leipzig.

---

100 Stück 3jährige Apfelwildlinge zu 1 fl. 30 kr.,
100 „ veredelte, 3 Fuß hohe Apfelbäumchen in guten Sorten zu 2 fl. 30 kr.,
100 „ Wallnüsse, 2jährig, zu 1 fl. 30 kr.,
empfiehlt

Heinrich Lutz,
Handelsgärtner in Aschaffenburg.

Camellien in Sorten, mit guten Knospen, à Dutzend 6—12 Thlr.,
dto. dto. dto. dto. 5—8 „
Azaleen, gute Marktsorten, mit vielen Knospen, à Dtzd. 2—3 Thlr.,
dto. Prachtsorten, „ „ „ „ 3—5 „
Dracaena indivisa, in 3 Sorten, 3 Fuß hohe Schaupflanzen, à Stück 1½ bis 5 Thaler,
„ australis, 1½ Fuß hoch, à Dutzend 8—24 Thlr.,
Alocasia Jenningsii, à Dtzd. 1½—2 Thlr.,
offerirt die Kunst- und Handelsgärtnerei von

C. Grobba in Gartz a. O.

Samen-Gesuch.

10 Ctr. Crataegus oxyacantha-Samen,
1 „ Pyrus communis- „
2 „ Prunus cerasus- und Avium-Samen,
nur frische und beste Qualität werden zu kaufen gesucht von

Alexander Richter,
in Cüstrin, lange Vorstadt.

Lilium umbellatum, das Dutzend 3 Thlr.,
Iris xiphioides, das Dtzd. 1 Thlr.,
Muscari racemosa, 100 Stück 3 Thlr.,
Scilla peruviana, 100 Stück 3 Thlr.,
empfiehlt

Conrad Schulze,
Handelsgärtner, Stiesenerstraße Nr. 8 in Dresden.

Zu bevorstehender Versandtzeit empfiehlt in größter und bester Auswahl:
Camellien mit Knospen, Azaleen, Rhododendron, Arbisien mit Früchten, gefüllte Primeln, Cyclamen, Epiphyllum, Ficus, Dracänen und andere Blattpflanzen.
Specielle Offerten auf Verlangen franco.

J. G. Köhler,
auf dem Anger bei Leipzig (früher Milchinsel).

Preis für 100 Stück:

Amaryllis vittata 40 Thlr.; Amar. Belladonna 33 Thlr.; Lilium auratum, blühbar, 75 Thlr. (12 Stück 12 Thlr.); Lilium lancifolium album 20 Thlr.; Lilium lanc. rubrum 15 Thlr.; Lil. lanc. roseum 15 Thlr.; Lil. lanc. speciosum 40 Thlr.; Lilium langiflorum 8 Thlr.; Yucca filamentosa 16 Thlr.; Cyclamen persicum 8—12—16 Thlr. empfiehlt

Fr. Reidigk in Dessau.

Pelargonium »Adam Koch«, das Dutzend 4 Thlr.,
„ fl. pl. Mad. Lemoine, das Dtzd. 1½ Thlr.,
„ „ Marie Lemoine, das Dtzd. 2 Thlr.,
„ „ Wilhelmine von Verna, das Stück ½ Thlr.,
„ „ Triomphe, Triomphe de Lorraine, Triomphe de Thusmenil, Andrew Henderson, das Hundert 8 Thlr.,
Wilhelm Schüle, le Zuave, Leonidas, d. Dtzd. 1⅓ Thlr.,
Tritoma Uvaria (Topf), das Stück ⅔ Thlr.,
Dianthus Coryophyllus »Anna Boleyn«, das Dtzd. 3 Thlr.,
„ plumarius fl. pl. (Pinks), das Dtzd. 2 Thlr.,
(ohne Bedeckung im Freien, Blumen sehr groß, remontirt),
empfiehlt

Conrad Schulze,
Handelsgärtner in Dresden, Stiesenerstraße 8.

Bäume-Gesuch.

Es soll ein Weg mit Zierbäumen, Kugel-Acacien ꝛc. besetzt werden, und nimmt frankirte Preisofferten über event. Lieferung entgegen

Fr. Aug. Bopp
in Reutin bei Lindau am Bodensee.

Unterzeichneter beehrt sich, auf nachstehendes Allium Molly, welches sich zu einer im Freien stehenden, perennirenden, imponirenden Staude, sowie zu Einfassungen sehr gut eignet, aufmerksam zu machen, und welches in holländischen Zwiebel-Verzeichnissen zu 2½ fl. pr. 100 notirt ist, bis zu 100,000 Stück anzubieten pr. Kasse oder Postmarken, oder Tausch gegen perennirende Alpenpflanzen.

Allium Molly fl. luteo, 100 Stück 10 Sgr., 1000 Stück 3 Thaler inclusive Emballage.

E. M. Grimm,
Kunst- und Handelsgärtner in Elberfeld.

Araucaria excelsa, Cunninghami, Bidwilli und imbricata empfiehlt in schönen Pflanzen à Stück von 2—10 Thlr.

F. C. Schumann,
Kunst- und Handelsgärtner in Wurzen bei Leipzig.

Azaleen in den beliebtesten Treibsorten und kräftigen, buschigen Pflanzen pr. 100 Stück 14—18 Thlr. empfiehlt

Rudolph Prinsler,
Handelsgärtner in Sommerfeld i. d. Lausitz.

Frühen gelben Burgunder Spargel, anerkannt vorzügliche Qualität (siehe deutsches Magazin, 6 Heft 1870) empfehle zur Herbstpflanzung in einjährigen sehr starken, auf Sandboden erzogenen Pflanzen, 100 Stück 1½ Thlr., 1000 Stück 13 Thlr., 10,000 Stück 120 Thlr. Vorrath bedeutend. Versendung nur gegen baare Zahlung.

A. Lucke,
Kunst- und Handelsgärtner in Osterburg i. A.

Kaufs-Gesuch.

Eine große Parthie mehrmals verpflanzter, buschiger, 10—15 Fuß hoher Weißbuchen (Carpinus Betulus) zur Anlage von Laubgängen geeignet, wird zum Herbst dieses Jahres zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe wolle man baldigst gelangen lassen an

Obergärtner **Perring** in Pankow bei Berlin.

Scarlet-Pelargonien, gefüllte und einfache, sind stets in großer Auswahl und Anzahl vorräthig in der Handelsgärtnerei von

Josefa Balda in Luzern (Schweiz).

Rosen-Wildlinge wünscht zu kaufen und sieht gefälligen Offerten entgegen

H. Schmidt,
Obergärtner in Görlsdorf bei Angermünde.

Hoteia japonica (Spiraea), kräftige, ungetheilte, mindestens 3 Blüthentriebe liefernde Pflanzen, à Dutzend 1 Thlr. 10 Sgr.,

Primula veris rubra plena, rothe gefüllte Freiland-Primeln, sehr schön, à Dutzend 1 Thlr.,

Hesperis matronalis fl. albo pleno, schwach, à Dutzend 1 Thlr.,

empfiehlt gegen baar oder Tausch gegen Prunus triloba oder Obstwildlinge

F. Militz,

in Velmede bei Camen in Westfalen.

Personal-Notizen.

Freunden und Collegen zur Nachricht, daß ich meine seitherige Stelle als Obergärtner bei den HHrn. Kölle u. Comp. in Augsburg aufgegeben und die Obergärtner-Stelle bei Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Louis Daucher in Augsburg angenommen habe, bitte darum Briefe ꝛc. an mich kommen zu lassen unter der Adresse:

G. Meth,

Obergärtner bei Hrn. Louis Daucher in Augsburg.

Ein verheiratheter, militärfreier Gärtner, welcher schon seit 5 Jahren eine Gemüsegärtnerei und Treiberei selbstständig geführt hat, und in Baumzucht sowohl als in Rosen Bescheid weiß, auch im Binden von getrockneten und lebenden Bouquets und Kränzen ꝛc. genügende Kenntnisse gesammelt hat, sucht anderweitig ein Unterkommen, und würde weniger auf hohen Lohn, als auf gute Behandlung gesehen.

Geehrte Reflektanten wollen sich gefälligst wenden an

Chr. Knorr jr.,

Gärtner in Mühlhausen in Thüringen.

Ein verheiratheter Gärtner ohne Familie, 29 Jahr alt, militärfrei, in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, auch mit Jagd und Bienenzucht vertraut, sucht zum 1. Januar 1872 eine dauernde Stellung.

Gefällige Anträge bitte zu adressiren an

C. M. 16. poste restante Passow, Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Ein tüchtiger Gärtner, in Folge des Krieges seiner früheren Stellung verlustig, sucht Condition, wäre auch geneigt, einen herrschaftlichen Garten ganz oder theilweise in Pacht zu nehmen.

Gefällige Offerten unter P. Nr. 146. poste restante Witten a. d. Ruhr.

Artistische Beilage:

Campanula Reineri.

Campanula Raineri Perp

Fahrbare Gartengießmaschine

von

Egelhaaf und Spaeth in Aalen (Württemberg).

Mit Abbildung.

Die schon im Gartenmagazin 1864 6tes Heft empfohlene Gartengießmaschine (Saug- und Druckpumpe) von obiger Fabrik erfreut sich seit einer Reihe von Jahren im In- und Ausland eines namhaften Absatzes und wird auch von allen Bestellern als sehr praktisch und viel Zeit ersparend gerühmt, besonders seit inzwischen noch einige Verbesserungen an derselben angebracht wurden.

Um nun auch dem Bedürfniß eines rascheren und nicht so kostspieligen Begießens von kleineren Gartenanlagen abzuhelfen, hat benannte Fabrik auch eine kleinere fahrbare Gießmaschine construirt, welche ebenfalls, besonders kleineren Gartenbesitzern, empfohlen werden kann. Nachstehend findet sich eine kurze Beschreibung dieser Gießmaschine nebst beiliegender Abbildung.

Das Pumpwerk, sowie die aufrecht stehende Bütte, sind an ein schmiedeisernes fahrbares Gestell befestigt und sind die Laufrollen gerade unter dem Schwerpunkt der Wassermasse an dieses Gestell angebracht, so daß die Maschine, wenn die Bütte voll ist, auf jedem Wege leicht transportabel ist. Der Inhalt der Bütte mißt 1/4 Eimer = 75 Litres.

Das Pumpwerk besteht aus einer Druckpumpe mit Windkessel, und wird mittelst Kurbelachse und Schwungrad in Gang gesetzt, die gleichfalls auf dem schmiedeisernen Gestell gelagert sind. Der Betrieb ist ein ungemein leichter, und kann solchen sogar ein Knabe versehen. Hiebei wird das Schwungrad mit der rechten Hand gedreht und der Kautschuck-Druckschlauch mit der linken Hand am Mundstück gefaßt. Durch einiges Vorhalten des Fingers vor dem Mundstück kann der Strahl regenartig zertheilt werden. Auf Verlangen kann auch am Mundstück eine Strahlklappe angebracht werden, wodurch das Fingervorhalten umgangen wird. Letztere kostet extra fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Bei gewöhnlichem Betrieb läßt sich der Wasserinhalt von 1/4 Eimer in 2—2 1/2 Minuten auspumpen, woraus erhellt, daß das Gießen mit dieser Maschine eine bedeutende Ersparniß an Arbeitszeit gegenüber demjenigen mit Gießkannen gewährt, indem 1 Mann in circa 1 Stunde so viel ausrichten kann, als sonst in ca. 5 Stunden. Die Strahlweite ist bei gewöhnlichem

Betrieb 50′, bei raſcherem Treiben läßt ſich dieſelbe aber auch auf 60′ ſteigern. Weil die Maſchine auf jedem Gartenweg leicht zu fahren iſt, wird es übrigens ſelten nothwendig, über 40′ zu ſpritzen und iſt es beſſer, von 20 zu 20, die Maſchine weiter zu verſchieben.

Der Preis dieſer Maſchine iſt fl. 50 ſüdd. oder Thlr. 28 ½ preuß. Courant ab Aalen.

Frage- und Antwort-Kaſten.

Je ſeltener es iſt, daß ein junger Gärtner, wenn er nicht in einem botaniſchen Garten ſeine Lehrzeit durchmacht oder als Gehilfe dort funktionirt, ſich wiſſenſchaftliche Kenntniſſe erwerben kann, oder, was am allerſchlimmſten, doch leider gerade nicht am ſeltenſten iſt, daß ſein Lehrherr Alles, was nicht zum körperlichen Hanthiren gehört, für unnütz erklärt, deſto lobenswerther iſt es, wenn ein ſolcher Gärtner den Drang in ſich fühlt, diejenigen Kenntniſſe ſich zu erwerben, welche über das Handwerksmäßige hinausgehen, um wenigſtens das, was auf wiſſenſchaftlichen Grundlagen beruhend geſchrieben wird, zu verſtehen und ſo den Fortſchritten, welche in allen Fächern gemacht werden, und ohne welche kein Fach mehr beſtehen kann, nicht gänzlich fremd zu bleiben. Daß Erſteres nur zu oft der Fall iſt, haben wir ſchon hinlänglich zu beobachten Gelegenheit gehabt, und deßhalb bleiben wir niemals zurück, dem Uebel abzuhelfen, ſo weit unſere eigenen Kräfte reichen, wenn uns Gelegenheit dazu gegeben wird. Dies iſt nun gegenwärtig wieder der Fall, indem ein junger Gärtner ſich mit einer Bitte an uns wendet, welcher wir mit Vergnügen entſprechen, glauben aber, daß es beſſer ſein wird, wenn wir es anſtatt privatim brieflich, hier öffentlich thun, da wir nur zu ſehr überzeugt ſind, daß dadurch die Erörterung mehr als Einem zu Gute kommen wird, weil nur gar zu Viele in der betreffenden Sache im Finſtern tappen.

Die Sache beruht in einem an uns gerichteten vertrauensvollen Briefe, aus dem wir die betreffenden Punkte, als für den Frage-Kaſten geeignet, hier wiedergeben. Der Frageſteller ſchreibt:

208. Frage: „Ich bin im Beſitze einer Naturgeſchichte der Pflanzen von Prof. Hochſtetter nach dem Linné'ſchen Syſtem; da ich jedoch in allen Gartenbüchern und Pflanzen-Verzeichniſſen nur immer von „Familien“ und nirgends von „Claſſen“ leſe, ſo ſchließe ich daraus, daß das Linné'ſche Syſtem entweder beſeitigt oder durch ein anderes ergänzt ſei. Es beſteht nun meine Bitte darin, daß Sie, geehrter

Herr, einem jungen Gärtner zu Gute halten wollen, mir eine Andeutung über das jetzt gebräuchliche System zu geben."

Um diese Frage richtig zu beantworten, genügt es nicht, nur irgend ein anderes System als das Linné'sche zu nennen oder ein Buch anzugeben, das von Systemen handelt, sondern es wird besser sein, einige Blicke auf die Nothwendigkeit, die Verschiedenheit und die praktische Anwendbarkeit der Systeme zu werfen.

Gegen wir auf die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts zurück, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß man sich damals, wie es noch heutzutage bei wilden Völkerschaften der Fall ist, in Beziehung auf die Pflanzenwelt um gar nichts Weiteres bekümmerte, als nur darum, ob eine Pflanze dem Menschen in irgend einer Weise zur Nahrung, Kleidung u. s. w. dienlich sei. In anderer Weise, als nur in der zur Nutzbarmachung für's materielle Leben, der allgemeinen Pflanzenwelt nachzuspüren, irgend eine Wissenschaft darauf zu begründen, dazu bot die Lebensweise und der Culturzustand des Menschengeschlechts im graueſten Alterthum keinerlei Veranlassung, und erst mit dem Bekanntwerden von den Heilkräften verschiedener Pflanzen wurden Diejenigen, welche sich mit der Heilkunst abgaben, darauf geführt, den Pflanzen im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, jedoch stets nur von dem einen Gesichtspunkte der Verwendung als Heilmittel aus. Erst durch die Schreibekunst bekam die Sache etwas mehr Ausdehnung, indem die Nachkommen von den Aufzeichnungen ihrer Vorgänger Notiz nahmen und Nutzen zogen; wie wenig man jedoch bis in neuere Zeitalter ein Bedürfniß gefühlt hat, die Pflanzenwelt von einem höheren Gesichtspunkte aus aufzufassen und in die Natur der Pflanzen forschend einzudringen, geht daraus hervor, daß das im ersten Jahrhundert nach Christo geschriebene Werk des griechischen Arztes Dioskorides von Anazarbos, in welchem über 600 Pflanzensorten des Orients von dem Standpunkte der heilkräftigen oder nährenden Wirkung geschildert sind, über anderthalbtausend Jahre das Fundamentalwerk des botanischen Studiums aller Völker Europa's geblieben ist. Indem man dieses Werk als ein Evangelium verehrte, vernachlässigte man die Untersuchung der eigenen, heimischen Gewächse und identificirte dieselben willkürlich mit den von jenem Griechen beschriebenen Pflanzen des Orients. Erst im sechzehnten Jahrhundert kamen Deutsche auf den Gedanken, daß ein meist von asiatischen Pflanzen handelndes Werk nicht auf Gewächse Deutschlands angewendet werden könne, und nun begann man, letztere zu untersuchen. Als Väter der deutschen Botaniker gelten: Otto Brunfels (gest. zu Bern 1534), Hieronymus Bock (gest. 1554), Konrad Gesner (gest. 1565), Joachim Camerarius (gest. 1598). An diese schlossen sich zunächst an die Niederländer: Charles de l'Ecluse, bekannter unter dem Namen Clusius (gest. 1609), Matth. de l'Obel

(gest. 1616); die Franzosen, Guillaume Roudelet (gest. 1566), Jacq. Delechamp (gest. 1587); die Italiener: Andrea Cäsalpino (gest. 1610), Prosper Alpinus (gest. 1617), und der Schweizer: Kaspar Bauhin (gest. 1624). Im 17. Jahrhundert erweiterten namentlich die Engländer: Rob. Morrison (gest. 1683), John Ray (gest. 1705); der Niederländer: Herm. Boerhaave (gest. 1738); der Leipziger Professor Quirin Rivinus (gest. 1713); der Italiener: Marcello Malpighi (gest. 1694), und die Franzosen: Jacq. Barrelier (gest. 1673), Charles Plumier (gest. 1704), und Jos. Pitton (gest. 1708) das Gebiet der Pflanzenkunde.

Aber mit Ausnahme Malpighi's beschäftigten sich die genannten Forscher fast nur mit der Classificirung der Pflanzenarten, und auch dieser gebrach es selbst noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts so sehr an festen Prinzipien, daß sie eines Reformators dringend bedurfte. Dieser erstand ihr in dem berühmten schwedischen Naturforscher Linné, welcher theils durch sein 1735 veröffentlichtes Sexualsystem, theils durch seine »Philosophia botanica« Ordnung in das Chaos der Pflanzenkunde brachte, indem er mit unübertrefflichem Scharfsinn die Grundzüge für die beschreibende Botanik entwarf und Regeln und Gesetze aufstellte, welche so lange gewisse Geltung haben werden, als es überhaupt eine Systematik der Pflanzen gibt. Dieses von Linné aufgestellte System nennt man ihm zu Ehren das Linné'sche; es ist ein künstliches, weil es keine Rücksicht auf natürliche Verwandtschaft der Pflanzen unter sich nimmt, sondern nur auf eine Uebereinstimmung der Befruchtungswerkzeuge in den Blüthen, weßhalb es auch Sexualsystem genannt wird (von dem lateinischen Wort sexus, das Geschlecht in männlicher oder weiblicher Beziehung). Daß nach diesem Systeme Pflanzen in eine Classe zu stehen kommen, die nicht die mindeste Verwandtschaft mit einander haben, ist leicht erklärlich; als Beispiel möge dienen, daß der Baldrian und die Getreidearten in die III. Classe (Triandria) gezählt werden, weil in jeder Blüthe 3 Staubgefäße vorhanden sind, obgleich diese beiden Pflanzengattungen jedem Laien schon auf den ersten Blick als durchaus nicht zusammengehörend erscheinen müssen. So verhält es sich auch mit der 21. Classe (Monecia), welche die Brennnessel, Riedgräser, Erle, Eiche, Wallnuß, Haselnuß, Tannen, Gurken, Kürbis u. s. w. in sich schließt, blos aus dem Grunde, weil Staubgefäße und Narben getrennt in verschiedenen Blumen (männliche und weibliche Blüthen) auf ein und derselben Pflanze vorkommen.

Die Leichtigkeit, irgend eine unbekannte Pflanze nach diesem System zu bestimmen und einzutheilen, ist sehr dazu geeignet, das Linné'sche System stets für den Anfänger zu benützen, allein für immer kann es nicht aus-

reichen, ganz besonders für Diejenigen, welche sich nicht blos mit dem Kennenlernen der Pflanzen, sondern mit deren Leben beschäftigen, und dahin gehört vor allen Dingen der Gärtner, ganz besonders ein solcher, der sich mit der so große Erfolge gewährenden künstlichen Befruchtung abgibt, denn dazu ist die Kenntniß der natürlichen Verwandtschaften der Pflanzen, ohne welche eine geschlechtliche Vermischung nicht möglich ist, durchaus nothwendig, und diese Kenntniß erwirbt man sich nur durch das Studium des natürlichen Systems, das ausschließlich auf die Verwandtschaft gegründet ist.

Schon die Alten wandten gewissermaßen, wenn auch in ganz entfernter Weise, eine Art von natürlichem System an, denn sie theilten die Pflanzen nach ihrem äußeren Ansehen in Bäume, Sträucher, Kräuter, Gräser u. s. w. ein, was für den damaligen Stand der Wissenschaft (die eigentlich in Beziehung auf die Pflanzenwelt noch gar nicht so bezeichnet werden konnte) in so ferne genügend war, als wenigstens der Hauptsache nach eine Pflanze so bezeichnet wurde, daß ein Mißverständniß nicht wohl stattfinden konnte. Anders verhält es sich freilich heutzutage, wo eine Pflanzenfamilie baum-, strauch- und krautartige Gewächse in sich vereinigt.

Anton Lorenz von Jussieu war der Erste, der (im Jahre 1789) ein auf gewisse Verwandtschaften gegründetes, ursprünglich von Bernhard von Jussieu aufgestelltes natürliches System bekannt machte, nach welchem er alle damals bekannten Pflanzen in 100 Familien eintheilte. Die von Jahr zu Jahr sich steigernden Entdeckungen neuer Pflanzen brachte es mit sich, daß die Nachfolger Jussieu's, welche seinem Systeme huldigten, sich nicht mehr mit den von ihm aufgestellten 100 Familien begnügen konnten, sondern dieselben entsprechend vermehrten; Reichenbach z. B. stellte 122, Decandolle 200, und Endlicher (1841) 277 Familien auf.

Als ersten Anhaltspunkt bei der Eintheilung betrachtete Jussieu das Fehlen oder Vorhandensein und den Bau des Keimlings (Embryo). Es gibt nämlich Pflanzen, der Samen ohne Samenlappen keinen (Acotyledonen), und solche, die mit einem einzigen Samenlappen (Monocotyledonen), und drittens solche, die mit zwei Samenlappen keimen (Dycotyledonen). Die Pflanzen jeder dieser drei Hauptabtheilungen sind von denen der beiden andern so grundverschieden, daß Jeder, der nur halbwegs dieselben aufmerksam betrachtet, sogleich erkennen muß, daß die Natur selbst hier strenge Grenzen gezogen hat, gleichsam als wären es drei verschiedene Schöpfungen, die auch niemals miteinander sich vermischen können, weder auf natürlichem noch auf künstlichem Wege.

Wem, der sich mit Samenaussaat abgibt, sei er Gärtner oder Laie, muß es nicht auffallen, daß die Samen mancher Pflanzengattungen stets nur mit

einem Samenlappen oder Samenblättchen keimen, während die von anderen Gattungen stets deren zwei haben? — Zu ersteren gehören alle grasartigen Gewächse (die auch unsere Getreidearten in sich schließen), aber auch die majestätischen Palmen, die Zwiebelgewächse u. dgl., zu den letzteren unsere Obstarten, Kohl, Salat, Gurken, die meisten Sommerblumen und Tausende anderer. Diejenigen Gewächse, deren Samen ohne Samenlappen keimen, gehören zu den minder vollkommenen, zu denen, bei welchen die Geschlechtsorgane so unendlich klein und verborgen gebildet sind, daß man sie bis auf die neueste Zeit für geschlechtslos hielt und ihr Erscheinen deßhalb dem Nichteingeweihten räthselhaft sein mußte, wie dies bei den Pilzen der Fall ist.

Diese wenigen Erörterungen werden unserem lernbegierigen Fragesteller schon einigen Aufschluß über die Grundsätze geben, nach welchen Linné sein künstliches und Jussieu sein natürliches System aufstellte. Beide vollständig zu erklären, würde für einen Fragekasten-Artikel viel zu weit führen, wir können deßhalb nur noch kurz die Haupteintheilung derselben geben und müssen, im Falle es einem eifrigen Jünger an Kenntniß der lateinischen, beziehungsweise der griechischen Sprache fehlt, einige Erklärungen der gebräuchlichen Classenbenennungs-Wörter und der Organe, auf welche sie sich beziehen, geben.

Wir erwähnten schon weiter oben, daß das Linné'sche System auf die Befruchtungswerkzeuge gegründet sei; deren gibt es zweierlei, die sogenannten männlichen und die weiblichen. Die männlichen (Stamina) bestehen aus 3 Theilen, dem Staubfaden (Filamentum), dem Staubbeutel (Anthera) und dem Blüthenstaub (Pollen); die weiblichen (Pistillum) ebenfalls aus 3 Theilen, der Narbe (Stigma), dem Griffel (Stylus) und dem Fruchtknoten (Germen). Ganz besonders deutlich ausgesprochen finden sich diese Theile in den Lilien und Tulpen, wo in der Mitte das weibliche Organ, das Pistill, und um dieses herum die 6 männlichen, die Staubfäden, in regelmäßiger Form angebracht sind, so daß auch Einer, der noch gar nichts von Botanik versteht, nicht irregehen kann. Die Zahl und die Verbindung dieser Organe ist bei den verschiedenen Pflanzengattungen eine sehr verschiedene, aber stets regelmäßige, und dieser Umstand führte Linné zur Aufstellung seines Systems, das er mit vielem Scharfsinn in 24 Classen eintheilte, und zwar in die folgenden:

I. Classe. Monandria (Einmännige), das heißt solche Blumen, in denen je nur ein Staubgefäß vorhanden ist.

Da aber auch die weiblichen Organe stets in einer bestimmten Zahl und Anordnung sich in den Blumen befinden, so benützte Linné diesen Umstand, jede Classe nach diesem Verhältniß in Ord-

nungen einzutheilen, und so besteht die I. Classe aus 2 Ordnungen.

1. Ordnung. Monogynia (Einweibige), d. h. solche Blumen, in denen je auch nur ein weibliches Organ, Pistill, Stengel oder Griffel vorhanden ist.
2. Ordnung. Digynia (Zweiweibige), mit 2 Griffeln.

II. Classe. Diandria (Zweimännige), mit 2 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Trigynia (dreiweibige), mit 3 Griffeln.

III. Classe. Triandria (dreimännige), mit 3 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Trigynia.

IV. Classe. Tetrandria (Viermännige), mit 4 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Trigynia.
4. Ordnung. Tetragynia (Vierweibige), mit 4 Griffeln.

V. Classe. Pentandria (Fünfmännige), mit 5 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Trigynia.
4. Ordnung. Tetragynia.
5. Ordnung. Pentagynia (Fünfweibige), mit 5 Griffeln.
6. Ordnung. Polygynia (Vielweibige), mit mehr als 5 Griffeln.

VI. Classe. Hexandria (Sechsmännige), mit 6 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Trigynia.
4. Ordnung. Polygynia.

VII. Classe. Heptandria (Siebenmännige), mit 7 Staubgefäßen.

1. Ordnung. Monogynia.
2. Ordnung. Digynia.
3. Ordnung. Tetragynia.
4. Ordnung. Heptagynia (Siebenweibige), mit 7 Griffeln oder Narben. (Nicht überall sitzen die Narben auf verlängerten Organen, auf Griffeln, sondern sie sitzen bei manchen Pflanzengattungen auch ganz flach auf dem Fruchtknoten auf, es zählen deßhalb die Narben gleich den Griffeln im System.

XVIII. **Classe.** Polyadelphia (Vielbrüderige). Die Staubgefäße sind in mehr als 2 Bündeln verwachsen. Die von Linné hieher gezählten Pflanzen sind, da die Verwachsung der Staubfäden oft sehr undeutlich ist, neuerdings andern Classen, besonders der 13. Classe beigefügt werden.)

1. Ordnung. Decandria. Mit 10 Staubfäden.
2. Ordnung. Dodecandria. Mit 12 bis 20 Staubfäden oder Staubbeuteln (Antheren), die nicht mit dem Kelche zusammenhängen.
3. Ordnung. Icosandria. Mit vielen Staubgefäßen, die büschelweise im Kelche befestigt sind.
4. Ordnung. Polyandria. Mit sehr zahlreichen, nicht am Kelche befestigten Staubgefäßen.

XIX. **Classe.** Syngenesia (Zusammenzeugende). Die Blumen sind aus vielen kleinen Blümchen, von einem gemeinschaftlichen Kelche umgeben, zusammengesetzt, die auf einem gemeinschaftlichen Fruchtboden zusammen blühen (Sonnenblume, Aster u. dgl.) und die Staubbeutel sind in einen Cylinder verwachsen.

1. Ordnung. Polygamia aequalis (Gleiche Vielweiberei). Alle Blümchen der zusammengesetzten Blume sind fruchtbare Zwitter, d. h. sie enthalten, wie bei allen vorhergehenden Classen, zugleich männliche und weibliche Befruchtungsorgane, auch sind sie von gleicher Gestalt.
2. Ordnung. Polygamia superflua (Ueberflüssige Vielweiberei). Zusammengesetzte Blumen, deren Scheibe (Discus) aus fruchtbaren Zwitterblümchen (immer von röhrenförmiger Gestalt und in der Mitte der Blume stehend, deren Strahl (Radius) oder die Randblümchen, welche die Scheibe umgeben, und meistens band- oder zungenförmig sind, aber aus fruchtbaren weiblichen Blümchen besteht. Bei einigen Gattungen dieser Ordnung kann man die Strahlenblümchen wegen ihrer Kleinheit oder röhrigen Form kaum erkennen.
3. Ordnung. Polygamia frustranea (Unnütze Vielweiberei). Die zusammengesetzte Blume ist eine Strahlenblume, deren Scheibe aus fruchtbaren Zwitterblümchen, deren Strahl aber aus unfruchtbaren weiblichen oder geschlechtslosen Blümchen besteht.
4. Ordnung. Polygamia necessaria (Nothwendige Vielweiberei). Eine Strahlenblume, deren fruchtbare weibliche Strahlenblümchen von den unfruchtbaren Zwitterblümchen oder männlichen Blümchen der Scheibe befruchtet werden.

5. Ordnung. Polygamia segregata (Abgesonderte Vielweiberei). Jedes Blümchen oder zusammengesetzte Blume ist mit einem besonderen Kelche versehen.

XX. Classe. Gynandria (Weibermännige). Die Staubgefäße sind am Griffel oder Fruchtknoten befestigt.

1. Ordnung. Monandria. Mit einzelnem Staubgefäße oder einer aufsitzenden Pollenmasse.
2. Ordnung. Diandria. Mit 2 Staubgefäßen.
3. Ordnung. Hexandria. Mit 6 Staubgefäßen.

XXI. Classe. Monoecia. Halbgetrennte Geschlechter, d. h. Staubgefäße und Stengel befinden sich in verschiedenen Blumen, auf einer und derselben Pflanze.

1. Ordnung. Monandria. Mit einem Staubgefäße.
2. Ordnung. Diandria. Mit 2 Staubgefäßen.
3. Ordnung. Triandria. Mit 3 Staubgefäßen.
4. Ordnung. Tetrandria. Mit 4 Staubgefäßen.
5. Ordnung. Pentandria. Mit 5 Staubgefäßen.
6. Ordnung. Hexandria. Mit 6 Staubgefäßen.
7. Ordnung. Polyandria. Mit vielen Staubgefäßen.
8. Ordnung. Monadelphia. Mit verwachsenen Staubgefäßen.
9. Ordnung. Gynandria. Die Staubgefäße sind am Griffel oder Fruchtknoten befestigt.

XXII. Classe. Dioecia. Ganz getrennte Geschlechter, d. h. Staubgefäße und Stengel befinden sich in getrennten Blumen und auf getrennten Pflanzen, so daß die eine Pflanze männlichen, die andere weiblichen Geschlechts ist. Die Ordnungen werden wie bei der vorigen Classe nach Anzahl und Stellung der Staubgefäße bestimmt.

1. Ordnung. Monandria.
2. Ordnung. Diandria.
3. Ordnung. Triandria.
4. Ordnung. Tetrandria.
5. Ordnung. Pentandria.
6. Ordnung. Hexandria.
7. Ordnung. Octandria.
8. Ordnung. Enneandria.
9. Ordnung. Decandria.
10. Ordnung. Dodecandria (12 Staubgefäße).
11. Ordnung. Icosandria (20 Staubgefäße).
12. Ordnung. Polyandria.

13. Ordnung. Monadelphia.
14. Ordnung. Gynandria.

XXIII. **Classe.** Polygamia (Vielehige). Blumen getrennten Geschlechts und auch Zwitterblumen befinden sich auf einer, oder auf 2, auch 3 getrennten Pflanzen einer und derselben Art. Da der Charakter dieser Classe sehr unbestimmt ist, so hat man neuerdings die hieher gezählten Pflanzen nach der Anzahl ihrer Staubfäden unter andere Classen eingeschaltet.

1. Ordnung. Monoecia. Zwitterblumen, männliche und weibliche oder auch geschlechtslose Blumen befinden sich zusammen auf einer und derselben Pflanze.
2. Ordnung. Dioecia. Die verschiedenen Blüthen der 1. Ordnung befinden sich auf 2 getrennten Pflanzen.
3. Ordnung. Trioecia. Zwitterblumen, männliche und weibliche Blumen befinden sich getrennt auf 3 verschiedenen Pflanzen. Die Pflanzen dieser Ordnung sind später zur 2. Ordnung gezogen worden.

XXIV. **Classe.** Cryptogamia (Verborgene Ehen oder verborgen blühende Pflanzen). Diese Classe enthält Pflanzen der niedrigsten Organisationsstufe, mit Blüthen, die ohne Vergrößerungsgläser meistens nicht zu erkennen sind, und mit undeutlichen oder gar keinen Befruchtungswerkzeugen.

1. Ordnung. Gonopterides (Gliederfarrn). Die ganze Pflanze besteht aus Gliedern und Scheiden, und trägt die Blüthen in Aehren.
2. Ordnung. Stachyopterides (Aehrenfarrn). Der Wedel (Stengel) ist nicht aufgerollt; die Blüthen in Aehren oder zwischen den Blättern; das Ansehen immer ährenförmig.
3. Ordnung. Poropterides (Löcherfarrn). Mit aufgerolltem Wedel und Samenkapseln, welche mit einem Loche aufspringen.
4. Ordnung. Schismatopterides (Spaltfarrn). Mit aufgerolltem Wedel, rispenständigen Fruchtähren und Kapseln, welche mit einem Spalte oder Risse aufspringen.
5. Ordnung. Filices (Wahre Farrnkräuter). Mit aufgerolltem Wedel, und Kapseln, die mit einem elastischen Ringe umgeben sind. Die Früchte befinden sich auf der Rückseite der Wedel, selten in Rispen.
6. Ordnung. Hydropterides (Wasserfarrn). Der Wedel ist meistens unentwickelt; die Früchte sind wurzelständig, schuppig.

7. Ordnung. Musci (Mooſe). Mit beblättertem Stengel und einer mit einem Deckel aufſpringenden Samenbüchſe.
8. Ordnung. Hepaticae (Lebermooſe). Mit laubartiger Ausbreitung, aus welcher die Fructifikationen entſpringen, und Kapſeln, die ſich mit Klappen oder Zähnen öffnen.
9. Ordnung. Homallophyllae (Plattmooſe). Mit plattem, auf der Erde aufgedrücktem Wedel und einer nicht aufſpringenden Kapſel.
10. Ordnung. Algae (Tange). Mit mannigfaltig geformtem, laubartigem Wedel, unter deſſen Oberfläche die Fruchtbehälter zerſtreut ſind, und ſchleimigen Samen enthalten.
11. Ordnung. Lichenes (Flechten). Mit mannigfaltiger, laubartiger Ausbreitung, welche oft wie eine Rinde oder Kruſte aufliegt.
12. Ordnung. Xylomyci (Holzpilze). Ohne Laub, von convexer oder flacher Geſtalt, aus lauter Samenſchläuchen zuſammengeſetzt und auf Holz oder Baumrinde wachſend.
13. Ordnung. Fungi (Pilze). Von verſchiedener Geſtalt, ohne Laub, fleiſchig, lederartig oder holzig. Sie enthalten in ihrer Subſtanz die Früchte in Schläuchen.
14. Ordnung. Gasteromyci (Bauchpilze). Ganz mit Samen angefüllte, meiſtens auf andere in der Erde wachſende Körper, wie z. B. der Kuhpilz und die Trüffel.
15. Ordnung. Byssi (Schimmel). Haarförmige Fädchen von wäſſeriger Subſtanz, welche wahrſcheinlich auf der Oberfläche Samen tragen.

(Fortſetzung folgt.)

Ausſtellungs-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein zu Bremen veranſtaltet in der zweiten Hälfte des Septembers d. J. eine **Herbſt-Ausſtellung** unter freier Concurrenz, bei welcher für 44 verſchiedene Aufgaben 63 Preiſe ausgeſetzt ſind, beſtehend in 22 ſilbernen Medaillen mit Geldpreiſen von 2½ bis 10 Thalern, 22 ſilbernen Medaillen ohne Geldpreiſe, und 20 Geldpreiſe von 1 bis 5 Thalern.

Ein Extra-Preis von 2½ Thlrn. wurde von einer dortigen Freundin des Gartenbau-Vereins ausgeſetzt für die ſchönſte von einer Dame im Zimmer gezogene Pflanze.

Ausführliche gedruckte Programme ſind zu erhalten von dem Schriftführer des Vereins, Hrn. H. Ortgies in Bremen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Besitzer von Alleebäumen, hauptsächlich großblätterige Linden, sodann Ahorn, Eschen, Eichen und Ulmen, deren Stammdurchmesser 1 Fuß über dem Wurzelhals, aber $1^1/_2$ bis 2 Zoll stark sein und die Exemplare dabei erforderliche Höhe haben müssen, werden ersucht, ihre Offerten mit Angabe des billigsten Preises pro 100 Stück gelangen zu lassen an

G. Dücker,
Halle'sche Straße 14 in Berlin.

Tulpenfreunden empfiehlt Unterzeichneter bei gegenwärtiger Versandtzeit sein reichhaltiges und exquisites Tulpensortiment (ca. 140 Sorten), und versende ich gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme:

100	Stück	gefüllte mit Namen zu . .	4 fl.
100	„	„ ohne Namen . . .	3 „
100	„	einfache mit Namen . . .	3 „
100	„	„ ohne Namen . . .	2 „
100	„	diverse in 50 Sorten . . .	5 „
100	„	monströse	4 „
100	„	frühe einfache zum Treiben .	3 „
100	„	frühe gefüllte diverse . . .	5 „

Fr. Th. Limbach,
Kunst- und Handelsgärtner in Prichsenstadt bei Würzburg.

Bromus brizaeformis, 100 Pfd. 20 Thlr., unter 10 Pfd. à 7 Sgr., versendet gegen Kasse oder Nachnahme

H Schwade
in Hochheim bei Erfurt.

Preis für 1000 Stück:

Quercus rubra, einjährig 15 Thlr.; Quercus coccinea, 2jährig 15 Thlr; Platanus orientalis und occidentalis, einjährig 12 Thlr.; Akazien, einjährig 2 Thlr.; Thuja compacta, einjährig 10 Thlr.; Th. aurea, einjährig 20 Thlr.; Laurus nobilis, einjährig 20 Thlr.; Juniperus virginiana, 100—120—160 Thlr.; Weißdorn, 3jährig 6 Thlr.; Pinus Picea, 2—3jährig 3 Thlr.; 50,000 Stück 100—125 Thlr.

Alle Forstgehölze werden zu 1000—100,000 Stück billig abgegeben.

Catalpa syringaefolia und Kaempheri, hochstämmig.

Fr. Neidigk in Dessau.

Gesuch.

Ich brauche ein bedeutendes Quantum von verschiedenen Pflanzen, z. B. Azalea indica, Camellia japonica, beide 2—3 Fuß hoch, buschig, gesund und blühbar; verschiedene Decorations- und Marktpflanzen, Ficus elastica, Primula chinensis fl. pl. albo und rubro ꝛc.

Frankirten Offerten sieht entgegen

Anton Hoidek,
städtischer Gärtner in Zombor, Ungarn.

---

40 bis 60 Stück Ananas-Fruchtpflanzen, 80 Folgepflanzen und 100 Kindel, sämmtlich von der nervosa und nervosa maxima, werden zu kaufen gesucht.

Frankirte Offerte beliebe man zu richten an

C. Schiedeck,
Kunstgärtner in Kobierzycko bei Sieradz, Gub. Kalisch, Polen.

Camellia alba plena, 1½—2 Fuß hoch,	100	Stück	22—25 Thlr.
„ „ „ 2—3 Fuß hoch,	100	„	36—40 „
„ geformte Spaliere, 2 Fuß breit,	12	„	6—8 „
„ 2—3 Fuß, buschige mit Knospen,	100	„	50—65 „
Azalea indica, in den beliebtesten Sorten, 1½ bis 2 Fuß,	100	„	15—16 „
Rhododendron, desgl. 2—3 Fuß,	12	„	6—8 „
„ sehr starke, 4 Fuß,	1	„	1—2 „

empfiehlt

J. B. Lehmann,
Kunst- und Handelsgärtner in Dresden, Blasewitzer Straße.

Personal-Notizen.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden gebe ich hiedurch die ergebenste Nachricht, daß ich meine seit 20 Jahren in Sablon (Seine und Marne) und gegenwärtig in Beauvais betriebene Special-Culturen von Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und Gladiolen meinem Sohne **William** übergeben habe, der das Geschäft mit dem gleichen Eifer betreiben wird.

Ferdinand Glöde.

Auf Obiges mich beziehend, ersuche ich die Herren Gärtner und Gartenfreunde, das meinem Vater seit langen Jahren geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen, und gebe ich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch prompte und reelle Bedienung mich dessen stets würdig zu machen.

Geneigte Zuschriften bitte ich zu richten an

William Glöde,
Handelsgärtner in Beauvais (Oise), rue de l'Hôtel-Dieu.

Ein tüchtiger Garten-Gehülfe, gewandt im Bouquetbinden, überhaupt im Blumengeschäft, wie auch im Veredeln, wird auf August gesucht.

Reflektanten wollen gefälligst ihre Bedingungen ꝛc. unter der Chiffre N. E. poste restante Bonn niederlegen.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Peter Schieß, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt. Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Obst- und Zierbäume, Sträucher, Beerenobst, Rosen, Samen zur Herbstaussaat.

L. Späth, Baumschulbesitzer und Blumenzwiebelzüchter, Köpnikerstraße 148 in Berlin. Selbstgezüchtete Blumenzwiebeln, Auszug aus dem Baumschul-Cataloge.

J. D. Zocher und **Voorhelm Schneevogt**, Blumisten in Haarlem. Hyazinthen und andere Zwiebelgewächse.

Georg Andreas in Frankfurt a. M., Samenhandlung, Markt Nr. 44. Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollengewächse 2c.

Ernst Bahlsen, Samen- und Pflanzenhandlung in Prag. Haarlemer Blumen-Zwiebeln, Samen zur Herbstsaat und Frühtreiben.

August Gebhardt, Samenhandlung in Quedlinburg. Gemüse- und Blumen-Samen zur Herbstsaat.

G. Göschke und Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Cöthen (Anhalt). Haarlemer Blumen-Zwiebeln.

Haage und Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Samen, Palmen und andere Pflanzen.

Friedr. Adolph Haage jr., Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Blumenzwiebeln und Knollengewächse, Samen zur Herbstsaat, Pflanzen.

F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Artikel für Herbst- und Frühlings-Flora.

Julius Hoffmann, Kunst- und Handelsgärtner in Naumburg a. d. Saale. Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollen, Samen und Pflanzen.

Ch. Huber u. Comp., Kunst- und Handelsgärtner in Hyeres (Dep. Var, Frankreich). Blumenzwiebeln und Knollen.

Ludwig Carl Kahl, Samen- und Pflanzenhandlung, Römerberg 20 in Frankfurt a. M. Haarlemer Blumenzwiebeln und Knollen.

Rud. Samm u. Comp., Samenhandlung in Berlin. Land- und forstwirthschaftliche, Nutz- und Zier-Sämereien.

Pomologisches Institut zu Ringelheim, Hannover. Baumschulartikel verschiedener Branchen.

Rudolph Göthe (Fürer'sche Beerenobstschulen) in Cannstatt bei Stuttgart. Beeren- und Schalenobst, Reben.

H. Maurer, Großherzgl. Sächs. Hofgärtner in Jena. Beeren- und Schaalenobst.

Jean Huß, Handelsgärtner in Limpertsberg bei Luxemburg. Specialität in Rosen.

G. Göschke u. Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Cöthen (Anhalt). Specialität in Erdbeeren und andern Beerenfrüchten.

Cataloge wünschen zu erhalten:

Jakob Zießener, Gräfl. Westerholt'scher Obergärtner auf Schloß Arenfels bei Hönningen a. Rh., Kreis Neuwied.

Friedr. Tutenberg, Kunst- und Handelsgärtner in Braunschweig, Helmstätterstraße. Vorzugsweise über Blumistik.

Heinrich Michel, Baum- und Handelsgärtner in Rimbach bei Fürth in Odenwald.

H. Schmidt, Obergärtner in Görlsdorf bei Angermünde.

Artistische Beilage:

Fahrbare Gartengießmaschine.

Primula cortusoides amoena grandiflora.

Mit Abbildung.

Die Primeln spielten stets eine große Rolle in den Gärten und Töpfen, in letzteren namentlich Primula chinensis, von der nach und nach so äußerst schöne und dankbare Varietäten gezogen wurden. John Gould Veitch bereicherte die Sammlungen durch eine Einführung aus Japan, die Primua cortusoides amoena grandiflora, die wir aus der Schatzkammer so vieler Neuheiten, aus der Flore des Serres von Van Houtte, auf beiliegender Tafel mittheilen.

Längst in den Gärten bekannt ist die aus Sibirien stammende reine Species P. cortusoides L., vor einigen Jahren erschien die P. cort. amoena alba, welche auf englischen Ausstellungen großes Aufsehen machte, allein gänzlich in Schatten gestellt wurde dieselbe durch obige reichblühende Spielart P. cort. amoena grandiflora. Sie hält im Freien aus, gewährt aber auch in Töpfen im Gewächshause eine hervorragende Zierde, um so mehr, als sie sich leicht treiben läßt. Die natürliche Blüthezeit fällt in die Monate April und Mai. Die Vermehrung geschieht durch Abnehmen der Wurzeltriebe.

Da nun jetzt schon mehrere Varietäten vorhanden sind, so ist nicht zu zweifeln, daß noch mehr hervorgebracht werden, und wenn die Vervollkommnung in dem Maße fortschreitet, wie dies bei den chinesischen Primeln der Fall war, so werden wir bald ganze Sammlungen dieser effektvollen Frühlingsblumen besitzen, welche vor den chinesischen den Vortheil voraushaben, daß sie auch im Freien aushalten.

Mittheilung

an hohe Ministerien, Schulen, naturwissenschaftliche, landwirthschaftliche und Gartenbau-Vereine, an Pharmaceuten, Botaniker ꝛc.,

über

plastische Nachbildung der Schwämme (Pilze).

Nachdem ich seit langen Jahren mit der plastischen Nachbildung des Obstes nicht ohne günstigen Erfolg mich beschäftigt habe und noch beschäftige, ist neuerdings eine schon mehrfach reiflich überlegte Idee durch die Auffor-

derung wohlgeneigter Freunde und Gönner in mir neu hervorgerufen und zur Ausführung gekommen, die Idee, auch **die so vielfach verschiedenen Gattungen der Schwämme (Pilze) naturgetreu plastisch darzustellen.**

Wenn schon die Nachbildung des Obstes ein dankbares Unternehmen ist, indem dadurch dem Landwirth, dem Pomologen ein bequemes Mittel der Controle über die Richtigkeit der Sorten an die Hand gegeben wird, so ist **in noch höherem Grade die Nachbildung der Schwämme (Pilze) für weitere Kreise von praktischem Werth.**

Niemand, der sich mit Mykologie beschäftigt hat, wird bezweifeln, daß die Schwämme (Pilze) unter den Nahrungsmitteln, welche das Pflanzenreich uns bietet, einen hohen Rang einnehmen, während zugleich die Kenntniß dieser werthvollen Erzeugnisse der Natur auf verhältnißmäßig enge Kreise beschränkt ist.

Diese Kenntniß zu verbreiten, bis sie auch dem Kinde des armen Mannes zu eigen wird, soll mein Bestreben sein. Dem wissenschaftlich gebildeten Manne genügt die Abbildung, genügt schon die Beschreibung einer bestimmten Gattung, um sie überall zu erkennen, aber gerade dem Theile des Volkes, welchem die Schwämme nicht ein Gegenstand der Forschung, und auch nicht eine Leckerei, sondern ein unentbehrliches Nahrungsmittel sind, diesem Theile des Volkes müssen die Mittel, sein Wissen zu vermehren, sehr leicht gemacht werden, diesen zahlreichen Classen werden Abbildungen und Beschreibungen wenig nützen, — handgreiflich müssen ihnen die Dinge erscheinen, welche schnell Eingang bei ihnen finden sollen.

Hauptsächlich ist es auch für die Schulen eine wichtige Aufgabe, den Kindern Kenntniß der eßbaren so wie der giftigen Schwämme zu verschaffen und sie durch anschaulichen Unterricht in Stand zu setzen, selbstständig diese beiden Gattungen zu unterscheiden. Eine Sammlung naturgetreu nachgebildeter Schwämme muß hier das beste Lehrmittel sein; sie ist der sicherste Führer in die Natur, um die eßbaren Schwämme aufsuchen, die giftigen meiden zu können.

Vorurtheile stehen auch hier der Benutzung der von der Natur gewährten Nährstoffe im Wege. Furcht vor den giftigen Sorten läßt unendliche Mengen heilsamer, gesunder Sorten unbenützt verkommen. Unwissenheit führt manchen traurigen Vergiftungsfall durch Schwämme herbei.

Es ist die Aufgabe meiner naturgetreu plastisch nachgebildeter Schwämme, vollständige Klarheit über alle in unserm Klima im Wald und auf Wiesen vorkommenden Sorten von Schwämmen zu geben, **indem sowohl die eßbaren als die giftigen Gattungen in ihrer natürlichen Größe, Farbe und in verschiedenen Lebensstadien dargestellt werden.**

Mit der genauen allgemein verbreiteten Kenntniß der Schwämme er-

schließt sich eine bedeutende Quelle neuen Reichthums, es werden viele Arten von Schwämmen, welche bis jetzt als Nahrungsmittel noch nicht bekannt sind, und manche, deren Heilkräfte noch nicht geahnt werden, in der Bromatologie und Pharmakologie einen würdigen Platz einnehmen. Die ausgleichende, ersetzende, gütige Hand der Natur zeigt sich in nicht geringem Maße bei ihrer Austheilung der Schwämme. Dieselben gehören zu jenen Pflanzen, welche besonders in Mißjahren, bei Mangel an Getreide und an sonstigen Feldfrüchten und Gartengewächsen in außerordentlicher Menge sich zu zeigen lieben und gar wohl im Stande sind, Menschen und Hausthiere vor Hunger und Krankheiten zu schützen. So ist das scheinbar Kleine im Stande, Großes zu wirken.

In der Verwerthung aller von der Natur gebotenen Schätze, in der weisen Erkenntniß auch der in der Verborgenheit wachsenden Güter besteht die wahre Oeconomie im großen Hause des Staates, wie im kleinen Haushalte der Familie.

Möge der von mir eingeschlagene Weg zur Verbreitung der Kenntniß der Schwämme zu allgemein nützlichen Resultaten führen, wie ich es hoffe. Die in meinem Atelier angefertigten Schwämme finden die vollste Anerkennung von Seiten der Fachmänner und bieten ein Lehrmittel, welches sicher bei vielseitiger Benutzung vielseitigen Beifall finden wird.

Der Thüringer Gartenbau-Verein und speciel dessen Mitglieder, welche mit der Schwammkunde vertraut sind, haben meinem Unternehmen bereitwilligst in wissenschaftlicher Beziehung ihre Unterstützung zugesagt und werden

Herr Medicinal-Assessor Hofapotheker Dr. **Dannenberg**
„ Seminar-Lehrer O. Burbach
„ Superintendent A. Haerter in Körner

} **in Gotha,**

im Auftrage des Vereins die Bestimmung und Prüfung der zur Herausgabe kommenden Schwämme, sowie die Ausarbeitung der beizugebenden ausführlichen Beschreibungen und Relationen feststellen und überwachen, so daß jeder einzeln nachgebildete Schwamm die vollste Natürlichkeit repräsentirt und diejenige Zuverlässigkeit besitzt, um dem damit beabsichtigten Zwecke vollständig zu entsprechen.

Außerdem wird **Herr Apotheker** Dr. **W. Gonnermann in Neustadt bei Coburg**, als eifriger und kenntnißreicher Mykolog durch sein bereits erschienenes mykologisches Werk mit Abbildungen bekannt, dem Unternehmen seinen Beistand widmen; die nachgebildeten Schwämme vor Ausgabe prüfen, sowie durch Kenntnisse und Erfahrungen dasselbe fördern helfen, so daß also durch Fachmänner das Unternehmen vollständig vertreten und gesichert ist.

Das beifolgende Programm enthält das Weitere über Art und Weise der Herausgabe besagter Sammlung plastisch naturgetreu nachgebildeter

Schwämme und erlaube ich mir auf solches aufmerksam zu machen, sowie das Unternehmen einer gütigen Beachtung und vielseitigen Benutzung ganz ergebenst zu empfehlen.

Gotha, im April 1871.

Hochachtungsvoll

H. Arnoldi.

Beglaubigung.

Daß die von Herrn Commercienrath H. Arnoldi aus dessen Atelier hervorgegangenen, dem Thüringer Gartenbauverein vorgelegten **plastisch naturgetreu nachgebildeten Schwämme** (Pilze) wegen ihrer täuschenden Natürlichkeit nicht nur den vollsten Beifall beim Verein resp. bei den mit der Schwammkunde vertrauten Vereinsmitgliedern gefunden haben, sondern daß der Verein in besagter Weise dem für die Volkswohlfahrt so wichtigen Unternehmen seine Unterstützung bereitwilligst zugesagt hat, beglaubigt*)

Gotha, den 12. April 1871.

Der Vorstand des Thüringer Gartenbau-Vereins.

C. Kalb, Director. **O. Burbach,** Secretair.

Programm.

Die **Sammlung plastisch naturgetreu aus Papiermaché nachgebildeter Schwämme** (Pilze) erscheint unter der Firma:

Ernst W. Arnoldi in Gotha.

Die Herausgabe derselben erfolgt in Lieferungen, je 12 oder 18 Stück Schwämme mit gedruckten Beschreibungen enthaltend. Jährlich erscheinen 3 bis 4 Lieferungen, welche abwechselnd nur eßbare und unschädliche, oder nur verdächtige, schädliche und giftige Schwämme enthalten. Jede Schwamm-Gattung wird in verschiedenen Lebensstadien nachgebildet gegeben, indem viele Schwämme im ersten ja spätern Lebensstadium sich sehr ähnlich sehen, was zu nachtheiligem Irrthum führen kann.

Die gedruckten Beschreibungen geben Schilderungen der Namen, der Gattung, Gestalt, Farbe, des Vorkommens des Schwammes, sowie sonstige Relationen, die zur Erlangung gründlicher Kenntniß der Schwämme nöthig sind.

Der Preis einer Lieferung von 12 Stück Schwämmen ist 2½ Thlr., incl. gedruckten Beschreibungen und Carton. Einzelne Schwämme, sowie Lieferungs-Beschreibungen werden à 6 Sgr. pro Stück berechnet.

Die Zahlungsweise versteht sich gegen baar in Preuß. Cour. Bei

*) Anmerkung des Redakteurs. Obigem Urtheil schließe ich mich nach den in meinen Händen befindlichen Proben vollständig an.

Versendung per Post wird der Betrag nachgenommen, sofern nicht eine andere Art der Zahlung vorher vereinbart worden ist. Nach Orten und Ländern außer Deutschland gelegen, wohin keine Postnachnahme zulässig ist, finden Versendungen nur gegen vorherige Zahlung bei Ertheilung des Auftrages statt.

Emballagen, welche durch Versendung einer größeren Zahl von Lieferungen in einem Colli veranlaßt sind, werden extra, aber billigst berechnet.

Der Auftraggeber auf besagte Schwamm-Sammlung wolle alsbald bestimmen, ob er blos die erste Lieferung, oder auch die weiteren als Fortsetzung zu erhalten wünscht und solches im Bestellzettel bemerken.

Als wissenschaftliche Grundlage behufs Herausgabe besagter Schwamm-Sammlung werden die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen der sowohl vom Thüringer Gartenbau-Verein autorisirten Herren als die des Herrn Dr. W. Gonnermann in Neustadt bei Coburg, das werthvolle Werk Mykologia Europaea von Dr. W. Gonnermann und Dr. L. Rabenhorst, dienen, sowie außerdem das Werk: die Schwämme von Dr. H. Lenz in Schnepfenthal; das große Werk über die eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme von J. V. Krombholz, Dr. der Medizin, ordentlicher Professor der Staatsarzneikunde ꝛc. ꝛc. in Prag 1831, und sonstige Hülfsquellen benutzt werden.

Zum bequemern Bezug besagter Schwamm-Sammlung außer direct hat die Hofbuchhandlung des

Herrn E. F. Thienemann hier

den Debit übernommen, so daß durch jede auswärtige Buchhandlung und zwar in ganz Europa, solche **gleich wie das Obstkabinet** bestellt und bezogen werden kann.

Allen für die Naturwissenschaft sowie für Hebung der Volkswohlfahrt Interesse nehmenden, besonders aber den Herren Lehrern in Stadt und Land, sei besagte Sammlung mit der Bitte warm empfohlen, zu deren großen Benutzung und Verbreitung gütigst mitwirken zu wollen und mich recht bald mit Aufträgen zu erfreuen.

Gotha, im April 1871.

Hochachtungsvoll als Herausgeber

Ernst W. Arnoldi.

Beitrag zur Cultur des neapolitanischen Riesen-Blumenkohls.

Im vergangenen Jahre im Monat Februar erhielt ich von Herrn Wilhelm Pfitzer, Handelsgärtner in Stuttgart, eine Portion Samen von

dem ebengenannten Blumenkohl, und habe ihn gleich in einem Mistbeetkasten, der aber nur lauwarm sein darf (denn wenn das Beet zu warm ist, so verbrennen die jungen Pflanzen oder werden brandig) angebaut und sorgsam gepflegt, und muß bemerken, daß jedes Samenkorn aufgegangen ist.

Als die Pflanzen 4 Blätter hatten, habe ich sie schon in ein ganz kaltes, dazu ungefähr 15 Zoll tief gelockertes Beet piquirt, dann nur etliche Tage Fenster darauf gelassen, sorgfältig Luft gegeben, was überhaupt beim Blumenkohl nothwendig ist, damit die Pflanzen nicht zu spindeln anfangen. Sobald ich bemerkte, daß die Pflanzen eingewurzelt seien, habe ich die Fenster ganz weggenommen; ungefähr 3 Wochen blieben die Pflanzen so stehen, dann wurden sie zum zweiten Male versetzt, und zwar in Beete, die ich zu diesem Zwecke schon im Herbst 2 Fuß tief rigolen und mit verrottetem Dünger, auch Taubenmist tüchtig düngen, dann im Frühjahr nochmals umgraben und mit Mistjauche übergießen lassen. Die Pflanzen setzte ich ungefähr 2 Fuß weit auseinander und goß sie gut ein. Nach etwa 14 Tagen wurden sie gerügelt, und so den Sommer über 3 bis 4 Mal, und dann gehäufelt, und bei jedesmaligen Rügeln und Häufeln tüchtig eingegossen mit abgestandenem Wasser.

Schon im September haben mehrere Pflanzen Rosen angesetzt, da habe ich den Blumenkohl so lange im Freien gelassen, als es die Witterung erlaubte, und dann allen herausgenommen und in einen Einsatz eingeschlagen, wo ich die schönsten Rosen bis Ende Januar 1871 gehabt habe.

Zu meinem freudigen Erstaunen habe ich nie so schönen Blumenkohl gesehen, der so fest und rein weiß war; in Algier oder Italien kann derselbe nicht schöner und größer sein, denn manche Rosen hatten ein Gewicht von 3 1/2, 4 bis 4 1/2 Pfund, wie ich mich durch Wägen überzeugte. Meine Herrschaft hat sich sehr gewundert über diesen Riesen-Blumenkohl, und mehrere Collegen, welche ihn bei mir sahen, befragten mich über meine Culturmethode, die ich ihnen gerne mittheilte, und glaube vielleicht auch andern Gärtnern einen kleinen Dienst durch diese Mittheilung zu erweisen, und bin überzeugt, daß sich bei ihnen ein Versuch gewiß lohnen wird.

Auf gleiche Weise habe ich auch andere Sorten behandelt, wie z. B. den Haage'schen Zwerg-, den Cyprischen, Englischen, Pariser, Stadtholder, Lenormand, Dyker u. a., habe aber von diesen niemals ein solches Produkt erlangt, wie von obigem, denn in unserem rauhen Klima gedeiht nicht jede Sorte, die sich für's freie Land so ausgezeichnet bewährte. Zur Frühtreiberei kann ich nur den Haage'schen Zwerg- und den Pariser zarten empfehlen, die ich seit mehreren Jahren erprobt habe. Diesen Herbst werde ich mit dem neapolitanischen den Versuch machen, um zu erproben, ob man es mit dieser Sorte dahin bringen kann, daß man ihn auch zeitlich im Frühjahr reif erhält, wie es mir heuer mit den sogenann-

ten Schlangen-Gurken gelungen ist, von denen ich in unserem rauhen Klima schon Anfangs April die schönsten Früchte abnahm.

Anton Strizek,
Fürstl. Wrede'scher Schloßgärtner zu Mondsee.

Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

Dieser Verein, der längst schon in Berlin eine hervorragende Rolle spielt, gibt sich alle Mühe, seine Wirksamkeit zu vermehren, und hat zu diesem Zwecke den Beschluß gefaßt, statt einer, hie und da zweier größeren Ausstellungen im Jahre, nunmehr deren 6 kleinere zu veranstalten, welche mit den Monatsversammlungen in Verbindung stehen. Die erste derselben fand am Sonntag den 30. April unter Anordnung des Hrn. Obergärtners Körner im englischen Hause statt und war von 19 Gärtnern und Privatliebhabern beschickt. Um die Leistungen auch pekuniär zu belohnen, sind für jede der 6 Ausstellungen 50 Thaler zu Preisen bestimmt, und wurden außerdem vom Minsterium für landwirthschaftliche Angelegenheiten je 2 bronzene Medaillen zur Verfügung gestellt, sowie auch ein ungenannter Pflanzenfreund einen Preis von 20 Thalern, und der Königl. Kammerherr, Hr. von Schwanenfeld auf Sartowitz einen weiteren Preis von 2 Friedrichsd'or aussetzte.

Die Liberalität des Vereins gestattete, daß der Zutritt auch Nicht-Mitgliedern gestattet wurde, was eine größere Anzahl von Blumen- und Pflanzenfreunden anzog. Das mit vielem Geschmack ausgeführte Arrangement hier protokollarisch genau zu beschreiben, würde zu weit führen, wir müssen uns deßhalb darauf beschränken, nur die Hauptbranchen anzugeben, sowie einzelne besondere Leistungen hervorzuheben.

Der größeren Mehrzahl nach waren es, wie es die Jahreszeit mit sich brachte, die Blüthensträucher des Kalthauses, unter denen die indischen Azaleen durch ihre Farbenpracht und Blüthenfülle hervorleuchteten. Nicht minder strahlten in glänzenden Farben die neueren Cinerarien, welche ihre Entstehung der Vermischung mit der von Hrn. Dr. Bolle von den canarischen Inseln eingeführten großblühenden Art verdanken. Die hervorragendsten Sorten waren von Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Drawiel ausgestellt. Ebenso wurden die von Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Rahn ausgestellten gefülltblühenden Pelargonien, Gloire de Nancy, bewundert, welche für Topf und Freiland alle Empfehlung verdienen. Pensee's von großer Schönheit lieferte Hr. Kunst- und Handelsgärtner L. Matthieu. Von getriebenen Gemüsen lieferte Hr. Rahn eine Sammlung, in welcher

sich Gurken und Spargeln durch ihre Schönheit besonders bemerklich machten; in einer zweiten von dem Obergärtner auf dem Rittergute Carwe bei Neu-Ruppin, Hrn. Ammann gelieferten Sammlung traten Bohnen und Kohlrabi in den Vordergrund. Das Fach der Hilfsmittel für Gärtnerei war würdig vertreten durch die Schneidewaaren des Hrn. Heyne und die Gartenspritze des Hrn. Alisch.

Von Einzelheiten kann bemerkt werden eine canarische Natterzunge, deren einfacher, holziger Stengel in einem fast 1½ Fuß langen und dichten Blüthenstande von weißer Farbe endigte und welche deßhalb den Namen Echium simplex erhielt. — Eine auffallende Abweichung von der gewöhnlichen Form des in unsern Wäldern einheimischen Mindröschens (Anemone nemorosa) zeigte ein Exemplar, bei welchem die die Blüthe umgebenden Laubblätter zum Theil eine weiße, die Blumenblätter dagegen eine grüne Farbe besaßen. — Eine von Herrn Fabrikant François Fonrobert ausgestellte Varietät des allgemein beliebten Wald-Vergißmeinnicht fiel durch die eigenthümliche candelaberartige Form der Pflanze auf, um deren Hauptstengel sich ein Kranz aufsteigender Stengel mit gewöhnlichen Blumen stehen, während die des Hauptstengels gedrängt stehen und eine Neigung zum Gefülltwerden zeigen. — Die Thatsache, daß sich die Eigenschaft eines Pfropfreises auf die Unterlage vererben könne, war durch Stecklinge von grünblätterigen Abutilon's bewiesen, welche von Exemplaren genommen wurden, die auf der Spitze mit dem buntblätterigen Abutilon Thompsoni gepfropft waren, und in Folge dies auch die vordem grünblätterigen Stecklinge sich bunt färbten. — Die Damenwelt interessirte sich sehr für die neue Preißelbeere aus Nordamerika (Vaccinium macrocarpum), die Hr. Kunst- und Handelsgärtner Gorpe ausgestellt hatte, weil dieselbe, wenn sie bei uns eingebürgert werden kann, durch ihre Größe und Güte den Vorrang vor der bei uns einheimischen Art (Vaccinium vitis idaea) erlangen würde. — Daß der Sinn für Culturpflanzen, der in neuerer Zeit etwas abgenommen hat, nicht ganz abgestorben, sowie die Kunstfertigkeit in der Züchtung noch Hervorragendes zu leisten im Stande ist, das bewiesen unter Anderem das Anthurium Scherzerianum und die Franciscea calycina, welche Hr. Obergärtner Dreßler aus dem Kommerzienrath Dannenberger'schen Garten ausgestellt hatte. Deßgleichen das von Hrn. Hofgärtner Mayer im neuen Garten in Ballonform gezogene und reichlich blühende Exemplar von Chorozema ilicifo ium, die beiden buschig gezogenen Exemplare von Thujopsis dolabrata des Hrn. Baumschulbesitzer Lorberg, und die prachtvolle Palme Phoenicophorium Borsigianum des Hrn. König aus dem Ravené'schen Garten.

Das Preisrichteramt hat folgende Preise zugesprochen: Staatsmedaillen

der Azaleen-Sammlung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt und dem Phoenicophorium Borsigianum aus dem Ravené'schen Garten, den von Schwanenfeld'schen Preis erhielten dagegen die 6 neuen Azaleen eben daher. Ferner wurden gekrönt: die blühende Gruppe des botanischen Gartens (10 Thlr.), das Anthurium Scherzerianum aus dem Dannenberger-schen Garten (10 Thlr.), die getriebenen Sträucher des Herrn Universitäts-gärtners Sauer, die Zusammenstellung blühender Pflanzen des Herrn F. C. Choné, die Wandelblumen des Hrn. Drawiel in Lichtenberg, die gefüllten Vergißmeinnicht des Herrn François Fonrobert, die Tulpen des Hrn. L. Mathieu und das Gemüse des Herrn Rahn in Schöneberg (jedes 5 Thaler.). Schließlich wurden noch Ehrendiplome zuerkannt und zwar: dem Chorozema ilicifolium des Herrn Rahn in Schöneberg und dem Gemüse des Herrn Obergärtners Ammann auf dem Rittergute in Carwe bei Neu-Ruppin.

Notiz, Düngungsmittel betreffend.

Bei den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Ansprüchen an die Ertrags-fähigkeit des Boden reichten die natürlichen Düngungsmittel, der gewöhnliche Mist, schon längst nicht mehr aus, man suchte deßhalb den Aus-fall durch sogenannte künstliche, durch chemische Dungstoffe zu decken. Daß hiedurch der Landwirth und der Gärtner, überhaupt der Pflanzen-züchter, einen großen Vortheil erlangt hat, darüber kann kein Zweifel mehr sein, eben so wenig aber auch darüber, daß durch unrichtige Auswahl oder Anwendung der specielle Zweck verfehlt werden kann, denn ein Mittel wirkt mehr auf den Blätterwuchs, ein anderes auf Halm oder Holz, wieder ein anderer auf Blüthe und Samenansatz. Gleichwie in dem gewöhnlichen Stalldünger so ziemlich all diejenigen Stoffe enthalten sind, beziehungsweise dazu beitragen, die im Boden enthaltenen mineralischen Stoffe aufzulösen, welche die Pflanzen zu ihrer Nahrung bedürfen, so kann man allerdings auch durch Mischung künstliche Dünger herstellen, welche ähnlich dem Stalldünger eine Universalwirkung äußern, allein diese sind es nicht, auf welche wir diesmal aufmerksam zu machen suchen, sondern die un-gemischten Stoffe, die also in gewissen Fällen ganz einseitig, möglicher-weise ganz gegen Absicht ihre Wirkung äußern.

Die Ursache, diesen Punkt hier zur Sprache zu bringen, liegt in einer Notiz, welche die Mittheilungen der Section für Gartenbau zu Breslau enthalten. In der Sitzung am 25. Januar d. J. beklagte der Lehrer und Organist Brayulla in Bischdorf brieflich seine äußerst geringe vorjährige

Erndte von Gartensämereien und schiebt die Schuld hieran auf sehr starke Düngung mit Knochenmehl, nach welcher seine Blumen- und Gemüsepflanzen bis in den Spätherbst zwar in stetem Wachsthum verblieben, aber nur selten Samen ansetzten und auch dieser seine Vollkommenheit nicht erreichte.

Diese Erfahrung gibt einen deutlichen Wink für Samenzüchter, mit dem für andere Zwecke sehr dienlichen Düngungsmittel sehr vorsichtig zu sein.

Von höchstem Werth wäre es, wenn auch andere Gärtner ihre Erfahrungen, gute wie nachtheilige, über die verschiedenen Dügemittel bei speciellen Pflanzenarten und Zwecken veröffentlichen würden, und auch andere Vereine sollten dem Beispiele der Section in Breslau in deren regen und uneigennützigen Bestrebungen nacheifern, um ihr Scherflein zu dem großen Aufschwung beizutragen, in welchem der Pflanzenbau begriffen und dessen weiteren Fortschritts er noch fähig ist. Dr. A.

Einiges über Remontant-Nelken, Dianthus caryophyllus semperflorens.

Die Remontant-Nelken sind hier in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr geschätzte Pflanzen, sie sind in jedem Grünhaus zu finden, mag es nun Privatplatz oder Handelsgeschäft sein, und namentlich für letzteres haben dieselben sehr großen Werth; für Schnittblumen sind sie unter die lohnendsten Pflanzen zu rechnen.

Ich arbeitete in Deutschland in einem Geschäft, wo sehr viel Aufmerksamkeit darauf verwendet wurde, sonst habe ich sie nirgends viel benutzt gesehen, und nie so schön und gut kultivirt, wie bei den amerikanischen Floristen. Der Winter ist hier wie daheim die beste Zeit, Schnittblumen zu verkaufen, und bereitet man die Pflanzen auf folgende Weise zum Winterschnitt vor:

Die Stecklinge habe ich gewöhnlich im Anfang Februar gemacht, und sind mir dieselben stets besser gewachsen, wenn ich sie ausgebrochen, nicht geschnitten habe, blos die Blätter etwas gestutzt. Bis Ende Februar oder Anfang März sind sie bewurzelt, dann in gute fette Erde gepflanzt, stehen sie am besten bis zum Auspflanzen in's Freie in einem kalten Mistbeetkasten, sie dürfen jedoch nicht frieren. Gut gedüngter und durchgearbeiteter, mehr schwerer Boden ist der beste für die Remontant-Nelken; Anfang oder Mitte Mai, je nach dem Klima, ist die Zeit zum Auspflanzen; ich pflanze sie in 3 Reihen auf ein 4 Fuß breites Beet. Es ist gut, um die Pflanzen, überhaupt die

ganze Oberfläche des Beetes mit kurzem Pferdedünger ungefähr 1 Zoll hoch zu bedecken, das hält die Erde immer feucht und führt den Pflanzen bei jedem Regen neue Nahrung zu. 10 Tage oder 2 Wochen nach dem Auspflanzen, je nach dem Wetter, fangen sie an zu wachsen; dies ist die Zeit, um sie zum ersten Mal zu köpfen, was so oft wie möglich bis Ende August wiederholt werden muß, dann läßt man sie laufen. Sie sollten immer vor dem ersten Frost eingepflanzt sein, indem sie Frost sehr übel nehmen; es ist das Beste, sie bei dem Einpflanzen gleich aufzubinden und in's Grünhaus zu bringen, dann einige Tage etwas gespannt gehalten und tüchtig Wasser gegeben, überwinden sie das Einpflanzen bald. Ihr Hauptfeind im Grünhaus ist die rothe Spinne, die man aber durch öfteres Spritzen leicht fernhalten kann. Bis 10 Grad R. ist ungefähr die Wärme, welche sie zum reichlichen Blühen brauchen.

Von auf diese Art kultivirten Pflanzen habe ich stets sehr viele und schöne Blumen erhalten, welche die gehabte Mühe reichlich lohnten. Wer dieselben im Frühjahr als Marktpflanzen verkaufen will, muß sie im Februar wieder zurückschneiden und von Neuem antreiben.

Jon Ittners Hotel, Tremont N. Y.
Westchester Co. Nord-Amerika. **Reinhold Kreimberg.**

Notiz über Teleckea speciosa.

In dem Lobe, welches Hr. Kunstgärtner Fr. Spannuth im 2. Hefte d. J. dieser Blattpflanze zollt, stimme ich vollkommen überein, und finde dieselbe in der Blüthe besonders schön, indem sich die schönen hellgrünen Blätter, allmälig kleiner werdend, bis an die 4 Zoll großen gelben Blüthen fortsetzten. Aber es ist für den Landschaftsgärtner, wohin sie allein paßt, zugleich eine bedenkliche Pflanze, indem sie sich durch Samenausfall verbreitet und an geeigneten schattigen Stellen den ganzen Rasen verdirbt, ja den Wiesen schadet, indem der widerlich starke Geruch der Blätter das Futter verdirbt. Trotzdem ich immer die verblühten Blumen abschneiden ließ, habe ich doch diesen Nachtheil empfunden und viel Geld für das Ausstechen dieses Unkrauts ausgegeben, es ist deshalb Vorsicht beim Anbau zu empfehlen, damit sie nicht an Stellen verirrt, wo sie nachtheilig wird.

H. Jäger,
Hofgärtner in Eisenach.

Notiz zu dem Fröhner'schen Ueberwinterungskasten.

Unterzeichneter erlaubt sich über den von Hrn. Fröhner im 8. Hefte des Magazins 1864 beschriebenen Ueberwinterungskasten mit Benützung der Erdwärme eine Erfahrung mitzutheilen.

Ich machte einen solchen Kasten 8 Fenster lang und legte denselben 1 ½ Fuß tief in die Erde, auf je 4 Fenster 1 Loch 4 Fuß weit und 6 Fuß tief. Den Kasten umsetzte ich mit einer 1 ½ Fuß starken Lage von Baumlaub und bedeckte die Fenster mit einfachen Strohdecken und Bretterladen. So verwahrt hielt ich die Temperatur in demselben bei einer Kälte von 20 Grad R. auf 2 ½ Grad Wärme, was gewiß ein sehr günstiges Resultat ist, so daß man derartige Kästen in Ermanglung von Gewächshäusern für eine Menge von Pflanzen empfehlen kann, welche in ungeheiztem Zimmer leicht erfrieren, in geheizten aber vergeilen können.

Da sich in einem solchen Kasten viel feuchte Dünste ansammeln, man aber nicht zu jeder Zeit abdecken und die Fenster lüften kann, so muß auf andere Weise für Abzug dieser Dünste gesorgt werden, was am besten dadurch geschieht, daß man an den Stirnseiten Holzröhren anbringt, welche im Innern des Kastens nach Unten, Außen aber nach Oben eine Oeffnung haben, welch letztere beliebig geschlossen oder bedeckt werden kann.

Eine große Vervollkommnung erhält ein solcher Kasten, wenn man im Innern an der Rückseite einen verdeckten Gang und an der Stirnseite eine kleine Thüre anbringt, um auch zu der Zeit zu den Pflanzen gelangen zu können, wenn die Kälte das Abdecken der Fenster nicht erlaubt.

Oscar Hoffmann.

Noch ein Wort über Aspidiotus Nerii Bouché.

Im 1. Hefte dieses Jahrganges der deutschen Magazins finde ich ein Referat von meinem Cousin C. Bouché, Inspektor des botanischen Gartens zu Berlin, über die Vertilgung der Oleander-Laus; es sei mir erlaubt, auf ein zweites, seit längeren Jahren in Berlin mit bestem Erfolge angewendetes Mittel aufmerksam zu machen.

Aspidiotus Nerii, wie ihn mein verstorbener Vater sehr bezeichnend nannte, liebt vorzugsweise Oleander, und wage dreist zu behaupten, es existirt keine herrschaftliche Gärtnerei, die einen Oleander ohne unzählige Aspidiotus besitzt, weil erstens der Gärtner kein wirksames Mittel, sie zu vertilgen, kennt, zweitens ihm die Oleander mit den andern bemerkenswerthen Pflanzen als werthvolles Inventar übergeben sind, was er bei Verlust seiner

Stelle nie verringern darf (obgleich die guten Pflanzen so sterblich wie die Menschen sind). Anders macht es der Handelsgärtner, wachsen ihm die Läuse über den Kopf, so wirft er die Oleander fort und schafft neue, reine an, das kann aber der Herrschaftsgärtner nicht.

Aber nicht allein Oleander, sondern Magnolien, Acacien, Arbutus, Aloë und manche Palmenarten greift Aspidiotus Nerii verheerend an.

Das Einsenken der Pflanzen, welches Hofgärtner Meyer im Neuen Garten empfiehlt, wurde vom verstorbenen Kunstgärtner David Bouché zu Berlin oft bei Oleander mit dem besten Erfolge angewendet; er machte eine Grube so tief, daß die hineingelegten Oleander 3/4 Fuß hoch mit sandiger Erde bedeckt werden konnten; sie wurden vor dem Einlegen stark begossen, um die dreiwöchentliche Kur auszuhalten, nach welcher Zeit alle Aspidiotus erstickt waren.

Das von mir zu erwähnende Mittel ist folgendes: Ich besaß in Berlin große Exemplare der Magnolia grandiflora, die sich mit Aspidiotus Nerii bedeckten; da nahm mein Vater, wie in so vielen Stücken als Praktiker bekannt, ein einfaches Mittel: er rührte Weißkalk mit Wasser zu Milch und bestrich einfach die Magnolia von der Wurzel bis zum Gipfel; nach etwa 3 Wochen sprang die Kalkhaut ab und alle Apidiotus waren getödtet. Seit dieser Zeit habe ich mit dem besten Erfolge dieses Mittel an vielen hartblätterigen Pflanzen angewendet, bin aber auch weiter gegangen, indem ich es bei folgenden Läusearten anwendete, als: Coccus hesperidum, bei Orangen, C. cestri bei Cestrum, C. persicae bei Pfirsichbäumen, Aspidiotus rosae bei Rosen, und besonders bei Aspidiotus lauri bei Lorbeerbäumen. Nicht unterlassen darf man jedoch, den ganzen Stamm und alle Zweige zu bestreichen, weil gerade auf diesen die Weibchen sich aufhalten. Daß man öfters mit Abwaschen nachhelfen muß, um den Kalk zu entfernen, ist selbstredend.

Frage- und Antwort-Kasten.

Zur 204. Frage: Ueber Gurkenkrankheit.

Als mir das 4. Heft des geschätzten Magazins zur Hand kam und ich darin die Klage eines Collegen über die Gurkenkrankheit vernahm, ergriff ich sogleich die Feder, um eine Mittheilung über meine Erfahrung zu machen, die demselben vielleicht eben so dienlich sein kann, wie es bei mir der Fall war.

Auch ich wurde mehrere Jahre von diesem Uebel heimgesucht, und immer zu der Zeit, als die Pflanzen die größte Fruchtbarkeit zeigten, und in wenigen Tagen sah man weder die schöne üppige Belaubung, noch Blüthen, und am wenigsten Früchte, und die, welche daran geblieben, waren so mit rostfarbenen Flecken bedeckt, daß man lieber das Beet schon von Weitem mied.

Als im vorigen Sommer das Uebel wieder auftrat, kam es zuerst bei einem frühen Melonenbeet vor, von dem ich den besten Erlös hoffte, allein in 14 Tagen war mein ganzes Beet von eilf vierschühigen Flügelfenstern von dem Schimmel ganz weiß geworden, trotzdem ich alle mögliche Sorgfalt und Gegenmittel anwandte, sogar mit gekochtem Tabakwasser machte ich mehrmals Versuche, doch ohne allen Erfolg, und nun griff ich zu etwas, das sich mir zufällig darbot.

Im Frühjahr kaufte ich einige große Oelfässer, die ich als Wassergefäße benutzen wollte; eines derselben stellte ich auch bei dem Mistbeetkasten auf und füllte es mit Flußwasser, das bei meinem Garten vorüberfließt. An der Oberfläche des Wassers bildete sich eine fingerdicke Schichte, welche dick, fett und schimmelig weiß war; mit diesem ließ ich das Melonenbeet, nachdem schon alle Hoffnung auf Rettung verloren war, übergießen, und hatte binnen 8 Tagen die Freude, daß meine armen Melonen wieder üppig zu treiben und zu blühen anfingen, und der Schimmel sich dann auf den jungen Blättern nicht mehr zeigte, obgleich die alten kranken Blätter alle daran geblieben sind. Als sich dann später auch auf einem Gurkenbeete dieselbe Krankheit zeigte, begoß ich auch dieses mit demselben Oelwasser, und gewann die Ueberzeugung, daß das beste Mittel zur Beseitigung dieses Uebels das schmierige Oelwasser war, denn meine Gurkenpflanzen verloren blos einige Blätter, die von dem Schimmel angesteckt waren, im Blühen und Früchtetragen kam keine Störung vor, und bekam ich ganz gesunde schöne Früchte; das Einzige war, daß die älteren Blätter, welche mit dem Oelwasser begossen wurden, einen matten öligen Glanz hatten, was man jedoch immer leicht opfern und übersehen kann.

Heuer habe ich 2 frische Oelfässer vorbereitet, um sogleich, sobald sich die leiseste Spur des Uebels zeigt, mit der Kur bei der Hand zu sein.

Schade, daß mir der betreffende Fragekasten-Artikel nicht früher zu Gesicht kam, um so bald Mittheilung von meiner Erfahrung machen zu können, daß der Hr. Fragesteller schon in diesem Frühjahr bei seinen Treibereien Nutzen davon gehabt hätte, doch wird ihm dieses gute und so wenig kostspielige Mittel, und wohl auch noch manchen Andern, in Zukunft die besten Dienste leisten, was mich herzlich freuen würde.

Schloßgarten Szirak. J. St.

209. Frage: Hält Sedum carneum fol. var., S. Fabaria und S. Sieboldtii fol. var., Mentha piperita fol. var., Poa trivialis fol. var., Centaurea candidissima und Pyrethrum parthenifolium aureum, welche zu Teppichbeeten benützt werden, im Freien aus oder müssen dieselben im Glashaus überwintert werden?

Antwort: Sedum carneum fol. var. und Centaurea candidissima müssen in's Glashaus, die Uebrigen hielten hier in Stuttgart selbst den letzten langen und strengen Winter ohne alle Bedeckung aus. Zu bemerken ist, daß Sedum Sieboldtii sehr gerne in die grüne Stammart zurückgeht, man thut deßhalb gut, von den schönsten bunten Trieben stets Vermehrung nachzuziehen, was ja so äußerst leicht geht.

Um ein Teppichbeet in voller Schönheit zu erhalten, ist es nothwendig, dasselbe alle Jahre frisch anzupflanzen, wenn auch die einzelnen Pflanzenarten mehrere Jahre oder immer im Freien aushalten; die bunte Mentha z. B. treibt ihre Wurzeltriebe nach allen Seiten über die ihr angewiesenen Linien hinaus und wird dagegen in der Mitte kahl, wenn sie zu lange unverjüngt am gleichen Platze stehen bleibt. Es ist unumgänglich nothwendig, daß man von allen Teppichpflanzen alljährlich für junge Nachzucht sorgt, wohl auch von weicheren Arten in frostfreiem Raume in Töpfen reservirt, im Falle ein ungünstiger Winter im Freien schädlich einwirkt. Zu bemerken ist noch, daß von allen Pflanzen Sämlinge widerstandsfähiger gegen Witterungs- und klimatische Einflüsse sind, als Stecklinge, namentlich so lange Erstere noch nicht geblüht haben.

210. Frage: Haben sich die zur Zeit der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, bei der gleichzeitig stattgefundenen Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung in Altona von Hrn. Runde in Hannover ausgestellten „Amerikanischen Brunnen" für Garten- und Hauswirthschaft bereits praktisch bewährt? — Besitzer von dergleichen werden ersucht, durch dieses Journal ihre Erfahrungen hierüber gefälligst mitzutheilen.

211. Frage: Wer ist der gegenwärtige Besitzer der Jahn'schen Baumschulen in Meiningen?

Antwort: Hr. Hugo Feistkorn.

212. Frage: Wie vertreibt man Ameisen aus einem Stecklingskasten?

213. Frage: Wie werden Hortensien blau gefärbt?

Personal-Notizen.

Gewiß wird es die geehrten Leser interessiren, Einiges über die gegenwärtige Wirksamkeit des eben so rastlosen als ruhmvollen Reisenden und Sammlers **Wallis** zu vernehmen, weßhalb wir uns erlauben, einem kurzen Auszug aus einem Briefe desselben, den wir der Freundlichkeit seiner Mutter, der Frau Doktor Wallis in Detmold, verdanken. Er schreibt von den Philippinen, datirt 5. April, und macht Schilderungen seiner furchtbaren Arbeit, die er den Monat März durch (4 Wochen lang) gehabt hat. Es ging ein Dampfer, und er hatte sich die Aufgabe gestellt, 8000 Pflanzen zu verpacken, um sie an Bord zu geben. 5 chinesische Tischlergesellen und 7 Lehrlinge hatten mit Kistenmachen zu thun, die zur Erhaltung der Pflanzen ganz besonders construirt werden mußten. Da hat er mit einem Gehülfen (der aber schon bald im Anfange gesagt hatte: „wenn das noch länger so zugeht, so hänge ich mich lieber heute Abend gleich auf!") gearbeitet, allgemach immer länger der Nacht zu, bis 1 Uhr, dann sich niedergelegt. Um 5 Uhr wieder auf, Kaffee auf Spiritus gekocht, getrunken und um 6 Uhr wieder an die Arbeit. Endlich und zu rechter Zeit noch sind 59 große Kisten verpackt gewesen und an Bord gekommen.

Er schreibt: „Was ich früher geleistet, kömmt hier gar nicht dagegen, und daß ich noch aufrecht stehe, begreife ich selbst nicht, es erfordert aber auch einen ganzen Mann. So aber gefällt mir's, läßt die Arbeit sich zwingen, ist sie nicht für mich, sie muß sich eben nicht zwingen lassen, und dann mit aller Macht daran. Aber als die Kisten an Bord und die Magazine leer gewesen sind, da hat ihn Müdigkeit überfallen, er hat ordentlich, sogar zweimal am Tage schlafen können, hätte sich wenden und dehnen und einige Tage der Ruhe sich ergeben müssen, damit die Abgespanntheit sich verloren, überhaupt Körper und Geist wieder zu ihrem Rechte gekommen seien. Aber nur ein paar Tage, da habe er wieder die Tischler bestellt, damit sie Kisten machten, denn bald soll eine kleine Sendung der großen folgen. Wieder lenkt er seine Schritte weiter, hatte in nördliche Provinzen wollen.

Ein Glück ist es, daß er das warme Klima ertragen kann, gesund ist, und sich freut, gute Resultate zu erzielen. Jetzt wird er vielleicht in Singapore sein, auch nach Borneo will er, immer in ein noch wärmeres Klima. Gott erhalte ihn nur gesund!

Wie sehr das Herz der betagten Mutter mit banger Sorge um den geliebten Sohn erfüllt wird, der bei seinem mit unbezwingbarer Vorliebe gewählten Berufe stets den größten Gefahren ausgesetzt ist, ist wohl erklärlich, noch weit mehr aber, wenn man erfährt, daß sie kurz nach einander 2 Söhne durch den Tod verlor, nämlich Justus Wallis, 47 Jahre alt, seit 16 Jahren als Buchhändler in Thorn etablirt, und Theodor Wallis, 36 Jahre alt, Doktor der Medicin. Letzterer starb am 22. Januar d. J. und Ersterer am 5. März. Eine schwere Prüfung für eine Wittwe! Möge sie das Glück haben, in baldiger und glücklicher Wiederkehr ihres Sohnes Gustav, dessen Reisen wir mit größtem Interesse verfolgen, einigen Trost für ihren Jammer zu finden!

Artistische Beilage:

Primula cortusoides amoena grandiflora.

Primula cortusoides grandiflora

Ueber Landesverschönerung.

Mit Abbildung.

Daß wir im Jahrhundert des Erstaunlichen leben, in welchem Alles in's Riesenhafte getrieben wird, das springt täglich und aller Orten in's Auge, kein Berg ist hoch genug, daß er nicht überstiegen, keiner breit genug, daß er nicht durchbohrt würde, kein Land des Erdballs entfernt genug, als daß nicht der Gedanke des Menschen, in Worte gestaltet, dorthin gesendet werden könnte, ja selbst das Fliegen ist im letzten Kriege zu einiger Praxis gelangt! Sollte unter solchen Umständen irgend eine Idee zu groß erscheinen, als daß an ihrer Ausführung gezweifelt werden könnte?

Diese Einleitung schien uns nothwendig, um unsere geehrten Leser mit einer Idee vertraut zu machen, die vielleicht Manchem als eine Hyperbel erscheinen möchte, die aber mit Ruhe betrachtet, und von dem Wahne abstrahirend, als müßten wir selbst Alles noch erleben, für was wir Partei nehmen, nichts weniger als unausführbar ist. Es betrifft dies die Idee, die Landesverschönerung zu einer allgemeinen zu machen, dieselbe so weit auszudehnen, daß zuletzt unser ganzes großes Deutschland auch gleichsam ein ganzer großer Garten werde. Diese Idee rührt von unserem geehrten Freunde, dem Herrn Professor Dr. Karl Koch in Berlin her, dessen Streben längst Alles, was in den Bereich des Gartenbaues gehört, mit vollstem Eifer erfaßte, und der durch den vielfachen Umgang mit dem Heros der Landschaftsgartenkunst, dem am 9. Februar d. J. verstorbenen Fürsten Pückler-Muskau, für dieses großartigste Fach der Gartenkunst angefeuert wurde. Die Ausdauer und Originalität, mit welcher der Fürst die Landesverschönerung auch auf den von der Natur am wenigsten begünstigten Ländereien seiner Besitzungen zu Muskau und Branitz betrieb, geben den thatsächlichsten Beweis, daß auch das scheinbar Unmögliche überwunden werden kann, wenn man die richtigen Mittel anwendet, und wenn man, die Natur nicht umzuwandeln, sondern dieselbe nur zu studiren und zu unterstützen versteht. Das war es, was den Fürsten zum Meister seiner großartigen Schöpfungen machte, denn er wollte bei seinen weitausgedehnten Planen niemals etwas Fremdes schaffen, nein, das Einheimische mußte bleiben, es wurde nur umgebildet, um auf künstliche Weise mit allen möglichen Mitteln der Pflanzenwelt, vom Gräschen an bis zum riesigen Baume, das zu ihrem Gedeihen Nothwendige zu verschaffen, was der rohe Naturzustand versagte. Die

größeren Formen der Pflanzenwelt, die Bäume und Sträucher, welche die Conturen einer Landschaft bilden, entnahm er stets der einheimischen Flora, und dadurch erhielt er schon im Voraus die Gewißheit, daß sein Beginnen Erfolg haben müsse; es war nicht sein Trachten, einen einzelnen kleinen Fleck durch irgend eine fremde Varität zu verschönern, die nur in der nächsten Nähe in ihrer wahren Eigenthümlichkeit erscheint, sondern er wollte auf's große Ganze wirken, und dazu bedarf es der großen Massen. Aus diesem Grunde schonte er auch nach Möglichkeit alle schon vorhandenen großen Bäume, versetzte dieselben nach Umständen an andere Stellen, ja er kaufte auf fremdem Grund und Boden einzelne Bäume, nur damit sie an der Stelle stehen blieben, auf dem sie den Effekt für die ganze Landschaft gewährten. Eine Grenze gab es für diesen schöpferischen Geist nicht; so weit das Auge reichte, suchte er die landschaftlichen Situationen dem Gesammtbilde einzuverleiben, was bei einem Flächenraum von 10—11 Quadratmeilen, wie die Standesherrschaft Muskau hat, von keiner kleinen Bedeutung ist.

Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, wenn ein Mann wie Herr Prof. Koch durch den Umgang mit dem Fürsten sich für das Streben desselben, die Landesverschönerung möglichst weit auszudehnen, begeistert, ja wenn er durch Aufstellung der Idee, ganz Deutschland in diesen Kreis zu ziehen, dem größten aller Landschafts-Gartenkünstler gleichsam ein unvergängliches Denkmal zu setzen strebt? Nein, wahrlich, dies ist kein Wunder, eine Hyperbel kann die Idee auch nicht genannt werden, wenn nur Alle zusammenstehen, die den Willen haben, etwas Großes zu beginnen, wenn auch die Verwirklichung erst eintritt, nachdem von den Gründern nur noch Staub vorhanden ist, der, dem Boden einverleibt, vielleicht Pflanzungen Nahrung gewährt, die in Folge der Verwirklichung und Ausdehnung der jetzt, wenn auch gerade nicht unmöglichen, doch mit den größten Schwierigkeiten verknüpften Idee angelegt werden.

Dem genialen Manne genügte es nicht, nur eine Idee aufzustellen, nein, er strebt auch mit voller Kraft dahin, die Ausführung derselben zu ermöglichen, und glaubt das richtigste Mittel darin gefunden zu haben, einen Verein zu bilden, der sich über ganz Deutschland erstreckt, und der seine Zwecke am besten durch zeitweise Wander-Versammlungen erreichen könnte.

Betrachten wir den Eifer und den Erfolg, mit welchem einzelne Lokal-Verschönerungsvereine in größeren und kleineren Städten wirken, wie dieselben sich nach und nach aus den allerengsten Grenzen der Wohnorte hinausbewegen und mehr oder minder entfernten Punkten die nöthigen Verschönerungen verschaffen, wie sie vordem unzugängliche Punkte zugänglich machen, unschöne Punkte ganz umgestalten, Aussichten erschließen, die unbekannt waren,

u. dergl., so wird es gewiß nicht unwahrscheinlich bleiben, daß die für die Verschönerung der nächsten Umgebung eingenommenen Vereine und einzelne Mitglieder derselben sich auch mit der Idee befreunden, durch Hand in Hand gehen mit andern Vereinen auch eine allgemeine Landesverschönerung in's Auge zu fassen, und ist es einmal so weit, so wird es — mit der Zeit — an einer Ausdehnung über unser ganzes Deutschland auch nicht fehlen. Kirchthurmsinteressen können hier nicht hinderlich sein, denn die einzelnen Vereine haben sich in keiner Beziehung, besonders nicht in pekuniärer, einander unterzuordnen, sondern nur in einzelnen Punkten an einander anzuschließen, damit nicht irgend eine besonders interessante Parthie blos deshalb unberücksichtigt bleibt, weil ein Theil derselben über die Ortsgrenze hinausreicht. In solchen Fällen einander die Hand zu reichen, das würde dazu beitragen, eine allgemeine Landesverschönerung zu befördern. Das wünschenswerthe, nothwendige und segenbringende allmälige Fallen des Partikularismus wird hierin auch das Seinige thun, und wie in andern Dingen, so wird es ebenso in diesem Punkte ein angenehmes Gefühl für uns sein, uns einig zu wissen, wo es sich um den Glanz des deutschen Vaterlandes handelt.

Sobald die nöthigen Anordnungen getroffen, wird Hr. Prof. Koch sich mit gleichgesinnten Fachmännern in Verbindung setzen, um Anträge zur Wahl eines geeigneten Ortes entgegen zu nehmen, wo die erste Wander-Versammlung eines allgemeinen Landesverschönerungs-Vereins gehalten werden soll. Vorläufig ist auch Hr. P. K. mit Vergnügen bereit, Wünsche und Anträge verschiedener Art, welche der Idee dienen können, zu empfangen, wie auch das deutsche Magazin stets dazu offen steht, weitere Erörterungen zur Veröffentlichung aufzunehmen.

Der Herausgeber dieses Journals machte bei der am 14. Juni d. J. abgehaltenen General-Versammlung des Stuttgarter Verschönerungs-Vereins Mittheilung von der Idee des Hr. Prof. Koch, was zur Folge hatte, daß die Versammlung beschloß, in öffentlichen Blättern die Bitte an die übrigen Verschönerungs-Vereine Württembergs zu stellen, sich mit dem Stuttgarter Verein in Verbindung zu setzen, um die Wirksamkeit der einzelnen Vereine, die aufgewendeten Mittel und deren Erfolge kennen zu lernen, und endlich, wo nothwendig, gemeinsame Ziele zu verfolgen. Geschieht dies auch in andern Einzelländern Deutschlands, so wird nur noch ein kleiner Schritt zu gänzlich gemeinsamem Verfolgen des im ersten Augenblicke fast unerreichbar scheinenden Zieles zu thun sein.

Um zu zeigen, was der Stuttgarter Verschönerungs-Verein seit seinem nun 10jährigen Bestehen mit bescheidenen Mitteln gewirkt hat, fügen wir hier den Rechenschaftsbericht über diese zehnjährige Periode bei, aus welchem Denjenigen, welche Stuttgart schon besucht haben und seine reizende Lage

zwischen den rebenbepflanzten malerischen Bergen kennen, ersehen, daß die Thätigkeit des Vereins sich nicht auf die engen Grenzen der Stadt beschränkt, sondern sich bis auf die höchsten Höhen der Berge ausgedehnt hat, wo Aussichtspunkte eröffnet, Anpflanzungen und Ruhesitze angelegt wurden, die Einheimische wie Fremde entzücken.

Bericht

des

Vereins für Verschönerung der Stadt Stuttgart

und ihrer Umgebung

über

seine Thätigkeit vom Jahr 1861—1871.

Unser Verein, im Juli 1861 gegründet, hat nun zehn Jahre des Bestehens hinter sich.

Dank der wohlwollenden und werkthätigen Unterstützung, welcher er sich seit seiner Gründung von allen Seiten, vor Allem durch die Gnade **Seiner Majestät des Königs**, des hohen Protectors unseres Vereins, und **Ihrer Majestät der Königin**, sodann in reichem Maße durch die **Gemeindecollegien** unserer Stadt zu erfreuen hat, darf er mit Befriedigung auf das in diesem Zeitraum Erreichte und Geleistete zurückblicken und andererseits hoffen, es werde ihm auch ferner eine gedeihliche Wirksamkeit auf seinem nahezu unbegrenzten Gebiet möglich sein.

Wir geben in Folgendem einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins während des von ihm zurückgelegten ersten Jahrzehnts. Die Statuten bestimmen, daß er seinen Zweck, die Verschönerung der Stadt Stuttgart und ihrer Umgebung, verfolgen soll, indem er theils mit seinen Mitteln Verschönerungen ausführt, theils ihre Ausführung anregt und fördert.

Aus der Thätigkeit in diesen beiden Richtungen sind hervorgegangen:

1) die **Uhlandshöhe** mit den dazu gehörigen Anlagen und Wegen auf dem Ameisenberg,
2) die **Schillerhöhe** auf dem Bopser,
3) die Anlage am **Kanonenweg**,
4) die Anlagen und Wege auf der **Reinsburg**,
5) die Anlagen an der **Seidenstraße** nahe der Liederhalle,
6) die Anlagen an der **Böblingerstraße**,
7) der **Feuersee** in seiner jetzigen Gestalt mit der ihn umgebenden Anlage und dem Platz für die Johanniskirche,
8) die Anlage am Beginn und der kleine Ruheplatz in der Mitte

der durch das neuerdings hergestellte Trottoir sehr verbesserten Fahrstraße nach dem **Hasenberg**,

9) die Anlage vor dem **neuen Friedhof**,
10) „ „ beim **Feldwächterhaus**,
11) „ „ im **Bürgerspital**,
12) „ „ um die **englische Kirche**,
13) „ „ um die **Gaiseiche**,
14) „ „ im **Kienleswald** auf der sogenannten Stelle,
15) das **Denkmal Uhland's** im Garten der Liederhalle,
16) der **Brunnen** auf der Kreuzung der Paulinen-, Reinsburg- und Marienstraße,
17) der **Feldbrunnen** im sogen. Kienle mit der ihn umgebenden Anlage.

Der Verein hat ferner gepflanzt:

die **Karlslinde** auf der Reinsburg,
die **Uhlandslinde** auf der Uhlandshöhe,
die **Schillereiche** auf der Schillerhöhe.

Alleen wurden angelegt:

in der Johannisstraße — Linden,
„ „ Eberhardsstraße — weiß blühende Kastanien,
am Tübinger Thor — Linden,
in der unteren Neckarstraße — Silberahorn,
„ „ Böblingerstraße — Linden,
„ „ Kriegsbergstraße — roth blühende Kastanien,
„ „ Lindenstraße — Linden,
„ „ Umgebung des Armenhauses — roth blühende Kastanien, italienische Pappeln, Platanen,
am Herdweg — Linden,
vor dem Königsthor — Ahorn und Silberpappeln,
auf der Gänshaide — Kirschen,
am obern Theil der Fahrstraße auf den Hasenberg — Vogelbeerbäume,

Rebenpflanzungen längs der Wege nach der Uhlandshöhe nach der Reinsburg.

Baumgruppen wurden um mehrere städtische Brunnen, sowie an verschiedenen Punkten der die Stadt umgebenden Hügel gepflanzt.

Hieran reihen sich die zahlreichen

Waldwege in die Stadt umgebenden Waldungen — nach dem Jägerhaus und der Gaiseiche, im Bopser- und Kienleswald —, ferner der Fußweg von der verlängerten Kronenstraße nach dem mittleren Kriegsbergweg.

Ruhebänke, Schutzhütten und **Wegweiser** wurden in großer Anzahl an den geeigneten Punkten aufgestellt.

Baumschulen hat der Verein hinter dem Kunstgebäude und beim Pulverthurm angelegt. Dieselben sind bestimmt für seinen Bedarf Zierbäume und Gesträuche zu liefern.

Endlich hat an der Umwandlung des **Alleenplatzes** in eine unserer Stadt zur hohen Zierde gereichende Anlage, sowie an der Durchführung der vorjährigen Gartenbau-Ausstellung unser Verein insofern thätigen Antheil genommen, als diese Unternehmungen wesentlich durch die in seiner Mitte wirksamen Kräfte in's Leben gerufen, geleitet und gefördert wurden.

Die Einnahmen unseres Vereins seit der Gründung bis zum 1. Juni d. J. betragen 50,256 fl., die Ausgaben 49,811 fl. Die Zahl der Mitglieder ist von 433 im Jahr 1861 auf 1129 gestiegen.

Eigenthum des Vereins sind:

1) die **Uhlandshöhe** mit der nahe gelegenen Anlage auf dem Ameisenberg und dem erstere mit der Straße zwischen Stuttgart und Gaisburg verbindenden Weinbergweg,
2) die **Schillerhöhe**,
3) die Anlage auf der **Reinsburg** mit dem von ihr aus in südöstlicher Richtung thalwärts führenden Weg,
4) der **Ruheplatz** in der Mitte der Fahrstraße nach dem Hasenberg,
5) das **Uhlandsdenkmal** im Garten der Liederhalle.

An beweglichem Eigenthum besitzt der Verein 115 tragbare Ruhebänke, eine beträchtliche Zahl Bäume und Gesträuche in seinen Pflanzschulen und verschiedenes Gartenbaugeräthe.

Am Schlusse dieses kurzen Ueberblicks über das Ganze unserer bisherigen Vereinsthätigkeit dürfen wir als erfreuliches Zeichen, daß unsern Bestrebungen auch über die Grenzen ihres unmittelbaren Gebiets hinaus Anerkennung und Erfolge zur Seite stehen, anführen, daß in mehreren Städten nicht nur Württembergs, sondern auch des übrigen Deutschlands Verschönerungsvereine nach dem Vorgang und Vorbild des unsrigen entstanden und erfolgreich thätig sind.

Dem Bisherigen reihen wir den ordentlichen Jahresbericht für 1870 an.

Die am Juni v. J. abgehaltene Generalversammlung hat uns beauftragt, einen Fond für die Errichtung eines Aussichtsthurmes auf dem Hasenberg aus den laufenden Mitteln anzusammeln und demselben zunächst im Jahr 1870 500 fl. zuzuweisen. Dieser Beschluß ist vollzogen durch Erwerbung einer 4½ % württembergischen Staatsobligation von 500 fl.

Von den Projekten, welche die vorjährige Generalversammlung gutgeheißen hat, sind zur Ausführung gelangt:

1) Der Verbindungsweg zwischen der verlängerten Kronenstraße und dem mittleren Kriegsberg- oder Panoramaweg;

2) Der durch das hintere Vogelsangthal zur Gaiseiche führende Fußweg.

An den Kosten des ersteren, welcher in wenigen Minuten von der verlängerten Kronenstraße nach dem bekanntlich eine der bedeutendsten Ansichten unserer Stadt gewährenden Kriegsbergweg führt, hatte sich unser Verein mit keinem andern Beitrag als den bei den benachbarten Hausbesitzern von ihm ersammelten 270 fl. zu betheiligen, da die Gemeindeverwaltung die übrigen Kosten auf ihre Rechnung nahm.

Der Aufwand für den neuen Vogelsangweg bis zur Gaiseiche theilte sich zwischen der Stadt und dem Verein in der Art, daß jene die Kosten des unteren, dieser diejenigen des oberen Theiles des Wegs bestritten hat.

Der Ausschuß mußte es als eine Aufgabe des Vereins ansehen, zu Erhaltung des Alleenplatzes in der durch die vorjährige Gartenbauausstellung ihm ertheilten Form das Seinige beizutragen. Er unternahm daher bei den hiebei vorzugsweise betheiligten Hausbesitzern der nahe gelegenen Stadttheile eine Geldsammlung für diesen Zweck, welche nach Abzug der Unkosten den erheblichen Betrag von 1343 fl. 13 kr. ergab und sofort auf die Anlagen des neuen „Stadtgartens" verwendet wurde. Außerdem wurde eine größere Anzahl von Zierbäumen für diese Anlagen abgegeben.

Weitere Unternehmungen unterblieben. Diese Unterlassung findet ihre Rechtfertigung in den gewaltigen Ereignissen der hinter uns liegenden Monate, welche allem Denken und Handeln die eine Richtung auf die Sorge um das Vaterland gaben.

Die 1129 betragende Zahl der Vereinsmitglieder dürfte bei dem geringen Jahresbeitrag von 2 fl. und den 80,000 Einwohnern Stuttgarts einer erheblichen Steigerung fähig sein. Wir haben daher in den letzten Tagen jedem Mitglied ein Verzeichniß der Vereinsmitglieder hauptsächlich in der Erwartung zugestellt, auf diesem Wege eine namhafte Vermehrung der Mitgliederzahl und damit der für weitere Vereinsunternehmungen verwendbaren Mittel zu erlangen. Wir zweifeln nicht, daß diese Hoffnung sich erfüllen werde, und beantragen demgemäß die Ausführung folgender Projekte:

1) Nachdem ein Theil der Stadtallee in den Besitz der Finanzverwaltung übergegangen und der Zutritt zum Stadtgarten von einem Eintrittsgeld abhängig gemacht ist, erscheint die Herstellung einer öffentlichen Anlage in jenem Stadttheil zweckmäßig. Der Raum zwischen der Kriegsbergstraße und der das Catharinenhospital umgebenden Mauer eignet sich hiezu vortrefflich. Wir beantragen daher die Umwandlung dieses Platzes in eine öffentliche Anlage nach einem von Herrn Landschaftsgärtner Wagner gefertigten Plan. Die Kosten werden, da die Gemeindeverwaltung ohne Zweifel einen erheb-

lichen Theil derselben übernehmen wird, für unsern Verein nicht über 300 fl. betragen.

2) Schon in der ersten Zeit seines Bestehens faßte unser Verein den über der ersten Krümmung der alten Weinsteige malerisch emporsteigenden, eine äußerst freundliche Aussicht auf Stadt und Thal darbietenden „Höchst", einst mit einer Burg gekrönt, in's Auge. Nachdem die Umgebungen dieses bis jetzt völlig unzugänglichen Punktes durch die gegenwärtig in der Ausführung begriffene, auch als Spazierweg werthvolle Wegverbindung zwischen der alten Weinsteige und den nach Heslach führenden Wegen demnächst von einer neuen Seite zugänglich sein werden, empfiehlt sich die Erwerbung des als Aussichtspunkt werthvollen Theils des „Höchst" und die Herstellung einer leicht zugänglichen Anlage auf demselben. Die Kosten der erforderlichen Grunderwerbungen dürften 12—1500 fl., die der Anlage 6—800 fl. betragen.

3) Die bisherigen Versuche, auf dem Kriegsberg einen zweckmäßig gelegenen Aussichtspunkt zu erwerben, scheiterten daran, daß die betheiligten Eigenthümer sich zu keinerlei Grundabtretung herbeilassen wollten. In der letzten Zeit aber hat sich die Möglichkeit der Erwerbung eines am sogenannten Hetzenstich gelegenen, bisher als Steinbruch ausgebeuteten Grundstücks eröffnet, von welchem ein Theil für die Gewinnung eines leicht zugänglichen Aussichtspunktes sich gut eignen würde. Wir bitten um Ermächtigung, jene Erwerbung, sofern sie unter günstigen Umständen erreichbar sein sollte, vorzunehmen.

Einnahmen: — im Kalenderjahr 1870 — Ausgaben:

	fl.	kr.
Cassa am 1. Januar 1870 . .	670	2
Beitrag Sr. Maj. des Königs .	400	—
„ J. Maj. der Königin .	150	—
Stadtpflege für Unterhaltung der städt. Anlagen	1000	—
K. Kameralamt für Unterhaltung der Anlagen am Museum der bildenden Künste . . .	112	—
Jahresbeiträge der Mitglieder .	2325	37
Außerordentliche Beiträge . . .	105	53
	4763	32

	fl.	kr.
Arbeitslöhne	2694	38
Bäume, Pflanzen, Samen . .	406	21
Verschiedene Ausgaben . . .	209	5
Zimmerarbeit	120	8
Landschaftsgärtner Wagner . .	200	—
Diener Nafz	95	—
4½ % württ. Staatsobligation von 500 fl.	465	53
Cassa am 31. Dezember 1870	573	27
	4763	32

Stuttgart, im Juni 1871.

Der Ausschuß.

* * *

In Vorstehendem gaben wir Nachricht von den Leistungen des Stuttgarter Verschönerungs-Vereins und zeigten, wie das Streben desselben sich nach und nach immer weiter über die engeren Grenzen der Stadt auf die umgebenden Höhen und Berge ausdehnt. Ein Gleiches erfahren wir aus anderen Bezirken des Landes, und sehen mit Vergnügen, daß die kürzlich von Herrn Prof. Koch aufgestellte Idee in dem kleinen, mit so vielen Naturreizen ausgestatteten Schwabenlande schon seit einiger Zeit Wurzel gefaßt hat, und ist nicht daran zu zweifeln, daß bei ruhigen Zeiten dem schönen Ziele weiter nachgestrebt werden wird, um, wenn auch erst in späteren Zeiten, keine Grenze der einzelnen Bezirke mehr zu erkennen, sondern zuletzt als ein Ganzes dastehen wird. Faßt der Sinn für Landesverschönerung auch in andern deutschen Ländern Fuß, so kann es wohl nicht anders kommen, als daß der Sinn für's Schöne Lokalrücksichten überwinden und zuletzt auf ein einziges Ziel hinarbeiten wird. Kommen erst solche Punkte hinzu, die bis in die entferntesten Gegenden von Interesse sind, so reichen schon um besonderer Rücksichten wegen sich von selbst die Hände, um mehrere Zwecke zugleich zu erreichen. Dies ist im Augenblicke der Fall mit einem Berge von hoher historischer Bedeutung, dem **Hohenstaufen**, einem reizend gelegenen Vorberge der schwäbischen Alb, dem Stammsitze eines Fürstengeschlechtes, das einst den deutschen Kaiserthron inne hatte, und dessen Glieder eines in Geschichte und Mythe verewigt bleibt, der **Kaiser Barbarossa.**

Die Spitze des in der Nähe der württembergischen Oberamtsstadt Göppingen liegenden imponirenden Bergkegels trug einst die mächtige Kaiserburg, von welcher aber längst nichts mehr zu schauen ist. Ein Verein patriotisch gesinnter Männer bildete sich in neuester Zeit, der Hohenstaufen-Verein, der sich zum Ziele gesetzt hat, an der Stelle der ehemaligen Burg ein Denkmal vergangener Größe und Ruhmes zu erbauen, und sicher ist keine Zeit so sehr dazu geeignet, als die gegenwärtige, in welcher das deutsche Kaiserthum in neuem Glanze aufstrahlt, von dem man noch vor wenig Jahren keine Ahnung hatte. Die Stammburg des preußischen Königshauses, des jetzigen glorreichen deutschen Kaisers, die Burg Hohenzollern, gleichfalls auf einem Vorberge der schwäbischen Alb, wurde erst in den letzteren Jahren mit entsprechender Pracht wieder aufgebaut, ohne daß man daran dachte, daß sie so schnell zur Kaiserburg werden würde. Ist es nicht ein erhabener Gedanke, auf dem nur einige Meilen entfernten Hohenstaufen ein, wenn auch nur bescheidenes Denkmal von Deutschlands früherer Macht und Größe zu erbauen? Der Verein zu diesem Zwecke ist constituirt, besitzt schon gewisse Mittel für seine Zwecke, es sind auch schon weitere zugesagt, und erfreut sich der Billigung und Unterstützung der Landesoberhäupter, des Königs von Württemberg sowohl, wie des deutschen Kaisers.

Wenn unter solchen Umständen an dem Zustandekommen des Vorhabens nicht zu zweifeln ist, so glaubt der Verein bei dem Interesse, das es für ganz Deutschland hat, aus seinen engeren Grenzen herausgehen und jedem Deutschen die Gelegenheit eröffnen zu sollen, sich an der Mitwirkung zum Aufbau eines Nationaldenkmals deutscher Vorzeit zu betheiligen, und wendet sich deßhalb an Alle, die Sinn dafür haben, irgend welchen Beitrag zu diesem Zwecke zu gewähren, den „das Comité des Hohenstaufen-Vereins zu Göppingen" in Empfang zu nehmen bereit ist.

Auf beiliegender Tafel geben wir den „Entwurf" zu dem Bauwesen, der jedoch keineswegs noch als endgültig festgestellt betrachtet werden soll, denn der Verein hat erst in allerneuester Zeit einen Aufruf veröffentlicht, worin er bittet, Bemerkungen zu Abänderungen dieses Entwurfes zu machen, um den Wünschen möglichst zu entsprechen. Einer besonderen Erklärung bedürfen die Zeichnungen nicht, indem das Nöthige schon in sie eingeschrieben ist.

Obgleich wir hier das historische Fach betreten, so ist dies nur nach einer Seite hin der Fall, denn nach einer andern ist es keine Ausschreitung, da die Sache eben so sehr in's Fach der Landesverschönerung gehört, und von diesem Standpunkte aus glaubten wir uns nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, Partei zu ergreifen und alle Söhne Gesammt-Deutschlands zur Begutachtung und Unterstützung dieser patriotischen Idee aufzumuntern.

Neue empfehlenswerthe Pflanzen.

Wie alle Jahre, so führen auch in diesem Jahre die verschiedenen Cataloge der Handelsgärtner eine Menge neuer Pflanzen auf, die nach verschiedenen Richtungen das Interesse des Pflanzenfreundes erregen, sei es durch ihre Neuheit an und für sich, oder durch die äußere Erscheinung der ganzen Pflanze, oder durch blumistischen Werth. Alle aufzuzählen, würde das Magazin zu einem eigentlichen Cataloge umwandeln, wir heben deshalb nur einige der hervorragenderen hervor, es dem geneigten Leser überlassend, sich durch das Studium der theilweise sehr interessanten Verzeichnisse mit der ganzen Masse derselben selbst bekannt zu machen. Wir sagten: „theilweise sehr interessanten", denn leider kann man gar zu vielen Verzeichnissen das Prädikat „interessant" nicht in lobender, sondern der vielen botanischen, philologischen und orthographischen Schnitzer wegen nur in abschreckender Beziehung ertheilen, worüber wir in einer besonderen Besprechung ein Weiteres erörtern werden.

Als ein Muster guter Anordnung und Correctheit steht nebst

einigen wenigen Andern das Haupt-Verzeichniß der Herren Haage und Schmidt in Erfurt da, aus welchem wir einige Pflanzen-Neuheiten hier bezeichnen.

Antigonon leptopus. Eine Schlingpflanze aus Mexiko aus der Familie der Polygoneen mit knollenartiger Wurzel, von der Berthold Seemann, der sie auf einer Excursion von Mazatlan aus antraf, sagt, daß er bis jetzt keine so zierliche und schöne Pflanze in unsern Gewächshäusern kenne, als diese. In jener Gegend nennt man sie Rosa de Mayito, wegen der Fülle der dunkelrosenrothen Blüthentrauben, welche, von weitem gesehen, denselben Effekt wie Rosen machen, wenn auch die Form der einzelnen Blüthen nicht die geringste Aehnlichkeit mit dieser Blume hat. Das Antigonon ist durchaus keine zärtliche Warmhauspflanze, sondern gedeiht im Sommer sehr gut im Freien und wächst dabei üppig und robust.

Aristolochia ornithocephala. Von den vielen seltsamen Formen dieser Gattung ist diese sicher eine der auffälligsten. Die Form der Blumen läßt sich etwa mit dem Kopf eines Falken vergleichen, mit dem Schnabel eines Reihers und dem Kamm eines Puters. Diese Sorte empfiehlt sich durch leichte Cultur, indem sie in einem Warmhaus ausgepflanzt, reichlich blüht.

Athyrium Goringianum pictum. Ein neuer Freilandfarrn mit prächtig gezeichneten Blättern, analog denen von Pteris tricolor. Er ist durchaus hart und sehr gut zu Felsenparthien geeignet.

Begonia Sedeni. Ein Blendling zwischen B. boliviensis und subpeltata, mit carminrothen Blumen, die in Trauben zu 5 bis 10 erscheinen; bei denselben öffnen sich die Petalen mehr und erreichen die Blumen bis 3 Zoll Durchmesser.

Begonia Veitchi. Von allen bisher eingeführten Begonien eine der auffallendsten und schönsten. Im Habitus gleicht sie einer Saxifraga und ist verhältnißmäßig sehr hart, so daß man sie zu den Topfstauden zählen kann. Die Blumen sind sehr groß und von lebhaft scharlachrother Färbung.

Begonia Weltoniensis. Eine blüthenreiche kleinblätterige Art von niedrigem dichtem Wuchs, die zu den dankbarsten Zimmerpflanzen zählt; die Blumen sind wachsfleischfarbig.

Camellia japonica apucaeformis. Eine höchst eigenthümliche Form mit gelbgefleckten Blättern, welche nicht in eine, sondern in zwei Spitzen auslaufen und die Form einer Fischfloße nachahmen.

Commelina africana. Neue Einführung aus Port Natal, die sich von den andern Sorten durch ihre goldgelben Blüthen unterscheidet; Cultur wie bei C. coelestis im Sommer im freien Lande, im Winter warm und trocken.

Dracaena Macleayi. Hat breite, dunkelbraune, metallisch glänzende Blätter.

Dracaena nigro-rubra. Eine zierliche hochwachsende Art mit dunkelbraun rosacarmoisin bis 2 Fuß langen Blättern.

Echeveria atropurpurea. Neue, höchst prächtige Art mit großen schwarzbraunen, metallisch glänzenden Blättern, eben so dunkel wie Perilla nankinensis.

Echeveria metallica. Die sehr großen Blätter haben ein auffallendes rosaleberfarbenes Colorit mit starkem Metallglanz.

Echeveria secunda glauca. Eine intensiv blaugraue Varietät der bekannten hübschen E. secunda.

Echeveria glauco metallica. Eine Zwitterform zwischen den beiden vorhergehenden.

Ficus macrophylla. Die größtblätterige und schönste Species, den Gummibaum (Ficus elastica) noch übertreffend, dem sie im Habitus, sowie in Form, Substanz und Glanz der Blätter am nächsten steht.

Fuchsia Tompsoni. Ist eine uralte Species, die mit Unrecht aus den Collectionen wieder verschwunden; sie ist bei weitem die härteste Sorte, die ohne große Mühe im freien Lande durchwintert werden kann.

Lobelia lutea. In der Art wie L. Erinus mit leuchtend goldgelben Blumen.

Nephrodium Filix mas daedaleum (Aspidium daedaleum). Reizend schöne Form des Schildfarrn; die Fiederblättchen sind in hahnenkammförmige Monstrositäten verwandelt und bilden die künstlichsten Figuren, keine vollständig der andern gleichend. Diese schöne Varietät ist im Uebrigen eben so hart als der gemeine Schildfarrn.

Olea fragrans. Eine ausgezeichnete Zimmerpflanze, im Habitus und Belaubung der Camellia ähnlich; die im Winter erscheinenden gelblichen Blumen sind klein und unscheinbar, aber von außerordentlich starkem Wohlgeruch.

Pelargonium zonale flore tricolor. Neuheit von 1870; eine der merkwürdigsten bis jetzt erzielten Spielarten; sehr große Dolden mit lachsrosa, theils dunkelgrün, theils weiß, theils rosa panachirten Blumen; vielleicht der Typus einer neuen Serie gestreiftblüthiger Pelargonien.

Phlox nivalis flore albo. Die reinweiße Varietät der niedrigen, rasenbildenden Species, eine der besten Frühjahrsblumen unter den Freilandstauden, besonders zu Einfassungen, niedrigen Gruppen und Felsparthieen geeignet.

Primula cortusoides amoena grandiflora. Die prachtvolle großblumige dunkelkarmoisinrothe Form, deren Blumen mehr als doppelt so groß als die der Species sind; es ist wahrscheinlich die schönste aller Freiland-Primeln und sollte in keiner Staudensammlung fehlen.

Quercus Concordia. Die schönste goldbuntblätterige Form der Stieleiche, die bis jetzt erzielt wurde.

Rhus glabra laciniata. Behauptet den ersten Platz unter allen neuerlich eingeführten Ziergehölzen, prächtige fiederblätterige Belaubung, die jungen Blätter dunkelroth mit grauem Duft.

Ribes Grossularia inermis. Großfrüchtige Stachelbeere ohne Stacheln! Die Früchte sind glatt, blaßgelb, später dunkelroth, sehr groß und süß; die Zweige und Blätter gleichen dem gewöhnlichen Stachelbeerstrauch, nur sind sie ganz stachellos, vielleicht der Anfang einer neuen Classe, welche dann die alten stachelbesetzten Sorten bald verdrängen würde.

Richardia melanoleuca. Ein so allgemein verbreiteter Liebling wie Calla aethiopica bedarf keiner Empfehlung mehr. Seit einigen Jahren ist eine Sorte mit durchsichtigen weißen Flecken auf den Blättern unter dem Namen albo-maculata in den Handel gekommen, aber bisher noch wenig verbreitet. Jetzt kommt nun noch obige und eine andere Sorte (Richardia hastata fol. var. mit längeren und schmäleren Blättern) aus Süd-Afrika hinzu, von denen die R. melanoleuca die schönste ist. Die Blätter sind breiter, weniger zugespitzt als die der Stammform und mit sehr zahlreichen durchsichtigen, gegen das Licht gesehen wie Silber schimmernden Flecken besetzt, während die Blüthenscheide kürzer und dicker, eine rein schwefelgelbe Färbung hat und im Innern mit einem großen schwarzbraunen Fleck geziert ist. Die Blattstiele sind mit einzelnen Haaren besetzt, während sie bei allen übrigen Sorten glatt sind. Es gibt wenig so vorzüglich zur Zimmerkultur geeignete Pflanzen und keine, deren Blätter einen so reizenden Lichteffekt hervorbringen, wenn man solche im Fenster vom Zimmer aus betrachtet.

Spiraea palmata. Mit purpurnen Blumen; nach Hooker die schönste der bis jetzt bekannten Spiräen und eine der schönsten Stauden überhaupt.

Tecophilaea Cyanocrocus, Leyb. Seit einer Reihe von Jahren ist kein so reizendes Zwiebelgewächs nach Europa gekommen, als diese zierliche Iridee, welche im letzten Sommer reichlich geblüht hat. Die Blüthen haben die Größe und die prächtige tief azurblaue Färbung der Gentiana acaulis mit weiß nach innen, und dabei intensiven Wohlgeruch der Viola odorata, gewiß ein seltenes Vorkommen bei einer Familie, deren zahlreiche Gattungen zwar meist durch farbenreiche Blüthen, aber kaum durch Geruch sich auszeichnen. Cultur wie bei Triteleia, Ixia, Sparaxis etc.

Torenia auriculaefolia. Eine im Habitus von den einzigen bisher bekannten Species asiatica und pulcherrima weit abweichende Sorte, nicht rankend.

Viola cornuta Perfection (Williams). Die größte und schönste bis

jetzt erzielte Spielart dieser so dankbar blühenden Species; Blumen rein hellblau.

Xanthogalum purpurascens. Eine perennirende Pflanze, die jedem Staudenliebhaber empfohlen werden kann und in keiner Sammlung fehlen sollte. Sie wird bis zu 3 Fuß hoch und entfaltet im Sommer ihre zahlreichen dunkelrosenrothen Doldenblumen. Aus Südrußland stammend, hält die Pflanze bei uns noch gut im freien Lande aus, reift aber nicht häufig Samen und wird hierin der Grund ihrer Seltenheit zu suchen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Berichte.

Die Obstbaumschule.

Vollständige Anleitung

zur

Erziehung der Obstbäume in der Baumschule.

Von H. Göthe.

Verlag von Karl Aue in Stuttgart. 1869.

So viel auch schon Werke über diesen Gegenstand existiren, jedes derselben bringt außer dem Allgemeinen wieder Einzelnheiten, welche für Denjenigen, welcher mit Verständniß zu lesen versteht, von Vortheil sind. Bei jedem neu erscheinenden Buche, ganz besonders aber bei einem, das schon verschiedene Vorgänger hat, kommt Einem unwillkürlich die Frage: Wer und was ist der Autor? So auch hier, und deßhalb mag es am Platze sein, denselben unsern geneigten Lesern vorzuführen, weil wir Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen. Herr Göthe begleitete nach vorausgegangenen, in Nord-, Süd- und Mitteldeutschland gemachten Studien, die Stelle eines Gartenbaulehrers und Vorstands der Großherz. Badischen Obstbaumschule zu Carlsruhe und erhielt von dort aus einen Ruf als Gartenineinspektor der Baumschulen und pomologischen Gärten des Herrn General-Consul Ladé in Geisenheim am Rhein, welche ein Renommé ersten Ranges besitzen. Daß Hr. Ladé, dem ausgezeichnete Kenntnisse und Geldmittel zur Seite stehen, darauf bedacht war, nur einem ganz tüchtigen Manne die Leitung seiner berühmten Anstalt anzuvertrauen, ist wohl leicht zu begreifen, es bürgen deßhalb die beiderseitigen Stellungen des Hrn. Göthe in Carlsruhe und Geisenheim dafür, in dem von ihm herausgegebenen Werkchen nur Praktisches und Selbsterprobtes zu finden. Die Fähigkeit, sein Wissen

auch auf faßliche Weise Andern mitzutheilen, vervollständigte sich bei Herrn Göthe durch den Umstand, daß er als Wanderlehrer in allen Theilen des badischen Landes Vorträge abzuhalten hatte, sowie auch durch die Redaktion der „Rheinischen Gartenschrift", des Organs des Verbandes der Rheinischen Gartenbau-Vereine. Diese Hindeutungen mögen genügen, um darzuthun, was Baumschulbesitzer, Gärtner, Landwirthe und Lehrer von diesem Handbuche zu erwarten haben.

Der rationelle Weinbau

oder die Lehre von den Organen, der Ernährung und dem Wachsthum des Weinstocks, mit der Eintheilung und Charakteristik der Rebensorten; von der Stockvermehrung durch Reben und Samen, von der Anpflanzung, der Stockbildung, vom Rebenschnitt und der Erziehung des Weinstockes, von den Weinstocksschäden und den Arbeiten am Rebstocke, sowie vom Wirthschaftsbetriebe des Weinbaues.

Von **Bernhard Mareck**
und unter Mitwirkung von
Friedrich Mareck.

Verlag von Bernhard Friedrich Voigt. Weimar 1870.

Zu diesem Werke wirkten Vater und Sohn zusammen, Ersterer im praktischen, der Zweite im naturwissenschaftlichen Theile, um eine desto größere Vollkommenheit zu erzielen. Die 9 Hauptabschnitte, in welchen das Werk eingetheilt ist, sind schon in der Ueberschrift hervorgehoben, und werden deren einzelne Unterabtheilungen in systematischer Reihenfolge mit einer entsprechenden Genauigkeit abgehandelt. Zu genauerer Verständigung ist ein besonderer Atlas beigegeben, der 13 Foliotafeln mit 163 Abbildungen enthält, deren Ausführung alles Lob verdient, sowohl was den Entwurf, als auch den Stich und Druck anbelangt.

Die Schreibart dieses Werkes ist von der Art, daß sie dem wissenschaftlich gebildeten Landwirth und Gutsbesitzer entspricht, dabei aber so faßlich gehalten, daß sie einem gewöhnlichen Weinbauer nicht zu hoch geschraubt ist, sofern dieser unter „Lesen" nicht blos versteht, Worte zusammen zu setzen, sondern auch den Sinn in sich aufzunehmen, und somit ist eigentlich keine Grenzscheide gegeben, wo die Benützung eines solchen Werkes aufhören müßte.

Anzeigen und Empfehlungen.

Von der im 6. Heft dieses Jahrganges des deutschen Magazins abgebildeten Novität

Cyclamen persicum »Universum« (Graff)

halte ich Vorräthe hiervon bestens empfohlen uns offerire:

Besonders starke Knospen-Exemplare, gut kultivirt à 2 Thlr., pr. Dutzend 20 Thlr.,

Schöne Pflanzen mit Knospen, gesund und kräftig à 1 Thlr., pr. Dutzend 10 Thlr.,

Schwächere mit Knospen, à 15 Sgr., pr. Dutzend 5 Thlr.,

sowie dießjährige Vermehrung pr. Hundert 12 Thlr., pr. Tausend 100 Thlr. incl. Verpackung.

R. Neumann,
Schloßgärtner zu Burau, Station Halbau, Reg.-Bez. Liegnitz.

Getrocknete und gefärbte Gräser ꝛc.

Agrostis nebulosa, naturfarb trocken, à Pfd. 20 Sgr.,
„ pulchella, „ „ „ 1 Thlr. 10 Sgr.,
Briza maxima, „ „ „ 15 Sgr.,
„ geniculata, „ „ „ 10 „
Bromus brizaeformis, „ „ „ 7½ „
„ „ „ „ 100 Pfd. 20 Thlr.,
Lagurus erectus, „ „ à Pfd. 20 Sgr.,
Hordeum jubatum, „ „ „ 1 Thlr.,
Penisetum longistylum, „ „ 1 „
Stipa pennata, „ „ „ 1 Thlr. 10 Sgr.,

sowie eine Menge anderer Ziergräser billigst: gefärbt, in guter Mischung, in den herrlichsten Farben à Pfund 17½ Sgr., 10 Pfund 5½ Thlr., 50 Pfund 25 Thlr.,

Amobium, weiße langstielige, 5—6 Zoll, 1000 Stück 6 Sgr., 100,000 Stück 16⅔ Thlr.,

Alle übrigen getrockneten und gefärbten Blumen sind in großer Menge bei billigster Preisstellung abzugeben. Zahlung baar oder durch Nachnahme.

Georg Koch,
Kunst- und Handelsgärtner in Dietendorf bei Erfurt.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

C. Grobba, Kunst- und Handelsgärtner in Gartz a. d. O. Topfpflanzen verschiedener Arten in Parthien.

F. C. Heinemann in Erfurt. Samen und Pflanzen zur Herbstkultur. Dem deutschen Magazin beigelegt.

Artistische Beilage:

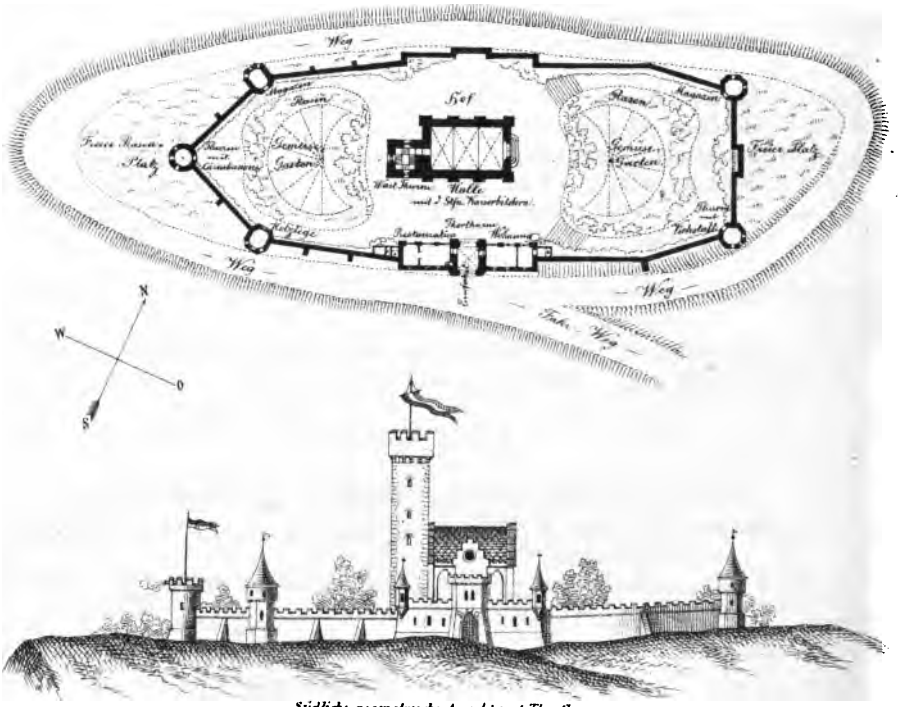
Entwurf zu dem Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen.

Hohenstaufen.

Entwurf zu einer Halle mit Warthturm
Restauration und Musser p.p.

Haupt Ansicht des Berges gegen Süden.

Grundriss.



Südliche geometrische Ansicht mit Thorthurm pp.

Blaue Markerbse.

Mit Abbildung.

Unter verschiedenen Sorten Erbsen schenkte ich seit längerer Zeit der Champion of England meine besondere Aufmerksamkeit, denn sie verdient es ihrer Güte wegen auch in der That, und es ist unter diesen Umständen wohl erklärlich, daß ich sehr auf Reinhaltung der Sorte bedacht bin. Vor vier Jahren nun fand ich auf einem Beete ein einziges Exemplar, das sich durch die blaue Färbung der Schoten von den andern unterschied, was mich veranlaßte, dasselbe alsbald mit Vorsicht auszuheben und in einen Topf zu setzen, um es gänzlich von den andern zu isoliren, indem ich es auf einer entfernt liegenden Spargelrabatte unterbrachte. Die geerndteten Samen erwiesen sich im nächsten Jahre schon ganz constant, und seitdem habe ich jährlich immer mehr Samen bekommen, so daß ich dieses Jahr ein ganzes Beet anbauen konnte, das eine ziemliche Quantität Samen lieferte, die nun zur Weiterverbreitung geeignet sind. Sollte nun ein Handelshaus geneigt sein, den ganzen Samenvorrath zum Alleinbesitz zu erwerben, so bitte ich dasselbe, sich mit mir deßfalls in Correspondenz zu setzen. Außerdem werde ich den Samen selbst im Detail abgeben und mit Nächstem über Zeit der Abgabe und Preis nähere Mittheilung machen.

Um mich eines unparteiischen Urtheils zu versichern, sandte ich an den aufrichtigen Freund der Gärtner, Hrn. Dr. Neubert, mehrere Schoten am Zweige in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung, die als Beleg für die eingesandte Abbildung dienen sollten, mit der Bitte, sein Gutachten über diese interessante Neuheit in seinem weitverbreiteten Magazin abzugeben.

C. B. Heinrich,
Gärtner in Erla bei Schwarzenberg in Sachsen.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Sehr angenehm ward ich kürzlich überrascht, als ich von Hrn. Heinrich diese interessant gefärbte Markerbse erhielt. Die frischen Schoten haben eine intensiv dunkelblaue Farbe, ähnlich der Lucasbohne, nur noch schöner gefärbt; zwischen dem schönen Blau, oder wenn der feine Duft abgerieben wird, schimmert ein röthlicher Metallglanz durch, wie an dem frischen Bruch eines Stückchens Indigo. Die glänzende Färbung tritt um so mehr hervor, als sie durch das

rein helle Grün der Blätter, Ranken und Stengel noch gehoben wird. Beim Dürrwerden der ganz reifen Schoten verändert sich die glänzende blaue Farbe in ein Gemisch von Braunroth, dem aber noch ein blauer Duft bleibt. Die Samenkörner sind von Anfang an grün und behalten diese Farbe auch in reifem Zustande. Ueber die Güte dieser Erbse auf der Tafel steht mir kein Urtheil zu, doch ist der Abstammung nach nicht im Mindesten daran zu zweifeln, und fand ich auch einige Kerne aus einer frischen Schote, die ich roh genoß, sehr zart und süß.

Dieses ungeschminkte Urtheil über die von Hrn. Heinrich gezüchtete neue blaue Markerbse möchte wohl zur Empfehlung derselben berechtigen, und werden sicher alle Gartenfreunde ihre Freude daran haben, da sie eine wirklich interessante Zierde des Gemüsegartens bildet.

Dr. W. Neubert.

Zur Cultur des Kandelaber-Ritterſporns.

Der Notiz im 10. Hefte vor. Jahrganges über diesen schönen neuen Ritterſporn erlaube ich mir Folgendes aus meiner eigenen Erfahrung beizufügen:

Im vorigen Jahre kaufte ich in der Kunst- und Handelsgärtnerei des Hrn. Benary in Erfurt mehrere Sortimente (à 6 Sorten). Um viele Pflanzen zu bekommen, säete ich dieselben Anfangs März im Treibhause in gewöhnliche Mistbeeterde, pickirte die etwa 1/2 Zoll hohen Pflänzchen wieder in solche Erde, und machte dabei die Beobachtung, daß die jungen Pflänzchen dichtgedrängte Wurzelbällchen behielten. Ende April pflanzte ich die zur gänzlichen Zufriedenheit gewonnenen Pflanzen in gewöhnliches Gartenland, 5 Reihen auf ein 4 Fuß breites Beet, und machte dabei abermals die Erfahrung, daß die Pflanzen bei einigem behutsamem Ausheben mehr wie nöthig kurze, dicht mit Erde angefüllte Wurzelballen behielten, und dann dieselben bei einmaligem Angießen üppig fortwuchsen. Ich habe hiebei die Beete ganz vollständig erhalten, die meisten Pflanzen haben eine Höhe von 8—10 Zoll erreicht. Besonders erwähne ich dabei, daß ich noch in der Blüthe die falschen, die in den Sorten vorkamen, ausgehoben und wieder in die betreffenden Sorten eingepflanzt habe, und auch diese haben sich bei einige Mal Nachgießen vollkommen den andern gleich bewährt. Einige Herren, welche dieselben bei mir gesehen, haben sich dahin geäußert, daß sie dieselben in Erfurt noch nirgends so schön gesehen hätten. Meine Mühe ist mir durch eine entsprechende Samenernte reichlich gelohnt worden.

Besonders wäre bei diesen verpflanzten noch hervorzuheben, daß die Einzelnstehenden so recht vollkommen ihren ganz entsprechenden Kandelaber-Bau präsentirten.

Hochheim bei Erfurt. H. Schwade.

Notiz.

Mittel gegen den Rosenschimmel.

Die so häufig gehörte Klage gegen den Rosenschimmel mag auf verschiedenen Ursachen beruhen, also auch mehr oder minder leicht zu beseitigen sein. In meinem Garten, wo ca. 800 hochstämmige Rosen stehen, trat dieses Uebel auch häufig auf, was mich zu genauen Beobachtungen und Versuchen veranlaßte. Zuletzt glaubte ich die Ursache darin gefunden zu haben, daß der Garten von Häusern und Bäumen umgeben ist, welche einen luftreinigenden Durchzug verhindern, weßhalb auch des Morgens der Thau und Schweiß zu lange auf den Blättern sitzen bleibt und dann, wenn die Sonne darauf scheint, Flecken und Zusammenrollen der Blätter veranlaßt. Nach verschiedenen Mitteln machte ich endlich die Probe, die Rosen, ehe die Sonne darauf scheint, mit reinem Wasser zu überspritzen, wodurch aller Schweiß und Unreinigkeit abgeflößt wird. Um sicher zu sein, ob dieses Mittel das richtige sei, ließ ich einige Rosen unüberspritzt, und siehe da, diese bekamen wie in früheren Jahren Schimmel und krause Blätter, während die durch Ueberspritzen behandelten rein und frisch blieben. Seit 2 Jahren habe ich dieses Mittel vollständig bewährt gefunden, weßhalb ich dieselbe bestens empfehlen kann, so ferne das Uebel in andern Gärten nicht vielleicht von andern Ursachen herrührt, freilich darf nicht gewartet werden, bis die Krankheit schon aufgetreten ist, sondern man muß von Anfang an demselben vorzubeugen suchen, was ja eine kleine Mühe macht. C. F. Schulze in Hamburg.

Frage- und Antwort-Kasten.

(Fortsetzung zu pag. 221 und Schluß.)

Wer die Pflanzenwelt mit nur aufmerksamem Auge betrachtet, der wird alsbald die Wahrnehmung machen, daß eine Menge Pflanzen in ihrer äußeren Erscheinung so viel Aehnlichkeit haben, daß sie leicht mit einander verwechselt werden können; er wird auch finden, daß er in dieser Beziehung sanftere oder schroffere Uebergänge von einer Form zur andern stattfinden und daß sicht-

bare Lücken vorhanden sind. Hier sich in Erörterungen einzulassen, ob die Pflanzenschöpfung (nach der Ansicht der Darwinianer) aus unvollkommenen Uranfängen immer weiter sich ausbildend, bis zu dem jetzigen Grade der Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit gelangt, oder ob alle Pflanzen von Anfang an so aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen seien (wie die Bibel lehrt), das kann und muß unterbleiben, denn wir haben es nur damit zu thun, wie das, was und wie es vorhanden ist, am zweckmäßigsten in eine gewisse Ordnung, in ein System gebracht werden kann. Eine streng ununterbrochene Reihenfolge ist schon der natürlichen Lücken wegen nicht möglich, und andererseits ist öfters die Trennung der Familien höchst schwierig, weil die natürliche Verwandtschaft sehr häufig mehrere Berührungspunkte bietet, so daß sich die Ansicht bald mehr auf diese, bald mehr auf jene Seite neigt. Zudem dürfen wir auch nicht außer Acht lassen, daß wir noch lange nicht alle Pflanzen der Erde kennen, und daß bei neuen Entdeckungen öfters Zweifel entstehen, wo dieselben einzureihen, oder ob sie etwa ganz neue Gattungen bilden, welche die vorher gefühlten Lücken auszufüllen geeignet wären. Alle diese Umstände bringen es mit sich, daß das von Jussieu aufgestellte natürliche System nach dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft nicht sogleich ein vollkommenes sein konnte, und daß verschiedene nachfolgende Gelehrte dasselbe veränderten und zu vervollkommnen strebten; wir fühlen uns deßhalb auch veranlaßt, unserem jungen Fragesteller nicht das System, so wie es aus Jussieu's Feder hervorging, zur Kenntniß zu bringen, sondern in der erweiterten Form.

Ordnete Linné sein System so an, daß er mit den vollkommeneren Pflanzen begann und die unvollkommeneren in seine letzte Classe, in die 24ste einreihte, so findet bei Jussieu gerade das Gegentheil statt, denn dieser beginnt — und mit Recht — mit den auf der niedersten Stufe stehenden und rückt von diesen zu den vollkommeneren vor. Die Zahl der von ihm ursprünglich aufgestellten 100 Familien wurde nach und nach bedeutend vermehrt, wir wollen uns aber, da es sich ja nur darum handelt, die Hauptgrundzüge eines natürlichen Systems kennen zu lernen, damit begnügen, eine Eintheilung von 200 Familien aufzuführen. Diese sind abgetheilt in 2 Hauptabtheilungen. Die I. Abtheilung zerfällt in 3 Classen, die II. Abtheilung in 2 Classen und 7 Ordnungen.

I. Abtheilung. Cryptogamae (Acotyledones oder Samenblattlose). Pflanzen ohne Blüthen, meist ohne Samenlappen keimend, die sich nicht durch wirkliche Samen, sondern nur durch Keimkörner (Sporen) fortpflanzen; sie bilden die unterste Organisationsstufe.

I. Classe. Cryptophyta. Pflanzenkörper ohne Laub und deutlichen Stengel, nur aus unvollkommenem Zellgewebe oder Fasern bestehend.

Hieher gehören:

1. Familie. Fungi (Schwämme, Pilze, Schimmel); mit 4 Gruppen: Hyphomycetes, Gymnomycetes, Gasteromycetes und Saccomycetes.
2. Familie. Algae (Tange, im Waſſer lebend).
3. Familie. Lichenes (Flechten).
4. Familie. Characeae (Characeen).

II. Claſſe. Muscoideae. Moosartige Pflanzen, deren Stengel meiſtens deutlich und gewöhnlich beblättert iſt. Wurzel röhrig. Deutlich entwickeltes Zellgewebe, aber keine Gefäßbündel. Kapſelartige Fruchthüllen. Hierzu gehören:

5. Familie. Hepaticae (Lebermooſe).
6. Familie. Musci (Mooſe).

III. Claſſe. Filicoideae. Farrnkrautartige Pflanzen mit deutlichem, meiſt blättertreibendem oder beblättertem Stengel, mit Gefäßbündeln (Spiralgefäßen in der Mitte), faſeriger Wurzel und ſehr verſchiedenen Fruchthüllen. Hierzu gehören:

7. Fam. Lycopodiaceae (Bärlappartige Pflanzen).
8. Fam. Rhizospermae (Wurzelſamige Pflanzen, mit an der Wurzel ſtehenden Vermehrungsorganen).
9. Fam. Filices (Wahre Farrnkräuter).
10. Fam. Equisetaceae (Schafthenartige Pflanzen).

II. **Abtheilung.** Phanerogamae oder Pflanzen mit deutlichen Befruchtungsorganen, welche ſich durch ordentliche Samen fortpflanzen. Cotyledoneae, Embryonatae und Vasculares der Autoren.

IV. Claſſe. Monocotyledones oder Endogenae. Pflanzen mit zerſtreuten Gefäßbündeln und nur einem Samenlappen. Hierzu gehören:

11. Fam. Gramineae (Gräſer).
12. Fam. Cyperoideae (Cyperngräſer).
13. Fam. Typhaceae (Rohrkolbenartige Pflanzen).
14. Fam. Junceae (Binſenartige Pflanzen); mit 2 Gruppen: Restiaceae und Junceae genuinae.
15. Fam. Xyrideae (Degenkrautartige Pfl.).
16. Fam. Pontedereae (Pontederien).
17. Fam. Commelineae (Commelinen).
18. Fam. Melanthiaceae (Melanthiumartige Pfl.).
19. Fam. Asphodeleae (Affodillartige Pfl.).
20. Fam. Smilacineae (Smilaxartige Pfl.).
21. Fam. Liliaceae (Lilienartige Pfl.).

22. Fam. Hypoxideae (Härtlingartige Pfl.).
23. Fam. Amaryllideae (Amaryllisartige Pfl.).
24. Fam. Haemodoreae (Hämodoreen).
25. Fam. Burmanniaceae (Burmanniaceen).
26. Fam. Bromeliaceae (Ananasartige Pfl.).
27. Fam. Xiphideae (Scheidenlilienartige Pfl.).
28. Fam. Irideae (Schwertlilienartige Pfl.). Hierzu gehört die Familie Ensatae der Autoren.
29. Fam. Orchideae (Orchideen oder Knabenkrautartige Pfl.).
30. Fam. Scitamineae (Scitamineen); mit 2 Gruppen: Cannaceae (Blumenrohrartige) und Alpiniaceae (Alpinienartige Pflanzen).
31. Fam. Musaceae (Pisang- oder Bananenartige Pfl.).
32. Fam. Palmae (Palmen).
33. Fam. Pandaneae (Pandanusartige Pfl.).
34. Fam. Balanophoreae (Balanophoren).
35. Fam. Aroideae (Aron- oder Zehrwurzartige Pfl.).
36. Fam. Alismaceae (Froschlöffelartige Pflzn., im Wasser lebend).
37. Fam. Butomeae (Wasserlieschartige Pfl., im Wasser lbd.).
38. Fam. Hydrochorideae (Froschlöffelartige Pfl., im Wasser lebend).
39. Fam. Hydrogetones (Wasserzwiebelartige Pfl., im Wasser lebend). Najades und Fluviales der Autoren.
40. Fam. Lemnaceae (Wasserlinsenartige Pfl., im Wasser schwimmend).

V. Classe. Dicotyledones oder Exogenae. Pflanzen mit getrennten Holz- und Rindenkörpern mit 2 Samenlappen.

I. Ordnung. Apetalae (Blumenblattlose). Weder Blumenkrone noch eine gefärbte Blüthenhülle sind vorhanden; statt derselben oft eine Schuppe oder ein Kelch. Hierzu gehören:

41. Fam. Podostemeae (Fadenstielartige Pfl.).
42. Fam. Piperitae (Pfefferartige Pfl.).
43. Fam. Cycadeae (Sagopalmenartige Pfl.).
44. Fam. Casuarineae (Streitkolbenbaumartige Pfl.).
45. Fam. Coniferae (Zapfentragende Pfl.).
46. Fam. Amentaceae (Kätzchentragende Pfl.). Hierzu gehören: Juliferae, Cupuliferae, Salicinae, Betulinae, Plataneae, Myriceae, Inglandeae, Balsamifluae, einzeln auch Therebinthaceae verschiedener Autoren.

47. Fam. Ulmaceae (Ulmen- oder Rüsterartige Pfl.).
48. Fam. Urticeae (Nesselartige Pfl.).
49. Fam. Sycoideae (Sycoideen, Feigenartige Pfl.).
50. Fam. Chlorantheae (Grünblumenartige Pfl.).
51. Fam. Lacistemeae (Gagelpfefferartige Pfl.).
52. Fam. Euphorbiaceae (Wolfsmilchartige Pfl.).
53. Fam. Empetreae (Rauschbeerenartige Pfl.).
54. Fam. Chenopodeae (Gänsefußartige Pfl.)
55. Fam. Amaranthaceae (Amaranthartige Pfl.).

II. Ordnung. Perigoniatae. Pflanzen, welche statt des Kelches und der Blumenkrone eine einfache, gefärbte Blumenhülle haben. Hierzu gehören:

56. Fam. Aristolochiae (Osterluzeiartige Pfl.).
57. Fam. Eleagneae (Oleasterartige Pfl.).
58. Fam. Santaleae (Santelbaumartige Pfl.).
59. Fam. Thymeleae (Daphnenartige Pfl.).
60. Fam. Proteaceae (Proteenartige Pfl.).
61. Fam. Myristiceae (Muskatnußbaumartige Pfl.).
62. Fam. Laurineee (Lorbeerartige Pfl.).
63. Fam. Polygoneae (Buchwaizen- oder Knöterichartige Pfl.).
64. Fam. Phytolacceae (Kermesbeerartige Pfl.).
65. Fam. Begoniaceae (Schiefblatterartige Pfl.).

III. Ordnung. Monopetalae hypanthae. Blumen mit einem Kelche und einer einblätterigen Blumenkrone, beide unter dem Fruchtknoten stehend (Corolla hypogyna Juss.). Hierzu gehören:

66. Fam. Plantagineae (Wegetrittartige Pfl.).
67. Fam. Nyctagineae (Nyctagineen).
68. Fam. Plumbagineae (Bleiwurzartige Pfl.).
69. Fam. Primulaceae (Primel- oder Schlüsselblumenartige Pflanzen).
70. Fam. Gentianeae (Enzianartige Pfl.).
71. Fam. Apocyneae (Hundskohlartige Pfl.).
72. Fam. Asclepiadeae (Schwalbenwurzartige Pfl.).
73. Fam. Strychnaceae (Krähenaugenartige Pfl.).
74. Fam. Jasmineae (Jasminartige Pfl.).
75. Fam. Oleineae (Olivenbaumartige Pfl.).
76. Fam. Viticeae (Müllenartige Pfl.).
77. Fam. Myoporinae (Mäusefraßartige Pfl.).
78. Fam. Verbenaceae (Eisenkrautartige Pfl.).
79. Fam. Labiatae (Lippenblumen).

80. Fam. Personatae (Larvenblumen); mit 12 Gruppen: Acanthaceae (Bärenklauartige), Bigoniaceae (Trompetenblumenartige), Martiniaceae (Martynienartige), Gesneriaceae (Gesnerienartige), Halleriaceae (Hallerienartige), Orobanchineae (Sommerwurzartige), Monosperma (Einsamige), Erineae (Leberbalsamartige), Lentibulariae (Lentibularienartige), Scopariaceae (Besenpflanzenartige), Rhinantaceae (Klappertopfartige) und Solaneae (Braunwurzartige Pfl.).
81. Fam. Solanaceae oder Solaneae (Nachtschattenartige Pfl.).
82. Fam. Cordiaceae (Cordienartige Pfl.).
83. Fam. Borragineae (Boretschartige Pfl.).
84. Fam. Convolvulaceae (Windenartige Pfl.).
85. Fam. Polemoniaceae (Speerkrautartige Pfl.).
86. Fam. Ebenaceae (Ebenholzartige Pfl.).
87. Fam. Styraceae (Storaxbaumartige Pfl.).
88. Fam. Sapoteae (Breiapfelartige Pfl.).
89. Fam. Myrsineae (Myrsinenartige Pfl.).
90. Fam. Monotropeae (Ohnblattartige Pfl.).
91. Fam. Ericeae (Heideartige Pfl.); mit 2 Gruppen: Epacrideae (Epacrisartige Pfl.), Ericeae Heideartige Pflzn.). Auch Rhododendreae, Rhodoraceae verschiedener Autoren gehören hierher.

IV. Ordnung. Monopetalae epanthae. Blüthen mit einem Kelche und einblätteriger Blumenkrone, welche beide auf dem Fruchtknoten stehen (Corolla epigyna Juss.).
92. Fam. Vaccineae (Heidelbeerenartige Pfl.).
93. Fam. Campanulaceae (Glockenblumenartige Pfl.).
94. Fam. Lobeliaceae (Lobelienartige Pfl.).
95. Fam. Stylideae (Säulenblumenartige Pfl.).
96. Fam. Cucurbitaceae (Kürbisartige Pfl.).
97. Fam. Rubiaceae (Rötheartige Pflzn.); mit 4 Gruppen: Stellatae (Stern- oder Quirlblätterige), Spermacoceae (Zahnwirbelblattartige), Coffeaceae (Kaffeebaumartige), Chinchonaceae (Fieberrindenartige Pfl.).
98. Fam. Caprifoliaceae (Geisblattartige Pfl.).
99. Fam. Valerianeae (Baldrianartige Pfl.).

V. Ordnung. Monopetalae anthodiatae. Zusammengesetzte Blumen, aus vielen einblätterigen Blumenkronen bestehend, welche einen gemeinschaftlichen Fruchtboden und Kelch haben. Hieher gehören:
100. Fam. Globulariaceae (Kugelblumenartige Pfl.).

101. Fam. Dipsaceae (Weberkardenartige Pfl.).
102. Fam. Compositae (Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen aus der 19. Linné'schen Classe); mit 12 Gruppen: Cynareae (Acarnaceae) oder Cynarocephalae nach Andern, Artischockenartige Pfl.), Elichryseae (Strohblumenartige), Perdicieae (Perdiciumartige), Eupatoriaceae (Dostenartige), Radiatae (Strahlenblüthige), Coreopsideae (Coreopsisartige), Calendulaceae (Ringelblumenartige), Cichoriaceae (Cichorienartige), Echinopseae (Kugeldistelartige), Calycereae (Kelchhornartige), Partheniaceae (Parthenienartige) und Ambrosiaceae (Ambrosienartige Pfl.).

VI. Ordnung. Polypetalae calyciflorae. Blumen mit Kelch und vielblätteriger Blumenkrone. Blumenblätter und Staubgefäße im Kelche eingesetzt.

103. Fam. Lorantheae (Riemenblumenartige Pfl.).
104. Fam. Cornaceae oder Corneae (Hartriegelartige Pfl.).
105. Fam. Hamamelideae (Zaubernußartige Pfl.).
106. Fam. Araliaceae (Aralienartige Pfl.).
107. Fam. Umbelliferae (Schirm- oder Doldenpflanzen).
108. Fam. Saxifrageae (Steinbrechartige Pfl.).
109. Fam. Grossularieae (Stachelbeerartige Pfl.).
110. Fam. Cacteae oder Cacti (Cacteen).
111. Fam. Mesembrinae (Zaserblumenartige Pfl.). Hierher gehört auch Ficoideae der Autoren.
112. Fam. Crassulaceae (Dickblätterige Pfl.).
113. Fam. Paronychiae (Knorpelblumenartige Pfl.).
114. Fam. Portulaceae (Portulakartige Pfl.).
115. Fam. Fouquieraceae (Fouquierienartige Pfl.).
116. Fam. Turneraceae (Turneraartige Pfl.).
117. Fam. Loaseae (Loasenartige Pfl.).
118. Fam. Passifloreae (Passionsblumenartige Pfl.).
119. Fam. Myrtaceae (Myrtenartige Pfl.).
120. Fam. Philadelpheae (Pfeifenstrauchartige Pfl.).
121. Fam. Alangieae (Alangiumartige Pfl.).
122. Fam. Melastomeae (Schwarzschlundartige Pfl.).
123. Fam. Tamariscineae (Tamariskenartige Pfl.).
124. Fam. Lythrariae (Weiderichartige Pfl.).
125. Fam. Ceratophylleae (Hornblattartige Pfl.).
126. Fam. Halorageae (Meerträubleinartige Pfl.).
127. Fam. Onagrariae (Onagrarien).

128. Fam. Rhizophoreae (Wurzelbaumartige Pfl.).
129. Fam. Vochysiaceae (Vochysiaartige Pfl.).
130. Fam. Combretaceae (Langfadenartige Pfl.).
131. Fam. Memecyleae (Safranbaumartige Pfl.).
132. Fam. Granateae (Granatbaumartige Pfl.).
133. Fam. Calycantheae (Calycanthusartige Pfl.).
134. Fam. Rosaceae (Rosenartige Pflzn.); mit 8 Gruppen: Chrysobalaneae (Icacopflaumenartige), Amygdaleae (Mandelartige), Spiraeaceae (Spirstaudenartige), Neuradeae (Dornknopfartige), Dryadeae (Dryadenartige), Sanguisorbeae (Wiesenknopfartige), Rosaceae genuinae (wahre Rosaceen), Pomaceae (Apfeltragende oder Apfelartige Rosaceen).
135. Fam. Leguminosae (Hülsenfruchttragende Pfl.), mit 11 Gruppen: Sophoreae (Sophorenartige), Loteae (Schotenkleeartige), Hedysareae (Hahnenkopfartige), Vicieae (Wickenartige), Phaseoleae (Bohnenartige), Dahlbergiae (Dahlbergienartige), Swartzieae (Schwartzienartige), Mimoseae (Mimosenartige), Geoffreae (Geoffroyaartige), Cassiaceae (Cassienartige), Detarieae (Detariumartige Pfl.).
136. Fam. Terebinthaceae (Terpentinbaumartige Pfl.); mit 7 Gruppen: Anacardiaceae (Nierenbaumartige), Sumachinae (Sumachartige), Spondiaceae (Mombinpflaumenartige oder Mirobolanenpflaumenartige), Burseraceae (Simarubenbaumartige), Amyrideae (Balsamstrauchartige), Pteleaceae (Kleebaumartige), Connaraceae (Bohnenbaumartige Pfl.).
137. Fam. Aquilariaceae (Adlerholzartige Pfl.).
138. Fam. Chailletiaceae (Chailletiaartige Pfl.).
139. Fam. Homalineae (Homaliumartige Pfl.).
140. Fam. Samydeae (Samydenartige Pfl.).
141. Fam. Bruniaceae (Brunienartige Pfl.).
142. Fam. Rhamneae (Kreuzdornartige Pfl.).
143. Fam. Celastrinae (Celasterartige Pfl.).

VII. Ordnung. Polypetalae thalamiflorae Blumen mit Kelch und vielblätteriger Blumenkrone. Kronblätter und Staubgefäße auf dem Fruchtboden befestigt. Hierher gehören:

144. Fam. Coriarieae (Gerberstrauchartige Pfl.).
145. Fam. Ochnaceae (Ochnaartige Pfl.).
146. Fam. Simarubeae (Simarubienartige Pfl.).

147. Fam. Rutaceae (Rautenartige Pfl.).
148. Fam. Zygophylleae (Doppelblattartige Pfl.).
149. Fam. Oxalideae (Sauerkleeartige Pfl.).
150. Fam. Balsamineae (Balsaminenartige Pfl.).
151. Fam. Tropaeoleae (Tropäolumartige Pfl.).
152. Fam. Geraniaceae (Kranichschnabelartige Pfl.).
153. Fam. Ampelideae (Jungfernweinartige Pfl.).
154. Fam. Meliaceae (Zedrachartige Pfl.).
155. Fam. Sapindaceae (Seifenbaumartige Pfl.).
156. Fam. Rhizoboleae (Rhizobolenartige Pfl.).
157. Fam. Hippocastaneae (Roßkastanienartige Pfl.).
158. Fam. Acerineae oder Acereae (Ahornartige Pfl.).
159. Fam. Malpighiaceae (Malpighienartige Pfl.).
160. Fam. Erythroxyleae (Rothholzartige Pfl.).
161. Fam. Hippocrateae (Hippocrateenartige Pfl.).
162. Fam. Marcgraviae (Markgravienartige Pfl.).
163. Fam. Guttiferae (Guttabringende Pfl.).
164. Fam. Hypericineae (Johanniskrautartige Pfl.).
165. Fam. Aurantiaceae (Orangenartige Pfl.).
166. Fam. Olacineae (Stinkholzartige Pfl.).
167. Fam. Camelliaceae (Camellienartige Pfl.).
168. Fam. Ternstroemiaceae (Ternströmienartige Pfl.).
169. Fam. Chlenaceae (Chlenaceen).
170. Fam. Elaeocarpeae (Ganiterbaumartige Pfl.).
171. Fam. Tiliaceae (Lindenartige Pfl.).
172. Fam. Büttneriaceae (Büttnerienartige Pfl.).
173. Fam. Bombaceae (Wollbaumartige Pfl.)
174. Fam. Malvaceae (Malvenartige Pfl.).
175. Fam. Linoideae oder Lineae (Flachsartige Pfl.).
176. Fam. Coryophyllae (Nelkenartige Pfl.); mit 2 Gruppen: Sileneae (Silenenartige) und Alsineae (Mierenartige Pfl.).
177. Fam. Frankeniaceae (Frankenienartige Pfl.).
178. Fam. Pittosporeae (Klebsamenartige Pfl.).
179. Fam. Tremandreae (Tremandraartige Pfl.).
180. Fam. Polygaleae (Polygalaartige Pfl.).
181. Fam. Droseraceae (Sonnenthauartige Pfl.).
182. Fam. Violariae (Veilchenartige Pfl.).
183. Fam. Cistineae (Cistrosenartige Pfl.).
184. Fam. Bixineae (Orleanbaumartige Pfl.).
185. Fam. Flacourtieae (Flacourtinenartige Pfl.).

186. Fam. Resedaceae (Reſedenartige Pfl.).
187. Fam. Capparideae (Kapperartige Pfl.).
188. Fam. Cruciferae (Kreuzblumen); mit 5 Gruppen: Raphanideae (Rettigartige), Buniadeae (Zackenſchotenartige), Lepidineae (Kreſſeartige), Alyssineae (Steinkrautartige) und Siliquosae (Schotentragende Kreuzblumen-Pflanzen.)
189. Fam. Fumariaceae (Erdrauchartige Pfl.).
190. Fam. Papaveraceae (Mohnartige Pfl.).
191. Fam. Sarraceniaceae (Sarracenienartige Pfl.).
192. Fam. Nymphaeaceae (Seeroſenartige Pfl.).
193. Fam. Podophylleae (Entenfußartige Pfl.).
194. Fam. Hydropeltideae (Waſſerſchildartige Pfl.).
195. Fam. Berberideae (Berberitzenartige Pfl.).
196. Fam. Menispermeae (Mondſamenartige Pfl.).
197. Fam. Anonaceae (Flaſchenbaumartige Pfl.).
198. Fam. Magnoliaceae (Magnolienartige Pfl.).
199. Dilleniaceae (Dillenienartige Pfl.).
200. Fam. Ranunculaceae (Ranunkelartige Pfl.).

Wenn Sie, mein lieber junger Freund, dieſe beiden Syſteme miteinander vergleichen, ſo werden Sie bald einſehen, daß es bei Benützung des Linné-ſchen Syſtems gar nicht ſchwierig iſt, irgend eine neue Pflanze in die richtige Claſſe und Ordnung einzutheilen, indem man nur nöthig hat, die Zahl der Geſchlechtswerkzeuge, ihre Stellung oder Verbindung zu und mit einander, zu unterſuchen, es iſt aber — für Sie als Gärtner — nichts weiter damit gewonnen, als daß Sie die Stelle kennen, welche die betreffende Pflanze im Syſtem einnimmt; als Gärtner verlangen Sie mehr, Sie wollen wiſſen, ob es möglich iſt, zwei verſchiedene Pflanzen mit einander zu befruchten, um eine Verbeſſerung oder auch nur eine Veränderung hervorzubringen, ob Sie die Eine als Unterlage (Wildling) benützen können, um eine Andere darauf zu veredeln (pfropfen, okuliren ꝛc.), ſei es, weil die Letztere ſich nicht aus Stecklingen ziehen läßt, oder um ihr ein kräftigeres Wachsthum zu verſchaffen, einen Hochſtamm aus ihr zu ziehen u. dgl. — daß man nicht jedes beliebige Pfropfreis auf jede beliebige Unterlage pfropfen kann, weiß jeder praktiſche Gärtner, er kennt aber den Grund nicht, ſo lange er ſich nicht mit den natürlichen Verwandtſchaften der Pflanzen bekannt macht. Es ſind in der ganzen Schöpfung die feſteſten Grenzlinien gezogen, denn ſonſt würde in kurzer Zeit die ganze Ordnung aufgelöst werden, Alles in ein unkenntliches Chaos übergehen. Geſchlechtlich, d. h. mittelſt Befruchtung, können ſich nur wirklich verwandte Pflanzen vermiſchen, und auch das Pfropfen hängt hievon ab.

Trotz der nahen Verwandtschaft der Aepfel und Birnen konnte noch niemals ein Bastard dieser beiten Fruchtgattungen erzielt werden; das Pfropfen Beider auf einander ist zwar schon gelungen, allein es war keine dauernde Verbindung, sondern das Pfropfreis starb jedesmal nach einer gewissen Zeit wieder ab.

Ohne Zweifel wird Ihnen bei einigem Nachdenken über das natürliche System und die gegebenen Erörterungen nicht nur der Begriff über eine „Familie", sondern auch der Werth der Kenntniß derselben klar werden, und es werden jetzt nur noch einige Ausdrücke zu erklären sein, die Ihnen vielleicht beim „Lesen von Gartenbüchern" unverständlich sind; Sie fügten zwar in Ihrer Frage auch bei: „in Pflanzen-Verzeichnissen"; allein da muß ich Ihnen bemerken, daß diese der bedeutendsten Mehrzahl nach wenig oder gar keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen können, und werden wir uns erlauben, diesen Punkt einer besonderen Besprechung zu unterziehen, aus welcher Sie ersehen werden, was von vielen Ausdrücken in den Verzeichnissen zu halten ist.

Was eine „Familie" ist, ersehen Sie aus dem System, eine Familie aber schließt eine Anzahl Gattungen (Genera), und diese wieder eine Anzahl Arten (Species) in sich. Aus letzteren können durch Zufall oder Cultur Spielarten (Varietates) hervorgehen, entweder der Farbe, der Form oder der Größe nach. Endlich können Bastarde erzielt werden. Deren gibt es wirkliche, d. h. solche, welche mittelst geschlechtlicher Vermischung (zufälliger — was übrigens höchst selten ist — oder künstlicher Befruchtung) zweier verschiedener Gattungen entstehen, oder uneigentliche, d. h. solche, welche nur zwischen Arten, Varietäten oder gar Farben hervorgebracht werden. Der Botaniker macht in dieser Beziehung einen großen Unterschied, der Gärter, Blumist, aber nimmt es nicht so genau, und bezeichnet jede Pflanze, die mittelst künstlicher Befruchtung erzielt wird, einen Bastard, eine Hybride (hybrida). Man kann von Laien (wir meinen in der Wissenschaft, und in dieser gibt es auch unter den Gärtnern nur gar zu Viele) oft den Ausdruck hören: „Mein Rosensortiment besteht jetzt aus so und so viel „Gattungen". Das ist nun total falsch, denn er besitzt nur eine einzige „Gattung" Rosa, ja er weiß nicht einmal, ob er und wie viel „Arten" dieser Gattung er hat, vielleicht sind es lauter „Varietäten", „Spielarten", die fälschlich in den Catalogen auch „Hybriden" genannt werden. Letzterer Ausdruck ist durch französische Rosenzüchter in die Mode gekommen durch ihre »Roses hybrides remontantes«, und es ist nicht vorauszusehen, daß ein solcher einmal in die Praxis aufgenommene Ausdruck durch wissenschaftliche Rügen wieder daraus entfernt werden würde; lassen wir ihn also für den

„Gärtner“ gelten, handelt es sich aber um die „Wissenschaft“, dann ist es etwas Anderes. Die richtigste deutsche Bezeichnung ist bei so reichhaltigen Pflanzengattungen, wie bei den Rosen, Pelargonien, Fuchsien ꝛc. ꝛc., stets „Sorten“, wie ja auch allgemein der Ausdruck „Sortiment“ gebräuchlich ist.

Sollte Ihnen irgend Etwas noch unverständlich sein, so sehen Sie aus dem Gegebenen, daß mir keine Mühe zu viel ist, und daß ich einem strebsamen Jünger Flora's stets gern an die Hand gehe, daß Sie — wie Andere — auch in Zukunft sich ganz ungenirt an mich wenden können.

Dr. W. R.

Briefkasten.

Hrn. Mecklenburg: Ihrem Wunsche, ein Bild nebst Beschreibung des Teppichbeetes vor dem Hauptgebäude in der Hamburger Gartenbau-Ausstellung im Magazin zu geben, ist mir unmöglich, indem ich dasselbe nicht selbst dort aufgenommen habe. Herr W. A. C. Niemann, zu jener Zeit Gärtner im Ausstellungspark, gab voriges Jahr bei J. F. Richter in Hamburg unter dem Titel **„Der Teppich-Gärtner“** ein Werkchen heraus, das speziell die Teppichbeete jener Ausstellung behandelt. Jeder Buchhändler kann Ihnen dasselbe unter angegebenem Titel und Verlag beschaffen. Ein Abdruck aus demselben ohne die Genehmigung des Autors wäre ein literarischer Diebstahl, den Sie mir wohl nicht zumuthen werden.

Hrn. C. G. in L.: Auf Ihre Frage, ob Einsendungen an die Redaktion des deutschen Magazins **franco** zu geschehen haben, möchte Ihnen die Antwort mit „Ja“ erklärlich erscheinen, wenn Sie bedenken, daß das deutsche Magazin seit nun nächstens 25 Jahren noch Niemand einen Pfennig für Anzeigen, Empfehlungen u. dgl. berechnet hat, und aus diesem Grunde auf portofreie Einsendungen Anspruch zu haben glaubt, um so mehr, als auch von der Redaktion kein einziger der Hunderte von Briefen, die im Interesse Anderer geschrieben werden, unfrankirt zur Post gehen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Im Königl. Bayr. Park Schönbusch bei Aschaffenburg sind für diesen Herbst und künftiges Frühjahr Zierbäume und Sträucher in größerer Auswahl, so-

wie auch div. Gehölz-Sämlinge, hochstämmige Rosen, Obstbäume, Topfpflanzen ꝛc. billig abzugeben.

Verzeichnisse hierüber stehen auf franco Zuschriften zu Diensten.

Kgl. Hofgärtner Schönbusch.
Siebold.

80,000 Aepfelbäume, 1jährig, ausgesucht kräftig, 1000 Stück 5 fl. östr. Währ.,
45,000 dto. 2jährig, kopulirfähig, „ „ 9 fl.
40,000 Birnen, 1jährig, ausgesucht kräftig, „ „ 5 fl. 50 kr.
30,000 dto. 2jährig, kopulirfähig, „ „ 10 fl.
80,000 Kirschen, 1jährig, ausgesucht kräftig, „ „ 5 fl. 50 kr.
40,000 dto. 2jährig, stark kopulirfähig, „ „ 10 fl.
Berberis vulgaris, 1jährig, „ „ 3 fl.
Johannisstämmchen, 2jährig, „ „ 15 fl.
Ziersträucher zu Gartenanlagen in 80—100 Sorten, nach meiner Wahl, 1000 Stück 50 fl.,

P. Daubeck,
Handelsgärtner in Chwalina bei Horik in Böhmen.

Rosa lutea »Persian yellow«, wurzelecht. Schönste, härteste, goldgelbe Landrose, in dreijährigen, sehr starken, reichbezweigten, 4—5 Fuß hohen wahren Prachtexemplaren: 12 Stück 3 Thlr., 100 Stück 15—18 Thlr., 1000 Stück 130—140 Thlr.

Neue Preisverzeichnisse über meine Rosen-Sammlung versende gratis und franco.

Franz Deegen jr.,
Rosengärtner in Köstritz, Thüringer Bahn.

Kugel-Akazien (Robinia inermis . . . 100 Stück 40 fl.
Gewöhnliche Kastanien, stark . . . . „ „ 40 „
Rothblühende „ dto. . . . . „ „ 45 „
Pflaumenbäume, in versch. Sorten, stark „ „ 40–50 „
Pappeln . . . . . „ „ 20–35 „
Zwerg-Birn und Aepfel in versch. Sorten . „ „ 30–40 „
empfiehlt

F C. Chvojka (früher **C. Thiele**),
Kunst- und Handelsgärtner in Kirchheim u. Teck, Württemberg.

50,000 Rosa canina, 1jährige Sämlinge, das Tausend 5 Thlr.,
10,000 Robinia Pseudo Acacia, 2jährig, 2—3 Fuß hoch, d. Tausend 4 Thlr.,
3,000 Thuja orientalis, 3jährig, verpflanzt, 3/4 – 1 1/4 Fuß hoch, das Tausend 5 Thlr.,
3,000 Apfelwildlinge, 2jährig, verpflanzt, das Tausend 5 Thlr.
Preise per Cassa.

C. Pfeiffer,
Kunstgärtner in Zölling bei Freistadt in Nieder-Schlesien.

Im Besitze großer Massen von Lilium tigrinum, Gladiolus und 3jährigen Riesenspargeln, kann ich solche zu nachstehenden billigen Preisen abgeben.

Lilium tigrinum, das Dutzend 10 Sgr., das Schock 1 Thlr. 15 Sgr.,

Gladiolus in verschiedenen schönen Sorten ebenso,
Spargelpflanzen, das Schock 10 Sgr.

W. Skoyan,
Kunstgärtner in Offen bei Medzibor in Schlesien.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

von Arnim'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Planitz bei Zwickau in Sachsen. Holländische Blumenzwiebeln und Knollen, Warm-, Kalthaus- und Freiland-Pflanzen.

Aug. Nap. Baumann und Söhne in Bollweiler im Elsaß. Catalog für Handelsgärtner. Baumschulartikel, Stauden, Warm-, Kalthaus- und Freiland-Pflanzen.

G. Bodenheim u. Comp. in Allendorf a. d. Werra, Prov. Hessen. Papierwaaren, Düten, Papiersäcke, Samenkapseln, Etiquetten, Couverte, Druckarbeiten und Papiere aller Art für Handelsgärtner und Kaufleute.

Anmerkung des Herausgebers. Handelsgärtnern, die größeren Bedarf an solchen Artikeln haben, wäre die Musterkarte dieser Firma sehr zu empfehlen.

N. L. Chrestensen, Bouquetfabrik in Erfurt. Bouquete und Bindereien aller Art sowie Material hiezu.

J. C. tom Dieck in Oldenburg. Blumenzwiebeln und Knollen, Päonien, Freilandsträucher.

Jean Huß, Handelsgärtner in Limpertsberg bei Luxemburg. Specialität in Rosen.

Lievin de Cock, Baumschulbesitzer in Meirelbeke bei Gent in Belgien. Baumschulartikel aller Art.

A. von Löseke, Apotheker, und **F. A. Bösemann,** Seminarlehrer, in Hildburghausen. Plastische Pilznachbildungen und Herbarien.

A. Müller, herrschaftlicher Kunstgärtner auf dem Rittergute Haus Nienburg bei Neuwegersleben, Reg.-Bez. Magdeburg. Specialität in Rosen. Einem Theil des Magazins beigelegt.

Pomologisches Institut in Ringelheim (Hannover). Baumschulartikel, Rosen, Clichés.

C. Schulz, Handelsgärtner in Hanau. Indische Azaleen, Rhododendron, Amaryllis 2c.

Soupert u. Notting, Rosengärtner in Luxemburg. Specialität in Rosen. Allgemeiner Catalog und Engros-Catalag für Handelsgärtner.

B. van Til in Dresden, Züchterei in Hillegom bei Haarlem (Holland). Blumenzwiebel.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:

H. Streubel, Obergärtner der Baumschulen Montplaisir zu Carlowitz bei Breslau. Gehölz- und Baumschul-Cataloge.

Fr. Grimm, Kunstgärtner auf Schloß Heuckewalde bei Zeitz. Neue Gruppenpflanzen, Pelargonien 2c.

Artistische Beilage:

Blaue Markerbse.

Blaue Markerbse.

An die Herren Kunst- und Handelsgärtner und Samenhändler.

Am kommenden Neujahr, 1872, wo das deutsche Magazin sein 25jähriges Jubiläum feiert, wird dasselbe verschiedene fortschrittliche Umgestaltungen erfahren, die noch besonders bekannt gegeben werden; vorläufig aber möchten wir die Herren Interessenten darauf aufmerksam machen, daß eine der Neuerungen darin besteht, **daß allgemeine Anzeigen in Betreff bekannter Artikel und deren Preisnotirungen nicht mehr gratis in den Text aufgenommen, sondern als besondere Rubrik in einem Anhang vereinigt werden, und zwar gegen billige Annoncen-Gebühren wie bei allen andern Garten-Zeitungen, worüber Näheres später.**

Da der Herausgeber des Magazins, Dr. W. Neubert, mit den gewöhnlichen Anzeigen von Neujahr an nichts mehr zu schaffen hat, sondern dies lediglich Sache der Verlagshandlung ist, so sind bezügliche Einsendungen direkt an die

Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart

selbst zu adressiren, sowie man sich auch über das Beilegen von Catalogen mit derselben zu verständigen hat.

Eine Ausnahme hiervon machen

Anzeigen von Neuheiten und deren Beschreibungen etc.,

welche wie seither gratis in den Text aufgenommen werden, da wir derartigen Verdiensten und Unternehmungen stets die Hand bieten. Solche sind direkt an Dr. W. Neubert in Stuttgart einzusenden, wie auch einzelne Cataloge, deren Erwähnung gewünscht wird.

Beaucarnea recurvata Ch. Lem. (Pincenectitia tuberculata Hort.)

Mit Abbildung.

Je höher im Norden ein Pflanzenliebhaber wohnt, desto mehr wird er gewiß oft den Wunsch hegen, diese oder jene Pflanze im Freien kultiviren zu

können, wie dies in südlicheren Ländern der Fall ist, wo es erstlich für eine Menge von tropischen und halbtropischen Pflanzen keiner Ueberwinterungslokale bedarf, und wo sich dieselben in freier Erde viel vollkommener und charakteristischer ausbilden und leichter zur Blüthe kommen. Wer blickt nicht im Geiste zu dem Lande der Hesperiden mit einem gewissen verzeihlichen Neide, wer ist nicht der Meinung, dort sei das Elysium der Gartenliebhaber? Auch dort hat es wieder Schwierigkeiten mit manchen Culturen, derentwegen wieder jene Bewohner uns beneiden; doch wir wollen hierüber uns in keine näheren Erörterungen einlassen, sondern einen kleinen Blick in ein Land werfen, das einen Sehnsuchtspunkt der meisten Leute bildet, nach Neapel.

Dort lebt ein Mann, der sich mit den schönsten Gaben der Pflanzenwelt umgibt, die ihm seinen Wohnsitz zum Paradiese machen, es ist dies Se. Durchlaucht der Prinz Stigliano-Colonna. Seinem prächtigen Garten steht als Obergärtner ein Deutscher vor, Hr. Krupper. Dieser sandte uns im Auftrage seines Gebieters im September 5 gelungene Photographien, Parthien des Gartens und einzelne Pflanzen aus demselben darstellend, welche einen Begriff von der Ueppigkeit der dortigen Vegetation geben. Da die zwei landschaftlichen Bilder, Eintritt in den Garten und Eintritt in den Palast, für das Format des Magazins zu groß sind und bei einer bedeutenden Verkleinernng durch Undeutlichkeit viel verlieren würden, so ziehen wir vor, heute eine einzelne Pflanze als Copie der Photographie auf beiliegender Tafel zu geben. Es ist dies Beaucarnea recurvata Ch. Lem. (Pincenectitia tuberculata Hort.), über welche Herr Krupper Folgendes berichtet:

„Diese Pflanze blühte hier zum Erstenmale im Monat August. Der Blüthenschaft (Central) zeigte sich Anfang Juli und wurde Ende August über einen Meter lang; es entwickelten sich schnell unzählige blaßgelbe Blumen, die in wenig Tagen abblühten. Die Pflanze zählt ungefähr 25 Jahre (15 Jahre im freien Lande), und ist fast 3 Meter hoch mit einem Knollendurchmesser von 50 Centimeter."

Die in den Gärtner-Catalogen gewöhnlich als Pincenectitia aufgeführte Pflanze ist in den Sammlungen keine zu große Seltenheit und ist als Decorationspflanze sehr beliebt; da sie aber eine bedeutende Größe erreichen muß, ehe sie zur Blüthe kommt, so glaubten wir den Pflanzenliebhabern eine Freude zu machen, ein Bild derselben im Blüthezustand von seltener Vollkommenheit vor Augen zu führen, was uns durch die liebenswürdigste Zuvorkommenheit des geehrten hohen Herrn und seines ausgezeichneten Gärtners ermöglicht wurde, welchen wir hier, und gewiß mit uns noch viele Pflanzenfreunde, unsern schönsten Dank abstatten.

Wer das Glück hat, Neapel zu besuchen, der findet den Prinzlich

Stigliano-Colonna'schen Garten in der Strada cavallerizza Nr. 37 in Neapel, und wird bei der Generosität des Besitzers und der Liebenswürdigkeit seines Obergärtners gewiß bereitwilligen Zutritt erhalten.

Neue empfehlenswerthe Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Unter den wenigen mustergiltigen deutschen Catalogen steht auch der von der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig*) in erster Linie, und ist derselbe nicht nur im Allgemeinen, sondern auch besonders im Fache der Neuheiten einer der hervorragendsten, von denen wir eine Anzahl hier hervorheben.

Adiantum concinnum latum. Schöne Varietät der bekannten Species mit viel breiten Wedeln und viel kräftigerem, mehr aufrechtem Habitus. Für's temperirte Haus.

Adiantum Farleyense (Moore). Dieses reizende Farrn trägt auf hohen, schwarzen und dünnen, drahtartigen Stielen breite Wedel, welche in anmuthiger Wölbung zurückfallen und von hellem, zartem Grün sind. Es ist die blendendste Species dieser Gattung.

Alocasia Sedeni. Bastard zwischen A. metallica und Lowi; Blätter groß, herzpfeilförmig, dunkelgrün mit Metallglanz und weißer Nervatur.

Anthurium hybridum. Ornamentale Pflanze ersten Ranges, erzeugt durch Befruchtung von A. trilobum mit A. regale. Die Blätter mit sehr langen, röthlichen, häufig vierkantigen Blattstielen sind pfeilförmig mit seidenartig-metallischen Reflexen.

Anthurium margaritaceum. Sehr interessante Species von buschigem, gedrungenem Habitus, deren Hauptzierde ihre Früchte sind, welche in dichten, weißen Trauben (gleich Johannisbeertrauben) die Pflanzen zieren. Diese Trauben, deren Beeren einen fast durchsichtigen Opalglanz annehmen, erscheinen in großer Anzahl schon bei kleinen Pflanzen.

Ardisia villosa mollis. Diese neue Art wird bald eine gesuchte Zimmerpflanze werden, wie es schon längst die Ardisia crenulata ist. Sie schmückt sich wie diese mit lebhaft rothen Beeren, aber mit größeren, und zwar in halbaufrechtstehenden Büscheln. Ihr Bau ist eben so regelmäßig, aber die Blätter von sammtartigem, zartem Maigrün.

Aristolochia ringens, Hooker. Diese höchst anziehende Species gehört zu denen, welche leicht blühen, weil sie zu derjenigen Abtheilung dieses Genus gehört, die ihre Blumen am jungen Holze entwickeln. Sie ist von

*) Leider jetzt aufgegeben.

raschem, kletterndem Wachsthum, mit hellgrünen, nierenförmigen Blättern. Die Blüthen sind äußerst grotesk, 7 bis 10 Zoll lang, blaßgrün, marmorirt und punktirt mit Dunkelpurpur.

Begonia oenea (Linden et Andr.), Höchst interessante Neuheit, die sich vor allen andern Arten durch eine kupferrothe Färbung, wie wir sie bei Alocasia metallica oder Cyanophyllum wiederfinden, auszeichnet. Die obere Blattfläche ist purpurviolet. Blattstiele, Blattnerven, sowie der Rand des Blattes sind mit silberfarbiger Wolle bedeckt, die später eine rothe Farbe annimmt. Die purpurnen Triebe sind mit silbernen Punkten besetzt. Eingeführt mit der Begonia Rex von Assam.

Bertolonia albo- et roseo-punctatissima. Zwei Varietäten mit wunderhübschen, die eine rein weißen, die andere lebhaft rosa punktirten Blättern.

Centrosolenia bullata. Gesneriacee von kräftigem Habitus von Peru. Die Blätter sind von unebener, beinahe blasiger Oberfläche, dunkelgrün mit bronzirten Reflexen, unterhalb weinroth. Die Inflorescenz besteht in großen strohgelben Blüthen.

Chirita lilacina. Schöne Pflanze mit großen, lederartigen, metallisch schimmernden Blättern und glockenförmigen Blumen von unvergleichlicher Frische, mit weißer Corolle, gelben Flecken im Schlunde und breitem blauem Rande.

Clerodendron Rollissoni. Eine ausgezeichnet schöne Hybride im Etablissement Rolliſſon in Tooting erhalten. Zur Zeit ihrer Inflorescenz wird diese rankende Species mit zahlreichen Dolden geschmückt, deren Blumen auffallend groß und von dem lebhaftesten Colorit sind, nämlich brillant scharlachcarmoisin mit blaßrothen Kelchen. Die Blätter werden 4 bis 6 Zoll lang und 2—3 Zoll breit.

Croton Veitchi. Die lanzettlichen, leicht gewellten Blätter werden bei einer Breite von 2 ½ Zoll über 1 Fuß lang. Die jungen sind maigrün mit gelben Nerven und Rändern, die älteren dunkelgrün mit blutrothem Rande, hellrother und gelber Nervatur.

Darlingtonia californica. Höchst interessante Schlauchpflanze, einer Sarracenia ähnlich. Der Unterschied zwischen beiden Gattungen besteht darin, daß bei letzterer die Blätterschläuche nach oben offen sind, während die Darlingtonia ihre Schläuche nach unten richtet. Ein anderes ausgezeichnetes, charakteristisches Kennzeichen ist noch dieses, daß sich an dem unteren Ende der Schläuche zwei horizontal abstehende Flügel von 1 ½—3 Zoll Länge befinden. Zum ersten Male in Europa eingeführt.

Dieffenbachia eburnea. Südamerikanische Species mit aufrechtstehen-

den, sehr langen, hellgrünen, weißgesprengelten Blättern, deren Mittelrippe und Stiele von hellbraunem Colorit sind. Eigenthümliche Färbung.

Dieffenbachia Wallisi. Der ganze mittlere Theil des Blattes bis ein Drittheil vom Rande entfernt ist mit einer silberweißen Farbenschicht bedeckt, welche durch das Hellgrün des breiten Randes noch gehoben wird.

Dracaena Chelsoni. Ausgezeichnete Art mit breiten Blättern, ähnlich, aber weit schöner als Dr. terminalis latifolia und von kräftigerem Wachsthum. Blätter schwarzroth mit scharlachrothen Mittelrippen und Rändern.

Dracaena Chemnitzii. Neue Species aus Neu-Seeland, zwischen Dr. rubra und spectabilis stehend, mit großen, aufrechten, dunkelgrünen Blättern, welche in der Jugend von bräunlichem Colorit sind.

Dracaena Mooreana. Prachtvolle Art von den Südsee-Inseln, steht hinsichtlich ihres Habitus der Dr. Cooperi nahe, nur sind die Blätter breiter als von dieser. Die Blätter, welche bei einer Breite von 4 Zoll eine Länge von 2 bis 3 Fuß erreichen, sind vom tiefsten Schwarzroth mit hellbronzenen Streifen.

Gloxinia. Hybriden mit halbgefüllten Blumen. In der äußeren Blumenglocke befindet sich eine zweite, wodurch folglich eine doppelte und zwar gut geformte Blume gebildet wird. Es ist der Anfang einer neuen Abtheilung dieser reizenden Blumengattung. Die Blume der Sorte »John Gray« (Veitch) sind auf beiden Corollen carmoisinroth, die der Sorte »Lady Cremorne« weiß, beide Schlunde nebst Einschnitträndern dunkelblau.

Godwinia gigas (Seem.). Die großartigste Aroidee, einem riesigen Amorphophallus ähnelnd, welche man kennt. Dr. Seemann fand sie bei Nicaragua in der Nähe von Chonzales und zwischen Sträuchern wachsend. Der säulenartige, schlangenhautartig gezeichnete Stamm wird bis 10 Fuß hoch und das getheilte Blatt 3 1/2 Fuß lang.

Hippeastrum pardinum (Amaryllis pardina). Prachtvolle Species von Peru. Blumen groß, rahmweiß und carmoisinroth gefleckt, wie eine Calceolarie oder Tydäa.

Maranta smaragdina. Distinkte Species mit leuchtenden Blättern von zartem Grün an den Rändern, das nach dem Centrum zu in Smaragdgrün übergeht. Die Mittelrippe ist mit einem schwarzgrünen Bandstreifen eingefaßt. Neue, sehr effektvolle Färbung.

Passiflora Innesii. Prächtige neue Passionsblume. Blume 6 Zoll breit, Sepalen weiß, Blumenhüllblätter roth; die Krone ist aus vielen dicken weißen, an ihrer Basis rothen Faden zusammengesetzt. Obgleich diese Varietät zur Abtheilung quadrangularis zu gehören scheint, blüht sie dennoch leicht und zwar schon bei einem Fuß Höhe.

Selaginella rubella (Moore). Eine ausgezeichnet schöne Species, ganz verschieden von allen andern bis jetzt bekannten. Es ist eine ganz compacte, kriechende, niemals aufrecht wachsende Art, welche mit ihren feingefiederten, glänzend dunkelgrünen Wedelchen den Boden dicht bedeckt.

Unter den Kalt- und Freiland-Pflanzen enthält dieser Catalog unter andern folgende Neuheiten:

Adiantum Capillus Veneris L. var. crispulum (Moore). Eine sehr robuste Form der bekannten Species. Die Wedel werden 1 Fuß hoch sehr breit und die hellgrünen Fiederchen sind auffallend breit gekraust. Ein vorzüglicher Zierfarrn für die kühlere Abtheilung des Farrnhauses oder für das Kalthaus.

Lilium tigrinum flore pleno. Aeußerst reichblühende Lilie, mit zahlreichen, großen, außerordentlich lebhaft gefärbten Blumen.

Myrtus communis gracilis floribunda. Reizende, kleinblätterige Zwerg-Myrte; reichblühend.

Philadelphus Keteleerii fl. pl. Hübsche neue Form, vollkommen hart, aber zugleich auch eine prächtige Pflanze zum Treiben. Die Blumen sind ganz gefüllt.

Rosa Regeliana (L. et A.). Durch Maximowicz aus Japan eingeführte Rose, welche jedenfalls eine neue Abtheilung bildet und großes Aufsehen erregen wird. Sie bildet einen Strauch mittlerer Größe mit liegenden, dann wieder in die Höhe gerichteten Zweigen, welche von aschgrauer Färbung und mit kleinen weißen Dornen dicht besetzt sind. Die großen, fünftheiligen Blätter sind unterhalb mit einem weißlichen Filz bedeckt. Die Inflorescenz besteht in prächtigen, vielblumigen Enddolden mit becherförmigen Blumen von 8 Centimeter Durchmesser, aus 5 breiten, ovalen Petalen gebildet, von einem schönen, ponceaurothen feurigen Colorit. Nach der Blüthe schmücken große, halbrunde, leuchtend rothe Früchte die Pflanze, welche eben so anziehend für Rosenfreunde, als wichtig für Rosenzüchter werden wird.

Sambucus racemosa fol. aureo variegatis. Schöne, lebhafte, gelb und weiß panachirte Varietät; constant.

Tricyrtis macrophylla. Die Blätter dieser Species sind dreimal so groß, als die von T. hirta, und gefleckt wie die Blätter von Arum maculatum. Die Blumen ziemlich groß, dunkelorange und mit carminrothen Punkten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Angelegenheiten.

Mittheilung über eine Sitzung der Gesellschaft „Gartenfreund“

vom 20. Februar 1871.

Wenn wir uns erlauben, in diesem vielgelesenen Journale über unsern Verein zu berichten, so geschieht dies, um den Collegen in andern Städten ein Lebenszeichen von uns zu geben, und sie zugleich zu veranlassen, ein Gleiches zu thun, um auf diese Weise eine gegenseitige Verbindung und Gedankenaustausch herzustellen, wozu der Hr. Herausgeber des Magazins, als der aufrichtigste Freund der Gärtner, gewiß gerne die Hand bietet. Wir geben in Folgendem das zu diesem Zwecke etwas weiter ausgearbeitete Protokoll genannter Sitzung.

Nachdem die Sitzung durch den Präsidenten eröffnet, wurde zuerst das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, um Denjenigen, welche von dem Besuche derselben abgehalten waren, Gelegenheit zu geben, die vorgekommenen Verhandlungen und Vorträge kennen zu lernen. Hierauf ging es an die Beantwortung einer in der vorigen Sitzung von Hrn. Vieten gestellten Frage. Diese betrifft die Wirkung von stehendem Wasser auf Kornäckern während des Winters. Es wurden nämlich solche Aecker im Winter gesehen, wo die ganze Fläche, besonders mit schwerem Boden, vollständig unter Wasser stand und der Frost noch 5 bis 6 Zoll tief in die Erde eingedrungen war.

Die Antwort des Präsidenten lautete dahin, daß dies jedes Jahr an der einen oder andern Stelle verschiedener Gegenden vorkomme, und allerdings Schaden verursache, doch hänge die Größe des Schadens von den Umständen ab je nach der Zeit, wann sich das Wasser einstelle. Am nachtheiligsten sei es, wenn es im Frühjahr vorkomme, wo die Sonne schon eine stärkere Wirkung habe und also einen zu schnellen Wechsel im Frieren und Aufthauen verursache, während tiefer im Winter, wo der Wechsel ein langsamerer und die Vegetation noch vollständig in Ruhe, es weniger zu bedeuten habe. Diese Erklärung wurde von den Anwesenden unter den Anwesenden freudig aufgenommen, da sie zu guten Hoffnungen berechtigte.

Eine andere Frage, welches die geeignetste Zeit zum Versetzen der Rosen und ob dazu Dünger nöthig sei, wurde von Hrn. Zilles dahin beantwortet, daß bei den Rosen der Herbst zu dieser Verrichtung vorzuziehen sei, daß dieselbe aber auch noch im Frühjahr vorgenommen werden könne, so lange die betreffenden Gewächse noch nicht ausgetrieben haben. Das Wachsthum sei in schwerem Boden ein besseres als in leichtem. Ob Dünger nöthig sei, das richte sich nach der Magerkeit oder Fruchtbarkeit des Bodens;

wo solcher nöthig, könne er alle zwei Jahre gegeben werden, und eigne sich der Kuhdünger am besten hinzu. Was das bei dem Versetzen vorzunehmende Schneiden anbelange, so sei ein Schnitt auf 2 bis 3 Augen zu empfehlen, da die Erfahrung beweise, daß durch einen kurzen Schnitt viel kräftigere Triebe erzielt würden.

Die Verpflanzung von Steinobst nehme man vor, wenn das Laub abgefallen, was gewöhnlich in den Monat November fällt, doch hängt solches auch viel von der klimatischen Beschaffenheit der Gegend und des einzelnen Jahrganges ab. Man grabe zu diesem Zwecke das Loch stets etwas weiter, als es der Wurzelstock verlangt, um für die neu zu bildenden Wurzeln eine leichter zu durchdringende Erdmasse zu gewinnen. Ist ein Beschneiden der Wurzeln nothwendig, so muß der Schnitt stets so geführt werden, daß die Schnittfläche nach Unten sieht, weil sie in dieser Richtung leichter vernarbt und dem Eindringen von zu vielem Wasser und dadurch hervorgebrachter Fäulniß weniger ausgesetzt ist. Wird das Versetzen aus irgend einem Grunde auf das Frühjahr verschoben, so ist es wenigstens gut, wenn man die Löcher schon im Herbst gräbt, weil alsdann die ausgegrabene Erde sowie die Randschichten der Grube durch den Frost recht mürbe gemacht werden. Soll zugleich Dünger angewendet werden, so macht man das Loch um ein Geringes tiefer, breitet den Dünger darin aus und bedeckt ihn mit einer Schichte Erde, weil die unmittelbare Berührung der abgeschnittenen Wurzeln mit frischem Dünger nachtheilig ist. Wird das Versetzen im Herbst vorgenommen, so bleibt der Boden schon von selbst feucht genug, um der Wurzelbildung günstig zu sein, im Frühjahr dagegen, wo öfters trockene Witterung eintritt, ist ein Einschlemmen der Erde nothwendig, damit sie sich enge an die Wurzeln anschließt und die nöthige Feuchtigkeit zur schnellen Bewurzelung gewährt.

Hierauf nahm Hr. Vieten das Wort, um seinen in einer früheren Sitzung gehaltenen Vorträgen über Eichen und Buchen weitere Bemerkungen über Eschen und Tannen anzureihen.

Die Esche (Fraxinus) wurde früher zur 23. Klasse 1. Ordnung gezählt, wird aber jetzt in die 2. Klasse 1. Ordnung eingereiht. Sie wächst in feuchten Wäldern auf Hügeln und in Thälern, und zwar in verschiedenen Arten in Europa, Asien und Nordamerika. Die größeren Arten, wozu die gewöhnliche Esche (Fraxinus excelsior L.) gehört, erreichen ein Alter von 200 Jahren, eine Höhe von 80 bis 100 Fuß und eine Stammdicke von mehreren Fuß. Ihr Holz wird seiner Zähigkeit wegen von Wagnern, Stellmachern, Maschinenbauern und Büchsenschäftern vielfältig benutzt, hat auch seiner großen Hitze wegen Werth zum Brennen.

Der Geschlechtsstand ist wechselnd, so daß ein Stamm blos männliche, ein anderer blos weibliche Blüthen hat; jedoch sind die letzteren auch öfters mit

unvollkommenen Staubfäden versehen, also Zwitterblüthen. Die Zwitterblüthe hat keinen oder einen viertheiligen Kelch, keine oder 4 schmale Blüthenblättchen; ferner 2 Staubfäden mit gefurchten Staubbeuteln und 1 Griffel mit doppelter Narbe. Auf gleiche Weise sind die männlichen und die weiblichen Blüthen gestaltet, nur daß jenen der Griffel, diesen die Staubgefäße fehlen. Die Frucht ist eine einsamige, zungenförmige Flügelfrucht. Die Blätter sind gegenständig, unpaar-gefiedert.

Die Blätter sind ein gutes Viehfutter, besonders für Schafe, und werden ihres bitteren Geschmacks wegen auch zur Verfälschung des grünen Thee's benützt. Ebenso wird die Rinde, welche gleichfalls einen bitteren, zusammenziehenden Geschmack hat, betrügerischer Weise der Chinarinde beigemischt, welche gegen Wechselfieber und andere Krankheiten angewendet wird.

Man zählt mehr als 30 natürliche Arten und viele Varietäten. Die 2 bekanntesten Varietäten von Fraxinus excelsior sind die Trauer-esche (pendula) und die buntblätterigen (foliis variegatis); Erstere wird viel auf Gräbern, aber auch in Gärten zu Lauben und Bogengängen benutzt, Letztere ihrer schön silberbunten Blätter wegen in Ziergärten und Parks. Man kultivirt nicht nur von der gewöhnlichen Esche (excelsior), sondern auch von andern Arten Varietäten mit panachirten Blättern, sowie auch mit krausen, welch letztere jedoch kein so üppiges Wachsthum entwickeln, so daß selbst der ganze Baum knorrig und krüppelhaft erscheint. Eine schön weißpanachirte Varietät hat man von der Manna-Esche (Fraxinus Ornus L.). Durch die verschiedenen Blattformen und Färbungen vom hellsten bis zum dunkelsten Grün, gewährt diese Baumgattung ein vielfältiges Material für Parkgärtnerei.

Unter den in Deutschland einheimischen Coniferen spielen die Tannen-Arten die hervorragendste Rolle, nicht nur wegen ihrer vielseitigen Nutzbarkeit, sondern auch wegen prachtvollen Wachsthums. Will man den schönen Wuchs eines Menschen bezeichnen, so sagt man: „wie eine Tanne schlank." — Die bekanntesten, ganze Gegenden beherrschenden, in den größeren Gebirgen noch Urwälder bildenden Arten sind folgende: Fichte, Roth-Tanne, Pechtanne (Abies excelsa); Weiß- oder Edeltanne (Abies pectinata); gemeine Kiefer oder Föhre (Pinus sylvestris); die Lärche (Larix europaea). In neuerer Zeit kultivirt man eine Menge ausländischer Arten aus allen Welttheilen, sowie viele Varietäten, die alle aufzuzählen viel zu weit führen würde; ich beschränke mich deßhalb blos auf die genannten, ihrer allgemeinen Verbreitung und großartigen Benutzung wegen.

Die Fichte oder Rothtanne erreicht eine Höhe bis 150 Fuß bei einem Stammdurchmesser von 3 bis 4 Fuß, doch gehören solche Exemplare schon zu den Altvätern der Wälder. Ihre Blüthenstände sind getrennten Geschlechtes;

die männlichen Blüthen erscheinen zwischen den Nadeln der vorjährigen Triebe, die weiblichen an den Spitzen der Zweige, in etwas größeren, länglichen, dunkelrothen Kätzchen; die Zapfen sind fast walzenförmig, 5 bis 6 Zoll lang, abwärtshängend, erst hellgrün, dann röthlichbraun, mit am Rande wellenförmigen, öfters gezahnten Schuppen.

Die Weiß- oder Edeltanne wird bis 160 Fuß, ausnahmsweise noch höher. Sie unterscheidet sich schon von Weitem von der rothrindigen Fichte durch ihre weißgraue Farbe des Stammes und die weiße Unterseite der Nadeln. Die männlichen Blüthen einzeln zwischen den Nadeln in kleinen rothbraunen, die weiblichen in etwas längeren weißgrünen Kätzchen; die Zapfen fast walzenförmig, an 6 Zoll lang, aufrechtstehend, mit abgerundeten, dicht anliegenden Schuppen.

Die Kiefer der Föhre erreicht die Höhe der vorhergehenden Beiden nicht, ist auch nur in der Jugend hübsch und wird später wirklich unschön, weßhalb sie sich zu Parkanlagen nicht wohl eignet. Die Aeste stehen Anfangs in Quirlen und aufrecht, in einem gewissen Alter aber verliert sich diese Quirlstellung und es bilden sich Kronen von unregelmäßigen gekrümmten Aesten, so daß sie bei ihrer düsteren Färbung den Beständen kein liebliches Ansehen gewähren. Die aufrecht stehenden Zapfen werden nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, haben dicke Schuppen und fallen gewöhnlich erst im fünften Jahre ab.

Die Lärche ist ein viel freundlicher schlanker Baum, der das Eigenthümliche hat, daß er, wie die Laubbäume, im Herbst seine Nadeln abwirft und im Frühjahr neue entwickelt, welche durch ihr leichtes Grün einen äußerst lieblichen Anblick gewähren. Die Blüthen erscheinen im April oder Mai mit den Nadeln, die männlichen in runden, gelben, $\frac{1}{4}$ Zoll langen, die weiblichen aber in länglichen, schön rothen, $\frac{3}{4}$ Zoll langen Kätzchen, beide in Seitenknospen, und die letzteren von Nadeln umgeben; die Zapfen sind länglich-eiförmig, etwas über 1 Zoll lang, auf kurzen Stielen, aufrecht, mit länglich-runden, etwas rauhen Schuppen, dazwischen von längeren, eiförmigen, langzugespitzten Deckblättern umgeben. Der Same reift Ende Oktober, fliegt aber erst im nächsten Frühjahr ab, die leeren Zapfen bleiben aber noch Jahre lang an den Zweigen hängen.

Das Holz der Tannen wird hauptsächlich zu Bauwesen in Balken- und Dielenform benützt, die schlanken Stämme auch zu Schiffsmasten, und bildet dasselbe einen sehr bedeutenden Handelsartikel von Süddeutschland nach den Niederlanden. Das Holz der Weißtanne ist das weichste und leichteste, eignet sich daher nicht so gut für's Freie, wo es aller Witterung ausgesetzt bald zu Grunde geht, wogegen das etwas härtere der Fichte, und noch mehr das zugleich sehr harzreiche der Kiefer eine längere Dauer gewähren. Der badische und württembergische Schwarzwald und die bayerischen Gebirge liefern

ungeheure Massen von Stammholz und Dielen, welche von den kleineren Flüßchen in den Main und Neckar und von da in den Rhein geflößt werden, um an die Hauptstapelplätze des dortigen Holzhandels, Mainz, Bingen, Coblenz, Cöln und weiter in die Niederlande zu gelangen, wo dieser Artikel mit den von der Ostsee herkommenden Lieferungen in Concurrenz tritt, da die billige Schifftfracht besondere Vortheile gewährt.

Die Produktionsfähigkeit der genannten Gebirge ist eine außerordentliche, doch würde sie schon längst bedeutend geschmälert worden sein, wenn nicht die Regierungen Sorge trügen, daß nicht durch übergroße Ausbeutung zuletzt eine höchst verderbliche Entwaldung entstünde, welche den Volkswohlstand jener weniger für die Landwirthschaft tauglichen Ländereien untergraben würde.

Der heutige Abend gewährte außer dem sachgemäßen noch einen schönen gesellschaftlichen Genuß, da an diesem Tage unser Gesellschafts-Kassier, Herr Zilles, seine silberne Hochzeit feierte. Trotz diesem Familienfeste versäumte er doch nicht, die Sitzung zu besuchen, was eine besondere Freude für alle Mitglieder war, welche sogleich den Beschluß faßten, die Frau Jubilarin zu einem Besuche für diesen Abend in unsern Kreis einzuladen, zu welchem Zwecke der Hr. Präsident eine Deputation von 3 Mitgliedern wählte, welche der geehrten Frau den Wunsch des Vereins überbringen sollten. Sie entsprach der dringenden Bitte, und es erregte einen wahren Jubel, als sie nach einiger in Spannung zugebrachten Zeit in unserer Mitte erschien. Nachdem sie von allen Seiten entsprechend begrüßt war, führte der Hr. Präsident das Jubelpaar an die für dieselben bestimmten Plätze, welche dem Zwecke gemäß decorirt waren. Zuerst hielt der Hr. Präsident die Beglückwünschungsrede, in welcher er die hohe Bedeutung dieses wichtigen Freudentages hervorhob; nun folgten Gedichte und Lieder zu Ehren des Jubelpaares, und der Abend gestaltete sich zu einem unvergeßlichen Freudenfeste, das der unerwarteten für sie bereiteten Freude wegen eine tiefe Rührung hervorbrachte. In schon ziemlich vorgerückter Nachtstunde dankte der Jubilar herzlichst für die bewiesene Anhänglichkeit und fügte das Versprechen hinzu, es sich von jetzt an noch mehr zur Aufgabe zu stellen, für den Verein nach besten Kräften zu wirken. Der Gutenacht-Abschied und die gegenseitigen Wünsche waren die herzlichsten, und so schloß die heutige Sitzung, die angenehmsten Erinnerungen hinterlassend.

Der Secretär: **Theod. Taglieber.**

Der Präsident: **Joseph Wiesehof**, Gärtner.

Literatur-Berichte.

Der französische Comptorist
oder
Deutsch-französisches Correspondenz- und Waaren-Lexicon
für den Handels- und Gewerbestand.

Bearbeitet von Dr. **Wilhelm Ulrich**,
Lehrer der neueren Sprachen.
Halle. G. Schwetschke'scher Verlag. 1869.

Der große Verkehr, den auch die deutsche Handelsgärtnerei mit Frankreich hat, macht es zur Nothwendigkeit, Ausdrücke, welche speciell der Handels-Correspondenz angehören, verstehen und anwenden zu lernen, um an und für sich schon sich verständlich zu machen, noch mehr aber, um durch Mißverständnisse herbeigeführte Nachtheile zu vermeiden. Ein gewöhnlicher »Dictionaire« reicht wohl für die Umgangssprache aus, aber nicht für die Geschäftssprache, weil hier eine Menge technischer Ausdrücke vorkommen, die nur in dem Kreise des Handels- und Gewerbestandes entstanden sind und sich ausschließlich in diesem bewegen. Eine solche Lücke auszufüllen, ist dem Hrn. Autor trefflich gelungen, und ist deßhalb dieses Wörterbuch besonders Denjenigen zu empfehlen, welche die französische Sprache nicht einfach deßhalb lernen wollen, um französisch parliren zu können, sondern um dieselbe im geschäftlichen Verkehre zu benützen.

Deutsche Flora.

Im 2. Hefte d. J. besprachen wir die bei Julius Hoffmann (K. Thienemann's Verlag) in Stuttgart erscheinende, von Hermann Wagner herausgegebene „Deutsche Flora". Von diesem äußerst gemeinfaßlichen Werke erschien kürzlich die 17. und 18. Lieferung, welche den Schluß bildet, und wir finden uns bei Durchsicht derselben veranlaßt, diesen trefflichen Führer beim Selbststudium wie zum Unterricht den Freunden unserer mannigfaltigen deutschen Pflanzenwelt bestens zu empfehlen.

In welchem Maße von Jahr zu Jahr die Vorliebe für Obstkultur zunimmt, das geht am deutlichsten aus der vielseitigen Literatur hervor, die in neuerer Zeit allenthalben sich häuft, und nicht nur neue Werke sind es, die erscheinen, sondern auch neue Auflagen schon vorhandener, was am deut-

lichsten den Werth derselben bekundet. So liegt uns unter Anderem eine „zweite vermehrte und verbesserte Auflage“ von einem Werkchen vor, das seine erste Empfehlung schon in dem Namen seines Autors, des in allen pomologischen Kreisen hochgeschätzten Herrn J. G. C. Oberdieck, Superintendenten zu Jeinsen, in sich trägt, und seine zweite darin, daß es zur „Vereinsgabe des deutschen Pomologen-Vereins“ bestimmt wurde. Es führt den Titel:

Die Probe- oder Sortenbäume
als bestes und leichtestes Mittel,
sich in kurzer Zeit umfassende pomologische Kenntnisse zu erwerben.
Nebst näherer Anweisung zu deren Anfertigung.
Ravensburg. Druck und Verlag von Eugen Ulmer. 1871.

Es wäre in der That eine eitle Mühe, den beiden obengenannten Empfehlungen noch weitere hinzufügen zu wollen, und es werden deßhalb alle für Obstzucht sich Interessirende, denen der Name Oberdieck und der deutsche Pomologen-Verein nur halbwegs bekannt ist, leicht beurtheilen können, was sie von diesem Werkchen zu halten haben.

Frage- und Antwort-Kasten.

214. Frage: Daß der Marder ein Freund von Kirschen und Pflaumen ist, scheint allgemein bekannt zu sein, daß er aber auch sehr lüstern nach Pfirsichen ist, wohl weniger. Einsender dieses vermißte alle Morgen in einem verschlossenen Pfirsichhaus Früchte und konnte lange Zeit den Dieb nicht ermitteln, bis es ihm endlich gelang, denselben auf seinem nächtlichen Raubzuge zu erschießen, als er noch eine Frucht im Maul hatte.

Wurde dieses auch schon anderwärts beobachtet? — Aufschluß hierüber wäre im Interesse der Züchtung dieser köstlichen Frucht sehr wünschenswerth.

Briefkasten.

Hrn. Dr. Sch. in G.: Da die gartenwissenschaftliche und einschlagende Fachliteratur von so bedeutendem Umfang ist, daß die Besprechung derselben einen ziemlichen Raum im deutschen Magazin ein-

nimmt, so ist es nicht wohl thunlich, Kritiken über andere Fächer auch aufzunehmen. Hiefür eignen sich allgemeine Journale besser.

Hrn. C. H. in K.: Die für den Frage- und Antwort-Kasten eingesandte Frage: „Wer ist ein praktischer Gärtner?“ würde, wie Sie in Ihrem werthen Briefe selbst bemerkten, eben so schwierig zu beantworten sein, wie die Frage, wer ein gebildeter Mann sei? — Die Ansichten hierüber würden so weit auseinander gehen, daß an eine endgültige Beantwortung der Frage nicht zu denken wäre; aus diesem Grunde werden Sie es wohl begreiflich finden, wenn die Frage gar nicht im Fragekasten erscheint.

„Praktisch“ kann man in allen Dingen sein, nicht blos in einem Geschäftsfache; Sie z. B. haben sich in Ihrer werthen Zuschrift sehr praktisch erwiesen, indem Sie Ihre gedruckte Visitenkarte beilegten, denn sonst wäre es mir in der That nicht möglich gewesen, Ihre eigenhändige Unterschrift im Briefe zu entziffern; es möchte jedoch noch praktischer sein, wenn alle Leute ihre Namen so deutlich schrieben, daß man sie ohne zu große Mühe entziffern kann. Sie sehen, auch hierin sind die Begriffe „praktisch“ sehr verschieden.

Hrn. Th. P. in Langenfeld: Die eingesandte Anzeige kann sogleich aufgenommen werden, sobald Sie mir den Namen, unter welchem sie erscheinen soll, so deutlich geschrieben zusenden, daß ich ihn entziffern kann, was seither weder mir noch Andern mit Sicherheit gelungen ist.

Hrn. A. St. in Mondsee: Wenn Sie das Abonnement auf das ganze Jahr vorausbezahlt, die Prämie aber nicht erhalten haben, so liegt es an dem Buchhändler, bei dem Sie abonnirten, der ohne Zweifel Ihre Einzahlung noch nicht mit der Verlagshandlung verrechnet hat, also auch die Prämie noch nicht zugeschickt erhielt. Die Verlagshandlung kann nie wissen, wer voll bezahlt hat oder nicht, so lange ihr der Betrag nicht von dem Buchhändler zugestellt wird, kann also auch die Prämie nicht ohne Weiteres verabfolgen. Berufen Sie sich bei Ihrem Buchhändler auf die im Magazin gestellte Bedingung, die er einhalten muß, wenn er überhaupt Geschäfte mit der Verlagshandlung machen will. Sie vergaßen auch in Ihrem Briefe die Firma der Buchhandlung zu nennen, und kann deßhalb hier nicht nachgesehen werden, wie sich die Sache in Betreff der Bezahlung verhält.

Was die Versendung der Prämien durch die Post anbelangt, so hat die Verlagshandlung sämmtlichen bei der Post Abonnirten die gedruckte Mittheilung zugehen lassen, daß die Zeitungs-

Expedition der Post die Versendung der Prämien seit diesem Jahre nicht mehr übernimmt, und forderte diese Abonnenten auf, ihre Adressen mitzutheilen, um ihnen die Prämie durch Packetpost zusenden zu können.

Anzeigen und Empfehlungen.

Von den Herren Levavasseur & Söhne Handelsgärtner u. Baumschulen-Besitzern in Ussy (Calvados — Frankreich) ist mir die Agentur für ihre Artikel für Deutschland übertragen. Specielle Cataloge derselben versende gratis und franco, und halte mich zur Entgegennahme von gefälligen Aufträgen bestens empfohlen.

Gleichzeitig empfehle mein eben erschienenes Verzeichniß einiger der gangbarsten Coniferen- und Gehölz-Samen zur geneigten Durchsicht.

August Bahn,
Handelsgärtner in Bonn am Rhein.

Special-Culturen von Gladiolen,

passendste und eleganteste Bekleidung von Rosenbäumchen,

prachtvoll zur Bepflanzung von Beeten, zur Ausfüllung von Gruppen, zum Treiben und zur Topfkultur.

Elitesortiment der schönsten Varietäten, vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Violet, von Goldgelb und allen Abstufungen des brillantesten Roth.

I. Qualität, feinster Sorten-Rommel, auffallend in Größe und Färbung, mit prächtigen Federn, 10 Stück 1 Thlr.; 100 Stück 9 Thlr.; 1000 Stück 85 Thlr.

II. Qualität, 100 Stück 3 Thlr.; 1000 Stück 25 Thlr.

Mein ausführliches Verzeichniß über die Sortimente ist erschienen und steht auf frankirte Bestellung franco und gratis zu Diensten.

Gefällige Aufträge, auch die umfassendsten, werden in nur starken, blühbaren Zwiebeln erledigt.

Carl Deegen jr.,
Gladiolenzüchter in Köstritz a. d. Thüringer Eisenbahn.

Grayson's Riesenspargel, welcher mit Recht so sehr empfohlen, 3jährige Pflanzen, à Schock 2½ Thlr., 2jährige à Schock 10 Sgr.,
Linden und Kastanien, 12—14 Fuß hoch, à 100 zu 25—30 Thlr.,
Maiblumen-Keime zum Treiben, à 100 zu 1 Thlr., à 1000 zu 8 Thlr.,
„ Pflänzlinge, à 1000 zu 1 Thlr.,
Ziergehölze, Bäume und Sträucher, à 100 zu 10 Thlr.,
Coniferen in ca. 400 Sorten zu billigen Preisen,
Kirschlorbeer, 2jährig, stark, à Dutzend 2 Thlr.,
empfiehlt

F. Jessien
in Harzburg am Harz.

Feingearbeitete Papierblumen, naturgetreu, in exacteſter Ausführung und reichhaltigem Sortiment, zu feinen Bindereien und Decorationen bereits vielſeitig verwendet, empfiehlt und ſteht mit Muſtern und Preiscourant gern zu Dienſten.

J. M. Lützelberger
in Altenburg in Sachſen.

---

					100 Stck.	1000 Stck.
Birnwildlinge, unverpflanzt,	2jährig,	zum Veredeln,	I.	Qual.	25 Sgr.	8 Thlr.
„ „	1jährig,		I.	„	15 „	4½ „
Apfelwildlinge, „	2jährig,	„	I.	„	20 „	6 „
Süßkirſchenwildl., „	2 „	„	I.	„	20 „	6 „
Pflaumen, „	2 „	„	I.	„	1 Thlr.	9 „
„ „	1 „		I.	„	20 Sgr.	6 „
Johannis- od. Paradieſäpfel,	3 „	„	I.	„	1½ Thlr.	12 „
„ „	3 „	„	II.	„	1⅙ „	10 „
Splittäpfel oder Doucin,	3 „	„	I.	„	1½ „	12 „
Weißdornpflanzen, ſehr ſtark,	4 „	verpflanzt,				6 „
Deutzia crenata fl. pl.,	4 „	„	buſchig,		12 Stück 1⅔ Thlr.,	100 Stück 12 Thaler,

Monatsveilchen zum Treiben, 100 Stück 1⅔ Thlr.,
empfiehlt

Franz Richter,
Handelsgärtner in Pegau bei Leipzig.

Cataloge ſind erſchienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Auguſt Napoleon Baumann und Söhne in Bollweiler im Elſaß. Auszug aus dem Hauptverzeichniß über Baumſchulartikel, Gewächshauspflanzen und Utenſilien.

Ludwig Földeſſy, Samenhandlung in Peſt. Federgras (Stipa pennata), Samen von ſpaniſchem Pfeffer, Zucker- und Waſſer-Melonen, Kürbißen und Gurken, Tokayer Wein.

P. Klein, Kunſt- und Handelsgärtner in Wiesbaden. Baumſchulartikel, Beerenfrüchte, Roſen ꝛc.

Karl König, Kunſt- und Handelsgärtner in Colmar im Elſaß. Preis-Courant für Handelsgärtner, Zier- und Nutzbäume und Sträucher, Gewächshaus- und Freilandpflanzen, Coniferen u. ſ. w.

Ad. Töllner, Baumſchulen-Beſitzer und Handelsgärtner zum Schönhof bei Varel an der Jahde. Coniferen und immergrüne Bäume und Sträucher, Obſt- und Alleebäume.

Artiſtiſche Beilage:

Beaucarnea recurvata Ch. Lem. (Pincenectitia tuberculata Hort.)

Beaucarnea recurvata Ch.Lem. (Pincenecticia tuberculata Hort.)

Neue Erdbeeren.

Mit Abbildung.

In unserer umfangreichen Gärtnerei bildet die Specialkultur der Erdbeeren einen hervorragenden Rang, und ist es unser eifrigstes Bestreben, unsere reichhaltige Sammlung dieser köstlichsten aller Beerenfrüchte nicht nur durch Herbeiziehung aller ausländischen Produkte, sondern ganz besonders auch durch Hervorbringung selbsterzielter Neuheiten zu vermehren und zu vervollkommnen, so daß wir jeder Concurrenz die Spitze bieten können. Aus einer Menge von vielen Tausenden von Sämlingen wählten wir eine nur geringe Anzahl aus, welche sich thatsächlich vortheilhaft vor den schon vorhandenen auszeichnen, um sie den Liebhabern dieser kostbaren Frucht anbieten zu können, und bitten, diese unsere Züchtungen als deutsche Züchtungen mit Vertrauen aufzunehmen und dadurch das vielfach noch herrschende Vorurtheil schwinden zu lassen, daß nur vom Auslande etwas Tüchtiges geleistet werde, daß nur vom Auslande her etwas Gutes kommen könne. Gewiß wird dieß für die Zukunft zu beiderseitigem Nutz und Frommen, sowohl der Käufer wie der Züchter, sein.

Auf beiliegender Tafel geben wir die naturgetreue Abbildung von 5 dieser Neuheiten, und fügen hier die nähere Beschreibung derselben bei:

I. Graf Moltke (G. Goeschke & Sohn). Eine sehr große, oft enorm große Frucht, von breiter, kammförmiger, meist unregelmäßiger Gestalt, oft zweitheilig oder gelappt; von ambragelber Farbe, mit mennigroth angehaucht, besonders auf der Sommerseite. Die nicht sehr zahlreichen Samen sind roth und stechen sehr effektvoll ab von der Oberfläche der Frucht, und sind aufliegend. Fleisch rein weiß, sehr saftig und süß, von gutem Geschmack. Pflanze von buschigem Wuchse, kräftig und sehr volltragend.

Eine seltene Farbe unter den Erdbeeren, und deßhalb dürfte diese Neuheit für jeden Erdbeerzüchter eine willkommene Acquisition sein.

Preis: 1 Stück 1⅓ Thlr., 3 Stück 3 Thlr.

II. Deutscher Kronprinz (G. G. & S.). Frucht groß oder sehr groß, gewöhnlich breit oder kammförmig, aber dabei abgerundet. Farbe lebhaft glänzend roth; Samen gelb, aufliegend und nicht sehr zahlreich, unregelmäßig auf der Frucht vertheilt. Fleisch lebhaft roth, mit weißem Kreise in der

Mitte, butterartig schmelzend, sehr süß und gewürzreich. Pflanze kräftig und dauerhaft, ungemein reichtragend, mittelfrüh reifend.

Diese neue Erdbeere fesselt Jeden durch die Menge ihrer schönen, großen, ansehnlichen Früchte von glänzender Farbe. Sie ist eine vorzügliche Sorte zur Massenkultur und deßhalb ganz besonders zu empfehlen.

Preis: 1 Stück 1 1/3 Thlr., 3 Stück 3 Thlr.

III. Deutsche Kronprinzessin (G. G. & S.) Eine ganz eigenthümliche, von allen andern Erdbeersorten abweichende Neuheit, welche der größten Beachtung würdig ist. Neben einem seltenen, sehr erhabenen, kräftigen Aroma ist sie von erstaunlicher Tragbarkeit; schon kleine Pflanzen bringen 3 bis 4 Fruchtstiele.

Frucht mittelgroß, von ganz abweichender, glockenförmiger, schöner Gestalt, welche man sonst bei keiner andern Erdbeere findet. Auf langem, glänzendem Halse ohne Samen sitzt der kleine abstehende oder zurückgeschlagene Kelch. Die Farbe der Frucht ist ein glänzendes, gleichmäßiges Zinnoberroth. Die unregelmäßig stehenden, wenigen Samen sind dunkelroth, dem Fleische aufliegend oder wenig vertieft. Wie schon bemerkt, ist der lange Hals der Frucht frei von Samen. Fleisch rein weiß, voll, schmelzend, zuckersüß und vom kräftigsten Aroma. Die Früchte stehen in großer Anzahl auf starken, mehrmals verzweigten Fruchtstielen und werden aufrecht getragen. Pflanze von kräftigem, gedrungenem oder niedrigem Wuchse, hart und von erstaunlicher Tragfähigkeit. Reifezeit früh.

Preis: 1 Stück 1 1/3 Thlr., 3 Stück 3 Thlr.

IV. Kriegsminister v. Roon (G. G. & S.). Eine schöne große, sehr regelmäßig gebaute, breit herzförmige oder runde Frucht von glänzender, gleichmäßig dunkelkirschrother Farbe. Die dunkeln, behaarten Samen sind etwas eingedrückt in den Grübchen. Fleisch roth, voll, fest, butterig schmelzend, saftig und von sehr angenehmem, schönem Aroma. Pflanze kräftig, mit schönem gläuzendem, dunkelgrünem Laube. Die Blätter tragen häufig 4 bis 5 Blättchen an einem Blattstiele. Volltragend und spätreifend.

Eine zur Classe der Chili-Erdbeeren gehörige neue Sorte, welche wie diese einen etwas leichteren Boden (Heidcerde) und fleißiges Bewässern verlangt.

Preis: 1 Stück 1 1/3 Thlr., 3 Stück 3 Thlr.

V. Deutsche Kaiserin (G. G. & S.). Eine vorzügliche, durch ihre guten Eigenschaften sofort in die Augen fallende Frucht ersten Ranges.

Frucht groß oder sehr groß, länglich kegelförmig, oval oder auch manchmal herzförmig; Farbe glänzend carmoisinroth mit lachsfarbenen Reflexen bei völliger Reife. Im reifenden Zustande färbt sich die Frucht vom Kelche nach der Spitze nach und nach, indem der noch nicht gefärbte Theil derselben

eine fast grünlichweiße Farbe hat. Die sehr hervorstehenden Samen sind gelb, regelmäßig auf der ganzen Frucht vertheilt und stehen sehr effektvoll von der Farbe der Frucht ab. Kelch zurückgeschlagen, Fleisch voll, fest, butterartig schmelzend; dasselbe hat eine seltene, eigenthümlich gleichmäßige lachsrothe Farbe vom Rande bis zur Mitte. Das Centrum ist mit einer purpurnen Linie umgeben. Von feinem aromatischen, gewürzreichen Wohlgeschmack. Pflanze von kräftigem, buschigen Wuchse, hart und sehr reichtragend, mittelfrüh oder spätreifend.

Diese Neuheit stammt aus Samen der Erdbeere Bijou.

Preis: 1 Stück 1 1/3 Thlr., 3 Stück 3 Thlr.

Diese hervorragenden Neuheiten eigener deutscher Züchtung, sowie unsere ganze, das anerkannt Beste enthaltende Sammlung empfehlen

G. Göschke & Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner und Besitzer der Gärtner-Lehranstalt
zu Cöthen (Anhalt).

Bouquetmaterial für den Winter.

Wie wichtig für den Gärtner, insbesondere für den Bouquetfabrikanten, eine Auswahl leicht- und schönblühender Pflanzen für die Winterszeit sein muß, ist wohl jedem Interessenten aus Erfahrung bekannt; jedoch sehr oft kommt Mancher in Verlegenheit, namentlich in den Monaten November und Dezember, einen hinreichenden Vorrath von Blumen zur Verfügung zu haben; darum dürfte es wohl einen kleinen Nutzen verschaffen, eine möglichst reiche Auswahl, sowie die bezügliche Cultur von dankbaren Winterblühern besprochen zu sehen. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, dieses ausgiebige Thema vollständig erschöpfend bearbeiten zu wollen, da die Erfahrungen eines Einzelnen nur höchst selten so umfangreich sind, alle Species sicher beurtheilen zu können. Doch, von dem schon so oft im Magazin ausgesprochenen Grundsatz ausgehend, daß auch kleine Bausteine im Ganzen Verwerthung finden, und daß fortgesetzter, aufrichtiger Meinungsaustausch unsern schönen Beruf der Vervollkommnung immer näher bringt, fühle ich mich veranlaßt, meine wenigen Erfahrungen hierin der Oeffentlichkeit zu übergeben, mit dem Wunsche, hiermit Anlaß zu anderweitiger Mittheilung zu geben. Ich lasse deshalb eine Reihe von bewährten Artikeln folgen mit Beifügung der Cultur, die sich in meiner Praxis als zweckentsprechend bewiesen haben.

1. Ageratum mexicanum nanum, eine gewöhnliche Pflanze, aber dankbar in jeder Beziehung. Ich ziehe die genannte Zwergsorte jeder andern vor, da sie bei bescheidener Größe mehr Blüthen im Winter entwickelt. Ebenfalls

empfehlenswerth ist Phalacraea Wendtlandi, welche aber einen kriechenden Wuchs hat, im Sommer gar nicht blüht und durch ihren unregelmäßigen Wuchs oft lästig wird, während die erwähnte Sorte ohne jedes Dazuthun schöne niedrige Pyramiden bildet. Macht man davon im Frühjahr Stecklinge, so pflanzt man sie zur Zeit in 5—6zöllige Töpfe und stellt sie im Freien bei andern krautartigen Pflanzen auf. Zum Herbst bringt man sie an einen recht hellen Platz im temperirten Haus und gibt ihnen öfters einen Düngerguß, um das Wachsthum von Neuem anzuregen. Man wird davon den ganzen Winter Blüthen in Menge schneiden. Die schönsten Marktpflanzen geben im Juni gemachte Stecklinge, in vierzölligen Töpfen gut behandelt. Sollte die neue A. Lasseauxi sich als Winterblüher bewähren, so wäre sie trotz ihres hohen Wuchses der hübschen rosafarbenen Blüthen wegen beachtenswerth.

2. Matricaria eximia plena wird ebenso behandelt, wie vorhergehende. Sämlinge sind für eigentliche Bouquetblumen nicht geeignet, da dieselben im Innern röhrenartige Blüthchen entwickeln, die nicht das schöne Weiß der glatten Füllung der von mir kultivirten Sorte haben. Ob die Sämlinge nach mehreren Jahren in diese bessere Füllung übergehen, weiß ich nicht, darum wäre es immerhin vorzuziehen, selbe von einem Orte, wo man sie *blühend* gesehen, zu beziehen und durch Stecklinge zu vermehren.

3. Eupatorium sind so bekannte Pflanzen, daß Bemerkungen zu der leichten Cultur überflüssig sind; nur das sei erwähnt, daß man mit Beginn des Herbstes durch einen regelmäßigen Düngerguß viel zur Verschönerung und Vermehrung des Flores beiträgt. E. floribundum blüht vom September bis Dezember auch im Kalthaus an hellem Standort. E. suffruticosum läßt sich treiben und ist, Anfang November warm gestellt, zu Neujahr in Blüthe, es ist die dankbarste und zierlichste Sorte. E. grandiflorum kommt erst gegen das Frühjahr und hat weniger Werth, weil um diese Zeit schon größere Blumenauswahl ist.

4. Cineraria hybrida muß man, um sie im Winter in Blüthe zu haben, im März oder April aussäen und die Sämlinge recht gut behandeln, damit sie bis zum Juni so kräftig als möglich werden; denn dann beginnt eine Ruheperiode, wo es große Aufmerksamkeit erfordert, wenn man durch die Hitze nicht zu große Verluste erleiden will. Man reservire für die Cinerarien den kühlsten, feuchtesten, schattigsten Ort, und sei sehr vorsichtig im Gießen; auch versäume man nicht das nöthige Spritzen. Ende August beginnt das Wachsthum von Neuem, und sobald die kühleren Abende kommen, bringt man sie auf ein temperirtes Mistbeet, dicht unter Glas, wo man nun reichlich gießt und wenn nöthig spritzt. Bis Mitte September sollten die für den Winter bestimmten Pflanzen schon in vierzöllige Töpfe verpflanzt sein, in welchen sie zur Blüthe kommen müssen, denn es ist erwiesen, daß die meisten krautartigen

Pflanzen gewöhnlich erst dann zur Bildung der Blüthe kommen, wenn sie den Topf durchwurzelt haben. Im Monat November werden diese Pflanzen schon Knospen zeigen, und dann bringt man sie nach Bedürfniß in ein temperirtes Haus recht nahe an's Licht. Am besten eignen sich zur Winterkultur die Zwergsorten, da sie, wenn warm gestellt, nicht so lang werden, wie die andern.

5. Primula sinensis sind nicht so schwierig, doch muß man sie ebenso zeitig aussäen, wie die Cinerarien, und darf sie vom September an nicht mehr verpflanzen. Man hilft im Herbst mit etwas Düngerguß nach und hat dann einen immerwährenden Flor vom Oktober an. Von ganz unschätzbarem Werthe sind die gefüllten weißen. Man vermehrt sie durch Stecklinge am besten im Januar und Februar von alten abgeblühten Pflanzen, hält die Stecklinge in Töpfchen, wie Pelargonium, warm und ohne Spritzen mit sorgfältigem Gießen, so werden sie in 4—6 Wochen Wurzeln haben; dann behandelt man sie gleich den einfachen Sorten.

6. Heliotropium sind allbekannte Lieblinge des Publikums und im Winterbouquet kostbar. Besonders dankbar sind die aus dem Freien genommenen Pflanzen, die man schon Anfang September aushebt, alle Zweige auf 4—6 Zoll und demgemäß auch die Wurzeln zurückstutzt, dann in 5zöllige Töpfe pflanzt und auf einem temperirten Mistbeet hell und warm hält, indem man nur wenig Luft gibt, bis sich die schlafenden Augen an den Zweigen zeigen, die nachher mit voller Ueppigkeit sich entwickeln, denn mit ihnen zugleich ist auch die Faserwurzelbildung vor sich gegangen. Ein heller Platz im Warmhaus, und man hat den ganzen Winter hindurch Blumen. Gute Marktpflanzen geben Junistecklinge, immer sonnig und warm gehalten, denen man vom September an in 4zölligen Töpfen mit etwas Düngerguß und erhöhter Wärme nachhilft.

7. Lantana delicatissima ist mit ihren zarten lilla Blüthen in Bouquets gar nicht zu verachten, und die Blumen dieser Sorte halten sich besser, als die anderer Arten. Man behandelt sie wie die Heliotrop und hat vom Oktober bis Januar reichlich Blumen. Nachher aber thut man besser, sie zur Ruhe zu stellen, da sie sonst mehr in's Kraut wachsen.

8. Begonia incarnata und Saundersi multiflora sind zwei Species, die für den Winterflor unübertroffen sind; die erstere in zartrosa, die andere in lebhaft scharlach Farbe, und es bilden ihre wachsartigen Blüthen jederzeit einen feinen Schmuck im Bouquet. Auch prestoniensis blüht öfters noch im Winter und ist auch nicht zu verachten. Man kann diese drei Sorten recht gut den Sommer über im Kalthaus kultiviren, und bringt sie erst mit den kalten Tagen in's Warmhaus an einen hellen Ort zurück.

9. Tropaeolum Lobb. Lilli Schmidt ist mit ihren kleinen Blüthen

in ihrer lebhaften Farbe ein sehr werthvolles Material. Man macht davon im Mai Stecklinge, pflanzt sie Anfangs August in 6zöllige Töpfe und achtet nun auf die regelmäßige Vertheilung der Ranken unter den Fenstern im temperirten Haus, so werden sich alsbald Blumen in Menge entwickeln, die sich durch den ganzen Winter ersetzen.

10. Reseda ist unentbehrlich geworden. Will man recht schöne Pflanzen haben, so verfährt man folgendermaßen. Man säe von Ende August an alle vierzehn Tage bis Ende Oktober je nach Bedürfniß eine gewisse Zahl einzölliger Töpfe, gefüllt mit leichter, nahrhafter Komposterde, indem man an drei Punkten 5 bis 10 Korn, je nach der Qualität des Samens (nur die schwarzen Körner sind keimfähig) legt, einen viertel Zoll eindrückt und die Erde wieder ebnet. Darauf bringt man sie in einen geschlossenen Kasten, bis die Samen gekeimt haben, worauf man die Fenster abhebt. So lange noch heiße Tage sind, hält man den Kasten schattig; später, wenn die Nächte kälter werden, legt man die Fenster Nachts wieder auf, bis man im November die Reseden in ein helles Kalthaus auf Stellagen nahe an's Licht räumt. Hauptsache ist noch, daß man von den aufgegangenen Pflanzen sobald als möglich die schwächeren auszieht und nur drei stehen läßt, und wenn die Pflanzen stärker werden, für das nöthige Auseinanderrücken sorgt. So wird man einen den ganzen Winter hindurch währenden Flor erzielen. Die schönste Varietät für den Markt ist ameliorata.

11. Clerodendron fragrans ist jederzeit eine Perle im Bouquet, vielmehr im Winter. Man behandle sie über den Sommer im Kalthaus, verpflanze sie nochmals im August, bringe sie Mitte September in's Warmhaus dicht unter Glas, und gebe ihnen etwas Düngerguß, so wird man immer einige in Blüthe haben.

12. Rosen. Für Winterblüthe eignen sich außer den Monatsrosen am besten die Thea's und die Bourbonrosen; von den Remontant nur einige Sorten, z. B. Louise Odier und Gen. Jaqueminot. Theerosen blühen ganz ausgezeichnet, wenn man sie in einem temperirten Haus auspflanzt, im Spätsommer alles schwache Holz ausschneidet und die abgetriebenen Zweige auf ein Drittel zurückschneidet, darauf die neuen Triebe, am besten von oben nach unten, dicht unter dem Glas hinleitet, wo man sie bei hellem Wetter spritzt. Von Bourbons sind die dankbarsten: die allbekannte Souvenir de la Malmaison, ferner Souv. de la reine des Belges und noch einige andere. Ganz vorzüglich ist die allerliebste Hermosa, welche die Monatsrosen gewiß noch ganz verdrängen wird. Für diese Sorten eignet sich ganz vortrefflich die Bâche, wenn man den Weg vorn laufen läßt, daran eine gute Heizung anbringt, und die Pflanzen, am besten wurzelechte, in einen reichen, porösen Boden auspflanzt. Man schneidet sie Mitte August zurück, hält sie so lange

als möglich in freier Luft, indem man die Fenster erst bei Beginn der kalten Nächte oder anhaltendem Regenwetter auflegt, und steigert die Temperatur allmälig, wie die schlimme Jahreszeit fortschreitet. Man gibt Luft, so oft thunlich, spritzt bei hellem, sonnigem Wetter, und hat überhaupt auf gleichmäßige Luftfeuchtigkeit zu halten, was man außer dem Bespritzen des Weges bei Canalheizung am besten durch einige stets mit Wasser gefüllte Blechkästen bewirkt, die in entsprechender Entfernung auf den Canal gestellt sind. Viel Licht ist natürlich Hauptsache; man muß bei jedem Wetter aufdecken und lieber, wenn nöthig, unter Tags heizen. Wenn man hinreichenden Vorrath von Rosen hat, so ist es sehr zu empfehlen, wenn man die Bâche in drei für sich abgeschlossene Abtheilungen theilt, von denen man die eine Ende Juni, die zweite Mitte August und die dritte Anfang Oktober zurückschneidet. Die erste Abtheilung liefert Blumen bis in den November, die zweite bis Januar, und die dritte, der man freilich etwas mehr Sorgfalt widmen muß, wird Blumen bis zum Frühjahr liefern, wo dann die erste Abtheilung, die von November bis Februar geruht hat, wieder neuen Flor bietet. Man hüte sich ängstlich vor den Blattläusen, welche nur durch gestörte Gleichheit der Atmosphäre entstehen, denn sind diese bösen Gäste einmal da, so ist's mit dem Winterflor gewöhnlich zu Ende. Man hilft sich am besten durch mehrmaliges Spritzen mit einem Absud von schwarzer Seife und starkem Tabak, spritzt aber bald darauf mit reinem Wasser nach, um keine Schmutzflecken zu verursachen. Bei anhaltend trübem Wetter muß man durch vermehrtes Heizen die übergroße Feuchtigkeit zu beseitigen suchen.

13. Levkoy. Es ist am empfehlenswerthesten der Kaiserlevkoy in den Farben carminrosa, weiß und blutroth, welchen man in's freie Land auspflanzt. Anfang November schlägt man um das Beet einen genügend hohen Mistbeetkasten, den man mit einem guten Mistumsatz von allen Seiten und guter Deckung versieht. Es ist zu beachten, daß man den Kasten um so viel breiter mache, daß inwendig noch ein Weg bleibt, und vorn mit einer Thür versieht, so daß man selbst im schlimmsten Wetter, im Nothfall mit der Laterne, Blumen pflücken kann.

14. Euphorbia jaquiniflora ist eine höchst dankbare Pflanze für den Winter, nur muß man ihr einen recht trockenen, warmen und sonnigen Ort im Warmhaus gönnen. Die brillant scharlachrothen, niedlichen Sternchen nehmen sich in jedem feinen Bouquet sehr elegant aus.

15. Eriostemon bildet in Weiß, aber etwas größer, einen hübschen Pendant zu vorstehendem. Es läßt sich ganz nach Belieben treiben, darf aber nicht gespritzt werden.

16. Jasminum officinale hat man im Winter blühend, wenn man denselben den Sommer über in's freie Land ausgepflanzt hatte, darauf vor-

sichtig eingepflanzt, regelmäßig aufgebunden und in's warme Haus an einen guten Ort stellt. Leider stellt sich im Winter sehr leicht die kleine weiße Schildlaus ein, gegen die mir kein anderes Mittel, wie das Abbürsten, bekannt ist.

17. Azalea und Camelia will ich nur beiläufig erwähnen, da ich bei meiner Abhandlung nicht die eigentliche Blumentreiberei im Auge habe und die Cultur derselben schon oft genug und Camelien erst kürzlich von mir selbst in einem speciellen Artikel bearbeitet worden sind.

18. Erica gracilis, persoluta, hyemalis, und einige andere Sorten sind im Winter blühbar. Sie müssen kühl, hell und luftig placirt werden, wenn man lange den zierlichen Flor genießen will, der im Bouquet stets viel zur Eleganz und Feinheit beitragen wird.

19. Viola odorata. Ueber Veilchentreiberei ist nicht meine Absicht zu sprechen; ich erwähne nur die kühle Behandlung, welche die günstigsten Resultate liefert, namentlich bei den gefüllten Sorten: de Parme, Marie Louise (Verbesserung Vorstehender) arborea plena und dem einfachen V. russica. Hierzu eignet sich vorzüglich die schon oft von mir erwähnte Bâche, welche mit einer Heizung vorn durchlaufend versehen ist. Man bringt das Beet aber so hoch an, daß die Veilchen nicht mehr als einen Fuß vom Glas entfernt zu stehen kommen, pflanzt sie dort Anfang September in's Freie aus und hält sie hell und luftig, bis die Ungunst des Wetters es verbietet. Man muß im Winter unter allen Umständen aufdecken und lieber heizen, denn viel Licht ist, namentlich bei Veilchen, die Hauptsache. Erhöhte Temperatur würde nur das Aufblühen der schon vorhandenen und das Ersticken der sich neu entwickelnden Knospen verursachen. Aber wie angegeben behandelt, dauert der Flor ohne Unterbrechung während des ganzen Winters.

20. Fuchsia sind, obgleich kostbar, doch nicht recht denkbar für den Winter. Das beste Resultat erhielt ich von einer Junivermehrung, die ich während der heißen Monate recht feucht und schattig hielt, Ende August auf ein temperirtes Mistbeet brachte und mit Aufmerksamkeit bis zu dreizölligen Töpfen verpflanzte. Anfangs November waren die kleinen Pflanzen noch voll mit Knospen; ich räumte sie in ein Camellienhaus dicht unter Glas, gab ihnen öfters Hornspänwasser und konnte bis Januar davon Blumen pflücken.

21. Pensées kann man durch den ganzen Winter in Blüthe haben, wenn man sie Ende Juni aussät, zur Zeit an einen schattigen Platz pikirt, darauf Ende September in 3zöllige Töpfe pflanzt und sie auf ein Fensterbrett der oben beschriebenen Veilchenbâche bringt, was man leicht unterhalb der Fenster über der Heizung anbringen kann.

22. Myosotis alpestris und Bellis lassen sich auf dieselbe Weise

behandeln; nur muß man von letzteren durch Stocktheilung von bewährten dicht gefüllten Sorten in Töpfe pflanzen. Besonders empfehlenswerth sind die dunkelrothen, da die rothe Farbe im Winter seltener als die weiße ist.

23. Viburnum Tinus ist als gesunde Pflanze sehr dankbar, und man kann bei einigem Vorrath den ganzen Winter davon blühend haben.

24. Schizostylis coccinea liefert im kalten Haus bis zum Januar Blumen.

25. Hyazinthen, Tulpen, Tazetten und Convallaria gehören schon in das Fach der Treiberei, jedoch will ich bei dieser Gelegenheit einige Erfahrungen von mir mittheilen. Bei der zeitigsten Treiberei, welche in Betracht der Schwierigkeit allein zu berücksichtigen ist, habe ich mit bestem Resultat und größtmöglichster Sicherheit folgendermaßen verfahren: Anfang oder Mitte September werden die Zwiebeln in dreizöllige, tiefe Töpfe gepflanzt; Tulpen entweder einzeln in große Stecklingstöpfe oder zu drei in gewöhnliche vierzöllige; darauf im leeren Mistbeet mit Erde 6 Zoll hoch bedeckt; Ende Oktober oder Anfang November in's Kalthaus unter die Stellage geräumt. Anfang oder Mitte November, je nachdem ich die Zwiebeln vor oder nach Weihnachten blühend haben will, bringe ich selbige auf ein temperirtes Mistbeet und bedecke die eingefütterten Töpfe noch 4 Zoll hoch mit Laub- oder Mistbeeterde; nach 4 Wochen mache ich einen warmen Kasten, worin dann die Zwiebeltöpfe wieder eingefüttert, aber nicht mehr mit Erde bedeckt werden, denn schon am vorigen Platz sind die Triebe meistens 4 Zoll lang geworden. Große Hauptsache bei der Zwiebeltreiberei ist, daß man jeden Topf, den man treiben will, vorher untersucht, ob er bereits durchwurzelt ist; denn nicht jede Zwiebel bildet gleichmäßig mit dem Trieb auch die Wurzeln. (Jedem, der sich schon mit dem Verkauf von Blumenzwiebeln befaßt hat, wird es bekannt sein, daß manche Sorten sogar im trockenen Magazin gegen das Ende des Verkaufs den Trieb oft schon bis zur Länge von einem Zoll ausbilden, ohne eine Spur von Wurzeln zu zeigen.) Tulpen bringe man aus dem temperirten Kasten gleich in's Haus, da sie sonst zu lang werden. Convallaria pflanze man in Holzkästchen, um Platz zu sparen, denn man kann später die blühenden Keime in Töpfe pflanzen, ohne daß sie gestört werden.

26. Schönes Grün ist zur Confection von Bouquets so nöthig, wie die Blumen. Die Hauptlieferanten hiervon sind: Neuholländer und Eriaceen, als wie: Erica-Sorten und die überaus zierliche Brunia superba; von Neuholländern: Melaleuca, Eugenia, Leptospermum, Pimelia, Diosma, Myrthus u. a. m. Alle diese Pflanzen müssen zu diesem Zweck in nahrhafte, poröse Erde während des Sommers ausgepflanzt, und nachdem sie angewachsen, im luftigen hellen Kalthaus aufgestellt werden. Farren gibt es eine Menge allerliebster Sorten, die im Bouquet verwendet werden können.

Auch Selaginella eignen sich zu Borduren, nur muß man die geschnittenen Zweige vor der Verwendung einige Zeit in's Wasser stellen. Ebenso eignet sich zu diesem Zweck Isolepis gracilis und pygmaea, als feines Gras. —

Mit diesem Material wird man fast allen Anforderungen entsprechen können, vorausgesetzt, daß man feinen Geschmack genug besitzt, um in Anordnung der Blumen Eleganz, Grazie und Sinnigkeit entfalten zu können. Es bleibt aber dabei, daß, was künstliche Anordnung abgeschnittener Blumen in jeder Art betrifft, die Damen uns Männern stets überlegen sein werden, weil das weibliche Geschlecht im Allgemeinen mehr Herz und Gemüthlichkeit besitzt, woraus allein zartes Gefühl und Schönheitssinn sich entwickelt.

Literatur-Berichte.

Der Rosenfreund.

Vollständige Anleitung zur Cultur der Rosen im freien Lande und im Topfe, zum Treiben der Rosen im Winter, sowie Beschreibung der schönsten neuen und alten Sorten, nebst Angaben der Verwendung.

Von **Johannes Wesselhöft**,
Kunst- und Handelsgärtner in Langensalza.

Weimar 1869. Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Obgleich schon etliche populäre Werke über Rosen vorhanden waren, erschien es dem Hrn. Autor wegen der außerordentlichen Ausdehnung der Rosenkultur in den letzteren Jahren angezeigt, eine neue Schrift in's Leben zu rufen, in welcher die nunmehr gemachten Erfahrungen und die Neuheiten Berücksichtigung fänden. Besondere Anregung hiezu gab einer der ersten jetzt lebenden blumistischen Schriftsteller, Hr. Hofgärtner Jäger in Eisenach, der nur durch Geschäftsüberhäufung sich abgehalten sah, ein solches Werkchen selbst zu schreiben, aber in Hrn. Wesselhöft den rechten Mann erkannte und sich so weit mit ihm zu dem vorgesetzten Zwecke verband, daß er ihm seine eigenen Erfahrungen zur Disposition stellte und auch als erfahrener Gärtner und Schriftsteller sein Gutachten über das Werkchen dadurch zu erkennen gab, daß er es mit einem Vorworte begleitete.

Die Brauchbarkeit dieser Anleitung erwies sich am besten dadurch, daß eine zweite Auflage nothwendig wurde, in welcher die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen ihre Berücksichtigung fanden.

Für den Privatliebhaber, sowie für den minder geübten Gärtner ist der Abschnitt über „Beschreibung der schönsten neuen und alten Rosen, nebst Angabe über ihre Verwendung und sonstigen Eigenschaften" von besonderer Wichtigkeit, weil hiedurch die Auswahl sehr erleichtert wird. Auch ist das angehängte sehr korrekte Namenregister von besonderem Werth, weil man darnach die oft bis zur Unkenntlichkeit verketzerten Namen in manchen Verzeichnissen und auf den mit den Pflanzen erhaltenen Etiquetten berichtigen kann.

Wenn wir in Vorstehendem die Vorzüge dieses „**Rosenfreundes**" vollkommen anerkennen, so möchten wir doch auf einen Punkt aufmerksam machen, dessen Berichtigung bei einer etwaigen dritten Auflage Mißverständnissen vorzubeugen geeignet wäre. In dem Kapitel über Vermehrung aus Samen kommt der Satz vor: „Beim Kreuzen oder Hybridisiren selbst verfährt man auf folgende Weise: Zuerst ist es nöthig, aus den Blumen, welche befruchtet werden sollen, die Staubfäden, sobald sie sich entfalten, mit einer spitzigen Scheere herauszuschneiden. Um dann den Blüthenstaub einer andern Pflanze auf die erstere zu bringen, schneidet man bei stillem Wetter die Blumenblätter der ersteren weg und schüttelt den Blüthenstaub in die Blume der letzteren, und das Werk ist vollbracht."

Dieser Satz enthält mehrere Undeutlichkeiten und Unrichtigkeiten. Erstlich gewährt das Verfahren, „die Staubfäden, sobald sie sich entfalten, herauszuschneiden", keine Gewährleistung, daß nicht einige Pollenkörner auf die Narbe gerathen, denn wenn man sicher gehen will, so müssen die Staubfäden (eigentlich die Staub-Beutel) schon vor ihrer Entfaltung ausgeschnitten, besser noch mit einer Pincette einzeln ausgezogen werden. Zweitens ist der Satz: „Um dann den Blüthenstaub einer andern Pflanze auf die erstere zu bringen, schneidet man bei windstillem Wetter die Blumenblätter der ersteren weg und schüttelt den Blüthenstaub in die Blume der letzteren", in mehrfacher Beziehung unrichtig: in den Worten „einer andern Pflanze" liegt eine doppelte Zweideutigkeit, denn der minder Kundige, welcher von den natürlichen Pflanzen-Verwandtschaften nichts versteht (und solche gibt es leider nur zu viele selbst unter den Gärtnern), kann leicht auf den Gedanken kommen, die „andere Pflanze" brauche gar keine Rose zu sein, oder, selbst wenn er nicht so weit sich verirrt, kann er glauben, es sei nur ein anderes Exemplar, wenn auch von der gleichen Sorte, darunter gemeint. Hier sollte nothwendig mit klaren Worten gesagt sein, daß die Sorte, welche befruchtet werden, und die, mit welcher befruchtet werden soll, durchaus zwei verschiedene Sorten sein müssen, wenn eine Kreuzung oder Hybridisation beabsichtigt wird. Drittens, was soll es heißen: „Um dann den Blüthenstaub einer andern Pflanze auf die erstere (!) zu bringen, schneidet man die Blumenblätter der ersteren (!) weg und schüttelt den Blüthenstaub in die Blume der letzteren (!)". — Wenn die „erstere"

befruchtet werden soll, warum soll man alsdann die Blumenblätter der „ersteren“ wegschneiden? Viertens ist es gar nicht haushälterisch mit dem oft nur in äußerst geringer Menge vorhandenen Blüthenstaub umgegangen, wenn man ihn nur so mir nichts dir nichts in die Blume schüttelt. Wer gibt bei solchem Verfahren Garantie dafür, daß auch nur einige Pollenkörner auf die rechte Stelle, auf die aufnahmsfähige Narbe kommen und nicht in den für diesen Zweck nutzlosen Flächen der Blumenblätter zerstreut werden. Da es sich, ganz selbstverständlich, nur um gefüllte, und zwar gut gefüllte Blumen handelt, so möchte zu bemerken sein, daß in solchen gewöhnlich der Blüthenstaub nicht in der Menge vorhanden ist, daß man ihn nur so herausschütteln kann, im Gegentheile, man muß öfters sehr suchen, bis man gut ausgebildete Staubbeutel findet, und da möchte es gerathener sein, sehr sparsam zu Werke zu gehen und lieber den wenigen Befruchtungsstaub mit einem Pinsel aufzufassen und auf die Narbe überzutragen, noch sicherer aber ist es, und noch weniger Staub geht verloren, wenn man den Staubfaden unterhalb des Staubbeutels mit einer spitzigen Pincette faßt und auszieht, worauf man alsdann den Staub, ohne davon zu verlieren, auf der Narbe abstreift. Fünftens ist der Schluß: „und das Werk ist vollbracht“, nichts weniger als richtig, denn jetzt können Umstände eintreten, welche im Gegentheil das Werk zerstören oder wenigstens so beeinträchtigen, daß der Zweck verfehlt ist. Hier sollte nothwendig gesagt sein, daß nicht nur die befruchtete Blume vor nachtheiligen äußeren Einwirkungen, z. B. Regen, bewahrt werden muß, sondern auch vor anderweitiger Befruchtung, die so gar leicht durch Wind und Insekten herbeigeführt wird.

Haben wir uns hier erlaubt, auf diese Punkte aufmerksam zu machen, so geschah es durchaus nicht, um den Werth dieses Werkchens zu beeinträchtigen, im Gegentheile, es würde uns freuen, wenn es uns gelänge, durch diese Winke bei einer weiteren Auflage desselben ein Fünklein zur Vervollständigung beizutragen. Zeigte sich gerade nur in diesem Kapitel eine schwache Seite, so ist dies ein Beweis, daß die so sehr im Schwunge befindliche Rosenkultur in Deutschland im Punkte der Neuproduktion noch nicht auf der wünschenswerthen Höhe angelangt ist.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Mannheimer Gartenbau-Verein „Flora“ wird als Vorort des Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine im Frühjahr 1872 eine

große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung veranstalten, deren Programm wir mit Nächstem ausführlich mittheilen. Dieselbe wird vom 14. bis 18. April stattfinden.

Frage- und Antwort-Kasten.

215. Frage: Wo sind Samen oder Pflanzen von gelbblühenden Cyclamen und von Cyclamen mexicanum zu haben? — Um Beantwortung durch dieses Journal bitten

Einige Besitzer und Liebhaber von Cyclamen-Sammlungen.

Briefkasten.

Hrn. J. W. in Pruntrut: Ihnen einzelne gärtnerische Bücher besonders zu bezeichnen, ist sehr schwierig, da mir Ihre Neigungen und Richtung nicht bekannt sind; es ist jedoch bei allen Büchern, die im Magazin besprochen werden, stets das Hauptsächlichste aus dem Inhalt und die Art der Behandlung des Stoffes soweit hervorgehoben, daß es dem Einzelnen nicht schwer fallen dürfte, das Dienliche für seine Verhältnisse und sein Studium herauszufinden.

Hrn. G. M. in Leipzig: Ueber das pag. 166 erwähnte gefüllte Cyclamen wird Ihnen wohl der Autor jenes Aufsatzes am besten Auskunft geben können.

Ueber Bezugsquellen von Agaven, Cacteen und anderen Succulenten werden Sie durch die Cataloge Nachricht erhalten, zu deren Zusendung von den betreffenden Handelsgärtnern das heutige Heft Veranlassung geben wird.

Anzeigen und Empfehlungen.

Die Gravir-Anstalt und Luxuspapier-Fabrik von Aug. Kober
in Erfurt

offerirt alle Arten von Manschetten zu Bouquets jeglicher Größe, neueste, sauber gearbeitete Muster (eigene Fabrikation) zu sehr billigen Preisen.

Aufrechtstehende Bouquetpapiere, aus gutem, weißem, starkem Carton-

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Aug. Nap. Baumann und Söhne, Baumschulen-Besitzer und Handelsgärtner in Bollwiller im Elsaß. Obst- und Zierbäume, Sträucher, Coniferen, perennirende Landpflanzen und Küchengewächse.

Garten der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau. Obstbäume, Beerensträucher und Weinreben.

Carl Deegen jun. in Köstritz. Gladiolen-Sammlung.

Königlich Prinzlich Niederländische Baumschulen zu Muskau o. L. Obst- und Zierbäume und Sträucher.

Louis Van Houtte, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien). Bäume und Sträucher, Coniferen, Rosen, Land-Azaleen von Gent, indische Azaleen, Camellien, Rhododendron, Fruchtbäume, Ananas, Kartoffeln u. s. w.

Jean Verschaffelt, Kunst- u. Handelsgärtner in Gent (Belgien). Novitäten, Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen, Sortiments- und Florpflanzen, Nutz- und Zier-Bäume und Sträucher u. s. w.

Adolph Weick, Kunst- und Handelsgärter in Straßburg. Auszug aus dem Haupt-Pflanzenverzeichniß für Herbst 1871 und Frühjahr 1872. Das Empfehlenswertheste von Gewächshaus-, Zimmer- und Freilandpflanzen.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:

C. A. Ladehoff, Gärtner in Hadersleben, Schloßstraße 43, Regierungs-Bezirk Schleswig.

Rudolph Schöne, Kunstgärtner auf Domäne Roßthal bei Dresden. Alle Branchen.

Andreas Vollmer, Kunst- und Handelsgärtner in Kl. St. Lorenz Schöningen, Herzogthum Braunschweig.

Moritz Scholz, Kunst- und Handelsgärtner in Fürstenwalde (Brandenburg). Besonders Rosen.

A. Röhl, Baumschule Dockenhuden, Bahnhof Blankenese bei Hamburg. Obstbäume, Coniferen, Ziersträucher und Gehölz-Sämereien.

A. Koppe, Kunst- und Handelsgärtner à Prieuré de Perroy sur Rolle, Canton Vaud, Suisse.

Georg Marschalleck, Chemisches Laboratorium, Waisenhausstraße in Leipzig. Agaven, Cacteen und Succulenten.

Artistische Beilage:

Neue Erdbeeren.

Cyclamen europaeum, schöne, gesunde, blühbare Knollen, à 1000 Stück 15 Thlr., 100 Stück 2 Thlr., 50 Stück 1 Thlr. 10 Sgr. Topfnelken-Senker zu möglichst billigen Preisen empfiehlt für nächstes Frühjahr

Eduard Eschner,
in Bittstädt bei Arnstadt in Thüringen.

Gärtnern und Blumenfreunden kann ich für nächstes Frühjahr von meinem beliebten Sortiment Gladiolen schöne blühbare Zwiebeln im Rommel à 100 Stück zu 3½ Thlr. ablassen. Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Ernst Guck,
Gladiolenzüchter in Döbeln.

Personal-Notizen.

Ein Kunstgärtner, unverheirathet, gänzlich militärfrei, theoretisch gebildet, praktisch erfahren, umsichtig und gewandt in allen Branchen seines Faches, welcher längere Jahre eine größere herrschaftliche Gärtnerei selbstständig leitete und empfehlenswerthe Zeugnisse besitzt, wünscht 1. Januar 1872 eine seinen Kenntnissen entsprechende Herrschaftstelle, wäre auch nicht abgeneigt, eine solche pachtlich oder auf Rechnung zu übernehmen.

Geehrte Reflektanten wollen sich wenden an

Hrn. H. Grübe,
Kunst- und Handelsgärtner in Pohlitz
bei Köstritz.

Ein militärfreier, jüngst verheiratheter Kunstgärtner, welcher 5 Jahre 2 großen Rittergütern als Herrschaftsgärtner vorgestanden hat, sucht herrschaftlicher Veränderung halber zum 1. Januar bis 1. April 1872 eine gleiche dauernde Stellung, gleichviel, ob im In- oder Ausland. Jagd- und Oekonomie-Kenntnisse, sowie gute Atteste, sind vorhanden.

Adresse erbitte unter S. W. A. poste restante Zeitz, Weißenfels-Geraer Bahn.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Herren Kunst- und Handelsgärtnern, Gartenbesitzern und Liebhabern u. s. w. erlaube mir die Eröffnung meiner Kunst- und Handelsgärtnerei anzuzeigen. Dieselbe enthält außer den älteren bewährten Sachen das Neueste von Züchtungen und Einführungen des In- und Auslandes, und sind namentlich Erythrinen, Fuchsien, Pelargonien, Verbenen, sowie alle andern Teppich- und Florpflanzen reich vertreten, auch die neuesten Georginen fehlen nicht.

Um zahlreiche Bestellungen bittet

August Koppe,
Kunst- und Handelsgärtner à Prieuré de Perroy sur Rolle,
Canton de Vaud, Suisse.

Bellis perennis fl. pl.

Mit Abbildung.

Wir erlauben uns, die Liebhaber von Teppich- und Einfassungs-Pflanzen auf einige liebliche Pflänzchen aufmerksam zu machen, die von Herrn Kunstgärtner Kramer hier aus Samen erzogen wurden und deren Alleinbesitz wir uns von demselben erwarben. Es sind dies verschiedene gefülltblühende Maßliebchen (Bellis perennis fl. pl.), deren einige sich durch vollkommene Füllung, andere durch merkwürdige Stellung der Blüthen auszeichnen. Die größte Blume auf beiliegender Tafel ist reinweiß und von so vollkommener Füllung, daß sie einem Chrysanthemum ähnlich ist; die darüber befindliche ist durchaus roth geröhrt; die gegenüberstehende weiß mit dunkelrother Mitte; die oberste hat kleine, gefüllte, weiße Blumen, von denen die Centralblume zuerst zum Aufblühen kommt, und sind die Nebenknospen nur bei genauem Untersuchen zu entdecken; ist jene verblüht, so entwickeln sich die Nebenblüthen zu den Formen, wie auf der Zeichnung naturgetreu wiedergegeben; bei der fünften sitzen die Nebenblüthen dichter zusammen und bildet so die ganze Inflorescenz eine vollkommene Kugel.

In Beziehung auf die Cultur machen diese interessanten Varietäten keinen besonderen Anspruch, sondern werden wie alle andern behandelt und mittelst Theilung vermehrt. Außerdem ist die Samenaussaat auch sehr zu empfehlen, da hiedurch stets wieder neue Varietäten erzielt werden, was Privatliebhabern gewiß Freude macht.

Ueber die Zeit der Samen- und Pflanzen-Abgabe, sowie den Preis derselben werden wir uns erlauben, zu geeigneter Zeit näheren Bericht zu erstatten.

G. Moschkowitz & Comp.,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Bellis perennis fl. pl.

Mit Abbildung.

Wir erlauben uns, die Liebhaber von Teppich- und Einfassungs-Pflanzen auf einige liebliche Pflänzchen aufmerksam zu machen, die von Herrn Kunstgärtner Kramer hier aus Samen erzogen wurden und deren Alleinbesitz wir uns von demselben erwarben. Es sind dies verschiedene gefülltblühende Maßliebchen (Bellis perennis fl. pl.), deren einige sich durch vollkommene Füllung, andere durch merkwürdige Stellung der Blüthen auszeichnen. Die größte Blume auf beiliegender Tafel ist reinweiß und von so vollkommener Füllung, daß sie einem Chrysanthemum ähnlich ist; die darüber befindliche ist durchaus roth geröhrt; die gegenüberstehende weiß mit dunkelrother Mitte; die oberste hat kleine, gefüllte, weiße Blumen, von denen die Centralblume zuerst zum Aufblühen kommt, und sind die Nebenknospen nur bei genauem Untersuchen zu entdecken; ist jene verblüht, so entwickeln sich die Nebenblüthen zu den Formen, wie auf der Zeichnung naturgetreu wiedergegeben; bei der fünften sitzen die Nebenblüthen dichter zusammen und bildet so die ganze Inflorescenz eine vollkommene Kugel.

In Beziehung auf die Cultur machen diese interessanten Varietäten keinen besonderen Anspruch, sondern werden wie alle andern behandelt und mittelst Theilung vermehrt. Außerdem ist die Samenaussaat auch sehr zu empfehlen, da hiedurch stets wieder neue Varietäten erzielt werden, was Privatliebhabern gewiß Freude macht.

Ueber die Zeit der Samen- und Pflanzen-Abgabe, sowie den Preis derselben werden wir uns erlauben, zu geeigneter Zeit näheren Bericht zu erstatten.

G. Moschkowitz & Comp.,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Neue empfehlenswerthe Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Das Etablissement des Hrn. J. Linden in Brüssel, schon längst als eines derjenigen bekannt, welche sich hauptsächlich mit Neueinführungen befassen, erlangte in der Neuzeit ein eigentliches Weltrenommé dadurch, daß es bei den großen internationalen Gartenbau-Ausstellungen die ersten Siege davontrug, und seine geschäftlichen Beziehungen dehnten sich seit 2 Jahren noch sehr bedeutend aus, als Hr. Linden das große Ambroise Verschaffelt'sche Etablissement in Gent käuflich erwarb. Obgleich jetzt in einer Hand vereinigt, werden beide Etablissements an denselben Orten fortgeführt. Wir heben aus dem neuesten Cataloge für 1871 folgende Neuheiten hervor, unter der Bemerkung jedoch, daß verschiedene derjenigen, die wir schon genannt haben, auch in diesem Cataloge enthalten sind.

Aristolochia barbata (J. D. Hook). Eine neue Species, die sich durch ihre bizarren und ornamentalen Formen vor andern auszeichnet. Die zarten Stengel sind mit mittelmäßig spieß-herzförmigen Blättern besetzt, die zahlreichen Blumen sind gelb und grün, am Schlunde weit geöffnet, einem Schlangenrachen ähnlich, der mit purpurrothen Anhängseln und Bärten geziert ist, den Unterliefer dieses Reptils nachahmend. Es ist eine der merkwürdigsten Lianen unserer Gewächshäuser und gewährt um so mehr Interesse durch reichliche Flor.

Aristolochia clypeata (Linden et André). Eine distinkte Art von ornamentalem Effekt durch ihre großen, länglichrunden, aufgerichteten und sich einem antiken Schild ähnlich öffnenden Blumen, woher auch ihr Beiname kommt. Die stern- und strahlenförmigen Flecken von hübsch purpurnem Tone heben sich sehr schön von dem weißen länglichrunden Saume ab und sind durch egale schwarzpurpurne Linien getrennt, die sich in den weißlichen Schlund im Innern der Blume hinabziehen. Eine wunderbare Species von leichter Flor, mit großem Blattwerk, das am Stiele abgekürzt und am ovalen Rande zugespitzt, gelblich grün und auf der Unterseite mit einem fahlen Staube bedeckt ist. Die Zweige sind windend, korkig, und das Wachsthum bei gleicher Cultur wie die der A. Duchartrei.

Caladium Jules Putzeys. Eine eingeborene brasilianische Varietät, welche direkt durch Baraquin eingesandt wurde. Die Blätter haben die Form und Größe des C. Chantini, dem sie in Betreff der Nüancen ähnlich ist, nur mit weit größerem Effekt. Der ovale Rand ist verbreitert, die Lappen wenig ausgebreitet, aber an der Spitze schmal, die Hauptnerven sind dunkel purpur mit unegaler Zone umgeben, nicht sehr breit, am Rande gekerbt. Der

übrige Theil des Blattes ist mit aschfarbigen und lebhaft rothen Punkten und mit dunkelrosenrothen, weiß eingefaßten Flecken besäet.

Cissus albo-nitens (Linden et André). Diese graziöse Liane, welche direkt in das Etablissement eingeführt wurde, zeichnet sich durch ihre windenden Triebe aus, welche eine graue Rinde haben, breitgedrückt und knotig sind; die Blätter länglich oval, langzugespitzt, mit brauner Spitze, an der Basis herzförmig, auf der Oberseite glänzend und mit einem gleichförmigen brillant silberweißen Ton bedeckt. Eine köstliche Pflanze, gänzlich verschieden von Cissus argentea und den andern Species unserer Gewächshäuser, und zu den schönsten Einführungen zu zählen.

Dichorisandra vittata (Linden et André). Der Special-Charakter dieser schönen brasilianischen Species besteht hauptsächlich in ihren lanzettförmigen, sehr verlängerten, horizontal ausgebreiteten, dunkelpurpur angelaufenen grünen Blättern, welche der Länge nach mit zwei silbernen feingemalten Streifen geziert sind. Zu dieser äußerst hübschen Zierde kommt noch eine Punktirung des Stengels, die rothbrauen Scheiden, welche die Stengelknoten an der Basis der Blätter umgeben, sind am Rande gleichförmig dunkelpurpur bemalt.

Drei weitere Species, D. chrysophylla (L. et A.), melanoleuca (L. et A.) und metallica (L. et A.), sind distinkt von der vorhergehenden verschieden und rivalisiren durch eigenthümliche Schönheiten mit derselben.

Graptophyllum mediauratum (L. et A.). Diese ganz neu aus Brasilien eingeführte hübsche Pflanze hat ein üppiges Wachsthum mit dichotom getheilten Zweigen am fleischigen Stamme, die gegenübergesetzten Blätter sind kurz gestielt, eilanzettförmig zugespitzt, glatt und buchtig, lebhaft grün mit einem breiten schön gelben Bande oder Flecken in der Mitte des Randes; die Nerven und die Mittelrippe sind unten gleichförmig gelb.

Hoemadyction (?) refulgens (L. et A.). Eine sehr hervorragende Liane, einheimisch in Maynas (Peru), die vor einigen Jahren eingeführt wurde. Die Blätter sind moirirt, schillernd, dunkelpurpur sammtig, auf welchem Grunde sich die silbernen, atlasartigen, gesternten Flecken auf den Hauptnerven hübsch abheben. Die untere Oberfläche des eleganten Saumes, scharf zugespitzt an der Basis eiförmig, ist purpurviolet; die mittlere Nervatur auf der Oberseite purpur. Die Art des Colorits dieser lieblichen Species nähert sie der hübschen Rebe von Java (Cissus discolor), mit welcher sie durch ihren Glanz und Frische wetteifert.

Maranta (Calathea) undulata (L. et A.). Diese Species ist charakterisirt durch ihre elegante wellenförmige Belaubung. Die Pflanze hat einen mittleren Wuchs und übersteigt nicht die Höhe von 25—30 Centimeter. Ihre Blätter sind ungleich elliptisch, lebhaft grün, im Centrum mit einer silbernen

kammförmigen, schmalen, länglichen Zone, ihre Oberfläche mit dunklen Rippen durchzogen, und der äußere Rand wellenförmig, was einen charmanten Effekt macht; die Unterseite glänzend violet.

Diese Pflanze stammt aus den wärmeren Wäldern von Ecuador und verlangt die gleiche Behandlung, wie ihre schon länger bekannten Verwandten.

Maranta (Calathea) pacifica (L. et A.). In einem Zeitpunkt nach Ueberstehung großen Mißgeschicks ist es ein Bedürfniß, die Wissenschaften, Künste und den Gartenbau wieder in den Vordergrund treten zu lassen, und dies ist der Grund, dieser schönen Pflanze den eigenthümlichen Beinamen zu geben. Sie ist charakterisirt durch ihren geraden schlanken Habitus, die Blätter sind aufgerichtet, auf an der Basis häutigen und blutroth gefleckten Stielen, länglich elliptisch mit ungleichen Seiten, die untere Oberfläche salmroth schimmernd und sammtig smaragdgrün oben, die fadenförmigen gekrümmten Seitennerven und die Mittelrippe silberweiß. Der aufrechte Habitus der Pflanze läßt die Unterseite der Blätter sehen.

Martinezia erosa. Eine herrliche Palme von den Antillen. Die gefiederten Wedel haben eine große Entwicklung und sind mit einer kurzen silbernen Wolle geziert. Der Stamm und die Stiele sind mit zahlreichen ebenholzschwarzen Stacheln bewaffnet, die an den Federn oder Seitentheilen breit, entfernt, schräg abgestutzt und am Ende gezahnt sind. Diese Pflanze von seltener Schönheit der Form ist bestimmt, eine erste Stelle unter den andern bekannten Species dieses Geschlechtes einzunehmen.

Passiflora sanguinolenta (Masters et Linden). Diese aus Columbien eingeführte Passionsblume von neuem Habitus hat folgende Haupt-Charaktere: Zweige rundlich; leicht behaart; Blätter gestielt, an der Basis herzförmig, zweilappig, mit einem dritten rudimentären Lappen in der Mitte; Ranken flaumhaarig, länger als die Stiele; Blumen violetroth, ohne Bracteen, mit cylindrischer, am Schlunde zusammengezogener Röhre; Corolle mit 5 spitzen Lappen, die Petalen weiß mit violet angelaufen; der Fadenkranz in mehreren Reihen, violet und an der Spitze weiß; Früchte noch unbekannt. Die Pflanze behauptet einen hervorragenden Rang durch ihre eigenthümlichen Blätter und ihre dunkelrothen Blumen.

Peperomia eburnea (Linden). Eine der brillantesten Species durch ihr glänzendes Grün des schönen Blattwerks, das rundlich zugespitzt, smaragdgrün genervt und am Rande eingerollt ist. Die feinfilzigen Stiele sind elfenbeinweiß und heben sich sehr hübsch von dem glänzenden Grunde der Pflanze ab, die einen dichten Busch von 40 Centimeter bildet. Einheimisch in Neu-Granada.

Peperomia resedaeflora (L. et A.). Gänzlich verschieden von allen Peperomia-Arten gewährt diese hübsche Species einen gärtnerischen Werth, nicht blos durch ihr Blattwerk allein, sondern auch durch ihre zahlreichen Blüthenähren von reinem Weiß und lieblichem Geruch während der heißeren Zeit, von der Form der Reseda. Ein Busch von wurzelständigen, fleischigen, rundlichen, hübschgrünen Blättern bilden einen Kranz von robustem Aussehen auf dem Topfe, getragen auf corallenrothen Stielen in einer Höhe von 30 bis 40 Centimeter, und überragt von den Blüthenähren. Die P. resedaeflora ist eine Pflanze, die eine schnelle Verbreitung erhalten wird, eine Marktpflanze, for the million, wie die Engländer sagen, geeignet für's temperirte Kalthaus, von einfacher Cultur, ist nicht anzunehmen, daß sie wieder in Abgang kommen werde. Sie wurde in der Umgegend von Bogota in Neu-Granada entdeckt.

Peperomia velutina (Linden). Unter den Hundert von Peperomia's, die beschrieben sind, trifft man eine große Zahl amerikanischer Species mit ornamentalem Blattwerk, charakterisirt durch den silbernen, moirirten oder atlasartigen Ton, mit welchem die Oberfläche der Blätter geschmückt ist. Die in Frage stehende Species hat nichts von diesem Charakter. Ihre rundlichen Blätter, welche den Stengel überragen und weinrothe Stiele haben, sind, wie die ganze Pflanze, mit einem flaumigen, sehr feinen und zarten Sammt überzogen. Die Oberfläche ist ein dunkelgrüner Atlas, geadert, zebraartig gestreift und gerändert von einem hellsilbernen Ton, und ist im Centrum mit einem silbernen, schmalen, unregelmäßigen Bande geziert. In jungem Zustande gewährt sie das Aussehen gewisser Anoectochilus. Die untere Seite der Blätter ist hellsalmfarbig mit grün marmorirt. Die Ausdehnung der Blätter wird manchmal sehr bedeutend, in Vergleichung mit andern Species dieser Gattung und nach dem Ganzen der Pflanze ist das Aussehen derselben ein robustes und reizendes. Sie wurde in den Wäldern von Ecuador entdeckt und kürzlich erst eingeführt.

Posoqueria multiflora (Ch. Lemaire). Eine prachtvolle Cinchonacee aus der Provinz St. Catherine in Brasilien. Sie bildet einen Strauch von regelmäßigem Habitus, breites und reiches, rundliches, hellgrünes, glänzendes, gewimpertes Blattwerk, hübsche weiße, länglich röhrenförmige Blüthen mit sternförmigen, länglich abgestumpften Petalen, und bedeutenderer Größe als die andern. Die Blüthen erscheinen sehr reichlich schon an kleineren Exemplaren und bilden eine Doldentraube von sehr hübschem Ansehen. Ihre Cultur verlangt ein temperirtes Warmhaus.

Sciadocalyx digitaliflora (Linden et André). Entdeckt im Jahre 1868 in der Provinz Antioquia in Neu-Granada, zeichnet sich diese Gesneriacee durch eine äußerst reiche Flor während des ganzen Frühjahrs und Sommers

und eine gänzlich neue Blätterfarbenvereinigung in diesem Genus aus. Ihre Corollen von der Größe der Digitalis purpurea, von welcher sie den Beinamen hat, sind bauchig röhrenförmig, von zartem, durch weiße Haare gehobenem Rosa, mit einem radförmigen Saum von 5 abgerundeten Lappen, die auf lebhaft grünem Grunde purpur punktirt sind. Diese Zusammenstellung der drei so verschiedenen Farben in einer Corolle gewährt einen ebenso fremdartigen als ornamentalen Effekt, denn die Pflanze bringt auf der Spitze ihrer vierkantigen Zweige, die wie die großen, eiförmigen, zugespitzten, gekerbten Blätter mit weißen Borstenhaaren besetzt sind, reichlich große Blüthenrispen hervor. Die Pflanze zeigte sich in den Gewächshäusern, wo sie seit ihrer Einführung unaufhörlich blühte, als sehr leicht zu kultiviren und von robuster Beschaffenheit.

Spaerogyne imperialis (Linden). Im äußeren Ansehen der Spaerogyne latifolia ähnlich, unterscheidet sich diese schöne Species von dieser durch ihr großes Blattwerk und ihren größeren gärtnerischen Werth. Ihr breites, grünes, unvergleichlich nobles, kreuzförmig gestelltes Blattwerk, dessen concentrische und so elegante quergestreifte Nervatur, die dicke Schichte fahler Haare an den Stengeln und Blattstielen, sind Eigenschaften von ungewöhnlichem Charakter, welcher dieser großblätterigen Pflanze einen ersten Rang in den Warmhäusern gewährt.

Utricularia montana (Jacquin). Eine liebliche Species des temperirten Kalthauses, einheimisch in Neu-Granada, wo sie in Mitte der Gehölze wächst, welche sich an den Bergen hinaufziehen. An ihrer Basis finden sich hellgelbe oder durchsichtigweiße, längliche, einer Traubenbeere ähnliche Knollen, welche als Reservoirs für die Ernährung der Pflanze dienen; die fleischigen, aufrechten, linienförmigen, sehr glatten, in zwei lanzenartige Spitzen auslaufenden Blätter sind sämmtlich wurzelständig und lebhaft grün. Die Stiele tragen eine oder mehrere kurzgestielte, hängende, mit Bracteen gestützte Blüthen, welche die ähnliche Form haben, wie die der Utricularien unserer europäischen Sümpfe, aber viel größer, von schönerem Weiß mit goldgelben Höckern im Centrum, und salmrosa an den zwei rundlich-herzförmigen, rückwärts geschlagenen Sepalen. Es ist dies eine charmante Species, welche zwar schon lange beschrieben, aber ihre Einführung blieb lange ein sehnlicher Wunsch für unsere Gewächshäuser.

Außer diesen neuen Species enthält der Linden'sche Catalog noch viele Varietäten neueren Ursprunges aus den verschiedenen Gruppen von Flor- und Blattpflanzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die vom 1.—9. Juli d. J. abgehaltene Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft „Feronia“ im zoologischen Garten zu Dresden.

Die Gartenbaugesellschaft „**Feronia**“, bestehend nur aus Gärtnern, gegründet am 20. Januar 1868, hat sich zur Aufgabe gestellt, mit allen Kräften dahin zu arbeiten, den Gartenbau immer mehr und mehr auf die Stufe der Vollkommenheit zu bringen und den Handel mit den Erzeugnissen desselben zu fördern.

Zur Erreichung genannter Zwecke wurde vom 3.—9. Juli 1869 die erste öffentliche Ausstellung in den Räumen des Linke'schen Bades, die zweite vom 20.—28. August 1870 in den Räumen des zoologischen Gartens und die dritte, diesjährige, vom 1.—9. Juli ebendaselbst abgehalten.

Alle drei Ausstellungen legten Zeugniß ab von dem festen Willen, Muth und Beharrlichkeit, trotz der geringen Kräfte. Es wurde Schönes und Großes geleistet, so daß Kenner und Laien befriedigt wurden. Besonders bestätigte dies die letzte Ausstellung, trotzdem die hiesige Gartenbau-Gesellschaft »Flora« zu gleicher Zeit ihre Sommerausstellung abhielt.

Zu den Zwecken der Ausstellung hatte die Gesellschaft »Feronia« die großen Rasenflächen vor dem Winterhaus des zoologischen Gartens ausgewählt, mit schön gewundenen Gängen durchzogen, den Rasen frisch eingesät und darauf sämmtliche ausgestellte Pflanzen im landschaftlich decorativen Style mit Geschmack und Geschicklichkeit aufgestellt. Die Anlage des Ganzen war Herrn Landschaftsgärtner Meurer übertragen und hat Genannter diese Aufgabe auf das Glücklichste gelöst, so daß ihm dafür vom Preisrichteramt die goldene Medaille zuerkannt wurde. Die Vertheilung der Schau- und decorativen Pflanzen hatte, zur Unterstützung des Herrn Meurer, Herr Carl Petzold übernommen und dadurch verschiedene Ansichten durch Gruppirungen geschaffen. Der Eingang zur Ausstellung im freien Garten führte über eine, zu dem Zwecke eigens erbaute Brücke, die über ein Wasserbassin gespannt war.

Betrat man die Ausstellung von hier aus, so präsentirte sich hier als Entrée eine große Gruppe von Gustav Engelhardt, enthaltend über 100 Sorten der besten und neuesten Scarlet-Pelargonien, gekrönt mit der silbernen Medaille. Den Weg zur Linken verfolgend, schloß sich eine Gruppe von Carl Petzold an, bestehend aus 100 Sorten der neuesten und schönsten Bronce-Pelargonien, in ausgezeichneter Cultur, gekrönt mit der silbernen Medaille. Von diesen hier zum ersten Mal ausgestellten Pelargonien waren besonders prachtvoll und Effekt machend: Reine Victoria,

Block Douglas, Scepter d'or, Prima Donna, Donné, Sybill, Decorateur, Ebor, Charming, Earl of Rosslyn, Forget mey not, Marquis of Lorne, Cleopatra, Plutus, Miss Allan Loundes, Countess of Kelly, Kentish Hero etc., Dieſen ſchloß ſich eine Gruppe gefüllter Cultur-Petunien in 11 Sorten von Carl Petzold an, gekrönt mit der ſilbernen Medaille, worunter beſonders Pet. Triumph als beſte Züchtung hervorzuheben iſt. Zur Linken des Weges überraſchte eine Aufſtellung ſeltener Coniferen von Abicht u. Jeſch, Beſitzer der Baumſchulen Oberhütten im Bilagrunde, gekrönt mit goldener Medaille; ferner eine Gruppe von Carl Petzold, enthaltend Samenpflanzen von Bronce- und Tricolor-Pelargonien, gekrönt mit der ſilbernen Medaille, worunter beſonders hervorragten, Kaiser Wilhelm, Carola Kronprinzess von Sachsen, letztere 1869 mit einem Staatspreis gekrönt.

Dieſem folgte nun eine zweite Gruppe von Carl Petzold, enthaltend broncefarbene Pelargonien, Züchtungen von Guſtav Engelhardt, woran Erſterer das Eigenthumsrecht erworben, gekrönt mit der broncenen Medaille. Eine ſich hieran anſchließende Sammlung buntblätteriger Abutilon von Carl Petzold wurde mit der broncenen Medaille und eine Gruppirung von Schau- und Decorationspflanzen von eben demſelben mit der ſilbernen Medaille gekrönt. Dazwiſchen vertheilt, überraſchten 6 Stück 4 Fuß hohe Kronenbäume von Gnaphalium lanatum, ausgeſtellt vom Obergärtner E. Kießling in Blaſewitz, gekrönt mit der ſilbernen Medaille. Dieſem folgte eine Gruppe von Robert Beyer, enthaltend ein Sortiment der neueſten und beſten Verbenen (italieniſche, engliſche und Scheurer'ſche Züchtungen), gekrönt mit der ſilb. Med. Zur Rechten überraſchte eine mit Geſchmack und ſcharfen correcten Zeichnungen ausgeführte Teppichgruppe von Carl Petzold, gekrönt mit der ſilb. Med., wobei von den verwendeten Pflanzen hauptſächlich Echeveria metallica, E. secunda und verſchiedene Sorten Sempervivum, Bronce-Pelargonien, div. Althernantheren und Festuca glauca (eine Grasart) zu erwähnen ſind. Dieſer Gruppe ſchloß ſich eine Züchtung von Lobelia erinus, Kaiser Wilhelm, ausgeſtellt und gezüchtet von H. A. Zieger in Eutritzſch bei Leipzig an, gekrönt mit der bronc. Med. Genannte Lobelia kann mit Recht als die ſchönſte der bis jetzt im Handel befindlichen betrachtet werden.

Den Weg weiter verfolgend, bot ſich dem Auge eine Zuſammenſtellung von verſchiedenen Thuja und Retinospora dar, ausgeſtellt von E. Hagedorn, gekrönt mit der bronc. Med. Zur Linken erblickte man eine Zuſammenſtellung der neueſten und reichſten buntblätterigen Blattpflanzen (109 verſchiedene Sorten) für's freie Land, von G. Adolph Petzold, gekrönt mit der ſilb. Med. Hieran anſchließend, fand man Fontainen von

Schenker, Klempnermeister, sowie einen Springbrunnen mit Druckwerk, gekrönt mit der gold. Med. Zur Rechten überraschte eine große, nach der Natur ausgeführte Felspartie mit Thurm und Wasserfall, von Herrn R. Meurer ausgeführt, gekrönt mit der gold. Med., ausgeschmückt mit div. Coniferen, Alpenpflanzen. als: Edelweiß ꝛc. Beim Betreten dieses Thurmes bot sich ein überaus prachtvoller Anblick dar, indem man die ganzen Ausstellungsräume des Gartens überschauen konnte, was Jedem einen bleibenden angenehmen Eindruck hinterließ. Bedeutend erhöht wurde dieser Anblick durch ein am Fuße des Felsens angelegtes großes Wasserbassin in Asphalt, ausgeführt von Fischer & Co. hier.

Links des Weges befand sich eine Gruppe der neuen Statice spicata von Albin Dolen, gekrönt mit der gold. Med., eine Gruppe Viola tricolor maxima von Schwanecke in Oschersleben, desgleichen eine blühende Gruppe von Calceolarien, Petunien, Pelargonien ꝛc. von Albin Dolen, gekrönt mit der silb. Med., eine andere Gruppe von den neu gezüchteten Scarlet-Pelargonien, Germania unita, ausgestellt und gezüchtet von Sickmann jun. in Köstritz, gekrönt mit der bronc. Med., und von eben demselben noch eine Gruppe Myrthus communis gracilis floribunda. An diese Gruppe reihten sich Körbe, bepflanzt mit Tropaeolum Star of Fire, Reseda amèlioré, Phlox Heynholdii von A. Hupe in Connewitz bei Leipzig, gekrönt mit der silb. Med., daneben eine Gruppe verschiedener Heliotrop in ausgezeichneter Cultur, gekrönt mit der silb. Med., von Rob. Beyer, wobei besonders Hel. Mad. Römpler hervorgehoben zu werden verdient. Es folgten noch eine Gruppe Moosrosen von C. Körner in Laubegast, gekrönt mit der bronc. Med., eine Gruppe Reseda amèlioré von O. Liebmann, gekrönt mit der bronc. Med., sowie eine Gruppe von Pelargonien mit dreifarbigen Blättern von Carl Petzold, gekrönt mit der gold. Med., worunter besonders die Sorten Beautyfull Star, Peter Grieve, M. Dunett, Miss Bourdet Coutts, Sir Rob. Napier, Illuminator, Préeminent, Comet, Murillo, Excellent die werthvollsten waren. Besonders imponirten die zur Rechten des Weges befindlichen außerordentlich prachtvollen Schaupflanzen von Coniferen von Abicht und Jesch, als: Araucaria imbricata, Thujopsis Standhisii, Thuj. laetevirens, Chamaecyparis plumosa aurea, Thuj. dolobrata foliis variegatis, Pinus nobilis glauca, Pinus Nordmanniana, Araucaria Biddwilli, Araucaria excelsa, glauca ꝛc., gekrönt mit der gold. Med.

Diesem schloß sich eine Teppichgruppe von O. Liebmann an, die mit Geschmack und Sauberkeit ausgeführt war, und mit der gold. Med. gekrönt wurde. Es folgten Gruppen und Sammlungen von G. A. Petzold, enthaltend: eine Sammlung Echeverien in 12 Sorten, worunter

besonders Ech. metallica, Ech. purpurea, grandis und Ech. grandiflora glänzten, gekrönt mit der silb. Med., desgl. eine Sammlung von remontirenden englischen Pelargonien, französische und deutsche Züchtungen, gekrönt mit der silb. Med., eine Sammlung von div. neuen Hydrangeen, mit besonders großen Blüthendolden, worunter H. Otaksa, ramis nigris, macrophala grandiflora, alba rosea hervorzuheben sind, gekrönt mit der silb. Med. Hieran reihte sich eine Gruppe Calceolaria rugosa, gekrönt mit der silb. Med., eine dergleichen Lantanen, darunter die schönen Lant. Roi de Rouges, Mes. Römpler, Victoria ꝛc., gekrönt mit der silb. Med.; eine Gruppe von 60 Sorten einfacher und eine mit 32 Sorten gefüllter Scarlet-Pelargonien, sowie ein Sortiment Mesembryanthemum. Hierauf überraschte eine große, mit außerordentlichem Geschmack, sauber und kunstvoll ausgeführte Teppichgruppe des Herrn R. Meurer, 16 Ellen Durchmesser, gekrönt mit der silb. Med.

Weiter zur Linken fand sich eine große und schöne Gruppe der neuesten Canna's, von E. F. Semmelrath in Strehlen, gekrönt mit der goldenen Med.; ferner Gruppen von Reseda amèlioré pyramidalis, gigantea pyramidalis und compacta nana, ausgestellt von A. Dolen, gekrönt mit der silb. Med. Dem folgte eine Gruppe bunter Pelargonien, Züchtungen von Heinrich, Obergärtner in Erla bei Schwarzenberg, gekrönt mit der bronc. Med., desgl. eine Gruppe von Mimulus Tilingii, von Obergärtner Meutzner, gekrönt mit der silb. Med.

Nun folgten: eine blühende Gruppe von O. Liebmann, bestehend aus Pelarg. Marie Lemoine, Wilh. Pfitzer, Surpasse Beauté de Suresne, Cybister, Calceolaria, Petunia inimitable ꝛc., gekrönt mit der gold. Med.; eine Gruppe von Echeveria secunda von H. Neumann; 3 Pflanzen von buntblätterigen Pelargonien, Züchtung von O. Neumann, gekrönt mit der bronc. Med.; eine Gruppe von Robert Beyer, enthaltend ein Sortiment von gefüllten Pelargonien in ausgezeichneter Cultur, als: Wilh. Pfitzer, Mad. und Marie Lemoine, Clemence Royer, Gloire de Doubles, Victoria de Lyon, Victor Lemoine, Marie Crousse, Marie Rendatler, Ruhm von Magdeburg, gekrönt mit der gold. Med. Dem folgten Gruppen von wurzelächten Rosen von H. Neumann, gekrönt mit der gold. Med.; eine Gruppe bunter Tricolor- und Bronce-Pelargonien in außerordentlicher Färbung und Cultur, enthaltend die neuesten Züchtungen Englands, ausgestellt von W. Lange (Dr. Mirus'sche Gärtnerei) in Leipzig, gekrönt mit der goldenen Medaille.

In der Mitte des Rasenparterres sah man Culturpflanzen von Erythrina cristagalli, von Obergärtner Claus, bei Frau verw. Thode, gekrönt

mit der silb. Med.; Fuchsien, hochstämmige, von Carl Petzold, Schau- und Decorationspflanzen von O. Liebmann, gekrönt mit der silb. Med. Zur Linken des Weges überraschten wieder die herrlichsten Coniferen von Abicht und Jesch, Bistropogon formosum von Carl Petzold, gekrönt mit der silb. Med.; eine Sammlung von 30 Sorten Landfarren von Carl Petzold, gekrönt mit der silb. Med.; hochstämmige Pelargonien: Mrs. Pollock und Sunset, beide mit der silb. Med. gekrönt; desgl. von demselben die neue und prachtvolle Spiraea japonica aureo lineata und Spir. palmata, gekr. mit der silb. Med.; Lilium giganteum von Abicht und Jesch, gekrönt mit der silb. Med.; hochstämmige Fuchsien, mit Blüthen bedeckt, von Obergärtner Jensch, gekrönt mit der bronc. Med., und eine Gruppe Heliotrop von H. Neumann. Es folgte noch eine Gruppe gefüllter Potentillen in 18 Sorten, in den prachtvollsten Sorten, sowie 18 Sorten der neuesten und gefüllten Delphinium von Carl Petzold, gekr. mit der silb. Med. Im Hintergrunde dieser Gruppen erblickte man 2 lebensgroße Figuren in Gyps, Frühling und Sommer darstellend, ausgestellt von Wiesing. Diesen schlossen sich zwei Gruppen hochstämmiger Rosen von Jul. Schäme an, gekr. mit der silb. Med.; eine Gruppe buntblätteriger Scarlet-Pelargonien von H. Neumann, gekr. mit der silb. Med.; eine Gruppe gefüllter Petunien von E. Braun, gekr. mit der bronc. Med.; eine Gruppe Canna's in neueren Sorten von O. Liebmann, gekrönt mit der silb. Med. Diesem folgte eine Gruppe Georginen von Albin Petzold, enthaltend die besten und neuesten Sorten, gekr. mit der silb. Med.; eine Gruppe der neuesten Zwerg-Georginen von demselben, gekr. mit der silb. Med.; eine Gruppe Acacia lophantha von Andreas; eine Gruppe von Amaranthus bicolor ruber und tricolor von G. Adolph Petzold, gekr. mit der bronc. Med.; eine blühende Gruppe von H. Neumann, bestehend aus Myosotis Kaiserin Elisabeth, in guter Cultur, Petunien, einfache und gefüllte, Pelargonien ꝛc., gekr. mit der silb. Med.; eine Gruppe von Petunia inimitable von E. Hagedorn, gekr. mit der silb. Med.; eine Sammlung der neuesten bunten Abutilon von G. Adolph Petzold, gekr. mit der bronc. Med.; eine blühende Gruppe von O. Ebert in Pieschen, bestehend aus Pelarg. Marie Lemoine, Surpasse Beauté de Suresne ꝛc., gekrönt mit der bronc. Med., und zwei Gruppen Sommer-Levkoyen von eigener Samenzüchtung in außerordentlicher Färbung und Fülle von Albin Dolen und H. Neumann. Ersterer erhielt die silberne und Letzterer die bronc. Med.

Nachdem der Rundgang im Garten beendet, betritt man ein gegenüberliegendes Zelt, worin auf Tafeln ausgestellt ist: Ein sehr großes Sortiment

blühender Scarlet-Pelargonien in Culturpflanzen von G. Engelhardt, enthaltend das Neueste und Beste, was davon im Handel, gekr. mit der gold. Med. Hier verdient besonders hervorgehoben zu werden: Advocat Gambetta, Peabody, Le père Hyacinthe, Bouquet de Lyvry, Mad. Mezard Belisair, Reine Blanche, Souv. d'Hamâitre, Chevendier de Valdrônne, Adam Koch, Arthur von Scholl ꝛc. Diesem folgte ein Sortiment Fuchsien in ausgezeichneter Cultur von C. Zschäckel in Strehlen, gekr. mit der silb. Med.; ferner ein ausgewähltes, über 200 Varietäten enthaltendes Sortiment von englischen Pelargonien, der neuesten französischen, englischen und deutschen Züchtungen von wunderbarem Effekt in dem prächtigsten Farbenspiel und guter Cultur, gekr. mit der gold. Med. Von G. Adolph Petzold ferner ein Sortiment englischer Pelargonien, Züchtungen des Herrn Hördemann in Cassel, die in Färbung, Form und Reichthum der Blüthen mit allen anderen Züchtungen rivalisiren, gekr. mit der silb. Med. Es folgten Handelspflanzen, Epiphyllum von J. Schäme, gekr. mit der bronc. Med.; dergleichen in den neuesten Sorten von Rob. Beyer, gekr. mit der bronc. Med.; Rhododendron, Azaleen, Laurustinus von eben demselben, gekr. mit der silb. Med.; Metrosideros von Dombera, gekr. mit der silb. Med.; Camellien und Azaleen von Hagedorn, sowie treffliche Gemüse von G. Böttger, gekrönt mit der bronc. Med.

Sodann sah man Fabrikholzwaaren, als: Stäbe, Etiquetten ꝛc., von M. Krannich in Mellenbach in Thüringen, die der Sauberkeit und Billigkeit halber viel Anklang fanden, gekr. mit der bronc. Med. Gartenspritzen von vorzüglicher Construktion, von G. A. Hendel ausgestellt, gekr. mit der bronc. Med. Desgleichen erhielten div. Arbeiten aus Naturholz von Pahlitzsch in Neustrießen, als: Blumentische, Blumenkörbchen, Ampeln u. s. w., gekr. mit der bronc. Med. Gartenspritzen von Flader u. Comp. in Höchstadt, gekr. mit der silb. Med. In einem andern Zelte war die Ausstellung der Herren Schubarth und Hesse von Werkzeugen und Garten-Instrumenten, beste englische Fabrikate, gekr. mit der gold. Med.

Für Warmhauspflanzen und Bindereien war das Winterhaus eingerichtet. Beim Eintritt in dasselbe fand man links prachtvolle Gloxinien in den besten Sorten und guter Cultur von C. Wild in Cosmannsdorf, gekr. mit der silb. Med.; eine Sammlung australischer Früchte von Wilhelmi, gekr. mit der bronc. Med.; eine Anzahl schöner Pflanzen von Camellien mit weit vorgerückten Knospen von H. Neumann, gekrönt mit der silbernen Med.; ein Sortiment der neuesten Coleus von Carl Petzold; ein Sortiment desgl. von Obergärtner Claus in vorzüglicher

Cultur, gekrönt mit der silb. Med.; eine Sammlung gut kultivirter Blatt- und Warmhauspflanzen von H. Neumann, gekr. mit der silb. Med.; ein prachtvoll blühendes Exemplar von Haemanthus puniceus von Buchmeyer; große schöne Culturpflanzen von Begonien von Obergärtner Meutzner, gekr. mit der bronc. Med. Desgleichen sah man prachtvolle Begonien von Liebscher, gekrönt mit der bronc. Med. Pensées von C. Schwanecke in Oschersleben, gekr. mit der silb. Med., desgleichen von Kaufmann in Arnstadt, gekr. mit der bronc. Med. Eine Sammlung von gut kultivirten Schaupflanzen, als: Palmen und Warmhauspflanzen von Obergärtner Altner in Burgk, gekrönt mit der gold. Med.; prachtvolle Caladien in den neuesten Sorten von Obergärtner Schöne bei Baron von Burgk auf Roßthal, sowie Ananasfrüchte von Herrn Altner, gekr. mit der bronc. Med.; Clerodendron Balfourii als Schaupflanze, von Carl Petzold, gekr. mit der silb. Med.; Clerodendron Kämpferii von eben demselben und Carl Rülken, gekr. mit der bronc. Med. Hrn. H. Born in Meißen für eine Culturpflanze von Cissus discolor eine silb. Med.; desgleichen Herrn Oscar Liebmann für eine Culturpflanze von Skimmia jap., mit Früchten bedeckt, die silb. Med.; für ein Sortiment Gloxinien C. Petzold die bronc. Med., für eine schön gezogene Myrthe als Spalier, 1½ Jahr alt, 6 Fuß hoch, die bronc. Med.

Die Tafeln in Mitten des Saales boten an geschmackvollen Bindereien des Sehenswerthen vieles. Besonders überraschte ein Kissen von weißen Rosen mit Lorbeerkranz von Bruggmeyer, gekr. mit der goldnen Med. Diesem folgten div. geschmackvolle Kränze von eben demselben, geschmackvolle Bouquets und Kränze von J. Schäme, gekront mit der silb. Med., außerordentlich schön und sinnig gewundene Bouquets, Kränze, Palmenzweige mit Bouquets von Carl Rülker, gekrönt mit der gold. Med. Blumen-Etageren von eben demselben, gekrönt mit der bronc. Med.; prächtige Bindereien von Th. Findeisen, gekrönt mit der silb. Med. Reizende Bindereien von H. Neumann, gekr. mit der silb. Med. Ein Aquarium von Hromada, gekr. mit der bronc. Med. Außerdem befand sich in der Mitte dieses Saales noch eine schöne blühende Culturpflanze, Impatiens Jerdoniae von Heinr. Neumann und Lilium auratum von E. Braun, welche beide bronc. Med. erhielten.

Photographien von Pflanzen vom pomologischen Institut in Ringelheim, Gartenpläne von Landschaftsgärtner Thomas, gekr. mit der silb. Med., dergl. von Meurer mit der bronc. Med. gekr., und dergl. von Krahnsdorfer in Frankfurt a. M. gekr. mit der bronc. Med. Künstliche Düngepulver von Ludwig Michaelis in Glauchau bildeten den Schluß.

Das so schwierige Amt der Preisrichter hatten als Nichtmitglieder des Vereins eben so freundlich die Herren Ernst Schmidt aus Erfurt (Firma Haage u Schmidt), Carl Hanisch aus Leipzig, Albert Wagner aus Leipzig, J. Schäme aus Dresden, C. Wolf aus Dresden, Carl Herm. Wagner aus Dresden übernommen.

Notiz.

Die dunkelblutrothe Sommerlevkoye von Döppleb in Erfurt.

Eine der beliebtesten Annuellen ist und bleibt unstreitig die Levkoye. Sie mit ihrem herrlichen Farbenschmuck und köstlichen Dufte, eine wahre Zierde des Gartens, ist wohl der so wenigen Pflege werth, und ihre Empfehlung, namentlich für kleinere Privatgärten, in jeder Beziehung gerechtfertigt. Doch nicht Jedem gelingt es, sich eine schöne Levkoyenflor zu erziehen, und, ich kann es aus Erfahrung behaupten, in vielen Fällen liegt es an der Quelle, aus welcher der Same bezogen wird. Um so mehr fühle ich mich veranlaßt, die Gartenfreunde auf das Haus Döppleb in Erfurt aufmerksam zu machen, als ich, obwohl es das erste Mal ist, daß ich von demselben meine Aussaat bezogen habe, so ausgezeichnet bedient bin, wie noch in keinem früheren Jahre.

Durch die im 2. Heft des Jahrganges 1866 dieser durch Unparteilichkeit so werthen Zeitschrift enthaltene Abbildung der von Döppleb gezüchteten dunkelblutrothen Sommerlevkoye aufmerksam gemacht, machte ich eine kleine diesjährige Bestellung bei Döppleb, und bin so erfreut über meinen Levkoyenflor, daß ich es nicht unterlassen kann, hier offen meine Anerkennung auszusprechen, um so mehr, als ich mir schon erlaubte, in diesen Blättern auch über anderweitige Samenlieferung Klage zu erheben.

Die bezogenen verschiedenen Levkoyen-Sorten sind nicht allein ganz rein in Form und Farben nach der erfolgten Bestellung, sie lieferten, was allerdings nicht in jedem Jahre gleich sein mag, auch einen Prozentsatz an Gefüllten, wie ich ihn früher nie erzielt hatte. Namentlich sind es die Zwerg-Pyramiden-, sowie die weißen und dunkelrothen englischen Pyramiden-Levkoyen, welche ca. 70 Prozent Gefüllte ergaben. Die in gemischten Farben bezogenen englischen Pyramiden-Levkoyen haben allerdings einen weit geringeren Prozentsatz an Gefüllten, zeichnen sich aber durch schönen Bau und reine frische Färbung gegen frühere Anzucht sehr aus. Vor Allem aber ist es Döppleb's eigene Züchtung — die dunkelblutrothe Pyramiden-Levkoye, wie oben bemerkt im Jahrgang 1866 des Maga-

zins illustrirt, welche den Blick jedes Besuchers meines Gartens fesselt. Jene Illustration steht gegen die Natur noch weit zurück. Das tiefe Roth der vollen großen Blumen, die in ihrem compacten Wuchse einer dunkelleuchtenden Fackel ähnlich; dieser schöne Bau der ganzen Pflanze, der überaus reiche Flor, der sich fort und fort entwickelt, machen sie zu einer wahren Gartenzierde, und die Döppleb'sche Levkoye einzeln zwischen andere Farben gruppirt, namentlich auch in der Zusammenstellung mit der in Bau und Blütheufülle ganz gleichen weißen englischen Pyramiden-Levkoye, wirkt so effektvoll, wie keine andere Annuelle, weßhalb ich dieselben bestens empfehle.

Sollte vielleicht der eine oder andere Leser diese Zeilen bei der theilweisen Anonymität des Verfassers für eine Reclame halten, so kann ihn der Herr Redakteur des deutschen Magazins eines Besseren belehren.

N., 31. Juli 1871. W. H.

* * *

Anmerk. des Herausgebers. Der Einsender, ein angesehener Beamter, ist mir als routinirter Gartenfreund bekannt, der sich eben so wenig scheut, gerechten Tadel wie verdientes Lob auszusprechen, und harmonirt somit hierin mit meinen eigenen Grundsätzen und meinem Verfahren.

Literatur-Berichte.

Im 3. Hefte vor. Jahers brachten wir die Nachricht von der Gründung einer neuen Zeitschrift, welche unter dem Titel:

Illustrirte Berichte
über
Gartenbau, Blumen- und Gemüsezucht, Obstbau und Forstkunde

von dem pomologischen Institut zu Ringelheim herausgegeben wird.

Das Institut scheute kein Opfer, durch künstlerische Ausstattung dieses vielseitige Organ möglichst gemeinnützig zu machen; um in wissenschaftlicher Beziehung dem Standpunkte der Neuzeit gerecht zu werden, gewann es den als Botaniker bekannten Hrn. Emil Rodigas, Professor der Botanik und General-Sekretär in Gent.

Da die Gartenkunst keine Grenzen kennt, wohl aber die deutsche Sprache, so erscheint das Journal dreispaltig, in deutscher, französischer und englischer Sprache zugleich.

Das vor uns liegende 1. Heft des 2. Jahrganges enthält außer

den Einleitungen einen interessanten Artikel über Dubois'sche Wasserheizung in dem Institute, welchem ausführliche Zeichnungen beigegeben sind. Sodann „Einiges über Teppichbeet-Anlagen", gleichfalls mit Illustrationen. Eine sehr romantische Gartendekoration in Tondruck. Zimmerdekorationen. Nach Photographien angefrtigte Holzschnitte hervorragender Decorationspflanzen. Berichte über Neuheiten. Die Beschreibung von Oberdieck's Jubiläumsfeier. Berichte über Gemüsebau und Forstkunde. Vereinsberichte und Miscellen. Außerdem sind noch 2 Tafeln Farbendruck: Pelargonium »Mad. Lemoine« und »Vallota purpurea« in natürlicher Größe beigegeben.

Das 2. Heft enthält eine Beschreibung der Wasserleitung des Instituts mit 2 ausführlichen Plänen derselben. Gartenverschönerung, hiezu eine bildliche Darstellung. Beschreibung zweckmäßiger Gewächshausbauten mit Illustrationen. Ueber Cultur der Gladiolen mit großem Bilde in Oelfarbendruck. Berichte über Obst- und Gemüsebau und Forstkunde. Ueber empfehlenswerthe Camellien.

Ein besonderes Heft „**der Blumengarten und seine Unterhaltung**" enthält die Beschreibung und Verwendung der Teppich-Pflanzen nebst vielen sinnreichen Illustrationen von einfacher bis zu complicirter Art. Beigefügt ist ein Preisverzeichniß der in dem Institut abzugebenden Pflanzen zu diesem Zwecke.

Hiebei kann noch bemerkt werden, daß das Institut allerlei hervorragende Pflanzen und Gartendekorationen nach der Natur photographiren und sodann Holzschnitte in ausgezeichneter Arbeit anfertigen läßt, von denen Cliché's abgegeben werden, welche namentlich Handelsgärtnern gute Dienste leisten zur Illustration ihrer Cataloge.

Ueber die reichen Sammlungen des Instituts, Baumschulartikel, Rosen und Gewächshauspflanzen u. s. w. werden besondere Preisverzeichnisse auf portofreies Verlangen von der Verwaltung des pomologischen Instituts zu Ringelheim abgegeben.

Wenn die Theilnahme der Gärtner und Gartenfreunde für dieses Unternehmen eben so lebhaft ist, als der Eifer der Herausgeber, so wird die Verbreitung bald allgemein sein.

Artistische Beilage:

Bellis perennis fl. pl.

Bellis perenis fl. pl.

Begonia diversifolia.

Mit Abbildung.

Nachdem die prachtvollen Blatt-Begonien ihren Höhepunkt erreicht und deßhalb wie andere Modepflanzen an Interesse zu verlieren anfingen, griff man wieder zu den Blüthen-Begonien, deren verschiedene neue eingeführt wurden, die Aufsehen erregten. Dies gab Veranlassung, daß man auch die dankbaren älteren Arten wieder hervorsuchte, welche großentheils ganz aus den meisten Gärten verschwunden sind. Eine derselben ist die auf beiliegender Tafel abgebildete Begonia diversifolia, welche allen Denjenigen sehr zu empfehlen ist, welche mehr auf hübsche Blumen und leichte Cultur für den Privatliebhaber sehen, als auf Neuheit und ausgedehnte Sammlungen. Sie ist ein Kind Mexico's.

Der Wurzelstock ist knollig, der Stengel ästig, kleine Zwiebelknöllchen tragend; Wurzelblätter nierenförmig, breit gekerbt; Stengelblätter eckig-sägezähnig, die unteren herzförmig kreisrund, die oberen halbherzförmig, langgespitzt, alle glatt. Blumenstiele winkelständig, mit sehr schönen, großen, hochrosenrothen Blumen. Sie zieht über Winter ein, die trocken überwinterte Knolle treibt im Frühjahr einen oder mehrere neue Triebe. Vermehrung äußerst leicht durch die in den Blattwinkeln in großer Zahl erscheinenden Knöllchen. Sie dient nicht nur als äußerst dankbare Topfpflanze, sondern kann auch sehr gut über Sommer als Gruppen- oder Teppichpflanze verwendet werden.

Beiträge über die Frucht von Philodendron pertusum.

Die im 6. Hefte d. J. gegebene Notiz über diese Frucht, beziehungsweise die in derselben enthaltenen „mit Widerhaken versehenen Haare", führten verschiedene Zuschriften herbei, aus denen wir das Wichtigste hier wiedergeben.

Hr. E. H. Müller, Sekretär der Sektion für Obst- und Gartenbau zu Breslau, dem wir auch die betreffende „Notiz" pag. 187 des 6. Heftes d. J. verdanken, schreibt:

„Sie erwähnten der Bemerkung über die Eigenschaft der Frucht von

Philodendron pertusum mit dem Wunsche, zu erfahren, ob meine Pflanze im Zimmer oder in einem Gewächshause kultivirt worden sei?

Hierauf erlaube ich mir, Folgendes mitzutheilen:

Vor einer Reihe von Jahren kultivirte ich in meinem nur sehr mäßig feucht, im Winter bei Tag nicht über 12 und bei Nacht nicht unter 10° R. gehaltenen sogenannten Warmhäuschen, welches seine stehenden und Dachfenster nach Ost und Südost hat, in einem mächtigen alten, faulenden Weidenstamme ohne Beigabe von Erde ein Philodendron pertusum, dem dieser Standort sehr zu gefallen schien, weßhalb es gewaltig schnell wuchs und prächtige große Blätter trieb. Die Pflanze war kaum 4 Jahre alt, als sie zu meinem freudigen Staunen schon zwei Blüthen hervorbrachte, im nächsten Jahre 3 und im folgenden 4 Blüthen, wobei die Pflanze dermaßen gewuchert hatte, daß sie, ohne andern im Wege zu sein, nicht mehr beherbergt werden konnte, und deßhalb, freilich mit Betrübniß, der fast armdicke Stamm in Stücke geschnitten werden mußte; auch die über 1 Zoll starken, langen Luftwurzeln hatten sich durch's ganze Haus verbreitet und waren überall hinderlich.

Schon bei der Entwicklung der ersten Blüthen, sowie bei den folgenden machte ich die Bemerkung, daß die nankingfarbige, lederartige Hülle des Blüthenkolbens bei lebhaftem Sonnenschein (im Sommer befanden sich andere Pflanzen nicht in dem Hause, weßhalb es auch nicht beschattet wurde) sich so gewendet hatte, als sei sie von der Natur angewiesen, dem Blüthenkolben dagegen Schutz zu gewähren. Ich theilte dieses damals in unserer und auch in der botanischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft mit, um zu erfahren, ob diese Erscheinung nur eine zufällige, oder eine Täuschung meinerseits, oder doch vielleicht eine dieser Pflanze eigenthümliche sei, die ich noch bei keiner andern Aroidee bemerkt hatte. Leider konnte ich bei keiner der beiden Sektionen hierüber Auskunft erhalten.

Hr. Prof. Dr. Ferd. Cohn, Sekretär der botanischen Sektion, nahm damals meine Bemerkung ebenso in den veröffentlichten Jahresbericht dieser, sowie ich in denjenigen meiner Sektion auf, ich habe aber nicht erfahren können, ob dieselbe irgendwo eine wissenschaftliche Widerlegung oder Bestätigung erhalten hat. Wegen Abwesenheit von hier während der Blüthezeit hatte ich später und die folgenden beiden Jahre nur noch einmal Gelegenheit, diese mir auffällige Erscheinung zu beobachten, glaube aber wahrgenommen zu haben, daß die Wendung der Blüthenhülle, oder wohl des ganzen Blüthenstandes, nicht eine diese letztere so bestimmt vor den Sonnenstrahlen schützende, als das erste Mal, war.

Was nun die angegebene Eigenschaft der Frucht betrifft, so hatte ich früher einmal gelesen oder gehört, daß dieselbe von angenehmem Aroma und Geschmack sein sollte. Ersteres habe ich niemals in auffallender Weise wahr-

genommen, Letzteres war ich natürlich begierig zu prüfen. Als daher die Früchte des ersten Kolbens, durch allmäliges Herabneigen desselben, durch ihre Trennung von einander, sowie durch die gelbe Färbung ihres oberen Theiles und das leichte Abheben der einzelnen bienenzellenartigen Beeren sich als reif erwiesen, kostete ich die Hälfte einer solchen Beere, nach Abhebung des oberen Theiles (gleichsam Deckels), vorsichtig und fand auch den Geschmack zwar außerordentlich aromatisch, fein weinsäuerlich und etwas ananasartig, doch empfand ich bald nach dem Verschlucken der saftigen, kleinen Masse ein heftiges Brennen im Munde und Gaumen, welches ich erst nach mehrmaligem Ausspülen des Mundes und Gurgeln mit reinem Wasser wieder loswerden konnte. Mein Gärtner, dem ich ebenfalls zum Kosten gab, ohne ihm jedoch von meiner Empfindung Kenntniß zu geben, bemerkte sogleich dasselbe wie ich. Andern Tags hatte ich Gelegenheit, den Fruchtkolben in der Gartenbau-Sektion vorzulegen, ich warnte jedoch vor dem Kosten, der gemachten Erfahrung wegen, und Hr. Prof. Cohn, der mit anwesend war, nahm einige Beeren mit und versicherte mich später, daß jenes Brennen nur von den feinen widerhakigen Haaren, die er bei microscopischer Untersuchung im Innern der Beeren gefunden habe, herrühren konnte. Zu Folge dessen mochte ich eine derartige Prüfung nicht mehr übernehmen, sondern machte eben nur, um den angenehmen Geschmack möglichst zu fixiren und zu genießen, später erst einen ganz kleinen Versuch des Macerirens der Früchte mit leichtem Rheinwein, und da dieser befriedigend ausfiel, wurden die ausgehobenen Beeren nach Entfernung ihres Deckels der späterhin reifenden Fruchtkolben in gleicher Weise zu kleinen Bowlen verwendet, welche den ungetheilten Beifall Derer fanden, welche davon genossen.

Seit jener Zeit hat Philodendron pertusum nicht mehr bei mir geblüht, vielleicht weil es mir an Gelegenheit fehlte, ihm wieder einen solch faulenden Weidenstamm als Unterlage und resp. Nahrung zu geben, und ich mein Exemplar nur im Kübel kultiviren kann.

Der erwähnt gewesene Fruchtstand, den Herr Lösener vorlegte, rührt auch von einem starken, an einem Baumstamm befestigten, aber während des Sommers im Freien auf der hiesigen städtischen Promenade unterhaltenen Exemplare her."

* * *

Hr. H. Röse in Eutin schreibt:

„Seit Jahren kultivire ich diese interessante Pflanze im Lohbeet des Warmhauses ausgepflanzt, und habe mehrmals Blüthen erzielt, so im vorigen Jahre 8 Stück auf einmal. Daß Blätter von enormer Größe durch das Auspflanzen hervorgebracht wurden, versteht sich von selbst, und auch über die Form der Blüthe darf ich das Nöthige als bekannt annehmen, um so mehr,

als im Jahrgang 1858 pag. 265 in einem Aufsatze von Herrn Gussenhauer die Abbildung der Blätter, und im Jahrgang 1860 zu dem Aufsatze pag. 49 die Abbildung der Blüthe mit Fruchtkolben gegeben wurde. Was in jener „Notiz" über den schönen Geruch der reifen Frucht gesagt ist, kann ich nur bestätigen, und muß ebenfalls dem beistimmen, was der Hr. Sekretär der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau über das „Brennen auf der Zunge und am Gaumen" sagt.

Ich habe die einzelnen Früchtchen nicht microscopisch untersucht und kann deßhalb über die „Haare" nichts aussprechen, doch schrieb ich diese Schärfe einer Eigenthümlichkeit des Saftes zu*), welche ja alle Aroideen, mehr oder weniger hervortretend, besitzen, und welche den Saft einzelner bekanntlich giftig macht. Ich würde schon aus diesem Grunde vor dem Genusse der Früchte unserer Pflanze (Philodendron pertusum Schott oder Monstera Lennéana Koch) warnen, so schön sie auch riechen.

Von meinen Blüthen sind mehrere und auch ein reifer Fruchtkolben nach Kiel an den Direktor des dortigen botanischen Gartens, Herrn Prof. Dr. Nolte, gewandert, der sie für interessant genug hielt, sie in Spiritus aufzubewahren."

* * *

Hr. Alexander Nolte, Correspondent des Vereins „Horticultur" in Hamburg, schreibt:

„In Betreff der Notiz über die Frucht des Philodendron pertusum erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen: Nachdem wir die Sache zum Gegenstande der Besprechung in unserer Versammlung machten und angefragt wurde, ob und unter welchen Umständen sich die fraglichen Haare in erwähnter Frucht vorgefunden, so theilten Verschiedene ihre Ansichten darüber mit, daß bei der ihnen bekannten Frucht erwähnte Erscheinung stets beobachtet worden sei. So berichtete ein Mitglied, daß auf der Pfaueninsel bei Potsdam im Palmenhause, wo doch stets eine feuchtwarme Temperatur herrsche, ein sehr großes Exemplar von Philodendron pertusum vorhanden, in dessen Früchten, die zwar schön an Geruch wie an Geschmack, Haare und Borsten in großer Zahl vorhanden gewesen seien.

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Ich machte auch schon die Beobachtung an Ananas-Früchten, die ich in London als aus Westindien eingeführt kaufte, daß nach dem Roheſſen ein scharfes Gefühl an der Zunge, am Gaumen und auch am Zahnfleisch sich bemerklich machte, ähnlich wie nach dem Genuß von sehr scharfem Essig. Offenbar lag dies an der Schärfe des Saftes der unreif von der Pflanze abgeschnittenen Früchte keineswegs an Brennhaaren.

Ich selbst habe diese Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt, indem wir in Arnstadt in Thüringen, wo ich eine Zeit lang conditionirt, in einem dortigen Warmhause, das auch stets feucht gehalten wurde, ein Exemplar hatten, das eine Frucht trug, dessen herrlicher Duft mich zum Kosten veranlaßte, doch verursachten die in den einzelnen Beeren befindlichen Haare ein so empfindliches Brennen und Kratzen auf der Zunge und im Halse, daß ich von fernerem Genusse abstehen mußte. Hinzufügen muß ich übrigens, daß die erwähnte Frucht, soweit mir erinnerlich, keine keimfähige Samen enthielt, sondern eine taube zu sein schien."

* * *

Hr. Carl Kaufmann, z. Z. Freiherrlich von Stotzingen'scher Gärtner in Steißlingen bei Radolfzell, theilt über diesen Gegenstand ganz entgegengesetzte Erfahrungen mit, wie folgt:

„Im September 1866 besuchte ich mit einem Collegen, Herrn Carl Kulow aus Mecklenburg-Schwerin, einen Privatgarten in Cöln (den Namen des Besitzers weiß ich leider nicht mehr). Der betreffende Garten ist sehr nahe an dem Garten der Gesellschaft Flora und dem zoologischen Garten, es sind dort mehrere sehr schöne Gewächshäuser, darunter ein achteckiger Glaspavillon; in demselben steht ein Prachtexemplar von Philodendron pertusum, und geht dort ein kleiner Bach, über den zwei Brücken führen, durch den Pavillon, in dem das benannte Exemplar im freien Grunde steht. Zur Zeit unseres Besuches war dasselbe mit vielen Früchten behangen, 5 Früchte hatte der dortige Gärtner auf einer Stellage liegen, wovon wir eine kosteten und den übrigen Theil davon nahm ich mit, um einen Versuch damit anzustellen, auf den ich zurückkommen werde.

In der betreffenden Frucht, von der wir, Hr. Kulow, der dortige Gärtner und ich, kosteten, konnten wir nichts von den stechenden Eigenschaften bemerken, wie sie im 6. Hefte von Breslau aus angeführt sind, sondern sie mundete uns Allen sehr gut, ich denke noch heute an dieses köstliche Aroma und den vortrefflichen Geschmack, den diese Frucht hatte, und auch uns ist es wie dem betreffenden Postboten gegangen, wir fragten alsbald miteinander nach der Ursache des herrlichen Geruches, als wir das Haus betraten.

Von der Frucht, die ich mit mir genommen, habe ich einen Theil in eine Flasche mit Glycerin übergossen, und habe solche 3 Wochen in mäßiger Wärme stehen lassen, wo es nach dieser Zeit das köstlichste Parfüm gab. Solches habe ich schon mehrfach gethan, aber nur mit Blüthen, z. B. Hyazinthen, Heliotrop, Reseden u. dgl., es gibt dieses das feinste Parfüm, wie es kein Parfümeur besser herstellen kann, und hat dabei das Glycerin noch den Vortheil, daß es keine Flecken gibt. Auf diese einfache Weise läßt sich jeder Wohlgeruch aus den verschiedenen Blumen ziehen.

Die andere Hälfte der Frucht habe ich mit Alkohol ebenfalls in einer Flasche übergossen, und auch dieses gab ein sehr gutes Resultat; ein Tropfen hievon auf eine Flasche Wein gibt diesem ein herrliches Bouquet.

Dieses ist, was ich bis jetzt von der Frucht des Philodendron weiß, ein Brennen oder Stechen konnte keiner von uns Dreien bemerken, obgleich wir ganz frisch von der Frucht und später im Wein davon genossen."

* * *

Es ist sehr auffallend, daß Einzelne eine wirklich schmerzhafte Empfindung beim Kosten dieser Frucht im Munde und Hals fühlten, während Andere auch nicht das Mindeste empfanden, und deßhalb mit größter Begeisterung davon sprechen. Es wäre sehr zu wünschen, daß überall, wo diese Pflanze ihre merkwürdigen Früchte hervorbringt, Versuche mit denselben angestellt würden, sowohl mit dem Munde, als auch mit dem Microscop, um herauszubringen, unter welchen Umständen oder in welchen Stadien sich stechende Eigenschaften entwickeln, denn es wäre wirklich Schade, wenn diese äußerst aromatische Frucht nicht mehr benützt werden könnte.

Weitere Mittheilungen über frühere Erfahrungen oder über erst in Folge der Frage anzustellende Untersuchungen und Proben wären sehr wünschenswerth.

Ueber praktische Deckung der Rosen.

Oft wurde im deutschen Magazin über Deckung u. s. w. der Rosen geschrieben, und immer kommt die Frage in Erwägung: „Was ist eigentlich das beste Mittel, Rosen in günstigen und ungünstigen Wintern ohne Verlust derselben durchzubringen?" Dies ist doch gewiß ein sicherer Beleg, wie fest die liebliche Königin der Blumen, „die Rose", ihre Verehrer an sich zu ketten weiß und wie ängstlich mancher dem nahenden Winter entgegen sieht.

Auch ich gehöre zu denjenigen, welche dieselbe mit Liebe kultiviren, und wenn ich auch nicht gerade ganze Aecker davon zu verwalten habe, so ist es doch immer ein Sortiment von über 50 Sorten, welche meiner Pflege anvertraut sind, und da ich mich gerade bei meiner jetzigen Stellung in keinem milden, sondern in einem rauhen Gebirgsthale des Erzgebirges bei 1440 Fuß über der Nordsee befinde, so sei es mir vergönnt, den geehrten Interessenten für diese Sache meine dabei gemachten Erfahrungen in Nachstehendem mitzutheilen.

Im Herbst des Jahres 1866, wo ich das erste Mal meine Rosen unter das schützende Kleid gegen den kommenden Winter zu bringen hatte, wurde mir von meiner Prinzipalin angerathen, dieselben gut und vorsichtig zu bedecken, und da ich noch nicht mit den lokalen Verhältnissen der hiesigen Gegend vertraut war und mir dabei geäußert wurde, daß der Winter hier sehr streng und anhaltend sei, so wurde der mir freundlichst ertheilte Rath mit aller Sorgfalt ausgeführt. Da sich aber nun sämmtliche Rosen auf Rasenparterre's befinden, so konnte ich, wenn ich diese nicht ruiniren wollte, dieselbigen nicht unter den Rasen bringen, sondern ich mußte mir ein schützendes Material suchen, unter welches ich die Rosen auf dem Rasen bringen konnte. Ich nahm zuerst meine Zuflucht zu Laub, welches mir bei dem Bestand von riesig großen und starken Bäumen in den hiesigen Anlagen zusammenzubringen gar nicht schwer wurde.

Ich legte nun, da die Temperatur öfters auf den Gefrierpunkt herabsank, die Betreffenden nieder und befestigte sie durch zwei kreuzweis gesteckte Pfähle an den Boden, wobei ich die noch daran befindlichen Blumen und Knospen bis an das reifere Holz abschnitt. Die nun darauf folgenden Tage ließ ich sämmtliches Laub, was bis dahin gefallen war, zusammenmachen und auf die Rosen ausbreiten, so daß dasselbe 5—6 Zoll über den stärksten Kronen lag, worauf ich, damit das Laub nicht vom Winde fortgeführt werden konnte und die Sache überhaupt ein ordentliches Ansehen erhielt, Alles mit grünem Fichtenreisig dünn zudeckte, und so nun den Unbilden des kommenden Winters entgegen sah.

Zur Mitte Februar des darauf folgenden Jahres stellte sich einige Tage gelindes Wetter ein, und neugierig, was meine Rosen machen würden, lüftete ich etwas, hauptsächlich auch, um zu sehen, wie denselben die von mir noch neu angewendete Bedeckungsmethode bekommen wäre; denn ich hatte selbige früher noch nicht angewandt, weil, wo ich früher conditionirt, es immer die Oertlichkeiten erlaubt hatten, Erde oder Gerberlohe u. s. w. anzuwenden, und freute mich daher außerordentlich, daß die, welche ich zuerst besichtigte, nicht allein frisch und gesund aussahen, sondern, was ich beim Zudecken befürchtete, dieselben auch nicht im Geringsten moderig waren.

„Doch was ich sollte Erschreckliches schauen,
Bedeckte der Dämon noch mit Nacht und Grauen!"

Denn als ich weiter wühlte, um zu sehen, was auch die schwächeren und andern kleinern Exemplare der Thea und Noisette machten, fiel das Thermometer meiner Freude bis auf den Gefrierpunkt, denn es hatte sich ein ganzes Regiment Feldmäuse (Hypudaeus arvalis) unter der tieferen Bedeckung eingenistet, welche nicht allein sämmtliche Kronen fast abgenagt, sondern auch an den Stämmchen eine tüchtige Verwüstung angerichtet hatten, so daß viele da-

bei waren, wo schon jetzt ein gänzliches Zurückgehen voraussichtlich*). Mit fast verzweifelter Niedergeschlagenheit ging ich nun zur Besichtigung der andern Gruppen über, und auch hier mußte ich die traurige Erfahrung machen, daß dieselbe Verwüstung stattgefunden hatte, denn es hatten sich diese kleinen Bestien, was ich an den Furchen auf dem Rasen bemerkte, Gänge unter den Schnee von einer Gruppe zur andern gemacht und so ihr Vernichtungswerk von einer zur andern fortgesetzt.

Was nun beginnen, da noch nicht die erste Hälfte des Winters vorüber war? — Zuerst befreite ich meine Rosen, da die Witterung noch einige Tage günstig, sofort von ihrer Bedeckung, nahm 2 Pfund Harz, 1/4 Pfund Wachs und 1/2 Pfund dicken Terpentin, ließ sämmtliches am Feuer schmelzen, und nachdem es geschehen, setzte ich dem Ganzen so viel Weingeist zu, daß daraus im erkalteten Zustande eine dünne, leicht mit dem Pinsel zu streichende Salbe sich bildete, und bestrich nun sämmtliche vom Mäusefraß beschädigten Theile der Stämmchen und Kronen. Während dieser Arbeit überlegte ich, was zu beginnen sei, um nicht noch Alles dieser undisciplinirten Freischaar preiszugeben; das Laub wieder darauf zu thun, schien mir viel zu gewagt, denn sie hatten sich doch nur in ihre Verstecke, welche aus lauter Löchern und Höhlen im Rasen bestanden, zurückgezogen, und sofort würden sich dieselben über das noch Gute hergemacht haben, um noch vollends Alles zu verwüsten. Bei dieser Selbstberathung fiel mir ein Rondell ein, das mit einigen 40 Stück wurzelechten Monats- und Theerosen bepflanzt war und welches ich blos mit Fichtenreisig versuchsweise zugedeckt. Sofort ließ ich auch diese noch aufdecken und gewahrte zu meiner Freude, daß die darunter befindlichen Rosen nicht allein von Mäusen verschont geblieben waren, sondern auch nicht im Geringsten vom Froste gelitten hatten. Und wie der Schiffbrüchige auf stürmischer See den geringsten Streifen am Horizont als Land mit Freuden begrüßt, so begrüßte ich auch dieses Resultat. Am andern Morgen ließ ich sämmtliches Laub hinwegschaffen, schickte zwei Mann in den in der Nähe liegenden herrschaftlichen Wald und ließ so viel Reisig schneiden, als zum Bedecken sämmtlicher Rosengruppen ungefähr erforderlich war, und da ich den Leuten angedeutet hatte, daß Alles vor Einbruch der Nacht wieder zugedeckt sein müßte, so dauerte es auch nicht lange, bis sämmtliches Reisig herbeigeschafft und auf die Rosen gebracht war.

Nach einigen Tagen stellte sich wieder häufiger Schneefall und darauf tüchtige Kälte ein, welche nun auch Ursache wurde, daß ich meine Beobachtung,

*) Anmerkung des Herausgebers. Die gleiche leidige Erfahrung machte ich auch in früheren Jahren, wo mir die Mäuse nicht nur die Kronen, sondern auch die Wildstämme vollständig schälten, so daß sie total vernichtet waren.

ob die Mäuse ihr Zerstörungswerk fortsetzen würden oder nicht, einstweilen einstellen mußte; sowie sich aber nur die geringste dazu günstige Temperatur darbot, so ließ es mir keine Ruhe, sondern es wurde da und dort etwas gelüftet und nachgesehen, was meine Pfleglinge machten, und ich hatte mich in der gehegten Hoffnung nicht im Geringsten getäuscht, denn so lange auch der Winter noch dauerte, so hatte ich doch nie Ursache mich zu beklagen, daß ich die Rosen mitten im Winter umgepackt und in ein leichteres Gewand gekleidet hatte, denn seitdem es geschehen, habe ich nie wieder Mäusefraß gesehen, noch durch Frost an meinen Rosen Schaden gehabt, und kann daher diese Manipulation, Rosen zu decken, wo sich nur immer Reisig beschaffen läßt, als das Zuverlässigste empfehlen, denn ich habe bis jetzt nicht nur gesehen, daß sich die Rosen darunter ausgezeichnet conserviren, sondern der Rasen sich auch gesund und frisch erhält, was doch nach beiden Seiten hin die wenigen Kosten, welche das Beschaffen des Reisigs Demjenigen, der es nicht selbst hat, verursacht, bald wieder aufwiegen werden. Da doch auch mit anderem Material, als Erde, Gerberlohe oder Stroh, viel mehr Arbeit und Unreinigkeit verbunden ist, als mit Reisig, und letzteres, auch wenn es seinen ersten Zweck erfüllt hat, noch zum Beschatten der Frühbeete u. s. w. dienen kann und zuletzt noch ein gutes Brennmaterial abgibt.

Noch möchte ich eines Vortheils, als welches sich das Fichtenreisig bei meinen späteren Versuchen bewährt hat, nicht unerwähnt lassen. Ich wende nämlich dasselbe seit 3 Jahren bei meinen sämmtlichen feineren Halbsträuchern, welche das hiesige Klima nicht ohne Bedeckung im Freien aushalten, zum Einbinden anstatt des Strohes an, und auch hier hat dasselbe mir bis heute die besten Dienste geleistet. Wenn es auch beim Einbinden etwas an die Hände stachelt, so sieht doch eine Anlage viel freundlicher und natürlicher aus, wenn in derselben anstatt der Strohmänner sich die hübsch grünen und rundgebundenen Futterale dem Auge des Beschauers präsentiren.

Und was die Menge des anzuwendenden Materials betrifft, so decke ich nicht stärker, als wie erforderlich ist, daß der zu bedeckende Gegenstand nicht mehr daraus hervorsieht.

Sollten nun diese Mittheilungen dazu angethan sein, Andern, die sich für diese Sache interessiren, einen kleinen Dienst erwiesen zu haben, so sollte es mich von Herzen freuen, wenn sie auch ihre Resultate im Magazin veröffentlichten.

C. A. Heinrich,
Commerzienrath Breitfeld'scher Gärtner auf Erla
bei Schwarzenberg in Sachsen.

Anmerkung des Herausgebers. Die vielen Klagen über Rosenverlust durch Winterkälte und die vielerlei Angaben über Winterbedeckung

geben den sichersten Beweis, daß kein einziges Mittel überall radikal ist, sondern daß die verschiedenen Verhältnisse auch verschiedene Methoden verlangen. So schreibt Hr. Reinhardt Neumann, Handelsgärtner in Walddorf in Sachsen, daß er Sand für das beste Bedeckungsmaterial erkannt habe, bemerkt aber dabei, daß der zur Bedeckung verwendete Sand beim Umgraben seine sehr thonige Erde sehr verbessere.

Es liegen noch verschiedene andere Mittheilungen über Rosenbedeckung vor, allein entweder enthalten sie nur schon besprochene Methoden, oder gehen sie über die klimatischen, Boden- und andere Verhältnisse mit Stillschweigen hinweg, und doch ist es von höchster Wichtigkeit zu erfahren, unter welchen Verhältnissen irgend eine Methode gute oder schlimme Resultate gewährt hat, denn sonst können bei Nachahmung derselben unter andern Verhältnissen große Nachtheile entstehen.

Hr. Neumann bemerkt auch noch, daß er solche Stämme, die nicht anders als auf dem Weg niedergelegt werden können, mit Kies bedeckte und gleich günstige Resultate erlangt habe, wie mit Sand. Eines aber vergaß er auch zu sagen, welche Arten von Rosen er kultivirt, denn es ist ein großer Unterschied zwischen Thee-, Noisette-, Bourbon- und Remontant-Rosen. Letztere z. B. bedürfen hier in Stuttgart in der Regel keiner Bedeckung, oder nur einer sehr leichten, um nur die schroffste Abwechslung oder Glatteis zu verhüten, während sie in andern Gegenden behandelt werden, wie hier die weicheren Sorten.

Ist Selbstzeugung möglich?

Wenn man reines Wasser längere Zeit in einem Gefäße stehen läßt, erzeugen sich Infusionsthiere darin. — Wenn bei starker Dürre das Wasser in einem See sich verringert, erscheinen oft Inseln darin, indem die höher liegenden Theile des Seebodens zu Tage treten; — nicht lange, so bildet sich auf diesen Inseln eine Vegetation, die zwar nicht reich an Arten ist, dagegen aber oft desto mehr Individuen zählt. Verschwindet die Insel und wiederholt sich das Phänomen nach einigen Jahren, da treten nicht etwa andere, sondern gerade dieselben Pflanzenarten wieder auf. — Wenn Theile eines Urwaldes niedergebrannt werden, um Ackerland zu gewinnen, so bildet sich hier bald eine Vegetation, die gewöhnlich aus ganz anderen Arten besteht als die, welche früher dort gewachsen. — Die Natur ist reich an Mitteln, überall lebende Gebilde hervorzubringen. Nicht sobald ist ein Organismus dem Tode verfallen, so entfaltet sich schon eine neue Lebenswirksamkeit in ihm und läßt noch

Würmer oder Pilze — die Sanitätsbeamten im Haushalte der Natur — auf seine Kosten leben und sich ihres Daseins freuen, bis auch sie — wer weiß, von welchen noch kleineren Ungeheuern — vertilgt werden.

Das Ringen um's Dasein (welches Darwin so schön entwickelt) tritt uns überall entgegen, und der Gärtner hat speciell Gelegenheit, sich hiervon zu überzeugen, denn man braucht nur eine Pflanze etwas zu vernachlässigen, so wird sie schon von verschiedenen Krankheiten befallen, die zwar oft einfach ihren Grund in der schlechten Pflege haben und von faulen Wurzeln oder Säftestockung herrühren, oft aber auch durch äußere Ursachen, Pilze oder Ungeziefer veranlaßt werden; denn diese Feinde lauern gleichsam nur auf den Augenblick, wo sie einen schon im Voraus geschwächten Organismus anfallen und vertilgen können. So wurden in dem vorjährigen feuchten und kalten Sommer Farfugium grande und Crassula coccinea bei mir jedes von seinem Schmarotzerpilz befallen, der die Pflanzen fast total zu Grunde richtete. Bei Farfugium glich der Pilz demjenigen, der den Weinstock angreift; bei Crassula bekamen die Blätter schmale, braune Querstriche, die durchaus keinem Pilze ähnlich sahen, sich aber später den Knospen mittheilten, so daß diese gänzlich verkrüppelten und nicht aufblühten. Sowohl von Farfugium wie von Crassula mußte ich den größten Theil der Pflanzen wegwerfen, um nur die wenigen, noch nicht angesteckten, gesund zu erhalten. Auch die Familie der Gesneriaceen leidet in meinem sehr feuchten, auf Moorgrund erbauten Warmhause an einem eigenthümlichen Pilz, der zuerst die jungen Blätter angreift und sich später den Blüthenknospen mittheilt, so daß diese verkrüppeln und nur ausnahmsweise eine ordentliche Blüthe entfalten.

Wenn man nun frägt: woher kommen die Infusionsthierchen im reinen Quellwasser? — woher die Pflanzen auf den neugebildeten Inseln oder auf abgebranntem Waldboden, und woher die Schmarotzerpilze? Da kann zwar die Wissenschaft nicht auf jeden einzelnen Fall eine klare Antwort geben, aber sie lehrt doch, daß keine Selbstzeugung (generatio aequivoca) existirt, sondern daß jeder lebende Organismus entweder durch geschlechtliche Zeugung oder — bei den niedrigsten Pflanzen und Thieren — durch Theilung entsteht, kurz, daß es unmöglich ist, daß aus leblosen Dingen ein lebendes Wesen entstehen kann. Und wenn man weiß, daß die Sporen der Cryptogamen jahrelang in einem Herbarium liegen und später dennoch keimen können, daß Samenkörner selbst von höheren Pflanzen unter günstigen Bedingungen eine beinahe unbegränzte Keimkraft besitzen (man denke z. B. nur an den Mumienweizen*), daß die Luft, das Wasser, der Schnee

*) Auch der Ackerkohl (Brassica campestris) bietet in dieser Beziehung viel Stoff zum Nachdenken. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der Same dieses Unkrauts sich

auf den Alpen, ja selbst die Asche der Vulkane von Infusionsthieren oder deren Keimen erfüllt ist, so darf man ja in unseren aufgeklärten Zeiten ebensowenig an eine generatio aequivoca, als an Gespenster glauben — und dennoch können Fälle eintreten, wo alle Theorien, Hypothesen, ja selbst Beweise nicht ausreichen und man versucht wird — an Gespenster? nein — aber an eine Selbstzeugung zu glauben.

Meine wilden Pflaumenstämme standen vorigen Sommer ungewöhnlich kräftig und lösten beim Oculiren so ausgezeichnet, daß der Saft beim Einschneiden am Stamm herablief. Die eingesetzten Augen schlugen denn auch alle dem Anscheine nach gut an; nach etwa 3 Wochen, wo dieselben gelöst werden sollten, bemerkte ich jedoch, daß sie sämmtlich todt waren, und ich fand bei näherer Untersuchung 1 oder 2 kleine röthliche Maden unter jedem Schilde. Waren nun diese Maden die Ursache oder die Folge der mißglückten Operation? — Jedenfalls dürfte es schwer halten, die Existenz derselben unter dem Schilde zu erklären. Waren sie die Ursache, so entsteht die Frage: warum bohrt das Insekt, welches die Eier gelegt, aus denen die Maden entstanden, gerade die eingesetzten Augen an, um seine Eier unter dem Schilde zu legen und nicht auch die andern? und wo hätte es denn seine Eier hingelegt, im Fall es keine solche eingesetzten Augen vorgefunden? — Waren die Maden aber die Folge des Absterbens der eingesetzten Augen, so müßte man ja annehmen, daß das Insekt nur darauf gewartet, daß die Augen und deren Schilder (welche letztere doch aber gut mit Bast verbunden waren) in Fäulniß übergehen sollten, um seine Eier hineinzulegen und den auskriechenden Maden sofort passende Nahrung zu bieten, und man könnte dann wieder fragen: wo hätte es denn seine Eier hingelegt, im Fall es nicht eben die faulenden Schilder vorgefunden? — Es muß sich wohl auf die eine oder andere

---

über 50 Jahre unter einem Steinpflaster keimfähig erhalten und sofort keimte, als das Steinpflaster aufgebrochen wurde, wie es denn auch dem Landmann hier wohlbekannt ist, daß mit dem oft aus bedeutender Tiefe hervorgeholten Mergel nicht selten auch Samen vom Ackerkohl auf's Feld gebracht wird, wo er sofort keimte, nachdem er vielleicht Jahrtausende in der Tiefe nur auf eine Gelegenheit gewartet, an die Oberfläche zu kommen. Wie aber der Samen in die Tiefe gekommen, ist eine Frage, die eigentlich nicht hieher gehört; nur so viel sei hier bemerkt, daß, wenn man Samen des Ackerkohls und vielleicht auch anderer Pflanzen in einer Tiefe von 4—6 Fuß und oft noch tiefer unter der Oberfläche findet, es einleuchten muß, daß dieselben nicht auf der jetzigen Oberfläche erzeugt sein können, sondern man muß vielmehr annehmen, daß die Pflanzen, von denen der Samen herrührt, schon in jener Tiefe gewachsen und Samen getragen, als erst das Land eben begonnen, sich aus dem Meere zu erheben, und daß der Boden, welchen wir jetzt bewohnen, erst nach und nach durch Aufschwemmen entstanden, wodurch denn der Samen des Ackerkohls in der Tiefe zu liegen kam und merkwürdigerweise die Fähigkeit hat, seine Keimkraft, so eingeschlossen, in unbegränzten Zeiträumen zu behalten.

Weise damit verhalten, aber Menschenverstand haben die Insekten doch nicht, und der Instinkt allein reicht — däucht mir — nicht hin, das Insekt gerade auf die eingesetzten Augen zu leiten; denn selbst angenommen, daß der überreiche Saft, der beim Einschneiden am Stamm herabfloß, oder auch das im Saft erstickte und in Fäulniß übergehende Auge das Insekt angelockt hätte, so bleibt doch immer noch die Frage zu beantworten: wo hätte es denn seine Eier hingelegt, wenn ich entweder das Oculiren unterlassen, oder nur einen Einschnitt im Stamme gemacht hätte, ohne ein Auge einzusetzen? Denn die Maden fanden sich immer nur unter dem Schilde und schienen sich von diesem und nicht von dem aus den Schnittwunden des Wildstammes abfließenden Safte zu nähren, wie es denn überhaupt wohl anzunehmen ist, daß Maden, die sich in faulenden Substanzen finden, nicht etwa auch in frischen leben können, und umgekehrt.

Der Instinkt ist gewiß eine wunderbare Naturkraft, aber man muß doch immer dabei vor Augen haben, daß, wo wir denselben wahrnehmen, es eigentlich nicht das betreffende Thier oder Insekt ist, welches wirkt, sondern die Natur selber. Bei höheren Thieren kann zwar der Instinkt so nahe an Verstand gränzen, daß man oft in Zweifel geräth, welche von beiden Eigenschaften man bei gewissen Fällen als die leitende annehmen soll, und sicher ist es jedenfalls, daß der Instinkt hier abändern, sich den Umständen bis zu einem gewissen Grade anpassen und sich eben dadurch als eine mehr selbstständige Wirkung, also als Verstand, kundgeben kann. Wenn z. B. die Krähen in den Garten kommen, um Erdbeeren zu naschen, und sogar die zum Schutz darüber gedeckten Reiser entfernen, — wenn der schüchterne Hase, nachdem er einmal Verbenen geschmeckt, so gierig nach diesem, ihm früher nicht gebotenen Futter wird, daß er sich am hellen Tage über die Gruppen hermacht, selbst wo diese in der Nähe von Wohnungen liegen, so ist dieß nicht länger Instinkt, sondern Verstand; wenn aber eine Henne, die gar nicht beim Hahne gewesen, ihre Eier, die keinen Embryo enthalten, auszubrüten sucht, so wirkt hier der Instinkt, — und wenn gewisse, mit Flügeln ausgestattete Schwimm- oder Wasserkäfer, die zeitweise (ich weiß nicht, aus welchen Gründen) eine Luftreise unternehmen (vielleicht um sich zu paaren?), sich plötzlich auf die Mistbeetfenster und Glashäuser fallen lassen, weil sie das Glas nicht von ihrem Elemente, dem Wasser, unterscheiden konnten, so ist dieser Fall, den ich selbst beobachtet, recht geeignet zu zeigen, daß der Instinkt bei allen niederen Geschöpfen eine blind wirkende Naturkraft ist, die nicht urtheilen kann und sich den Verhältnissen nicht anzupassen vermag, daher ich denn auch nicht in's Reine darüber kommen kann (gleichviel, ob das Insekt seine Eier vor oder nach dem Absterben der Augen oder Schilder hineinpraktisirt hat), ob es denkbar wäre, daß der Instinkt hier im Stande gewesen, sich den Umständen an-

zupassen? Denn die Natur hat die betreffende Insektenart, welche doch sicher älter ist, als die Erfindung der Oculation, offenbar nicht mit der Anlage ausgestattet, seine Eier gerade unter die eingesetzten Schilder zu legen. Wäre dieß der Fall, so müßte man ja wieder fragen: wo hat das Insekt seine Eier hingelegt, als die Oculation noch nicht erfunden war?

Ich habe mit mehreren Entomologen über diese Sache gesprochen, jedoch keine genügende Erklärung der Frage gefunden, und veröffentliche jetzt dieselbe, um vielleicht auf diesem Wege eine befriedigende Antwort zu erhalten.

H. Harries,
Handelsgärtner in Maribo, Dänemark.

Notiz.

Orchideen-Preise in England.

Eine der großartigsten Orchideen-Sammlungen in England, die des Hrn. Rücker, ging vor Kurzem in den Besitz der HHrn. Veitch in London über, welche einen Theil davon verauktionirten. Um unsern geehrten Lesern einen Begriff davon zu geben, wie solche Pflanzen in England bezahlt werden, heben wir aus der Verkaufsliste einige Nummern aus. Es wurde z. B. bezahlt: für Masdevallia candida 6 L. Sterl. 10 Schilling; für Cymbidium eburneum und Colax jugosus je 8 L. 10 Sch.; für Cattleya exoniensis und Vanda insignis je 12 L. 12 Sch.; für Aerides Fieldingii, Cattleya Devoniana und Dendrobium Wardianum je 15 L.; für Agraecum sesquipedale superbum 15 L. 15 Sch.; für Epidendrum vitellinum majus 16 L. 10 Sch.; für Cattleya Reichenheimii 17 L. 10 Sch.; für Dendrobium filiforme 18 L. 10 Sch.; für Cattleya Schilleriana 19 L. 19 Sch.; für Vanda Lowii 20 L.; für Aerides Veitchii 22 L.; für Cattleya labiata 36 L. 15 Sch.; für Cymbidium eburneum 73 L. 10 Sch.

Für 77 Exemplare, die zum Verkauf kamen, wurden im Ganzen 813 L. 19 Sch. = 5250⅓ Thlr. oder 9767 fl. 24 kr. bezahlt.

Literatur-Berichte.

Der Blumengarten und seine Unterhaltung.

Unter obigem Titel erscheint in Commission bei Joh. Heinr. Meyer in Braunschweig, herausgegeben von der Verwaltung des pomologi-

schen Instituts zu Ringelheim (Hannover) eine neue gärtnerische Zeitschrift, welche speziell dem im Titel genannten Zwecke gewidmet ist, und zwar, um eine möglichst große Verbreitung zu erzielen, 3spaltig in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Das vorliegende erste Heft, groß Quart, 30 Seiten, bespricht in eingehender Weise die in neuerer Zeit so beliebten Teppichbeete und Pflanzengruppen, und gibt auf Grundlage von 30 xylographischen Abbildungen Anleitung zu geschmackvoller Bepflanzung, Unterhaltung und Erneuerung derselben, vom Einfachen zum Complicirteren übergehend, unter Angabe der einzelnen Pflanzenarten nach Farbe und Höhe.

Gärtner und Liebhaber, welche nicht in der Lage sind, größere Reisen, namentlich zu Ausstellungen, zu machen, wo derartige Pflanzungen in hervorragender Weise zu sehen sind, werden in einer solchen Schrift das beste Hilfsmittel finden, ihre Beete dem jeweiligen Zeitgeiste gemäß anzulegen, und wird ihnen die Anschaffung dieser neuen Schrift durch den nicht zu hohen Preis von 16 Sgr. das Heft möglich gemacht.

Unter den umfangreicheren Gartenbüchern nimmt

Wredow's Gartenfreund.

Berlin. Verlag von Rudolph Gärtner.

(Amelang'sche Sortimentsbuchhandlung.)

eine hervorragende Stelle ein. Hatte dieses Werk schon von seinem ersten Autor aus ein gegründetes Renommé, so stieg dasselbe noch durch die beiden namhaften Gärtner, Hrn. H. Gärdt, Garteninspektor des Borsig'schen Gartens zu Moabit, und Hrn. E. Neide, Königl. Garteninspektor im Thiergarten in Berlin, welche es unternahmen, das Wredow'sche Werk in zwölfter Auflage (!) nach den neuesten Erfahrungen zu bearbeiten. Der Zweck desselben ist „Eine Anleitung zur Erziehung und Behandlung der Gewächse im Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten, sowie der Bäume und Ziersträucher im freien Lande."

Die „Einleitung" enthält die für jeden Pflanzenzüchter so nothwendige Erklärung des Baues, der Gestalt und Lebensverrichtung der Pflanze nach allen ihren Theilen, die Ernährung durch Boden, Düngmittel, Wasser, Luft, Licht und Wärme, die Pflanzengeographie, Vervielfältigung ꝛc. Der Hauptinhalt erstreckt sich über alle Verrichtungen im Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, und bespricht die jeder Abtheilung zukommenden Pflanzen und deren rationelle Behandlung. In der That ein Werk, das seines reichen

Inhalts und seiner Gediegenheit halber jedem Gärtner und Gartenfreunde bestens zu empfehlen ist, wie wir bei unseren früheren Berichten über die damals einzeln erscheinenden Lieferungen hervorhoben.

Praktisches Handbuch der Obstbaumzucht

oder

Anleitung zur Anpflanzung, Heranbildung und Abwartung des Kern-, Stein- und Beerenobstes als Hochstamm und in Pyramiden-, Kessel-, Busch-, Säulen-, Spalier- und Gegenspalier und in Guirlandenform u. s. w.,

um auf einem kleinen Raume einen großen Fruchtertrag zu erzielen.

Für Gärtner, Gutsbesitzer, Landwirthe, Geistliche, Schullehrer und Freunde des Obstbaues.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage

von

J. Hartwig,

Großherz. Sächs. Hofgärtner in Weimar.

Mit 81 erläuternden Abbildungen auf 8 Tafeln.

Weimar 1871. Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

Ein Buch von 254 großen Oktavseiten eingehend zu besprechen, ist für den zugemessenen Raum einer Zeitschrift kaum möglich, desto angenehmer ist es für einen Berichterstatter, wenn ihm die Durchsicht eines solchen Buches die Ueberzeugung gewährt, daß der Inhalt desselben dem Titel in dem Maße entspricht, um davon sagen zu können, es ist in der That ein „praktisches Handbuch“. Daß auch Andere, daß namentlich das betreffende Publikum, die gleiche Ueberzeugung gewonnen haben, geht recht deutlich daraus hervor, daß die häufigen Nachfragen diese zweite Auflage nothwendig machten, und es ist mit Freude noch beizufügen, daß weder der Herr Autor an Fleiß, noch der Herr Verleger an der Ausstattung gespart haben; auch der Preis, 1 Thlr. 22½ Sgr., ist ein solcher, daß die Anschaffung des Buches Niemand dadurch erschwert wird.

Artistische Beilage:

Begonia diversifolia.

Begonia diversifolia Crah.

Actiniopteris radiata Link.

Mit Abbildung.

Dieses niedliche Farrn gewährt das Bild einer Lilliput-Palme mit seinen nur einige Zoll langen und gleich abstehenden Wedeln. Es ist in Ceylon und andern ostindischen Inseln zu Hause und läßt sich sehr leicht in einem temperirten Hause nahe dem Glase, ebenso auch im geeigneten Zimmer kultiviren. Eine wahre Perle unter den kleineren Farrn.

Neueste frühblühende Schiller- oder Anmuths-Aster.

Obgleich die vor einigen Jahren in den Handel gebrachten Schiller-Aster durch die Regelmäßigkeit ihres bouquet-pyramidenartigen Wuchses sich den Vorzug vor den niederen Bouquet- und Pyramiden-Astersorten erwarben, so blieb doch hinsichtlich der Füllung der Blumen, welche bei genannten Sorten nur durch Röhrenblümchen und theilweise sogar mangelhaft stattfindet, immer noch eine Verbesserung übrig.

Diese neue Aster, welcher ich mit Zustimmung mehrerer meiner hiesigen und auswärtigen Collegen den Namen

„Frühblühende Schiller- oder Anmuths-Aster"

beigelegt habe, ist eine ganz andere, entschieden neue Sorte, welche durch ihr reizendes, gefälliges Aussehen sofort jeden Beschauer fesselt. Die Pflanzen bauen sich in gleichmäßiger Höhe von 15 Zoll zu einem nach Oben sich ausbreitenden pyramidenförmigen Bouquet (in umgekehrter Pyramide, unten spitz, oben breit), welches von einem einzigen Hauptstiele getragen wird.

Die Blumen, welche an gut kultivirten, kräftigen Pflanzen zu Hunderten erscheinen, sind von mittlerer Größe und dichtester Füllung, die zungenförmigen Blüthenblättchen liegen dachziegelförmig übereinander, so daß die Blumen das Ansehen einer zierlichen, wohlgeformten Chrysanthemum- oder Victoria-Aster darbieten.

Es findet sich unter den bereits so ungemein zahlreichen Aster-Sorten keine einzige, welche dieser neuen an anmuthigem, elegantem Ansehen, reicher

Blüthenfülle und wohlgefälligem Bau gleichkäme, und deren Blumen zu so verschiedenen Zwecken so gut verwendbar wären. Zur Topfkultur für den Blumenmarkt ist diese wohl die einzige, welche durch ihren wohlgeformten Wuchs, sowie durch die Masse ihrer schönen, zierlichen, dichtgefüllten Blumen Jedermann zufriedenstellt. Ebenso bieten diese Blumen zur Bouquet- und Kränze-Fabrikation wegen ihrer entsprechenden Form und mäßigen Größe ein sehr brauchbares Material. In Gruppen verwendet, lassen sie durch ihren frühzeitigen und lange anhaltenden Flor, sowie durch ihren constanten, regelmäßigen Bau alle übrigen Formen von Bouquet-Pyramiden-Astern als untergeordnet erscheinen.

Der Samengewinn ist wohl der spärlichste von allen Aster-Sorten, und ich kann daher nachstehende glänzende Farben nur in kleinen Quantitäten offeriren:

1 schneeweiß, 2 weiß und dunkelrosa, 3 hellblau, 4 dunkelrosa, jede à 1000 Korn 5 Thlr., à 100 Korn 20 Sgr.

Sam. Lor. Ziemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Weitere Beiträge über die Frucht von Philodendron pertusum.

Dem im deutschen Magazin geäußerten Wunsche gemäß nehme ich mir die Freiheit, meine Erfahrung über die Frucht des Philodendron pertusum mitzutheilen, von welcher Pflanze ich schon im Jahrgang 1860 in so ferne Bericht erstattete und eine Abbildung beifügte, daß die Pflanze bei mir zur Blüthe gelangte. Bei Abfassung jenes Berichtes wußte ich noch nicht, daß die Blüthe eine solche interessante Frucht zur Folge haben werde.

Es war im Monat April, als ich eines Morgens früh in das Warmhaus kam, sah ich zu meinem Erstaunen, daß sich der Fruchtkolben des Philodendron zum Boden geneigt hat, und daß die obere Hülle aufgesprungen war. Ich nahm den Fruchtkolben ab und entfernte mit einem kleinen Messer die obere Hülle, und sah nun, daß derselbe mit kleinen Beeren besetzt war, die einen angenehmen Wohlgeruch verbreiteten, stach ein Paar Beeren aus besonderer Neugierde aus, denen ich glaubte, es werde Samen darin enthalten sein; da ich aber sah, daß die Beeren zerflossen, so habe ich mit der Zunge versucht, welchen Geschmack dieselben hätten, weil mir der Duft, wie man zu sagen pflegt, in die Nase gerauchet hat. Ich fand den Geschmack

freilich ausgezeichnet, aber eine gewisse Furcht hielt mich zurück, etwas mehr davon zu genießen, denn ich dachte, sie könne gar giftig sein.

Ich habe die Frucht mehreren Herren gezeigt, die mit Furcht ein wenig davon kosteten, bis endlich ein Doctor medicinae erklärte, mit einem so ausgezeichneten Parfüm könne die Frucht nicht giftig sein; wenn sie giftig wäre, so müßte sie ätzend sein oder einen bitteren Geschmack zurücklassen. Die Frucht wurde auf diese Erklärung hin mit großem Appetit verzehrt und als eine große Rarität und Neuheit betrachtet, und derselben alles Lob gespendet. Von einem „Brennen" war keine Spur, wohl aber verspürte man im Gaumen und auf der Zunge ein Rupfen, welches von ganz kleinen Spießen herrühren müßte, was wohl etwas unangenehm für den ersten Augenblick war, aber nach und nach aufhörte; sonst fühlte man nichts Unangenehmes.

Ich habe damals gleich an die Gartenbau-Gesellschaft nach Wien geschrieben und um Auskunft über diese Frucht gebeten, aber Niemand konnte mir eine Erklärung geben, sondern alle Herren waren über diese Neuheit überrascht und in Erstaunen gesetzt.

Seit jener Zeit hat mein Philodendron alle Jahre geblüht bis auf das vergangene und das gegenwärtige Jahr. Meine Pflanze hatte nie weniger als 3 Blumen auf Einmal, ein anderes Mal hatte sie 6 Blumen, 4 davon waren auf einem Stamm, die 2 weiteren auf einem andern. Die Fruchtkolben wurden bis auf ein einziges Mal immer reif, wo sie dann immer verspeist worden, wo wohl oben angegebenes Rupfen immer verspürt wurde, sonst aber Nichts. Die Frucht ist ausgezeichnet, das Aroma vortrefflich, was noch von Jedermann bezeugt wurde, der davon aß.

Um zur Reife zu kommen, bedurfte es bei mir gerade ein Jahr; ob die Frucht anderswo früher reif wird, weiß ich nicht. Die Ursache, warum dieselbe einmal nicht zur Reife kam, habe ich nicht ermitteln können, vielleicht war die Temperatur im Hause zu kalt, sonst wüßte ich keine Schuld beizumessen.

Daß die Pflanze jetzt schon zwei Jahre nicht mehr geblüht hat, scheint daran zu liegen, daß sie für unser Haus zu groß ist, denn sie hat einen kolossalen Umfang und steht schon ganz eingeengt da, so daß sie sich nicht mehr ordentlich entwickeln kann. Ich werde sie müssen herauswerfen und mit einer kleineren Pflanze eine neue Cultur beginnen. Dies ist das Hauptsächlichste, was ich von meinen Erfahrungen berichten kann; sollte meinen Collegen damit gedient sein, so wird es mich herzlich freuen.

Josef Gussenbauer,
Gräflich von Ladron'scher Gärtner in Gmünd, Kärnthen.

Neue empfehlenswerthe Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Das Preisverzeichniß von A. C. Rosenthal's Erben in Wien enthält folgende Neuheiten eigener Züchtung:

Caragana frutescens foliis aureo-variegatis. Gelbgefleckter, strauchartiger Erbsenbaum. Eine sehr werthvolle Spielart der Stammform, hier also Car. frutescens, welche als Einzelpflanze auf Rasen-Parthien von großem Effekt ist. Die Blätter dieser Neuheit sind theilweise ganz gelb, öfter aber nebst diesem auch fein punktirt.

Cerasus avium pulverulenta tricolor. Dreifarbige Süßkirsche. Eine schätzbare Acquisition für Gartenanlagen, indem ihre dreifach gefleckten oder vielmehr gestäubten Blätter von weiß, gelb und roth, in Gehölzparthien oder einzeln gepflanzt von großem Effekt sind.

Hibiscus syriacus flore roseo-striato simplex (Koch. Hyb. syr. fl. roseis, sanguineo-striatis). Eine reizende rosenrothe Spielart mit dunkleren rothen kräftigen Streifen an den einzelnen Blumenblättern. Es ist dieser Eibisch eine Kreuzung zwischen H. fl. albo pleno und H. fl. carneo pleno, und obgleich er nicht gefüllt, ist er seiner großen schönen Blumen wegen sehr effektvoll.

Morus Fegyvernekiana. Fegyvernek's Maulbeere. Ein niederer, kaum 3 Fuß hoher, gedrängtblätteriger Strauch mit vollkommenem rundem Kronenbau, schönen dunkelgrünen, auf der Unterseite stark genervten, lanzettförmigen Blättern auf dünnen, aufwärtsstehenden Aesten, welche so dicht mit Augen bedeckt sind, daß auf ungefähr 8 Zoll Astlänge 6—8, ja oft sogar 10 Augen kommen, was dem Strauche zur Winterzeit, wenn er seines Blattschmuckes beraubt ist, das Ansehen gibt, als ob die Aeste mit zahlreichen kleinen braunen Knöpfen besetzt wären. Den Beinamen erhielt er nach einem Dorfe in Ungarn.

Neuheiten fremder Züchtung:

Acer platanoides cucullatum. Eine sehr werthvolle Neuheit, mit eingerollten Blättern, was dem Baume ein sehr merkwürdiges Ansehen verleiht.

Acer platanoides globosum. Eine prachtvolle Neuheit, mit kugelförmiger Krone, ähnlich der Kugel-Akazie; ist einzeln stehend auf Rasen sehr zierlich.

Acer platanoides heterophyllum aureo-variegatum. Mit tief eingeschnittenen Blättern, welche am Rande gelb eingefaßt erscheinen.

Acer platanoides Schwedlerii. Dadurch von besonderem Effekt, daß die jungen Blätter beim Austreiben von schönstem Dunkelroth gefärbt sind.

Acer polymorphum palmatum atropurpureum. Eine durch v. Siebold eingeführte Neuheit mit dunkelrother Belaubung; zeigt sich gegen unsern Winter empfindlich.

Acer polymorphum foliis dissectis pennatifidis roseo-pictis. Eine ebenfalls durch v. Siebold eingeführte Neuheit, welche die vorhergehende an Farbenpracht und Blattform bei Weitem übertrifft; leider zeigt sich auch diese gegen Frost empfindlich.

Ampelopsis Veitschii. Eine ganz neue, sehr schöne Species, welche durch das schöne rothe Colorit der Blätter wohl zu den schönsten der ganzen Gruppe gerechnet werden kann.

Betula alba fastigiata. Eine von Rap. Baumann in Bollweiler erzogene Spielart unserer gewöhnlichen Birke, mit vollständig pyramidalem Wuchse, gleich der italienischen Pappel; diese Eigenschaft macht sie zu einer werthvollen Acquisition für Parks und Gärten.

Clematis patens John Gould Veitch. Eine der besten Neuheiten in den Waldrebensorten, welche sich durch Größe der Blumen, sowie durch Farbenpracht auszeichnet; dieselben sind von blaßlilla Farbe und sehr stark gefüllt. Der Durchmesser derselben beträgt 3½ bis 4 Zoll.

Corylopsis spicata. Eine neue Einführung aus Japan, mit schöner großer grüner Belaubung, deren Blätter an die gewöhnliche Haselstaude erinnern. Die gelben schönen Blumen sind wohlriechend.

Corylus avellana pendula. Trauer-Hasel. Diese von Nießing in einem Walde gefundene Neuheit gewann auf der Pariser Ausstellung 1867 den ersten Preis und ist ihres schönen hängenden Wuchses wegen wirklich sehr zu empfehlen.

Desmodium penduliflorum. Eine neue Einführung aus Japan, zu den Halbsträuchern gehörend, von 4—8 Fuß Höhe, zeichnet sich durch die schönen purpurfarbenen Blüthen aus; ist ein prachtvoller Ziersträuch. Muß des Winters bedeckt werden.

Dimorphanthus mandschuricus. Eine sehr schöne an Aralia chinensis erinnernde Pflanze, jedoch viel kräftiger als diese. Als Einzelnpflanze ist sie sehr zu empfehlen. Wird von Vielen unter die Gruppe der Aralien gestellt.

Fraxinus excelsior cucullata. Aufgeblasen blätterige Esche. Eine von Baltet in den Handel gekommene Neuheit mit prächtiger dunkelgrüner blasiger Belaubung. Als Einzelpflanze sehr effektvoll.

Fraxinus excelsior spectabilis. Prächtige Esche. Eine von den Gebrüdern Simon-Louis in Metz erzogene Neuheit, von außerordentlich

kräftigem Wuchse und sehr schöner, großer, glänzender, dunkelgrüner Belaubung. Freistehend in Anlagen wirkt dieser Baum sehr effektvoll.

Hibiscus syriacus flore albo pleno foliis tricoloribus. Eine gleichfalls von ebengenannten Herren erzogene prächtige Neuheit.

Juglans macrophylla. Großblätterige Wallnuß. Eine Einführung neuerer Zeit aus Nord-China, deren Blätter eine immense Größe erreichen.

Juglans regia pendula. Hängende Wallnuß. Eine sehr werthvolle Spielart mit hängenden Zweigen.

Lespedeza bicolor. Ein noch wenig bekannter, schönbelaubter, rosenroth blühender Halbstrauch, dessen Blüthen an jene der Indigo-Sträucher erinnern; der Name bicolor hat seinen Grund in der Blüthe, denn während die Fahne und der Flügel carminroth gefärbt sind, ist der Blüthenstiel von schön rosenrother Farbe.

Liquidambar styraciflua foliis maculatis. Gelbgefleckter, wohlriechender Amberbaum.

Liriodendron tulipifera foliis aureo-pictis. Gelbgefleckter, gemeiner Tulpenbaum.

Morus alba fastigiata. Pyramidenförmige, weißfrüchtige Maulbeere. Zeichnet sich durch streng pyramidenförmigen Wuchs aus.

Potocytisus caramanicus. Caramanischer Stielgeisklee. Ein sehr seltener, wenig bekannter Strauch der neueren Zeit, der mit seinen Blüthen sehr an den gewöhnlichen Geisklee erinnert. Er bedarf einer guten Bedeckung während des Winters.

Populus Eugenei (Simon-Louis). Eine wenig bekannte französische Sorte, welche sich durch ihren schönen dichten Kronenbau vor allen anderen auszeichnet.

Pterostyrax hispidum. Neue Einführung aus Japan, mit kräftigem Wachsthum und schönen, sehr großen lichtgrünen Blättern.

Rhus glabra laciniata. Feingeschlitztblätteriger platter Essigbaum. Eine prächtige Neuheit mit feinen farrnähnlich gefiederten lichtgrünen Blättern und rothen Blattstielen. Es ist dieser Essigbaum unstreitig der schönste der ganzen Familie.

Robinia Pseudo-Acacia monstrosa. Monströser Schotendorn. Eine prächtige Neuheit mit schnellem Wuchs, dichter Belaubung und oft zollbreiten jungen Aesten. Als freistehender Baum bestens zu empfehlen.

Salix babylonica Salamonii. Salamon's Weide. Eine kräftig wachsende Spielart der neueren Zeit.

Spiraea Kamaonensis spicata. Eine wenig bekannte Neuheit aus Frankreich.

Syringa vulgaris »Madame Kreuter«. Eine neue Spielart mit dunkelpurpurnen Blüthen.

Tilia mandschurica. Mandschurische Linde. Einführung neuerer Zeit, mit großen Blättern und schönem rothem Holze.

Ulmus campestris latifolia aureo-variegata. Breitblätterige gelbgefleckte Feldulme. Diese vorzügliche Neuheit gehört unstreitig zu den allerschönsten Dekorationsbäumen der Neuzeit, und ist, sowohl was Blattschmuck und Farbe anbelangt, nicht nur allein unter Ulmen, sondern auch von andern buntblätterigen Gehölzen unübertroffen.

Weigelia rosea Kosteriana foliis variegatis. Eine der schönsten gelbgefleckten Weigelien.

Wistaria frutescens Backhousiana. Eine sehr seltene ziemlich neue Spielart, mit außergewöhnlich langen Blüthentrauben.

Rhabarber betreffend.

Die beiden Mittheilungen über Rhabarber im 4. und 7. Hefte von Herrn Peter Schieß in Erfurt und Herrn H. Röse in Eutin hatten mehrere Zuschriften und Anfragen an den Herausgeber zur Folge, namentlich in Betreff der Zubereitung als Speise dieser Pflanze. Da es auch noch für andere geehrte Leser von Interesse sein wird, so beeilen wir uns, die Beantwortung auf diesem Wege zu geben.

Die erste Nachricht über „die Anzucht des Rhabarber zum Verbrauch in der Küche“ gaben wir im Jahrgange 1852 pag. 354, und war dieselbe von Hrn. Eduard Otto (Hamburger Gartenzeitung). Jener Aufsatz bespricht die Culturmethode und die in England bevorzugten und dort erzogenen hybriden Formen.

Die zweite Nachricht im Jahrgange 1860 pag. 262 von Herrn Heinrich Nestel behandelt ihre Veredlung, Werth, Anwendung und Cultur. — Aus dieser heben wir, da der Jahrgang 1860 nicht allen jetzigen Lesern zur Hand ist, die Zubereitungsweise, wie sie dort angegeben ist, hervor, um den mehrseitigen Anfragen zu genügen. Es heißt dort:

„Die Blattstiele werden zu diesem Behufe, nachdem sie von den Blättern befreit sind, geschält und in fingerlange Stücke zerschnitten, die man auch ein oder mehrere Mal der Länge nach spaltet. Hierauf setzt man sie mit etwas Wasser zum Feuer, läßt sie aber nur einmal aufwallen. Das Ganze wird sofort in einen Seiher geschüttet und nach Ablaufen des Saftes das zurückbleibende Mark mit einer hinreichenden Menge Zucker so lange über dem

Feuer gelassen, bis sich der Zucker vollkommen aufgelöst hat. Als besonderes Aroma kann etwas Orangeblüthewasser, etwas Citronenschale oder etwas Aehnliches beigemischt werden, je nachdem man eine Vorliebe für einen solchen Geschmack hat. Das fertige Compot wird entweder alsbald auf irgend eine Weise verbraucht, oder wie eingemachte Früchte in gutverschlossenen Einmachgläsern aufbewahrt, in welchem Falle aber man dasselbe etwas stärker einkochen muß."

Da den verschiedenen Mittheilungen nach der Gebrauch der Rhabarber-Blattstiele über Hamburg sich nach Deutschland verbreitet hat, so glaubten wir gut zu thun, wenn wir uns in Hamburg nach der Zubereitungsweise erkundigten, da es doch leicht der Fall sein könnte, daß verschiedene, ganz von einander abweichende Zubereitungsweisen existirten. Wir wandten uns zu diesem Zwecke an die rühmlichst bekannte Delikatessen-Handlung der Herren Gebrüder Heimerdinger (Neuer Wall in Hamburg) mit der Bitte, uns ein zuverlässiges Küchen-Recept zukommen zu lassen, was diese zuvorkommenden Herren ungesäumt thaten. Dieses Recept lautet:

„Rhabarber-Compot."

„Man schält die Blattstiele, schneidet sie in Stücke oder Würfel, brüht sie mit kochendem Wasser ab und gießt das Wasser fort, fügt dann etwas weißen Wein, Zucker, Citronenschale, Zimmt und ein wenig Arrow-Root-Mehl hinzu, und schwenkt das Ganze dann gut durcheinander. Kalt oder noch warm zu essen."

Diese beiden Zubereitungsmethoden sind im Ganzen wenig von einander verschieden, und es geht aus denselben hervor, daß es einer geübten Köchin nicht schwer fallen wird, dieselben nicht nur sofort richtig anzuwenden, sondern dieses wohlschmeckende und gesunde Vegetabil noch auf verschiedene andere Weisen, wie unsere Obstarten zuzubereiten und einzumachen.

Wir selbst haben diese Speise zweimal gekostet, einmal im Sydenhamer Glaspalast in Form einer Torte (Boden von Butterteig, auf diesem als Fülle die in Zucker gekochten Rhabarberstiele, und über diesem ein leichtes Gitterwerk von Butterteig), und das zweite Mal in Hamburg in Töppenfelds Keller als kaltes Compot. Letztere Form mundete uns besser, und mag dies wohl darin seinen Grund haben, weil der Butterteig in Sydenham kein Meisterstück der Backkunst war. Richtig zubereitet, wird die Rhabarberspeise unter verschiedenen Formen gewiß überall Beifall finden, und wir können uns den gemachten Empfehlungen derselben aus eigener Ueberzeugung anschließen.

Nachrichten aus Norwegen.

„Aus Norwegen?“ werden vielleicht manche Leser des deutschen Magazins fragen, in der Meinung, dort oben im Norden habe es mit der Gärtnerei ein Ende, das ist aber keineswegs der Fall; freilich ist es nicht so großartig wie in Deutschland, doch würde sich Mancher wundern, wenn er im Sommer unsere Blumen-, Gemüse- und Obstgärten sähe. Unsere Sommer sind wohl viel kürzer, als in südlicheren Ländern, allein unsere Tage alsdann um so länger, was bei vielen Culturen einen Ersatz leistet, so daß in der günstigen Jahreszeit und in guten Jahren eine Ausgleichung stattfindet, die wirklich überraschend ist, in schlechten Jahren aber sind wir freilich in großem Nachtheil. Im letztvergangenen Winter z. B. haben wir hier in Drammen bis 29 ° R. gehabt. Am 17. und 18. Mai hat es noch so geschneit, daß die Levkoyen, welche einige Tage vorher ausgepflanzt, ganz zugeschneit waren, und die Nächte vom 4. und 5. Juni ist es ziemlich gefroren. Der Sommer ist später wohl gut gewesen, aber in der Woche vom 17. bis 24. September haben wir schon 4—5 Grad Kälte gehabt. Hiebei ist allerdings zu bemerken, daß dieses Jahr eines der schlimmeren gewesen; viele schöne Bäume und Sträucher sind im Winter zu Grunde gegangen, welche schon manchen Winter durchgemacht hatten. Als Beispiele kann ich erwähnen, daß ein ganz schöner Baum von Juglans regia vollständig zu Grunde ging, Robinia Pseudoacacia und viscosa fast ebenso. Mit den Sträuchern ist es allerdings nicht so schlimm gegangen, weil sie von 4—6 Fuß hohem Schnee geschützt waren.

Trotzdem dieser Sommer, wie schon erwähnt, gerade nicht der schönste gewesen ist, haben wir dennoch ziemlich viel Früchte bekommen, besonders Aepfel, Birnen und Pflaumen.

An diese Bemerkungen möchte ich auch einige Notizen über verschiedene Neuheiten anknüpfen, obwohl ich mir denken kann, daß sich in Deutschland Manches anders mit denselben verhalten mag.

Die neue Victoria-Zellen-Aster (Dippe) ist im Habitus der gewöhnlichen Victoria-Aster gleich. Die Blumen sind sehr fein und elegant gebaut. Ungefähr die Hälfte der Pflanzen lieferten Blumen, deren Petalen in Röhren ausgehen, die an ihrem Ende geöffnet sind; weßhalb sie mit Recht Zellen-Aster genannt wird.

Die deutsche Kaiser-Aster (Dippe) hat sehr große Blumen, und kann mit Recht empfohlen werden.

Mit Delphinium Cons. Candelabrum habe ich dieses Jahr Versuche gemacht, um zu erfahren, ob sie constant sei. Von 1 Portion Samen habe ich $^2/_3$ in's Mistbeet gesäet und davon wieder die Hälfte piquirt. Den wei-

teren Drittheil habe ich Anfangs Mai gleich in's freie Land gesäet. Anfang Juni habe ich die im Beet gezogenen Pflanzen ausgepflanzt. Die piquirten sind ohne Ausnahme kandelaberartig geworden, die nicht piquirten sind ungefähr zum dritten Theil wie die gewöhnlichen hohen geworden. Von den in's freie Land gesäeten wurden etliche dem Habitus nach auch wie die gewöhnlichen, sind übrigens noch nicht zur Blüthe gekommen.

Von neuen Levkoyen ist die schwefelgelbe mit rosa umflorirt sehr hübsch, und ebenso ist die nankingelbe und die kupferfarbige auch zu empfehlen.

Schottische Malve. Diese Malve habe ich schon zwei Jahre als einjährige Pflanze gebaut und macht sich dieselbe als solche ganz schön. Anfangs März säete ich den Samen in ein lauwarmes Beet, piquirte später die jungen Pflänzchen, und pflanzte sie im Mai in's Freie aus. Sie blühten etwas später als die alten Pflanzen. Letztere nehme ich im Herbst aus, um sie irgendwo einzuschlagen, wo sie nicht durch Frost zu Grunde gehen, z. B. in einem Keller, oder ebensogut unter der Mistbeeterde. Viele Gärtner behaupten, daß diese Pflanzen nicht hübsch werden, bei mir aber sind sie eben so hübsch geworden, wie die im Monat August aus Samen gezogenen. Uebrigens ist diese Malve mit Recht sehr zu empfehlen.

Schizanthus papilionaceus. Von dieser gerühmten Neuheit kann ich nichts Gutes sagen, denn bei mir ist keine einzige Pflanze der Beschreibung ähnlich geworden. Ob nun diese Varietät noch nicht constant, oder ob ich schlecht bedient wurde, kann ich nicht wissen; im ersten Falle ist es zu tadeln, daß man derartige Neuheiten um theures Geld ausbietet, ehe man dafür einstehen kann, und der zweite Fall richtet sich von selbst.

Nemophila insignis purpurea rubra. Diese langnamige Blume ist mehr interessant als schön; die Farbe ist als violet zu bezeichnen.

Pensée »Beauty of St. Osyth« ist beinahe schwarz und macht sich sehr hübsch. Die Blumen sind bei mir zum Theil etwas kleiner gewesen als die andern.

Von Mimulus Neuberti und Godetia Whitneyi ging mir kein einziges Samenkorn auf, was doch auf schlechte Qualität des Samens schließen läßt. Derartige stets theure Neuheiten sollten niemals abgegeben werden, ehe eine Keimprobe gemacht wurde, denn durch schlechte Bedienung schadet sich ein Geschäftsmann auf lange Zeit. Die von dem aufrichtigen Freunde der Gärtner gebundene „Zuchtruthe" sollte viel öfter angewendet werden*).

Drammen in Norwegen, September 1871.

P. Fuchs. Navik, Kunstgärtner.

*) Anmerkung des Herausgebers. Bin stets dazu bereit, wenn mir die Sünder auf unpartheiische Weise vorgeführt werden.

Zur Zuchtruthe.

Es lief an den Herausgeber eine Beschwerdeschrift ein, in welcher Folgendes gesagt ist:

„Ich beziehe schon seit mehreren Jahren von Herrn . . . (der Name ist im Briefe genannt, wir wollen denselben übrigens im Augenblicke nicht nennen, in der Erwartung, der betreffende Handelsgärtner werde sich mit dem Besteller verständigen, im andern Falle müßten wir, unserer bekannten Unpartheilichkeit gemäß ihn auf Verlangen veröffentlichen) Samen und Pflanzen in dem Maße, als es meine Kasse zuläßt.

Heuer bestellte ich unter Anderem einige Georginensorten, einige Rosen und Remontantnelken.

Georginen erhielt ich trotz sehr frühzeitiger Bestellung ganz andere, als ich wünschte, bei vielen fehlte die Nomenclatur, sowie bei sämmtlichen Remontantnelken, und obwohl ich mich brieflich um die Namen verwandte, war ich nicht so glücklich, Antwort zu erhalten. Ferner erhielt ich die Sendung so spät, daß ich 6 Sorten nicht mehr blühen sah, während meine eigenen heurigen Georginen-Sämlinge schon Ausgang August mich mit ihren Blüthen erfreuten."

Dies einstweilen zur gefälligen Notiznahme für den betreffenden Handelsgärtner, sowie als Wink für andere.

Notiz für Pflaumenfreunde.

Im Besitze einer schönen Sammlung der edelsten Pflaumen-Sorten ist es mir gelungen, durch Aussaat von Kernen mehrere neue sehr schöne edle Sorten zu erhalten. Selbe sind sehr tragbar und sind bis jetzt nur in den Original-Bäumen vorhanden, und wäre ich geneigt, Reiser davon gegen Tausch abzugeben, da dieselben der größten Verbreitung werth sind. Die nähere Beschreibung würde Interessenten mitgetheilt.

Josef Hanel,
Erbrichterei-Besitzer in Kleinhermsdorf bei Odrau
in Oestr.-Schlesien.

Literatur-Berichte.

Die Bewohner Süddeutschlands, welche noch nicht Gelegenheit hatten, mit den Verhältnissen des Gartenbaues im höheren Norden bekannt zu werden, wundern sich manchmal, wenn sie von den dortigen erfolgreichen Obstkulturen hören, und es ist in der That sehr erfreulich zu vernehmen, wenn dieser schöne Zweig des Gartenbaues dort immer mehr Eingang findet. Interessant wäre es, statistische Notizen zu erhalten über den Anfang und die Ausdehnung, den der Obstbau in Dänemark, Schweden und Norwegen genommen. Dieß müßte natürlich von dortigen Fachmännern geschehen, allein auch von der Entfernung aus kann man wenigstens die Bemerkung machen, daß die Sache in erfreulichem Fortschritt begriffen ist; dies beweißt mir der Umstand, daß man dort das Bedürfniß fühlt, nicht nur den Obstbau mehr auszudehnen, sondern auch dessen wissenschaftliche Seite zu pflegen. So haben einige Gärtner in Dänemark (worunter Herr H. Harries in Maribo, dem das Magazin schon interessante Aufsätze verdankt) im Jahre 1869 einen Verein zu Herausgabe eines pomologischen Werkes in dänischer Sprache gegründet, unter dem Titel: „Danske Frugthave, et Billedværk for Udbredelse af Kjendskab til Landets Frugter." (S. J. Grönvalds lithographiske Institut i Svendsborg), um die Kenntniß der Pomologie in alle Kreise auszudehnen. Diese Herren haben sich zur Aufgabe gemacht, hauptsächlich durch Anschauung zu belehren, und führen deßhalb die verschiedenen Obstsorten in lithographirten Bildern vor Augen, denen der entsprechende Text beigegeben ist. Jährlich sollen 24 Tafeln erscheinen, die nebst dem Text 2 Thaler kosten. Die als Probe uns vorliegende Tafel stellt den Gravensteiner Apfel vor in 4 Bildern, von Oben, von Unten, von der Seite und im Durchschnitt gezeichnet, und ist ein Blattzweigchen beigegeben, Alles in natürlicher Größe und mit großer Genauigkeit ausgeführt. Daß die Theilnahme des dortigen Publikums im ersten Anfange noch keine sehr großartige ist, kann man sich bei den obwaltenden klimatischen Verhältnissen wohl denken; allein bei dem Interesse, das nach und nach für diesen schönen Zweig des Gartenbaues dort erwächst, und bei dem unermüdlichen Eifer der Unternehmer wird dieses populär-belehrende Werk gewiß den wünschenswerthen Erfolg und Bestand haben. Bei den Veränderungen, welche das Klima bei manchen Naturerzeugnissen bewirkt, ist das betreffende Werk nicht blos für die Bewohner Dänemarks und der angrenzenden nordischen Länder von Interesse, sondern auch für die Pomologen im Allgemeinen, um Vergleichungen mit den gleichen Produkten günstiger situirter Gegenden anzustellen; wir können dasselbe nach dem

uns vorliegenden Probeblatte bestens empfehlen. Herr Harries, Handelsgärtner in Maribo (Dänemark) wird gewiß so freundlich sein, Interessenten weitere Nachrichten darüber zu geben.

Gärtnerische Anzeige-Blätter.

Die Zunahme der Liebhaberei und der Concurrenz brachte es mit sich, daß man sich nach beiden Seiten um Bezugsquellen und Absatzwege umsah, und dazu reichte die eigene Correspondenz der Betheiligten nicht aus, man nahm deshalb in erster Linie seine Zuflucht zu Fachzeitschriften und auch zu gewöhnlichen Zeitungen, um Anerbietungen zu machen, abgesehen von der Verbreitung einen meistens sehr bedeutenden Aufwand machender Cataloge. Da jedoch dies Alles nicht ausreichte, suchte Hr. Bernhard Thalacker (früher Handelsgärtner in Erfurt, jetzt in Gohlis bei Leipzig) einem wirklichen Bedürfniß abzuhelfen, indem er seine von ihm mit bestem Erfolge herausgegebene

Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte

in's Leben rief, welche den Zweck hat, Anerbietungen aller Art über Blumen-, Gemüse-, landwirthschaftliche, Gras- und Gehölz-Samen, Topf- und Landpflanzen, Obstbäume und Ziersträucher, gärtnerische Werkzeuge, Maschinen, Stellengesuche ꝛc. zu vermitteln.

Alle Samenhändler, Handelsgärtner und Baumschulenbesitzer erhalten dieses Blatt unentgeltlich und frei per Post zugesendet. — Inserate kosten pro Petitzeile (40 Buchstaben in kleiner Schrift) oder deren Raum 4 Sgr.

Das Blatt erscheint den 20. jeden Monats in Leipzig, und wo nothwendig werden eine oder mehrere Beilagen zugegeben.

Diejenigen Handelsgärtnereien, Samenhandlungen ꝛc., denen diese „allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte" noch nicht zugegangen ist, erhalten dieselbe auf portofreie Einsendung ihrer Firmen (gedruckt) franco zugesendet.

Die öfters nothwendig werdenden Beilagen dieser Offerte geben den Beweis von der großen Betheilung der einschlagenden Interessenten, und dies läßt wieder darauf schließen, daß die Betheiligung von Erfolg ist, sonst würde eine Verminderung statt Vermehrung stattfinden.

Ein weiterer Beweis von der Zweckmäßigkeit solcher allgemeiner Offerten leuchtet am besten daraus hervor, daß im Laufe dieses Jahres mehrere ähnliche Unternehmungen auftauchten, wie z. B.:

General-Anzeiger

für Deutschlands Gartenbau, Land- und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von Adolph Minner, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtner in Salzungen.

Ferner:

Gratis-Anzeiger

für Gartenbau, Land- und Forstwirthschaft, Weinbau und deren Gewerbe.

Herausgegeben von A. Baumann u. Comp. in Oos in Baden-Baden.

(Anmerkung des Herausgebers des deutschen Magazins. Der Titel: „Gratis-Anzeiger" könnte leicht auf den Irrthum führen, als würden die Anzeigen gratis aufgenommen, dem ist aber nicht so, denn die Petitzeile wird zu 2 Sgr. berechnet; es ist also das „Gratis" nur auf die Zusendung des Anzeigers anzuwenden.)

Universal-Anzeiger

für die Schweiz und das Ausland.

Herausgegeben von Louis Knapper, Kunst- und Handelsgärtner in Zürich.

Inserate jeder Art werden zum Preise von 30 Centimes die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Die fünfte derartiger Erscheinungen ist

Deutsche Reichs-Offerten-Zeitung.

Ein Organ zur Insertion für Handelsgärtner, Samenhändler, Baumschulenbesitzer, Landwirthe, Maschinenfabrikanten ꝛc.

Herausgegeben von Klar und Thiele in Berlin.

Inserate jeder Art werden aufgenommen und wird die Petitzeile oder deren Raum zu 2½ Sgr. berechnet.

Diese sämmtlichen Anzeigeblätter erscheinen monatlich einmal, wo nöthig mit Beilagen oder auch mehreremal, und haben alle die gleiche Tendenz, es ist mithin den Produzenten und Consumenten hinlängliche Gelegenheit geboten, ihre Interessen wahrzunehmen. In Beziehung darauf, welches dieser Blätter das empfehlenswertheste sei, müssen wir uns der Consequenz und Unparteilichkeit halber jedes Urtheils enthalten,

und können nur so viel sagen, daß jeder Anbietende und Suchende selbst zu beurtheilen hat, ob er seinen Zweck mit mehr Aussicht in der weitesten Ausdehnung oder in einem gewissen Umkreise erreichen kann, und hat derselbe hienach dasjenige Blatt zur Insertion zu wählen, das ihm hiezu das tauglichste scheint.

L'Horticulture,

Journal special d'annonces horticoles.

Publie par J. Bouchy Fils, horticulteur à Metz (Lorraine).

Dieses, wie der Titel sagt, nur gärtnerischen Anzeigen gewidmete Blatt erscheint monatlich in 2000 Exemplaren in französischer Sprache und wird franco an alle Personen versandt, welche im Laufe des Jahres Annoncen einrücken ließen, sowie an alle dem Redakteur bekannten französischen und fremden Gärtner, Samenhändler und hauptsächlichsten Pflanzenliebhaber.

Die deutschen Gärtner standen stets mit den Metzern in lebhaftem Geschäftsverkehr, um wie viel mehr wird es in Zukunft der Fall sein, da wir ihnen jetzt durch die neuesten politischen Bande noch enger verbunden sind; hier die Bruderhand in vollster Herzlichkeit zu bieten, soll unsere eifrigste Aufgabe sein; es liegt deßhalb im Interesse aller derjenigen Gärtner, welche Geschäfte mit dortigen Produkten und Handelsartikeln machen, dieses betreffende Blatt sich zu Nutzen zu machen, dessen Zusendung zur Einsicht auf frankirtes Ansuchen die Herausgeber, die Herren J. Bouchy und Sohn, Handelsgärtner in Metz in Lothringen, gewiß gerne vermitteln werden.

Die Prager Birne.

Organ zur Insertion

für

Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau und verwandte Zweige.

Erscheint vom 1. November an an jedem 1. eines Monats in Royal-Quart-Format, in vorläufiger Auflage von 3000 Exemplaren, von denen die Hälfte an schon bestehende Kunden gratis und franco versendet wird, die übrigen für neue Adressen disponibel sind.

Anzeigen nimmt entgegen das Annoncenbureau von Haasenstein und Vogler in allen größeren Städten, sowie der Herausgeber

Ernst Bahlsen,
Erfurter Samen- und Pflanzenhandlung
in Prag.

Berichtigung.

In der Anzeige des Hrn. C. Pfeiffer in Zölling, Heft 9 pag. 271 sind einige Druckfehler in den Preisangaben, und sollte es dort heißen:

Thuja orientalis, 3jähr. verpflanzt, 3/4 bis 1 1/4 Fuß, das Tausend 20 Thlr. statt 5 Thlr.

Rosa canina, 1jährige Sämlinge, das Tausend je nach Stärke 1 bis 2 Thlr. statt 5 Thlr.

Personal-Notizen.

Ein Gärtner, 24 Jahre alt, militärfrei, welcher in den größten Städten Deutschlands in königlichen, Privat- und Handelsgärtnereien als Gehülfe conditionirte und darüber gute Zeugnisse aufzuweisen hat, in Obst, Gemüse und Blumen, sowie in den betreffenden Treibereien erfahren ist, sucht für gleich oder auch später eine Stelle bei einer größeren Herrschaft. Gef. franco Offerten werden gebeten zu senden an Hrn. A. Löhrer, Gärtner auf Steinbeck bei Salzuffeln in Lippe-Detmold.

Ein junger, militärfreier, in allen Fächern der Gärtnerei, sowohl in der Pomologie wie in der Botanik und Landschafts-Gärtnerei erfahrener Gärtner, welcher längere Zeit der ersten Gehülfen-Stelle im Königl. Garten zu Potsdam vorstand, nachdem im botanischen Garten und pomologischen Institut zu Eldena thätig war, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Eine gute Behandlung würde jedem höheren Gehalte, wo Ersteres fehlt, vorgezogen werden.

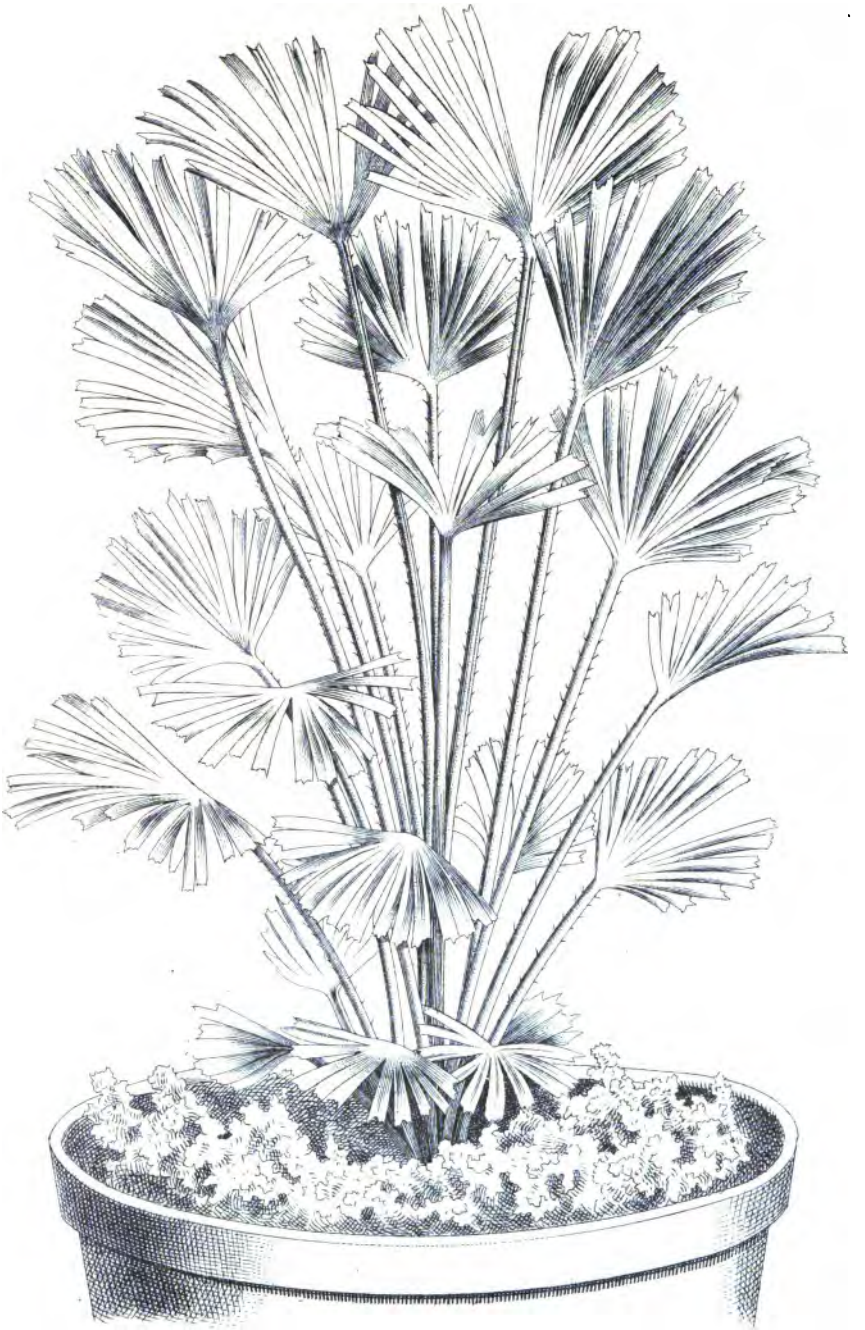
Gefällige Anfragen wolle man richten an H. Löwitz im bot. Garten zu Eldena in Pommern.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Cluis und Groot, Samenzüchter in Andyk (Niederlande). Preisverzeichniß en gros über Garten- und Feld-Samen.

Artistische Beilage:

Actiniopteris radiata (Link).



Actiniopteris radiata *Link*.

Antigonon leptopus.

Mit Abbildung.

Diese neue Schlingpflanze stammt aus Mexico, hat eine knollenartige Wurzel, und gehört in die Familie der Polygoneen. Berthold Seemann, der sie auf einer Excursion von Mazatlan aus antraf, sagt von ihr, daß er bis jetzt keine so zierliche und schöne Pflanze in unsern Gewächshäusern kenne, als diese. In jener Gegend nennt man sie Rosa de Mayito, wegen der Fülle der dunkelrosenrothen Blüthentrauben, welche, von Weitem gesehen, denselben Effekt wie Rosen machen, wenn auch die Form der einzelnen Blüthen nicht die geringste Aehnlichkeit mit dieser Blume hat.

Das Antigonon ist durchaus keine zärtliche Warmhauspflanze, sondern gedeiht im Sommer sehr gut im Freien und wächst dabei üppig und robust.

Junge Pflanzen sind bis Frühjahr um billige Preise zu haben bei

Haage & Schmidt in Erfurt.

Die türkische oder Feuerbohne (Phaseolus multiflorus) als Knollengewächs.

Herr H. Eckler in Sangershausen, Prov. Sachsen, berichtet uns unter Anderem Folgendes:

„Bisher habe ich in Gartenbüchern noch nicht gelesen, daß die türkische oder Feuerbohne perennire. Im vergangenen Herbst schlug ich mehrere Wurzeln derselben frostfrei ein, trieb sie im Frühjahr an, und aus einigen Wurzeln kamen bis 10 Triebe. Im Mai pflanzte ich solche aus, aber gleich die darauf folgende Nacht erfroren mir diese Pflanzen sowohl, sowie überhaupt meine sämmtlichen Bohnen. Während nun letztere gänzlich verloren waren, trieben erstere nach kurzer Zeit wieder aus der Wurzel aus, und habe ich von denselben eine reiche Ernte Bohnen abgelesen. Ich werde nicht ermangeln, die Wurzeln noch einmal zu conserviren, um zu untersuchen, ob sie noch länger aushalten oder nur zweijährig sind.“

Anmerkung des Herausgebers. Im Jahrgange 1849 des deutschen Magazins pag. 252 gaben wir eine ähnliche Mittheilung, nach welcher

Herr Reinecke in Berlin beobachtete, daß diese Bohne knollige Wurzeln bildete, welche sich überwintern und im nächsten Jahre wieder kultiviren ließen. Eine probeweise in's Warmhaus genommene Knolle trieb aus und blieb den ganzen Winter in Vegetation, die übrigen im Kalthause in trockene Erde eingeschlagenen Knollen trieben im Frühjahre aus und lieferten einen erfreulichen Ertrag.

Herr Reinecke übergab mehrere dieser Knollen an Hrn. Dr. Münter zur Untersuchung, und es ergab sich, daß dieselben viel Stärkemehl enthalten und beim Kochen sich äußerst schmackhaft, etwa wie ächte Kastanien, erwiesen.

Da jener alte Jahrgang des deutschen Magazins nur den wenigsten jetzigen Abonnenten zu Händen sein wird, so erlauben wir uns, anknüpfend an obige Mittheilung des Herrn Eckler, auf den betreffenden interessanten Punkt aufmerksam zu machen und die Bitte zu stellen, es möchten Gartenbesitzer noch weitere Versuche mit dieser hübschen Zierpflanze anstellen und die Resultate freundlichst mittheilen. Vielleicht könnte eine aufmerksame Auswahl dazu führen, eine Generation zu erzielen, bei welcher sich die Knollenbildung vervollkommnete, wodurch eine neue Winterspeise erzielt würde, die keine besondere Kosten und nur die Mühe des Einheimsens verursachte.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Programm

der

zweiten großen Ausstellung

des

Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine

in

Mannheim

vom 14. bis 18. April 1872.

Der **Mannheimer Gartenbau-Verein „Flora"** wird als Vorort des Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine im Frühjahr 1872 in der Fettviehhalle nächst dem Bahnhofe dahier eine große **Blumen- und Pflanzen-Verbands-Ausstellung** abhalten, woran sich nach Kräften zu betheiligen sämmtliche Verbands-Vereine, sowie deren Mitglieder ganz besonders eingeladen sind.

Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, die nicht Mitglieder des Verbandes sind, sind gleichfalls zur Betheiligung freundlichst eingeladen.

Die Ausstellung wird **Sonntag den 14. April, Morgens 11 Uhr,** eröffnet und endigt **Donnerstag den 18. April, Abends 6 Uhr.**

Die Anmeldungen zur Ausstellung, die Angabe der concurrirenden Gegenstände, sowie jene des von dem Aussteller beanspruchten Raumes müssen längstens den 1. April dem unterzeichneten Vorstande eingereicht werden.

Alle eingesendeten Gegenstände werden von der Ausstellungs-Commission vom 11. April an in Empfang genommen, und muß denselben ein genaues Verzeichniß der Ausstellungs-Gegenstände in Duplo, wovon eines die Unterschrift des Ausstellers trägt, beigegeben sein; sämmtliche Pflanzen müssen bis zum 13. April Mittags aufgestellt sein; nur Bouquets, Kränze und dergleichen können noch Sonntag den 14. bis Morgens 8 Uhr eingebracht werden.

Einmal gekrönte Pflanzen sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

Von Verbands-Vereinen eingesandte Pflanzen können nur um die im Programm eigens vorgesehenen Preise concurriren.

Das Preisgericht wird in Uebereinstimmung mit dem Vorstande des Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine ernannt werden. Keiner der Herren Preisrichter kann um einen Preis concurriren.

Die Herren Preisrichter versammeln sich Sonntag den 14. April, Morgens 8 Uhr, im Ausstellungslokal, um die ausgesetzte Preise anzuerkennen.

Während ihrer Anwesenheit im Ausstellungs-Lokale ist dasselbe für Jedermann, ausgenommen für den Präsidenten und Sekretär des hiesigen Vereins, und zwei Vertrauenspersonen, welche nicht Preisbewerber sind, streng geschlossen.

Die Ausstellungs-Commission wird die Pflege der Pflanzen während der Ausstellung gewissenhaft besorgen.

Nur mit Bewilligung der Ausstellungs-Commission können die ausgestellten Gegenstände während der Dauer der Ausstellung aus dem Lokale zurückgenommen werden.

Die Transportkosten der von auswärts eingesandten Pflanzen übernimmt der Verein.

Am 19. und 20. April haben die Einsender sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände abzuholen.

Alle Verbands-Mitglieder haben freien Eintritt in die Ausstellung und sind zu diesem Zwecke von ihren Vereins-Vorständen mit Legitimationen zu versehen.

Mit dieser Ausstellung ist eine **Pflanzen-Verloosung** verbunden, worüber das Nähere später bekannt gemacht wird.

* * *

Zur Vertheilung unter die Preisbewerber bewilligt:

I. Die Stadt Mannheim:

einen Silberpreis im Werthe von Einhundert Gulden.

II. Der Mannheimer Verein:

3 goldene Verbands-Medaillen,
58 silberne Verbands-Medaillen,
60 Ducaten.

Eine gedruckte Liste über die einzelnen verschiedenen Aufgaben ist zu erhalten durch den Vorstand des Mannheimer Gartenbau-Vereins „Flora".

Ausgesetzte Preise.

1) Preis der Stadt Mannheim nebst der silbernen Medaille. Der schönsten, reichblühenden und bestkultivirten Gruppe gemischter Topfpflanzen.

2) Die silberne Medaille und 4 Ducaten der zweitbesten solchen Gruppe.

3) Die silb. Med. der drittbesten solchen Gruppe eines Liebhabers.

4) Die gold. Med. der schönsten Gruppe Culturpflanzen in mindestens 15 Exemplaren.

5) Die gold. Med. der schönsten Sammlung blühender Rosen in Töpfen in 60 Sorten und 120 Exemplaren.

6) Die silb. Med. und 5 Ducaten der nächstbesten Rosensammlung in mindestens 60 Exemplaren.

7) Die gold. Med. der schönsten, reichhaltigsten Sammlung blühender Azalea indica von 40 Sorten in 80 Exemplaren.

8) Die silb. Med. und 4 Ducaten der nächstbesten solchen Sammlung von mindestens 30 Exemplaren.

9) Die silb. Med. der dritten solchen Sammlung eines Liebhabers.

10) Die silb. Med. und 6 Ducaten der schönsten Sammlung Rhododendron hybridum in Blüthe.

11) Die silb. Med. und 4 Ducaten der zweitschönsten solchen Sammlung in mindestens 30 Sorten.

12) Die silb. Medaille der drittschönsten solchen Sammlung eines Liebhabers.

13) Die silb. Med. und 6 Ducaten der schönsten reichstblühenden Gruppe Camellia.

14) Die silb. Med. und 3 Ducaten der zweitschönsten Camelliengruppe.

15) Die silb. Med. der drittschönsten solchen Gruppe eines Liebhabers.

16) Die silb. Med. und 2 Ducaten der schönsten und mannigfaltigsten Gruppe Paeonia arborea.

17) Die silb. Med. und 4 Ducaten der reichsten Einsendung dekorativer Pflanzen, die zur Ausschmückung des Lokals verwendet werden.

18) Die silb. Med. und 4 Ducaten einer Sammlung von 18 Exemplaren gutkultivirter Palmen in 8 Species.

19) Die silb. Med. der nächstbesten solchen Sammlung.

20) Die silb. Med. und 4 Ducaten, der schönsten, gemischten Gruppe von Blattpflanzen, sowohl des Kalt- als Warmhauses in 40 Species.

21) Die silb. Med. der nächstbesten solchen Gruppe.

22) Die silb. Med. und 4 Ducaten der schönsten, reichhaltigsten Coniferengruppe.

23) Die silb. Med. der nächstbesten solchen Gruppe.

24) Die silb. Medaille und 2 Ducaten der schönsten Gruppe blühender Gesträuche in mindesten 15 Sorten und 30 Exemplaren.

25) Die silb. Med. der schönsten, reichhaltigsten Sammlung buntblätteriger Pflanzen.

26) Die silb. Medaille der schönsten, bestkultivirten und reichhaltigsten Gruppe Winter-Levkoyen.

27) Die silb. Med. und 2 Ducaten der schönsten und reichhaltigsten Gruppe blühender Zwiebelgewächse.

28) Die silb. Med. der schönsten Sammlung buntblätteriger Pelargonien.

29) Die silb. Medaille der reichstblühenden Gruppe gefüllter Pelargonien.

30) Die silb. Medaille der reichstblühenden Gruppe einfacher Scarlet-Pelargonien.

31) Die silb. Med. für den werthvollsten selbstgezüchteten Sämling von Azalea indica.

32) Die silb. Med. für denselben, von einem Verbands-Mitgliede.

33) Die silb. Med. für den werthvollsten, selbstgezüchteten Sämling von Rhododendron hybridum.

34) Die silb. Med. für denselben, von einem Verbands-Mitgliede.

35) Die silb. Med. für die werthvollste, selbstgezüchtete Neuheit (mit Ausschluß der Obigen).

36) Die silb. Med. für dieselbe, von einem Verbands-Mitgliede.

(NB. Die sechs vorstehenden Preise erhalten nur solche Neuheiten, welche noch nirgends prämiirt und noch nicht im Handel sind.)

37) Die silb. Med. der schönsten Gruppe Cinerarien, die sich durch Mannigfaltigkeit der Blüthen auszeichnet.

38) Die silb. Med. der schönsten Gruppe von Calceolaria herbacea, die sich durch Mannigfaltigkeit der Blüthen auszeichnet.

39) Die silb. Medaille der schönsten Sammlung Viola tricolor maxima.

40) Die silb. Med. der schönsten Sammlung reichblühender Veilchen.

41) Die silb. Med. der schönsten Sammlung Yucca und Agave.

42) Die silb. Med. für die bestkultivirten Zimmerpflanzen eines Liebhabers.

43) Die silb. Medaille für den schönst arrangirten Blumentisch eines Liebhabers.

44 u. 45) Je eine silb. Med. für die beiden besten von einem Verbandsvereine eingesandten Pflanzenaufstellungen.

46) Die silb. Med. dem geschmackvollst gebundenen Bouquet aus frischen Blumen in natürlicher oder künstlicher Form.

47) Die silb. Med. demselben eines andern Einsenders.

48) Die silb. Medaille dem geschmackvollst gebundenen Kranz oder Kopfputz.

49) Die silb. Med. demselben eines andern Einsenders.

50) Die silb. Med. für das geschmackvollst arrangirte Blumen- oder Pflanzenkörbchen.

51) Die silb. Med. der schönsten Lehrlingsarbeit.

52) Die silb. Med. und 4 Ducaten der schönsten, reichhaltigsten Sammlung selbstgetriebener Gemüse.

53) Die silberne Medaille und 2 Ducaten der zweitbesten solchen Sammlung.

54) Die silb. Med. der drittbesten solchen Sammlung.

55 u. 56) Je eine silb. Medaille für die besten Sammlungen überwinterter, selbstgezogener Gemüse.

57) Fünf silberne Medaillen zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Mannheim, im October 1871.

Der Vorstand
der Mannheimer Gartenbau-Vereins „Flora".

Ueber künstliche Befruchtung der Petunien.

Es dürfte wohl manchem Petunien-Freunde, sei er Fachmann oder Dilettant, angenehm sein, einige Winke aus praktischer Erfahrung zu erhalten, die dazu dienen, einen reichlichen Samenansatz und daraus neue Formen und Färbungen dieser prächtigen Florpflanze zu erzielen, weßhalb ich der Aufmunterung unseres zuvorkommenden Magaziniers nachkommend mir erlaube, in Folgendem Einiges aus meiner Praxis mitzutheilen.

Die Petunie ist unstreitig seit einiger Zeit eine der beliebtesten und gangbarsten Marktpflanzen, da sie sowohl im Topfe als auch im Freilande einen die ganze Sommersaison andauernden Blüthenschmuck gewährt, wie keine andere Pflanze. Dabei hat sie den Vortheil, daß sie mit einer sehr geringen Pflege vorlieb nimmt und mit ihrer Farbenpracht noch einen sehr angenehmen Geruch verbindet. Wer geeignete Lokalitäten hat, der kann sie sehr leicht überwintern, wodurch der Vortheil erreicht wird, einmal gewonnene Spielarten für die Dauer zu erhalten, indem sie sich ohne alle Schwierigkeit aus Stecklingen vermehren lassen.

Bei der Neigung der Blumenfreunde, sich stets nach Neuem zu sehnen, würden am Ende selbst die ausgesuchtesten Schönheiten an Interesse verlieren, allein die Fähigkeit dieser dankbaren Pflanze, mittelst künstlicher Befruchtung immer wieder neue Formen und Färbungen hervorzubringen, sorgt schon dafür, daß sie so schnell durch keine andere verdrängt wird. Wegen der brillanten und ununterbrochen andauernden Flor ist die Petunie ein ausgezeichnetes Material für die in neuerer Zeit so moderne Teppich-Gärtnerei, doch taugen die meisten Sorten wegen ihres üppigen Wachsthums nur für größere Beete, und da ist es ganz natürlich, daß der Wunsch auch auf Zwergsorten gerichtet war. Daß sich solche erzielen lassen, habe ich bei meinen eigenen Züchtungen erfahren, die ich mittelst künstlicher Befruchtung gewann.

Unter „künstlicher Befruchtung“ versteht man, daß man es nicht der Natur überläßt, ob eine Blüthe von selbst befruchtet wird und Samen ansetzt, sondern daß man selbst bei diesem wunderbaren Vorgang Hilfe leistet, indem man den Pollen, d. h. den in den Staubbeuteln gebildeten Befruchtungsstaub, auf die Narbe, d. h. das mit der Samenanlage verbundene Aufnahmsorgan bringt, sei es nun von der gleichen, oder von einer zweiten Blume gleicher oder verwandter Art, in welch letzterem Falle mit Sicherheit auf eine Veränderung der Form oder Farbe der aus dem erzielten Samen entspringenden Pflanzen, beziehungsweise deren Blüthen, rechnen kann. Hier eine genaue Beschreibung aller dahin gehörenden Vorgänge zu geben, ist nicht meine Absicht, da dieselbe schon in ausführlicher und faßlicher Weise von dem

Herausgeber des deutschen Magazins zu verschiedenen Malen erörtert wurde, so z. B. Jahrg. 1848 pag. 197, 1853 pag. 183, 1854 pag. 340, 1864 pag. 323, 1869 pag. 236, welch letzterer Aufsatz Anfängern ganz besonders zum Studium zu empfehlen sein dürfte. Selbst Fachmänner behandeln die Sache aus ungenügender Kenntniß des geheimen Vorganges manchmal zu oberflächlich oder ganz fehlerhaft. So habe ich z. B. schon bei einigen Gärtnern gesehen und gehört, daß sie die Befruchtung zu jeder beliebigen Tageszeit, gleichviel ob Früh oder Abends, vornehmen, ich aber bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch eine Befruchtung, eigentlich einen Befruchtungsversuch, welcher Abends vorgenommen wird, Nichts erzielt wird; ich nehme deßhalb dieses Geschäft gewöhnlich an schönen Morgen vor, sehe aber darauf, daß die Blumen, welche befruchtet werden sollen, und auch diejenigen, von denen der Befruchtungsstaub zu nehmen ist, von etwaigem Nachtthau, welcher sich auf die von der Narbe ausgeschwitzte Feuchtigkeit ansetzt, vollständig abgetrocknet sind *); denn bringt man die Pollenkörner auf den angesetzten Nachtthau, so kann natürlich die Narbe den befruchtenden Stoff aus dem unendlich kleinen Staubkörnchen gar nicht einsaugen, sondern dieselben müssen gleichsam ersaufen und jede Bemühung ist vergeblich.

Man findet in den gefüllten Petunienblüthen nicht immer gut ausgebildete Staubbeutel, hie und da aber doch in genügender Menge, und da in einem vollkommenen Staubbeutel eine solche Masse von Pollenkörnern enthalten ist, daß man mehrere Narben mit dem Inhalt eines einzigen Beutels befruchten kann, so wird der aufmerksame Beobachter nicht leicht über Mangel zu klagen haben. Der Befruchtungsstaub entwickelt sich bei den Petunien gewöhnlich erst, wenn die Blüthen schon einige Tage geöffnet sind, ja sogar, wenn sie dem Verblühen schon nahe sind; vorher bildet er eine röthlichblaue Masse, die in diesem Zustande zu einer Befruchtung untauglich ist. Habe ich mich von der Reife des Staubes überzeugt, so bringe ich ihn auf die zu befruchtende Narbe, auf welcher er der ausgeschwitzten Feuchtigkeit wegen leicht haften bleibt und dort seinen befruchtenden Stoff mittheilt. Nach etwa 18—24 Stunden bemerkt man ein Welkwerden der befruchteten Blüthe, und dies ist das sichere Zeichen, daß die Befruchtung gelungen ist.

Auf diese Weise gewann ich manch schöne Varietät aus Samen, und erst im vergangenen Sommer bemerkte ich unter andern hübschen gefüllten Sorten zwei, die sogleich meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen, besonders eine von ganz niederem Habitus, kaum 5 Zoll hoch. Im Zweifel,

*) Anmerkung des Herausgebers. Nicht immer löst sich der Befruchtungsstaub schon am frühen Morgen von den Staubbeuteln ab, ja diese sind häufig noch fest verschlossen, es ist deßhalb anzurathen, genau, wo nothwendig mit einer Luppe, nachzusehen, ob der Staub sich löst, mag es nun Morgens oder gegen Mittag sein.

ob dies nicht eine Krankheit sei, die das Wachsthum hemmte, goß ich sie bei trockenem Wetter fleißig, aber sie war und blieb niedrig, ein wahrer Zwerg. Am 20. August hatte sie mit der Blüthe nicht mehr als 5 Zoll erreicht. Sie blüht glänzend silberweiß, mit etwas grünlichen Adern, ist gut gefüllt und die Blume ziemlich groß.

Die Andere, welche sich durch die enorme Blume auszeichnet, ist die großblumigste, welche ich je gesehen habe (nicht aber von Zwergwuchs). Im Aufblühen ist sie schwarzviolett, Centrum weiß gespitzt, und am äußeren Rande zum Theil weiß gesäumt, sammtartig, später in carminviolett, mit derselben weißen Zeichnung, übergehend. Durchmesser der Blume bis 5 Zoll, auch zuweilen darüber. Das Eigenthümlichste ist, daß die Blume einen trauernden Charakter annimmt.

Da die hiesige Gärtnerei, der ich vorstehe, nicht auf großartigen Handel eingerichtet ist, so wäre ich nicht abgeneigt, den ganzen Vorrath an eine Handelsgärtnerei abzutreten, und ersuche ich Lusttragende, sich deßfalls mit mir in Correspondenz zu setzen.

Fr. Grimm,
Kunstgärtner auf Schloß Heuckewalde bei Zeitz.

Notiz.

Einige Bemerkungen zu den im 6. Hefte d. J. mitgetheilten Erfahrungen über Bedeckung der Spargelbeete im Winter.

Der Einsender jener Erfahrungen hat wohl unter den obwaltenden Umständen die richtige Ansicht, wenn er die Winterdecke von seinen Spargelbeeten in Zukunft ganz wegläßt, denn der Spargel braucht bei der gewöhnlichen Methode der Beetanlage, wo er 8 — 12 Zoll tief in der Erde steht, selbst bei dem strengsten Winter keine Bedeckung. Es wurde freilich in neuerer Zeit schon empfohlen, die Fechser nicht so tief zu legen, weil man behauptet, die Pflanzen kommen früher in Ertrag. Das ist nun allerdings nicht zu leugnen, besonders wenn man durch eine schützende und im Frühjahr durch eine erwärmende Decke das Wachsthum anreizt, allein wie sieht es in diesem Falle mit der Dauer eines solchen Beetes aus? Sicher wird es bald nachlassen und durch eine Neuanlage ersetzt werden müssen. Es gehört diese Methode nicht zu der allgemeinen Cultur, sondern zu der Treiberei, und von dieser ist sicher in jenen Mittheilungen nicht die Rede, richten wir deßhalb unser Augenmerk nur auf Erstere.

Da die frühzeitig gestochenen Spargelpfeifen besser bezahlt werden, als

die späteren, so ist es selbstverständlich, daß Gärtner, welche auf den Verkauf züchten, eine recht frühe Erndte bevorzugen, daß sie alle Mittel anwenden, zu ihrem Zwecke zu gelangen, für solche hat also auch die Art der Anlegung und Behandlung des Beetes einen besonderen Werth. Wo es weniger auf ganz frühzeitige Erndte, mehr aber auf lange Dauer des Beetes ankommt, da wird tiefe Pflanzung und Vermeidung einer die Vegetation reizenden Winterdecke am Platze sein.

Der Fall, daß tiefgepflanzter Spargel wegen Mangel einer Winterdecke erfroren wäre, ist mir bis jetzt nicht vorgekommen, eher hat man die Erfahrung gemacht, daß die Pflanzen faulten, wenn eine Bedeckung angewendet wurde, was jedoch mehr in einem lehmigen, die Nässe lange anhaltenden Boden, als in einem durchlassenden sandigen, oder auch künstlich drainirten vorkommt. Auch kommt es sehr viel auf die Qualität des zur Bedeckung verwendeten Düngers an, ein leichter poröser ist stets einem speckigen vorzuziehen, und sollte deßhalb nur strohiger, langer Dünger verwendet werden, niemals kalter, schwerer, wie z. B. Schweinsdung, welcher nur kühlende, die Fäulniß befördernde Eigenschaften hat.

Diese Bemerkungen betreffen in erster Linie nur den Dünger als Deckmaterial, allein es ist nicht außer Acht zu lassen, daß er auch als Düngungs-, d. h. Nahrungsmittel für die Pflanzen dient. Wendet man einen strohigen, langen Dünger an, so nimmt man nur die längsten Theile vor der Bearbeitung des Bodens wieder weg und mengt alsdann die kurzen, den eigentlichen Düngungsstoff enthaltenden Theile unter die Erde.

Ueber die geeignetste Zeit zum Düngen herrschen auch verschiedene Ansichten, am besten wird es jedoch sein, nach dem allgemeinen Grundsatze zu verfahren, einer Pflanze zu derjenigen Zeit die meiste Nahrung zu bieten, wenn sie dieselbe am besten aufzuzehren im Stande ist, also beim Beginn und während der Hauptvegetationsperiode. Am nachtheiligsten ist zu ungeeigneter Zeit flüssige Düngung, Jauche u. dgl. Da flüssiger Dünger schneller von den Pflanzen aufgenommen wird, als fester, der erst durch Regen und Begießen aufgelöst und zur Pflanzennahrung tauglich wird, so wird solcher mit größtem Vortheil bei abgemagerten Beeten angewendet, und ist als einer der wirksamsten Blut anzusehen, das man, mit Wasser verdünnt, auf die Beete gießt, es sollte dies aber niemals geschehen, wenn das Beet ganz staubtrocken ist, sondern in feuchtem Zustande; nach der Stechzeit, wenn die nicht gestochenen Triebe ihre volle Lebensthätigkeit haben, die aufgenommenen Nahrungstheile verarbeiten und dadurch die geschwächten Wurzelstöcke wieder kräftigen können, ist eine gute Düngung von nachhaltiger Wirkung.

Vermöge dessen, daß der Spargel nach einer Reihe von Jahren immer höher zu stehen kommt, und dadurch im Ertrage sowohl wie in der Qualität

der Pfeifen abnimmt, ist es räthlich, statt Jauchedüngung lieber jährlich einige Zoll hoch gute Composterde aufzufüllen, um ein Tieferlegen und Düngung zugleich zu bewirken. Gerade so ist es auch mit den nach neuerer Methode angelegten Spargeln, wo die Fechser nur 3 bis 4 Zoll tief gelegt werden, hier hilft ein Auffüllen des Beetes mehr als eine einseitige Düngung.

Ein gut angelegtes und gut erhaltenes Spargelbeet steht seine Mandel (15) Jahre und unter Umständen wohl noch länger, doch ist es mit 12 Jahren vollständig genug, und sollte jedes Beet nicht bis zu vollständiger Erschöpfung ausgenützt, sondern bei Zeiten ein neues angelegt werden, welches in Ertrag kommt, bis das erstere aufgegeben wird (3 Jahre).

Große Vorsicht ist beim Graben der Spargelbeete anzuwenden, damit nicht die dicken fleischigen Wurzeln, und noch weniger das Herz des Wurzelstockes, verletzt werde, weil dadurch die Pflanze ganz zu Grunde gehen kann, mindesten sehr geschwächt wird. Das Gleiche ist auch beim Stechen der Pfeifen zu beobachten, man darf diese deßhalb nicht dicht aus der Wurzelkrone ausstechen, sondern stets so, daß ein Stümpchen stehen bleibt, da ja ohnedieß dieser unterste Theil der Pfeifen gewöhnlich ungenießbar ist.

Ueber die Art der Anlegung der Spargelbeete will ich mich hier nicht weiter ausdehnen, indem dieselbe theils als ziemlich bekannt und beschrieben angenommen werden kann, und wo dies nicht der Fall, theilen gewöhnlich die Spargelzüchter, welche die jungen Fechser zum Anlegen liefern, den Anfängern eine Belehrung mit. So viel kann hier noch erwähnt werden für Diejenigen, welche Lust haben, ein Spargelbeet anzulegen, daß der Spargel zwar fast mit jedem Boden vorlieb nimmt, vorausgesetzt, daß derselbe nicht gar zu schwer und bindend ist, und daß er einen Sand- oder sonst porösen Boden vorzieht. Was die Lage anbelangt, so ist eine nach der Mittagsseite gerichtete, wo möglich auch noch dahin etwas abhängige deßhalb vorzuziehen, weil hier die Sonnenwärme den frühzeitigen Trieb der Pflanzen sehr befördert.

Georg Koch,
Kunst- und Handelsgärtner in Dietendorf
bei Erfurt.

Frage- und Antwort-Kasten.

216. Frage: Hat Maclura aurantiaca (Osagen-Orange) in Europa irgendwo in nördlichen Gegenden überhaupt Früchte getragen und sind solche zur Reife gelangt?

217. Frage: Wo und wie haben die im letzten Frühjahr 1871 von Dresden aus annoncirten weißgefüllten Pelargonien »A. Varga« und »Triumph« geblüht, wer hat dieselben blühend gesehen? — Eine durch das deutsche Magazin zu veröffentlichende Antwort dieser Fragen würde eben so sehr im Interesse der Liebhaber wie der Handelsgärtner sein.

Anmerkung des Herausgebers. Ich schließe mich dem Herrn Fragesteller mit vollster Entschiedenheit an und bitte Alle, die Kenntniß von der Sache haben, um geneigte Erklärungen.

218. Frage: In einem Herrschaftsgarten sollen im kommenden Jahre zwei neue Gewächshäuser erbaut und in demselben zweckmäßige Heizungen eingerichtet werden; es erlaubt sich deßhalb der dem betreffenden Garten vorstehende Gärtner an seine verehrten Collegen, die Erfahrung im Fache haben, die Frage: Ist Dampfheizung oder Wasserheizung vorzuziehen oder nicht, oder welche einfache oder combinirte Heizung hat sich bis jetzt überhaupt am besten bewährt?

219. Frage: Wo sind Veredlungsreiser von neueren Rosen zu haben und um welchen Preis?

220. Frage: Im vergangenen Sommer verloren die Johannisbeeren in einem großen Theil hiesiger Gärten sämmtliche Blätter, so daß im August diese von reifen Beeren (die aber natürlich nicht den Wohlgeschmack und auch nicht die Größe wie in andern Jahren hatten) strotzenden blattlosen Sträucher einen eigenthümlichen Anblick gewährten. Leider hatten Stürme die Blätter verweht, und habe ich solche nicht mehr zu sehen bekommen, ich kann daher nicht beurtheilen, ob vielleicht Trips oder Acarus der Grund des Abfallens der Blätter sei.

Sollte Jemand ähnliche Erfahrungen gemacht und den Grund erforscht haben, so währe eine Mittheilung darüber sehr dankenswerth.

H. Eckler in Sangershausen.

221. Frage: Herr A. Bonnet, Gasdirektor des Gaswerks St. Johann-Saarbrücken, theilte uns brieflich mit, daß die Skimmia japonica in seinem Garten mehrere Winter und 70 auf 71 bei 12—14 Grad Kälte ohne Bedeckung im Freien überwintert, ja sogar die Knospen im Winter ausgebildet und im Februar geblüht habe. Da dieser Strauch etwas niederwüchsig ist, würde er seiner glänzenden Belaubung und der feuerrothen Beeren wegen sehr schön zur Umsäumung von immergrünen Parthien mit Rhododendron, Kalmia u. s. w. sich eignen.

Da uns bis jetzt der Fall noch nicht bekannt war, so wäre es sehr interessant zu erfahren, ob die gleiche Erfahrung auch schon an

andern Orten gemacht wurde, und würden Mittheilungen hierüber sehr dankbar aufgenommen.

Antwort auf die 213. Frage: Um Hortensien blau zu färben, gibt es einige Mittel. 1) Die Beimischung von Eisenpillen unter die Erde, was heutzutage noch viele Private sowohl wie Praktiker anwenden. 2) Gibt man Abfälle von Eisen, als alte Nägel ꝛc., in ein Gefäß, in dem beständig Wasser gehalten wird, so daß dasselbe dann eine Rostfarbe annimmt, gießt mit demselben, so erzielt man dasselbe Resultat wie mit Eisenpillen, aber auch den Nachtheil, daß gar zu häufig die Wurzeln brandig werden, besonders wenn man diese Methode 2 bis 3 Jahre hintereinander betreibt. Einfacher ist es, in eisenhaltige Naturerde, die oft in Sümpfen in manchen Gegenden vorkommt, die Pflanzen einzusetzen. Es gibt auch Heideerde, in der die Hortensien blau werden, indem dieselbe von Natur aus eisenhaltig ist. Am besten ist jedoch, der Erde Alaun beizumischen. Zieht man die Pflanzen in einer leichten Erde, nehme man etwas mehr, wo hingegen bei einer schweren oder lehmigen Composterde zu einem 8zölligen Topfe 1—1½ Loth Alaun genügt, um den Pflanzen eine schöne dunkelblaue Farbe zu geben; das richtige Maß muß jedoch erst durch Versuche ermittelt werden, da es immer Ausnahmen gibt, denn die Erde ist nicht überall dieselbe, auch ist es besser, den Alaun zu einem Pulver zu stoßen, damit er sich besser auflöst.

Schloßgarten Szirak. Joh. J. Strahl.

Briefkasten.

Hrn. G. v. St. in Chroscinna: Als ausgezeichnete Azaleen-Züchter sind außer vielen andern bekannt: Liebig in Dresden, G. A. Petzold in Dresden, Klein in Wiesbaden, Mardner in Mainz, Scheidecker in München u. s. w.

Hrn. X. in Odelshausen: Ein Buch, worin alle Blumen abgebildet enthalten sind, ist mir nicht bekannt, es wird wohl auch nicht so leicht erscheinen, indem die Kosten so außerordentlich große sein würden, daß der Preis von der Art sein müßte, daß nur sehr wenig Abnehmer dafür vorhanden wären, also die Kosten nicht herauskämen, geschweige denn, daß ein Verleger ein nutzbringendes Geschäft damit machte. Die älteren Gattungen, Arten und Varietäten nimmt man als ziemlich bekannt an, wenigstens soweit, daß ein routinirter Gärtner darüber

Auskunft ertheilen kann, und die neueren werden in den verschiedenen Gartenzeitschriften beschrieben und zum Theil abgebildet. Sehr zu empfehlen ist außerdem der Besuch von Ausstellungen, wo in der Regel das bessere Alte nnd das Neue zu finden ist.

Die beiden Ihrem werthen Schreiben eingelegten Blumen hatten das Unglück, durch Aufdrücken des Poststempels total zerquetscht zu werden, so daß sie nur schwer zu erkennen sind, die größere scheint Penstemon Torreyi oder ein ähnliches, oder eine Salvia zu sein, und die kleinere eine Cuphea, soweit das zerquetschte kleine Ding noch sichtbar ist.

Anzeigen und Empfehlungen.

Unterzeichneter erlaubt sich, die verehrl. Gartenfreunde hiermit zu benachrichtigen, daß er nunmehr nach Erfund der Samenerndte von der im 9. Hefte dieses Jahres abgebildeten und beschriebenen „Blauen Markerbse" sich entschlossen hat, denselben im Detail abzugeben, und zwar nur in Quantitäten von 1 Loth zu 2 Thlr.

Während der Wachsthumsperiode schätzte ich den Ertrag des zu erndtenden Samens auf 10—12 Pfd., allein später fand ich, daß sich eine Unzahl des Erbsenkäfers (Bruchus pisi, Taschenbergs Entomologie) über das Beet verbreitet hatte und dadurch den Samengewinn auf 1½ Pfd. verminderte. Dies ist der Grund, warum ich, um doch dieser Neuheit eine zweckmäßige Verbreitung zu verschaffen, den Samen in keinen größeren Portionen und nicht billiger erlassen kann.

Um Verwechslungen mit etwaigen anderen Varitäten zu vermeiden, habe ich dieser meiner Züchtung den Namen „Heinrichs neue blaue Markerbse" gegeben.

C. B. Heinrich,
Gärtnerei Erla bei Schwarzenberg in Sachsen.

Anmerkung zu Vorstehendem vom Herausgeber. Hr. Dr. E. L. Taschenberg sagt in seiner bei E. Kummer in Leipzig erschienenen ausgezeichneten Entomologie pag. 111 von dem verderblichen Erbsenkäfer: „Gegenmittel. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Samen der Leguminosen ihre Keimkraft noch nicht verlieren, wenn sie einer Wärme von 41½ Grad R. ausgesetzt werden, die darin lebenden Larven oder Puppen aber bei dieser Temperatur zu Grunde gehen. Wenn man daher bald nach der Erndte die Erbsen bis zu jenem Grade dörrt, vorsichtig aber, d. h. so, daß keine einen höheren, jede aber diesen Grad von Wärme bekommt, dann wird man für das künftige Jahr sich dieses Feindes entledigen können."

Diese Notiz kommt freilich für Herrn Heinrich für diesmal zu spät, allein wir können nicht umhin, dieselbe für spätere Fälle hier allgemein mitzutheilen, um darauf hinzuweisen, wie nicht nur ein Theil einer heimgesuchten Erndte noch zu retten, sondern zur Vertilgung dieses schädlichen Insekts beizutragen sei.

Vallisneria spiralis, das Dutzend 48 kr., das Hundert 5 fl., empfiehlt
W. Bucher in Mannheim.

Fuchsien-Neuheiten von J. N. Twrdy in Brünn.

Wie alle Jahre, so hat auch in diesem der berühmte Züchter eine Anzahl seiner Sämlinge aus mehr als 1000 herausgelesen, um sie dem Handel zu übergeben. Nach der Abbildung derselben, die wir erhielten, sind sie von interessanter Form und sprechen sich ebenso in der Farbe aus. Es sind folgende Sorten:

1) Bruna. Sepalen lang, ganz zurückgebogen, Corolle sehr groß, lang, gefüllt. Petalen platt übereinanderliegend, reinweiß, an der Basis leicht rosa geadert. Sehr reichblühende Prachtpflanze.

2) Circe. Langer Kelch, Sepalen elegant aufwärts gebogen, lebhaft roth, Corolle lang, doppelt, cylindrisch geschlossen, zart blaßlilla mit carminvioletten Adern in zart rosa übergehend. Neue Färbung.

3) Europa. Kelch sehr kurz, Sepalen breit, prächtig zurückgebogen, hellrosacarmin, Corolle enorm breit, sehr gefüllt, Petalen sehr regelmäßig geordnet, weiß mit leicht gerötheter Basis. Sehr kräftig wachsende und außerordentlich reichblühende Pflanze. Prächtige Neuheit.

4) Madame Lemoine. Blume erster Größe, Sepalen breit, glänzend roth, ganz zurückgeschlagen, Corolle sehr groß, sehr gefüllt, reinstes Schneeweiß. Die schönste der Weißgefüllten.

5) Mad. Carl Schickler. Dicker Kelch, Sepalen breit und aufgebogen, dunkelcorallenroth, Corolle sehr breit, sehr gefüllt, sehr regelmäßig gebaut, zart silberlilla in rosaweiß übergehend, sehr niedrig und reichblühend. Neue Färbung, bewunderungswürdig.

Diese, wie noch 15 weitere Neuheiten, worüber Hr. Twrdy auf franco Verlangen ein beschreibendes Verzeichniß mittheilt, werden zu 4 fl. östr. Währ. à 100 Nkr. das Stück abgegeben.

Nelkensenker, gut bewurzelt, in den besten gefüllten Sorten, sowohl einfarbige als 2—3farbige, mit Farbenangabe, das Hundert zu 2 Thlr.

Echten Erfurter Zwerg-Blumenkohl (Haage'scher), für dessen Echtheit ich garantire, à Loth zu 20 Sgr., soweit der Vorrath reicht, empfiehlt

E. Höfer jr.,
Kunst- und Handelsgärtner in Gera (Reuß).

Von den edelsten Obstsorten hohe, niedrige und schön formirte Pyramiden, Palmetten, Cordons ꝛc., Reben in Körben erzogen, sowie ein reiches Sortiment Tafeltrauben, 20 der besten Sorten amerikanischer Reben, das Bewährteste von Feigen, Himbeeren, Johannis- u. Stachelbeeren, Erdbeeren, hohe Allee- u. Zierbäume, schönblühende Sträucher, baumartige Päonien, 6 S. Deutzia, 5 S. Bignonia grandiflora, 15 S. Weigelia, 20 S. Hibiscus syriacus fl. pl., 25 Sort. Azalea pontica, Rhododendron, Rosenbäumchen von seltener Schönheit in den besten Sorten, sehr kräftige, niedrige Rosen von Souvenir de la Malmaison, Aimé Vibert, 100 Stück 22 fl. Große Auswahl von Nadelhölzern, Gladiolen, Setzlinge für Baumschulen und Hecken, Grassamen u. s. w. zu billigsten Preisen empfiehlt

Fr. Reuner,
Handelsgärtner in Berg-Stuttgart.

Gladiolus

werden in meinem Etabliſſement in ſo ausgedehntem Maße gezogen, wie ich in Deutſchland nicht wieder getroffen. Unter 20,000 Sämlingen erſchienen im letzten Sommer nicht 20, die an geringem Werthe dem Gl. psittacinus cardinalis u. dergl. geringen Sorten nahe ſtehen, dagegen ſind die beſten, neueſten franzöſiſchen Sorten längſt überſtrahlt.

Ich erlaſſe I. Sotirung, extra ausgeleſen, alle Farben vertreten, 100 Stück für 15 Gulden ſüdd. Währ.; II. Sortirung, noch alles Prachtſorten, 100 Stück für 10 fl.; III. Sortirung die franzöſiſchen im Rommel, 100 Stück für 5 fl., alle ſtark und blühbar. Samen von den edelſten Sorten, durchgehend ſorgfältig befruchtet, 15 Grammes 30 kr. Im März oder April auf ein warmes Beet geſäet, blühen ſie ſicher das nächſte Jahr, bei günſtigem Herbſte oft viele ſchon im erſten Jahre.

Sendung gegen Baar oder Nachnahme.

J. P. Scheidecker,
Louiſenſtraße in München.

Auf mehrfaches Anrathen von befreundeten Buchhändlern habe ich mich entſchloſſen, eine

Gartenbücher-Handlung

einzurichten, und mache hiedurch darauf aufmerkſam, daß **ſämmtliche ältere, neuere,** auch **neueſte Gartenſchriften** bei mir zu haben ſind, oder durch mich beſorgt werden.

Ankäufe für Vereins-Bibliotheken beſorge ich billigſt. — Verzeichniſſe ſtehen zu Dienſten.

Bernhard Thalacker in Gohlis bei Leipzig.

Perſonal-Notizen.

Ein junger Gärtner, militärfrei, der in den letzten 3 Jahren als Obergärtner in einer herzoglichen Hofgärtnerei fungirte, ſucht baldigſt eine andere entſprechende Stellung. Seine Atteſte ſind von der Art, daß ſie Jedermanns Anerkennung erhalten.

Zuſchriften werden erbeten unter F. M. abzugeben bei

Hrn. Rouleauxfabrikant **Koch,**
Catharinenkirchhof Nr. 10 in Braunſchweig.

Cataloge ſind erſchienen und zu beziehen durch folgende Firmen:

Emil Liebig, Garten-Etabliſſement, Blaſewitzerſtraße 15 in Dresden. Azaleen, Camellien, Rhododendron, Erika, Coniferen, Roſen, Lilien u. ſ. w.

Artiſtiſche Beilage:

Antigonon leptopus.

Antigonon leptopus Hook et Arn.

Lilium tigrinum splendens (Max Leichtlin).

Mit Abbildung.

Unter den Freunden und Kennern des Liliengeschlechtes steht wohl Hr. Max Leichtlin in Carlsruhe (Baden) in erster Linie, seine Sammlung ist die großartigste, und sucht sie derselbe namentlich auch durch direkte Einführungen von Neuheiten zu vermehren und zu vervollkommnen, und von seinem Garten aus geht manche Schönheit in die Etablissements der Handelsgärtner über. So erhielt z. B. Hr. Louis van Hotte in Gent von ihm eine neue Spielart von Lilium tigrinum, welcher er wegen ihrer überragenden Eigenschaften den Beinamen splendens gab. Sie zeichnet sich vor der alten Ursorte L. tigrinum Ait. aus durch Größe des Stengels, Breite, Dicke und Stärke des Blattwerks, Länge der Blüthentraube, größere, schöner gefärbte, hübscher punkirte, zahlreicher zusammenstehende Blumen auf gemeinschaftlicher Achse, majestätischen, gerade aufrechten Habitus, was Alles zusammen eine Zierde von hervorragender Schönheit gewährt. Sie ist im freien Lande so hart gegen unser Klima wie das gewöhnliche L. tigrinum.

Hr. van Houtte ließ den Gipfel eines blühenden Exemplars, das 2 Meter Höhe und einige 20 Blumen hatte, nach der Natur abbilden, welches Bild wir auf beiliegender Tafel wiedergeben.

In dem neuesten Zwiebel-Preiscourant bietet Hr. van Houtte diese Varietät unter Nr. 154 als L. Leopoldi (tigrinum splendens) zu 4 bis 6 Francs das Stück an, welcher Preis einem jeden Lilienfreund die Anschaffung erlaubt, ohne daß derselbe ein Crösus zu sein braucht.

Darwin's Untersuchungen über das Variiren der Cultur-Gewächse.

Referat des Herrn Prof. Dr. Ferd. Cohn in der Section für Obst- und Gartenbau zu Breslau.

In seinem Epoche machenden Werke: »Or the origin of species by natural selecken«, von dem die 4. Auflage der deutschen Uebersetzung erschien, hatte Darwin den Satz zu begründen gesucht, daß die Arten der

Thiere und Pflanzen nicht, wie wir in der beschreibenden Naturwissenschaft vorauszusetzen gewohnt sind, ihre sämmtlichen und wesentlichen Eigenschaften unverändert von Geschlecht zu Geschlecht vererben und sich daher durch alle Zeiten unverändert erhalten, sich vielmehr im Laufe langer Zeiträume dergestalt verändern, daß aus einer Stammart eine große Zahl von Formen (Sorten) hervorgehen, die untereinander und von der Stammart sich so unterscheiden, als seien es ganz verschiedene Arten. Hieraus schloß Darwin, daß die jetzt lebenden Thier- und Pflanzenarten nicht als solche von Beginn der gegenwärtigen Erdperiode geschaffen, sondern daß sie aus den Thieren und Pflanzen der nächstvorangegangenen geologischen Epoche durch langsame Umwandlung (Transmutation) hervorgegangen seien. Bei allen Thieren und Pflanzen seien nämlich die Nachkommen ihren Eltern nicht völlig gleich, sondern unterscheiden sich von ihnen durch gewisse kleine Abweichungen (Variationen); wenn diese Abweichungen denselben im Kampf um's Dasein einen gewissen Vortheil verliehen, so sei dadurch ihre Erhaltung, Vermehrung und Vererbung begünstigt, während solche Abweichungen, die keinen Vortheil gewähren, sich nicht erhalten, oder doch nicht vererben. In ähnlicher Weise lasse der Viehzüchter von seinen Heerden nur solche Thiere zur Erhaltung und Fortpflanzung kommen, welche ihm irgend einen Vortheil gewähren, während er die übrigen beseitige. Wird diese Züchtung nach einer bestimmten Richtung hin consequent durch längere Zeit fortgesetzt, so gelinge es, den Charakter der Heerde vollständig umzuwandeln (zu veredeln). So kann der Landwirth z. B. seine Schafe in Fleisch- oder Wollschafe umwandeln, je nachdem er den einen oder den andern Zweck im Auge behält. Die nicht der Cultur unterworfenen Arten unterliegen der natürlichen Züchtung, indem der Kampf um's Dasein an die Stelle der rationellen Kreuzung tritt; und so könnten aus einer Stammart auch in freier Natur nach langer Zeit zwei und mehrere Arten hervorgehen, von denen jede für einen besonderen Kreis von Lebensbedingungen besonders eingerichtet (adoptirt) ist.

Darwin's Buch, „das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation", ist nun die Ergänzung zu dem ersten Werke: „Ueber den Ursprung der Arten", indem darin die speciellen Nachweise sich finden, wie weit durch den Einfluß der Züchtung die unerschöpfliche Natur der wilden Arten umgewandelt werden können. Der Vortragende gibt einen kurzen Bericht über diese Untersuchungen, soweit sie die Obst- und Gartenpflanzen betreffen.

Die Culturpflanzen variiren hauptsächlich in den Organen, wegen deren sie angebaut werden, während die übrigen Organe wesentlich constant bleiben; so Wurzelgewächse (Mohrrübe, Kartoffel, Küchenzwiebel, Rübe, Spargel) nur in den unterirdischen Theilen; Blattgewächse (Salat, Kohl ꝛc.) in den Blättern;

Zierblumen (Rosen, Hyazinthen, Tulpen ꝛc.) in den Blüthen; Obstpflanzen und Getreidearten in den Früchten, Hülsenfrüchte in den Samen ꝛc.

Diese Abweichungen, obwohl zunächst aus Samen, oder aus Knospen (Knospenvariation) entstanden, lassen sich durch consequente Cultur und Kreuzung nach einer bestimmten Richtung hin aufhäufen und steigern (stetige Vermehrung des Gewichts, der Größe, Zartheit des Gewebes); obwohl ferner anfangs nicht artlich und nur durch Ableger, Stecklinge ꝛc. erhaltbar, werden sie doch bei fortgesetzter Züchtung mehr und mehr befestigt und vererben sich schließlich durch Samen mit größerer oder geringerer Beständigkeit. Sehr lange kultivirte Abänderungen wie die Racen der Getreidearten sind sogar völlig constant (die Samen des Winterweizen geben nur Winterweizen ꝛc.). So sei es gewiß, daß die Nectarine aus der Pfirsich, höchst wahrscheinlich, daß die Pfirsichen aus den Mandeln hervorgegangen seien.

Andrerseits konnten durch fortgesetzte Kreuzungen der Cultur zwei oder mehr, ursprünglich verschiedene Stammarten dergestalt mit einander verschmelzen, daß sie sich nicht mehr von einander unterscheiden lassen (Verschmelzung); die Stammarten der Rosen, Pelargonien, Aepfel ꝛc.

Obwohl im Allgemeinen die durch Kreuzung zweier Stammarten erzeugten Bastarde steril seien, so scheine selbst dieser Charakter sich durch fortgesetzte Cultur in mehreren Fällen beseitigen zu lassen. Die specielle Betrachtung der durch die Cultur erzeugten Abänderungen der angebauten Gewächse, wie sie sich in Darwin's Buche mit bewunderungswürdiger Gelehrsamkeit, theils aus der zerstreuten Gartenliteratur, theils aus eigenen Beobachtungen zusammengestellt finden, behält sich Vortragender für eine spätere Sitzung vor und weist schließlich darauf hin, daß auch die Section durch Aufzeichnung ihrer in dieses Gebiet schlagenden Beobachtungen zur Aufklärung dieser in theoretischer wie in praktischer Beziehung gleich wichtigen Fragen beitragen möge *).

Notizen.

Nach Mittheilungen aus Gent ist die seither unter der Leitung von Herrn Louis van Houtte gestandene, allgemein rühmlichst bekannte Gartenbauschule mit dem botanischen Garten daselbst verbunden worden.

*) Anmerkung des Herausgebers. Letztere Hinweisung möchten doch Alle, die sich mit der Pflanzenkultur in dieser Richtung befassen, sich zur Aufgabe machen und ihre Beobachtungen entweder selbstständig durch Veröffentlichung oder durch Mittheilung an specielle Fachmänner zum Gemeingut machen, um ein Scherflein zur Aufklärung dieser interessanten und höchst wichtigen Naturgesetze beizutragen.

Zum Direktor derselben wurde Herr Professor Kickx, seither auch Direktor des botanischen Gartens, ernannt. Als Lehrer fungiren 3 der früheren schon an der Gartenbauschule thätigen Professoren: die Herren Emil Rodigas, Pynaert und Burvenich, sowie der Inspektor des botanischen Gartens, Herr van Hulle.

Der festgesetzte Lehrkursus ist ein dreijähriger, wovon jedoch nur für das erste Jahr, vom 16. November bis 15. August, von der Regierung bestimmte Vorschriften gegeben wurden. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt und besteht aus Religion und Moral, aus französischer Sprache, Arithmetik, Geographie, Zeichnen, Botanik, Gartenbau, Baum- und Obstzucht und Gemüsezucht. Die Anforderungen an die Zöglinge, die wenigstens 14 Jahre alt sein müssen, in Beziehung auf ihre Vorbildung sind äußerst gering, was vielleicht eher nachtheilig als vortheilhaft sein möchte. Die praktischen Anleitungen und Beschäftigungen leitet der Lehrer des Pflanzenbaues.

Am Ende des Schuljahres findet eine Prüfung statt, nach deren Erfund bestimmt wird, ob der Zögling an der zweiten Lehrstufe des folgenden Jahres Antheil nehmen kann.

Mit dieser Gartenbauschule sind auch öffentliche Vorlesungen verbunden, wo nicht allein die Theorie über den Obstbau dargelegt wird, sondern wo auch Demonstrationen über Behandlung, besonders über den Schnitt der Obstbäume stattfinden. Die Theilnahme hieran ist eine unbeschränkte.

Hochstämmige Fuchsien.

Wir nahmen schon mehrere Mal Gelegenheit, die Cultur der Fuchsien als Hochstämme zu erwähnen (Jahrgang 1862 pag. 155 von Herrn Heinemann in Erfurt und Jahrg. 1863 pag. 59 von Herrn Metzel in Brünn) und nehmen nun jetzt Veranlassung, wieder darauf zurückzukommen, um für die nächste Saison diese Culturmethode zu empfehlen, oder Denen, welche sich nicht selbst mit der Züchtung befassen, diese reizende Form aber in ihren Gärten besitzen möchten, eine ausgezeichnete Bezugsquelle mitzutheilen. Es ist dies die Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Fr. Harms in Eimsbüttel bei Hamburg, wo die hochstämmigen Fuchsien (nächst den Rosen, worüber später noch besonders) eine Special-Cultur ausmachen. Lassen wir Hrn. Harms selbst reden, wie er sich in seinem neuesten Haupt-Verzeichniß über diesen Punkt äußert. Er sagt dort:

„Es gibt wohl keine andere Pflanze, deren Cultur so einfach und dabei so lohnend wäre, wie die der Fuchsie. Im Treibhaus, Zimmer oder Garten

blüht dieselbe, bei hinreichender Feuchtigkeit, ununterbrochen den ganzen Sommer, bis zum Eintritt des Frostes. Vor Allem ist es aber die leichte Ueberwinterung der Fuchsie, im frostfreien Keller oder in Erdgruben, die man durch Laubdecke gegen Frost schützt, welche diese Pflanze für den Blumenfreund zu einer der werthvollsten machen.

Um indessen den vollen Reiz, die bezaubernde Eleganz und Zierlichkeit einer Fuchsie recht schätzen zu können, muß man dieselbe in tadellosen, üppigen Kronenbäumchen zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, die in der That den schönsten Effekt im Blumengarten oder im Conservatorium mit passendem grünen Hintergrunde hervorbringen. Nicht minder werthvoll sind dieselben, abwechselnd mit hochstämmigen Rosen, als Alleebäumchen, auf Rabatten gepflanzt, wo man den Stamm durch eine passende Schlingpflanze bekleidet, und die einzelnen Exemplare durch Bogen-Guirlanden mit einander verbindet.

Eine große Sorgfalt verwende ich daher seit mehreren Jahren auf die Anzucht von „hochstämmigen Fuchsien-Kronenbäumchen". Dieselben erregten stets die ungetheilteste Bewunderung aller Blumenfreunde, und wurden auf allen Ausstellungen (ohne Ausnahme) mit den ersten Preisen prämiirt.

Meine Bäumchen sind sämmtlich durch Veredlung von guten Sorten auf eine starkwüchsige Sorte gebildet und entwickeln in Folge dessen einen üppigen Wuchs und großen Blüthenreichthum. Auch ist es bei dieser von mir eingeführten Original-Cultur möglich, die schwächer wachsenden, zum Theil sehr reichblühenden Sorten, in Baumform zu liefern; so z. B. die für den Garten nur in dieser Form schön zu nennende »Fuchs. fugens«. Die wesentlichsten Vorzüge guter Sorten sind frühzeitiger Anfang der Blüthepeiode, Blüthenreichthum, möglichst große Blumen, gute und dichte Kronenform und nicht leicht zerbrechliche Zweige.

Am besten placirt man die Bäumchen an gegen stärkere Winde geschützten Plätzen, befestigt sie an gute, starke Stäbe, die man besonders, wenn die Pflanzen nicht ausgepflanzt werden, sondern auch während des Sommers in den Töpfen verbleiben, noch durch Drähte oder kleine Pfähle nach 3 Seiten abstützt. Die Kronen sucht man möglichst dicht und geschlossen zu halten, weil der Wind sie alsdann nicht leicht beschädigt.

Regelmäßige, reichliche Bewässerung und wiederholtes Begießen mit kräftigem Düngerwasser während der Wachsthumsperiode sind zur Erzielung eines üppigen Cultur- und Blüthenzustandes unbedingt erforderlich."

Literatur-Berichte.

Frauengarten.

Illustrirtes Gartenbuch für Damen jeden Standes.

Von H. Jäger,
Großherzogl. Sachsen-Weimar'scher Hofgärtner zu Eisenach.

Stuttgart und Leipzig.
Verlag von Cohen und Risch.
1871.

Der „Frauengarten" ist das neueste Produkt dieses praktischen Hofgärtners in Eisenach. Die „Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues" ist wohl jedem Fachmann bekannt, sowie das „Illustrirte Gartenbuch", „die Zimmer- und Hausgärtnerei", der immerblühende Garten" u. s. w. von den Dilettanten der edlen Gartenkunst hochgeschätzt. Der „Frauengarten" gibt Frauen jeden Standes Anleitung, Küchen- und Obstgarten, Blumen- und Zimmergarten zu beaufsichtigen, selbst zu pflegen und nutzbar zu machen, mit Blumen und Früchten die Tafel zu schmücken, in den Coiffuren die künstlichen Pariser Papier- und Gaze-Blumen durch deutsche natürliche Blumenzierden zu ersetzen, Früchte zu conserviren, liefert Zeichnungen zu den jetzt so beliebten Teppichbeeten, gewährt durch Hunderte von künstlerisch ausgeführten Holzschnitten selbst dem Auge eine angenehme Beschäftigung, und hilft so den Geschmack bilden.

Wir möchten dieses Buch jeder Hausfrau und Blumenfreundin empfehlen, und soll es uns freuen, wenn wir durch Hinweisung auf dasselbe mitgewirkt haben, den Sinn für Blumenzucht so weit anzuregen, daß kein Fenster ohne Blumenschmuck bleibt. A. Be.

Deutsche Landeszeitung.

Organ der landwirthschaftlich-politischen Interessen.

Von den bedeutendsten Grundbesitzern gegründet und gefördert.

Expedition:
Berlin, Königgrätzerstraße 19.
Erscheint täglich. Inserate pro Zeile 2 Sgr.

Frage- und Antwort-Kasten.

222. Frage: Welche Sorten von Erbsen und Gurken, beide zum Einmachen, sind die empfehlenswerthesten, und bei welcher Cultur im Großen gerathen dieselben am besten? — Freundliche Mittheilungen von erfahrenen Collegen würde ein Anfänger mit Dank vernehmen. Zu bemerken wäre noch, daß die Gurken nur 2 bis 4 Zoll groß werden dürfen, um abgenommen zu werden.

223. Wer kann zur Verbesserung der Bienenweide mehreren rheinischen Bienen-Vereinen keimfähigen Samen oder Pflanzen von folgenden Arten liefern, und um welchen Preis?

1) Jurinea cyanoides Rchb. = Serratula cyanoides D. C. Kornblumenartige Scharte, 4; Juli bis September blühend; in Rheinhessen bei Mainz, an der Bergstraße ꝛc. wildwachsend auf Sandhügeln.
2) Salvia verticillata L. = Quirl-Salbei, 4; von Juni bis Mitte September; auf sonnigen trockenen Rainen.
3) Marrubium candidissimum L. Weißer Andorn, 4, 7—8 in trockenem Sandboden.
4) Cynoglossum pictum Ait. Bemalte, gezeichnete Hundszunge, ⊙, hellblau mit rothen Adern, 5—8, in Süd-Tyrol wildwachsend.

224. Frage: Lassen sich Petroleum-Fässer in keinere Pflanzenkübel mit schönen Verhältnissen umändern, und sind diese den Pflanzen nicht schädlich?

Antwort des Herausgebers. Ich benütze solche schon einige Jahre im Kalt- und Warmhaus zu verschiedenen Pflanzen und habe noch keinerlei Nachtheile bemerkt. Sollten dieselben für einzelne Pflanzenarten nachtheilig sein, so würde eine Mittheilung hierüber mit Dank aufgenommen.

225. Frage: Jemand, in dessen Garten nicht der Wind, wohl aber das Wasser fehlt, wünscht zu erfahren, wo einfach und solid construirte, durch Windkraft treibbare, möglichst empfindliche, sich selbst regulirende Wasserhebungs-Vorrichtungen in Augenschein genommen werden können, welche aus einer Tiefe von 70—80 Fuß einen Wasserstrahl von ½ bis 1 Zoll Stärke heben resp. ausströmen lassen?

Antwort auf die 212. Frage: Um die Ameisen aus einem Stecklingsbeete zu vertreiben, die mich sehr oft belästigen und manchmal besonders bei Georginen ꝛc. große Verheerung anrichten, wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, bediene ich mich blos Petroleums, das ich mit 3 bis

4 Portionen Wasser mische, es tüchtig durchpeitsche, bis sich ein weißer Schaum bildet, nach dem begieße ich ganz wie gewöhnlich anstatt reinem Wasser mit dieser Flüssigkeit, die den Stecklingen gar nichts schadet. Wird dies 2—3 Mal baldigst nach einander wiederholt, verschwinden gleich die Ameisen, wenn nicht gänzlich, so doch für eine geraume Zeit.

Berichtigung.

Durch Verwechslung sind auf dem 20. Bogen sämmtliche Pagina's falsch bezissert, und sollte statt 246 heißen 306, st. 247 — 307, st. 248 — 308, st. 249 — 309, st. 250 — 310, st. 251 — 311, st. 252 — 312, st. 253 — 313, st. 254 — 314, st. 255 — 315, st. 256 — 316, st. 257 — 317, st. 258 — 318, st. 259 — 319, st. 260 — 320.

Im Inhalts-Verzeichniß sind die richtigen Ziffern zwischen ( ) angegeben, die unrichtigen aber beibehalten, um das Nachschlagen zu erleichtern.

Anzeigen und Empfehlungen.

Scarlet-Pelargonien mit gefüllter Blüthe besitze ich eine reiche Collection in bedeutender Vermehrung, und kann deßhalb dieselben in kräftigen Pflanzen um äußerst mäßige Preise abgeben: Aeltere Prachtsorten das Stück zu 12 Kreuzer südd. Währ.; neueste zu 24 bis 48 kr.

Hortensien, neueste: Otaksa, involucrata, Thunbergii, Stella (mit gefüllten Blumen), paniculata, das Stück 36 kr.; ältere: alba rosea, Imperatrice Eugenie, japonica foliis variegatis und foliis luteis, das Stück 12 kr.

Außer diesen viele neue Artikel, worüber Cataloge gratis zu Diensten stehen.

Thomas Bauer,
Kunst- und Handelsgärtner in Würzburg.

Personal-Notizen.

Unterzeichneter erlaube mir die Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze seit 1. August d. J. neben meiner **Düngerhandlung** eine **Samenhandlung** errichtet habe, und bitte die Herren Producenten und Consumenten von dieser Mittheilung geneigte Notiz zu nehmen.

Conrad Hosten,
Hammerweg Nr. 123 in Düsseldorf.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:

Conrad Hosten, Dünger- und Samenhandlung, Hammerweg Nr. 123 in Düsseldorf. Engros-Cataloge von Sämereien aller Branchen.

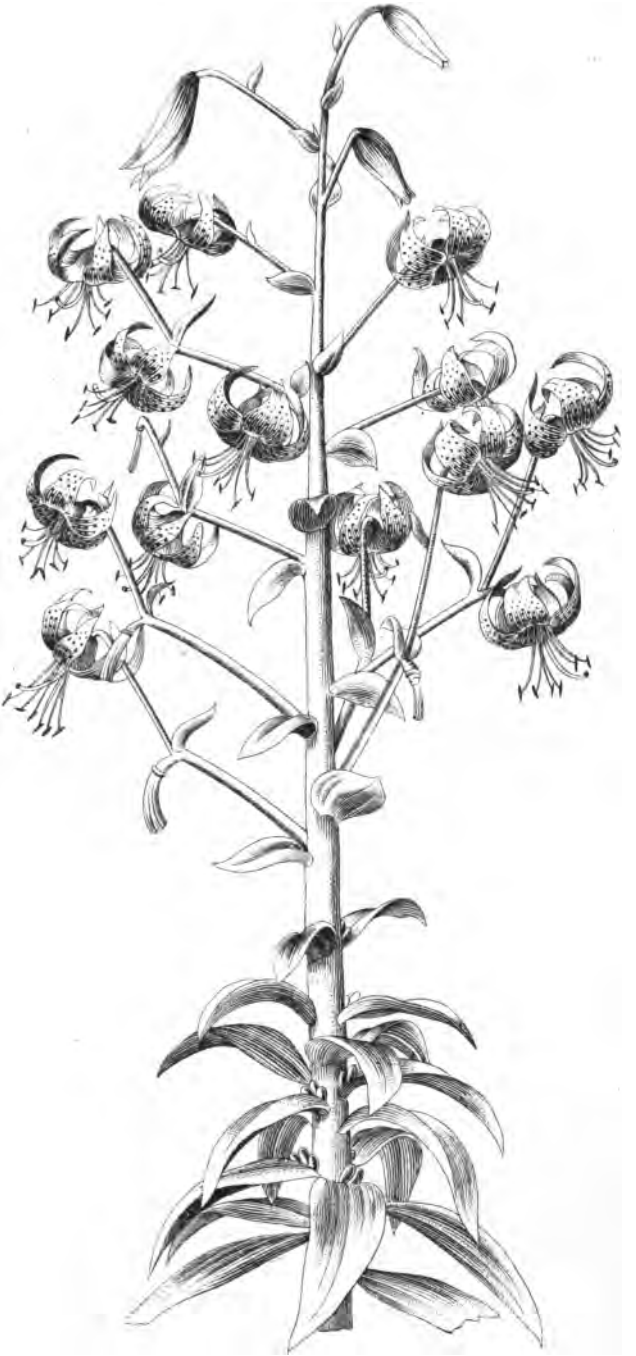
Ignaz Zachar, Schloßgärtner in Woltin bei Klattau in Böhmen. Alle Branchen.

Friedrich Anderst, Handelsgärtner in Schweinfurt.

Johann Pries, Kunst- und Handelsgärtner in Krackow.

Artistische Beilage:

Lilium tigrinum splendens (Max Leichtlin).



Lilium tigrinum splendens .

cora

3 2044 102 805 033